4727

4001.

Nm (6) 7 – 1

Johann Friederich Plessings,
Past. zu Belleben im Saalkreise des Herzogthums Magdeburg.

Versuch vom Ursprung der Abgötterey.

Mit einer Vorrede
Hrn. Johann Rudolph Kieslings,
der heiligen Schrift Doctor und ordentlichen Professor auf der Universität zu Leipzig.

Leipzig,
Verlegts Carl Ludwig Jacobi,
1757.

DUPLUM.
EX
LUBECENS.

LUEBECKISCHE
STADT-BIBLIOTHEK

141916753

Staatl. Bibliothek
Passau

1984/1094

Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn,

HERRN
Victor Amadeus
Adolph,

Fürsten zu Anhalt,

Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen zu Ascanien und Holzapfel, Herrn zu Bernburg, Zerbst, Schaumburg und Laurenburg ꝛc.

Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn.

Durchlauchtigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr.

Da ich gegenwärtig zum ersten male auf den Schauplatz der gelehrten Welt trete; so hat mir nichts würdiger geschienen, als den starken Forderungen der Tugend ein Gnügen zu leisten, und ein öffentliches Denkmaal meiner ehrfurchtsvollen Hochachtung und Dankbarkeit gegen Ew. Hochfürstl. Durchlaucht. zu stiften.

Höchstdieselben besitzen noch, als ein unbeflecktes Erbtheil, den eifernden Glauben Dero gottseligen Väter, welche in den anhaltischen und holzapfelschen Landen die Götzen der römischen Kirche, dieser unseligen Hälfte des Heydenthums, von ihren Altären gestürzet und das große Evangelium von unserm göttlichen Erlöser aus den Finsternissen der Vergessenheit hervorgerufen. Sie freuen sich, wenn die Diener des göttlichen Worts Dero Befehle erfüllen, welche nichts anders als die Beförderung der Ehre Jesu zum Zweck haben. Da mich nun die göttliche Vorsehung unter die Prediger Dero Fürstlichen Herrschaft versetzet; so habe ich es mir nicht erlauben können, die gerechten Ansprüche Dero heiligen Religion durch Müßigang zu entkräfften. In dieser Absicht habe ich alle Stunden, die ich von den Geschäfften, welche mit meinem gegenwärtigen Amte verbunden sind, erübrigen können, dem Nachdenken gewidmet, und mich bemü-

het

het in der heil. Schrift ein Licht zu finden, um den Ursprung der Gräuel, welche denjenigen, so auch in der Nachbarschaft Dero Hochfürstlichen Residenz Schaumburg wohnen, sehr verwandt sind, näher kennen zu lernen. Der Gnade Ew. Hochfürstl. Durchl. verdanke ich unterthänigst die Zeit und Ruhe, welche ich bis hierher genossen. Diese hat meine Tage von den Mühseligkeiten entleeret, welche die Seele drücken, und Lust und Neigung zu Studien ersticken.

Wie groß ist nicht daher meine Verbindlichkeit, von meinen Bemühungen Ew. Hochfürstl. Durchl. Rechenschaft zu geben und gegenwärtige Schrift unterthänigst zuzueignen? Die lauterste Redlichkeit hat unter den herzlichsten Wünschen, die nur auf die Ehre Gottes gerichtet sind, die Feder geführet, und eine zwar ohnmächtige dochinnigst gerührte Erkenntlichkeit hat kein ander Opfer der Dankbarkeit finden können. Dieses beydes müsse

mir eine Gnädige Aufnahme von Ew. Hochfürstl. Durchl. versichern, um welche ich noch unterthänigst Höchstdieselben anflehe. Gott überschütte Ew. Hochfürstl. Durchl. Dero Theureste Frau Gemahlinn, und sämmtliche Hochfürstl. Kinder, mit dem allervollkommensten Segen, und verkläre in Dero theur erkauften Seele, sein von dem Heydenthum geschmähetes Kind Jesum, dieses erbittet

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr,
Ew. Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit

unterthänigster Knecht,
Johann Friederich Plessing.

Vor-

Vorrede.

Die großen Lehrer der ersten christlichen Kirchen, Minucius Felix, Justinus Martyr, Athenagoras, Arnobius, Tertullianus, Clemens von Alexandrien, Lactantius, Basilius, Origenes, und viele andre vortreffliche Männer, haben in ihren Schutzschriften, und Vertheidigungen der christlichen Religion, hin und wieder überwichtige Beweisthümer von dem Lehrgebäude der Heyden hergenommen, und sie mit vieler Ueberzeugung, und glücklichem Erfolge wider die heydnischen Weltweisen gebraucht. Wir gestehn, daß diese Beweise damals so nöthig, als vortheilhaft gewesen sind. Denn da diese verehrungswürdige Väter insgemein mit Leuten, welche in dem Heydenthume gebohren, und von diesen abergläubischen Vorurtheilen eingenommen

waren, in gelehrte Unterredungen treten mußten; so konnte es nicht anders seyn, als, daß sie wider die Art dieser Feinde der wahren Religion, eben diejenigen Waffen, welche jenen eigen waren, gleichfalls führen, und sie aus ihren angenommenen Lehrsätzen bestreiten mußten. So ist es. Unsre Beweise erlangen insgemein dadurch eine größere Stärke, wenn man sie aus den Grundsätzen, welche unsre Feinde, als unumstößliche Wahrheiten annehmen, auf eine gute Art herleitet, sie in richtige Verbindung bringt, und das Wahre gegen das Falsche, in eine pünktliche Gegenverhältniß setzet. Alsdann ist es sehr leicht, die Feinde der göttlichen Offenbarung, wenn sie vernünftig sind, entweder völlig zu überzeugen, oder ihnen, wenn sie boshaft, und hartnäckig sind, die Thorheit, und Unrichtigkeit ihrer Schlüsse vor Augen zu legen. Nachdem sich aber die Abgötterey in den Ländern, in welchen sie ehedem, geherrschet hat, durch das Licht der göttlichen Wahrheit allgemach verlohren, und sich dagegen die christliche Religion auf den Thron geschwungen hat; so scheint es, daß man im Beweise der Wahrheit unserer allerheiligsten Religion die Gründe, welche von der abscheulichen Abgötterey entlehnet sind, eben nicht nöthig habe.

habe. Wenn man aber die wahre Religion in ihrem ganzen Umfange, und in so fern sie dem Aberglauben, oder der Abgötterey entgegen gesetzet wird, genauer betrachtet, so kann man allerdings sagen, daß diese Beweisgründe immer noch ihre große Bündigkeit haben. Sie sind auch um so viel weniger aus der Acht zu lassen, je mehr die Deisten, und Freygeister unsrer Zeiten, ein Collin, ein Toland, ein Tindal, ein Hobbes, ein Herbert von Cherbury, ein Shaftsbury, ein Chauvin, ein Morgan, und ihre Spiesgesellen sich bemühen, die göttliche Offenbarung durch diese Scheingründe zu untergraben. Diese unglückselige Verführer des Volks sind zwar, durch den Tod an ihren Ort gegangen, aber ihre Schriften bringen uns noch täglich eine so häßliche, und giftige Brut hervor, welche uns jener Andenken verabscheuungswürdig machen kann. Stünde es bey diesen blinden Leitern, so würde uns von der göttlichen Offenbarung nichts mehr als der bloße Name übrig bleiben. Keine Art des Aberglaubens, würde so abscheulich seyn, die sich nicht in die Tracht einer vernünftigen, und gesitteten Religion einkleiden könnte. Es ist dahero nicht nur erlaubt, sondern auch gewissermaßen sehr nützlich, daß man durch nähere

Erkennt-

Erkenntniß der heydnischn Abgötterey sich in den Stand setzet, das Hirngespinste der Deisten um so viel glücklicher zu entwickeln, und die wahre Offenbarung wider ihre listige Anläuffe sicher zu stellen. Wir misbilligen nicht die Beschäfftigung der Gelehrten, welche sich auf die Art der Wissenschaft, welche uns in das weite Feld der Abgötterey, und heydnischen Alterthümer führet, unter gewissen Einschränkungen, einlassen: denn in dieser Absicht betrachtet man die Abgötterey, und götzendienstlichen Handlungen, nicht bloß als eine Wissenschaft, die zur Belustigung dienet, sondern als eine solche Erkenntniß, welche uns in den Beweisen der heiligen Religion die Hand bietet, und in dieselbe einen merklichen Einfluß hat. Hält man also die göttliche Offenbarung gegen den Aberglauben, so zeigen sich die klaresten Beweise für dieselbe, in ihrer natürlichen Gestalt. Man entdecket so gleich das Göttliche, das Erhabene, das Schöne, das Reizende, daß wir die stärkste Verbindlichkeit haben, eine so liebenswürdige Religion anzunehmen, und tüchtige Mitbürger derselben abzugeben.

Wir wollen demnach in dieser kurzen Vorrede einen kleinen Versuch machen, und zeigen:

zeigen: in wie ferne die abscheuliche Abgötterey den Beweis der Wahrheit der Religion stärker und überzeugender machen könne. Unserer Einsicht nach kömmt es, bey dieser Betrachtung, auf verschiedene Umstände an, die wir, um die Gränzen einer Vorrede nicht zu überschreiten, nur auf vier Stücke setzen wollen. Das erste, darauf wir unser Augenmerk zu richten haben, ist, daß man die allererstenQuellen der schändlichen Abgötterey untersuche. Man muß hier, als eine festgegründete Wahrheit zum voraus setzen: daß die geheiligte Religion von Erschaffung der ersten Menschen an, sich eine lange Reihe der Zeit, unter den Rechtgläubigen noch immer aufrecht erhalten habe, und also weit älter sey, als die Abgötterey. Diesen Beweis hat bereits Lactantius *,

* *Diuinar. Institut. Lib. II. Cap. XII. pag. 153.* Ceteri autem, qui per terram dispersi fuerunt, admirantes elementa mundi, coelum, solem, terram, mare, sine vllis imaginibus, ac templis venerabantur, et his sacrificia in aperto celebrabant, donec processu temporum potentissimis regibus templa, et simulacra fecerunt, eaque victimis, et odoribus colere instituerunt. Sic aberrantes a notitia Dei, gentes esse coeperunt. Errant igitur, qui Deorum cultus ab exordio rerum fuisse contendunt, et *Priorem Gentilitatem esse,*

quam

in Untersuchung der Abgötterey, und Bestreitung des falschen Vorurtheils der Heyden, als ob ihr Aberglaube viel älter sey, als die wahre Religion, mit vieler Gründlichkeit gebraucht. Nachdem er von dem Ursprunge der Abgötterey bey den Aegyptern, und andern Völkern gehandelt, drücket er sich also aus: die übrigen Völker, welche auf den Erdkreis zerstreuet waren, bewunderten die Elemente der Welt, den Himmel, die Sonne, die Erde, das Meer, und verehreten sie ohne alle Bilder, und Tempel, und brachten ihnen, unter freyen Himmel, Opfer, bis sie endlich, im Fortgange der Zeit, den mächtigsten Königen, Tempel, und Bildsäulen aufrichteten, und dieselben mit Opfern, und Weihrauch zu verehren anfiengen. Da sie also von der Erkenntniß Gottes abgewichen sind, haben sie den Namen der Heyden angenommen. Es irren dahero diejenigen gar sehr, welche vorgeben, daß die Abgötterey von Anfange der Welt her gewesen, und folglich das Heydenthum älter sey, als die wahre Religion, von welcher sie vorgeben, daß sie nachhero

quam Dei religionem, quam putant posterius inuentam, quia fontem, atque originem veritatis ignorant.

nachhero erstlich erfunden worden, weil sie den Quell, und Ursprung der Wahrheit nicht wissen. Das Vorurtheil steht auf sehr seichten, und schlipfrigen Grunde, wenn die frechen Vertheidiger, und großen Beschützer des Aberglaubens, sich ganz unverschämt auf das Alterthum ihrer Abgötterey beruffen, und sich nicht entblöden zu sagen, daß die gegenseitige Religion eine Erfindung der Menschen, welche sie in diese feinere Gestalt gebracht hätten. Ein witziger Celsus, und scharfsinniger Porphyrius machen sich mit dieser Misgeburth eines übertriebenen Witzes sehr groß, und eigenen gleichwohl ihrem Aberglauben eine göttliche Offenbarung zu; aber das Uebergewichte hat sich allezeit zum Vortheil der wahren Religion geneiget. Wer ist wohl von der Wahrheit so weit entfernt, daß er sich überreden sollte, daß der Aberglaube mit der Schöpfung des Menschen seinen Ursprung habe. Kann man wohl ohne Beleidigung der Heiligkeit Gottes, welcher den Menschen, in wahrer Erkenntniß, Heiligkeit, und Gerechtigkeit nach seinem vollkommenen Bilde erschaffen hat, einen so unsinnigen, und widersprechenden Einfall annehmen? Vielmehr kann man diesen grundlosen Satz umkehren,

und

und den Feinden der Offenbarung ins Ohr sagen; ihr irret, und wisset die Schrift nicht! Von Anfang her ists nicht also gewesen. Wir haben ganz überzeugende Gründe auf unsrer Seite, daß die Abgötterey nichts anders, als eine Abweichung von der göttlichen Offenbarung, und eine listige Erfindung des Satans sey, um dadurch das Wesen der göttlichen Wahrheit, und der herrlichen Verheißung von dem Weltheilande, auf die schändlichste Art zu vereitlen. Wenn der Aberglaube älter wäre, als die Offenbarung, so müßte folgen, daß derselbe von Erschaffung der Welt her, allgemein gewesen, und sich unter alle Welteinwohner verbreitet hätte. Man würde gar keine Spuren einer heiligen Offenbarung, und des reinern, und vernünftigern Gottesdienstes, unter den Menschen der ersten Welt finden. Alles würde mit einer Fluth der Abgötterey, und des Götzendienstes überschwemmet gewesen seyn. So aber erblicken wir gleich das Gegentheil. Nichts ist so klar, als, daß die wahren Begriffe von der Religion, welche das allerheiligste Wesen den ersten Weltbesitzern, durch die Natur sowohl, als Offenbarung mitgetheilet hat, lange Zeit in dem Geschlechte der Frommen, unverfälscht geblieben, und durch eine richtige

tige Fortpflanzung auf die Nachkommenschaft gebracht sind. Die ersten Züge von Gott, und den geoffenbarten Geheimnissen, waren damals lauter, und nicht mit verderbten Vorurtheilen vermischt, dahero sie nicht so leicht in ihnen verlöschen konnten. Die besondern Unterredungen, und geheimen Offenbarungen, welcher die Freunde Gottes gewürdiget wurden, hatten in ihrem Gemüthe, einen sehr lebhaften Eindruck. Die erhabenen Begriffe von Gott wurden dadurch überaus erweitert, und befestiget. Diese gottselige Stammväter giengen mit Henoch in göttlicher Einfalt einher, ohne sich auf ausschweifende Fragen, und witzige Betrachtungen der göttlichen Geheimnisse einzulassen. Die Anzahl der Rechtgläubigen war sehr klein, da sich die Kainiten absonderten, und ein jeder Hausvater konnte seinem Hause die Lehrsätze der göttl. Wahrheiten, wie er solche von seinem Stammvater mündlich erhalten hatte, mit geringer Mühe vortragen. So rühmt Gott vom Abraham, dem Vater aller Gläubigen: * Ich weis er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht, und gut ist. Wir haben

* 1 B. Mos. 18. v. 19.

ganz deutliche Zeugnisse, daß die ersten Patriarchen, von Adam an, diese häusliche Unterweisung sorgfältig getrieben haben. Von dem frommen Seth lesen wir *). Zu derselbigen Zeit fieng man an zupredigen, von des Herrn Namen; oder man fieng an Gott, in dem Namen des verheißenen Weltheilandes, anzuruffen. Der Einfall des Anton van Dalen **, verdient keine Aufmerksamkeit, wenn er dem Worte הוּחַל diese Bedeutung andichtet, daß es heißen soll; man fieng an den Namen Gottes, durch Abgötterey zu entheiligen. Doch es ist bekannt, daß dieses Wort, in dieser Gestalt, nicht entweihen, entheiligen, sondern den Anfang einer Sache anzeiget. Am wenigsten kann man eine so übelerdachte Worterklärung mit der Frömmigkeit dieses gottseligen Seths vereinigen, und ihm eine so abscheuliche Beleidigung des lebendigen Gottes beylegen.

Die Rechtgläubigen haben sich von den Zeiten des heiligen Seths an, als eine Zerstreuung der ersten Menschen, der Kainiten, und

* 1 B. Mos. 4. v. 26.

** De Origin. et Progressu Idololatriae. *Cap.* II. *p.* 14. Man lese auch D. BVDDEI *Histor. Ecclesiast. V. T. p.* 159. und unsere Dissert. de Ecclesia Veterum Campestri. Lips.

und Sethiten vorgegangen ist, zusammen gehalten, um dadurch einer Abweichung von der wahren Religion, und Gottesdienste vorzubeugen. Sie haben nachhero alle mögliche Sorgfalt angewandt, sich nicht, durch Verheirathung mit den abfälligen Kainiten zuvermischen, sondern alle Verehligungen mit ihrem Geschlechte einzugehen, wie die Beyspiele des Isaaks, und Jakobs augenscheinlich darthun. Diese weise Vorsicht war ein sehr bequemes Mittel, die Reinigkeit der Religion in ihrer Geschlechtsfolge beyzubehalten. Eben so wohl, als wann in unsern Tagen eine kleine Anzahl von Evangelisch-Lutherischen, in einem Lande, in welchem eine ander Religion herrschend ist, sich durch solche eheliche Verbindungen, absondert, und bey ihrem Glauben, unverändert erhält. Ueberdieß kann auch das sehr lange Lebensalter der ersten Menschen zu einem neuen Beweisgrunde unsers Satzes dienen. Die Stammväter der ersten Menschen haben ein sehr hohes Ziel des menschlichen Lebens erreichet. Wir sind nicht in Abrede, daß nach dem Urtheile großer Männer, auch natürliche Ursachen vorhanden sind, welche in diese Lebensverlängerung einen beträchtlichen Einfluß haben. Wir räumen ferner ein, daß die

Fortpflanzung, und Ausbreitung des menschlichen Geschlechts, welches sich, nach dem mitgetheilten paradiessischen Segen, mehren, und den Erdkreis mit Einwohnern erfüllen sollte, gleichfalls ein Grund dieser hohen Lebensjahre seyn könne. Immittelst glauben wir, daß auch in eben diesem hohen Lebensziele der ersten Menschen, eine weit höhere, und geheimere Absicht des weisen Schöpfers verborgen liege. Diese ist unstreitig, die Ueberlieferung der geoffenbarten Religion, welche damals nicht schriftlich aufgezeichnet war, sondern durch einen mündlichen Vortrag der gottseligen Väter der ersten Welt, auf die Nachkommenschaft gebracht wurde. Ohne Zweifel haben damals die wesentlichen Grundsätze der geheiligten Religion, nicht in einem so weiten Umfange, wie sie nachhero in den heiligen Büchern erweitert worden sind, sondern nur in kurzen Grundwahrheiten bestanden. Die Lehren von Erschaffung der Welt, von Gott, von dem Sündenfalle, von dem versprochenen Weltheilande, von der großen Erlösung des menschlichen Geschlechtes, von dem Glauben an den Messias, von dem künftigen Gerichte, von den Belohnungen, und Bestrafungen, scheinen uns die vorzüglichsten zu seyn; indem

sie

sie nachhero in den heiligen Schriften vollständiger vorgetragen, und eingeschärft worden sind. Wir rechnen weiter dahin, einige Stücke des Gottesdienstes, besonders die Opfer, als ein Vorbild des großen Versöhnopfers Christi. Wie leicht war es nicht, diesen kurzen Lehrbegrif unverfälscht beyzubehalten, und ihn den Nachkommen rein und lauter zu überliefern? Man hat nicht den geringsten Scheingrund zu vermuthen, daß die heiligen Väter, welche vor Gott wandelten, und welche Gott mit seiner besondern Offenbarung, durch Unterredungen, Träume und Gesichte begnadigte, diese Wahrheiten, durch irrige Zusätze sollten verfälschet haben. Der heilige Schriftsteller, Moses, beschreibt sie uns nach allen Kennzeichen der Redlichkeit, und verschweigt so gar nicht einige Fehltritte, welche sie begangen haben. Gewiß, sie würden weder von Mose, noch von den Schriftstellern der Bücher des neuen Bundes *, ein so gutes Zeugniß ihres Glaubens erhalten haben, wenn sie sich durch Verfälschung der mitgetheilten Offenbarung, und Einführung der Abgötterey, von dem vertrauten Umgange mit Gott getrennet hätten. Da sich nun ihr Lebensalter

* Hebr. Cap. 11.

auf viele hundert Jahre hinaus erstreckte, so konnten sie die wahren Begriffe von Gott, und den geoffenbarten Geheimnissen, als ein theures Pfand, und herrliche Beylage, in ihrem Geschlechte heilig bewahren, und der einreißenden Abgötterey, und den ruchlosen Verächtern der wahren Religion, und Gottesdienstes, engere Gränzen setzen, und sich gleichsam zu einer festen ehrnen Mauer wider dieselben machen, daß, ob sie gleich wider die wahre Kirche stritten, sie dennoch nicht siegeten. Es war also diesen abgöttischen, und abtrünnigen Feinden Gottes unmöglich, den heiligen Saamen völlig auszurotten, und die wahre Religion gänzlich zu unterdrücken.

Geht man nun auf die Untersuchung der ersten Quellen der Abgötterey, so glauben wir, daß wir dieselben in den heiligen Büchern Mosis finden. Moses führet uns auf dieselben, wenn er uns die Klage des allerheiligsten Gottes in diesen Worten vorstellet *: Da sich aber die Menschen begunten zumehren auf Erden, und zeugten ihnen Töchter; da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weibern, welche sie

* 1 B. Mos. Cap. 6. v. 1. 2. 3.

sie wollten. Da sprach Gott: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen: denn sie sind Fleisch; ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahr. Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden, u. s. w. Diese mosaische Nachrichten leiten uns auf den großen Abfall der sündigen Menschen von der wahren Religion. Die heiligen Bücher Mosis haben, wegen ihres Alterthums und Göttlichkeit, einen ganz gegründeten Beyfall vor sich, dahero man in denenselben den Ursprung der Abgötterey in der Welt vorzüglich suchen muß. Denn alle Schriften, der ältesten Dichter, und Schriftsteller der Aegypter und der Griechen, welche uns die Götterlehre vortragen, haben weder das Alterthum, noch auch die Glaubwürdigkeit, welche man in den mosaischen Büchern findet, auf ihrer Seite. Am wenigsten entdecken sie die ersten Quellen der Abgötterey. Moses zeiget uns, daß solche nichts anders, als ein Werk des Teufels sey. Die fleischlichgesinnten Kainiten waren die unseligen Werkzeuge, durch welche er seine boshafte Absicht wider Gott sehr leicht ausführen konnte. Es war ihm nicht unwissend, daß Gott dem gefallenen Menschen in dem Welt-

heilande, ein Mittel die durch seine listige Verführung verscherzte Glückseligkeit wiederherzustellen, bestimmet hatte. Nichts war ihm also übrig, als die Menschen durch einen neuen Kunstgriff von Gott abzuführen, und die göttlichen Verheißungen zuzernichten. Sollte man nicht dieß den ersten Fersenstich des göttlichen Erlösers, welchen er von der Schlange, der er den Kopf zertreten sollte, bekommen, mit gegründeten Rechte nennen, da er sterblichen Menschen die schwülstigen Gedanken eingeflößet hat, sich vor Messien auszugeben, und sogar, wo es möglich wäre, die Auserwählten zum Irrthum zu verführen? O welche Verdrehung, da er die Augen der Menschen von dem wahren Heilande abzieht, und auf irdische Erlöser, nach ihren sinnlichen Empfindungen, boshaft lenket! Konnte er auch wohl sich empfindlicher an Gott rächen, als, wenn er dem alleinseligen Gott, nichtige und vergängliche Gottheiten an die Seite setzte? Konnte er wohl die in Sünden, Wollüsten, und Lastern ganz ersoffenen Menschen, auf eine schmeichelhaftere Art bezaubern, als, wenn er aus sterblichen Menschen Götter machte, um dadurch seine lügenhafte Ueberredung zu rechtfertigen: ihr werdet

seyn

seyn gleich wie Gott *. Es war ihm bekannt, wie sehr diese unwürdigen Einwohner der ersten Welt an den Wollüsten hiengen, und wie groß der Einfluß aller sinnlichen und äusserlichen Dinge in das Gemüthe der Menschen sey. Wie leicht war es ihm also, diese unartige Menschen, durch äußerliche, und sinnliche Sachen, bey einem ohnedieß verwilderten Wesen, zu unterhalten, und ihren Lüsten dadurch immer neue Nahrung zugeben. Es schien diesen wollüstigen Verächtern Gottes viel fasslicher zu seyn, den unsichtbaren Gott, unter sichtbaren Bildern, der Gestirne, und geschnitzten Götzen, als mit erhabener Seele zu verehren, und endlich gar in die Gemeinschaft dieser nichtigen Gottheiten aufgenommen zu werden. Es scheint uns nicht wahrscheinlich zu seyn, daß man gleich anfangs auf so grobe, und unsinnige Arten der Abgötterey verfallen sey, als nachhero die Thorheit der Menschen erdichtet hat **, da sie die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes verwandelt haben in einem Bilde, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere. Der Pater Mont-

* 1 B. Mos. Kap. 3. v. 5.
** Röm. Kap. 1. v. 23.

faukon *, hält dafür, daß man die erste Abgötterey mit Verehrung der Gestirne getrieben habe. Wir finden auch in dem Buche Hiobs **, welches sich durch sein Alterthum schätzbar machet, von der Verehrung der Sonne, und des Mondes deutliche Spuren. Nachhero ist man in dieser Abgötterey immer weiter gegangen, und die Rephaim oder Riesen haben sich zu Göttern der Erden aufgeworffen, und endlich gar nach ihrem Tode, wegen einiger vorzüglichen Erfindungen und ausgebreiteten Herrschaft, den Namen ohnmächtiger Gottheiten, bey dem unbesonnenen Wollüstlingen erworben. Wie abergläubisch, und thöricht ist nicht die Nachwelt, in Verehrung sterblicher Menschen gewesen! Sie lobt nun die Thaten einzelner Personen, welche lasterhaft, tyrannisch und unbändig gewesen sind. Sie macht aus Erfindungen, und geringen Beschäfftigungen, welche die Kräfte der Menschen nicht übersteigen, göttliche Wirkungen. Aus diesem Stoffe hat sie nachhero das Gewebe der Abgötterey immer weiter ausgedehnet. Wenn man sich die Mühe geben, und den berühmten Engel-

* Antiquitat. Schematib. Explanat. Tom. I. Part. I. Praefat. f. XCII.

** B. Hiob Kap. 31. v. 26. 27.

Engelländer Gale *, und Vossius **, aufschlagen will, so wird man in der heydnischen Götterlehre einen Tubalkain, Jubel, Jabel, Nimrod, Noa, Joseph, Moses, Josua, und andre mehr, unter heydnischen Namen, und Erzählungen erblicken. Dieser Satz erlanget daher die Stufe der größten Wahrscheinlichkeit, indem die Heyden in ihrer Göttergeschichte ihren Göttern, eben diese Künste, Wissenschaften, Erfindungen, und Thaten beygelegt haben, welche Moses von jenen erzählet. Die eigentliche Beybehaltung der Namen, ist diesen heydnischen Schriftstellern nicht eigen, ohne, daß man hin und wieder viele Aenlichkeit findet. Die Thaten selbsten hat man mit schmeichelhafter Farbe angestrichen, um das Ansehn dieser erdichteten Götter über alles sterbliche zu erheben.

Zu den Zeiten Abrahams, hatte sich die Abgötterey allgemein gemacht, dahero es Gott gefiel, den Abraham aus seinem Vaterlande, und abgöttischen Freundschaft zuruffen. Die Erzählung der Rabbinen, welche Wagenseil ***, von diesem Ausgange Abra-

* The Court of The Gentiles.
** De Origine, et Progressu Idololatriae.
*** In der Sota. S. 692. man lese Fabricii Codic. Pseudepigraph. V. T. pag. 39.

Abrahams anführet, ist allerdings erdichtet. Sie sagen, Gott habe ihn aus Ur, das ist, durch das Feuer, der Abgötterey entrissen. Denn er habe die Abgötterey seines Vaters Thara, nicht länger mit gleichgültigen Augen ansehen können. Es wäre geschehen, daß, als Thara über Land gereiset, sich Leute gefunden, welche kleine Hausgötzen kauffen wollen; die er dann gefragt: wie alt sie wären? Als sie gesagt, dreyßig, oder auch mehr Jahre; habe er geantwortet, daß sie älter, als die Götzen, welche vor wenig Tagen erstlich gemacht worden wären. Und als ein altes Weib den Götzen eine Suppe zum Opfer dargebracht, wäre Abraham in solchen gerechten Eifer gerathen, daß er die Götzen zerschlagen hätte. Thara hätte ihn beym Nimrod verklagt, dem er aber gesagt: daß es vernünftiger sey, das Feuer anzubeten, weil die Götzen durch dessen Hülfe bereitet würden. Als er sich geweigert, das Feuer zu verehren, indem er gesagt, daß das Wasser edler sey, und die Kraft habe das Feuer zu löschen, habe Nimrod diese Verehrung von ihm verlangt. Doch habe er versetzt, daß das Wasser von den Winden, und Wolken getrieben würde, und also diesen vor jenem ein Vorzug gebühre. So ungegründet und

lügen=

lügenhaft auch diese Erzählung ist, so liegen doch darinne einige Beweise der Wahrheit wider die Abgötterey, wenn man die Sache in Absicht auf die Unvollkommenheit der Elemente, gegen die Vollkommenheit des unendlichen Schöpfers, und in Absicht auf die Ursache und Wirkung derselben betrachtet. In diesen heiligen Büchern entdecket man also den Ursprung der Abgötterey, welche sich nachhero auf den ganzen Erdkreis verbreitet, und, bey so verschiedenen Völkern, immer eine häßlichere Bildung angenommen hat. Man mag also das ganze Lehrgebäude der Abgötterey, und alle götzendienstliche Handlungen ansehen, auf welcher Seite man will, so ist dieser Anblick vermögend auch bey vernünftigen, und gesitteten Heyden einen Abscheu zu erregen. Was Wunder, daß daher ein Sokrates, ein Pythagoras, ein Plato, ein Cicero, und viele andre Weltweisen, die ganze Götterlehre auf der lächerlichen Seiten, auf eine geheime Art vorgetragen haben. Die Vielgötterey, die Schandthaten der Gottheiten, und der ganz unsinnige Dienst, welcher die gröbsten Unflätereyen verstattete, verursachten in den Augen der vernünftigsten Weltweisen einen solchen Abscheu, daß sie ihr Misvergnügen

kaum

kaum verbergen konnten, und in Gefahr stunden, ein Schlachtopfer des rasenden Pöbels zu werden. Die wahre Religion bleibet also fest, und unbeweglich stehen, wenn das heydnische Lehrgebäude, welches auf Sand erbauet ist, erschüttert, sich zum Untergange neiget, und in seinen Schutt begraben wird.

Wir gehen nun zu dem zweyten Stücke, welches man bey der Vertheidigung der wahren Religion wider die Abgötterey, vor Augen haben muß. Es besteht darinne; daß man das Wesentliche, und Wahre, von dem Zufälligen, und Falschen, bey der Abgötterey genau unterscheiden müsse. Wenn man die heydnische Götterlehre in ihrem ganzen Zusammenhange betrachtet, und von der ersten Grundlage an, eine jede Lehre zergliedert, so wird man mit leichter Mühe das Wesentliche und Zufällige entdecken können. Es würde überflüssig seyn, sich auf eine so große Ausführung in diesen engen Blättern einzulassen, da sich Vossius* und Pfanner**, dieser mühsamen Beschäfftigung mit gutem Erfolge unterzogen haben. Die Strahlen der göttlichen Offenbarung leuchten uns aus

* Theol. Gentil.
** Systema. Theol. Gentil. Purior.

aus allen Lehrsätzen der Heyden, wenn man sie in einer systematischen Ordnung ansieht, so glänzend in die Augen, daß es uns nicht schwer fällt, das Wesentliche von dem Zufälligen, und das Wahre von dem Falschen abzusondern. Wir wollen einem Deisten, und Religionsspötter hier nichts mehr, als so viel sagen: **Komm, und siehe es.** Wir sind gar nicht in Abrede, daß die schöne Bildung der patriarchalischen Religion, sich bey ihren unwürdigen Nachkommen so sehr verändert habe, daß sie dem häßlichen, und ungestalten Haupte der Methusä ganz ähnlich worden ist. Wenn man aber in das innerste der Götterlehre dringt, so entdecket man dennoch, daß einige Grundwahrheiten in derselben, obgleich sehr verfälscht, übrig geblieben sind. Die unartigen Kinder der gottseligen Väter der ersten Welt, haben außer der natürlichen Religion, allerdings durch jener Unterweisung einige allgemeine Wahrheiten von Gott, dem Welterlöser, dessen Versöhnung, und andern Stücken der wahren Offenbarung erhalten, und sie weiter fortgepflanzet. Doch läugnen wir im geringsten nicht, daß solche Wahrheiten in der mündlichen Ueberlieferung, durch allerhand erdichtete Zusätze verderbt worden sind,

gleich als ein Schneeball, welcher durch das Fortwälzen immer größer und ungeheuerer wird. Dieser Zufall ist in Sachen, welche von der mündlichen Ueberlieferung abhangen, allgemein. Man betrachte nur einzelne Geschichte, welche vor wenig Jahrhunderten geschehen sind, so wird man sie mit so vielen Zusätzen vermehrt finden, daß sie am Ende beynahe alle Glaubwürdigkeit verlieren, wo man nicht einen hinlänglichen Grund vor sich hätte, dasjenige, was in der That geschehen ist, mit sichern Beyfall anzunehmen. Wollte man sich die Mühe geben, und die Lehrsätze der ganz ungesitteten Völker in den entlegensten Welttheilen untersuchen, wie sie uns von glaubwürdigen Schriftstellern mitgetheilet werden; so wird man sogleich einige allgemeine und wesentliche Wahrheiten entdecken. Nur liegen sie in allerhand Sinnbildern, Erdichtungen, und bey nahe lächerlichen Erzählungen eingehüllet. Diese Art des Vortrags ist sehr alt, wie uns die Bücher der heydnischen Dichter und Schriftsteller lehren. Man suchte in diesen Zeiten des Unglaubens und der Finsterniß, die Götterlehre in hieroglyphischen Bildern, und sinnreichen Erdichtungen vorzutragen, theils dadurch den Geheimnissen der Religion ein

größers

größeres Ansehn der Göttlichkeit zu geben, theils auch dem Pöbel einen Vorhang vorzuziehen, um ihn von einer tiefern Einsicht abzuhalten. Man verbarg die Geheimnisse, und ließ sich den Pöbel mit den sinnlichen, und äußerlichen Stücken des Götzendienstes, als Kinder, an einem Spielwerk belustigen. Die gränzenlose Anreizungen, welche man bey dem Götzendienste und Feyerlichkeiten der Götter dem Pöbel verstattete, ja die Ausübung solcher Laster, vor welchen auch die Natur sich entsetzet, machten die Abgötterey in den Augen des unbändigen Pöbels überaus reizend und schätzbar. Dann welche Religion ist Fleisch und Blute wohl angenehmer, als diese, welche nicht allein alle Arten der Wollüste und Ausschweiffungen verstattet, sondern sie auch noch überdieß zu einem Gesetze heiliget? Indessen mögen auch die göttlichen Wahrheiten, durch Aberglauben und Erfindungen, in der heydnischen Götterlehre, noch so sehr verfinstert worden seyn, so sieht man doch in dieser Finsterniß, welche das Erdreich bedecket hat, ein göttliches Licht. Es ist nicht unmöglich, das Wesentliche von dem Zufälligen, und das Wahre, von dem Falschen abzusondern, wenn man das richtige Maas zu treffen weis. Wer

wollte zweifeln, daß die Erzählungen, welche uns Ovidius und Hesiodus, von dem Ursprunge der Welt, und dem Daseyn der Menschen, mittheilen, aus den mosaischen Nachrichten entlehnet sind? Erblicket man nicht unter dem Bilde des Saturnus, und der Rhea, unsre ersten Stammältern? Findet man nicht in der deucalionischen Erzählung die Geschichte des Untergangs der ersten Welt, und des Noah? Sehen wir die große Wahrheit von der Versöhnung der Menschen, durch die Reinigung des Blutes des einigen Mittlers an, so führen uns die vielfältigen Entsündigungen und Opfer der Heyden, ohne allen Umschweif, auf die Abwaschung der Sünden, und Opfer des hochgelobten Weltheilandes. Die schmeichelhafte Hoffnung von der instehenden Geburt eines allgemeinen Weltbeherrschers, rühret unstreitig von der göttlichen Offenbarung her, welche uns diesen verheißenen Heiland, in seiner wahren Größe zeiget. Die Wirkungen und Wohlthaten, welche das menschliche Geschlechte von diesem göttlichen Erlöser mit seufzender Sehnsucht erwartete, sind allein diesem hochgelobten Mittler eigen. Diese Lehre, welche die Heyden von dem Messias gehabt, steiget also bis zur Unfehlbarkeit, daß

sie

sie aus dem Munde der grauen Väter der ersten Welt geflossen sey. Die Zeit würde uns eher, als diese sehr weitläuftige Abhandlung verlassen, wenn wir hier unsrer Feder freyen Zügel lassen wollten. Wie man also die ersten, und allgemeinen Grundwahrheiten in das Lehrgebäude des Heydenthums aufgenommen hat; also kann man auch aus einzelnen Geschichten darthun, daß sie die Heyden aus dem Brünnlein Israelis geschöpft haben. Die Erzählung, welche uns Homer von einer Himmelsleiter giebt, ist nach dem Urtheile des gelehrten Strozza *, eben diese, welche der fromme Jakob auf seiner Reise gesehen hat. Gleiche Aehnlichkeit sieht man auch zwischen der redenden Eselin des Bileams, und dem Pferde des Achilles, welches geredet, und die lautenden Wörter von der Juno erhalten hat, wie Homer ** erzählet. Uns scheint glaublich zu seyn, daß man in der Erzählung des Herodotus ***, von dem Fische, welcher einen Menschen verschlungen, und wieder an das Ufer ausgespien hat, keine andre, als die Geschichte des Propheten Jonas suchen

* De Republic. Lib. X. pag. 373.
** Iliad. γ. v. 405.
*** Lib. I. Cap. XXIV. pag. 9.

könne. Was ist die Erdichtung der Aufopferung der Iphigenia, und Errettung derselben, durch die Göttinn Diana, anders, als eine Verwandlung der Geschichte der Tochter des Jephta? Es würde überflüssig seyn, noch andre Beyspiele zur Befestigung unsers Satzes anzuführen, wenn wir nicht Wahrheit auf unsrer Seiten hätten. Welche starke Beweise erhält nicht daher die göttliche Offenbarung, da sie sich in ihrer natürlichen Blöse und wesentlichen Bildung zeiget! Sie hat nicht, wie die Abgötterey, nöthig, in fremde Einkleidung sich zu verstecken, und ihre Schönheit von den sinnreichen Erfindungen der Menschen zu entlehnen. Wie überzeugend ist sie nicht, da sie uns solche Wahrheiten vorträgt, welche vor dem Hirngespinste der heydnischen Weltweisen, und Dichter, einen unendlich großen Vorzug haben, und welchen auch kein vernünftiger Mensch, wenn er anders das Licht mehr liebet, als die Finsterniß, seinen Beyfall versagen wird. Das Erdichtete verlieret gar bald seine Glaubwürdigkeit, und die Wahrheit schwinget sich über alles, was nur der menschliche Witz jemals erfinden können.

Der

Der Beweis der wahren Religion erlanget ferner eine neue Stärke, wenn man drittens, zwischen den vornehmsten Stücken des Götzendienstes, und den gottesdienstlichen Handlungen der reinern Religion, eine richtige Vergleichung anstellet. Eine jede Religion setzet gewisse gottesdienstliche Handlungen, durch welche das ewige, und unsichtbare Wesen verehret wird, zum Grunde. Sogar die abscheulichste Abgötterey, welche jemals unter der Sonnen gewesen ist, hat die Verehrung der Götter zum Gegenstande ihrer Dienstleistungen. Man muß aber auch darinne den klugen Weltweisen, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie erhabenere Gedanken von einem unsichtbaren Gott gehabt, als der niederträchtige Pöbel, welcher eine unzählbare Menge der Götter verehrete. Die Geschichte der ältern Zeiten lehret uns, daß einige Völker in diesen abergläubischen Beschäfftigungen, noch eine Mäßigung beobachtet haben, und nicht auf so abscheuliche Arten der Abgötterey, als andre Völker, verfallen sind. So kann man die Verehrung der Sabier und Magier in Chaldäa, welche sie dem Gestirne, und dem Feuer geleistet haben, allerdings für weit vernünftiger ansehen, als den Dienst

der Aegypter, welche die abscheulichsten Thiere zum Vorwurfe ihrer Anbetung gemacht haben. Jene glaubten, daß man ein so heiliges, reines, und unsichtbares Wesen, als Gott ist, nicht anders, als unter diesen reinsten Elementen anbeten könnte, dahero sie von allen Tempeln, und Bildern abgesagte Feinde waren; diese aber verehreten die Thiere, theils wegen einiger Nutzbarkeiten, theils wegen ihrer besondern Vorzüglichkeiten. Doch, wir wollen uns von dem Ziele unserer Abhandlung nicht allzuweit entfernen, sondern nur drey vorzüglichen Stücke des Götzendienstes anführen, und sie gegen die gottesdienstlichen Stiftungen, in der geheiligten Religion, in eine Vergleichung setzen. Das erste Stück, sind die Entsündigungen, und Abwaschungen, (Lustrationen), welche wir in dem heydnischen Götzendienste, als eine heilige, und die Reinigung wirkende Handlung finden *. Diese Abwaschung, welche bey den Heyden, so wohl mit geweihetem Wasser, als auch mit Blute geschahe, war ein Stück ihrer Abgötterey, und niemand konnte einen nähern Zutritt zu ihren abgöttischen Geheimnissen erlangen, wenn er nicht vorher,

* LOMEIERI Lib. de Lustration. Vet. Populor. et MAVRICII Diss. Philologic. de Aquis lustrationis.

vorher, durch diese Entsündigung gereiniget worden. Es kann keine bloße Gewohnheit gewesen seyn, da man diese Art der Entsündigung als ein vorzügliches Gesetze, in den Gottesdienst aufgenommen, und sie als ein Mittel der Reinigung von Sünden angesehen hat. So können wir auch unmöglich dem Herrn Spencer *, unsern Beyfall geben, daß die Juden diese Abwaschung von den Heyden entlehnt hätten. Wir lesen schon in den Büchern Mosis, daß Jakob ** sein Hausgesinde, durch diese Abwaschung von den fremden Göttern reinigen lassen. Nachhero hat Gott in seinem heiligen Gesetze diese Reinigung, durch das Abwaschen, seinem Volke nachdrücklich anbefohlen. Vermuthlich richtet der heil. Bote Jesu, Paulus, dahin sein Absehen, wenn er schreibet ***. Allein mit Speise und Trank, und mancherley Taufen, oder Abwaschungen, und äußerlicher Heiligkeit, die bis auf die Zeit der Besserung sind aufgelegt. Es scheint uns also ganz gegründet zu seyn, daß die Heyden diese Art der Entsündigung und Abwaschung, um

* De Legib. Hebr. Ritual. Lib. III. Diss. III. Cap. III. p. 1004.

** 1 B. Mos. Kap. 35. v. 2. 3.

*** Hebr. Kap. 9. v. 10.

ihr Gewissen, welches mit Brandmaalen der Laster befleckt war, zuberuhigen, von dem israelitischen Volke angenommen haben. Gleichwohl fehlte den Heyden das wahre Gegenbild, und die reinigende Kraft, welche wir in der heiligen Taufe, welche durch jenes bedeutet war, und in dem Blute des Sohnes Gottes, alleine suchen müssen. Das zweyte Stück des heydnischen Dienstes, besteht in den blutigen Opfern, dadurch sie die erzürnten Götter zu versöhnen, und ihre Gewissen von den empfindlichen Bissen, und Stichen, zu befreyen gesucht haben. Wir können hier abermals nicht dem scharfsinnigen Spencer beytreten, wenn er die Opfer, und die Versöhnung durch das Opferblut von der Gewohnheit der Heyden herleitet. Diese sehr gefährliche Meynung ist von verschiedenen Gottesgelehrten mit sehr bindigen Beweisgründen widerleget worden. Vielmehr haben Saubert * und Franzius **, den göttlichen Ursprung der Opfer sehr gründlich erwiesen, und die Nachahmung der Heyden in dieser heiligen und versöhnenden Handlung, in völliger Klarheit gezeiget. Die Opfer Habels, Noah, und anderer Freunde Gottes

der

* Lib. de Sacrificiis.
** Schola Sacrificior. Patriarchal.

der ersten Welt, würden dem allerheiligsten Gott nicht angenehm, und gefällig gewesen seyn, wenn sie aus einem willkührlichen Dienste wären gebracht worden. Ueberdieß hat Gott die Befehle, welche er den heiligen Stammvätern ehedem von diesem Opferdienste mündlich mitgetheilet, nachhero in dem geschriebenem Gesetze ausführlich erweitert, und durch das Blut des Welterlösers, welches durch das Blut der Opferthiere vorgebildet worden, näher bestimmt. Die Heyden haben ihre Opfer so weit getrieben, daß sie so gar auf menschliche Opfer verfallen sind. Dieser abscheuliche Opferdienst kann aus zwo Quellen hergeflossen seyn. Einmal, weil sie durch die mündliche Ueberlieferung, etwas von der von Gott dem Abraham anbefohlenen Aufopferung seines einigen Sohnes, des Isaaks, gehört haben. Ferner, weil die große Verheißung Gottes, von der Versöhnung der Menschen, durch das Blut des Sohnes Gottes, ihnen nicht ganz unbekannt gewesen ist. Man erblicket also, in diesem blutigen Opferdienste der Heyden, die Merkmaale der göttlichen Offenbarung, in Absicht auf das Opferblut, ohne welches keine Vergebung der Sünden geschehen konnte. Doch äußert sich zwischen den Opfern der Heyden,

und des Volks Gottes, ein beträchtlicher Unterschied. Jene opferten allerhand unreine Thiere, diesem aber waren die dem heiligen Altare gewidmeten Opfer vorgeschrieben. Jenen war erlaubt von dem Opferblute zu trinken, wie Herr Spencer * anführet, um dadurch in die nähere Gemeinschaft der Gottheiten zu treten; diesem aber war nicht allein das Opferblut, sondern überhaupt alles Blut so nachdrücklich untersagt, daß eine Seele, welche sich daran vergriff, aus dem Volke Israel ausgerottet werden sollte. Die Ursache eines so harten Verbotes liegt darinne, weil das Opferblut ein Vorbild des Versöhnblutes war, welches das heilige, unschuldige, und unbefleckte Lamm Gottes, am Stamme des Kreuzes, zur Versöhnung der Weltsünde vergießen sollte. Wenn man nun diese heydnische Opfer nicht bloß als eine gottesdienstliche Feyerlichkeit, oder als ein äußerliches Kennzeichen der Dankbarkeit vor die erhaltenen Wohlthaten, sondern als ein kräftiges Mittel der Reinigung, und der Versöhnung der erzürnten Götter betrachtet; so erhält die gute Sache unsrer allerheiligsten Offenbarung daher einen

* De Legib. Hebr. Rit. Lib. II. Cap. XI. pag. 322. u. f. f.

einen überzeugenden Beweis, ihrer Wahrheit und Göttlichkeit. Nichts bleibt der Abgötterey übrig, als eine thörichte Nachahmung, und ein leerer Schatten, welcher ohne Wesen ist. Wir gedenken drittens der Orakelsprüche, welche ein wesentliches Stück des götzendienstlichen Gebrauchs ausmachten. Diese Antworten der Götter sind sehr alt, und die Teraphim, und Hausgötzen, welche Laban von seinen Vätern ererbet hatte, sind vermuthlich solche Bilder gewesen, zu welchen die abgöttischen, und abergläubischen Menschen, in zweifelhaften Dingen, ihre Zuflucht genommen haben. Man suchte so gar in den ältern Zeiten göttliche Antworten bey den Bäumen, besonders den Eichen, wie Homer * von dem Achilles anführet. Und die unsinnigen und abgöttischen Juden, folgten nachhero den Fußtapfen dieser verführischer Vorgänger **. Diese Götter Ausprüche wurden nachhero unter den Griechen, Römern, und andern Völkern so gemein, daß man fast keinen Tempel fand, welcher nicht mit diesem Heiligthume vorzüglich prangte. Uns gilt es hier einerley, ob man

die

* Odyss. ξ. v. 328.

** Man sehe unsere Dissert. de Superstitioso Israelitarum sub Quercubus cultu. Lips.

die listigen, und geldbegierigen Götzenpriester, oder die Wirkungen des Teufels zu Triebfedern dieser Orakelsprüche machen wolle. Wir lassen dem Anton van Dalen, und dem Herrn Fontenelle ihre besondern Gedanken. Uns ist es genug, wenn wir sagen, daß diese weissagende, und wunderthätige Götterbilder, allgemach in den Zeiten der Finsterniß ihr Ansehen verloren haben. Das scharfsichtige Auge kluger Männer, entdeckte gar bald die Zweydeutigkeit, und Ungewißheit der Ausspräche. Es merkte die Eigennützigkeit der Orakel. Man sahe es ein, daß ein Philipp König in Macedonien, und Alexander allezeit günstige Antworten erhielten, weil sie nicht mit leeren Händen, sondern königlichen Geschenken, vor den betrügerischen Priestern der Orakel erschienen. Das israelitische Volk konnte sich allein einer besondern Offenbarung durch das Urim, und Thummim rühmen. Die Gedanken des Spencers *, gefallen uns gar nicht, wenn er dieses Heiligthum des jüdischen Volks, von dem Aberglauben und Sitten der Heyden herleiten will. Mit viel bessern Gründe kann man darthun, daß Gott seine Majestät und Hoheit dadurch verherrlichen, und

* De Leg. Hebr. Ritual. Lib. III. Diss. VII. p. 1232.

und sein Volk abhalten wollen, nicht zu den heydnischen Orakeln sich zu wenden, sondern bey Gott selbst die erwartete Antwort in zweifelhaften und dringenden Zufällen zu suchen. Der Prophet Elia bestraft dahero die Thorheit des Königs Ahasja, daß er zu Baal Sebub, den Abgott zu Ekron sandte, zu fragen: ob er von seiner Krankheit genesen würde *? Uns scheint ganz glaublich zu seyn, daß die heydnischen Orakel nichts anders, als eine schändliche Nachahmung der göttlichen Offenbarung gewesen sey. Gott offenbarte sich, in den ältesten Zeiten, seinen Freunden durch Träume, Gesichte, und mündliche Unterredungen. Man erdichtete also Erscheinungen und Unterredungen der Götter, mit heiligen Personen. Numa wuste diesen Kunstgrif überaus wohl anzuwenden. Kann sich nun wohl das abgöttische Heydenthum hierinne eines Vorzugs rühmen? Sind die Götter, und Orakelsprüche, gewiß, und ohnfehlbar; warum werden sie selbst von klugen Weltweisen vor geringschätzig, und betriegerisch gehalten? Warum verstummt endlich ihr lügenhafter Mund, da der Sohn Gottes sich im Fleische offenbaret, und die Werke des Teufels zerstöret?

Wir

* 2 B. der König Kap. 1. v. 6.

Wir gedenken noch zum Beschlusse, daß man dem Beweise der wahren Religion, Viertens, dadurch ein großes Gewichte geben könne, wenn man zeiget, daß sich mitten im Schooße der römischen Kirchen, viele Ueberbleibsel des Heydenthums finden, und daß die Abgötterey nur eine feinere Gestalt angenommen habe. Es wäre zu wünschen, daß die glorwürdigsten Beschäfftigungen eines Constantinus des Großen, eines Arkadius, und eines Theodosius, in Niederreißung der heydnischen Tempel und Zerstörung der Abgötterey einen so erwünschten Erfolg gehabt hätten, daß die Abgötterey in einer ewigen Vergessenheit verbleiben müssen. Allein sie hat in den nachfolgenden Jahrhunderten ihr morsches Haupt wieder aus der Asche empor gehoben. Man schreibt uns diesen Vorwurf, römisch-katholischer Seits, als eine zudringende Lästerung zu; aber die römische Kirche mag nur erstlich diese Schandflecken sich abwaschen. Die Lehrsätze, von den Mittlern, die man dem einzigen Mittler und Fürsprecher, unverschämt an die Seite setzet; von der eignen Gnugthuung und Büßung, durch Wallfarthen, Geißelung, und harte Züchtigungen des Leibes; von dem Ueberbleibsel,

der

der in dem Werke der Seligkeit wirkenden Kräfte; von dem Verdienste guter Werke; von dem Reinigungsfeuer, fliessen aus den unreinen Quellen des Heydenthums her. Welche Abgötterey treibt man nicht mit der Jungfrau Maria, welche man, wie die Juno, zu einer Himmelsgöttinn machet! Man machet mit ihrem, und andrer vergötterten Heiligen Bildnissen ein kindisches Spielwerk. Man erdichtet redende, und wunderthätige Bilder? Man wirft sich zu ihren Füßen, und schüttet seine Seufzer aus. Das Weihwasser hat eine reinigende, und göttlich wirkende Kraft. Man erweiset den Bildern der Heiligen die Verehrung, daß man sie bey großer Feyerlichkeit, nach Art der heydnischen Götzenbilder, zur Schau ausfetzet, oder sie gar in öffentlichen Umgängen, mit vielen Gepränge herumträgt. Wir übergehen andre Stücke des Gottesdienstes in der römischen Kirchen, besonders, das Meßopfer, welches mit den eleusinischen Geheimnissen die größte Aenlichkeit hat. Kann man nun wohl den Daille*, den Rainold **, den Stillingfleet ***, den

* De Cultus religiosi Obiecto, et de Cultib. Latinor. religiosis.
** De Idololatria Roman. Eccles.
*** Idolatry practised in the Church of Rome.

den Mußuard *, den Addison, den Middleton, Misson, Valkenaer, und andere Gelehrte mehr beschuldigen, daß sie die Gränzen der Wahrheit, und Christenpflicht überschreiten, wenn sie sagen, daß man in der römischen Kirchen eine neue Verwandlung des Heydenthums, erblicke? Wie glückselig ist nicht unsre evangelische Kirche, daß sie sich durch einen so glücklichen Schwung dem tiefen Verderben der römischen Kirchen entrissen hat! Welche Kirchengemeinschaft, kann also vorzüglicher seyn, als diese, welche sich von den Fesseln der heydnischen Finsterniß, und den Banden eines blinden Gehorsams befreyet hat? Die Klarheit der göttlichen Wahrheit ist bey uns in völligem Glanze; in der römischen Kirche aber verdeckt. Unsere gottesdienstlichen Handlungen sind von dem abergläubischen Gottesdienste so weit entfernt, daß wir uns vielmehr eines reinern, und vernünftigern Gottesdienstes, mit größtem Rechte rühmen können. Der Herr heilige, und erhalte diese Kirche ferner in seiner Wahrheit! Sein Wort ist Wahrheit!

* Les Conformitez des Ceremonies modernes avec les anciennes.

Die Zeit ruft uns zurücke auf die schöne, und gelehrte Abhandlung, welche uns der Wohlehrw. Herr Verfasser, in diesen Blättern geliefert, und durch den Druck gemein gemacht hat. Die Ausführung ist so wohl gerathen, daß wir in der That nicht nöthig haben, sie mit unsern geringen Lobeserhebungen zu begleiten. Eine gelehrte Schrift hat nicht nöthig, sich mit fremden Federn auszuschmücken, da sie, in ihrem wesentlichen Inhalte, ihre eigene Schönheit findet. Die Sache redet dem Herrn Verfasser das Wort, und überzeuget uns, daß er eine überaus große Stärke, in den heiligen Sprachen, in der Gottesgelahrheit, in der geistlichen, und weltlichen Geschichte, und christlichen so wohl, als heydnischen Alterthümern besitze, und die gelehrten Beschäfftigungen, bey seinen heiligen Amtsverrichtungen, in dem stillen Landleben unermüdet treibe. So findet man in unsern Tagen noch immer fleißige, und gründliche Gottesgelehrte auf dem Lande, welche sich dasjenige, was Cicero *, von den schönen Wissenschaften sagt:

* *Orat. pro Archia Poeta:* peregrinantur, rusticantur literarum studia.

sagt: daß sie mit auf Reisen, und das Land gehen, eigen machen. Die Abhandlung selbst erhält etwas vorzügliches, vor allen Schriften in dieser Art, welche uns Gale, Montfaukon, Rollin, Cumberland, Young, und andere Männer in grossen, und beträchtlichen Werken mitgetheilet haben. Diese haben nur überhaupt die heydnischen Alterthümer, aus den ältesten Quellen zusammengetragen, ohne ihr Augenmerk auf die wahre Religion insbesondre zu richten. Hingegen hat der Herr Verfasser beyde Stücke mit einander, auf eine schöne, und faßliche Art verbunden, um dadurch die Vortrefflichkeit der göttlichen Offenbarung, gegen die schändliche Abgötterey zu erheben, und jener gleichsam einen neuen Glanz zu geben. Die Wahrheit unserer allerheiligsten Religion, erlanget daher einen überausgroßen Vortheil, wenn man erweislich machet, daß sie auch mitten unter den Gräueln der Abgötterey, rein, und lauter aufbehalten worden, und daß die Abgötterey nichts anders, als eine Verfälschung der göttlichen Wahrheiten sey. Man erkennet also im völligen Lichte, wie ungleich das Nachbild des Dagons dem Bilde des

Jehovä

Jehovä worden sey. Das hat also der Feind gethan! Unglückseliger Werkmeister! In dieser Absicht hat sich der Herr Verfasser die Mühe gegeben, die Abgötterey von ihrer ersten Kindheit an, bis auf ihr männliches Alter zu entwickeln, und den heydnischen Schriftstellern in der Götterlehre, auf dem Fuße nachzugehen. Diese haben ihm den Stoff zu seinen scharfsinnigen Betrachtungen dargebothen, und die neuen Schriftsteller, welche man in diesen aufgeheiterten Tagen findet, haben ihm zu einem Leitfaden gedienet, sich in diesem Irrgarten der heydnischen Alterthümer allezeit auf dem richtigen Wege zu erhalten, und den erwünschten Ausgang zu finden. Die Vorurtheile großer Männer, welche sonsten in so zweifelhaften, und ungewissen Wissenschaften zu herrschen pflegen, sind nicht vermögend gewesen, ihn dahin zureißen. Eine durchdringende Einsicht, eine weitläuftige Belesenheit, und scharfe Beurtheilungskraft, sind die Gesetze, die Richtschnur, die er sich vorgeschrieben hat.

Diese lesenswürdige Abhandlung erhält dadurch einen neuen, und sehr ansehnlichen

Vorzug, daß der Herr Verfasser die Schriftstellen der heiligen Bücher, in welchen von der Abgötterey gehandelt wird, mit sehr gründlichen Auslegungen bereichert hat. Die heiligen Bücher sind mit überaus vielen Stellen angefüllet, welche uns die mannigfaltigen Arten der Abgötterey vor Augen legen. Das israelitische Volk, welches sich unter den Heyden verbreitet hatte, war überaus geneigt, alle Abgötterey fremder Völker anzunehmen. Moses sahe, vor seinem Hingange aus der Welt in ein Land, welches viel besser ist als Kanaan, darinne Milch, und Honig floß, den Abfall der Israeliten in den künftigen Zeiten, mit erleuchteten Augen zuvor, und brach in diesen Seufzer aus *. Die verkehrte, und böse Art fällt von ihm ab: sie sind Schandflecken, und nicht seine Kinder. Gott ruft Himmel, und Erde, zu Zeugen ** an, über diese Kinder, die er erzogen, und erhöhet hat, die aber von ihm abgefallen sind, und den Fels des Heyls gering geachtet haben. Mit was für beweglichen Vorstellungen, suchet nicht Gott in den Schrif-

* 5 B. Mos. Kap. 32. v. 5.
** Jesai Kap. 1. v. 2. 3.

Schriften seiner heiligen Boten des alten Bundes diesen schädlichen Saamen, und boshafte Kinder, die den Heiligen in Israel, durch ihre Abgötterey lästern, auf die Straße, die da heißt die richtige, wieder zu bringen. Bald stellet er ihnen die Thorheit der Abgötterey vor! Bald macht er ihnen eine lebhafte Abschilderung von den nichtigen Götzen, welche Augen haben, und nicht sehen, Ohren, und nicht hören, Hände, und nicht greiffen, Füsse, und nicht gehen, und reden nicht durch ihren Mund. Bald führet er sie auf die Ohnmächtigkeit dieser Götzen, welche ihre Anbeter, in ihren zugestoßenen Trübsalen hülflos lassen, so, daß sie von ihnen traurig gehen, und sagen müssen: ihr seyd allzumal leidige Tröster. Wie vielen Dank sind also die Schriftforscher, und Liebhaber der göttlichen Bücher, dem Herrn Verfasser schuldig, daß er ihnen, in Erklärung solcher Schriftstellen, ein so helles Licht angezündet hat? Die Göttlichkeit unserer heiligsten Offenbarung, wird zugleich, durch diese Beweise befestiget; und die geschändete Ehre unsers großen Erlösers herrlich gerettet. Das hohe Geheimniß von dem Weltheilande, war durch die Finsterniß der Abgötterey,

und Erdichtungen irdischer Heilande, ganz verdunkelt. Die sibyllinischen Bücher, und Orakelsprüche, unterhielten das Verlangen der Heyden, welche durch einen natürlichen Trieb, nach einer vollkommenen Glückseligkeit, einer unbekannten Gottheit, mit ängstlichen Wünschen entgegen sahen, mit der Verheißung einer großen Gebährerinn, welche der Welt einen allgemeinen Beherrscher schenken sollte. Doch diese große Wahrheit wurde durch solche dunkle Aussprüche, und fabelhafte Erzählungen nur destomehr verfinstert, und die Verheißung von dem anbetungswürdigen Immanuel, aus dem Herzen der Menschen ausgetilget. Wie löblich, und nützlich ist nicht also die Bemühung des Wohlehrw. Herrn Verfassers, daß er die Vertheidigung, und Aufheiterung der wahren Offenbarung übernommen, und sie, wider das Lehrgebäude des Heydenthums, durch die bündigsten Beweisgründe, auf eine so glückliche Art unterstützet hat. Die schönen, und erhabenen Gedanken, überzweifelhafte Stücke des Alterthums, und schwere Stellen der heiligen Schrift, werden durch eine reine, fließende, und lebhafte Schreibart unterhalten, so, daß diese

Blätter die Betrachtungen des Lesers nicht ermüden, sondern dessen Begierde, durch beständige Abwechslungen der Gedanken, und angenehme Ausschweifungen, auf eine verborgene Art anreizen. Wir sind also im voraus überzeugt, daß diese wohlgerathene und gründliche Arbeit, die Ehre des allerheiligsten Gottes um ein großes befördern, die Wahrheit der christlichen Religion merklich befestigen, und sich, bey den Kennern der schönern Wissenschaften, vielen Beyfall erwerben werde. Der Herr, welcher nach seiner unendlichen Weisheit, noch immer treue Arbeiter zum Baue seiner Kirchen erwecket, lasse diese Erstlinge seines fleißigen, und treuen Dieners gesegnet seyn, und schaffe, nach seiner Güte, daß er mit dem ihm anvertrauten schönen Talente, welches er keinesweges in das Schweistuch leget, vielfältigen Wucher, dem Hausherrn Christo bringen möge! Ist er zeithero über ein weniges, wir sagen, über zwo Gemeinden, zu Wachenheim, an der Pfrimm, und zu Belleben, treu gewesen; so erfülle Gott, nach seinem heiligen Willen, unsre herzlichen Wünsche, und mache

ferner seine väterliche Vorsorge, und weise Führung über ihn groß, und setze ihn, wenn es seinen heiligen Absichten gefällig ist, über vieles! Besonders schenke ihm der Liebhaber des Lebens, Gesundheit und Kräfte, die rückständigen Theile, eines so nützlichen Werks, der gelehrten Welt mitzutheilen. Leipzig am 12 April 1757.

D. Johann Rudolph Kiesling.
P. P. O.

Vorrede
des Verfassers.

Ich habe mich jetzo in ein Feld der historischen Untersuchung gewaget, welches denjenigen Gegenden gleich ist, die auf den Landkarten als unbekannte Länder gezeichnet werden. Hier ersetzen die Erdbeschreiber durch ihre Einbildungskraft dasjenige, welches ihnen die auf Erfahrung gegründete Erkenntniß versaget. Sie lassen hier bald Wüsteneyen, bald sandige und von der Sonnen verbrannte Gegenden, bald unwegsame Moräste, bald unübersteigliche scythische Gebirge, bald gefrorne Meere erscheinen. Wer weis nicht, daß dasjenige, was jenseit den Gränzen der gewissen Geschichte lieget, dem Gebiete der Poeten unterworfen, und mit Fabeln und Ungeheuern erfüllet worden? Hier wohnen alle die Geschöpfe, welche den Schauplätzen der Trauerspiele die Kraft den Zuschauer in Erstaunen und Verwunderung zu setzen verschafften. Die Geschichtschreiber haben verschiedenen Maasregeln gefolget. **Hellanicus, Cadmus, Hecatäus** liefern alles in den Gestalten, wie sie es allhier angetroffen. Sie schreiben lauter Fabeln. **Herodotus**, der sich in vielen Dingen große Mühe gegeben, hat zwar was Vernunftsmäßiges zu liefern gesucht; allein er hat uns doch

nichts anders, wie Diodor versichert*, als zweifelhafte und widersprechende Meynungen hinterlassen. Selbst diejenigen, welche die größte Zärtlichkeit in der Geschichte beweisen, ein Plutarch und Diodor, verrathen deutlich genug ihre Verzagtheit, etwas unstreitiges schreiben zu können. Jener spricht: Man lasse, die durch Vernunft geläuterte Fabeln, uns gehorsam seyn, und die Gestalt der Geschichte annehmen. Wo sie aber alle Wahrscheinlichkeit stolz verschmähen, und keine Gemeinschaft mit derselben dulden wollen, da werden nur billige Zuhörer erfordert, welche mit einem gütigen und freundlichen Herzen die alte Geschichte anhören, und ihres Beyfalls würdigen **. Dieser sagt: In den fabelhaften Erzählungen muß man die Wahrheit nicht eigensinnig nach einer scharfen Richtschnur untersuchen ***. Meine geneigten Leser erlauben mir, daß ich diese beyden großen Männer als meine Schutzredner anführe. Ich habe mir Mühe gegeben, den Ursprung der Abgötterey zu entdecken: allein ich habe ihn nirgend anders suchen können, als in den Gegenden, wo der Heyde Centauren, Pythons, Typhons, Medusen, Geryons, und andere Abendtheuer erblickt; der Christ aber wenige Auftritte der Welt mit einem sparsamen

* DIOD. SIC. *Bibl. lib. I. c.* 37.
** PLVTARCH. *in Thes. p.* 1.
*** DIOD. *lib. IV. c.* 8.

samen Licht der Offenbarung erheitert sieht. Kein zwingender Beweis, sondern nur die Grade der Wahrscheinlichkeit sind hier entscheidend. Die vortrefflichen Männer Bochart, Vossius, Huet, Jurieu, Fourmont, Rollin und andere haben sich durch ihre bewundernswürdige Gelehrsamkeit die gerechteste Hochachtung erworben, und ihre Meynung von dem Ursprunge der Abgötterey mit einer, andern versagten, Stärke unterstützet. Sie haben nach gewissen Regeln der Wahrscheinlichkeit, welche die Vereinigung der heiligen Schrift mit den heydnischen Schriftstellern bestimmet, ihre Abhandlungen verfasset. Und in der That, man kann auch keinen gewissern Weg betreten, als auf welchen uns die Offenbarung winket. Jedoch ich glaube, daß sie von solcher Seite die heilige Schrift betrachtet haben, welche mir noch erlaubet, einen neuen Versuch anzustellen. Ich sehe die Predigt, welche Gott dem Adam im Paradiese gehalten, als einen kurzen Inhalt der heiligen Schrift an, als eine Weissagung, worinn die Schicksale der Menschen, in Ansehung ihrer Religion, enthalten. Es wird uns eine Spaltung verkündiget. Einige werden dem hochgebenedeyeten Weibessaamen anhangen; einige aber werden gegen denselben eine bittere Feindschaft beweisen. Wir treffen in den Tagen des alten Bundes nur zwey Religionspartheyen an. Die patriarchalische, zu welcher sich hernach die Israeliten bekannten,

und

und die heydnische. Beyde müssen von der Wahrheit der paradiesischen Weissagung zeugen. Der rechtgläubige Israelit ist ein Bekenner des Messias; der Heyde aber gesellet sich zu dem Schlangensaamen. Ich habe mich daher bemühet, das Heydenthum, aus der Feindschaft gegen den Erlöser, durch welche die Götzendiener die paradiesische Weissagung an ihrem Theil erfüllet haben, herzuleiten, und wahrscheinlich zu machen, daß die Stifter des Götzendienstes das erste Evangelium, nachdem sie es auf eine fleischliche Weise erkläret, auf sterbliche Menschen gedeutet haben. Die Erfinder nützlicher Wissenschaften, z. E. des Ackerbaues, der Jagd, der Musik u. s. w. empfiengen bey den Menschen die messianische Würde, und wurden in Bildern bey den Altären als Götter verehret. Es haben sehr viele Gelehrte die heydnische Religion außer allem Verhältniß gegen die geoffenbarte betrachtet, und geglaubet, daß sie bloß durch den Abfall von der natürlichen entstanden. Viele brittische Vertheidiger des christlichen Glaubens behaupten, daß die Menschen im Anfange nur ihrer Vernunft in der Religion überlassen gewesen. Man hätte aber das Nachdenken unterlassen, und wäre in eine viehische Dummheit gerathen, welche Götzen und die Verläugnung der natürlich bekannten Wahrheiten gebohren. Dieses Elend hätte Gott zum Mitleiden bewogen, den Menschen eine Offenbarung zu schenken. Herr Dacier im Vorbericht zu den sechs

Gesprächen des Plato, welche der gelehrte Herr Rector Müller in Hamburg mit einer deutschen Uebersetzung herausgegeben, hat eben diese Meynung. Wir wissen es, spricht er, aus der heil. Schrift, welcher allein der Leuchter der Wahrheit ist, daß die natürliche Religion der erste Nutzen war, welchen die Menschen von dem Gebrauch ihrer Vernunft hatten; daß, da die Begierden und unordentliche Leidenschaften diese Vernunft verderbet hatten, sie sich zu dem gotteslästerlichen Dienst der Götzen wandten, und daß Gott, diesem Gräuel Einhalt zu thun, sich zum zweytenmale offenbarte, und das jüdische Gesetz gab. Dieses erneuerte in den Herzen der Menschen die Grundsätze des natürlichen Gesetzes, welche die Verderbniß fast ganz und gar ausgelöscht hatte. Mir aber scheint die heydnische Religion aus dem Abfall von der geoffenbarten vornehmlich entstanden zu seyn. Hätten nicht die heil. Apostel strenge Metaphysiker seyn müssen, wenn nur eine verderbte natürliche Religion der Grund der heydnischen Tempel gewesen? Unser Erlöser aber rüstete seine Jünger nicht mit philosophischen Waffen, um den Götzendienst zu bestreiten. Er lässet sie nicht mit zusammengeketteten Gründen der Vernunft die Einheit Gottes erweisen, um die Ungöttlichkeit der Götzen zu entdecken. Sondern er befiehlt ihnen das Evangelium, d. i. die fröhliche Bothschaft

von

von dem verheißenen und jetzt im Fleisch erschienenen Weibessaamen zu predigen. Dieses war das sieghafte Schwerdt, mit welchem die Empörungen der Vernunft *, welche so scheinbar die antichristische Lehre von den Dämonen als göttlichen Mittlern vertheidigte, und die Götzentempel mit widerstrebenden Kräften unterstützete, zerstöret wurden. Die Philosophie hatte sich freundschaftlich mit der Abgötterey vereiniget. Töneten nicht die Schulen des Sokrates und Plato von der Lehre von Dämonen? Welcher Philosoph betete nicht einen Jupiter und Aesculap an? Viele bewundernswürdige Philosophen, sagt Eusebius, welche den höchsten Gott erkannten, haben die Wahrheit mit der Falschheit der Vielgötterey vermischet **. Man wird finden, daß Plato der bewundernswürdige Philosoph den Bildern, welchen Menschenhände die Aehnlichkeit eines Mannes gegeben, den Namen Gottes auf eine schändliche Weise beygeleget habe. Er fiel vom Himmel in die Tiefe der Abgötterey, und ließ sich von den Meynungen des Pöbels zu Athen leiten, nachdem er jene Theologie verfertiget hatte, in welcher er einen Gott den Vater und Schöpfer der Welt gelehret hatte. Er machte sich auch kein Bedenken, den Sokrates, als er sich nach Piräum

* 2 Cor. X, 4. 5.

** Evs. *Præp. Euang. lib. X. c. 2. p. 135.*

Piräum begab, und der Göttinn seine Gelübde bezahlte, zu loben. Es scheint auch, daß er den Befehl des Sokrates, dem Aesculap einen Hahn zu opfern, rechtfertige. Er nennet den Götzen zu Delphen den väterlichen Ausleger Griechenlandes, und verehret ihn gerne mit einem göttlichen Lobe *. Waren denn die Wahrheiten der natürlichen Theologie den Philosophen unbekannt? Viel weiser Leute, sagt Melanchthon, als Sokrates, Xenophon, Plato, Aristoteles, Cicero, haben gesagt: daß ein solcher einiger, allmächtiger, weiser, gütiger, gerechter Gott sey, und daß man diesem einigen Herrn dienen muß in Gehorsam, nach dem Licht, das er in die Natur gebildet hat, von Unterschied der Tugend und Untugend **. Herr Dacier stellet uns in dem angezogenen Vorbericht alle die herrlichen Wahrheiten der natürlichen Theologie, welche er bey den heydnischen Weltweisen gefunden, in einem kurzen Abriß dar. Schon lange vor ihm hat sie der griechische Gelehrte, Stobäus, in seiner Anthologie gesammlet. Clemens von Alexandrien, und aus ihm Eusebius liefern uns davon nur einige vortreffliche Proben. Xenophon sagt: Der, welcher alles erschüttert und stille macht, ist groß und

* EVS. *lib. XIII. c.* 8.

** MELANCH. deutsche Loci Theologici. *Artic. I.*

und mächtig. Dieses wissen alle. Wie er aber gestaltet sey, ist niemand, als ihm allein offenbar, welcher mit seinem Licht alles durchforschet. Welches Fleisch kann wohl den wahrhaftig himmlischen und unsterblichen Gott sehen? Xenophanes von Colophon spricht: Es ist ein Gott, welcher unter allen Göttern und Menschen der größeste, und weder dem Leibe noch der Seele der Sterblichen ähnlich ist. Hekatäus, der eine allgemeine Geschichte verfertiget hat, sagt, wenn er von Abraham und den Aegyptern redet, daß Sophokles in den Trauerspielen also geschrieben habe: Es ist wahrhaftig nur ein einiger Gott, welcher den Himmel und die weite Erde gegründet, und das blaue Meer und die Winde geschaffen. Wir Sterbliche aber, die wir durch den Irrthum sind verführet worden, haben aus Metall, Stein, Gold und Elfenbein Bilder der schädlichen Götter gestiftet, und dadurch, daß wir sie mit feyerlichen und giftigen Gottesdiensten verehren, eine falsche Frömmigkeit angenommen. Timäus Locrus sagt: Es ist nur ein Wesen, welches der Anfang aller Dinge und ohne Anfang ist. Denn es wäre nicht der Anfang, wenn es von einem andern geschaffen wäre; sondern dasjenige wäre der Anfang, welches dasselbe gemacht hätte *.

Selbst

* EVSEB. *Præp. Evang. lib.* XIII. *c.* 13. *p.* 186.

Selbst der heydnische Bürger, der in dem Kommödianten redet, versichert uns, daß ihm die Wahrheiten der natürlichen Religion nicht sind unbekannt gewesen. Menander, ein komischer Schriftsteller spricht in einem Schauspiele: Wenn jemand, mein lieber Pamphilus, meynet, er werde einen gnädigen Gott haben, wenn er eine Menge Ochsen opfert, der betriegt sich auf eine leichtsinnige Weise, und irret ganz und gar. Sondern man muß die Gerechtigkeit unverrückt üben, nicht ehebrechen, nicht Jungfrauen schänden, auch nicht einmal einen fremden Zwirnsfaden begehren. Denn Gott ist nahe und sieht alles. Diphilus, gleichfalls ein komischer Schriftsteller spricht: Du glaubest, daß die verstorbenen, welche wollüstig gelebt haben, dem Gerichte Gottes entflohen seyn. Es ist ein Auge der Gerechtigkeit, welches alles siehet. Wir glauben, daß die Verstorbenen zween Wege vor sich haben, den Weg der Gerechten, und den Weg der Ungerechten. Hüte dich vor dem Irrthum. Denn es ist ein Gericht über die Todten, welches Gott der Beherrscher aller Dinge halten wird, dessen Name erschrecklich und unnennbar ist. Der Sterbliche aber, welcher gottlos lebet, und glaubet, daß er werde dem Auge Gottes entfliehen, heget eine gottlose Meynung.

Hütet euch, die ihr keinen Gott glaubet. Es ist ein Gott, sage ich. Wer ein sündliches Leben führet, gewinnet nur eine Frist, hernach aber wird er gestraft werden *. Würde die Verehrung der Götter in heydnischen Seelen so vernünftige Gedanken haben aufkommen lassen, wenn sie mit der natürlichen Theologie gestritten hätte? Das Heydenthum lehnete sich nur wider die Lehre auf, welche ein Verehrer des Versöhners bekennet: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gegeben hat, für alle zur Erlösung **. Es mußte daher den Abgöttern die Wahrheit des von ihnen angefochtenen Evangelium verkündiget, und mit Wundern bestätiget werden. Die Apostel thaten solches, und predigten Jesum den gekreuzigten in Beweisung des Geistes und der Kraft ***. Der liebe Heiland unterrichtet uns mit ausdrücklichen Worten, daß das ganze Heydenthum nichts anders, als eine Feindschaft wider ihn, eine unglaubliche Verwerfung seines Mittleramtes sey; wenn er verkündiget, daß der heil. Geist in seinen Jüngern die Welt von der Sünde, daß sie nicht an ihn glaube, überzeugen werde ****. Müssen nicht die Heyden einen göttlichen Befehl gehabt haben,

* Evs. *Praep. Euang. L. XIII. c. 13.* ** 1 Tim. II, 5. 6. *** 1 Cor. II, 4. **** Ioh. XVI, 9.

ben, an den Versöhner zu glauben? Hätte sonst wohl ihr Unglaube ihnen als eine Sünde zugerechnet werden können? Durchs Gesetz allein kömmt Erkenntniß der Sünde *; und unser Erlöser spricht: Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen **. Welche Verkündigung hat wohl die ganze Welt verpflichtet, an den Messias zu glauben? Kann es eine andere seyn, als das erste Evangelium? Die Heyden aber wählten die Parthey des Unglaubens. Wie der wahre Glaube sich durch eine zärtliche Liebe gegen den Erlöser thätig erweiset ***; so zeiget der Unglaube in Haß, Verspottung, und Feindschaft gegen den Heiland seine unselige Wirksamkeit. Der Heiland stellet daher die Ungläubigen als solche Unsinnige vor, die ihn und den Vater hassen ****. Es lebte also das Heydenthum in einer wahren Feindschaft gegen den Weibessaamen. Wir erkennen dieses noch mehr aus den Bemühungen des heiligen Geistes die Welt von dem Gericht zu überzeugen, daß der Fürst dieser Welt gerichtet sey †. In der paradiesischen Verheißung wurde dasselbe verkündiget und gesagt, daß der

* Rom. III, 20. V, 6.
** Ioh. XV, 22.
*** Gal. XV, 23.
**** Ioh. III, 18. 19.
† Ioh. XVI, 11.

gesegnete Weibessaame der Schlangen den Kopf zertreten würde. In der Erfüllung dieser Weissagung sollte die Welt den Beweis von der Wahrheit des verheißenen Erlösers lesen. Da nun Christus die Werke des Teufels zerstöret, und das im Paradies über die Schlange gesprochene Urtheil vollstreckt hatte: so mußte solches aller Welt als ein Beweis des erschienenen Erlösers geprediget werden. Der Sohn Gottes schweiget in der Rede Joh. XVI, 8 von den Kennzeichen seiner Person, die der Jude in denen nur seinen Vätern gegebenen Weissagungen las: weil er von den Heyden keine Erkenntniß derselben fordern konnte. Allein der Sieg des Erlösers über die Schlange war der ganzen Welt verkündiget worden: deswegen wird derselbe in den Predigten der Apostel, die sie der ganzen Welt halten sollten, zum Grunde des Beweises gelegt, daß Jesus von Nazareth der wahre Messias sey. Es wird also vorausgesetzet, daß die Heyden eine Erkenntniß davon hätten. Wir finden auch wirklich unter den Götzendienern eine Tradition von diesem erhabenen Kennzeichen des Erlösers; jedoch eine gottlose Auslegung hat ihm eine ganz fremde Gestalt gegeben. Sie reden von Heilanden, von Kämpfen wider die Schlange, von Besiegungen der Drachen. Allein man höret nichts als eine ungereimte Sprache der Fabeln, gottlose

Recht=

Rechtfertigungen der Vergötterungen, durch welche elende Menschen die Würde des einigen Messias überkommen haben. Wir haben hiervon im fünften Abschnitt des zweyten Hauptstücks geredet. Der Heyde ist hierbey unglaublich stolz, und verwirft mit hartnäckiger Verachtung den Glauben des Israeliten, der auf den leidenden Messias wartet. Es gehörten also göttliche Kräfte zur Ueberwindung des heydnischen Unglaubens. Die Apostel empfahen solche durch die Ausgießung des heil. Geistes, und überzeugen die Heyden, daß jetzt nur von Jesudas in dem Paradies über die Schlange gesprochene Urtheil vollzogen worden. Es wird ihnen unwidersprechlich gemacht, daß die Schlange so wenig von ihren Göttern besieget worden, daß sie vielmehr eine grausame Herrschaft über sie bishierher geführet, und in allen Götzenbildern angebetet worden. Ich glaube daher, daß der Götzendienst hauptsächlich eine Sünde wider den Sohn Gottes gewesen, wie solches in dem dritten Hauptstück mit mehrerem erkläret wird. Es haben zwar einige Gelehrte eine verfälschte Offenbarung von dem Mittler des menschlichen Geschlechts, als die Quelle der Abgötterey angezeiget: allein es hat ihnen gefallen, uns keinen ausführlichen Beweis davon zu geben; obgleich sie wegen ihrer großen Gelehrsamkeit dazu unendlich geschickter, als ich, gewesen. P. Lafitau hat sich bemühet zu erweisen, daß eine fabelhafte Fortpflanzung des ersten

Evangelium den vornehmsten Antheil an der Stiftung der Abgötterey genommen, und hat zu dem Ende eine schöne Sammlung von Alterthümern zusammengebracht. Allein wie seine Religion in ihm den Begriff von unserm göttlichen Mittler, wo nicht gar ausgelöschet, doch sehr verfälschet hat: so haben seine gelehrte Bemühungen mehr den Endzweck gehabt, der Abgötterey der römischen Kirche ein undenkliches Alterthum zu verschaffen. Er will uns mit dem Goropius Becanus bereden, daß auch die Heyden den Sohn Gottes und die hochgelobte Jungfrau in Bildern angebetet hätten. Die Namen Athene, Minerva, Cybele, Proserpina, Rhea, Ops, Isis, Ceres, Vesta, wären nur veränderte Benennungen der Mutter Gottes. Die heydnische Religion gründe sich auf die einige wahrhaftige, welche von den Patriarchen bis auf die Christen fortgepflanzet worden. Die ganze Strafbarkeit bestünde nur darinn, daß die paradiesische Religion durch die Fabeln dergestalt verstellet worden, daß man nicht sie zuletzt selbst verstanden. In den ersten Jahrhunderten des Heydenthums aber wären die symbolischen Begriffe ihrer Theologie noch nicht so sehr verderbt gewesen, obgleich man noch einige Verwirrung dabey antreffe. Denn, sagt er, unter eben den Namen, und unter einerley Sinnbildern entdecken wir verschiedene Personen und Vorwürfe. Bacchus und Osiris z. E. sind die Gottheit, die Sonne,

ne, unser erster Vater und Vorbilder unsers Erlösers. Auf gleiche Weise sind Vesta, Isis, Ceres u. s. w. die Gottheit, die Sonne und der Mond; und verwechseln sich in einer Person, bey der man doch widersprechende Beymeßungen, als Mutter und Jungfrau zugleich zu seyn, antrifft. Indessen sind diese Dinge, in der mit unserer Religion zu machenden Vergleichung, denen die sie verstehen, leicht zu entwickeln; da im Gegentheil unsere Religion selbst denenjenigen, so sie nicht verstehen, eben eine solche Verlegenheit verursachen würde. Denn es ist gewiß, daß man darinn von dem Erlöser als einem Gott handelt, weil er in der That Gott ist; imgleichen gedenkt man seiner als eines Gottmenschen, wegen der Verbindung der göttlichen und menschlichen Natur: man betrachtet ihn ferner als einen Menschen, wenn man seine Gedanken bloß auf seine Menschheit richtet; und dieser Mensch wird in dem Namen Adam mit unserm ersten Vater und seiner ganzen Nachkommenschaft vermenget. Ferner wird er vermenget mit dem sündigen Menschen, weil er alle unsere Sünde auf sich genommen: ja man deutet endlich verschiedene Sinnbilder auf ihn, die mit denen des Alterthums übereinkommen, als die Sonne der Gerechtigkeit, das Licht

der Welt, das Brod des Himmels zu seyn scheinet u. s. w. Die Redensarten, deren man sich zur Verehrung seiner heiligen Mutter bedienet, scheinen eine Art der Gottheit anzuzeigen, und sie Gott selbst gleich zu schätzen: denn der Titel einer Königinn der Engel, nebst einer Anzahl anderer, gehen auf diejenigen zurück, so unter den Heyden der Göttermutter beygeleget wurden. Selbst die katholische Kirche richtet in der Feyer ihrer Festtäge die biblischen Sprüche auf sie, die doch an und vor sich selbst auf die unerschaffene Weisheit gedeutet werden müssen, welche die Heyden ebenfalls in der Geburt der Minerva abzubilden geschienen haben. Die zwischen ihr und der Eva angestellte Vergleichung, davon sie gleicher Gestalt wegen der Einstimmigkeit der einen mit der andern den Namen bekommen, könnte Gelegenheit geben, sie beyde mit einander zu verwechseln, und ihnen in einerley Person einander entgegen zu seyn scheinende Eigenschaften beyzulegen, als, eine Jungfrau und Mutter der Menschen zu seyn. Endlich eignet man ihr unter verschiedenen Sinnbildern der Religion der ersten Zeiten noch besonders diejenigen der Gottheiten zu, die sie abzubilden scheinen: man malet sie oftermalen, wie ich davon

von Beyspiele angeführet, mit der Sonne bekleidet, auf den Mond erhaben, und der höllischen Schlange den Kopf zertretend ab. Die Schlange, ein Sinnbild der Isis, ist dergestalt an ihr verknüpfet, daß an ihr und ihrem Sohne die göttlichen, zur Schlange in Ansehung der Sünderinn Eva gesprochene, Worte bestätiget werden: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe *. Ich würde mich der päbstlichen Abgötterey theilhaftig gemacht haben, wenn ich seinen Fußstapfen gefolget wäre, den Ursprung der Abgötterey zu entdecken. Ich habe deswegen einen ganz andern Weg betreten, der dem gelehrten Jesuiten nothwendig fremde seyn müssen, um bis an die Quelle des Götzendienstes zu kommen. Unterdessen hege ich für die Gelehrsamkeit und Bescheidenheit desselben die größte Hochachtung, und habe von ihm die Sammlung von Münzen, Edelsteinen, Marmorn und Inschriften mit wahrer Dankbarkeit angenommen, deren Erklärung aber so verschiedentlich, als seine und meine Meynung von dem Ursprunge der Abgötterey ausgefallen ist. Meine geneigten Leser bitte ich, die Fehler dieses Buches gütigst zu übersehen. Ich gebe es nur für einen Versuch aus,

* Allgem. Geschichte von Amerika 1 Th. 3 Haupt. stück. §. 14. S. 121.

und habe gar nicht von allen Arten des Götzendienstes gehandelt. Von der Anbetung des Gestirns habe ich nur beyläufig etwas gemeldet. Die götttliche Vorsehung hat mir das Predigtamt auf dem Lande anvertrauet, wo ich von Bibliotheken entfernt lebe, und wie viele andere von meinem Stande, verhindert bin, einen guten Bücherschatz zu besitzen. Die gütigen Leser wollen also auch dieses zur Entschuldigung mancher Fehler etwas gelten lassen. Niemand aber rechne mir es als einen strafbaren Stolz an, wenn ich in der Auslegung mancher Schriftstellen von unsern verehrungswürdigsten Gottesgelehrten abgegangen bin. Meiner Eigenliebe werde ich nimmermehr die Wahrheit aufopfern, sondern sogleich schamroth zum Wiederruf eilen, so bald mir die Falschheit meiner Gedanken wird entdecket seyn. Meine Leser mögen nach dero scharfen Einsicht mit denselben, als wie mit einer neuen Münze umgehen, und sie entweder verrufen oder absetzen, oder vollgültig erklären. Ich habe gegenwärtige Schrift nur zu meiner eigenen Uebung aufgesetzet, und meine Gedanken so niedergeschrieben, wie sie mir eingefallen sind, ohne an eine Presse jemals zu denken. Wie oft werde ich nicht also im Ausdruck unbestimmt oder überflüßig gewesen seyn? Wie oft werde ich nicht die Regeln der Methode überschritten haben? Für das Publicum

blicum hege ich die allergrößte Ehrfurcht, und halte es für eine Frechheit, dasselbe mit schlechten Schriften zu beleidigen. Das Bewustseyn meiner Schwäche, und meine natürliche Blödigkeit würden daher diese Schrift zur ewigen Finsterniß verurtheilet haben. Allein das gütige Urtheil gelehrter und berühmter Männer, denen ich sie zur Prüfung übergeben, entkräftete in etwas meine Furcht, und der Beyfall Sr. Hochwürd. Magnificenz des Herrn Doctor Crusius in Leipzig, welche die in gegenwärtigem Buche befindliche Meynung vom Ursprunge der Abgötterey auf öffentlicher Catheder in der ersten *Dissert. de superstitione* der Vertheidigung gewürdiget haben, hat mich gar so kühn gemacht, meine Arbeit dem Druck zu übergeben, in der Hoffnung, eine gütige Aufnahme bey den geneigten Lesern zu finden. Mir will ich nichts als die Fehler zueignen; ist aber etwas Gutes in dieser Schrift, so sey der Name meines göttlichen Erlösers dafür gepriesen. Zum Beschluß melde nur noch, daß der Herr Verleger während des Abdrucks sich entschlossen, meine Schrift zu theilen, und aus dem dritten und vierten Hauptstück einen besondern Band zu machen, welcher g. G. zukünftigen Johannis die Presse verlassen soll. Die weite Entfernung meines Orts von Leipzig hat mich an der Correctur der Bogen keinen Antheil nehmen lassen, und nöthiget mich also,

den

den geneigten Leser zu bitten, mir nicht die eingeschlichenen Druckfehler zuzurechnen. Ich habe bald eine Verwechselung der Buchstaben, z. E. m mit n, als in dem für den et v. v. seinen für seinem; bald einen Ueberfluß derselben z. E. Jamblichius für Jamblichus, Olympius für Olympus, werden für werde; bald Unrichtigkeiten in den Unterscheidungszeichen angemerket. Da nun dergleichen Fehler von dem Leser leicht verbessert werden können, und die Unrichtigkeiten der lateinischen und griechischen Stellen durchs Nachschlagen der Autoren gehoben werden können: so will ich mir die Erlaubniß erbitten, eine verdrießliche Weitläuftigkeit im Verzeichniß derselben meiden zu dürfen. Der erbarmungsvolle Gott lasse sich auch diese Arbeit um Jesu willen gefallen, und decke den geneigten Leser mit seiner Gnade, als mit einem undurchdringlichen Schilde. Geschrieben zu Belleben den 2ten des Aprilmonats im Jahr 1757.

Johann Friedrich Plessing,
von Conitz aus Poln. Preussen.

Inhalt.

Inhalt.

Erstes Hauptstück.

Von dem Alterthum der vergötterten Menschen.

Erster Abschnitt.

Von der ersten Zeit nach der Sündfluth, welcher die Abgötterey mit Gewißheit zugeschrieben wird.

Nach des Epiphanius Zeugniß ist die Abgötterey zu den Zeiten Serugs entstanden §. 1. Die Araber finden sie schon in den Tagen des Regu §. 2. Beyderseitige Nachrichten stimmen mit der heiligen Schrift überein §. 3. Wie auch mit dem Zeugniß des Justinus §. 4.

Zwey-

Inhalt.

Zweyter Abschnitt.

Daß die ersten Götzen, welche von den Kindern des Noah angebetet worden, Menschen gewesen, die vor der Sündfluth gelebet haben.

Die Götzen des Serugs, sind nicht Sonne, Mond und Sterne §. 1. Sie sind vergötterte Menschen §. 2. Die Heyden gestehen es, daß ihre Götter Menschen gewesen §. 3. 4. 5. Die Götzen des Serugs sind keine verstorbene Menschen nach der Sündfluth §. 6. Auch keine lebendige Menschen §. 7. Sondern Menschen die vor der Sündfluth gelebet haben §. 8. Ob Ham der erste vergötterte Mensch gewesen §. 9.

Dritter Abschnitt.

Vergleichung der Schilderung von heydnischen Gottheiten, mit den mosaischen Nachrichten von der ersten Welt.

Die vorsündfluthischen Menschen, werden mit den Götzen verglichen, in Ansehung ihres Ruhms §. 1. in

Anse-

Inhalt.

Ansehung ihrer Größe §. 2. 3. 4. Die heilige Schrift nennet die Götzen Riesen §. 5. Plato und die Kirchenväter setzen die Götter in die erste Welt §. 6. imgleichen Hesiodus §. 7. Sanchoniaton und Manetho §. 8. Die Bilder der ältesten Götter, kommen mit dem Geschmack und der Lebensart der allerältesten Menschen §. 9. und mit der paradiesischen Tracht überein §. 10.

Vierter Abschnitt.

Von den Rephaim.

Die Rephaim, sind die Menschen vor der Sündfluth §. 1. und diejenigen, welche von ihnen zur Ehre der Gottheit gekommen sind. Solches wird bewiesen:

a) Aus. Es. XIV, 9. §. 2. 3. Wer unter den Böcken der Welt §. 4. und unter den Königen verstanden werde §. 5. 6. 7.

b) Aus Es. XXVI, 14. §. 8. Warum den Göttern eine Art der Auferstehung zugeschrieben worden §. 9. 10. 11. Die Klugen §. 12. und die gläubigen Bekenner des Messias bestreiten sie §. 13. Was das

Wort

Inhalt.

Wort aufstehen in der heiligen Schrift bedeute §. 14. Warum von den Götzen gesagt werde, daß sie nicht aufstehen §. 15. 16. Es werden unter den Rephaim nicht die Tyrannen verstanden §. 17.

c) Aus Es. XXVI, 19. §. 18. Warum allhier nicht die Tyrannen unter den Rephaim verstanden werden §. 19. Die Götzenbilder werden zu den Zeiten der ersten christlichen Kaiser §. 20. und der Maccabäer gestürzt §. 21. die Juden bezeugen einen großen Abscheu an den Götzenbildern §. 22.

d) Aus Prov. IX, 13-18. Was allhier unter dem Weibe verstanden werde §. 23. Warum dasselbe voll Thorheit und Schwätzens sey §. 24. Warum dasselbe als ein Wollüstiges geschildert wird §. 25. Warum ihr Stuhl in die Höhe gesetzet werde §. 26. Dieses Weib ladet die richtig wandeln §. 27. Was unter dem verborgenen Brod und gestohlenem Wasser verstanden werde §. 28. 29. 30. 31. Wer unter den Rephaim verstanden werde §. 32.

e) Aus Prov. II, 16-19. Was unter dem fremden und ausländischen Weibe verstanden werde §. 33.

Diese

Inhalt.

Diese giebet glatte Worte §. 34. Sie verläßt den Herrn ihrer Jugend §. 35. Sie versündigt sich an ihrem Bundes Gott durch Anbetung der Todten §. 36. Sie beuget sich vor den Rephaim als ihren Göttern §. 37.

f) Aus Prov. XXI, 16. Wer die Gemeine der Rephaim sey §. 38. Warum sich die Israeliten zu dieser Gemeine gewendet haben §. 39. Vergleichung der Worte Pauli 2 Tim. IV, 4. mit dieser Stelle §. 40.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Thubalcain, Jabal und Jubal.

Es sind diese drey berühmte Leute in der ersten Welt §. 1. Thubalcain ist der Vulcanus §. 2. Herleitung des Wortes Bal, Bel von Jabal §. 3. Das Wort Vater zeiget die Vergötterung des Jabals an §. 4. Warum der Name Vater ein so hoher Titel gewesen §. 5. Er ist der Baal Peon §. 6. Warum er ein Gott der Wohnungen sey §. 7. Er ist der Baal Peor, Priapus, Osiris, Bacchus, Pan, Faunus, Sylvanus und Satyrus §. 8. ferner Pales §. 9. Die Schilderung dieser Gottheiten stimmet mit den lasterhaften Sitten der Tage Jabals völlig überein §. 10. Ihre Feste sind Urkunden der Geschichte der ersten Welt §. 11. Sie sind nur

Inhalt.

verschiedene Namen einer einzigen Person §. 12. Woher der Unterscheid z. E. zwischen einem Pan und Jupiter gekommen §. 13. Jubal ist Apollo §. 14. Beschreibung einer römischen Münze §. 15. Jabal und Jubal sind vermuthlich die Dii penates §. 16. 17.

Zweytes Hauptstück.

Vom Ursprunge der Abgötterey.

Erster Abschnitt.

Vom fälschlich angegebenen Ursprung, der Abgötterey.

Die Freygeister halten die Priester für Erfinder der Abgötterey §. 1. Ob der römische Bischof zum beweisenden Beyspiel könne angeführet werden §. 2. In dem Anfange der Abgötterey hatte man noch nicht eigene Priester §. 3. Wird mit Exempeln bewiesen §. 4. 5. 6. Die heydnischen Freygeister halten die Verehrung der Götter für eine Erfindung der Könige §. 7. Allein das aufrichtige Betragen der ältesten Könige, spricht sie von diesem Betruge los §. 8. Die alten Könige waren kleine Herren, deren Stärke in der Menge der Sklaven und einer gesegneten Wirthschaft

Inhalt.

bestund §. 9. Außer den Gränzen ihrer Wirthschaft hatten sie keine unumschränkte Regiererung §. 10. Gründe welche den Königen die Erfindung der Götter absprechen §. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17.

Zweyter Abschnitt.

Von der Zeit in welcher die Abgötterey entstanden ist.

Die Abgötterey ist vor dem Ursprung der Königreiche gebohren §. 1. Die Hausgötter werden Götter der Länder, da sich die Haushaltungen in königliche Herrschaften verwandeln §. 2. Wird mit einem Exempel bewiesen §. 3. Die ältesten Götzenbilder der Städte und Länder, waren daher den Hausgötzen ähnlich §. 4. Die großen Götter sind ursprünglich nur Hausgötzen gewesen §. 5. Z. E. Moloch und Remphan §. 6. Es waren zu Serugs Zeiten noch keine Königreiche, folglich nur Hausgötzen §. 7. Nichtiges Vorgeben, daß die Könige die Abgötterey erfunden §. 8. Die Ursachen der ersten Vergötterungen, sind selbst den Heyden unbekannt §. 9. Die vergötterten Menschen haben zu einer Zeit gelebet, da keine Königreiche auf dem Erdboden gewesen seyn §. 10. Wie sie sind vergöttert worden §. 11. Zu welcher Zeit die ersten Götzen gemacht seyn §. 12.

Inhalt.

Dritter Abschnitt.

Von der verfälschten Offenbarung aus dem Ursprunge der Abgötterey.

Derjenige Zeitpunkt, in welchem nach der Sündfluth die Abgötterey entstund, war mit dem Licht der göttlichen Offenbarung erleuchtet §. 1. Die Abgötterey wurde aus der Verdunklung der natürlich bekannten Wahrheiten, und aus der Verdrehung des ersten Evangelium gezeuget §. 2. Das erste Evangelium bekehrt den Kain nicht. Kains Charakter §. 3. Seine Gedanken von dem Messias §. 4. Die muthwillige Verachtung der Gnadenmittel stärkt seinen Irrthum §. 5. Er wartet auf einen weltlichen Messias, und ist ein Feind der Versöhnung §. 6. Die Kainiten verläugnen und lästern den wahren Messias §. 7. Sie ärgern sich an seinem Leiden §. 8. Sie läugnen die Strafgerechtigkeit Gottes, und bedürfen also keines blutigen Erlösers §. 9. Satans Fall bestund in der Empörung wider den Sohn Gottes §. 10. Er wiegelt die ersten Menschen wider den Sohn Gottes auf §. 11. Solches wird mit dem Zeugniß der alten Juden bestätiget §. 12. Satan setzt seine Feindschaft nach der Verkündigung des ersten Evangelii

Inhalt.

fort, und verführt die Menschen so zu seyn, wie der Sohn Gottes §. 13. Ja seine Feindschaft ist jetzo noch viel grimmiger als vor dem Fall §. 14. Er erweckt dem Erlöser zur Schmach gewisse Nebenbuhler, die dafür gehalten werden, daß sie seyn wie der Sohn Gottes, oder die als Messien angenommen und vergöttert werden §. 15. Es ist dem Satan jetzt viel leichter einige Gottlose zu verführen, so zu seyn, wie der Sohn Gottes, und andere zu bereden, diese als Götter anzubeten, als es im Paradiese gewesen war §. 16. Er mishandelt zu diesem Ende das erste Evangelium §. 17. Die Gläubigen vor der Sündfluth, erwarten in ihren Tagen die Ankunft des Messias §. 18. Die gottlosen Kainiten thun solches gleichfalls §. 19. indem sie eine Erkenntniß von dem ersten Evangelium haben §. 20. Die Erwartung eines irdischen Messias bewog die Juden, bald diesen, bald jenen Betrüger dafür zu erkennen §. 21. Josephus erkennet den Vespasian für den Messias §. 22. welcher Wunder that, um sich die Zuneigung eines Messias bey den Juden zu Alexandrien und Aegypten zu erwerben §. 23. 24. Die heutigen Juden sind bereit einen Fürsten, der ihnen die erwünschten Vortheile schaffet, für einen Messias zu erkennen §. 25. Die

Inhalt.

Kainiten sind eben so gesinnt gewesen, und haben gewisse Betrüger als Messien angenommen §. 26. Die Ursache warum sie dieses gethan haben §. 27.28. Die Vergötterung der Menschen ohne falsche Anwendung einer wahren Offenbarung ist unbegreiflich §. 29.

Vierter Abschnitt.

Von der Frechheit der Gottlosen, die sich bey Einführung der Abgötterey, auf eine wahre Offenbarung berufen.

Die Heyden verehren ihre Götter als Bediente und Mittler zwischen dem allerhöchsten Gott und den Menschen §. 1. 2. Die Heyden haben den Begriff von Mittlern, nicht aus der natürlichen Glaubenslehre §. 3. Die Lehre von Mittlern und das ganze Lehrgebäude der heydnischen Religion, ruhete auf der Tradition §. 4. Man hat die Lehre von einem Mittler geglaubet, ehe ein Götze ist angebetet worden §. 5. Es kömmt also diese Meynung von den Tagen her, da das paradiesische Evangelium die einige Seele der Religion war §. 6. Das erste Evangelium war den Stiftern der Abgötterey nach der Sündfluth bekannt §. 7. Und andere Offenbarungen,

gen, wodurch die Menschen zum Glauben an Mittler konnten gebracht werden, waren nicht vorhanden §. 8. Es ist also der Glaube an Mittler aus dem ersten Evangelium durch Verdrehung desselben, den Heyden von den Stiftern ihrer Religion beygebracht worden §. 9. Der wahre Verstand des ersten Evangelium beschützet vor Götzendienst und lasterhaften Leben §. 10. Die Heyden beweisen mit ihrem Götzendienst und fleischlichen Leben, daß ihnen der wahre Sinn des ersten Evangelium unbekannt gewesen §. 11. Die Quelle der Abgötterey wird zerstöret, durch die Wiederherstellung des wahren Sinns des ersten Evangelium §. 12. Die Stifter der Abgötterey berufen sich auf eine göttliche Offenbarung §. 13. 14. dazu sie ohnfehlbar von denen, die sie verführen wollen, sind genöthiget worden §. 15. Es ist den Stiftern der Abgötterey ihr Beginnen ohne Vorgeben der Göttlichkeit unmöglich gewesen §. 16. Deswegen brufen sich die berühmten Gesetzgeber, Mahomet und Sanchoniaton auf eine göttliche Offenbarung §. 17. Die Heyden verehren ihre Lehren und Glaubensbücher als göttliche §. 18. Die Abgötterey ist nicht in den Zeiten der Unwissenheit und Tummheit gebohren; sondern sie fand Men-

schen, die von der Göttlichkeit der paradiesischen Offenbarung überzeugt waren §. 19. Man mußte daher mit vielem Witz und Schein die Uebereinstimmung der abgöttischen Religion mit dem ersten Evangelium zeigen §. 20. 21. Die Kainiten wissen dasselbe, und deuten es auf einen irdischen Messias §. 22. Die ersten Heyden nach der Sündfluth haben eine schöne Erkenntniß von göttlichen Wahrheiten, und konnten daher nicht anders, als aus Uebezeugung Götzendiener seyn §. 23. Es finden sich in der heiligen Schrift Spuren, daß die Stifter der Abgötterey sich auf eine göttliche Offenbarung berufen haben §. 24. Nachrichten von den seriadischen Pfeilern §. 25. Sie sind errichtet worden, um der heydnischen Religion, den Schein der Wahrheit und Göttlichkeit zu geben §. 26. 27. 28. Gedanken über die Vergötterung des Bacchus §. 29.

Fünfter Abschnitt.

Von den Spuren der paradiesischen Offenbarung in der heydnischen Theologie.

Die Lehre von dem Principio bono und malo stammt aus dem ersten Evangelium §. 1. Das Principium malum d. i. Typhoeus und Ate werden auf

eine

eine ähnliche Weise, wie die paradiesische Schlange und Eva geschildert §. 2. In der Fabel von dem Prometheus ist ein verstelltes Bild von dem Sündenfall und dem verheißenen Erlöser §. 3. 4. 5. 6. 7. wie auch in der Fabel von der Andromeda §. 9. Hesione §. 10. und Latona §. 11. Die heydnischen Götter werden zur Schmach des Erlösers, als Ueberwinder der Schlangen gepriesen §. 12. Die Indianer bilden ihren Götzen Chiven gleichfalls als einen solchen §. 13. Chiun ist ein Nebenbuhler des Sohnes Gottes, gleichwie Aesculapius §. 14. Warum bey den Götzenbildern Schlangen angetroffen werden §. 15. Warum man sie in den Geheimnissen und Tempeln findet §. 16. Die Götzen werden von der Menschenliebe des Schöpfers, gleichwie Christus, gesandt, und kriegen die Namen des göttlichen Messias §. 17. Erklärung eines heydnischen Denkmaals, worinn uns der Fall, und der Erlöser vorgestellet wird §. 18. Die Heyden stellen das Paradies in dem Bilde des güldenen Alters vor §. 19. Wie sie die auf den Sündenfall erfolgte Strafen geschildert haben §. 20. Die berühmten Erfinder der Künste z. E. Ceres, Bacchus, Saturnus, werden als Messien und Götter verehret, weil sie den von Gott auf die Erde gelegten Fluch tilgen §. 21. Die heydnischen Feste sind Beweise, daß die Götzen

Inhalt.

deswegen angebetet werden, weil sie denen Menschen die Wohlthaten, welche sie nach ihrem fleischlichen Herzen von dem Messias erwarteten, lieferten §. 22. Erklärung der Fabel worauf das Fest des Adonis §. 23. des Osiris §. 24. der Cybele §. 25. der Ceres §. 26. beruhet. Josephus und die Heyden erklären die Feindschaft der paradiesischen Schlangen, durch die Wuth der irdischen Schlange und der wilden Thiere §. 27. Warum die ersten Menschen so viel Noth von den wilden Thieren ausgestanden §. 28. Sie nehmen die Helden, welche die wilden Thiere bändigen als Messien, oder als Götter auf §. 29. Warum §. 30. 31. Ein Denkmaal wird zur Bestätigung erkläret §. 32. Die Bezwingung der wilden Thiere, war bey den Alten der beste Weg zum höchsten Ruhm §. 33. Man macht Messien, weil der Erfinder der Musik die Traurigkeit und den Kummer lindert, womit Gott die gefallenen Sünder bestrafet hat §. 34. Was die Heyden für Wirkungen der Musik zugeignet haben §. 35. 36. Man kämpfet wider die Schwermuth mit Arzeneymitteln §. 37. Die Heyden erheben das Vermögen den Kummer zu vertreiben, als einen den Göttern eigenen Vorzug §. 38. Die Bacchanalien zeigen uns ein Bild der ersten misvergnügten Welt §. 39. und die Hoffnung, welche den Messias

sias erwartete §. 40. Die Indianer beweisen noch bey ihren Opfern die Sehnsucht ihrer Väter nach dem Erlöser §. 41. Warum die Heyden solches in den Bacchanalien gethan §. 42. Sie erzählen in diesem Fest die Ursachen, welche einen Bacchus zum Messias oder einen Gott gemacht §. 43. Die Götter haben unfehlbar die Kunst, die Todten zu balsamiren erfunden, und dadurch der Welt zeigen wollen, daß sie als die verheißenen Erlöser den göttlichen Fluch, der uns im Tode in Erde und Asche verwandelt, aufgehaben §. 44. Die Schlange ist bey den Heyden ein Bild der Feindschaft §. 45. Was in der Bibel durch das Bild der Schlange und ihres Saamens angezeiget werde §. 46. Wen die ältesten Götzendiener unter dem Schlangensaamen verstanden haben §. 47. Der Schlangensaamen sind bey ihnen die Riesen, welche die gläubigen Anbeter, des Sohnes Gottes vorstellen sollen §. 48. Solches wird bestätiget §. 49. In was für Bildern die ersten Gläubigen in den Schriften der Heyden geschmähet werden §. 50. Die Kinder Israel werden als ein Schlangensaame von dem Manetho verlästert §. 51. Moses wird daher Typhon genennet, und Hierosolymus und Judäus sind seine Kinder .52. Aus dieser Quelle entspringt auch die Lästerung, welche den Juden die

Anbetung

Anbetung eines Esels aufbürdet §. 53. Die Fabel von dem Streit des Ophioneus und Saturnus ist eben so schmähend §. 54. Die ersten Christen werden von den Heyden gleichfalls als ein Schlangensaame gelästert §. 55.

Sechster Abschnitt.

Von der Fabellehre.

Die Fabel ist der älteste Vortrag der Religion §. 1. 2. Ursache und Ursprung der Fabel §. 3. 4. Die Fabel mischt sich in die Geschichtskunde §. 5. Die Historie ist ein Gegenstand der Poesie §. 6. Wie die Poeten mit historischen Wahrheiten umgegangen seyn §. 7. Warum sie die Geschichte in Räthsel verwandeln §. 8. Ob die Poeten lauter Lügen singen §. 9. Sie sind die Bewahrer der Tradition §. 10. Plato und Pythagoras reisen deswegen nach Aegypten, um die in den Poeten befindliche Tradition zu verstehen §. 11. Warum Plato in manchen Dingen mit der heil. Schrift übereinstimmend ist §. 12. Die Heyden haben eine Erkenntniß von einem verfälschten Protevangelio gehabt §. 13. Wie sie dasselbe erhalten und fortgepflanzet haben §. 14.

Inhalt.

Siebenter Abschnitt.

Wahrscheinliche Gedanken über Gen. IV, 26. und Gen. VI, 5.

Die Religion ist zu Enos Zeiten verderbt §. 1. Der Spruch Gen, VI, 5. handelt nicht von der Erbsünde §. 2. Er giebt eine Anzeige von der Abgötterey oder der Verehrung der hieroglyphischen Bilder §. 3. was den Kainiten Gelegenheit gegeben, die Hieroglyphen zu erfinden §. 4. 5. Hermes der Erfinder der Hieroglyphen gehöret in die vorsündfluthische Welt §. 6. Er lehret die abgöttische Religion durch Hieroglyphen §. 7. 8. Gott hat sich auf eine gewisse körperliche Weise geoffenbaret §. 9. Die alten Heyden stellen dieselbe durch körperliche Bilder vor, und beten sie an §. 10. יֵצֶר bedeutet ein äußerliches Bild, das sich auf die Gedanken der Seelen bezieht §. 11. Bedeutung des Wortes מַשְׁכִּית §. 12. Wie das Wort מַשְׁכִּית so wird auch יֵצֶר gebraucht, und bedeutet erstlich ein innerlich Bild der Seelen §. 13. Zum andern auch ein Bild, so außer der Seelen ein Bild der Gedanken ist. Die Levitischen Opfer und Gottesdienste können ein יֵצֶר מַחְשָׁבוֹת genennet werden §. 14. Der Begriff welcher mit חֻקָּה verknüpfet wird, muß auch 1 Chron.

Inhalt.

XXX, 18. mit יֵצֶר מַחְשָׁבוֹת verbunden werden §. 15. 16. 17. Kain ist ein Feind des Messias §. 18. Er und seine Nachkommen verändern des חֻקָּה oder יֵצֶר מַחְשָׁבוֹת und machen es zum Gegenstand des göttlichen Abscheues §. 19. 20. Warum das Jetzer Machscheboth der abweichenden Kinder Noah nicht mit einer Sündfluth bestrafet worden §. 21.

Achter Abschnitt.

Von den angebeteten Thieren in Aegypten.

Die ersten Götzendiener beten die Opferthiere, welche von Gott zu Vorbildern des Messias verordnet waren, als Bilder ihrer Götter an §. 1. Wird bestätiget §. 2. Die Kinder Israel beten in dem Ochsen, als einem Vorbilde des Messias den göttlichen Erlöser an §. 3. Man findet die Bilder von diesen thierischen Gottheiten in den Kabineten §. 4. Was die Heyden bewogen viele Götzen zu glauben §. 5. Falsche Ursache von der Verschiedenheit und Vielheit der Götzen in Aegyp-

Inhalt.

Aegypten, welche Plutarch angiebt §. 6. Warum auch Weibspersonen zur Ehre der Gottheit gekommen seyn §. 7. Die Möglichkeit daß bildliche Vorstellungen des Heilandes, als Götzen haben angebetet werden können, erweiset die Anbetung der ehernen Schlange bey den Israeliten, des Brods im Abendmahl bey den Papisten, und die Verehrung der Tauben bey den Moscovitern §. 8. Warum denen von einigen Schriftstellern angegebenen Ursachen von der Anbetung dieser Thiere nicht zu trauen sey §. 9. Ob die Thiere sind um des Nutzens willen angebetet worden §. 10. Ob die Seelenwanderung diese Anbetung verursachet habe §. 11. Ob der Gebrauch der thierischen Bilder im Kriege die Ursache ihrer Anbetung sey §. 12. Die Thiere sind angebet worden, weil sie Vorbilder waren §. 13. Warum sie die schädlichen Thiere, den Crocodil und Schlange verehret haben §. 14. Ob alle Thiere, die in spätern Zeiten sind angebetet worden, gleich von Anfang der ägyptischen Abgötterey die Ehre der Anbetung gehabt §. 15. Was die Anbetung der übrigen Thiere, die von Gott niemals zum Altar bestimmt

Inhalt.

stimmt worden, veranlaßt habe §. 16. Die Anbetung des Pans und der Juno Sispita kömmt bey den Römern aus der Quelle, woraus die ägyptische Abgötterey ist geflossen §. 17. 18.

Erstes

Erstes Hauptstück

Von dem Alterthume der vergötterten Menschen.

Erstes Hauptstück.

Von dem Alterthume der vergötterten Menschen.

Erster Abschnitt.

Von der ersten Zeit, welcher die Abgötterey mit Gewißheit zugeschrieben wird.

§. 1.

Eine Ueberlieferung, welche von den grauesten Vätern her, Ueberzeugung und Glauben ererbet hatte, verbreitete unter den Lehrern der ersten Kirche, und andern Gelehrten morgenländischer Völker die Meynung, daß Serug die ersten Altäre unter den Nachkommen Sems den Götzen erbauet, und ihre Opfer und Räuchwerk auf seine Kinder fortgepflanzet habe. Ragam, sagt Epiphanius,

zeugete den Serug, welcher Name eine Erbitterung bedeutet. Jezt fieng die Abgötterey und das Heydenthum an, unter den Menschen zu entstehen, wie uns die Ueberlieferung belehret. Der menschliche Witz erfand durch eigenes Beginnen eine Boßheit, die er zwar noch nicht in Werken der Bildhauerkunst, in steinernen, hölzernen, silbernen, güldenen und andern Bildern, sondern mit Farben in Gemälden abdruckte *.

§. 2.

Arabische Schriftsteller vereinigen hiermit ihr Zeugniß; ja sie sagen so gar, daß schon zu den Zeiten des Regu Abgötterey getrieben worden: Einige Menschen hätten den Himmel, andere die Himmelskörper, noch andere die Thiere und Pflanzen, andere die Bilder ihrer verstorbenen Freunde angebetet. Sie reden von einer ererbeten Nachricht, daß einer ihrer alten Stämme, Ad genannt, in die Verderbnisse des Bilderdienstes gerathen; der göttliche Eifer hätte darauf dem Patriarchen Eber, welchen sie Hud nennen, das Apostelamt an

* Ραγαὺ τὸν σερὺχ τὸν ἑρμενευόμενον ἑρεβισμόν· καὶ ἤρξατο εἰς ἀνθρώπους ἡ εἰδωλολατρεία τε καὶ ὁ ἑλληνισμὸς ὡς ἡ ἐλθοῦσα, εἰς ἡμᾶς γνῶσις περιέχει· ὅπω δε ἐν ξοάνοις καὶ ἐν τορείαις λίθων ἢ ξύλων ἢ ἀργυροτεύκτων ἢ χρυσοῦ ἢ ἔξ ἄλλης τινὸς ὕλης πεποιημένον, μόνον δὲ διὰ χρωμάτων καὶ εἰκόνων ἡ τοῦ ἀνθρώπου διάνοια ἐφ' ἑαυτῇ ἤυρισκε τὴν Καπίαν ΕΡΙΡΗ. *aduerſus Haereſ. libr. I.* §. 6. *p.* 7.

an denselben anvertrauet; der gottlose Stamm aber hätte den Gehorsam verweigert und sich den gänzlichen Untergang zugezogen *.

§. 3.

Die heil. Schrift nennet uns zwar nicht die der ewigen Finsterniß würdigen Tage, in welchen die Götzen zuerst ihr Haupt empor gehoben: allein sie meldet solche Umstände, welche die Nachrichten des Epiphanius von der Abgötterey des Serugs glaubwürdig machen. Josua sagt zum ganzen Volk: Eure Väter wohnten vorzeiten jenseit dem Wasser, Tharah, Abrahams und Nahors Vater, und dieneten andern Göttern **. Es redet der Knecht des Herrn von Vätern, welche Götzen angebetet, und nennet nur den einigen Tharah. Der Sohn desselben, Abraham, kann hier nicht die Reihe der Götzendiener vermehren: der Herr fand sein Herz treu, und erwählte ihn schon zu Ur in Chaldäa. Die zärtliche Sorgfalt für seine unbefleckte Seele, veranlassete den göttlichen Befehl, die Wohnungen des verderbten Vaters zu räumen, und fremde Gegenden zu betreten ***. Ja Abraham wird von Josua nicht unter dem Begriffe eines Vaters, sondern eines Sohnes genennet. Es müssen daher annoch Nahor der Vater, und Serug der Großvater des

* EVTYCH. *annal.* HERBELOT. *Bibl. orient. artic.* Houd. In der allgem. Welthistorie, Th. I. §. 301. 305. *n.* X. *La Vie de Mahomet par Mr.* IEAN GAGNIER *Tom.* I. *Introd. Part.* I. §. 1. *n.* 1. *p.* 3.

** Ios. XXIV, 2. *** Nehem. IX, 7. 8. Act. VII, 2

Tharah gemeynet werden, wenn er von mehrern Stammvätern der Israeliten redet, daß sie andern Göttern gedienet haben. Wie grob und abscheulich muß nicht zu diesen Zeiten der Götzendienst in Chaldäa gewesen seyn? Tharah kömmt zu heiligern Ueberzeugungen. Er erschrickt über die Götzen. Sie sind ihm so unnatürlich, gottloß und unerträglich, daß er auch beschließt sich aus den Banden ihrer gräulichen Religion zu wickeln. Tharah und Abraham, sagt Achior, wollten nicht folgen den Göttern ihrer Väter in Chaldäa. Darum verließen sie die Sitten ihrer Väter, welche viel Götter hatten, auf daß sie dem einigen Gott des Himmels dienen möchten: welcher ihnen auch gebot zu ziehen von dannen und zu wohnen in Haran *. Tharah verläßt also die chaldäischen Götzen, er will dem Herrn heiliger dienen, und verändert seine Hütten. Und dennoch pflanzet er eine Abgötterey auf seine Nachkommen fort. Wir finden das abgöttische Geräthe in den Hütten Labans. Die Götzen, welche dieser anbetet, hatten ihre Ehrfurcht und Religion von der Folge der Väter ererbet: denn Laban nennet sie die Götzen seiner Väter **. Unfehlbar also waren sie aus der Werkstäte des Tharah durch die Hände des Nahors und Bethuels zu ihm

* Iudith V, 6. 7.

** Er spricht zu Jacob: Sacra patria domum tecum portas et apud maiores meos et apud me in veneratione habita, apud IOSEPH. *Antiquit. iud. libr.* I. *c.* 19. *p.* 18.

ihm gekommen. Abraham mußte daher vermuthlich aus dieser Ursache, auf göttlichen Befehl sich von seinem Vater trennen, und noch bey dessen Lebzeiten aus Haran ziehen *; weil zu befürchten war, die Befleckungen der Götzen möchten auch seine geheiligte Seele ergreiffen. Muß nicht schon die Abgötterey in Chaldäa mit den schimpflichsten Beleidigungen wieder den Allerhöchsten gekämpfet haben; da ein Tharah, der die Gott allein schuldige Anbetung mit den Götzen theilet, noch empfindet, daß der Aberglaube alle Vernunft zertrete, und so scheußliche Gestalten angezogen habe, die auch ihn selbst, einen Verehrer der Götzen, bestürzt machen und zum Abscheu erwecken? Der Aberglaube ist in seiner Geburt noch zart und schmeichelnd. Die Vernunft läßt sich nicht mit einmal in Fesseln legen, und duldet nicht auf einen Schlag eine gänzliche Niederlage ihrer Kräfte **. Es muß daher der Irrthum mit vielem Schimmer der Wahrheit glänzen, ehe er sich derselben aufdringen kann, und vielmehr liebkosend als stürmend um Herberge bitten. Im Fortgang wird er stark; die Zeiten nähren ihn bis zu solcher Scheußlichkeit, dafür auch ein schlechter nur nüchterner Verstand einen Schauer fühlet. Es

* Gen. XII, 1. Anmerkung des hochberühmten Herrn D. Baumgartens in der allgem. Welthistorie Th. I. zum 262 §. *n.* 183.

** IVVENAL. *Satyr.* II. v. 83. Nemo repente fuit turpissimus.

hatte also der Götzendienst einen vieljährigen Lauf vollendet, da ihn Tharah in seiner Schande erblickte. Ist es nun noch wohl ungewiß, daß derselbe die Tage des Serugs des Großvaters Tharah verfinstert habe? Achior saget ausdrücklich, daß Tharah mit seinen Söhnen den Göttern seiner Väter, Anbetung und Opfer versaget habe. Es hatte demnach die Abgötterey zu dieses Stammvaters Zeiten schon ein Geschlechtregister, und konnte Väter, das ist einen Aeltervater, Großvater, und Vater zählen, welche ihr angehangen. Ja die Väter des Tharah waren den Götzen mit so eifriger Hartnäckigkeit ergeben, daß sie alle bessere Gesinnungen verwarfen, und nicht nur seinen Abzug ohne Rührung ganz kaltsinnig vertragen konnten, sondern auch ihn von dem Angesicht ihrer Götter verbanneten *.

§. 4.

Vergleichen wir die Reihe der Vorfahren Abrahams, wie sie von einem heydnischen Schriftsteller Justinus verzeichnet ist, so ist sie in Ansehung des Gliedes, in welchem die Abgötterey seine Familie beflecket hat, vollkommen übereinstimmend. Die abgöttischen Vorfahren Abrahams waren Serug, Nahor und Tharah. Justinus ** nennet auch drey, Damascus ***, Azelus und Adores.

* Καὶ ἐξέβαλον αὐτὺς ἀπὸ προσώπυ τῶν θεῶν αὐτῶν, Iudith V, 7.

** Libr. XXXVI. c. 2.

*** Der gelehrte Maronit Gabr. Sionita bestätiget aus einem morgenländischen Schriftsteller Abias

res. Damascus gehöret also in die Zeiten des Serugs. Das große *Etymologicum* nennet ihn Damas, und giebt von ihm folgende Nachricht: Man sagt, daß Damas in dem Feldzuge des Bacchus, auf der Stäte, wo Damascus erbauet worden, seine Hütte aufgeschlagen und daselbst das Bild der Syrischen Göttinn aufgerichtet habe *. Wir machen also daraus den Schluß, daß auch, nach dem Zeugniß der Heyden, die Götzen ihre Anbeter zu den Zeiten des Serugs gehabt haben.

Zweyter Abschnitt.

Daß die ersten Götzen, welche von den Kindern des Noah angebetet worden, Menschen gewesen die vor der Sündfluth gelebet haben.

§. 1.

Epiphanius beschuldiget die Tage des Serugs des Bilderdienstes, und bestimmt dadurch zugleich die Gattung der Götzen. Sie sind nicht Sonne, Mond und Sterne gewesen; denn diese wurden ohne Bilder verehret. Die ältesten Nachrichten,

Abiatthaer das hohe Alterthum des Damascus, den er Damasc und einen Sohn Canarus nennet. Sionit. *Tract. de nonnullis orient. vrbibus nec non Indigenarum religione Cap. IV.*

* Εἴρηται ὅτι Δὰμας στρατεύων μετα Διονύσυ ἐκεῖσε σκηνὴν πηξάμενος ἱδρύσατο τὸ ἐκεὶ Συρίας θεᾶ ξόανον.

richten, die wir im Hiob und Mose finden, unterrichten uns, daß man sich zum Gestirn unmittelbar gewendet habe, als es ist angebetet worden. Habe ich das Licht angesehen, spricht jener*, wenn es helle leuchtete? und den Mond wenn er vollgieng? Hat sich mein Herz heimlich bereden lassen, daß meine Hand meinen Mund küsse? Dieser aber redet also von der Verehrung des Heers am Himmel**: Daß du auch nicht deine Augen aufhebest gen Himmel, und siehest die Sonne und den Mond, und die Sterne, und das ganze Heer des Himmels, und fallest ab, und betest sie an. Lactantius versichert ausdrücklich, daß die Götzendiener ohne Bilder der Verehrung der Gestirne obgelegen. Die Menschen, sagt er, welche sich auf dem Erdkreise zerstreuet hatten, beteten ohne alle Bilder und Tempel die Elemente der Welt, den Himmel, Sonne, Erde und Meer an, da sie es bewunderten; und opferten ihnen auf freyen und offenen Plätzen***. Die Hieropolitaner, sagt Lucian, weiheten der Sonne und dem Monde keine Bilder, weil diese Gottheiten ihrer Natur nach sichtbar wären, und nicht derselben bedürften****.

Cyrus

* Hiob XXXI, 26. 27. ** Deut. IV, 19.

*** Qui per terram dispersi fuerunt admirantes elementa mundi, coelum, solem, terram, mare, sine vllis imaginibus ac templis venerabantur et his sacrificia in aperto celebrabant. *Inst.* II. *c.* 13. *n.* 12. **** De Dea syria.

Cyrus opferte der Sonnen, ohne sie in einem Bilde zu seinem Altare zu bringen, auf der freyen Spitze eines Berges *, und Herodotus ** bezeuget, daß die Religion der Perser, die das Gestirn zum Vorwurf der Anbetung gemacht hatte, von allen Bildern entleert gewesen ***.

§. 2.

Nur verstorbene Menschen, die sich in ihrem Leben durch gute Künste, Tapferkeit, und Wohlthaten, das Lob, die Bewunderung, und die Freundschaft der Welt erworben hatten, hinterließen in den Lebendigen ein unruhiges Verlangen nach sich, welches die Erfindung der Bilder gebahr und sich durch den Anblick derselben tröstete ****. Herodotus saget ausdrücklich an dem angeführten Orte, daß die Perser deswegen keine Bilder ihren Göttern weiheten, weil sie nicht, wie die Griechen, glaubten daß die Götter von Menschen entsprungen wären. Es waren also die Götzen des Serugs vergötterte Menschen.

§. 3.

Die gelehrten Heyden verheeleten es nicht, daß ihre Götter aus eben dem Stoff ihrer Anbeter gebildet gewesen. Hermes gesteht, daß der Großvater des Asclepius ein Mensch gewesen: ob er gleich

* XENOPH. *Cyrop.* VIII. *libr.* p. 184.
** *Libr.* I. p. 27.
*** LAERTIVS *libr.* I. *ſ.* 9.
**** LACTANT. *Inſtit. libr.* I. *c.* 15. Homines eorum ſimulacra fixerunt, vt haberent aliquod ex imaginum contemplatione ſolatium.

gleich als ein großer Gott verehret wurde. Dein Großvater, O Asclepius, spricht er, war der erste Erfinder der Medicin. Ihm ist ein Tempel geweihet auf dem Berge Lybiens bey dem Crocodilen Ufer. Hier ruhet sein irdischer Mensch, das ist, sein Leib: Das übrige von ihm, oder vielmehr sein Alles, wenn nämlich die ganze Menschheit auf der Empfindung des Lebens beruhet, ist in den Himmel zurückgekehret, und leistet jezt durch die Kraft seiner Gottheit den Kranken alle Hülfe, welche er ihnen vorher durch seine Arzeneykunst zureichen pflegte *. Bey den wichtigsten Geschichtschreibern ist es eine ausgemachte Sache, daß Merkur und Hercules Menschen gewesen, und daß sie deswegen die Gottheit verdienet; weil sie den Sterblichen einige Wohlthaten zu einem vergnügten und ruhigen Leben mitgetheilet haben **. Der Enkel

des

* AVGVSTIN. *de ciu. Dei libr. VIII. c. 26.* Auus tuus, o Asclepi, medicinae primus inuentor, cui templum consecratum est in monte lybiae circa littus Crocodilorum, in quo eius iacet mundanus homo i. e. corpus: reliquus enim vel potius totus, si est homo totus in sensu vitae, melior remeavit in coelum, omnia etiam nunc hominibus adiumenta praestans infirmis numine nunc suo, quae ante solebat medicinae arte praebere.

** AVG. *de ciuit. Dei libr. XVIII. c. 8.* Constat inter historicos graues qui haec antiqua literis mandauerunt, ambos (Mercurium et Herculem) homines fuisse, et quod mortalibus ad istam vitam commodius ducendam beneficia contulerint, honores ab eis meruisse diuinos.

des vergötterten Merkurs lässet seinen Großvater einen Menschen seyn unter den andern Bürgern der Sterblichkeit. Hat nicht, spricht er, Hermes, von dem ich als meinem Großvater den Namen habe, seine Vaterstadt, die von ihm benennet worden, zur bleibenden Stäte erwählet? und hilft und erhält er nicht alle Sterbliche, die von allen Enden her, ihre Zuflucht zu ihm nehmen? Denn von diesem ältern Hermes, setzt Augustin hinzu, welchen er seinen Großvater nennet, wird gemeldet, daß er in Hermopolis, das ist, in der Stadt, die von ihm den Namen empfangen, begraben worden *. Viele wollen zwar nicht den Merkurius unter die Sterblichen zählen; allein dieser bezeugt es, daß er sein Großvater gewesen. Kann man größere Beweise von seiner Menschlichkeit verlangen?

§. 4.

Der Gedanke, daß der Tod berühmte Männer und Frauen in den Himmel führe, sagt Cicero, machte den Herkules zu einer so großen Gottheit, und erhob den Romulus, den Bacchus, die Tyndarischen Brüder,

* AVGVSTIN. *libr. VIII. c.* 18. Hermes cuius auitum mihi nomen est, nonne in cognominis sui patria consistens omnes mortales vndique venientes adiuuat et conseruat? Hic enim Hermes maior i. e. Mercurius, quem dicit auum suum fuisse, in Hermopoli h. e. in sui cognominis ciuitate perhibetur esse sepultus——. Mercurium autem multi non putant fuisse mortalem, quem tamen iste auum suum fuisse testatur.

der, Jno, die Tochter des Cadmus, zur Ehre der Götter *. Gewiß Herkules hätte niemals Platz unter ihnen gefunden, wenn er nicht, als er unter den Menschen lebte, sich dazu den Weg gebahnet hätte **. Warum soll ich noch mehrere Beyspiele anführen? Ist nicht beynahe der ganze Himmel mit dem Fleisch und Blut der Menschen erfüllet? Wenn ich mir möchte die Mühe nehmen, die alten Denkmale zu untersuchen, und aus denselben, dasjenige, was die griechischen Schriftsteller geschrieben, heraus zu ziehen; so würde man finden, daß selbst diejenigen Götter, welche *Maiorum gentium dii* heißen, von uns in den Himmel gezogen seyn. Forsche, welche es seyn, deren Gräber in Griechenland gezeiget werden. Erinnere dich, weil du eingeweihet bist, an das was in den Geheimnissen gelehret wird; so wirst du erkennen, wie weit sich diese Wahrheit von vergötterten Menschen ausdehnen lasse ***.

§. 5.

* CICERO *Tusc. Quaest. libr. I. n.* 27. 28.

** *c. l. n.* 32.

*** *c. l. n.* 28. 29. Quid? totum prope coelum, ne plureis persequar, nonne humano genere completum est. Si vero scrutari vetera, et ex his ea, quae scriptores graeciae prodiderunt, eruere coner: ipsi illi maiorum gentium dii, qui habentur, hinc a nobis profecti in coelum reperientur etc.

§. 5.

Der Staat, und der Priester bemüheten sich, diese Erkenntniß von dem Pöbel zu entfernen. Man durfte nicht ohne Gefahr des Bannes und des priesterlichen Zorns, die Götter zu Kindern der Menschen machen. Euhemerus war so verwägen, das Geschlecht, das Vaterland, die Gräber der Götter zu beschreiben und nach der Reihe der Landschaften zu melden: Allein er mußte es sich gefallen lassen, daß er als ein Atheist angeschwärzet, und in des Diagoras von Miletus, des phrygischen Diogenes, des Hippon, des Sosias, des Epikurs Gesellschaft versetzet wurde *. Alexander erpreßte nur durch zwingende Furcht von einem Aegyptischen Priester das Bekenntniß, daß die Götter Vulkan, Jupiter, Juno, Saturnus Menschen gewesen **. Man setzte eine Todesstrafe auf die Verwägenheit, den Serapis oder Isis Menschen zu nennen. Damit aber Niemand sich unbedachtsamer Weise in so tödtliche Gefahr stürzen möchte: so sahe man, in allen Tempeln, wo Isis und Serapis verehret wurden, das Bild des Harpokrates, welches mit dem an die Lippen gedruckten Finger erinnerte, von ihrer Menschheit stille zu schweigen ***. Unterdessen konnte dennoch

* AELIAN. *Var. Histor. libr.* II. *c.* 31. Vergl. mit PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 142. Id. *de Placitis Philosophorum lib.* I. *c.* 7.

** MINVC. FELIC. OCTAV. *c.* 21. *n.* 4.

*** AVG. *de ciu. Dei libr.* XVIII. c. 5. constitutum etiam de illo (sc. Serapi), vt quisque eum hominem dixisset fuisse, capitalem penderet poenam.

noch nicht diese Strenge die Feder der Gelehrten schrecken. Sie schreiben freymüthig, so daß auch Augustin saget: In allen heydnischen Schriften werden keine Götter gefunden, die nicht Menschen gewesen wären *.

§. 6.

Was waren aber die Götzen des Serugs für Menschen gewesen? Eusebius sagt: Er, und die damalige Welt verehrten mit Bildsäulen die Männer des Alterthums, die Helden, die Heerführer, und diejenigen, welche in ihrem Leben eine denkwürdige Tapferkeit und Tugend bewiesen, und ihre Stammväter gewesen **. Waren aber schon nach der Sündfluth einige Vorfahren des Serugs gestorben, als er anfieng den Menschen Altäre zu bauen? Man betete Menschen an, ehe noch ein einiger von denen Menschen nach der Sündfluth gestorben war. Die Abgötterey verdrängte den Abraham aus Ur in Chaldäa, noch vor dem Ableben

nam. Et quoniam fere in omnibus templis, vbi colebantur Isis et Serapis, erat etiam simulacrum, quod digito labiis impresso admonere videretur, vt silentium fieret: hoc significare idem Varro existimat vt homines fuisse tacere-
tur. cf. not. VIVIS *ad h. l.*

* AVG. *de ciuit. Dei libr. VIII. c. 26.*

** EVSEBIVS *in Chronico p.* 13. αὐτὸς γὰρ καὶ οἱ σὺν αὐτῷ τὰς πάλαι γινομένας, ἢ πολεμιστὰς ἢ, ἡγεμόνας, καὶ τι πράξαντας ἀνδρίας ἢ ἀρετῆς ἄξιον ἐν τῳ βιῳ τῶ μνημονεύεσθαι καὶ ὡς ὄντας αὐτῶν προπάτορας ἀνδριάσι ξηλῶν ἐτίμησαν.

Ableben des Patriarchen Noah. Der frühzeitige Tod des Haran machte den Tharah bestürzt und willig sein Vaterland zu verlassen; Abraham und Nahor aber mitleidig die hinterlassenen Töchter ihres Bruders zu heirathen, und dadurch von den traurigen Nahrungssorgen zu befreyen, und ihre Keuschheit in Sicherheit zu bringen. Die Folge der Erzählung überzeuget uns, daß die Verehligungen des Abrahams und Nahors allererst nach dem Tode des Harans vorgegangen seyn. Haran starb vor seinem Vater Tharah in seinem Vaterlande zu Ur in Chaldäa. Da nahmen Abraham und Nahor Weiber. Abrahams Weib hieß Sarai: und Nahors Weib Milca, Harans Tochter *. Wir wollen

* Gen. XI, 28. 29. Es scheint, daß die herrschende Abgötterey die Heirath des Abrahams mit seines Brudern Tochter veranlasset habe. Es war zu Ur alles mit dem Götzendienste beflecket. Es war vermuthlich kein Frauenzimmer daselbst zu finden, welches in dem Glauben des Abrahams wandelte. Der Patriarch, welcher eine rechtgläubige Ehegattin an seiner Seite haben wollte, erwählte sich daher die Sarah, eine Tochter, wie IOSEPHVS *Antiq. Iud. libr. I. c. 7. p. 9.* saget, des Harans. Wir finden, daß die schändliche Abgötterey die einzige Hinderniß gewesen, welche die Verbindung des Isaacs und Jacobs mit einem cananitischen Frauenzimmer verhindert habe. Warum sollte auch nicht dem Abraham aus dieser Ursache ein Ekel vor den chaldäischen Jungfern entstanden seyn? Vielleicht hatte er schon die Verheissung von dem Messia,

wollen annehmen, daß Abraham sich in dem vierzigsten Jahre seines Alters verheirathet habe. Da er nun in dem siebenzigsten Jahre des Tharah gebohren wurde: so fällt seine Heirath in das Jahr der Welt 1989. Und der Auszug des Tharah aus Chaldäa, welcher von dem unvermutheten Hintritt seines Sohnes beschleunigt wurde, muß gleichfalls in dasselbe gesetzet werden. Das Buch Judith V, 7. meldet uns, daß Tharah, Nahor und Abraham von ihren Vätern aus Ur in Chaldäa vertrieben worden. Es hat also damals noch Nahor, der Vater, des Tharah, gelebet. Dieser aber starb im Jahr 1998. Es ist also Abraham schon vor diesem Jahre aus Ur gereiset. Peleg starb das Jahr vorher, da Noah noch lebte, welcher allererst im Jahr 2006 entschlief. Da aber Epiphanius *adu. Haer. lib. I.* versichert, daß Haran der erste gewesen, welcher vor seinem Vater in die Ewigkeit gegangen, so ist dieser Sohn des Tharah noch vor dem Peleg gestorben. Denn

Eber

daß er aus seinen Nachkommen sollte gebohren werden. Die Liebe gegen seine Familie verursachte alles mögliche beyzutragen, daß dieser Vorzug derselben eigen bliebe, und nicht durch Vermischung mit andern auf fremde ausgedehnet würde. Abraham heirathete also eine Person aus des Vaters Hause: dadurch aber erweckt derselbe den Neid der Chaldäer. Denn nichts erträgt der Mensch an seinen Nächsten unwilliger, als die Absonderung. Die Bürger zu Ur sahen dieselbe als eine Verdammung ihrer Abgötterey an. Ihre Wuth fängt deswegen an zu stürmen, und sie verjagen Abraham mit seinem Vater.

Eber sein Vater gab allererst nach dem Tode Abrahams im Jahre 2188. der Welt Abschied. Streitet es nun wohl mit der Wahrscheinlichkeit, wenn wir den Ausgang des Abraham in das Jahr 1989. versetzen? Sollte derselbe geschehen seyn, als dieser Patriarch 70 Jahr alt gewesen: so bleiben für den Aufenthalt des Abrahams in Mesopotamien nur 5 Jahre übrig. Sagt aber nicht der Verfasser des Buchs Judith, daß er sich in Mesopotamien eine geraume Zeit aufgehalten habe? καὶ παρῴκησαν ἐκεῖ ἡμέρας πολλάς. Kann man fünf Jahr eine geraume Zeit nennen? Abraham nennet Mesopotamien sein Vaterland, Gen. XXIV, 4. Ein fünfjähriger Aufenthalt scheint mir viel zu ohnmächtig zu seyn, um den Abraham zu bewegen, Mesopotamien mit einem so zärtlichen Namen zu benennen. Wie wären dieser Patriarch und sein Vetter Loth in so kurzer Zeit zu einem so großen Vermögen gekommen, daß auch ihre Heerden nicht mehr bey einander weyden können, da sie Ur erst 6 Jahr verlassen hatten? Gen. XIII. Gewiß Tharah und seine Familie hat das Schicksal der Exulanten erfahren, und alle Haabe dem wütenden Verfolgungsgeiste der Chaldäer aufopfern müssen. Es ist also der Reichthum Abrahams und Loths ein in Mesopotamien erworbenes Gut Gen. XII, 5. welches eine geraume Zeit erfordert hat. Es scheint mir wahrscheinlich zu seyn, daß Tharah mit seinem Hause sich in einer andern Gegend Mesopotamiens anfänglich aufgehalten, nachdem er aus Ur vertrieben worden, ehe er nach

Haran gezogen. Hier erhielt seine Familie durch die gesegnete Ehe des Nahors einen starken Anwachs, und Tharah wurde auf den Entschluß gebracht, ein eigenes Land zu behaupten und zu bevölkern. Er erwählte sich ein Stück von Mesopotamien; und zum Beweis, daß dieses sein Eigenthum seyn solle: so gab er demselben den Namen von seinem verstorbenen Sohn. War er aber wohl im Stande solches zu thun, da er aus Ur vertrieben wurde? Die heilige Schrift zählete damals in seiner Familie, ihn mit gerechnet, nur 6 Personen, Gen. XI, 31. Und in jenen ersten Wohnungen des Tharah in Mesopotamien geschahe die Verheißung dem Abraham, von welcher die 430 Jahre gerechnet werden. Act. VII, 2. Vergl. Gal. III, 17. Sollten wir diese dem noch zu Ur wohnenden Patriarchen zueignen: so scheinen wir uns in eine große geographische Schwierigkeit zu verwickeln. Denn die Schriften des alten Testaments setzen Ur nicht in Mesopotamien, sondern in Chaldäa Gen. XI, 31. Neh. IX, 7. Das Buch Judith spricht: Sie flohen nach Mesopotamien. Gehörte Ur zu diesem Lande, so würden wir dergleichen Ausdruck allhier nicht lesen. Der heilige Stephanus nennet zwar das, was er Mesopotamien genennet, im folgenden der Chaldäer Land. Allein dieß scheint nicht das alte Chaldäa zu seyn, sondern dasjenige Land, welches Chesed, ein Sohn Nahors, Gen. XXII, 22. bevölkert, von welchem die andere Art der Chaldäer abstammen, die hernach den Hiob beraubet haben, Hiob I, 17. Denn

das

das alte Chaldäa, wo Ur lag, war viel zu weit entfernt. Daher sagt auch Gott, daß er den Abraham vom Ende der Welt berufen habe, Es. XLI, 9. Wir treffen also vor dem Jahre 1989 eine ausgebreitete Abgötterey in der Welt an. War aber vor demselben wohl einiger Mensch gestorben, der den Noah zu seinem Stammvater hatte? Noah lebte noch, und keiner von den Nachkommen Sems war noch nicht in die Ewigkeit gegangen. Warum aber sollte der Tod zuerst in den Nachkommen des Hams eine Zerstörung angerichtet haben; da dieselben eben so unentbehrlich zur Bevölkerung der Welt waren als die Kinder Sems? Die Gelehrten bestimmen für das Alter der Cainiten eben die Zeitrechnung, welche sie in der Geschlechtsfolge der Sethiten antreffen. Warum sollten wir nicht die Jahre des Hams und seiner Kinder und Nachkommen nach den Jahren ausmessen, welche uns in der Linie des Sems bestimmt werden? Was hinderts, einen Hamiten so alt seyn zu lassen als einen Semiten? Die Bevölkerung der Welt erforderte ein längeres Leben, und diesen Endzweck konnte auch ein Gottloser erreichen. Die älteste Geschichte versichert uns, daß auch die Gottlosen ihre Jahre hoch hinaus gebracht haben. Warum leben die Gottlosen, sagt Hiob, werden alt, und nehmen zu mit Gütern? Ihr Name ist sicher um sie her und ihre Nachkömmlinge sind bey ihnen—. Sie werden alt bey guten Tagen, und erschrecken kaum einen Augen-

blick vor der Hölle *. Ich glaube also, daß vor dem Jahre 1989 kein Mensch weder unter den Kindern Sems, noch unter den Kindern Hams gestorben sey. Der Tod des Harans war daher ganz was unerhörtes, und von so gewaltsamen Wirkungen bey dem Tharah, daß er auch sein Vaterland verließ, um denen Schmähungen seiner Mitbürger zu entgehen, welche ihm wegen dieses ungewöhnlichen Todesfalls die empfindlichsten Vorwürfe solcher Verbrechen, die auch den Himmel selbst zur Rache aufgeweckt, gemacht haben **.

§. 7.

Da nun noch keiner zu Serugszeiten gestorben war, so werden es unfehlbar lebendige Menschen seyn müssen, die man jetzo anbetet? Allein sind nicht die Bilder, die sie zur Abgötterey verfertiget haben, Zeugen der Abwesenheit des angebeteten Vorwurfs? Lebendige Menschen als Götter anzubeten, ist eine Raserey, die man jenen ersten Völkern nicht aufbürden kann. Die unverschämtesten Schmeicheleyen waren noch nicht ein Opfer für die Beherrscher. Die Menschen waren noch zu nahe einander mit Blut verwandt, und der lebende Noah konnte es ihnen allen versichern, daß sie Brüder wären, und wie er noch keinen

* Hiob XXI, 7. 14. 15.

** IOSEPH. *Antiquit. Iud. libr.* I. *c.* 7. *p.* 9. Cum Tharrus exosus esset chaldaeam propter luctum Aranis, omnes simul migrauerunt Canas Mesopotamiae.

keinen Gott gezeuget, seine Söhne ebenfalls des Vermögens Götter zu zeugen, beraubet wären. Die Ordnungen der Religion und der häuslichen Gesellschaften machten den einigen Unterscheid unter den Menschen. Man verehrte den Hausvater; weil er als Priester den Gottesdienst besorgte, und bewährte Anweisungen zur Verschaffung eines bequemen Unterhalts, und nöthigen Beystand, Rath und Verpflegung denen Hülflosen und Verlassenen ertheilete. Die Herrschaften hielten sich nur in den Schranken einer Haushaltung auf. Würde derjenige nicht bey seinen Nachbaren seyn ein Gelächter geworden, der in seinem Hause sich, von seinen Kindern und Angehörigen, hätte als einen Gott anbeten lassen? Der Mensch wird von der Natur gedrungen, eine Gleichheit zwischen sich und seinen Nächsten zu behaupten, und nur die überlegene Gewalt zwinget ihn derselben abzusagen, und einem andern Rang und Vorzug unwillig zuzugestehen. So früh treffen wir noch nicht die Gemüthsart der Römer, Asiaten und Griechen an, die ihren Kaisern und Königen bey lebendigem Leibe Tempel und Altäre baueten, und ihre Bildnisse göttlich verehrten. Es fehlte den ersten Menschen nach der Sündfluth das Gold, die Pracht, die Majestät und der römische Vorrath an begüterten Ehrenstellen, um sich eine Armee Schmeichler zu kauffen, welche den Pöbel bereden: ein Fürst sey Gott.

§. 8.

Sind nun weder die noch lebenden, noch die verstorbenen Menschen nach der Sündfluth, die Götter der ersten Heyden unter den Kindern Noah: so müssen wir in die Gegenden, die jenseit der Sündfluth liegen, hinüberschiffen, um die ersten Götzen der Welt aufzusuchen. Alle Künste und Wissenschaften, welche den heydnischen Gottheiten Altäre, Opfer und Anbeter verschaffeten, blüheten schon vor der Sündfluth. Man baueke Wein, welcher die Trinker trunken machte; man verstund die Kunst mit abgewechselten Speisen der Wollust zu opfern. Unser Erlöser strafet an den Cainiten Unmäßigkeit und Trunkenheit: Sie assen, sie trunken, sie freyeten und ließen sich freyen bis auf den Tag, da Noah in die Arche gieng; und kam die Sündfluth und brachte sie alle um *. Welches Getränke hat in dem ersten Alterthume Trunkenbolde gezeuget? War es nicht der Wein? Noah baueke einen Weingarten; allein es steht nirgend, daß er zuerst den Weinstock gepflanzet. So wenig wir behaupten können, daß er der erste Ackermann gewesen; obgleich von ihm gesagt wird, daß er das Feld gebauet: So wenig können wir ihn für den ersten Erfinder des Weins halten. Man hatte es vor der Sündfluth in der Baukunst und Verarbeitung der Metalle hochgebracht. Die Arche kann uns hie statt eines Beweises dienen; und Tubalkain wird schon als ein Meister in allerley Erz-

* Luc. XVII, 27.

Erz-und Eisenwerk gepriesen *. Die Musik erkannte den Jubal für ihren Urheber. Denn er hatte zuerst mit Sayten und Pfeiffen das Ohr des Menschen vergnüget. Die Viehzucht wurde vom Jabel ins Aufnehmen gebracht, und ihm verdankte man die Reichthümer, welche die Sterblichen davon einsammleten **. Und wird wohl der Acker wüste gelegen haben; da schon Cain die erste Versuche machte, Brod und Nahrung vom Felde einzuärnten? Kann man Mahlzeiten, welche Menschen wollüstig machen, ohne einen gesegneten Ackerbau gedenken? In welcher Menge mußte nicht schon Getrayde gebauet werden; da Noah im Stande war, für eine so große Menge der Thiere, welche zu ihm in die Arche eingiengen, überflüssiges Futter zu sammlen? Hat nicht der Misbrauch des göttlichen Segens, mit welchem der Herr die vorsündfluthischen Felder gekrönet, die Cainiten zu unflätigen Schlemmern und Prassern gemacht? Da nun Bacchus den Sterblichen zuerst den Wein geschenket; Vulcan der erste künstliche Baumeister und Schmidt genennet wird; Apollo die Tonkunst erfunden; Pan und Sylvanus das Hirtenleben an Vortheilen und Reichthümern fruchtbar gemacht; Ceres oder Isis und Osiris zuerst vom Felde reicheres Getrayde eingeärntet: So ist es offenbar, daß die Götter der Heyden Menschen vor der Sündfluth gewesen.

* Gen. IV, 22. ** Gen. IV, 20. 21.

§. 9.

Herr Arthue Youug * und der Bischof von Clogher **, machen den Ham zum ersten Gott, welcher von den Heyden unter dem Namen Pan, Zevs Jupiter, Ammon, Adonis, Bacchus ꝛc. angebetet worden. Es müßte also der Ursprung der Vergötterung der Menschen allererst nach der Sündfluth erfolget seyn. Allein man hat schon Menschen angebetet, da noch Noah mit Ham und allen seinen Söhnen lebte. Epiphanius bestätigt unsere Gedanken mit seinem Zeugniß. Damals, sagt er, war bey der so großen Menge Menschen noch kein Sohn, vor seinem Vater gestorben: Sondern die Väter wurden alle von den Söhnen überlebet. Man könnte zwar mit dem Beyspiel Abels eine Einwendung machen, allein dieses gilt nicht, weil er durch einen gewaltsamen Tod der Welt entrissen wurde. Nachdem aber Tharah durch sein Töpferhandwerk Bilder, welche Gott zum Eifer reizeten, verfertigte, so hat er einen Lohn empfangen, den seine Thaten verdienet hatten, und wurde durch den frühzeitigen Tod seines Sohnes zur Eifersucht über andere, die ihre Kinder noch nie verloren hatten, gereizet ***. Es haben also Serug, Nahor, Tharah keine Menschen, die nach der Sünd-

* Unters. abgött. Verderbn. 1 Th. 2 Hauptst.
** Untersuchung von den Hieroglyphen. S. 100.
*** *Adu. Haer. libr. I. p.* 8. Καὶ ἴδοις πώποτε τῶν πρωτέρων

τέρων

Sündfluth gelebet haben, angebetet. Da sie aber dem ungeachtet in den Bildern vergötterte Menschen angebetet haben: so sind weder Ham und seine Söhne, noch Nimrod, wie Herr Rollin * behauptet, die ersten Gottheiten der Heyden gewesen. Man könnte mir einwenden, daß die Bilder Serugs und Tharah dem Gestirn und nicht den Menschen geweihet gewesen; allein ich werde mich bemühen diesen Einwurf zu entkräften, wenn ich von den Theraphim handeln werde. Mir bleibt es eine überzeugende Wahrscheinlichkeit, daß die ersten Götzen, Menschen vor der Sündfluth gewesen.

Dritter Abschnitt.

Vergleichung der Schilderungen von heydnischen Gottheiten mit den mosaischen Nachrichten von der ersten Welt.

§. 1.

Die heilige Schrift scheint es ziemlich deutlich anzuzeigen, daß die Götter der Heyden, Menschen vor der Sündfluth gewesen. Moses schildert

τέρων ἀνθρώπων πρὸ πατρὸς υἱὸς ἐτέλευτα ἄλλα πατέρες πρὸ παίδων τελέυτῶντες τὺς ὁιὺς διαδόχυς κατελίμπανον. Καὶ μη τις λεγέτω περὶ τῦ Αβέλ; ὐ γὰρ θανάτω ἰδίῳ τέθνηκεν; ἐξότε θάῤῥα ἀντίζηλον τῷ θεῷ προεκήσατο διὰ τῆς ἰδίας πηλυργίας τεχνησαμένος τὰ ὅμοια οἷς ἔπραξεν ἀπὸ τὴς δίκης ἀπείληφε καὶ ἀυτὸς παραζηλωθεὶς διὰ τῦ ἰδίυ τέκνυ.

* Rollin Historie alter Zeiten, 2 Th. S. 76.

schildert sie als Riesen, als Starke und Gewaltige, die in der alten Welt gelebet אֲשֶׁר מֵעוֹלָם, und den verderbten Neigungen, derselben sich gefällig gemacht; als Menschen die sich einen großen Namen und Ruhm bey dem ganzen menschlichen Geschlechte erworben haben *, אַנְשֵׁי הַשֵּׁם, nach welchen auch hernach Nimrod strebte, da er und seine ganze Gesellschaft sprachen: Wohlauf, lasset uns eine Stadt und Thurm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen erwerben **. Welche Menschen aber sind berühmter gewesen, als diejenigen, welche ihre Ehre bis zur Gottheit auf dem ganzen Erdboden erhöhet haben? Ihr Ruhm erhitzte den Neid der nachkommenden Stolzen. Der tapferste Held wollte nur bis zu der Ehre steigen, zu welcher es jenen geglückt zu dringen. Kein höheres Ziel hatte er seinen Bemühungen gestecket; und dennoch gelung es ihm nicht, dasselbe zu erreichen. Auf dieses hatte Nimrod seine stolzen Absichten gerichtet. Und wie sehnlich wünschte sich Hector nicht, solche Verehrung, Anbetung und Unsterblichkeit, wie Apollo, zu besitzen? Wollte Gott, sagt er, daß ich so unsterblich, und so befreyet in meinem ganzen Leben von dem entkräftenden Alter wäre, und so verehret würde, wie Minerva und Apollo ***. Die

Götter

* Gen. VI, 4. ** Gen. XI, 4.

*** HOMER. *Il.* θ *p.* 296. - - ἦ γὰρ ἐγὼν ὡς εἴην ἀθάνατος καὶ ἀγήραος ἤματα πάντα τιοίμην δ' ὡς τιετ' ἀθηναίη καὶ ἀπόλλων.

Götter waren also die berühmtesten Menschen von der Welt. Sollte nicht Moses diese gemeynet haben? Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden: denn da die Kinder Gottes die Töchter der Menschen beschliefen und ihnen Kinder zeugten; wurden daraus Gewaltige in der Welt, berühmte Leute.

§. 2.

Er nennet sie נְפִילִים Riesen, wie Sirach* der Verfasser des Buchs der Weißheit**, und die siebenzig Dollmetscher und die Vulgata, dieses Wort richtig übersetzet haben. Herr Prof. Simonis bestimmt die Bedeutung dieses Wortes durch ein Arabisches, welches groß, von großer Leibesstatur seyn, bedeutet. Er leitet davon das Wort נפל her, welches er durch *Crassus, Magnus*, erkläret, und machet daraus einen Namen, der eben so würdig war, bey den Assyrern, den größten und vornehmsten Personen beygelegt zu werden, als der Name *Crassus* bey den Römern***.

Er

** Sirach XVI, 8. *** Sapient. XIV, 6.

**** *Onomasticon vet. Test. sect.* II. *c.* 3. *p.* 54. *sect.* II. *c.* 4. *p.* 65. Wir glauben nicht, daß alle Menschen vor der Sündfluth Riesen gewesen. Moses redet 1 B. VI, 4. nur von denen Gewaltigen und berühmten Leuten Diese nennet er Riesen. Sie waren also ein Wunder ihrer Zeiten. Derham in der *Physico - Theologie* führet verschiedene Beyspiele, von ungewöhnlich großen Menschen

Er saget daher mit Recht, daß diejenigen den Sinn des Worts נְפִילִים recht getroffen, die es durch Riesen verdollmetschet haben. Vergleichen wir hiermit die Beschreibungen und Schilderungen, welche die Heyden von ihren Göttern machen; so finden wir die vollkommenste Uebereinstimmung. Mehr als riesenmäßige Körper giebt Homer seinen Göttern. Minerva setzet einen güldenen Helm auf ihr Haupt, welcher hinreichend war, ein zahlreiches Heer, welches hundert Städte auf die Beine gebracht hätten, zu bedecken. Und dieser Helm gehörte ihrem Vater dem Jupiter. Wie ungeheur groß müssen nicht die Köpfe des Jupiters und der Minerva gewesen seyn *? Neptun thut drey Schritte, und kömmt

schen an. B. V. K. 4. S. 788. Kiesewetter in der *Dissert. de gigantibus* hat mit milder Hand noch mehrere gesammlet. Allein diese sind nur Beweise, daß auch die Natur zuweilen ins Außerordentliche ausschweife. Die Alten hielten die vorzügliche Größe besonders der Ehre und oft des Throns würdig. Saul war eines Hauptes länger denn alles Volk. 1 Sam. X, 23. Und sollte nicht die außerordentliche Größe derer, die uns Moses beschreibet, das Volk vor der Sündfluth bewogen haben, sie zu ihren Obersten zu erhöhen, und endlich gar als Götter anzubeten? Ihre Siege und Wohlthaten brachten die erste Welt noch mehr auf die Gedanken, daß in ihrem ausserordentlichen Körper, auch ein außerordentlicher, ein göttlicher Geist wohnen müsse, und machten also die gottlose Vergötterung zu einer unschuldigen und gerechten Dankbarkeit.

* *Il. c.* p. 200.

kömmt mit dem vierten von den Spitzen des Samothraciſchen Gebirges nach Aegae in Euböa an *. Welche unerhörte Größe des Neptuns! Mars erreget, wie Neptun **, bey der Empfindung der Wunde, welche ihm Diomedes ſchläget, ein ſolches Geſchrey, als eine Armee von neun oder zehn tauſend Mann thut, wenn dieſelbe eine Schlacht anfängt ***. Juno erhebet ihre Stimme bey ihrer Ankunft vor Troja mit ſo gewaltigen Tönen, als funfzig Männer verurſachen, wenn ſie ihre Stimme verein[illegible] ****. Wie groß müſſen nicht die Kehlen der Götter ſeyn? Müſſen nicht Menſchen von unſerm Geſchlecht wie Fliegen und Mücken gegen ſie gerechnet werden? Alles iſt bey ihnen von entſetzlicher Größe. Die Pferde vor dem Wagen der Juno, thun ſchnell, ſo ungeheure Schritte, deren jeglicher von ſolcher Weite iſt, als derjenige Raum, den ein Menſch, der auf der Spitzen eines erhabenen Vorgebirges an dem Ufer ſitzet, bey heiterm Wetter auf dem ſtillen und ruhigen Meer überſiehet †.

§. 3.

* *Il. v.* p. 444. Es waren zwey Aegae, eins in Peloponeſo, das andere in Euboea. An beyden Orten hatte Neptun einen Tempel. Er will ins Lager vor Troja reiſen, und thut einen Umweg, um nicht vom Jupiter bemerkt zu werden. *Mad.* DAC. *Iliade T.* II. *libr.* XIII. *not.* 9. *pag.* 258.

** *Il. ξ. p.* 496.

*** *Il. ε. p.* 202.

**** *Il. ε. p.* 206.

† *Il. ε. p.* 202.

§. 3.

Die Bildhauer schafften daher den Göttern ungeheure Körper. Eine Höhe von sechs bis acht Ellen war die natürliche Größe der Götter, und eine solche Riesengestalt hieß species diuina oder forma augusta. Jedoch die Bilder der Götter, welche der Pinsel des Homers gemalet hatte, verlangten noch größere Körper. Man fand daher unter den Heyden Götzenbilder, die den Thürmen ähnlich waren, und Colossi, oder signa colossea, oder colossica genennet wurden *. Das Bild des Phöbus auf der Insel Rhodus, hatte seinem Meister dem Chares von Lyndus, einem Lehrling des Lysippus, eine zwölfjährige Arbeit verursachet; allein es war auch eine Statue die siebenzig Ellen hoch war, und dazu man mehr als dreyhundert Talente verwendet hatte **. Man zählte in der Stadt noch hundert andere Colossen. Der Colossus zu Tarent hatte eine Höhe von vierzig Ellen, und der Kaiser Nero ließ durch den berühmten Künstler

* PLINIVS *Hist. Nat. lib.* XXXIV. *c.* 7. Moles quippe excogitatas videmus statuarum quas colossos vocant turribus pares.

** PLINIVS *cit. loc.* Ante omnes in admiratione fuit solis colossus Rhodi, quem fecerat chares Lyndius Lysippi discipulus. Septuaginta Cubitorum altitudinis fuit—— Duodecim annis tradunt effectum CCC talentis, quae contulerant ex apparatu regis Demetrii relicto morae taedio. Sunt alii minores hoc in eadem vrbe colossi centum numero. sed vbicunque singuli fuissent nobilitaturi locum. PRIDEAVX *Connex. Tom.* II. *libr.* 2. *p.* 117.

Künstler Zenodorus eine Bildsäule, die hundert und zehn Fuß hoch war, verfertigen *. Die elfenbeinerne Minerva, welche auf der Werkstäte des Phidias geschnitzet wurde, war 26 Ellen hoch **, und das güldene Götzenbild, welches Nebucadnezar im Thal Dura setzen ließ, war ein Ungeheur 60 Ellen hoch und 6 Ellen breit ***. Man darf sich daher nicht wundern, wenn gemeine Menschen, Thiere, z. E. Hirsche und Tieger in gar kleinen Gestalten erscheinen; wenn sie in die Gesellschaft der Götter auf Münzen oder Edelsteinen gesetzet werden. Das Panterthier, welches mit dem Bacchus spielt, scheint ein kleines Hündchen zu seyn, und das Reh oder Hirsch, welches Diana oft auf dem Arme trägt, betriegt manchen Unerfahrnen, es für ein Schooßhündchen zu halten. So gar Paris, ein Held aus göttlichem Geblüte, steht auf dem Edelstein als ein kleiner Knabe, da er der Venus den Zankapfel reichet ****. Auf dem Schilde des Achilles setzet Vulcan den Mars und die Minerva als Heerführer an die Spitze der Armeen. Wie groß

* PLINIVS *Hist. Nat. libr.* XXXIV. *c.* 7. Talis et Tarenti factus a Lysippo XL cubitorum. Mirum in eo, quod manu, vt ferunt, mobilis (ea ratio libramenti est), nullis conuellatur procellis. - - Zenodorus Romam accitus est a Nerone vbi destinatum illius principis simulacro colossum fecit CX pedum longitudine, qui dicatus solis veneration est damnatis sceleribus illius principis.

** PLINIVS *libr.* XXXVI. *c.* 5.

*** Dan. III, 1.

**** CHRISTII *Dactylioth. Tab.* II. *n.* 21. *p.* 12.

groß aber erscheinen nicht diese beyden Götter? Die Völker, welche von ihnen angeführt werden, folgen ihnen in gar kleinen Gestalten, weil sie Menschen sind *.

§. 4.

So wie man den Göttern unglaubliche Körper zueignete; so sparte man auch nicht die Dicke, Länge, Breite, Höhe, bey denen Helden, welche man für Söhne der Götter hielte. Jedoch man lässet sie kleiner seyn; weil das Geschlecht der Götter sich in ihnen ausgeartet. Orion war schon in dem neunten Jahr seines Alters neun Ellen lang **. Aeneas ***, Hector ****, Diomedes †, werfen ungeheure Steine, deren keinen zwey Männer zu den Zeiten des Homers kaum auf einen Wagen heben konnten, mit so weniger Mühe als unsere Knaben die kleinen Kieselsteine. Virgilius †† schildert den Turnus so stark, daß er auch ihn einen Gränzstein, den jetzt zwölf der auserlesensten Männer nicht tragen könnten, nach Gefallen werfen lässet. Homer vergleichet den Fall des Asius, als er verwundet niedersinket, dem Umsturz einer großen Eiche †††. Den Ajax lässet er ein Schild, das einem Thurme ähnlich ist, tragen, und kurz er beredet die Leser, daß seine Helden lauter Riesen gewesen ††††. Man erzählt, daß der Körper des Orestes, welchen man

zu

* HOMERVS *Ilias σ. p.* 678.
** DIODORVS *lib.* IV. *c.* 87. *** *Il. ν. p* 724.
**** *Il. μ. p.* 440. † *Il. ε. p.* 176.
†† *Aen.* XII. AVG. *de civ. Dei* XV. *c.* 9.
††† HOM. *Il. λ. p.* 464. †††† *Il. η. p.* 250.

zu Nemea gefunden, sieben Ellen lang gewesen, und daß der Körper des Ajax, das Maaß von eilf Ellen gehabt habe *. Der Kaiser Julian, der von Statur klein war, machet sich durch seine Münzen lächerlich **. Er will ein Gott seyn, und lässet sich in der Gestalt eines Riesen, der ungeheure Schritte thut, prägen ***. Sehet also, wie die Heyden so wohl die großen Götter, als auch ihre Söhne, welche an der Anbetung theilnahmen, als erschreckliche Riesen gemalt haben!

§. 5.

Die heilige Schrift giebt ihnen selbst den Namen der Riesen. Jeremias nennet die Götzen Babels, Riesen **** אֵימִים. Die Emim waren eine Art der Riesen. Moses sagt: Es war ein

* PHILOSTR. *in Heroicis Herod. lib.* I. *p.* 13.

** AMMIAN. MARCELLIN. *libr.* XXV. *c.* 6. Figura talis vtique membrorum: Mediocris erat staturae - - opima et incurua ceruice humeris vastis et latis. *Id. libr.* XXII. *c.* 13. Ridebatur vt cercops, homo breuis, humeros extentans angustos, et barbam prae se ferens hircinam, grandiaque incedens, tanquam Oti frater et Ephialtes, quorum proceritatem Homerus in immensum tollit.

*** LAVR. BEGER, zeigt eine Münze, auf welcher Julian erscheint, wie er in der Gestalt eines Riesen ungeheure Schritte thut, an dem linken Arme erbeutete Waffen trägt, und seine rechte Hand auf einen Ueberwundenen drücket, mit der Inscription: Virtus exercitus romani. Vid. *Thesaur. Brandenb. Vol.* II. *p.* 821.

**** Ier. L, 38.

groß stark und hoch Volk, wie die Enakim. Man hielte sie auch für Riesen gleich wie Enakim *. Ein grausames Geschlecht, das den Riesen ähnlich war, nennet Hiob gleichfals Emim **.

Babel war ein Götzenland, und hatte keinen geringern Ueberfluß an Bildern als Griechenland und Rom. Die große Anzahl der Statuen, mit welchen Pericles Athen geschmücket hatte, erregte ein allgemeines Murren unter den griechischen Bundsgenoßen ***; und bey dem Petronius finden wir, daß Rom im geringsten nicht der Stadt Athen nachgegeben habe. Es heißt bey demselben ****: Daß in seiner Gegend leichter ein Gott als ein Mensch zu finden wäre. Auf dem einigen Schauplatze des Scaurus zählte man allein drey tausend metallene Statuen †. In Aegypten fehlte es gleichfalls nicht daran ††. Wird wol die Stadt Babel und ihr ganzes Reich sich in dem Ruhme,

* Deut. II, 10. 11. ** Hiob XX, 25.

*** PLVTARCHVS *in Pericle p.* 256. PLINIVS *Hist. Nat. libr.* XXXIV. *c.* 7. Rhodi etiam num tria millia signorum esse, Mucianus ter consul, prodidit, nec pauciora Athenis olympiae, Delphis supereſſe creduntur.

**** PETRONIVS *satyric. p.* 24. Nostra regio tam praesentibus plena est numinibus, vt facilius possis Deum quam hominem inuenire.

† PLINIVS *Hist. Nat. libr.* XXXIV. *c.* 7. signa aerea inter columnas fuerunt tria millia numero. Mummius de victa Achaia repleuit vrbem. Ipse excessit non relicturus filiae dotem. Multa et Luculli inuexere.

†† HERODOT. *lib.* II. *p.* 67. 76.

Ruhme, mit vielen Bildern die Götter zu verehren, haben etwas nehmen lassen? Scheint nicht der Prophet Jeremias auf die Menge derselben zu zielen; wenn er saget: Babel ist ein Götzenland? Unter dieser Menge werden vermuthlich die signa colossea, ganz besonders durch folgenden Ausdruck bezeichnet: וּבְאֵימִים יִתְהֹלָלוּ. Hatte nicht Nebucadnezar ein solches Götzenbild errichtet? Darf man wohl glauben, daß dieses das einzige gewesen, das in Babel gesehen worden? Diodor meldet *, daß im Tempel zu Babylon eine güldene Bildsäule des Jupiters vierzig Fuß hoch gewesen; und daß das Bild der Juno achthundert Talente gewogen habe: Woraus man schließen kann, daß es nicht viel kleiner gewesen, als des Jupiters, welches tausend Talente am Gewicht hatte. Das Bild der Rhea, war nach dem Zeugniß dieses Schriftstellers, eben so schwer als des Jupiters, aus purem Golde, wie die Bildsäulen des Jupiters und der Juno, gegossen. Müssen wir also nicht demselben eben solche Größe zueignen, als dem Bilde des Jupiters? Ist daraus nicht klar genug, daß die Babylonier Liebhaber von riesenmäßigen Bildsäulen gewesen? Welche Götzenbilder waren fähiger Schrecken und Zittern einzujagen, als

* *Libr.* II. *c.* 9. Iouis imago pedibus insistenti ac velut ambulanti similis erat, pedum XL longitudine et pondere M talentum babyloniorum - - - Illic etiam Iunonis simulacrum Io CCC talenta pendens. *Ibid.* Rheae effigies eiusdem ponderis (sc. M talentum) in aureo throno residens etc.

die großen und ungeheuren Körper? Nebucadnezar verbreitete unter allen seinen Unterthanen schwarze Schrecken des Todes, als er sein güldenes Bild zuerst anbeten ließ *. Man verfertigte überhaupt nur deswegen die Bilder, um den Menschen einen Begriff von den Göttern, und eine durchdringende Furcht beyzubringen **. Jupiter zeiget den Donner und machet den abergläubischen Heyden bebend. In dem Schilde der Minerva krümmen und winden sich die Schlangen auf dem Haupte der Medusa. Wie fürchterlich muß nicht diese Göttinn seyn? Was für Rache drohet Herkules mit seiner Keule denen, die ihm die Anbetung verweigern? Was für ein Schrecken überwältiget nicht das Herz der Furchtsamen, wenn die Kunst, die dem Aussäen der Irrthümer fröhnende Kunst, lebhaft den Zorn der Juno entworfen? Drohet sie nicht mit ernsthafter Stirne Misvergnügen und Unwillen, wenn sie nur mit abgewandten Blicken den Anbeter anschauet, und ihr Angesicht von dem Schlachtopfer kehret ***?

Luci-

* Dan. III, 6.

** PRVDENT. περι στεφ. *hymn.* X, 271.

Ars seminandis efficax erroribus
Barbam rigentem dum Iouis circumplicat;
Dum defluentem leniter flectens comam
Limat capillos et corymbos Liberi,
Et dum Mineruae pectus hydris asperat:
Iniecit atram territis formidinem etc.

*** *l. c. v.* 286.

Iam quis pauentum corda terror occupat
Iunonis iram si polite expresserit?

Velut

Lucilius nennet daher die Götzenbilder Popänze *: Jeremias stellet uns gleichfalls die Bildsäulen zu Babel als solche leere Schreckbilder, die nur Kinder schüchtern machen, vor, indem er sich des fruchtbaren Ausdrucks bedienet und die Götzenbilder אֵימִים nennet. Dieses Wort bedeutet Schrecken **, und auch ein Geschlecht der Riesen. Der Sinn des Propheten ist also dieser: & in terrificis gigantibus insane se gerunt: Sie bezeugen sich wie rasende bey ihren ungeheuren und riesenmäßigen Schreckbildern. Man glaubte also, daß die Götter wahrhaftige Riesen gewesen. Und sind es wohl andere als die Moses in die Zeiten vor der Sündfluth hinaus setzet ***?

§. 6.

Die Nachrichten welche uns die Griechen, Phönicier, und Aegypter von ihren ältesten Gottheiten hinterlassen haben, versichern uns selbst, daß sie unter die Menschen vor der Sündfluth gezählet

Velut retortis intuens obtutibus
Auertat ora de litantis hostiae
Lapis seuera fronte mentritur minas.

* Apud LACTANTIVM *Instit. diu. libr.* I. *c.* 22. *n.* 13.

Terricolas Lamias, Fauni quas Pompiliique
Instituere Numae, tremit has; hic omnia ponit.
Vt pueri infantes credunt signa omnia ahena
Viuere et esse homines; sic isti omnia ficta
Vera putant; credunt signis cor inesse ahenis.
Pergula pictorum veri nihil omnia ficta.

** a rad. inusitata אמם *horruit*. Ps. LXXXVIII, 16.

*** EVSEB. *Praep. Euang. libr.* II. *c.* 7. meldet, daß es Riesen gewesen, welche von den Heyden sind vergöttert worden.

werden müssen. Sie bringen dieselben in den Zeitpunkt der unmittelbar auf die Schöpfung folget. Plato hält die Götter für Geister, welche in den ersten Zeiten der Welt auf Erden gelebet, ihren Namen durch vortreffliche Thaten verewiget, und Kinder gezeuget hätten, welche sich auch noch bis auf den heutigen Tag so offenbarten, als es ihnen beliebte *. Lactantius und andere Kirchenväter, Tertullianus **, Justinus ***, Cyprianus **** und andere mehr †, würdigten diese Meynung ihres

Bey-

* *In Timaeo.*

** TERTVLLIANVS *de idol. c. 9. de virg. vel. c. 7.*

*** *Apol.* I. et II. **** *de habit. virg.*

† EVSEBIVS *Praep. Euang. libr.* V. *c.* 4. *p.* 58. spricht: Es bestätiget dieses noch mehr, Plutarch, wenn er spricht, daß die fabelhaften Erzählungen von den Göttern nichts anders, als die Thaten der Dämonen, welche in den allerältesten Zeiten geschehen, zum Gegenstand hätten, und daß alles, was von den Riesen und Titanen gesungen wird, zur Lebensgeschichte der Dämonen gehöre. Daher ich manchmal auf die Muthmaßung gerathen bin, daß dieses dasjenige sey, was die heilige Schrift von den Riesen meldet, wenn geschrieben steht: Da aber die Kinder Gottes sahen nach den Kindern der Menschen u. s. w. Es kann hiebey einer auf die Gedanken kommen, daß sie die Geister derjenigen seyn, welche hernach von den Menschen für Götter gehalten worden sind, und daß ihre Uneinigkeiten, Aufruhr und Kriege diejenigen Dinge seyn, welche von den Göttern auf eine fabelhafte Weise erzählet wurden. Plutarch im Buch von der Isis und den ägyptischen Göttern, bedienet sich dieser Worte: Auf eine bessere Weise sagt

man,

Beyfalls. Der erstere spricht: Weil Gott sahe, daß nach dem Sündenfall der Teufel noch unruhig arbeitete, in die menschlichen Herzen durch alle Geschlechte hindurch, das Gift der Boßheit einzugießen, also, daß auch schon die Beyspiele der Gerechtigkeit selten geworden, und die Menschen wie das Vieh lebten; so schickte Gott seine Engel, daß sie das Leben der Menschen bessern und vor allen Uebeln schützen sollten. Er gab ihnen den Befehl, sich der irdischen Dinge zu enthalten, damit sie sich nicht selbst aus ihren himmlischen Würden durch die Befleckungen stürzen möchten. Allein auch diese, daß sie sich auf Erden aufhielten,

man, daß dasjenige, was von dem Typhon, Osiris und Isis geschrieben wird, nicht Trübsale der Götter und Menschen, sondern der großen Dämonen gewesen seyn, denen auch Plato, Xenocrates und Thrysippus, die den alten Theologen gefolget sind, den Vorzug vor den Menschen gegeben, und gesagt haben, daß sie ihrer Natur nach zwar besser als die Menschen wären; dennoch aber aus Leib und Seel bestünden; daher sie auch von der Wollust und Traurigkeit bald mehr bald weniger angefochten würden. Denn man findet eben einen solchen Unterschied der Tugend und des Lasters bey den Dämonen als bey den Menschen: und was die Griechen von den Riesen Titanen, von dem Krieg des Apollo wider den Python, von der Flucht des Bacchus und der Wanderschaft der Ceres singen, ist eben das was die Aegypter von der Osiris und Typhon erzählen.

reizte der betriegerische Lästerer zu den Wollüsten, daß sie sich mit Weibern beflecken. Sie wurden darauf durch einen göttlichen Ausspruch verdammt, und wegen ihrer Sünden verworfen, und verloren den Namen und das Wesen der Engel. Sie wurden also Knechte des Satans und wendeten ihre Kräfte zum Verderben der Menschen, zu deren Schutz sie gekommen waren, damit sie sich über ihren eigenen Untergang trösten möchten. Diese sind die Geister, von welchen die Poeten so oft in ihren Gedichten singen, welche Hesiodus die Beschützer der Menschen nennet. Denn sie haben die Menschen durch ihre Bezauberungen und Betriegereyen bereder, sie als Götter zu verehren u. s. w. *. So unrichtig auch diese Meynung ist; so schwach und erbärmlich die Auslegung der Worte Mosis, 1 B. VI, 1. ist, auf welcher die Stärke dieses Glaubens beruhet: so siehet man doch, daß die Alten darinn übereinstimmend gewesen, den Göttern, jenseit der Sündfluth, Wohnung, Geschlecht, und Aufenthalt zu bestimmen; zumal da auch die Juden, ein Josephus, und Philo, dieser Meynung beygetreten seyn **.

§. 7.

* *Epit. Institut. c. 27. n. 9. c. 28. n. 1. Instit. Diu. libr.* II. *c.* 14.

** IOSEPH. *Antiq. iud. libr.* I. *c.* 4. Multi angeli Dei cum mulieribus congressi progeniem procreauerunt insolertem et fiducia roboris omne

ius

§. 7.

Hesiodus giebt uns umständliche Nachricht von dem Entstehen der Götter, und verknüpfet ihr Daseyn mit denen Veränderungen, welche sich nach der Schöpfung zugetragen. Er saget, daß aus dem Chaos die Erde entstanden, welche den mit Sternen bestreuten Himmel gezeuget hätte. Die Erde hätte gleich bey dem Anfange ihres Daseyns, sich überaus geschäfftig bewiesen, andere Geschöpfe, Berge, Meer und Wasser hervorzubringen; hernach hätte sie sich mit dem Himmel vermischet, und vernünftige Wesen ans Licht gebracht den Cöus, Creus, Hyperion, und endlich nach andern mehr den Saturnus und die Rhea. Diese beyden letztern hätten die Welt mit Göttern, mit einem Jupiter, Vesta, Ceres, Pluto, Neptun besetzet *. Soll nicht Saturnus und Rhea unsere ersten Stammältern, die aus der Erde ihr Daseyn empfangen, vorstellen? Will uns nicht Hesiodus lehren, daß die Götter Kinder Adams seyn, und schon vor der Sündfluth gebohren worden.

§. 8.

Sanchòniaton bestimmt uns so gar das Geschlecht, und das wievielste es von dem ersten Menschen gewesen, in welchem die Götter zuerst den Erdboden betreten. Nach seiner Erzählung entstun-

ius et fas contemnentem: quorum facinora non absimilia his, quae de gigantibus graeci memorant, posteritati sunt tradita. cf. PHILO *libr. de gigantibus.*

* HESIOD. *Theogon. v.* 116 - 200.

entstunden in dem fünften Gliede von dem ersten Menschen Protogonus, Memrumus und Hypsuranius, von Müttern, welche die Geilheit erhitzte, jedermann, den sie erblickten, sich preiß zu geben. Hypsuranius machte sich nebst seinem Bruder Usous den Menschen brauchbar durch allerley nützliche Erfindungen. Jener errichtete zuerst eine Hütte von Rohr und Binsen. Dieser verfertigte Kleider aus Thierhäuten, und war der erste, welcher die See beschiffete. Auf diese folgte das sechste Geschlecht, in welchem Agrieus nnd Alieus, die Erfinder der Jägerey und Fischerey, merkwürdig waren. Von diesem wurden Chrysor, welcher mit dem Vulcanus oder Hephästus einerley ist, der Erfinder der Bearbeitung des Eisens, gezeuget. Dieser befleißigte sich des Segensprechens und der Wahrsagerey, und setzte sich durch die Erfindung der Angel, Lockspeisen, Netze, Leichter Boote und Seegel bey den Menschen in ein solches Ansehen, daß man ihn unter dem Namen des Zevs Michius, oder Jupiters des Künstlers, nach seinem Tode angebetet. Chrysor hinterließ die Erfinder der Ziegeln, den Technites und Geinus Autochthon, welche den Agrus und Agrouerus zeugten. Diese Enkel des Chrysor lehrten die Menschen den Bau der Häuser, der Mauren und Keller, und die Zubereitung des Feldes, und der letztere erhub sich durch seinen Witz zur Ehre der vornehmsten Gottheit bey den Einwohnern zu Biblus. Alle diese lebten in dem fünften, sechsten, siebenten, achten Gliede nach Erschaffung der Welt, wie

Sancho-

Sanchoniaton berichtet. Nun aber hat Moses zehn Geschlechter angemerkt, welche den Raum zwischen der Schöpfung und Sündfluth erfüllet haben. Ist uns dieses nicht ein Beweis, daß wir die ersten vergötterten Menschen vor der Sündfluth suchen müssen *? Manetho machet den Vulcan, den ersten Gott der Aegypter, und dessen Nachfolger den Helios, Agathodämon, Cronus oder Saturnus, Osiris, Isis, Typhon so alt, daß ihre Lebensjahre weit über die Sündfluth hinausreichen **. Wir erblicken also in dem Zeitlauf vor der Sündfluth, diejenigen, welche wegen der zur Erleichterung des mühseligen Lebens erfundenen Künste, und derer denen Völkern ertheilten Wohlthaten von den Nachkommen

* EVSEBIVS *praepar. Euangel. libr.* I. *c.* 7. Allgem. Welthistorie 1 Theil, 1 Hauptst. §. 199-201.

** Die Aegypter gaben vor, daß von der Regierung ihres ältesten Königes und Gottes des Sol bis zur Regierung des Alexanders 23000 Jahre verflossen wären. Allein diese Zeitrechnung findet nicht einmal bey dem Diodor Glauben, welcher im 1 B. c. 26. also spricht: Atqui sacerdotes Aegyptiorum facta supputatione temporum a regno solis ad Alexandri transitum in Asiam, annorum XXIII. millia circiter colligunt. Fabulantur praeterea Deorum antiquissimos DCC et posteriores non infra CCC annos, regnasse. Cum autem fidem excedat ista annorum multitudo, nonnulli affirmare non verentur, quod olim solis motu nondum cognito, annus ad Lunae circuitum descriptus fuerit. Et ob id cum anni sint tricenorum dierum, non potuisse omnino fieri

kommen würdig geachtet worden, die Ehre der Gottheit zu empfahen *.

§. 9.

Nach diesen gottlosbelohnten Erfindungen, wird die ganze Welt in munterer Arbeit rege. Jedoch die prächtige Wollust, machet noch nicht für den Fleiß unendliche Register der Beschäfftigung. Die ältesten Heyden baueten das Feld, sie pflanzten Weinberge, und zählten ihre Schätze nach der Menge ihrer Heerden. Man kannte noch nicht die Blendwerke, die jetzt die Welt bezaubern, und ihr Aufzug würde jetzt keinen Neid erwecken. Es mangelte ihnen aller Reiz, und in ihrer Lebensart vermißte man den Geschmack, der unsre Tage verschönert **. Ein rauhes Wesen, eine wilde Einfalt beherrschte ihren Wandel. Weil nun die Götter Geschöpfe der ersten Heyden waren: so muß man auch in ihren Bildern den bäurischen Geschmack finden. Der prächtige und zärtliche Athenienser läßt seinen Götzen an seinen Leidenschaften theilnehmen. Er blitzet von Gold und Silber. Er ist so schön wie Alcibiades, und von so reizenden Blicken als Phryne und Cratina ***. Der Philo-

vt aliqui mille annos viuerent. Quandoquidem nunc etiam cum anni duodenis mensibus constent, non paucis vltra centum vita protrahatur.

* EVSEBIVS *Praepar. Euang. lib.* I. *c.* VI. *p.* 12. *libr.* II. *c.* 9. *p.* 24.

** VIRGILIVS *Aeneid. γ.* p. 198. - - - Acestes
Horridus in iaculis et pelle Libystidis vrsae.

*** CLEM. ALEX. *Admonitio ad gentes* p. 35. Wie Praxiteles in der cuidischen Venus die Cratina seine

Philosoph bildet den Jupiter zu zenonischer Ernsthaftigkeit, und giebt ihm seinen Mantel zum Kleide *. Sollten nicht die ersten Götzendiener ihre Züge gleichfalls denen angebetenen Bildern eingedrücket haben? Betrachte den Pan, Faunus, Priapus,

seine Hure, und die berühmten Maler in den Venusbildern, die Phryne eine Hure von Thespien, und die athenienstischen Steinhauer in den Statuen des Mercurius, den Alcibiades abgebildet haben: So ist in Italien fast kein geschickter Maler gewesen, welcher nicht der heil. Jungfrau Marien die Gestalt seiner Buhlerinn gegeben. Burnet versichert uns dieses als eine überall bekannte Wahrheit, und sagt, daß nicht nur die berufenste Marienbilder Huren der berühmten Maler gewesen, sondern daß auch das Ansehen die Stellungen und Entblößungen der besten Stücken in den italienischen Kirchen mit so viel Abscheulichkeiten überschwemmet wären, daß sie auch kein keusches und ehrbares Auge ohne Beleidigung ansehen könne. In Rom hat er erfahren, daß eine Nonne und Mönch sich hätten als Heilige malen lassen, um sich einander ihre Gemälder zuschicken zu können. Jene wäre die Catharina von Siena gewesen, dieser aber der heilige Antonius; Gilb. Burnets Brief von der Inquisition, in seiner Reisebeschreibung. Schon die alten Römer folgten dem Beyspiel des Praxiteles. Die Kaiserinn Faustina wird wie die Venus gebildet, und die Gemahlinnen der Kaiser machten sich ein Vergnügen daraus, sich in dem Bilde der Ceres zu erblicken. ADDISON Anmerkungen über Italien. S. 213 : 268.

* Beger zeiget auf einem Edelstein, einen Jupiter, welcher einen philosophischen Mantel trägt *Thes. Brandenb. T. I. p. 80.*

Priapus, Satyrus, Sylvanus. Sie sind halb Menschen, halb Böcke. Warum hat man sie nicht nach dem Muster eines Sperlings oder andern Thiers gebildet? Es war ihnen die Natur anderer Geschöpfe fremde. Der Bauer wandelte täglich bey seiner Heerde. Die Eigenschaften des Bocks waren ihm bekannter. Die Häßlichkeiten, die dem Landmann eigen sind; ein von der Heftigkeit der angestrengten Kräfte, und von der Sonnenhitze verstelltes Angesicht; Glieder, welche die Arbeit grob gemacht und gehärtet; Minen und Züge, denen die schmutzigen Geschäffte und entkräftende Bemühungen, die natürliche Schönheit und Ordnung rauben; alle diese wilde und grobe Unvollkommenheiten sind ihren Bildern eigen. Priapus hat ein verzogenes Gesicht; Sein Bart und Haar ist ohne alle Annehmlichkeiten des Putzes. Er misfällt sich selbst unter den galanten Römern, und bekennet daß ihm Gestalt und Schönheit fehle *. Pan, Sylvanus, Silenus, Satyrus, Faunus haben nicht beßere Vorzüge. Der Anblick ihrer annoch vorhandenen Bilder ist ein Beweis ihrer Häßlichkeit. Sie waren die Muster ungestallter Formen; und wenn man einen häßlichen Menschen beschreiben wollte: so nennte man ihn einen Satyr oder Silen. Sokrates machte sich selbst zum Vorwurf des Scherzes bey seinen Freunden, und sagte er sey der allerschönste Held, der gar wenig den Silenen unähnlich wäre, und er könne sagen, daß

* PRIAPEIORVM AVCT. *carm.* XXXIX.
- - me pulchra fateor carere forma.

daß er von den Naiden denen Müttern der Silenen gebohren worden, weil die Natur mit seinem Körper gezürnet hätte. Seine Feinde aber sagten spottend: er wäre der Häßlichste unter allen Silenen, die eine Art der Satyren sind *. Die Häßlichkeit dieser Gottheiten ist ein Beweis, daß sie ein Eigenthum der Bauren gewesen. Ja, Priapus gesteht es selbst, daß sein Scepter nur über das Landvolk herrsche **. Er heißt deswegen auch bey dem Tibullus der bäurische Sohn des Bacchus, und Pan wird von dem Servius der bäurische Gott genennet ***. Sagen uns diese Bilder nicht die Zeit ihrer Geburt? Sagen sie nicht, daß sie unter den Händen derer Menschen ihr Wesen bekommen, die ihre Kräfte dem Acker gewidmet, und ihr Leben bey den Heerden zugebracht haben, und daß Witz, Pracht, Ehre und Hoheit an ihrer Schöpfung nicht Theil genommen ****? Würden aber diese wohl sich haben

* XENOPHONTIS *Conuiv. p.* 693 703. 704. 705.

** PRIAPEIORVM POETA *carm.* XIII.

Nos vappae sumus et pusilla culti
Ruris numina.

*** TIBVLLVS *libro* I *eleg.* 4.

—Tum Bacchi respondit rustica proles.

SERVIVS *ad eclog.* II. VIRG. inquit: Pan Deus est rusticus in naturae similitudinem formatus vnde et Pan dictus est, id est omne.

**** PRIAPEIOR. POETA, *carm.* IX.

Non me Praxiteles scopas ve fecit:
Nec sum Phidiaca manu politus:
Sed lignum rude villicus dolauit:
Et dixit mihi, tu Priapus esto.

haben davon verdrängen lassen, wenn sie bey dem Entstehen der Bilder schon in der Welt geherrschet hätten? Sind nicht die Hirten und Ackerleute, die älteste und erste Gattung der Menschen, deren Alter noch jenseit der Sündfluth geht *? Suchen wir in Griechenland den Gott, der da geherrschet, als es nur noch von Bauren bewohnt war; so finden wir den Pan; und Evander brachte ihn mit seinem bäurischen Gefolge nach Italien, allwo ihm auf dem Berge Pallanteum ein Tempel erbauet wurde **. Die Bilder des Pans, der Satyren und Faunen waren zu Mosis Zeiten die Zierde der Altäre, und dieser Knecht des Herrn macht ihren Namen zur allgemeinen Benennung der Götzen; weil sie unfehlbar die ersten gewesen, und die andern Bilder nur von ihnen deswegen abwichen, weil sich der Geschmack veränderte. Er nennet sie שְׂעִירִים, weil sie mit Bocksfüßen gebildet wurden ***. Denn שָׂעִיר heißt ein Bock. Und dieses war die Gestalt des Pan, Faunus und Satyrus, wie Lucretius singt ****. Gewiß diese Götter hatten das undenklichste Alterthum für sich zum Schutze.

* (Homines) ante Saturnum vel Vranum - - agrestem vitam sine vllo rectore viuebant. LACTANTIVS *Instit. libr.* I. *c.* 15. *n.* 2.

** AVREL. VICTOR *de origine gentis romanae*, *p.* 230.

*** Leuit. XVII, 7. Leu. IV, 23. 24. Gen. XXXVII, 31. cf. 2. Par. XI, 15.

**** *Libr.* IV. *v* 61. 62.

Haec loca capripedes satyros, nymphasque tenere
Finitimi fingunt et faunos esse loquuntur.

Schutze. Hätte man nicht sonsten auch über sie das Urtheil der Verbannung zu Rom gesprochen, als daselbsten die Götzen der Aegypter aus den Tempeln der Stadt verwiesen wurden *? Sie waren ja vollkommen den ägyptischen Greueln ähnlich **. Es ist daher gewiß, daß nichts diesen Göttern ihre Altäre und Anbetung gesichert hat, als die Ehre, daß sie von den ersten Vätern sind göttlich verehret worden. Und warum sollten wir sie nicht zu den allererstenGöttern machen? Die ersten Götter waren Menschen, die ihren Fleiß bey den Heerden beschäfftigten; die sich durch sichere Erfahrung eine besondere Erkenntniß der verbesserten Wirthschaft erwarben; Menschen welche die Erde durchwühlten, und dem Staub und Schmutz und allen angreifenden Arbeiten sich unterwarffen, und der Schönheit und Zierde willig entsagten, um Götter zu werden. Die unansehnlichen Götzenbilder schmähen daher die Götter so wenig, daß sie vielmehr eine vollkommene Gleichheit verrathen. Sie sagen es uns, daß sie eben diejenigen ersten Götter sind, die wir jetzt beschrieben haben.

§. 10.

Bildsäulen sind die Erkenntnißquellen, woraus man die Beschaffenheit der vorgestellten Dinge

* VALER. MAXIM. I. *c.* 3. *n.* 3.

** HERODOT. *in Euterpe seu libr.* II. *c.* 45. γρά-φυσι καὶ γλύφυσι οἱ ζωγράφοι καὶ οἱ ἀγαλματοποιοὶ τῦ πανὸς καθάπερ Ἕλληνες τώγαλμα αἰγοπρόσωπον καὶ τραγοσκελέα. Er redet hiervon ägyptischen Malern und Bildhauern.

erkennen kann. Die Künstler folgeten der Geschichte, und brachten bey den Bildern so viele Umstände an, als es möglich war. Wie oft sind nicht die Denkmaale des Alterthums das einzige Licht in der Erkenntniß der verschwundenen Welt? Wir sehen, daß die Götter Felle tragen. Faunus und Sylvanus tragen in den Kabineten der Alterthümer Felle *. Pan decket sich gleichfalls damit **. Den Bacchus verhüllet man mit einem röthlichen Felle, welches Nebris genennet wurde ***. Juno Sispita kleidet sich mit einem Ziegenfelle ****.

Apollo

* BEG. *Thesaur. Brand.* T. III. *p.* 247. *et p.* 258.

** C. SIL. ITAL. *de bello punico secundo libr.* XIII. *v.* 334. Pastorale Deo baculum pellisque sinistrum
Velat grata latus tenerae de corpore damae.

*** BEG. *Thes. Brand.* T. I. *p.* 27.

**** Man findet die Juno in dieser Tracht auf den römischen Münzen der procilischen Familie. Ihr Haupt ist bedeckt mit einem gehörnten Ziegenfell. Auf dem linken Arme trägt sie ein Schild, worauf der Donner des Jupiters zu sehen ist. In der rechten Hand sieht man einen Spieß. Zu ihren Füssen ist der Drache von Lanuvium. BEG. *c. l.* T. II. *p.* 580. Der gelehrte Addison beschreibt in seinen Anmerkungen über verschiedene Theile in Italien *p.* 334. ein metallenes Bild von der Juno Sispita, welches vielleicht sonst nirgends als auf Münzen angetroffen wird, anjetzo aber noch in dem Großherzogl. Kabinet zu Florenz sich befindet. Sie ist mit einem Ziegenfell bekleidet, wovon die Hörner über den Kopf hervorragen. Sie ist an beyden Armen durch die Wuth der Zeit verstümmelt. Ihre Füße aber sind bloß. Cicero beschreibt

sie

Apollo ist ein Hirte und schämet sich nicht des Felles *. Und warum wird Jupiter Ammon, mit Widderhörnern gemalet? Vielleicht sind es die Hörner von dem Felle, womit er sich verhüllt hat; und da man angefangen, sich dieser niedrigen Kleidung zu schämen: so hat man ihm doch die Hörner gelassen. Die Hörner der Juno Sispita sind an dem Felle, das von ihrem Haupte herunter hängt. Auf dem Haupte der Isis entdecken wir augenscheinlich ein gehörntes Kuhfell **. Warum tragen die Götter so niederträchtige Kleider, Kleider die oft dem Geruch beschwerlich sind? Ich glaube: sie sind von dem strengen Gesetz der zu ihren Zeiten herrschenden Mode dazu verpflichtet worden. In dem Paradiese kam dieselbe auf, und Adam brachte sie auf seine Nachkommen, welche so lange dauerte, bis die Erfindungskraft eine bequemere Kleidertracht ersann ***. Die Götter waren die

sie also: Noſtram ſoſpitam nunquam ne in ſomniis vides, niſi cum pelle caprina, cum haſta, cum ſcutulo, cum calceolis repandis. *de Nat. Deor. lib.* I. *c.* 29. §. 82.

* OVIDIVS singt von ihm also: - - Elim Messeniaque arua colebas.
Illud erat tempus quo te pastoria pellis
Texit - - - *Metamorph. libr.* II, 679.

** BEG. *T.* III. *p.* 300.

*** PRVDENT. *adu.* SYM. *libr.* II. *v.* 288.
Induuias caesae pecudes et frigida paruas
Praebebat spelunca domos - -

Jedoch

vornehmsten Menschen zu ihren Zeiten. Würden diese wohl sich nicht in ihrer Kleidung unterschieden haben, wenn eine prächtigere wäre üblich gewesen? Es war also die Pelztracht noch nicht durch eine andere verdrängt worden; und man trug sie, als einen Zeugen des Sündenfalls und des zukünftigen göttlichen Erlösers. Es erhellet also, daß die Götter diejenigen Nachkommen des Adams seyn gewesen, welche die paradisische Kleiderordnung unter sich unverlezt erhalten haben. Nach der Sündfluth, kaum da die Erde trocken geworden, bemerket man, daß die Menschen davon abgewichen. Man trug prächtigere Kleider. Das Kleid womit Sem und Japhet ihren schlafenden Vater bedecken, war nicht mehr von Fellen, wie wir aus der Vergleichung der Schriftsteller, wo das Wort שְׁלֻמָּה vorkömmt, erkennen können *. Mizraim ein Sohn Hams, welcher von dem Diodor Menes genennet wird, und zuerst nach der Zeit der Götter, das ist, nach der Sündfluth in Aegypten geherrschet hat, unterrichtete sein Volk in der Wollust und verschwenderischen Pracht, daß sie ihre Tische und Betten schmückten und sich der kostbaren Decken bedieneten **. Man wuste schon die Kunst

Jedoch die ersten Menschen wusten auch dieses noch nicht, wie sie ihre Blöße decken sollten. Gen. III. LVCRET. *libr.* V. *v.* 951.

Nec dum res igni sciebant tractare nec vti,
Pellibus et spoliis corpus vestire ferarum.

* Gen. IX, 23. 1 Reg. X, 25. XI, 29. Cantic. IV, 11.
** DIODOR. *Sic. Bibl. libr.* I. *c.* 45.

Kunst zu sticken, und die Seide zur Pracht der Großen zu verarbeiten *. Die Felle blieben nur eine Tracht der Armen **, oder der Menschen von geringem Stande. Theocritus singt, daß er den Lycidas, als einen Hirten an dem weißen Felle erkannt hätte, welches er um seine Schultern gehangen ***. Der römische Senat, der Weißheit, Mäßigung und Redlichkeit vor dem wollüstigen, grausamen, geizigen, und stolzen Geschlecht ihrer Nachfolger unendlich erhob, hüllete einen edlen Geist in einen Pelz, wenn er sich zum Besten des Volks versammlete. Denn die Armuth versagte denen ehrwürdigen Gliedern des Raths die glänzende Pracht der Kleider, weil er nur für den Reichthum und Macht des Staats wachte ****. Die Propheten trugen nur Felle zum Zeugniß des Glaubens, durch welchen sie das Kleid der Gerechtigkeit des für uns geopferten Lämmleins ergriffen

* Gen. XXXVII, 3. Gen. XLI, 42.
** Hiob XXXI, 20. Prov. XXVII, 26.
*** THEOCRIT. *Idyl.* VII.

Ἐκ μὲν γὰρ λασίοω δασύτριχος εἶχε τράγοω,
Κυακὸν δέρμ' ὤμοισι, νέας ταμίσαω ποτόσδον.

Nam ex hirsuto et villoso hirco gerebat,
albam pellem humeris nouum cingulum redolentem.

**** PROPERT. *libr.* IV. *el.* I. *v.* II.

Curia, praetexto quae nunc nitet alta senatu,
Pellitos habuit, rustica corda, patres.
Buccina cogebat priscos ad verba Quirites,
Centum illi in prato saepe senatus erat. cf.
Hor. libr. I. *od.* 12.

hatten *. Homer kleidet zwar seine Helden in Thierhäuten: allein sie werden nicht geachtet als Werkzeuge der Nothdurft: sondern der Pracht, und Ruhmsucht. Agamemnon trägt ein dunkelrothes Löwenfell und pranget damit wie unsere Großen in dem Zobelpelze **. Vielleicht hatte er den Löwen erleget, und prangete mit seiner Haut als wie mit einem Siegeszeichen ***; Gleichwie Paris mit dem Fell der Chimäre, das ihm bis an die Hüfften herunter hieng, oder Hercules mit der Haut des Löwen den er erschlagen hatte. Es haben also die Götter nicht nach der Sündfluth, sondern schon vor derselben gelebt, indem sie sich nur mit schlechten Fellen kleiden. Es hat uns diesen Weg das Alterthum der Götter aus ihrer Tracht zu erweisen, schon Diodor gelehret. Wenn dieser das ungereimte Vorgeben der Griechen widerleget, welche die Lebenszeit des Hercules kurz vor der Zerstörung der Stadt Troja bestimmen: so nimmt er den Beweis des Gegentheils von der Keule und dem Löwenfell des Hercules, und sagt: Die Keule und das Löwenfell schicken sich vor den alten Hercules. Weil zu seiner Zeit die Waffen noch

* Hebr. XI, 37. 2 Reg. I, 8.

** Diomedes bedienet sich gleichfalls des Löwenfells statt eines Mantels, HOMERVS *Ilias* x. *p.* 338. 346. Zu mehrerer Pracht waren die Klauen daran gülden. VIRGIL. *Aeneid.* V. p. 209.

— Tergum Getuli immane leonis,
Dat salio villis onerosum atque vnguibus aureis.

*** Pellibus et spoliis corpus vestire ferarum. LVCRETIVS *libr.* V. v. 951.

noch nicht erfunden waren, und die Menschen sich gegen einander mit Keulen wehrten, und sich der Thierfelle zur Kleidung bedieneten *. Er macht daraus den Schluß, daß die Aegypter Recht haben, wenn sie den Hercules in das erste Geschlecht der Menschen versetzen. Soll nun nicht unsere Meynung bey der Wahrscheinlichkeit den stärksten Schutz finden? Diodor spricht ferner, daß die uralte Tradition, die unter den Griechen ist fortgepflanzet worden, mit der Meynung der Aegypter übereinstimme; wenn von dem Hercules erzählet wird, daß er die Erde von den wilden Thieren gereiniget habe. Dieses reimet sich nicht mit demjenigen, der nicht weit von den trojanischen Zeiten entfernt gewesen. Denn damals waren die meisten Gegenden des Erdbodens schon durch den Ackerbau, durch die Städte, und Menge der Menschen vor den wilden Thieren gesichert worden. Es schickt sich aber die Befreyung der Erde, und die Verwandelung derselben in eine angenehmere Gestalt besser für den alten Hercules; da die Menschen noch, besonders in Aegypten dessen obern Theil annoch heut zu Tage wüste und mit wilden Thieren erfüllet ist, von der Menge der reissenden Thiere überwältiget wurden **. Ist dieses nicht ein neuer Beweis, daß der alte Hercules in

* DIODOR. *libr.* I. *c.* 24. ** DIOD. *c. l.*

die allerältesten Zeiten der Welt gehöre, und daß man nicht die Gränzen der Wahrheit überschreite, wenn man ihn noch vor der Sündfluth Leben lässet?

Vierter Abschnitt.

Von den Rephaim deren die heil. Schrift Hiob XXVI. Jes. XIV. XXVI. Sprw. IX. 11. XXI. gedenket.

§. 1.

Hiob nennet die Großen und Gewaltigen, welche sich durch ihre Künste einen durch die ganze Welt verbreiteten Namen errungen und von Mose Nephilim genennet werden, Rephaim. Bildad * hatte die schreckensvolle und uneingeschränkte Herrschaft Gottes geschildert, und mit dem Blitz der unaussprechlichen Heiligkeit, und fürchterlichen Majestät den Hiob niederschlagen wollen. Dieser von seinen Freunden bestürmte Kreuzträger aber lässet uns seine Antwort lesen **. Er bezeugt ihm, wie er von ihm nichts neues höre; sein Herz denke eben so würdig von der gränzenlosen Allmacht und Unabhänglichkeit, als wie Bildad. Er führet ihn auf eine Begebenheit, die der ganzen Welt noch im frischen Andenken seyn mußte, und aufs unwidersprechlichste die Heiligkeit, Unabhänglich-

* Hiob XXV. ** Cap. XXVI.

hänglichkeit, die Allmacht und erschreckliche Majestät des großen Gottes wider die Feinde vertheidigte. Er leitet ihn an die Ufer der Ueberschwemmung, welche die erste Welt vertilgte. Die Riesen, sagt er, erzittern unter den Wassern, und die Bewohner derselben *. Er nennet die Riesen Rephaim. Moses kann uns sagen wer diese Rephaim gewesen. Es verwechselt derselbe das Wort Nephilim mit dem Wort Rephaim, als mit einem gleichgültigen **. Wir können daher unter den Rephaim bey dem Hiob keine andere verstehen, als die gewaltigen und grossen Menschen vor der Sündfluth. Diese waren das trotzige und hochmüthige Geschlecht, an welchem Gott seine Majestät und Macht verherrlichte. Sie lehneten sich wider den Herrn auf. Sie wollten seine Oberherrschaft nicht über sich dulden, und verschmäheten alle Bestraffungen, welche der heilige Geist durchs Wort in ihrem Gewissen zu veranstalten suchte. Gott sagt daher: **Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht straffen lassen** ***. Den Armen und Schwächern mishandelten sie mit Wuth und Grausamkeit, und alle mußten sich unter ihren mörderischen Händen beugen. Niemals hatte ein so stolzes **** und freches Volk gelebet als jetzo. Niemand konnte sie bändigen. Sie verbreiteten ihre Schrecken, wie ausgetretene Wasserströme, und es entfiel den Gequälten

* Hiob C. XXVI, 5.
. Num. XIII, 34. Deut. II, 11. * Gen. VI, 3.
**** ὑπερηφανοι γιγαντες. Sap. XIV, 6.

ten Muth und Herz, die Grausamkeit dieser Tyrannen zu rächen. Waren nicht diese Rephaim ein bequemer Vorwurf, an welchem Gott seine unendliche Majestät und Allmacht offenbaren konnte? Wozu sich menschlicher Arm zu schwach fühlte, das bewirkte Gott. Wie der grimmige und verstockte Pharao seine trotzende Grausamkeit bis aufs Höchste trieb, und aller Anschläge und Kräfte spottete, welche etwa Menschen zu seiner Demüthigung entgegen setzten; aber eben deswegen geschickt wurde, daß die Kraft Gottes an ihm erschiene, und der Name des Jehova in allen Landen verkündiget würde: so türmeten die Rephaim, die Riesen der ersten Welt ihre blutdürstige Bosheiten; und die Gerechtigkeit setzte sie zum Ziel, worauf sie alle ihre brennende und feurige Strahlen des Zorns warf, welche das Licht der göttlichen Herrlichkeit in aller Welt verbreiteten. Wie entfärbete sich nicht ihr Angesicht, da die Himmel sich mit finstern Wolken schwächten? Wie schütterten nicht ihre Lenden? wie bebeten nicht ihre Gebeine, da die Erde unter ihnen zerriß und mächtige Wasser aus ihren Eingeweiden herausgoß? Wie plötzlich verschwanden nicht ihre drohende Minen; wie verwandelten sich nicht ihre freche und hönende Blicke, da die Fluthen rauschten, und ihre Gebäude der Erden gleich machten? Wie mit verzagten Schritten, kletterten sie nicht die Gipfel der Berge, um den schwellenden Wassern zu entrinnen? Mit welcher Verzweiflung stürzten sie sich nicht in die rächende Fluthen? Wie zitterten sie nicht unter den Wassern, da der

Tod sie auf seine Folter spannete, und ihr brechendes Herze die letzten Bewegungen in ihre sich krümmende Glieder ausgoß? Das Meer bedeckte sie. Sie sunken unter wie Bley im mächtigen Wasser. Wie lebhaft malet nicht Hiob diese traurige Zeugen der göttlichen Allmacht und Herrlichkeit! Die Riesen (Rephaim) ängsten sich unter den Wassern, und die bey ihnen wohnen. Das Wort wohnen bedeutet allhie nicht einen lange daurenden Aufenthalt. Wie kurz war nicht die Gegenwart des Sohnes Gottes in dem feurigen Busche, und dennoch heißt er der Bewohner des Busches *. Wir haben daher unter den Bewohnern des Wassers allhier nicht zu verstehen, die beständigen Einwohner der Seen und Meere, Fische und Wasserthiere; sondern diejenigen, welche im Tode denen Rephaim unter den Wassern Gesellschaft leisteten, welchen das Wasser so lange den Aufenthalt erlaubte, bis sie erstickt worden, bis sie ihren verfluchten Geist aufgegeben, und endlich in die eröffneten Schlünde der Erde, in die aufgedeckte Hölle, und in das enthüllte Verderben **, versunken waren. Es werden daher allhier die übrigen Gottlosen verstanden, welche an der Bosheit der Rephaim Theil genommen, und als willige Diener ihre ungerechten Befehle ausgeübet hatten, und daher mit ihnen in gleicher Verdammung waren.

§. 2.

* שֹׁכְנִי סְנֶה Deut. XXXIII, 16.

** Hiob XXVI, 16.

§. 2.

Durch diese Rephaim, werden in der heil. Schrift die heydnischen Gottheiten angezeiget. In dem XIV Capitel redet der Prophet Jesaias von dem Untergange Belsazers des stolzen Königes zu Babel. Dieser bildete sich ein: er sey Gott, der vornehmste unter den Göttern, wie Nebucadnezar, dessen das Buch Judith gedenket *. Er glaubte seine Seele werde nach seinem Abschiede in dem Morgensterne glänzen, und denen Menschen die Einflüsse seiner Gottheit mittheilen. Allein der Prophet spottet dieses unsinnigen Fürsten. Er läßt ihn in die Hölle fahren, und allhier die stolzen Anschläge, Gott zu seyn, behaupten. Hier läßt er die Fürsten von ihren Stühlen aufstehen, die Fürsten welche eben so rasend wie Belsazer in ihrem Leben, sich als Götter ihren Unterthanen aufgedrungen hatten. Er machet sie so demüthig, daß sie auch dem Stolz des Belsazers schmeichlen, und ihm, da sie sich gegen ihn ehrerbietig bezeugen, die Ehre einer größern Gottheit, als sie jemals erlanget, zugestehen. Er läßt ihn schrecklicher, erhabener, majestätischer seyn, als jemals ein König gewesen, der ein Einwohner der Höllen geworden, so daß auch das ganze Reich der Finsterniß zu beben anfängt, da es seine Ankunft nur noch von fernen empfindet. Es malet also der Prophet den Einzug des Belsazers in die Hölle überaus lebhaft. Die Hölle drunten erzitterte vor dir, da du ihr entgegen kamest. Sie erweckte dir die

Rephaim,

* Iudith III, 11.

Rephaim, alle Böcke der Welt, und heißt alle Könige der Heyden von ihren Stühlen aufstehen *. Die kleinern Götter müssen ja unfehlbar sich vor einer größern Majestät beugen, und derselben durch demüthige Bewillkommungen Rang und Vorzug einräumen. Es redet daher der Prophet allhier nicht von gemeinen Reichsgenossen des Todes, sondern von solchen, die des Glanzes eines großen und mächtigen Belsazers würdig seyn. Es erwecket die Hölle lauter Fürsten. Sie setzet lauter Große und Mächtige in Bewegung, die in ihrem Leben eben so stolze Gedanken genähret, wie Belsazer; eben so rasend nach der Gottheit gedürstet als Belsazer: aber das Ende ihrer stolzen Pracht und Herrlichkeit, in der Finsterniß der Höllen empfunden. Diesen leget der Prophet folgende Spottreden in den Mund, welche den Hochmuth des Belsazers lächerlich machen: Du bist auch geschlagen, gleich wie wir und gehst dir wie uns. Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefahren, sammt dem Klange deiner Harfen **. Sie gestehen also, daß sie eben so in ihrem Leben, wie Belsazer geraset. Da nun dieser sich vergötterte, ja gar dem Allerhöchsten gleich seyn wollte ***: so hören wir jetzo selbst aus dem Munde der Rephaim, der Böcke der Welt, und der Könige, daß sie sich bey ihren Lebzeiten, um göttliche Ehre und Anbetung beworben. Die Rephaim werden also von dem Propheten, als Götter der Heyden vorgestellet.

§. 3.

* Iesa. XIV, 9. ** v. 10. *** v. 13. 14.

§. 3.

Es scheint als wenn derselbe alle Arten der Fürsten und Gewaltigen nenne, die nur jemals in der Welt gewesen, und in der Hölle durch ihr trauriges Beyspiel den Belsazer zu spät überzeugen, daß er unsinnig gewesen. Er fängt an von dem Anfange der Welt die Reihe der Fürsten zu zählen, und setzet die Rephaim in die erste, die Böcke der Welt in die zweyte, die Könige in die dritte und letzte Classe. Die Rephaim sind die Nephilim welche vor der Sündfluth sich durch Erfindung nützlicher Künste und Wissenschaften einen solchen Namen erworben, daß auch Moses ihnen es zugesteht, daß sie berühmte Leute gewesen. Sie waren Menschen, welche Schwerdt und Bogen gewaltig gemacht, und als grausame Tyrannen die Schrecken des Todes mit blutigen Waffen gränzenlos verbreiteten. Wie Moses uns dieselben schildert, so stehen sie in dem Range der Fürsten *. Denn diese kann der Misbrauch der Gewalt allein in Stand setzen, durch ungerechte Kriege die Erde mit Gewaltthätigkeiten zu erfüllen. Und weil sie in dem ersten Zeitraume der Welt gelebet; so giebt ihnen der Prophet mit Recht die Oberstelle, und läßt sie die ersten seyn, welche an der Spitze des höllischen Aufzuges stehen, welcher dem Belsazer entgegen geht, und prediget: daß gottlose Fürsten den Raub der Gottheit

* Auf gleiche Weise muß man von ihnen als Fürsten gedenken, wenn man die Beschreibung Baruchs lieset. C. III, 26. Es waren vorzeiten Riesen, große berühmte Leute und gute Krieger.

Gottheit in der finstern Ewigkeit büßen müssen. Virgilius, der heimlich die Thorheit der Vergötterungen verlachte, nennet zwar nicht die Götter mit Namen; allein er schildert sie nach ihren Verdiensten, welche ihnen sollten den Himmel eröffnet haben, um als Götter die Angelegenheiten der Menschen zu besorgen. Wohin versetzet er sie aber? Aeneas trifft sie im Reich des Plutons an *. Der Poet räumet also den vergötterten Erfindern der Künste und Wissenschaften eben denjenigen Platz ein, welchen Jesaias den Rephaim oder Nephilim, die sich durch ihren Witz ein preiswürdiges Angedenken erworben, vorlängst angewiesen hatte. Was ist es Wunder? Es sind einerley Personen, von welchen Virgilius und der Prophet reden, wie aus dem vorhergehenden Kapitel zu ersehen ist.

§. 4.

Die andere Gattung der Fürsten, welche auf die Rephaim folgen, sind die Heerführer, welche nach der Sündfluth in die öden Theile des Erdbodens neue Bewohner führeten. Diese nennet der Prophet Böcke der Welt. Der heil. Schrift ist es nicht etwas fremdes, die Führer der Colonien mit Böcken zu vergleichen. Jeremias redet die Vorsteher des Volkes, welche Israel aus Babel führen

* VIRGILIVS *Aen.* VI. *p.* 247.

Inuentas aut qui vitam excoluere per artes
Quique sui memores alios fecere merendo
Omnibus his niuea cinguntur tempora vitta.

führen sollten, also an: Stellet euch als Böcke vor die Heerde her *. Selbst die Kinder Israel werden mit Ziegenheerden verglichen **. Die heil. Schrift wechselt mit den Namen. Allein sie läßt uns dennoch fast einerley Bild, in welchem sie die Vorsteher der Völker vorstellet, sehen. Sie nennet sie Widder אֵילִים *** und עַתּוּדִים ****. Selbst Homer findet in dem Bilde dieses Thiers, so viele lebhafte Vortrefflichkeiten, daß er auch den Ulyßes den Heerführer der Völker von Ithaca, mit einem zottigen Widder, der eine große Heerde weißer Schafe durchläuft, vergleichet †. Man hatte nicht so gleich nach der Sündfluth Könige. Die Königreiche wurden erst auf dem bevölkerten Erdboden angerichtet. Wenn die Familien zu stark anwuchsen; so entledigte man sich von der Vielheit, und schickte den Ueberfluß in wüste Gegenden, die nach Menschen seufzeten. Die Colonisten verglichen sich, und wählten den stärksten und muthigsten zu ihrem Führer. So wurde Nimrod das Haupt der Colonie, die sich im Lande Sinear festsetzte und Babel bauete. Ham führte einen ansehnlichen Theil seiner Nachkommen nach Aegypten, und zog vor seinen Kindern her, als ein Widder vor seiner Heerde. Ist er der Jupiter Ammon wie Arthur Young es erweiset ††: so ist es begreiflich, warum

* Ier. L, 8. ** 1 Reg. XX, 27.
*** Ezech. XXXII, 21. XVII, 13.
**** 2 Reg. XI, 4. 19. Ez. XXI, 22.
† HOM. *Il. γ. p.* 114.
†† Historische Untersuchung, abgöttischer Verderbnisse, 1 Th. 2 Hauptst. §. 3. S. 68.

warum man das Bild dieses Gottes mit Widder-Hörnern gebildet. Man wollte dadurch anzeigen, daß man ihn als den Führer verehre, welcher die ersten Menschen nach Aegypten gebracht habe. Wie viele griechische Colonien führte nicht Alexander der Große nach Asien und Aegypten. Hie besetzte er ganz Alexandrien mit griechischen Einwohnern. Dorten füllete er viele Städte mit Menschen von seiner Nation, so daß auch die Ingebohrnen ihre Sprache, Sitten, Gebräuche mit den Griechischen vertauschten. Die heil. Schrift stellet ihn daher unter dem Bilde eines Bockes vor *. Er wollte der Sohn des Jupiter Ammons seyn. Er legte sich daher die Widderhörner und den Purpur dieses Gottes an, und in dieser Gestalt wird sein Bildniß auf den Münzen gefunden **. Ist es nicht wahrscheinlich, daß er auch durch diesen Stolz die Weissagung Daniels erfüllen müssen? Vermuthlich haben die ersten Bewohner Phrygiens ihren Anführer mit einem Bock verglichen, und ihm den Namen Attis gegeben. Denn Attis kömmt augenscheinlich von עתור her. Arnobius leitet daher dieses Wort von dem Phrygischen, welches einen Bock bedeutet ***. Wie oft geschieht es nicht, daß Personen von derjenigen Sache den Namen behalten, womit sie anfänglich sind verglichen wor-

 den?

* Dan. VIII, 5. 21.

** BEG. *Thes. Brand. T.* I. *p.* 241.

*** ARNOB. *adu. gent. libr.* V. hircos Phryges suis atages locutionibus nuncupant, inde Atys nomen vt sortiretur, effluxit.

den? Die Namen Löwe, Wolf, Fuchs, welche einige Deutsche tragen, scheinen aus keiner andern Quelle entstanden zu seyn, als aus der Vergleichung. Die Raserey, welche von der ausschweifenden Freude im Genuß des Guten, so ihnen von denen Wohlthätern war geschenkt worden, gebohren wurde, hatte Schwindel und Verwirrung in alle Köpfe der Menschen gebracht. Ein iegliches Volk bezahlte die Wohlthaten und Bemühungen seines ersten Führers, unter dessen Rathschlägen sie das Land bezogen, oder die Stadt erbauet hatten, mit der Vergötterung *. Aeneas, der einige Mannschaft flüchtiger Trojaner nach Italien gebracht hatte, erhielt dafür zur Belohnung, daß er ein Gott des neuen Landes und der Völker wurde, die er daselbst angepflanzet hatte. Man bauete ihm ein Kirchlein mit folgender Ueberschrift: Patri Deo Indigiti, qui Numici amnis vndas temperat **. Die Alabandenser verehrten den Alabandus den Erbauer ihrer Stadt heiliger, als irgend einen unter den edlen Göttern. Die Tenedier machten den Tenes zu ihrem Gott ***; weil er gleichfalls der Stifter ihrer Nation gewesen war.

§. 5.

* LACT. *inst.* I. *c.* 15. *n.* 8. singuli populi gentis aut vrbis suae conditores summa veneratione coluerunt, vt Aegyptii Isidem, Mauri Iubam etc.

** DIONYS. HALIC. *libr.* I. OVID. *Metam.* XIV. *v.* 607. LIV. *Libr.* I. *Dec.* I. *p.* 4.

*** CIC. *de nat. deor. libr.* III. *c.* 19. nach der Uebersetzung des Herrn Prof. Winklers.

§. 5.

Auf diese zweyte Gattung der Götzen folgten diejenigen, welche sich das Volk aus ihren Königen erwählte. Nachdem die Erde mit Menschen besetzt war, entstunden gar bald Herrschaften, die von dem Willen und unbeschränkten Befehlen eines einzigen herrührten. Dergleichen Personen nennte man Könige. Man träumete: die Könige wären aus göttlichem Geblüt, und diese stolze Prinzen glaubten es ernstlich, daß von dem Himmel selbst ihr Geschlecht den Ursprung genommen. Wie prahlerhaft rechnet nicht Idomeneus seine Ahnen von dem Minos einem Sohn des Jupiters her*? Wie viel bildete sich nicht Achilles ein, daß er von der Thetis gebohren worden? Wie brüstete er sich nicht gegen den Asteropäus, daß Aracus sein Groß-vater von dem Jupiter abstamme**? Obwohl Aga-memnon an Tapferkeit von allen griechischen Prinzen übertroffen wurde: so stund er doch in dem grösten Ansehen; weil er die Erbfolge seines Scepters vom Jupiter erweisen konnte***. Aeneas will von vor-nehmern Geschlecht als Achilles seyn: weil Venus

* HOM. *Il. v. p.* 466. ** *Il. φ. p.* 746.
*** *Il.* I. *p.* 300. 302. SENEC. *Troad. Act.* II. allwo den Agamemnon Pyrrhus also anredet:

Du frecher stolzer Mann, wenn deine gute Sachen
Nach Wunsch und Willen gehn, und dir ein Herze machen:
Du mehr als furchtsamer, wann die Gefahr sich findt. Opitz.

seine Mutter war, und sein Anherr Dardanus vom Jupiter gezeuget worden; dieser aber seine Geburt nur einer Nymphe verdankte *. Der gemeine Name der syrischen Könige war Benhadad, ein Sohn Hadad ihres Gottes. Sie bezeugten dadurch, daß sie eben so thöricht, wie die Griechen, sich den Vorzug eines göttlichen Geschlechts zueigneten. So gar in den aufgeklärtern Zeiten beredete sich Cäsar, daß seine Väter aus dem Geblüt der Venus abstammeten. Ein Cossutius Maridianus, ein L. Aemilius Buca, ein P. Sepullius Macer, und M. Mettius schmeichelten ihm mit ihrem Beyfall. Sie liessen ihm zu Ehren Münzen schlagen, auf welchen die Venus, die von ihm Genetrix genennet wurde, aus mütterlicher Zärtlichkeit, ihm das Bild des Sieges reichet **. Die Könige machten daher Ansprüche auf die Gottheit, und die einfältigen Unterthanen befriedigten mit unvernünftigem Gehorsam ihre stolze Forderungen. Man vergötterte die Könige ***. Venus macht den Cäsar zu einem Gott; gleichwie sie ehedem den Aeneas von der Nothwendigkeit, in das Reich des Plutons zu sinken, befreyet und von dem

* *Il. v. p.* 718. 720.

** BEGER *Thes. Brand. T.* II. *p.* 603. Z. E. Auf der Hauptseite einer Münze sieht man Caput Caesaris mit der Inscription: CAES. IMP. auf der entgegen stehenden: Venus cum sceptro, in dextra victoriolam praeferens, mit der Inscription: L AEMILIVS BVCA.

*** LACT. *libr.* I. *c.* 15. *n.* 2. 3. 4.

dem Jupiter für ihn die Ehre des Himmels erbettelt hatte. Agamemnon, Menelaus, Achilles und viele andere wurden nach ihrem Tode wie Götter mit Tempeln und Bildsäulen verehret, weil sie aus göttlichem Geblüt entsprungen waren *.

§. 6.

Die Beherrscher wandten alle List und Betrügereyen an, um die Erfüllung ihrer gottlosen Endzwecke zu erreichen, ja so gar bey Lebzeiten von dem abergläubischen Pöbel angebetet zu werden. Caligula ließ allen Bildsäulen der Götter die Köpfe herunterschlagen, und sie mit seinem Haupte versehen, damit er in dem Bilde aller Götter möchte angebetet werden. Es mußten dieses Schicksal besonders die vortrefflichsten Meisterstücke erfahren, die er aus denen Griechischen und andern Tempeln entwendet hatte. Er setzte sich oft in die Mitte der beyden Brüder Castor und Pollux und ließ sich in dieser Gesellschaft anbeten. Einige giengen gar so weit, daß sie ihm den Namen Jupiter Latialis gaben **. Jedoch man spottete heimlich die Raserey dieses Monarchen. Den ältesten Königen gelung es, sich die Ehre der ersten Gottheiten zuzueignen. Xanthus König in Creta, welcher der berühmte Jupiter ist ***, brachte es durch seine

* VOSS. *de origine et progressu Idololat. libr.* I. *c.* 13. *p.* 101. 107.

** SVETONIVS *in Caligula c.* 22.

*** Man nennet die ältesten Könige die aus vornehmen Familien entsprungen, Saturnos, ihre erst-

gebohr-

Verschlagenheit dahin, daß er zu eben der Anbetung bey dem Griechen stieg, welche Osiris in Aegypten besaß. Die heilige Geschichte (nämlich des Evhemerus) sagt Lactantius, bezeuget, daß Jupiter, nachdem er den Thron bestiegen, einen so außerordentlichen Stolz angenommen, daß er sich an vielen Orten Tempel erbauen lassen. Denn da er die Länder durchreisete, so verband er sich die Könige und Fürsten eines jeglichen Landes, welches er betrat, durch Stiftung des Gastrechts und der Freundschaft: und so oft er von jemanden wegreisete, so befahl er, daß man ihm unter dem Namen seines Wirthes einen Tempel errichten sollte, gleichsam als wenn dadurch das Angedenken der Freundschaft und des Bundes könnte erhalten werden. Auf solche Weise sind Tempel dem Jupiter Atabyrius, und dem Jupiter Labrandeus (denn Atabyrius und Labrandeus waren seine Wirthe und Bundsgenossen im Kriege gewesen,) ferner dem Jupiter Laprius, dem Jupiter Molion, dem Jupiter Casius, und andern mehr auf ähnliche Weise erbauet worden. Es war dieses aufs listigste von

gebohrne Söhne, Joves, ihre Enkel, Herkules. VIVES *ad* AVGVST. *de ciu. dei libr.* XVIII. *c.* 8. VARRO erzählt bey dem TERTVLLIANVS *apologet. c.* 14. daß mehr als 300 Jupiter gewesen wären, deren Thaten man insgesammt dem einigen cretischen Jupiter zugeeignet hätte.

von ihm ersonnen. Er wollte sich göttliche Ehre und seinen Freunden einen ewigen Namen, der mit der Religion vereinigt wäre, erwerben. Diese erfülleten mit Freuden seine Befehle, und feyreten um ihres eigenen Ruhms willen, jährliche Ceremonien und Feste. Auf solche Weise hat Jupiter die Religion, welche seine Anbetung zum Vorwurf hat, in der ganzen Welt gesäet, und andern ein Exempel zur Nachfolge gegeben *.

§. 7.

Die Griechen dichten ihren vergötterten Königen, die Lebensgeschichte der ältesten Gottheiten an. Sie erzählen eben das von dem Bacchus, was die Aegypter von dem Osiris **. Die Poeten waren die ersten, welche diese Frechheit begiengen. Orpheus und Homerus ***, holeten ihre Theologie aus Aegypten. Das Geschlechtregister, die Bedienungen, Würden, und Aemter der Götter und viele andere Neuigkeiten waren Geschenke, welche die ägyptischen Priester den neugierigen Poeten nach

* LACT. *inst. libr.* I. *c.* 23.

** DIODOR. SIC. *libr.* I. *c.* 22.

*** Mad. DACIER *Iliad. Praef. p.* 94. BRVKER. *Hist. Crit. Philos. T.* I. *P.* II. *libr.* I. *c.* 1. §. 7. DIODOR. *Bibl. libr.* I. *c.* 69. Et quanquam regio (aegyptiaca) antiquitus - - aditum hospitibus negaret; proficisci tamen illuc ex antiquissimis Orpheus et Homerus poeta; e posterioribus cum alii complures tum Pythagoras Samius; itemque Solon legum conditor non dubitarunt.

Hause gaben. Sie kleiden daher die vergötterten Könige, von welchen sie singen, nach ägyptischen Mustern, und verstecken ihre Erzählungen unter zweifelhaften Räzeln. Sie verwechseln nur in den ägyptischen Göttergeschichten die Personen. Sie schaffen lauter Griechen, weil es ihnen schändlich seyn würde, die ältesten Zeiten ihres Volks so arm an Göttern zu machen, daß man auch gezwungen gewesen, Aegypter übers Meer zu holen. Sie unterstützen also mit ihrem Witz die stolzen Absichten des Jupiters, und befestigen die Throne aller Götter in den Tempeln, und machen ihre Opfer, Feste und Feyerlichkeiten zu ewigen Gesetzen. Vermuthlich haben die Nachkommen des Jupiters die Poeten mit Geld bestochen, damit sie ihrem allgemeinen Stammvater den prächtigsten Sitz im Himmel bauen, und ihren Unterthanen recht fürchterlich, ihnen selbst aber Hoheit und Majestät und Ehrfurcht durch einen göttlichen Vater schaffen möchten. Fast kein Königreich wird in dem Homer genennet, in welchem nicht der Fürst seinen Ursprung von dem Jupiter herleitet. Es ist solches nicht zu bewundern. Evhemerus erzählt, daß er seine Tage mit beständigen Reisen zugebracht, und alle griechische Höfe besuchet, und sich überall ein großes Ansehn erworben habe. Darf man wohl dem wollüstigen Jupiter eine solche Enthaltsamkeit zu trauen, welche an den Höfen keiner Prinzeßinn, oder Königinn gefährlich gewesen? Ueberall errichtete er eine vertrauliche Freundschaft, und diese übertrieb er bis zur Entweihung des Ehe-

bettes

bettes seiner Freunde. Er hinterließ an allen Orten einen Saamen zum Gedächtniß seines Aufenthalts. Die Könige und Prinzen, welche bey dem Homer vom Jupiter ihr Geschlecht herleiten, konnten unfehlbar solches mit Recht thun. Sie waren von Müttern gebohren, die mit dem cretischen Könige Ehebruch getrieben. Was für vortreffliche Dienste thaten nicht die Poeten denen Königen? Sie machten den Jupiter zu einem Gott und dadurch wurde die Schmach ihrer Geburt in Pracht und Majestät verwandelt. So genoß Homer nicht umsonst die Freygebigkeit und die Bewirthung der Könige, welche er besuchte und mit seinen Liedern verewigte. Seine Dürftigkeit machte ihn dazu willig, und seine Lebensart, die dem Herumziehen unserer heutigen Marktschreyer gleich, befreyte ihn von der Schaamröthe, die allerschändlichsten Lügen der Welt mit der Schönheit seiner Gedichte zu verkauffen *. Sehet also wie in Griechenland Könige

sind

* Die Armuth zwang den Homer zur allergrößten Niederträchtigkeit. Herodotus läßt in der Nachricht von seinem Leben, ihn also die Töpfer anreden: εἰ μὲν δώσετε μισθὸν ἀείσω ὦ κεραμῆες. Wenn ihr mirs bezahlen wollt, ihr Töpfer, so will ich singen. In Samos sammlete er Allmosen; da er vor den Thüren der Reichen seine Gedichte absang. HERODOT. *lib. de Vita Homeri, p.* 272. IVNGENDRESS *de Theol. Myth. Part. I. Sect. I. p.* 52. BRVK. *Hist. Crit. Phil. T.* I. *p.* 429. Von denen Schmeicheleyen, welche Orpheus der königlichen Familie zu Theben machte, redet DIODOR von Sicilien in folgender Stelle: In den nachfolgenden

sind Götter geworden, solche, die auch denen ältesten Göttern, Name, Ehre und Ruhm geraubet haben! Es war so gewöhnlich die Könige als Götter anzubeten, daß auch in der heiligen Schrift der Name eines Königes, und Götzen als gleichgültige verwechselt werden. Selbst Homer nennet seine Götzen Könige, und lehret uns also aus welchem Stande der menschlichen Gesellschaft die Schaaren der Götter in den neuern Zeiten in den Himmel gereiset seyn. Diese drey Arten der Götter, die Menschen vor der Sündfluth, welche Rephaim heissen; die Führer der Colonien nach der Sündfluth;

folgenden Zeiten wurde Orpheus, welcher sich durch Gedichte, Einsetzung heiliger Gebräuche, und durch Auslegung der göttlichen Dinge einen großen Ruhm bey den Griechen erworben, von den Nachkommen des Cadmus bewirthet, und zu Theben mit besondern Ehren überschüttet. Dieser, weil er von den Aegyptern in der Theologie war unterrichtet worden, versetzte die Geburt des alten Osiris in ein jüngeres Jahrhundert; und weil er dem cadmischen Geschlecht gefallen wollte: so verordnete er neue Einweyhungsgebräuche, wo denen, die zu den Geheimnissen gelassen werden, gesagt wird, daß Bacchus von dem Jupiter und Semele gezeuget worden. Die Menschen wurden theils durch ihre Unwissenheit, theils durch den Ruhm, und Glaubwürdigkeit des Orpheus betrogen, und fiengen an sich dieser Gebräuche zu bedienen, insbesondere deswegen, weil es ihnen angenehm war, daß jener Gott für einen Griechen gehalten wurde, *Bibl. libr.* I. *c.* 22.

fluth; die vergötterten Könige sind diejenigen, welche der Prophet dem Belsazer zu Ehren in der Hölle aufziehen läßt, um den schrankenlosen Stolz dieses Monarchen der Verspottung hinzuwerfen.

§. 8.

In dem XXVI Kap. im 14ten Vers versteht der Prophet Jesaias unter dem Wort Rephaim gleichfalls heydnische Gottheiten. Wir wollen vorher einen Blick auf den vorhergehenden Vers werfen. Hier hören wir eine seufzende Kirche, die unter der Wuth grimmiger Tyrannen seufzet. Sie soll durch die Folter zur Anbetung der Götzen gezwungen werden. Allein sie versichert ihrem Erbarmer: Ein Antiochus oder Nero möge noch so Blutdürstig toben; so werde sie doch niemals ermüden, ihm allein die Farren ihrer Lippen zu opfern. Herr unser Gott, spricht sie, es herrschen wohl andere Herren über uns: aber wir gedenken doch allein dein und deines Namens. In dem folgenden Vers zeiget sie die Ursachen ihrer Standhaftigkeit an. Sie sagt: Die Todten leben nicht, die Rephaim stehen nicht auf, denn du hast sie heimgesucht und zunichte gemacht all ihr Gedächtniß.

§. 9.

In der Heil. Schrift werden die Götzen Todte genennet *, weil sie Menschen waren, die dem Loose

* Deut. XXVI, 14. Ps. 106, 28. Es. VIII, 19.

loose des Todes heimgefallen. Die Heyden aber errichteten sich zu ihrem Trost Bilder, und glaubten durch dieses Mittel den erblasten Helden zu einer Art der Auferstehung geholfen zu haben. Isis gab das Schnizwerk, womit sie die ägyptischen Städte beschenkte, für den Körper des Osiris aus, und durch den Proceß der Einweyhung ward derselbe mit der Seele dieses Königes begeistert. Der einfältige Aegypter glaubte, nun hätte er den Osiris und tröstete seine Traurigkeit mit Einbildungen *. Die heydnischen Priester brüsteten sich mit einer Macht, die selbst denen Geistern des Pluto fürchterlich war. Sie gaben vor die Geister durch gewisse Beschwörungsformuln zum Erschienen zwingen zu können. Porphyrius, der die Götterantworten gesammlet hat, führet verschiedene davon an, aus welchen erhellet, daß die Götter auf eine gezwungene Weise nur erscheinen. Es spricht eine Göttinn bey ihm also: Ich bin hieher gekommen; weil mich deine Reden dazu genöthiget haben, welche die Sterblichen auf Angeben der Götter erfunden. Anderswo wird gefraget: Hecate! was hat dich gedrungen hieher vom Himmel zu kommen? Und die Antwort lautet also: die himmlischen Götter werden durch die menschlichen Gebete überwunden, und gezwungen auf die Erde zu kommen, und die künftigen Schicksale anzuzeigen. EVSEBIVS *Praep. Euang. libr. V. c. 6. p. 60.* Die Hexe zu Endor heißt deswegen eine Frau, die

* PLVTARCH. *libr. de Iside et osiride, p. 139.*

die dem Obt oder dem Wahrsagergeist gebietet בַּעֲלַתאוֹב. Sie bewies dem Saul durch eine blendende Probe, daß sie auch wirklich die Herrschaft über die abgeschiedenen Geister besitze, als sie die Seele des Samuels aus den unterirdischen Wohnungen hervor gerufen zu haben vorgab *. Die thessalischen Hexen waren in diesen Künsten sehr berühmt. Statius, machet diese Gottlosigkeit, welche durch Gesänge die Todten zurückberief, zu einer Eigenschaft, die dieser Nation ganz besonders eigen gewesen **. Die Bosheit der Hexen wurde geheiliget und in den Tempeln beherberget. Numa nahm zu derselben seine Zuflucht, als er die römische Religion mit Priestern, Göttern, und neuen Gebräuchen bereicherte; und er beredete das Volk, daß er mit der Göttinn Egeria Zusammenkünfte gehalten ***. Die Priester, welche alle in ägyptischen Zaubereyen unterrichtet seyn mußten, konnten den Jupiter, Neptunus, Vulkanus, Merkurius ꝛc. und ihren allgemeinen Stammvater Saturnus durch gewisse Lieder beruffen, so oft es ihnen

* 1 Sam. XXVIII, 7.

** STATIVS *Thebaid. libr.* III. cui gentile nefas hominem reuocare canendo. Die thessalischen Weiber, waren wegen ihre Zauberey so berühmt, daß man auch zu Rom von ihnen, allen Hexen den Namen gab, und sie Thessalas matres nannte. PLINIVS *Hist. Nat. libr.* XXX. *c.* 1. Quarum (Thessalarum matrum) cognomen duae obtinuit in nostro orbe alienae gentis.

*** AVGVSTIN. *de ciu. Dei libr.* VII. *c.* 35.

ihnen beliebte *. Sie besaßen daher die Geschicklichkeit, Götzen zu machen d. i. durch gewisse Einweyhungsformuln die Bildsäulen mit den Gottheiten, denen sie gewidmet waren, zu erfüllen, und die Gegenwart eines Neptuns, oder Aesculapius darinn zu erzwingen. Minucius schildert artig das Entstehen eines Götzen. Wann wird er gebohren? frägt er: Siehe er wird geschmiedet, geschnitzet. Er ist noch nicht ein Gott. Er wird gelöret, zusammengesetzt und aufgerichtet. Er ist noch jetzt nicht ein Gott. Er wird geschmückt, er wird eingeweyhet und angebetet: Dann ist er endlich ein Gott, wenn es dem Menschen beliebet und er die Einweyhungsceremonie verrichtet hat **. Jetzo beredet er sich, daß der Geist seines Götzen sich in dem Bilde oder der Säule aufhalte ***, die Brust der Weissager mit seinem Hauch begeistre, die Zäserlein der Eingeweide belebe, den Flug der Vögel beherrsche, das Loos regiere, und Orakelsprüche, die in viele Unwahrheiten eingewickelt seyn, verfertige ****.

§. 10.

Diese eingeweyheten Bilder stunden bey den Heyden in so unglaublichen Ansehen, daß er sie als seine

* LACTANT *Institut. libr.* IV. *c.* 27. *n.* 18. *libr.* VII. *c.* 13. *n.* 7.

** MINVC. OCTAV. *c.* XXIII. *n.* 4.

*** LACT. *Instit. libr.* II. *c.* 2.

**** MINVC. OCTAV. *c.* XXVII.

seine Götter umarmete, und ihren Verlust, als den Verlust der Götter beweinete. Verres raubte den Sicilianern ihre Bilder, welche die Kunst und der Reichthum dem Geiz und der Ungerechtigkeit reizend gemacht hatte. Das blinde Volk beklagt sich zu Rom über diese Gewaltthätigkeit und Cicero ihr Sachwalter saget: Sie hätten keine Götter, keine Zuflucht mehr in ihren Städten: Weil C. Verres ihre allerheiligsten Bilder aus den Tempeln, die in der allergrößten Verehrung stunden, entwendet habe *. Der Heyde ehrte also wirklich die Bilder mit dem prächtigen Namen der Götter.

§. 11.

Jetzt kann er sich über die Sterblichkeit der Götzen zufrieden geben, weil sie ihren Bildern leben und in denselben, als aus den Grüften der Finsterniß erweckte, ihr Daseyn durch erstaunliche Proben offenbaren. Die Bilder schwitzen. Das von dem Diomedes und Ulyßes aus dem Tempel zu Troja gestohlene Palladium, läßt salzigten Schweiß aus allen seinen Gliedern dringen, als es kaum im griechischen Lager aufgestellet worden, und verbreitet allgemeine Schrecken unter die trojanischen Feinde **. Den Mord des Cäsars begleiteten viele Wunderzeichen. Die elfenbeinernen und metallenen Bilder fingen an zu trauren. Sie weine-

* CIC. *diuinat. in Verrem. v.* 3.
** VIRGIL. *Aen.* II. *p.* 130.

weineten und schwizten *. Als Camillus die Stadt der Vejer erobert hatte, und die römischen Soldaten auf Befehl des Generals das Bild der Juno Moneta von seinen Sitze bewegen, und nach Rom überbringen wollten: So wurde die Göttinn von einem aus Spas befraget, ob sie nach Rom wollte, und sie gab zur Antwort: Ich will. Valerius Maximus erzählet noch mehrere Beyspiele von redenden Bildern **. Man hörte auch von bewundernswürdigen Bewegungen der Bilder. Als das Capitolium dem Jupiter geweihet wurde, giengen die übrigen Götter weg. Ascanius versetzte die Penates nach Alba, in seine erbaute Stadt. Allein es gefiel ihnen nicht diese neue Wohnung; sondern sie nahmen ihren Rückweg nach Lanuvium, allwo Aeneas ihnen einen Tempel erbauet hatte. Ja der Heyde bildete sich ein, daß sein Götze esse und trinke. Die Babylonier opferten dem Bel täglich 12 Malter Weizen, 40 Schafe und 3 Eimer Weins. Er machte daraus den Schluß, daß seine Götzenbilder lauter lebendige Wesen, und jene vergötterte Helden wirklich von den Todten auferstanden wären, und ihre Gegenwart im Bilde durch rührende Strahlen der Gottheit unzweifelhaft und fühlbar machten.

§. 12.

Cyrus, wie der Verfasser der Geschichte vom Bel zu Babel berichtet, hielte den Bel für einen lebens-

* VIRGIL. *Georg. libr.* I. *p.* 44.
** FLORI *rer. rom. lib.* I. *c.* 7. VALER. MAX. *libr.* I. *c.* 8. *n.* 7.

lebendigen Gott *. Daniel aber verlachte den Aberglauben, und sprach zum Könige: Herr König! laß dich nicht verführen. Denn dieser Bel ist innwendig nichts als Leimen und auswendig ehern und hat noch nie nichts gegessen. Die vernünftigen Heyden machten sich über den Wahn des Pöbels lustig. Heraclitus sagte: daß diejenigen, welche leblose Dinge nicht anders anbeten, als wenn sie Götter wären, nicht klüger handelten, als wenn sie sich mit den Wänden unterredeten **. Lucian findet in dem glatten Elfenbein und glänzenden Golde, das ein Praxiteles, Myron, oder Phidias verarbeitet hatte, keinen Gott, sondern Stöcke, Pflöcke, hervorragende Nägel, Keile, Pech und andere Häßlichkeiten, ja Heerden von Fliegen, Wieseln, Ratten und Mäusen, die darinn ihre Wohnung aufgeschlagen ***. Die Schüler des Demokritus, des Epikurs und des Aristoteles, glaubten nichts von diesen Geschichten ****. Livius und Valerius Maximus, reden davon sehr furchtsam, und überlassen die Gewährleistung den Schriftstellern, aus welchen sie die Erzählungen von den Wundern entlehnet haben †. Und dennoch führten die Heyden diese Erdichtungen, als Beweise für die Wahrheit der Gottheit ihrer

* v. 5. ** Origenes Vertheidigung der christl. Religion wider den Celsus, *libr.* I. *c.* I. §. 5. *p.* 21.

*** LVCIAN. *somnium p.* 58.

**** ORIGENES *contra* CELS. *libr.* VIII. *c.* 7. *p.* 859.

† VAL. MAXIM. *libr.* I. *c.* 8. *n.* 7. LIV. *in praef.*

angebeteten Wesen an. Wie trotzig berufte sich nicht ein Cäcilius gegen den Octavius darauf *? Wie freygebig häufet nicht Celsus die Exempel der Offenbarung seiner Götter, um die christliche Religion falsch zu machen, und den väterlichen Aberglauben zu vertheidigen **? Die Rechtgläubigen wurden daher gedrungen, diese Festung, welche der Betrug erbauet hatte, zu zerstören. Sie sprechen den Götzenbildern alles Leben, alle Kraft ab. Der Heyden Götter, spricht Jeremias, sind lauter nichts. Es sind ja nichts denn Säulen überzogen, sie können nicht reden: So muß man sie auch tragen, denn sie können nicht gehen. Darum sollt ihr euch nicht vor ihnen fürchten: denn sie können weder helfen noch Schaden thun. Ihre Götzen sind Triegerey und haben kein Leben ***. Sie haben Mäuler und reden nicht: Sie haben Augen und sehen nicht. Sie haben Ohren und hören nicht: Sie haben Nasen und riechen nicht. Sie haben Hände und greifen nicht: Füße haben sie und gehen nicht: und reden nicht durch ihren Hals ****.

§. 13.

Ein solches freymüthiges Bekenntniß von der Falschheit der Götzen ist auch der gegenwärtige Spruch

* MINVC. OCTAV. *c.* VII.
** ORIG. *contr.* CELS. *libr.* VIII. *c.* 7. *p.* 858.
*** Ier. X; 5. 14. LI, 17. Bar. VI, 7-18-25.
**** Ps. CXV, 5. 7.

Spruch des Propheten. Die Gläubigen haben die allerwichtigsten Gründe in der Verehrung des lebendigen Gottes zu verharren und die Götzen, vor welchen sich die heydnischen Tyrannen niederwerfen, zu verabscheuen. Denn die Todten (Götzen) leben nicht, und die Rephaim stehen nicht auf. In dem XIV Kapitel v. 9. zeigte uns der Prophet die Rephaim im Reich der Todten, und ließ sie als Schatten, die des Gebietes des Todes würdig sind, auftreten. An diese erinnert er uns aufs neue. Sie saßen in den allergrößten Würden bey den Heyden. Sie waren ihre Götter und der Priester hatte das Volk beredet, daß er ihren Geist den Finsternissen des Todes entrissen, und durch Gesänge der Einweihung in die Bilder versetzet. Nun könnte man die Statuen als aus dem Tode erweckte, und aus den Behältnissen der abgeschiedenen Geister erstandene Götter umarmen. Der Prophet aber läßt die Gläubigen über diesen Betrug spotten, und also reden: Die Rephaim stehen nicht auf. Man mag sie beschwören; Man mag sie locken; Man verspreche ihnen Edelsteine, Gold und Silber, Elfenbein und andere Kostbarkeiten der Erden zu Bildern: Sie sind gegen alle Reizungen unempfindlich, gegen alle Gesänge taub; Sie stehen nicht auf, sie betreten nicht mehr die Fläche der Erden, nachdem sie einmal in die Tiefe versunken: Sie liegen in ewigen Banden. Denn aus der Hölle ist keine Erlösung. Petrus schildert daher ihren Zustand als eine Hoffnungslose Gefangenschaft, die nur durch die Herrlichkeit des Erlösers erschüttert

und gequälet, aber nie erquicket worden. Er nennet die Rephaim, Geister im Gefängniß *. Nun schütten die Götzendiener vergebens ihre Gebete vor den Bildsäulen aus. Die Hoffnung äffet sich selbst, die sich von ihnen Mittleiden, Erbarmen, Weisheit, Rath und Hülfe verspricht. Die Erfahrung selbst mußte die betrogenen Seelen von der Richtigkeit der Götzen überzeugen. Die heilige Schrift weiset daher die abgöttischen Israeliten zu ihnen, daß die denselben vergeblich geklagte Noth sie Weise machen möchte, die Götzen als nichtige Greuel zu fliehen. Der Herr spricht zu ihnen: Gehet hin und schreyet eure Götter an, die ihr erwählet habt: Lasset euch dieselbe helfen zur Zeit eures Trübsals **. Lasset, sagt Moses, sie aufstehen יָקוּמוּ und euch helfen und euch schützen ***. Und Jeremias spricht: Wo sind aber deine Götter, die du dir gemacht hast? heiß sie aufstehen, יָקוּמוּ; Laß sie sehen ob sie dir helfen können in deiner Noth ****. Der Gedanke der beyden letztern leitet mich auf einen andern, welcher ganz bequem mit den Worten: die Rephaim stehen nicht auf בַּל־יָקֻמוּ, verknüpft werden kann.

§. 14.

Das Wort Aufstehen heißt in der heil. Schrift so viel als sich rüsten, anschicken, um jemanden Hülfe

* 1 Pet. III, 19. ** Iud. X, 14.
*** Devt. XXXII, 38. Habac. III, 19.
**** Ier. II, 28.

Hülfe zu leisten. Wenn Gott seinem Volk aus weisen Ursachen seine Gnade und väterliche Huld versaget, und ihren Drangsalen sie ruhig überläs=set; so wird er in der heil. Schrift als ein schla=fender geschildert: Wenn er aber dem tobenden Unglück Gränzen setzet, die rauschenden Fluthen der Trübsale besänftiget, und ein frohes Heil verschaf=fet; so wird er, als einer der vom Schlaf erwachet und aufsteht, vorgestellet. Der Herr, spricht David, erwachte wie ein schlafender, wie ein starker jauchzet, der vom Wein kömmt, und schlug seine Feinde im Hindern, und hängte ihnen eine ewige Schande an *. Erwecke dich Herr. Warum schläfest du? Wache auf und verstoße uns nicht so gar **. Stehe auf, hilf uns und errette uns um dei=ner Güte willen ***.

§. 15.

Die Götzen der Heyden waren Geschöpfe des Gehirns. Sie schliefen in den Finsternissen des ewigen Nichts. Der Heyde winselt daher umsonst vor ihren Altären. Man ließ die Götzenbilder oft sitzen. Die Rhea zu Babylon saß auf einem gül=denen Stuhl ****. Die Minerva in Phocäa, Rom, Marseille, und Chio war sitzend gebildet †.

* Ps. LXXVIII, 65. ** Ps. XLIV, 24. 27.
*** Ps. XVII, 13. CII, 14.
**** DIODOR. *libr.* II. *c.* 9.
† Mad. DACIER *Iliad.* VI. *p.* 268. *T.* I.

Venus wurde vom Kaiser Hadrian in dem neu erbauten Tempel auf einen prächtigen Sitz gesetzet. Es vergaß aber der Kaiser die wahre Proportion zwischen der Höhe des Tempels und der Göttinn zu treffen, so daß ihm Apollodorus spöttisch folgenden Tadel schrieb: Wenn es den Göttinnen einfallen sollte aufzustehen, so würde es ihnen unmöglich fallen *. Die Götter blieben allezeit ruhig sitzen, sie stunden nie von ihren Thronen auf, um dem Bedrängten zu Hülfe zu eilen. Die heydnische Thorheit war daher des gerechten Spottes würdig, welchen Elias auf sie ausschüttet. Ruffet laut, spricht er zu den Baalspfaffen; denn er ist ein Gott, er tichtet, oder er hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vielleicht, daß er aufwache **. Der wahre Gott schläft noch schlummert nicht. Gesetzt auch, daß unsere Gebete, Nächte, Tage, Wochen, Monathe, Jahre zählen müssen: so sind sie doch nie von der Hoffnung verlassen. Die Allmacht zeigt bald durch unläugbare Proben, daß sie nie geschlafen. Moses kann daher getrost den abgöttischen befehlen ihre Götter zu bitten, daß sie aufstehen mögen. Er weis es zum Voraus: Die Rephaim stehen nicht auf. Sie machen sich nicht auf, mit ihrer Hülfe die

Anbeter

* Antoninus Pius, verewiget den Tempel des Hadrianus auf den Münzen, auf welchen man denselben, sammt der darinn sitzenden Venus, sieht, mit der Inscription: Veneri Felici. BEG. *Thes. Brand. T.* III. *p.* 120.

** 1 Reg. XVIII, 27.

Anbeter zu belohnen. Samuel findet in diesem ewigen Schlaf der Götter den kräftigsten Grund, welcher die Kinder Israel vor der Abgötterey bewahren, und zur ewigen Anbetung des lebendigen Gottes erwecken sollte. Weichet nicht hinter dem Herrn ab, spricht er, sondern dienet dem Herrn von ganzen Herzen, und weichet nicht dem Eiteln הַתֹּהוּ nach, denn es nützet nicht, und kann nicht erretten, weil es ein eitel Ding ist *. Bey unserm Propheten bemerken wir an den Rechtgläubigen die Stärke dieser Ueberzeugung. Sie sprechen: Die Rephaim stehen nicht auf; und rüsten also ihre Apologie, die sie den heydnischen Königen überreichen, mit unwiderleglichen Gründen aus.

§. 16.

Das Aufstehen Gottes geschah in einem majestätischen Glanz der Herrlichkeit. Gott offenbarte eine Gegenwart, die Anbetung, Furcht und Schrecken erweckte, und die Feinde zu Boden warf. Moses und David wissen die frohen Folgen des göttlichen Aufstehens. Darum sprachen beyde: Herr stehe auf, laß deine Feinde zerstreuet, und die dich hassen, flüchtig werden **. Jene wundervolle Errettung Israels aus Aegypten war statt des bündigsten Beweises. Moses singt: Mit deiner großen Herrlichkeit hast du deine Widerwärtigen gestürzet. Denn da

* 1 Sam. XII, 20. 21.
** Num. X, 35. Ps. LXVIII, 2.

du deinen Grimm ausließest, verzehrete er sie wie Stoppeln **. Die Heyden erdichteten dem wahren Gott zum Hohn gehäufte Erzählungen, welche die Einfalt von herrlichen Erscheinungen der Götter unterrichteten, und in die Bande einer hartnäckigen Abgötterey legten. Der Dienst und die heilige Verehrung der Götter, spricht Cicero, wird sowohl bey uns als auch bey andern Völkern von Tag zu Tage vergrößert und verbessert. Und dieses geschieht nicht ohne Ursache, und etwa zufälliger Weise: Sondern weil die Götter ihre Gegenwart wirklich beweisen. Ein Exempel haben wir bey der See Regillus in dem Kriege der Lateiner. Denn als der Dictator Aulus Posthumius mit dem Octavius Mamilius von Tusculum schlug: So sahe man den Castor und Pollux zu Pferde streiten ꝛc **. Ceres rächte dergestalt die Frechheit der Soldaten des Alexanders, welche in ihren Tempel zu Miletus zu plündern eingedrungen waren, daß sie insgesammt von einem plötzlich ausgebreiteten Feuer geblendet wurden ***. Alle diese prächtige Erzählungen fanden bey den rechtschaffenen Anbetern des Gottes Israel, nicht den geringsten Glauben. Sie sind von dem Gegentheil überzeuget: Die Rephaim stehen nicht auf. Sie haben die trifftigsten Ursachen ihren Beyfall

zu

* Exod. XV, 7.

** CIC. *de nat. Deor. libr.* II. *c.* 2.

*** VALER. MAXIM. *libr.* I. *c.* I. *p.* 9.

zu versagen: Denn Gott, sprechen sie, hat die Rephaim heimgesucht, und vertilget und zu nichte gemacht ihr Gedächtniß. Gott schüttete in der Sündfluth seine Rache über sie aus. Sie wurden vertilget, und ihr Andenken wurde der ewigen Vergessenheit überliefert. Welcher Heyde wuste die eigentlichen Namen seiner großen Götter? Lag nicht ihre Geschichte unter dem Schutt unzähliger Mährlein und Ungereimtheiten? Wer wuste etwas gewisses zu erzählen*? Welches Werk, welches Ueberbleibsel konnte man aufweisen, wodurch der Name eines einzigen von den Rephaim der Vergessenheit entrissen worden wäre? Wie können die Geister, welche die Hand des Herrn drücket, Helfer und Heilande seyn? Wie können die

* LACT. *inst.* V. *c.* 19. *n.* 2. Deorum neque conditionem, neque originem, neque nomina, neque rationem sciunt; sed inhaerente persuasione vulgari, libenter errant et stultitiae suae fauent. A quibus, si persuasionis eius rationem requiras, nullam possint reddere, sed ad maiorum iudicia confugiant, quod illi sapientes fuerint, illi probauerint, illi scierint, quid esset optimum. IOSEPH. *libr.* I. *contr. Apion. p.* 587. Quis non ab ipsis scriptoribus facile dicat, ipsos (graecos) nihil comperti, sed vt quisque de rebus coniectaret ita scripsisse? Certe in suis libris alii alios plerumque refellunt, et iisdem de rebus diuersissima dicere non dubitant. Atque equidem superfluus sim, si eos, quibus haec quam mihi notiora sunt, docere velim, quantum ab Acusilao de originibus Hellaricus differat, quoties Hesiodum corrigat Acusilaus etc.

die aufstehen und erretten, die selbst in unendlicher Quaal schwitzen? Wie können diejenigen Freyheit austheilen, die selbst die unzerbrechlichen Fesseln der dunkeln Ewigkeit tragen?

§. 17.

Wir scheinen sich einige Schwierigkeiten zu zeigen, wenn wir hier das Wort Rephaim durch Tyrannen erklären wollten. Die Tyrannen leben noch. Denn die Gläubigen seufzen unter ihrem mörderischen Arm. Wie können sie also zu Gott sagen: du hast sie heimgesucht, und vertilget, und zu nichte gemacht ihr Gedächtniß? Wie können sie daraus den Schluß machen, daß sie nicht mehr leben und aufstehen werden?

§. 18.

Vermuthlich hat die wahre Kirche Gottes ihr Auge auf den Untergang des herrschenden Heydenthums und ihrer Götter gerichtet. Sie weis es, daß die Bilder, welche der Heyde Götter nannte, nicht würden ewig auf den Thronen bleiben. Sie würden einmal zerstöret werden. Diese Bilder waren das einige Gedächtniß der vergötterten Cainiten, die der Herr in der Sündfluth heimgesucht hatte. Auch dieses Gedächtniß soll zu nichte gemacht werden. Die Bilder der Astarte und der Sonnen, sagt der Prophet, sollen nicht wieder aufgerichtet werden *. Eben diese frohe

* Iesa. XXVII, 9.

frohe Hoffnung der Kirche Gottes, bezeuget derselbe, in dem XXVI Kapitel v. 19. allwo er spricht: **Das Land wird die Rephaim stürzen.** Dieses sollte zu der Zeit geschehen, wenn der Thau der um des wahren Glaubens willen getödteten, und in den Staub vergrabenen Märtyrer, wie der Thau eines grünen Feldes seyn würde; wenn sich Gott aus den vermoderten Gebeinen, aus dem vergossenen Blut der Märtyrer, unzählige Anbeter, wie die unzähligen Perlen des Thaues, welchen die Morgenröthe gebohren, zeugen würde *. Unter der Erde verstehen wir die Einwohner der Erde. Kein Reich aber hat jemals verdienet, mit dem Namen der Erde benennet zu werden, als das Römische. Es war das weitläuftigste. Und die Römer sagten selbst, daß sie die ganze Erde beherrschten. Die Macht und das Ansehen der Römer, hat den Raum der ganzen Welt erfüllt, sagt Cäcilius, und ihre Herrschaft noch jenseit der Sonnenstraße, und selbst des Oceans ausgedehnet, da sie ihre Waffen mit Andacht und Tugend vereinigen, und die Stadt mit Verehrung der Heiligthümer, mit keuschen Jungfrauen und ehrwürdigen Priestern decken **. Es können also hier unter

* TERTVLLIANVS *in Apologetici fine*: Plures efficimur quoties metimur a vobis. Semen est sanguis Christianorum. IDEM *in fine libr. ad scapulam*: Nec tamen deficiet haec secta quam tunc magis aedificari scias, quum caedi videtur.

** MINVC. OCTAV. *c.* VI. *p.* 18.

unter dem Wort Erde, die Einwohner des römischen Reichs verstanden werden.

§. 19.

Sollten wir das Wort Rephaim durch Tyrannen erklären, so würde es das Ansehen haben, als würden sich die Rechtgläubigen wider ihre heydnische Obrigkeiten und Verfolger auflehnen, und sich durch ihr eigen Schwerdt in Ruhe setzen. Allein niemalen haben die Christen der Obrigkeit den Gehorsam aufgekündiget. Sie haben die strengsten Befehle, welche sie zur Unterthänigkeit verpflichten *. Die Christen waren mächtig genug. Ihre Menge bedeckte den ganzen Erdkreis. **. Es war kein Schloß, keine Stadt, keine Insel, kein Land, in welchem nicht Christen gewohnet hatten ***. Sie waren an Menge und Stärke den Heyden weit überlegen, und hätte es ihnen die Religion erlaubt, die Waffen wider die Römer zu ergreifen: Sie würden gewiß gesieget haben ****. Allein sie blieben die gehorsamsten, die

* 1 Petr. II, 13. Rom. XIII, 1.

** LACT. *Instit. libr.* V. *c.* 13. *n.* 5. ab ortu solis vsque ad occasum lex diuina susceptа est, et omnis sexus, et omnis aetas et gens, et regio et natio vnis ac paribus animis Deo seruiunt.

*** TERTVLLIAN. *Apolog. c.* 37.

**** TERTVLLIANVS *Apolog c. c.* Cui bello non idonei, non promti fuissemus, etiam impares copiis; qui tam libenter trucidamur, si non apud istam disciplinam magis occidi liceret, quam occidere? Potuimus et inermes nec rebelles sed tantum

die redlichsten, die getreuesten Unterthanen. Niemals, sagt Tertullian, hat man Albinianer, oder Nigrianer, oder Cassianer unter den Christen finden können: Sondern eben diejenigen, welche bey dem Geist der Kaiser vor kurzen geschworen hatten, welche für ihre Wohlfahrt Opfer gelobet, und verbrannt, welche die Christen oft verdammt hatten, sind ihre Feinde geworden. Der Christ ist keines Menschen Feind, geschweige des Kaisers. Er weis es, daß derselbe von Gott die Krone empfangen; darum muß er ihn nothwendig lieben, fürchten, ehren, und das aufrichtigste Verlangen, nach seinem und des Reichs Wohlfahrt bezeigen *. Auch die Heyden haben ruhig gesessen unter der Regierung der Verfolger? Ist wohl jemals eine allgemeine Rebellion wider sie selbst von denen Götzen-

tantum modo discordes solius diuortii inuidia aduersus vos dimicasse. Si enim tanta vis hominum in aliquem orbis remoti sinum abripuissemus a vobis, suffudisset pudore vtique dominationem vestram tot qualiumcunque amissio ciuium, imo etiam et ipsa destitutione puriset: Procul dubio expauissetis ad solitudinem vestram, ad silentium rerum et stuporem quendam quasi mortui orbis, quaesissetis quibus imperaretis. Plures hostes quam ciues vobis remansissent. Nunc enim pauciores hostes habetis prae multitudine Christianorum pene omnium ciuitatum, pene omnes ciues Christianos habendo.

* TERTVLLIAN. *Apolog.* c. 2.

Götzendienern erreget worden? Haben nicht die Tyrannen vielmehr ihre heydnischen Unterthanen zu desto größerer Liebe und Hochachtung verpflichtet, wenn sie die Rechtgläubigen quäleten? Erkauften sie sich nicht die Zuneigung ihres Volks durch die Ströme des vergossenen Christenbluts! Die Heyden waren weit entfernt, sich wider ihre für die Religion eifrenden Beherrscher aufzulehnen. Muß aber nicht ein allgemeiner Aufruhr verstanden werden, da der Prophet saget: Die Erde oder die Einwohner der Erden werden die Rephaim stürzen; wenn das Wort Rephaim Tyrannen bedeutet? Gesetzt auch, daß die Armen oder die Bürger zu Rom sich wider einen Kaiser aufgelehnet; ist wohl aus diesem Aufruhr ein fortdaurender Friede für die Christen entstanden? Verknüpft aber nicht der Prophet den Umsturz der Rephaim mit der fröliechen Folge, welche die schönste Blüthe, den ausgebreitesten Segen der Kirche Gottes mit sich führet? Es sind also die Rephaim keine andern als die Götzenbilder, welche der Prophet Jeremias אֵימִים nennet.

§. 20.

Wie betrübt aber war nicht das Schicksal für sie, als aus dem ausgestreuten Saamen der Märtyrer unzählige Schaaren der Christen hervorwuchsen, und ihre Menge den unzählichen Perlen des Thaues gleichwar, mit welchem die grünen Felder, als wie mit einem diamantenen Schmuck, des Morgens prangen? Unter dem Kaiser Constantin dem Großen, erhuben die Christen ihr Haupt, und

und zeigten sich mit Jauchzen in unzählbaren Schaaren. Die ganze Erde empörte sich wider die Rephaim. Jetzt werden die Götzenbilder geschleift, zerstört, verbrannt, und zum Koth verdammt. Man entweihete die silbernen Götzen, und die Kleider ihrer Bilder. Man warf sie weg, als einen Unflat, und sagte zu ihnen, hinaus *. Constantin ließ die Götzentempel theils niederreißen, theils durch Abdeckung der Dächer, und Zerbrechung der Thüren unbrauchbar machen; die Götzenbilder aus ihren Sitzen schmeißen, und die güldenen und silbernen einschmelzen, die künstlichen aber, zur Zierde der Stadt Constantinopel aufstellen. Besonders wurde die Schule der Unzucht zu Aphäca an dem Berge Libanus in Phönicien, der dort berüchtigte Venustempel dem Erdboden gleich gemacht; die Tempel des Aesculapius zu Aegä in Cilicien, und der Venus zu Heliopolis wurden gleichfalls dem Eifer der Christen Preiß gegeben und bis auf den Grund zerstöret. Die Tempel so noch übrig waren, würden verschlossen, und alle Arten der Opfer untersaget **. Jovinian verschloß die Wohnungen der Götzen wieder, welche Julian eröffnet hatte ***. Theodosius gab einen öffentlichen Befehl die Götzentempel zu zerstören, und das Heydenthum in eine ewige Vergessenheit

* Iesa. XXVII, 9. XXX, 22. XI, 18. 20.
** EVSEBIVS *de vita Const. libr.* III. *c.* 56. 58. SOZOM. *Histor. Eccl. libr.* II. *c.* 5.
*** SOCRAT. *Hist Eccl. libr.* III. *c.* 24.

gessenheit zu begraben *. Er verschenkte die Götzentempel an die Christen **, und verschloß wirklich im ganzen Morgenlande, Aegypten und Alexandrien die Behausungen der unreinen Geister, und schaffte gänzlich die Opfer ab. Zosimus beschuldigt daher diesen Kaiser, daß er dadurch die Ursache alles Unglücks geworden, welches hernach dem römischen Reich wiederfahren ist. ***. Arkadius schlug dem Heydenthum die tödtlichste Wunde. Er gab einen Befehl an den morgenländischen Stadthalter Eutychianus, welchen wir noch in dem theodosischen Gesetzbuch lesen, daß die heydnischen Tempel nach einander sollten verwüstet werden, damit der schändliche Aberglaube in einen ewigen Untergang gestürzet würde ****.

§. 21.

Jedoch, da die gelehrten Ausleger die Weissagung des Propheten Jesaias in dem XXIV. XXV. XXVI. XXVII Kapitel, nur im mystischen Verstande von den ersten Zeiten des Neuen Testaments erklären; im eigentlichen aber, auf den Zustand der jüdischen Kirche unter den Asmonäern deuten:

so

* THEODORIT. *Hist. Eccl. libr.* V. *c.* 37.
** SOZOM. *Hist. Eccl. libr.* VII. *c.* 15.
*** ZOSIM. *Hist. libr.* IV. *c.* 37. 38. 59. 33.
**** *L.* XVI. *Tit.* 10. *de pag. sacrif. et temp.* Unter eben diesem Titel lesen wir auch die Verordnung des Kaisers Constantius an den Magdalianus und Taurus, welche die Verschliessung der Götzentempel, und die Abschaffung der heydnischen Opfer betreffen.

so wollen wir sehen, ob auch nicht in dieser Absicht das Wort Rephaim Götzen bedeuten müsse. Das Wort אֶרֶץ bedeutet also jetzo das jüdische Land. Die Propheten gebrauchen diesen allgemeinen Namen, ihr Vaterland damit zu bezeichnen *. Die heiligen Schriftsteller des N. Testaments folgen diesem Beyspiel und nennen deswegen Judäa οἰκουμένην **. Die Meynung, daß das Wort Erde in unserer Stelle das jüdische Land anzeige, ist um so viel gewisser, weil in dem XXXI Kapitel v. 1. ausdrücklich des jüdischen Landes Erwähnung geschieht. Soll Rephaim allhier der Name der Tyrannen seyn: so können wir uns keine andern gedenken als die syrischen und ägyptischen Könige. Das Wort תֹּהוּ bedeutet allhier den gänzlichen Untergang. Welche Geschichte aber erzählet uns, daß die Juden den syrischen oder ägyptischen Königen den Umsturz verursacht haben? Allein denen Götzenbildern, die von den Syrern und dem abgöttischen Jason errichtet waren, wurde der Untergang bereitet, so bald die Maccabäer durch ihr sieghaftes Schwerdt, die Bande der syrischen Knechtschaft zerschnitten hatten. Der Tempel wurde von dem Gräuel der Heyden gesäubert ***. Denn Antiochus hatte das Haus des Herrn, dem Jupiter Olympius weihen, und dessen Bildniß auf den Brandopfer Altar setzen lassen ****.

* Iesa. VI, 12. XXVIII, 22. Ier. XXII, 24.
** Luc. II, 1. XXI, 26. Act. XI, 28.
*** 1 Macc. III, 10. IV, 43.
**** 2 Macc. VI, 2.

Staatl. Bibliothek Passau

Jetzt bemerken wir einen gesegneten Zeitpunkt der jüdischen Kirche. Sie fieng an ihr Haupt empor zu heben, und breitete ihren Glanz unter alle Völker aus. Sie zeugte sich aus den Heyden Kinder, und ließ ihren Thau auch auf die unfruchtbaren, und öden Gefilde der Götzendiener fallen. Sie machte unzählige Proselyten *, und es glückte ihr auch unter den Großen die Verehrung des Gottes Israel aufzurichten; besonders ließen sich die heydnischen Weiber leichtlich zu dem Judenthume bringen. Die Weiber der Heyden zu Damascus, wenige ausgenommen, waren der jüdischen Religion zugethan **.

§. 22.

Die Juden bezeigten nach dem maccabäischen Siege einen unversöhnlichen Abscheu an den Götzenbildern, und erfülleten die Wahrheit der Weissagung Jesaias, daß dieselben sollten nimmermehr wieder auf-

* Auch nach Christi Geburt traten verschiedene Heyden zum Judenthum. Juvenal spottet über die Römer, welche Juden wurden. *Satyr.* XIV.

Quidam sortiti metuentem sabbata patrem
Nil praeter nubes et coeli lumen adorant
Nec distare putant humana carne suillam
Qua pater abstinuit, mox et praeputia ponunt,
Romanas autem soliti contemnere leges,
Iudaicum ediscunt et seruant ac metuunt ius,
Tradidit arcano quodcunque volumine Moses,
Non monstrare vias, eadem nisi sacra colenti:
Quaesitum ad fontem solos deducere verpos.

** Lardners Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, I Th. 1 B. 3 Hauptst. §. 5. S. 197. 204.

aufgerichtet werden. Ja schon unter der Regierung der Perser wollten die Juden, wie selbst ein heydnischer Schriftsteller Hecatäus berichtet, lieber die Erde mit ihren Blut färben, als mit einem Götzen verunreinigen *. Fürchteten sie nicht den Untergang ihrer Sitten und Gesetze, als die Schmeicheley des Herodes, sich den Stolz des Augustus durch Veranstaltung der Kampfspiele und Erbauung eines prächtigen Amphitheaters gefällig machte? Es schmückte der König den Schauplatz mit den Siegeszeichen, welche der Kaiser von den überwundenen Völkern erbeutet hatte. Und dieses setzte den Juden in das größte Misvergnügen. Er glaubte unter den Waffen wären Bilder versteckt worden. Man schrie daher zu Jerusalem aus einem Munde: Man werde nimmermehr in den Mauren der Stadt Menschenbilder dulden, wenn man auch sonst in allem nachgeben müßte: Es streite solches wider die väterlichen Gesetze **. Was für Unruhen erregten nicht die Juden als Herodes bey dem Ursprung des Jordans, auf dem Gebiete des Zenodorus bey Panium, dem Augustus zu Ehren, einen

* Itaque inquit, cum et male audiant apud finitimos omnesque eos qui illuc veniunt, et saepe a Persarum regibus et satrapis vexentur, non possunt de sententia dimoueri: quin saeuissimis cruciatibus et mortibus apertissima confessione obuiam vadunt neque patriam religionem negant. IOSEPH. *contr. Apion. libr.* I. *p.* 595.

* IOSEPH. *Antiqu. Iud. libr.* XV. *c.* 11.

Tempel erbauete? Er konnte sie nicht eher versöhnen, als bis er ihnen den dritten Theil des Tributs erließ, und dennoch mußte er erfahren, daß ein unauslöschliches Feuer in den Adern seiner Unterthanen glühte *. Petronius hatte Befehl das Bild des Kaisers Caligula im Tempel zu Jerusalem aufzurichten, und die Befolgung desselben durch ein mächtiges Heer zu erzwingen. Wie bestürzt wurde nicht hierüber die ganze Nation? Sie erboten ihre Hälse dem Schwerdt, und ihre Weiber und Kinder wollten sich dem Tode opfern, und alsdann, sagten sie, würde der Kaiser können sein Bild als eines Gottes zu Jerusalem ungestört anbeten lassen **. Wir sehen also, daß das ganze jüdische Land alle Kräfte wider die Götzenbilder erreget, und es ihnen niemals vergönnet habe, Stelle und Altar in seinen Gränzen zu besitzen. Wie wahr ist nicht die Weissagung des Propheten geworden: Das Land wird die Rephaim stürzen? Und wie augenscheinlich ist nicht das Wort des Herrn in Erfüllung gegangen: Ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegthun, daß man derselbigen Namen nicht mehr gedenken soll ***?

§. 23.

Wir wenden uns jetzo zu den Rephaim deren Salomo in den Sprüchwörtern gedenket. Der Begriff, den wir bis hieher mit diesem Wort ver-

* IOSEPH. *Antiq. libr.* XV. *c.* 13.
** IOSEPH. *de bello jud. libr.* II. *c.* 10. ANTON. *libr.* XVIII. *c.* 9. *** Hos. II, 17.

verknüpft haben, scheint zum Verstand seiner Meynung hinreichend genug zu seyn. Im IX Kapitel hat der König Weisheit und Thorheit gegen einander gestellet; alle beyde aber wie Frauenzimmer gekleidet. Prodikus entlehnet von dem weiblichen Geschlecht, die Züge theils der stillen und angenehmen Sittsamkeit, theils der wilden und gehässigen Frechheit, als er die Tugend und die Wollust in weiblichen Gestalten bildete. Er läßt beyde mit der Stärke ihrer Reizungen dem jungen Herkules versuchen *. Lange vor diesem Griechen belebet Salomo zwey Frauenzimmer, die er Weisheit und Thorheit nennet, und läßt beyde die Sterblichen zu verschiedenen Endzwecken locken. Es ist nicht schwer die nähern Bestimmungen zu errathen. Die Weisheit wohnete in der erleuchteten Kirche alten Testaments. Die Thorheit aber hatte ihre weitläuftigen Sitze unter den Heyden. Wir verstehen also unter dem thörichten und wilden Weibe, die abgöttische Gemeine. Das schaamlose Bild eines verbuhleten Weibes, dessen Unkeuschheit Abgötterey, dessen Stimme Verführung, und dessen verliebte Umarmung Sterben ist, finden wir in mehrern Stellen der heil. Schrift. Hoseas, Nahum, Zacharias, Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Johannes, haben uns die Gemeine der Götzen also gemalet **. Wir finden Ursachen genug, welche dieses Bild rechtfertigen. Christus der Schöpfer

* XENOPH. *mem. Socr. libr.* II. *p.* 583.

** Hos. II, 5. Nah. III, 4. Zach. V, 8. Es. LVII, 3. Ier. III, 1. Ez. XXIII, 2. Apoc. XVII, 3. 4.

und Erlöser der Welt, dürstet nach der innigsten Gemeinschaft mit den Menschen. Er wirbet um unser Herz, und will unsere Seite als Bräutigam und Mann kleiden. Das menschliche Geschlecht soll sein Weib seyn. Die Götzendiener verschmähen die göttliche Liebe, sie werfen sich in die Umarmung schändlicher Gräuel, und setzen ihre Anbetung, Tempel und Feste, in den wilden Brand der unflätigsten Hurerey. Der Haufe der Heyden ist also das abgöttische Weib welches Salomo also schildert: **Es ist ein thöricht, wild Weib voll Schwätzens und weis nichts** *.

§. 24.

Wen blähete wohl mehr die Einbildung der Weisheit als den Heyden? Welche verachtende Blicke warf er nicht auf den Juden und Christen **? Mit wie vielen großsprechenden Prahlereyen verkauften sie nicht ihre Weisheit? Wie töneten nicht ihre Schulen von ekelhafter Schwatzhaftigkeit und nichtswürdigen Kleinigkeiten? Man zankte ob die Ilias ehe geschrieben, als die Odyßea ***? Was Achilles für einen Namen, unter den Jungfern gehabt, und was die Sirenen ihm vorgesungen ****? An wel-

* Prou. IX, 13.

** Act. XVII, 18. 1 Cor. I, 29.

*** SENEC. *de breu. vit. c.* 13. Graecorum iste morbus fuit, quaerere quem numerum remigum vlixes habuisset: prior scripta esset Ilias an Odyssea; praeterea an eiusdem esset auctoris.

**** SVETON. *in Tiber. c.* 70.

welcher Hand Venus von dem Diomedes verwundet worden *? Welches Bein des Philippus gelähmt gewesen **? Der Schullehrer mußte geübt seyn, sieghaft zu kämpfen, und dergleichen kindische Fragen zu entscheiden, und noch mehrere Kleinigkeiten zu beantworten ***. Wie bemühte sich nicht die Schaar der Philosophen, sich und den Götzen Anhänger zu machen? Man wählte sie zu Priestern ****, und sie wandelten ihrem Amt würdig, da sie alle Macht der Beredsamkeit zur Ausbreitung der abgöttischen Finsternisse verschwendeten. Wem sind nicht die Bemühungen eines Celsus, Porphyrius, Hierokles, und Julianus bekannt? War es nicht eine blendende Weisheit, die den Salomo, und die israelitischen Könige und zuletzt einen Julianus zum Anbeter der Götzen machte? Wie gerecht ist nicht daher die Schilderung des weisen Königes von der abgöttischen Versammlung: **Es ist voll Schwätzens und weis nichts.**

* PLVTARCH. *sympos. libr.* IX. *qu.* 4.

** PLVTARCH. c. 1.

*** IVV. *sat.* VII, 234.

—— —— vt forte rogatus
Dum peteret thermas aut Phoebi balnea dicat
Nutricem Anchisae, nomen patriamque nouercae
Anchemori: dicat quot Acestes vixerit annos?
Quot siculus Phrygibus vini donauerit vrnas?

**** HORNII *Hist. Philos. libr.* III. *c.* 7. BRVK. *Hist. Crit. Phil. T.* I. *p.* 264.

§. 25.

Die Weiber waren die glücklichsten Kriegerinnen der Götzen? Sie breiteten das Gebiet derselben durch überwältigende Bezauberungen aus. Wer machte unter den Kindern Israel dem Baal Peor einen zahlreichen Anhang? Waren es nicht die midianitischen Weiber*? Und brachten nicht die sidonischen, ägyptischen, moabitischen Frauenzimmer den weisesten König zum Abfall**? Deswegen untersagte Gott seinem Volk die Heirathen mit ausländischen Weibern. Ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen, denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie andern Göttern dienen***. In ihnen entblößete sich der schändliche Gräuel der Heyden. Sie lehrten daß Unzucht eine Tugend der Religion sey, und machten alle Tempel zu Schulen der Geilheit****. Sie gaben sich zur Ehre der Mylitta oder der Venus aller Hurerey preiß, und saßen vor den Thüren der Tempel dieser Göttinn, bis eine Mannsperson ihre geile Begierden gesättigt, und ein Ende ihrer müßigen Brunst gemacht hatte. Die Weiber sagt Baruch, sitzen vor den Kirchen mit Stricken umgürtet, und bringen Obst zum Opfer. Und wenn jemand vorüber geht, und eine von ihnen hinweg nimmt

* Num. XXIV, 1. XXXI, 25. 26.
** 1 Reg. XI, 3.
*** Deut. VII, 3. 4. Neh. XIII, 25.
**** IVVENAL. *Sat.* IX, 25.
—— —— quo non prostat foemina templo?

nimmt und bey ihr schläft, rühmet sie sich wider die andere, daß jene nicht sey werth gewest, wie sie, daß ihr der Gurt aufgelöset würde *. Solch ein geiles Geschlecht trug die Abgötterey in ihrem Schooß! Ezechiel malet daher das abgöttische Jerusalem in seiner wahren Gestalt. Vornen an auf allen Straßen bauetest du deine Bergaltare, und machtest deine Schöne zu eitel Gräuel. Du gretest mit deinen Beinen gegen alle so vorüber giengen, und triebest große Hurerey **. Hat nicht Salomo eben das Bild eines wollüstigen Weibes in Gedanken, da er die Abgötterey also schildert: Die sitzet in der Thür ihres Hauses auf dem Stuhl oben in der Stadt ***.

§. 26.

Ihren Stuhl setzet Salomo in der Höhe. Die Heyden baueten ihre Altäre auf den Bergen, und die höchsten Gipfel waren die Stätten ihrer Andacht. Cyrus opferte, wie Xenophon berichtet ****, vor seinem Ende auf dem höchsten Berge, nach der Gewohnheit der Perser, dem Jupiter seiner Väter, der Sonnen, und den übrigen Göttern. Wir finden in der heil. Schrift Nachrichten, daß solches die ersten Einwohner Canaans gleichfalls gethan haben. Denn Gott befahl denen Israeliten die

Höhen,

* Bar. VI, 42. 43.
** Ez. XVI, 25. XXIII, 40. 41.
*** Prou. IX, 14.
**** XENOPH. *Cyrop. libr.* VIII. *p.* 184.

Höhen, welche den Götzen geweihet waren, im Lande ihres Erbtheils zu vertilgen *. Wie alt ist nicht diese Gewohnheit? Sie hat ihren Ursprung unfehlbar aus der patriarchischen Kirche genommen **. Die Höhen, welche die abgöttischen Könige in Juda zum Vorwurf des göttlichen Eifers den frommen Königen Assa, Josaphat, Hiskia, Josia hinterließen, waren nach den Gesetzen des Alterthums erbauet ***. Jupiter errichtete einen Altar auf einem Berge, welcher die Stütze des Himmels genennet wurde, dem Himmel zu ehren, und opferte zuerst darauf ****. Und wenn die Gegenden sich in ausgebreiteten Ebenen ergossen: so ließ man Höhen durch die Kunst aus der Erden in die Nähe des Himmels steigen. Zu Troja und Athen waren die Altäre der Minerva auf den Spitzen der Vestungen erbauet †. Die Privatpersonen weiheten ihre Dächer den Göttern ††. Denn man glaubte die Berge wären dem Himmel am nächsten, und nirgend reiseten die Gebete einen kürzern Weg bis zum Ohr Gottes, als auf den Höhen †††. Die Heyden werden deswegen Einwohner der Höhen genen-

* Num. XXXII, 52.

** Gen. XXXI, 54.

*** Hos. IV, 13. Ies. LVII, 7. 2 Reg. XVIII, 4. XXIII, 13. 2 Chr. XIV, 3. XVII, 6.

**** LACT. *Instit. libr.* I. *c.* II. *n.* 63.

† ἐν πόλει ἄκρῃ. HOM. *Il.* Z *p.* 226. 2 Reg. III, 27.

†† Zeph. I, 5. Ier. XIX, 13. 2 Reg. XXIII, 12.

††† TACIT. *Annal. libr.* XIII, *c.* 57. Religione insita eos maxime locos propinquare coelo, precesque mortalium a Deis nusquam propius audiri.

genennet, und ihre Staaten mit einer hohen Stadt verglichen *. Jedoch diese Vergleichung unterrichtet uns auch von der den Gläubigen überlegenen und fürchterlichen Macht der Heyden. Das Heydenthum, das von Salomo gebildete Weib, thronet in der Höhe. Hier pflanzet sie ihre Religion. Hier zeiget sie ihre Herrlichkeiten, und nimmt stolz und voll Verachtung gegen die gläubige Gemeine Rang und Oberstelle ein.

§. 27.

Dieses Weib sucht buhlerische Anhänger, und wirft die geile Blicke auf die vorübergehenden. Tugend und Gottseligkeit ist ein Mord in ihren Gebeinen. Sie speyet lauter Gift dem der richtig wandelt, und ihre Worte sind blitzende Schwerdter, die zum Verderben der Religion und wahren Anbetung geschärfet worden. Sie sitzet auf dem Stuhl zu laden, alle die vorüber gehen und richtig auf ihrem Wege wandeln. Wer ist alber, der mache sich hieher; und zum Narren sprichr sie: Die verstohlenen Wasser sind süße, und das verborgene Brod ist niedlich **. So spannet sie ihre Netze! So stellet sie ihre Stricke!

§. 28.

Wenn die heilige Schrift Brod und Wasser zugleich nennet; so versteht sie alle Arten der Nahrung, welche der Herr mit sättigenden und tränken-

den

* Es. XXVI, 5. ** Prou. IX, 15. 16.

den Kräften erfüllet. Siehe, saget Jesaias, der Herr Herr Zebaoth wird von Juda und Jerusalem nehmen, allerley Vorrath, allen Vorrath des Brods, und allen Vorrath des Wassers *. Der Abgötter klebte viel zu sehr an irdischen Niederträchtigkeiten. Er trug in sich eine Seele die unter Centner Lasten erdrückt, mit unaufzuhaltendem Stürzen in die Abgründe des Verderbens hineinstürmete. Er scheuete die Mühe gen Himmel zu schauen, und nur mit seltenen Blicken den Schöpfer kennen zu lernen. Er streckte nie seine dürftigen Hände zum Vater der Natur, und seine Gott verachtende Faulheit zeugte in ihm den Gedanken, daß er nichts von ihm empfange. Sie will nicht wissen, sagt Hoseas **, daß ichs bin, der ihr giebt, Korn, Most und Oel: und ihr viel Silber und Gold gegeben habe. Jedoch er will den Ursprung seines Weins, seines Weizen, seines Oels, seiner Gesundheit wissen; und er glaubet, daß von einem Bacchus, Ceres, Minerva, und Apollo, alle diese Güter geschenket worden. So viel Früchte er hat, so viel Götter betet er an, und so viel Altäre bauet er ***. Ich will meinen Buhlen nachlauffen, die mir geben, Brod, Wasser, Wolle, Flachs, Oel und Trinken ****. Er wird von Trieben der Dankbarkeit rege, und machet Geschenke von Oel, Wein, Fleisch, Mehl, Brod

* Es. III, 19. Ez. IV, 16. 17.
** Hos. II, 8.
*** Hos. X, 1. Hos. XII, 12. Ier. XLIV, 17.
**** Hos. II, 5. 12.

Brod und Weirauch für seine Götter, gleichsam als wäre er ihr Versorger, und sie Menschen geworden, deren Untergang und Leben, seine aufgethanen oder verschlossenen Hände bestimmten. Soll man nicht diese Geschenke entwendete Güther nennen? Waren sie nicht den Schätzen der milden Allmacht geraubet, und zum Preise der Götzen entweihet? Klagt nicht Gott selbst die Abgötter des Diebstahls an? Korn, Most und Oel, Silber und Gold, das ich ihnen gegeben habe, haben sie Baal zu Ehren gebraucht *. Du nahmest auch dein schön Geräthe, das ich dir von meinem Gold und Silber gegeben hatte; und machtest die Mannsbilder daraus—. Mein Oel und Räuchwerk legtest du ihnen vor. Meine Speise, die ich dir zu essen gab, Semmel, Oel und Honig, legtest du ihnen vor, zum süßen Geruch **. Die Heyden opferten also ihren Göttern allerley Lebensmittel, die mit dem allgemeinen Namen, Brod und Wasser genennet werden. Verdienen nun nicht ihre Opfer den Namen des gestohlnen Brods und Wassers.

§. 29.

Bey den Ueberbleibseln der Opfer bereitete man an den Götzenstäten Mahlzeiten ***, welche in der heil. Schrift unter der Benennung des Brods gemeldet werden. Die Mahlzeit, welche Jethro nach vollendetem Opfer ausrichtete, heißt das

Brod.

* Hos. II, 8. ** Ez. XVI, 17-19.
*** Deut. XXXII, 38.

Brod. Da kam Aaron und alle Aeltesten in Israel mit Moses Schwäher, das Brod zu essen vor Gott *. Jedermann von meinem Volk, sagt Tobias, aß von dem Brod der Heyden **. Den Opfermahlzeiten hieng also gleichfalls die Schande des Diebstals an, und es scheint, als wenn das von Salomo vorgestellte Weib über diese Beschuldigung nur ihr Gespötte getrieben, indem sie sagt: Die gestohlenen Wasser sind süße, und das verborgene Brod niedlich. Beyde Beywörter, Gestohlen, und Verborgen kommen dem Brod und Wasser, oder den Opfern und feyerlichen Mahlzeiten der Heyden zu. Das erstere haben wir durch Ursachen gerechtfertiget; von dem andern müssen wir noch Rechenschaft geben. Die Juden wurden mit dem erschrecklichsten Strafen bedrohet, wenn sie sich zur Gemeinschaft der Götzen schlagen würden. Die Furcht verhinderte im Anfange den öffentlichen Abfall. Unterdessen wurden doch viele zu den Götzen hingerissen. Die Angst für den Drohungen aber machte, daß man heimliche Abgötterey trieb; heimlich opferte, und verborgener und verstohlner Weise vor dem Angesicht der Götzen einen Tisch bereitete. Die Allwissenheit Gottes sahe solche verborgene Götzendienste und sprach über sie den Fluch **. Wurden nicht selbst in dem Lager Moses solche verkapte Götzenknechte gefunden? Daurete nicht ihr Geschlecht

* Tob. I, 11. Καὶ οἱ ἐκ τῦ γένυς μυ ἤσθιον ἐκ τῶν ἄρτων τῶν ἐθνῶν.

** Deut. XXVII, 15. Deut. XIII, 6.

Geschlecht bis an die Besitznehmung des gelobten Landes? Redet nicht Josua dieselben vor seinem Sterben also an: Lasset fahren die Götter, denen eure Väter gedienet haben, jenseit dem Wasser und in Aegypten *? Die Abgötterey brach unter der Regierung der Richter in unverschämte Flammen aus, und ergriff das ganze Volk Israel. Samuel, Saul, David, Salomo, erstickten zwar die wilde Glut; allein sie waren nicht im Stande, die heimlich glimmenden Funken auszulöschen. Eine große Zahl hat, aller Sorgfalt unerachtet, unter der Regierung des Salomo, so lange er die Befehle der Gottesfurcht erfüllete, unfehlbar im Verborgenen verstohlener Weise den Götzen angehangen. Dieser ehebrecherische Saame suchte sich auszubreiten. Er tritt hie in dem Kleide des Weibes auf, und preiset seine verstohlenen Opfer und Götzendienste, seine verborgenen Wollüste, und Mahlzeiten an, um bey denen die richtig wandeln eine gottlose Begierde zu erwecken. Die gestohlenen Wasser sind süße, und das verborgene Brod niedlich.

§. 30.

In den Ländern, wo die Abgötterey die öffentliche Religion war, hielte man doch die Opfermahlzeiten im Verborgenen. Man sahe an den Städten, die den Götzen geweihet waren, dunkle Hütten,

* Ios. XXIV, 14.

Hütten *, in welchen sich die Huren und Sodomiten aufhielten; schattigte Hayne, in welchen das Volk unter Zelten von den Opfern prassete, und sich in den schändlichsten Lüsten herumwälzete **. In dem Hayn der cnidischen Venus sahe man dergleichen Hütten, die mit ihren Schatten die Schwelgerey und Unzucht der Anbeter dieser Göttinn bedeckte ***. Der Hayn der Venus zu Aphäca war eine offne Schule der Bosheit, wo der freche Heyde mit unglaublicher Schaamlosigkeit seinen Körper schändete. Einige Mannspersonen (jedoch sie verdienen diesen Namen nicht; denn sie hatten weibische Gestalt, Minen und Geberden angenommen), hatten den ehrwürdigen Unterschied ihrer Natur und ihres Geschlechts verläugnet, und versöhnten die Göttinn, da sie sich wie Weiber zur Unzucht mishandlen liessen. Es geschahen daselbst die unerlaubtesten Vermischungen der Weiber und verstohlene Heirathen, κλεφίγαμοί θ' ὁμιλίαι, ehebrecherische Vermischung, heimliche und entsetzliche Schandthaten, als an einem Orte der von dem Gesetz und einem Aufseher entblösset war ****. Der angenehme Wald zu Daphne in der antiochenischen Vorstadt, war wegen der unerhörtesten und schändlichsten Schwelgereyen und Unzucht eben so berühmt. Tausend Reizungen, die Lage, die dunklen Schatten, Geruch und

* Hos. IV, 13. Hos. IX, 9. Amos II, 8. Exod. XXXII, 6. 1 Cor. X, 7. Num. XXV, 1.

** 2 Reg. XXIII, 7. Ez. XVI, 16. Sie wurden also genennet בָּמוֹת, und bestanden aus bunten Teppichen. Vid. MAYERI *diss. de Aschera.*

*** LVCIAN *de amoribus.*

**** EVSEB. *de vita Constant. Libr.* III. *c.* 55.

und andere Schönheiten der Kunst, und endlich selbst die Religion, überwältigten daselbst den Heyden sich allen Wollüsten aufzuopfern. Es war so nothwendig zu Daphne unzüchtig zu seyn, daß man auch denjenigen, welcher sich daselbst von der Gesellschaft einer Hure entfernte, nicht nur für einen tummen Kerl, sondern auch für einen Bösewicht, und abscheulichen Menschen hielte *. Hier wurden die Opfermahlzeiten, nach vollendeten Opfern, die dem Apollo zu Ehren verbrannt wurden, in der Gesellschaft der schändlichsten Sodomiten und Huren verzehret. Da Julian diesen Ort aufs neue den heydnischen Gräueln weyhete; weil ihn Cäsar Gallus von dem Gift der Keuschheit, und den schwelgerischen Zusammenkünften gereiniget hatte: So führete er selbst die geschändeten Personen, und andere Opfer der öffentlichen Unzucht durch die Stadt in folgender Ordnung. Die Frauenspersonen giengen voran, und die jungen weibischen Mannspersonen folgten ihnen. Zwischen diesen beyden Haufen unehrlicher Leute, welche überlaut und gewaltig lachten, und alles was die Schwelgerey nur eingeben kann, herausstießen, gieng der Verbesserer des Heydenthums mit einer commödiantischen Ernsthaftigkeit—. Bey den Opfermahlzeiten speisete er mit diesen schlechten Leuten, trank ihre Gesundheit und sie mußten die Seinige trinken **.

* SOZOM. *Hist. Eccl. libr.* V. *c.* 19.

** Abt Blatterie Leben des Kaisers Julians, 5 B. S. 245. Eine Jungfrau, die sich an diese unkeusche Oerter

Die vornehmsten, ernsthaftesten, und ansehnlichsten Männer mußten an den geheiligten Stäten der Hurerey sich zu den größten Niederträchtigkeiten verstehen, um der Religion gehorsam zu seyn. Die Consules und Prätores, sagt Diodor, und alle die sich als Stadthalter in Sicilien aufhalten, verehren den Tempel der Venus mit prächtigen Gottesdiensten, wenn sie zu Eryce ankommen. Sie entsagen daselbst ihrem ehrenfurchtsvollen Charakter, und scherzen und sprechen mit dem Weibsvolke; weil sie glauben, daß sie auf keine andere Weise der Göttinn ihre Gegenwart angenehm machen können *. Es konnten also die Opfermahlzeiten, weil sie in der Verborgenheit der Hayne und Zelte verzehret, und mit verstohlnen fleischlichen Vermischungen, die vom Eusebius κλεψίγαμοί θ' ὁμιλίαι, und von einem Theokritus *Idyl.* 27. φώριος ἐυνὴ von einem Phocylides τὰ γαμοκλοπεῖν, und in den römischen Gesetzbüchern nuptiarum sacrilegium ** genennet werden, und mit so heimlichen Schandthaten, die nicht einmal durften ausgeschwatzet, und von eben diesem Kirchenvater ἀῤῥητοί καὶ ἐπίῤῥητοι πράξεις, genennet werden, verknüpft wurden, mit Recht verstohlenes Wasser und verborgenes Brod genennet werden.

§. 31.

Derter begab: konnte also, wie jenes Mädgen bey dem THEOCRITVS *Idyl.* XXVII sagen:

παρθένος ἔνθα βέβηκα, γυνὴ δ' εἰς οἶκον ἀφέρψω.

* DIOD. *libr.* IV. *c.* 85.

** GLASSII *Philolog. sacra libr.* V. *Tract.* I. *cap.* XI. *p.* 1756.

§. 31.

Mit was für Reizungen hat sich die Abgötterey gewapnet! Wie gefährlich ist nicht für einen hitzigen Morgenländer eine Religion, welche Unzucht und Wollust selbst denen Göttern würdig machet? Wie angenehm schmeichelten nicht die Opfermahlzeiten dem wallenden Blut des Juden? Die Abgötterey redet lauter Empfindungen des verderbten Fleisches, wenn sie Süßigkeit und Annehmlichkeit preiset, um den Rechtgläubigen zum Gast und Mitgenossen der Götzen zu machen. Gott warnete väterlich für diese unflätigen Gastmahle: Wenn sie Huren ihren Göttern nach und opfern ihren Göttern: daß sie dich nicht laden, und du von ihrem Opfer essest *. Er verbot insbesondere dem Stamm Juda die Einladung der Abgötter aus dem Königreich Samarien anzunehmen, und bey den Opfermahlzeiten zu Gilgal und Bethaven zu erscheinen **. Denn bey denselben spannte die Abgötterey ihr Netze aus, und lieferte die Leichtfertigen in die Arme des Verderbens. Die Unschuld und Tugend wurde besudelt, darum heißen auch die heydnischen Opfer, Unsauberkeiten der Götter **. Die Schwelgerey paarete sich mit der Hurerey und endlich erfolgte der völlige Uebergang des Eingeladenen zum Altar

* Exod. XXXIV, 15.

** Hos. IV, 15. Siehe des sel. Herrn Doctor Gebhards Einleitung in die Weissagung Hoseä, *ad h. l.* S. 117.

*** Act. XV, 20. Vergl. mit v. 29.

des Götzen. Das Volk in der Wüsten kann uns hiervon überzeugen. Israel, sagt Moses, wohnete in Sittim, und das Volk hub an zu huren mit der Moabiter Töchter, welche luden das Volk zum Opfer ihrer Götter. Und das Volk aß und betete ihre Götter an *.

§. 32.

Salomo zeiget uns den Gedanken, welcher einen leichtsinnigen Gast, der die Einladung des thörichten Weibes angenommen, erschrecken, und seine Lust in Traurigkeit verwandeln, und zur gerechten Verwünschung der Götzen bringen sollte. Allein er fällt ihm nicht ein. Er weis nicht, spricht der König, daß daselbst Rephaim sind, und ihre Gäste in der tiefen Höllen **. Es können diese Worte auch also übersetzet werden: Und weis nicht, daß daselbst Rephaim sind, und ihre Angebetete in der tiefen Höllen. Das Wort קרא heisset auch anbeten ***. Wer waren die Rephaim? Waren sie nicht die gottlosen, wollüstigen und mörderischen Menschen vor der Sündfluth? Sind sie nicht deswegen mit Recht in die tiefe Hölle gestürzet worden? Wir haben sie bey dem Propheten Jesaia darinn gefunden. Wüste der thörichte Mensch, der ohne alles Bedenken sich bey dem Götzenopfer einstellet, daß die Götter, denen die Heyden opfern, und Bilder weihen, die frechen Sünder vor der Sünd-

* Num. XXV, 1-2. ** Prou. IX, 18.
*** Hiob IX, 16. Pf. XCIX, 6.

Sündfluth gewesen, und daß die in den Tempeln angebetete in der tiefen Höllen schwitzen: Er würden innigsten Abscheu beweisen; er würde vor einen solchen Tempel, wie vor einer Schlangen und Drachenwohnung die bangeste Flucht ergreiffen. Jedoch wir wollen annehmen, daß קְרֵאיהָ die Gäste des Weibes seyn. Denn dieses Wort zeiget an andern Orten die Eingeladenen zum Opfer an *. Die Eingeladenen nahmen Theil an den Opfern, die den Götzen gebracht wurden. Wem opferten aber die Heyden? Die Rephaim hatten keine Empfindung davon. Ein Geist, der einmal die Gränzen der Sterblichkeit überschritten, ist allen Schmeicheleyen der Menschen auf ewig entrissen worden. Durch die Opfer wurden nur die Teufel geehret, und nicht Gott **. Derjenige, der als Gast bey den Opfern erschien, trat durch seine Höflichkeit in die Gemeinschaft der Teufel. Ich will nicht, sagt der Apostel zu den Corinthern, die durch Einladungen zun Götzenopfern von ihren heydnischen Mitbürgern versucht wurden, daß ihr in der Teufelgemeinschaft seyn sollt.- Ihr könnet nicht zugleich Trinken des Herrn Kelch und der Teufelkelch. Ihr könnet nicht zugleich theilhaftig seyn des Herrn Tisches, und der Teufel Tisches ***. Scheinen es aber nicht

* 1 Sam. IX, 13. 22. 1 Reg. I, 41. Vergl. mit v. 25.

** 1 Cor. X, 20. Leu. XVII, 7.
Deut. XXXII, 17. Ps. CVI, 37.

*** 1 Cor. X, 20. 21. Baruch IV, 7.

gleichgültige Redensarten zu seyn: in der Gemeinschaft der Teufel oder in der tiefen Hölle seyn? So stürtzten sich demnach die Gäste der abgöttischen Kirche in den Abgrund des Verderbens.

§. 33.

Fast von gleichem Inhalt sind die Worte des Salomo Prou. II, 16 - 19. Es leuchtet hier ein zärtlicher Eifer, der den Israeliten vor den abgöttischen Beflecknngen warnet: Daß du nicht geratheſt, spricht er, an ein fremdes ausländisches Weib, die glatte Worte giebt. Dem Könige gefällt eben dasjenige Gemälde, welches wir im IX Kapitel gesehen haben. Der Heyde wird in der heil. Schrift ein Fremder* und Ausländer** genennet; weil er nicht vom Geblüte Abrahams entsprungen, und außer den Gränzen der israelitischen Staatsverfassung und Bürgerschaft lebete, und daher an der göttlichen Wohlgewogenheit, welche den Gehorsam gegen die mosaischen Gesetze belohnete, keinen Antheil hatte. Paulus schildert die Heyden also: Sie sind Fremde und außer der Bürgerschaft Israel und Fremde von dem Testament

* זר Iesˑ XXV, 5. Ez. VII, 21. XXVIII, 7. 10. Ier. II, 25. זרים eodem sensu apud Hebraeos sumitur, quo Lacedaemonii vtebantur, voce ξεῖνος peregrinus, pro hostibus alienigenis, barbaris vt est apud HERODOTVM *in dicto Anomphareti. Lib.* IX. Cel. VITRING. *Comment. in Iesˑ T.* I. *p.* 24.

** Iesˑ LVI, 6. LXII, 8. Obad. v. 11. Deut. XV, 3. נכרי.

ment der Verheißung *. Nachdem sie sich aber bekehret und den Götzen entsaget hatten, so spricht er von ihnen: Ihr seyd nicht mehr fremde **. Es zeiget daher das Wort זָר, נֵכָר, ξενος in der heil. Schrift einen abgöttischen Menschen an. Denn außer der Gemeinschaft Israels herrschten die Götzen. Es stellet uns also das fremde und ausländische Weib um so viel gewisser die abgöttische Gemeine vor.

§. 34.

Diese gab die glattesten Worte, da sie ihre Anhänger stärkte, ihre Altäre sicher machte, und zahlreiche Anbeter ihren Götzen zu werben sich bemühte. War es nicht ein angenehmer Bewegungsgrund der abgöttischen Standhaftigkeit, wodurch jene Juden sich anfeurten, bey der Verehrung der Melechet zu verharren? Wir wollen Melechet des Himmels räuchern, sprechen sie, und derselbigen Trankopfer opfern, wie wir und unsere Väter, unsere Könige und Fürsten gethan haben in den Städten Juda und auf den Gassen zu Jerusalem; da hatten wir auch Brod genug, und gieng uns wohl, und sahen kein Unglück ***. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollten; oder was sind wirs gebessert, so wir ihn anruffen ****? Mit wie viel guten Worten vermahnete nicht Antiochus den jüngsten Sohn der glückseligen Mutter, die so viele Märtyrer gebohren

* Eph. II, 12. ** ξένοι Eph. II, 19.
*** Ier. XLIV, 17. 18. **** Hiob XXI, 15.

ren hatte? .Er that die theuresten Eidschwüre; wenn er von seinem väterlichen Gesetze abtreten wollte; so sollte er einen gnädigen Herrn an ihm haben, und wollte ihn reich und einen Herrn aus ihm machen *. Sparete wohl Julian Zusagen und Belohnungen, um seine christlichen Soldaten heydnisch zu machen **? Wie schmeichelnd begegnete nicht Justinus dem Severus, Priestern zu Heraclea, um ihn zum Opfer und Anbetung der Götzen zu reizen? Schone deinen Körper, sprach er, liebe dein Leben, und umarme freudig die Güter der Welt. Erwäge reiflich dein Wohl und Weh. Nimms zu Herzen und gehorche dem Befehl des Kaisers ***. Eben diese süße Sprache führte der Verfolger zu Emerita gegen die Eulalia. Wie wünschte ich nicht, spricht er, hartnäckiges Mädgen, daß du, wenns möglich ist, noch vor deinem Tode deine Gottlosigkeit widerruffen möchtest! Erwäge was für eine Aernte der Freuden auf dich wartet, die dir eine vornehme Vermählung verschaffen wird! Es weinet deine betrübte Familie, deine Anverwandten schütten bange Seufzer aus, daß du in der zarten Blüte stirbest, da du schon reif zur Ausstattung und zum Ehebette geworden. Beweget dich nicht

* 2 Macc. VII, 24.

** GREGOR. NAZ. *Orat.* I. *in Iulian.* Cave erstes Christenthum. S. 515.

*** RVINARTI *Acta Martyr. sincera*, p. 415.

nicht die Pracht des güldenen Ehebettes, die schäzbare Liebe der alten Aeltern, die du so unbedachtsam beleidigest *? Wie war ist nun nicht das Bild des Salomo von der Abgötterey, wenn er ihre Worte glatt und bezaubernd nennet?

§. 35.

Die Heyden stammten von rechtgläubigen Vätern, Noah, Sem, Japhet, Abraham, Loth. Diese stunden mit Gott im Bunde, und der Sohn Gottes war ihr Herzog der Seligkeit, אלוה ἀρχηγὸς τῆς σωτηρίας **. Die ersten Götzendiener wurden von ihren gottseligen Vätern in dem Bunde der Gnaden erzogen, und zu dem Mittler des menschlichen Geschlechts gewiesen. Allein sie verließen den Herrn אלוה den Herzog der Seligkeit, den sie in ihrer Jugend bekannt hatten, und vergassen den Bund ihres Gottes. Weil das fremde Weib, die abgöttische Gemeine ist; so ist sie so alt als das Heydenthum und die Zeit ihrer Jugend fällt in die Tage, da die Stiftung der Abgötterey noch in ihrem jugendlichen Alter blühete. Salomo kann daher mit Wahrheit von ihr sagen: **Sie verläßt den Herrn ihrer Jugend, und vergißt den Bund ihres Gottes.**

§. 36.

Der Beweis von der Versündigung an ihrem Bundes-Gott ist folgender: Ihr Haus ist erniedriget

* PRVDENTIVS περὶ στεφ. *Hym.* III, 101.
** Hebr. II, 10.

driget bis zu den Todten, und ihre Schritte wandeln zu den Rephaim. Das Haus der abgöttischen Gemeine sind ihre Tempel. Man bauete sie in der Höhe, und der Heyde hegte die stolzesten Gedanken von ihnen. Er schrie sie als himmlische Wohnungen aus, und die Aegypter träumeten, ihr Götzenland wäre ein Bild des Himmels. Es führe zu ihnen alles herunter, was im Himmel vorgehe, und gehandelt werde, und man müsse Aegypten für den Tempel der ganzen Welt halten *. So stolz wie auch die Götzendiener ihre Tempel erhöheten, so niedrig waren sie doch. Sie beteten darinn todte Menschen an, und dadurch erniedrigten sie ihre Tempel aufs tiefeste, und versündigten sich an ihrem Bundes-Gott. Kann einer sich wohl tiefer erniedrigen, als wenn er die größte Thorheit begeht? Ist es aber nicht die allergrößte Raserey, diejenigen als Götter anbeten, von welchen man weis, daß sie sind Menschen gewesen **? Der König Salomo drucket den Vorwurf der heydnischen Anbetung und die Ursache der Erniedrigung ihrer Tempel durch das Wort מֵוֵת aus. Dieses Wort bedeutet allhier todte Menschen ***; Menschen die ein Raub des ewigen Todes geworden ****. Die Tempel der Götzendiener waren wirkliche Gräber. Das heydnische Volk glaubte, daß die Seelen der Verstorbenen

* AVGVSTIN. *de Civit. Dei libr.* VIII. c. 23.

** LACT. *Instit. libr.* V. *c.* 19. *n.* 15. Incredibilis dementia est, deos putare quos fuisse mortales, negare non audeant.

*** Iesa. XXXVIII, 18. **** Ps. VI, 6.

nen um ihre Gräber und erblaßte Körper herumschwärmeten *. Darum errichteten sie über die Gräber ihrer Helden und Götter Tempel und Altäre, damit ihre Opfer und Gebete von der Gegenwart der Götter gesegnet würden. Die Gebeine des Merkurius, ruheten im Tempel zu Hermopolis in Aegypten **, und Evhemerus erzählet nach der Reihe die Gräber der Götter, welche in so viel Tempel verwandelt worden. Clemens von Alexandrien nennet daher die heydnischen Tempel προσκυνομένας τάφες ***. Die Götzendiener waren so wenig ekelhaft, daß sie auch andern eine Grabstäte in ihren Tempeln verstatteten. Im Tempel der Minerva auf dem Schlosse zu Larissa war das Grab des Acrisius. Zu Athen auf dem Schlosse lag Cecrops; Erichthonius wurde in dem Tempel der Minerva Polias begraben. Die Gebeine der Leucophryne nahm man auf Anrathen des Zeno von Myndus in den Tempel der Diana zu Magnesia auf ****.

§. 37.

Die zweyte Ursache, warum die abgöttischen den Bund ihres Gottes übertreten, ist, daß sie zu den Rephaim eilen, und sich vor ihnen als Göttern beugen. In dem Bunde, welchen Gott mit den Menschen im Paradies machte, versprach er ihnen den Weibessaamen, seinen eingebohrnen Sohn, der

sie

* LACT. *instit. libr.* II. *c.* 2. *n.* 6.
** AVGVSTIN. *de ciuit. Dei libr.* VIII. *c.* 26.
*** CLEM. ALEX. *admonit. ad gentes p.* 29.
**** CLEM. ALEX. *c. l.*

sie von dem Fluch der Sünde befreyen sollte. Allein die Heyden verachteten diese Verheißung und erwählten sich andere Heylande σωτηρας, die sie Götter nenneten, und erbaten sich von ihnen nichts als Korn, Wein und Oel, und alle Werkzeuge der Wollust. Solche waren in den Augen der Heyden die Rephaim, welches Wort Salomo Gesner durch σωτηρας verdollmetschet hat *. Wir haben nicht Ursache zu zweifeln, daß das Wort Rephaim hier die berühmten Menschen der ersten Welt anzeige. Hiob verknüpft diesen Begriff damit. Und haben nicht die Gelehrten angemerket, daß Salomo in seinen Schriften die Ausdrücke des Hiobs nachgeahmet habe?

Salomo beschreibt die betrübte Folge des Abfalls zum Heydenthum. Alle die zu ihr eingehen, spricht er, kommen nicht wieder und ergreifen den Weg des Lebens nicht. Der abtrünnige Israelit wurde verstockt, und verhärtete sein Herz gegen die Ermahnungen der Propheten. Er betrat nicht den Weg des Lebens, auf welchen die Auserwählten wandelten, welche ihren Wandel in den Schranken der göttlichen Offenbarung führeten. Es gefiel ihm die Andacht in dem Götzentempel und keine Reue beunruhigte seine Opfer. Wenn der Herr bezeugte in Israel und Juda durch alle Propheten und Schauer, und ließ ihnen sagen: Kehret um von euren bösen Wegen, und haltet meine Gebote und Rechte nach allem Gesetz, das ich euren Vätern geboten habe,

* Gen. C. XIV, 5.

habe, und das ich zu euch gesandt habe, durch meine Knechte die Propheten: So gehorchten sie nicht, sondern härteten ihren Nacken, wie der Nacke ihrer Väter, die nicht glaubten an den Herrn ihren Gott *.

§. 38.

Die abgöttische Gemeine wird vom Salomo genennet, eine Gemeine der Rephaim, weil sie die vergötterte Menschen vor der Sündfluth anbetete; gleichwie die rechtgläubigen Israeliten von dem majestätischen Vorwurf ihrer Verehrung קְהַל הָאֱלֹהִים eine Gemeine Gottes genennet wurde **. Ein Mensch, spricht er, der vom Wege der Klugheit irret, der wird ruhen in der Gemeine der Rephaim ***. Der Weg der Klugheit ist die Religion, welche die Klugheit der Gerechten lehret, und den Glauben an die göttliche Versöhnung prediget. Denn die Ergreifung des göttlichen Verdienstes unsers majestätischen Erlösers, ist das einige Mittel zur wahren Glückseligkeit. Da aber die wahre Klugheit die bewährten Mittel zur Glückseligkeit vorschreibt; so kann Salomo keine andere Religion, als die Religion des Messias, den Weg der Klugheit nennen.

§. 39.

Woher kam es aber, daß jemand den Glauben an den Sohn Gottes verläugnete, und vom Wege der

* 2 Reg. XVII, 13. ** Neh. XIII, 1.
*** Prou. XXI, 16.

der Klugheit irrete? Man ärgerte sich an dem Kreuze Jesu, und man gab den heydnischen Weisen Beyfall, welche die messianische Religion als einen altvetterlischen Aberglauben lästerten *. Einen Menschen von solcher Gattung nennet Salomo einen verkehrten Schwätzer **. Wird nicht die Erfahrung selbst ihm dergleichen unselige Menschen entdecket haben? Wie hätte er sonst für dieselben warnen können? Mit welchem Schein der Weisheit wurde er nicht selbst bethöret, die moabitischen und sidonischen Gräuel anzubeten? Der heydnische Witz hat unfehlbar alle Kräfte aufgeboten, da er den allerweisesten König zum Freunde der Götzen machte? Wird nicht den Jerobeam die stärkste Macht der ägyptischen Weisheit zur Verläugnung der israelitischen Religion überwältiget haben? Welche bezaubernde Weisheit fand nicht Julian bey seinen Philosophen? Er trank ihre Lehren ungeprüft mit hitzigem Durst; er versiegelte ihre Lästerungen des Messias als die gerechtesten Beschuldigungen, und ward ein Götzendiener. Mit was für Schein der Liebe zur Wahrheit, waren nicht die Bücher zu aller Verführung gerüstet worden, die Hierokles denen Christen zueignete, und φιλαλήθεις nannte ***? Welche Weisheit und Gelehrsamkeit erblickte nicht Libanius in den Büchern des

Julians

* Aniles fabulas LACT. *libr.* V. *c.* I. *n.* 27. Muliebrem aut anilem superstitionem *id. libr.* V, *c.* 13. MINUC. FELIX *c.* 8.

** Prou. II, 12.

*** LACT. *Instit. libr.* V, *c.* 3.

Julians, welche wider den Aberglauben der Christen gerichtet waren *? Sie übertrifft noch die Geschicklichkeit und Wissenschaft des tyrischen Kreises, des Porphyrius **. Und blendet nicht Celsus mit einem prangenden Titel seine Leser ***? Suchet er sie nicht mit viel Spitzfündigkeiten zu gewinnen, und mit versteckten Lügen wider die Christen aufzubringen? Die Erfahrung zeugte, wie viel Schaden dergleichen betriegliche Schriften bey ungeschickten und unerfahrnen verursachte. Origenes gesteht es, daß Celsus durch seine Schrift manchem Gemüthe gefährliche Wunden geschlagen und im Glauben irre gemacht habe ****. Verließ also jemand die Israelitische Religion, so folgte er dem Lichte der heydnischen Weisheit, und begab sich zur Ruhe in die Gemeine der Rephaim. Salomo bezeuget es selbst, daß die Verachtung der wahren Weisheit den Israeliten zur Thorheit der falschen Philosophen neige: indem er versichert, daß die Besitzung derselben ihn vor dem Wege des Bösen, vor dem Mann der nur Verwirrung predi-
get, bewahre †.

§. 40.

Der Apostel Paulus scheint die Worte Salomons im Sinn gehabt zu haben; wenn er die leicht-

* SOCRAT. *Hist. Eccl. libr.* III. *c.* 23.
** SOCRAT. *Hist. Eccl. l. c.*
*** Er nennet seine Lästerschrift: Wahrhaftige Rede.
**** ORIG. *contr. Celf. libr.* V. *c.* I. *p.* 492.
† Prou. XII, 12.

leichtfertigen Seelen in der Zukunft schildert, welche von dem Wege der Wahrheit irren und sich bezaubern lassen, in kindischen Fabeln eine Nahrung für ihren unsterblichen Geist zu suchen. Sie werden, sagt er, ihre Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren. Der vorderste Satz ist ganz übereinstimmend mit den Worten Salomons. Irren von dem Wege der Klugheit, und seine Ohren von der Wahrheit wenden, sind gleich viel bedeutende Sätze. Und was kann ähnlicher seyn als die beyden folgenden: Er wird ruhen in der Gemeine der Rephaim; Sie werden sich zu den Fabeln kehren *? Wo fand man die Behausung der Fabeln, als in der Gemeine der Rephaim, oder der Götzen? Die heydnischen Tempel waren nach dem Fürbilde der Fabeln eingerichtet, und ihre Gottesdienste waren nichts als lebendige Vorstellungen der lügenhaften Erzählungen des Hesiodus und Homerus. Die Theologie der Poeten und der Tempel war einerley. Varro will zwar die Schmach der Fabeln von der Lehre der Priester abwischen; allein eine geringe Erkenntniß überzeuget uns, daß er sich vergeblich bemühe. Die Fabellehre saget Augustin, säet mit Erdichtungen die Schändlichkeiten: die Theologie der Priester ärntet sie mit wohlgewogenen Armen. Jene streuet die Lügen aus: diese sammlet sie. Jene schmähet die göttlichen Dinge mit fälschlich erdichteten Lastern: diese nimmt die Schauspiele dieser Laster

* Timoth. IV, 4.

Laster in ihre Gottesdienstlichkeiten auf. Jene tönet von Gottlosigkeiten, die von den Menschen den Göttern angedichtet worden, in ihren Liedern: diese heiliget dieselbe an den Feyertagen der Götter. Jene besinget die Schandthaten und Bosheiten der Götter: diese liebet sie. Jene sagt entweder die Wahrheit oder sie dichtet: diese aber giebt entweder Zeugniß der Wahrheit, oder sie ergötzet sich an der Unwahrheit *. Werden wir nicht durch dieses Zeugniß unterrichtet, daß die Tempel der Götzen der Sitz der Fabeln gewesen? Zu den Zeiten des alten Testaments waren nur zwey öffentliche Religionen. Die jüdische und die abgöttische. Die Verwerfung der jüdischen, mußte daher nothwendig mit der Annahme der heydnischen verknüpft seyn. Denn kein Mensch ist in der Welt, der ohne Religion leben könnte. Wir finden auch wirklich, daß, so bald ein israelitischer, oder jerusalemscher König der mosaischen Religion entsagte, derselbe sich öffentlich für den Götzendienst erkläret habe. Wenn also Salomo saget, daß derjenige Mensch, der vom Wege der Klugheit irret, in der Gemeine der Rephaim ruhe, so lehret er uns, daß die Verlassung der göttlichen Religion den Uebertritt zur Gemeine der Götzen zur nothwendigen Folge habe.

* AVGVSTIN. *de ciu. Dei libr.* VI. *c.* 6.

Fünfter Abschnitt.

Von Thubalkain, Jabal und Jubal.

§. 1.

Die Betrachtung des Worts Rephaim hat mich in den Gedanken bestärkt, die Menschen der ersten Welt für die Götter der Heyden anzusehen. Nun wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die einzeln Personen richten, welche wahrscheinlich zur Ehre der Gottheit gelanget seyn. Moses ist nicht neidisch auf den Ruhm der Kainiten. Er ist so gar derjenige, der ihn bey der Welt verewiget. Da er aber von ihrer Hoheit und Ansehn redet, so nennet er uns keine Personen mit Namen *. In dem vorhergehenden aber stellet er uns drey Personen vor, welche durch nutzbare Erfindungen sich bey dem ganzen menschlichen Geschlecht Liebe, Ruhm und Hochachtung erworben. Und Ada gebahr Jabal, von dem sind herkommen die in Hütten wohnen und Vieh zogen, und sein Bruder hieß Jubal, von dem sind herkommen die Geiger und Pfeiffer. Die Zilla aber gebahr auch, nämlich den Thubalkain den Meister in allerley Eisenwerk **. Sollte Moses nicht diese drey gemeynet haben, wenn er von einigen Menschen der ersten Welt saget: Es waren berühmte Leute?

§. 2.

* Gen. VI, 4. ** Gen. IV, 20. 22.

§. 2.

Die heydnischen Schriftsteller machen den Vulkan zum ersten Erfinder vortrefflicher Schmiedearbeiten. Man sagt, spricht Diodor im fünften Buch, C. 74. Daß die Bearbeitung des Eisens, Erzes, Goldes und Silbers, und aller andern Materialien, welche im Feuer gearbeitet werden, von dem Vulkanus erfunden, und aller Gebrauch des Feuers erdacht, und den Künstlern so wohl als allen übrigen Menschen mitgetheilet worden. Deswegen verehren ihn ganz besonders die Meister dieser Künste mit Gebet und Opfern. Der gelehrte Voßius behauptet daher, daß Thubalkain und Vulkan einerley Personen seyn *. „Diodor, sagt er, hat es wohl bemerket, daß Vul„kan der Mensch sey, welcher die Kunst in Erz und „Eisen zu arbeiten erfunden: allein er hat im ge„ringsten nicht gewust, wer dieser Held gewesen, „oder wann er gelebet habe. Er ist der Thobel, „wie die 70 Dollmetscher und Josephus ihn nen„nen, oder vielmehr Thubalkain, wie er von den „Hebräern genennet wird, der Sohn des Lamechs „von der Zilla, von welchem Moses erzählet, daß „er diese Künste erfunden habe.„ Wir können zwar nicht glauben, daß Thubalkain der allererste Mensch sollte gewesen seyn, der die Kunst aus Metall Werkzeuge zu verfertigen, erfunden hätte. Wie hätten die Menschen von Adam an das Eisenwerk

* vossivs *de orig. et progressu Idololatr. libr.* I. *c.* 16. *p.* 124.

in ihren Verrichtungen entbehren können? Moses gebrauchet das Wort לטש da er die Künste des Thubalkains beschreibet. Es heißt dasselbe poliren, zieren; und versichert uns also, daß derselbe der erste geschickte Meister gewesen, der aus Metall Werke verfertiget, welche durch ihre Schönheit und Zierde die Augen aller Menschen gereizet haben. Dieses überzeuget uns um so vielmehr, daß der heydnische Vulkan der mosaische Thubalkain sey. Vergleichen wir die Schilderung, welche Homerus von den Werken des Vulkanus machet, so finden wir zwischen ihm und dem Sohne des Lamechs die vortrefflichste Uebereinstimmung. Wie bewundert nicht Homerus seine Werke? Er verfertiget in seinem Hause, welches er sich selbst erbauet hat, allerley prächtigen Hausrath. Als er sich bey der Eurinome und Thetis neun Jahr aufhielte, beschäfftigte er sich mit künstlicher Arbeit. Er machte Spangen, gedrehte Armbände, Ketten und andern Weiberschmuck, güldene Dreyfüße mit Rädern. Wie bewundernswürdig ist nicht seine Kunst an dem Schilde des Achilles? Er hat darinn den Himmel, und die wichtigsten Handlungen der Welt, Hochzeiten, Versammlungen des Volks auf dem Gerichtsplatz, Belagerungen, Kriege, Streifereyen, Schlachten, die Arbeiten des Feldbaues, Aernten, Mahlzeiten und Weinlesen abgebildet. Homerus findet daher dasselbe würdig, zum Gegenstande seiner Dichtkunst zu wählen, und davon die prächtigsten Schilderungen zu machen *.

Sollte

* *Ilias ζ. p. 670-676.*

Sollte nicht dieser Vulkan unser Thubalkain seyn, welcher so wenig vom Moses, als jener von dem Homerus zu einem gemeinen Grobschmidt gemacht wird? Dieses wird ungemein selbst mit dem Namen des Vulkans bestätiget. Denn woher kömmt das Wort Vulcanus als von Thubalcanus, wenn nämlich die erste Sylbe weggeworfen und B in V verwandelt wird; gleichwie von Atergatis, Dercetis; von ἀμέλγω, mulgeo, von γάλακτα lacte, von ἄρρεα rura hergeleitet wird *. Der ägyptische Priester welcher dem Alexander die Menschheit der Götter verrieth, machet den Vulkan zum ältesten und ersten Gott unter allen, und das Geschlecht des Jupiters lässet er auf ihn folgen **. Es ist solches begreiflich, wenn die Meynung angenommen wird, daß Vulkan vor der Sündfluth gelebet, und Jupiter sein jüngerer Bruder gewest, der ihm wegen des Vorzuges der Erstgeburt weichen müssen.

§. 3.

Dieser Jupiter ist niemand anders als der Bal der Phönicier, der Osiris der Aegypter, und der Bel der Babylonier ***. Ich weis nicht, ob ich meine

* VOSSIVS *c. l.*

** MINVC. OCTAV. *c.* 21. *n.* 4. Ille Vulcanum facit omnium principem et postea Iouis gentem.

*** SERVIVS *in l. Aeneid.* 'Assyrios constat saturnum (quem eundem et solem dicunt) Iunonemque coluisse: quae numina etiam apud afros postea culta fuerunt. Vnde et lingua punica *Bal* deus

meine Muthmaßung zu weit treibe, wenn ich ihn vor den Jabal den Sohn der Ada halte. Bey dem Namen Vulkan bemerkten wir aus dem Voßius eine besondere Geburt der Wörter, wenn man die erste Sylbe eines Stammworts abschneidet. Und sollte nicht der Name בל Bal, Bel, von יָבַל auf gleiche Weise entstanden seyn? Wir finden in der heil. Schrift Wörter, welche die erste Sylbe verloren, z. E. עבר für יעבר * אור für יאור **. Und die Araber, wenn sie ihren Stammvater יקתאן nennen, sagen קחתאן ***. Ist nicht bey uns Deutschen der Name Hans aus dem Verlust der ersten Sylbe des Worts Johannes entstanden? Es ist also nicht was außerordentliches zu behaupten, daß der Name Bal, Bel, Baal, entstanden, als das Wort Jabal um seine erste Hälfte gebracht worden.

§. 4.

deus dicitur. Apud Assyrios autem Bel dicitur quadam sacrorum ratione et saturnus et sol.

* Iesa. XXVIII, 15.

** Amos VIII, 8.

*** HEIDDEGG. *Histor. Patriarch. T.* I. *Exerc.* VI. §. XI. *p.* 214. GAB. SIONITA *de nonnullis orientalium vrbibus c.* I. erzählet aus dem gelehrten Araber Mohamed Ben Jacub Sirazita, daß Jaarob der Sohn Kahhtan, des Sohns Heber die arabische Sprache erfunden, und dem Lande Arabien den Namen gegeben habe. Sehen wir hier nicht abermal ein Beyspiel von dem angegebenen Ursprung der Wörter? Arabien kömmt von Jaarob, da ihm die erste Sylbe ist abgekürzt worden.

§. 4.

Moses sagt von ihm: dieser ist der Vater geworden derer, die in den Hütten wohnen, und der Heerden *. Hütten und Heerden sind lange vor dem Jabal im Gebrauch gewesen. Abel war ein Schäfer; und sollte wohl zu der Zeit der letzten Nachkommen Kains, da schon die Sündfluth gedrohet wurde, und Noah den Befehl empfieng, das Meisterstück der Baukunst, den Kasten zu verfertigen, allererst vom Jabal den Menschen Anweisung gegeben worden seyn, sich vor dem Wind, Wetter und Regen zu schützen? Was ist leichter als die Erfindung einer Hütte? Sollte dieselbe einer so langen Reihe der Väter unbekannt gewest seyn? Ich nehme die Worte Mosis als die erste Nachricht von einer heydnischen Gottheit an. Der Name Vater אב war ein Ehrenname der Götzen, und galt eben so viel als Gott. Unter diesem Titel verehrten die Israeliten ihre Götzen. Sie sagten zum Holz: du bist mein Vater; und zum Stein: du hast mich gezeuget **. Die Moabiter werden Söhne und Töchter des Chamos genennet, weil sie ihn als Vater verehrten, und ihm ihre Zeugung zueigneten ***. Und höret man nicht deutlich genug das Wort Pater, im Wort Jupiter; man erkläre es durch Iuuans pater oder Iouis pater oder Ζευ πατηρ? Dem Homer ist es nicht was seltenes seinen Zevs

* Nach dem ebräischen Text.
** Ier. II, 27.
*** Num. XXI, 29.

Vater zu nennen. Die andern Götter hatten eben das Recht auf das Wort Vater als Jupiter *. Neptun hieß Neptunus pater; Saturnus, Saturnus pater; Janus, Ianus pater; Mars Marspater oder auch Marspiter **. Die Griechen nennten den ägyptischen Gott, welcher in dem Bilde eines Ochsen angebetet wurde, Apis. Der Ursprung dieses Namens von אב Pater ist so augenscheinlich, daß er schwerlich wird geläugnet werden können ***; zumal es erweislich ist, daß die Aegypter und Ebräer bis zu den Zeiten des Patriarchen Jakobs eine Sprache geredet haben. Die Philister, ein Volk, das aus Aegypten seinen Ursprung genommen, redet zu den Zeiten der Patriarchen ebräisch. Abraham und Sara, reisen nach Aegypten und sie verstehen die Sprache des Landes, und Hagar die ägyptische Magd versteht die Sprache Abrahams. Nur Joseph ist der erste, welcher bey den Ebräern einen Dollmetscher brauchet; da er in ägyptischer Sprache mit seinen Brüdern redet. Es hieß also auch Osiris oder Serapis bey den Aegyptern אב, Vater.

§. 5.

Vermuthlich ist dieser Name der wichtigste Titel gewest, den man in den ersten Zeiten einem Sterblichen gegeben. Es lebten die Menschen anfänglich in

* Aeneas redet den Apollo zu Delus also an: Da pater augurium: atque animis illabere nostris. VIRG. *aen.* III. *p.* 154.

** GELLII *Noct. Attic. libr.* V. *c.* 12.

*** VOSS. *de orig. et progr. idol. libr.* I. *c.* 29. *p.* 219.

in Hausgesellschaften, in welcher der Vater befiehlet, und vom Gehorsam seiner Kinder verehret wird. Die Würde eines Vaters ist also die erste, welcher Ansehn, Gewalt, und Herrschaft heimgefallen. Man hat daher das Wort Vater auch in spätern Zeiten beybehalten, um das Ansehn und die Hoheit eines andern zu bezeichnen *. Ist es wohl unwahrscheinlich, daß dieses Wort vor der Sündfluth werde leer von Ehrfurcht, Glanz und Vorzug gewesen seyn? Jetzt blüheten noch die väterlichen Gesellschaften; Könige und Fürsten hatten ihr Ansehn noch nicht erstickt. Man sahe in der Hand des Vaters Leben und Tod, und aus seinem Munde hörte man die heiligsten Gesetze, so oft er denselben zum Befehlen aufthat. Es war also das Wort אב vor der Sündfluth das alleredelste, um Hoheit und Gewalt auszudrücken. Man dehnete aber den Begriff des Vaters über die Gränzen eines Geschöpfes, als man denselben den Götzen beylegte. Die Heyden schmückten den Vater mit göttlichen Herrlichkeiten, und umarmeten ihn zur Eifersucht ihres Schöpfers. Derowegen, da die Juden durch den Vaternamen ihre Lehrer übermenschlich ehrten, so sprach Christus: zu seinen Jüngern: Ihr sollt niemand Vater heißen auf Erden: denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist **. Es war daher die Sünde so groß, da die Heyden ihre Götzen mit dem Namen Vater verehrten, als da sie ihnen den Namen Gott beylegten. Das Wort

* 2 Reg. V, 13. 2 Reg. II, 12. Gen. XLV, 8.
** Matth. XXIII, 9.

Wort Vater vertritt also allhier die Stelle des Wortes Gott. Und es scheint, daß uns Moses sagen wolle: Jabal sey der Gott derer, die in den Hütten wohnen, und der Heerden.

§. 6.

Die heil. Schrift gedenket eines Götzen, den sie Baal Meon nennet *. In dem Lande Moab hatte derselbe einen Tempel, welcher der Stadt, in welcher er erbauet war, den Namen Beth Baal Meon **, oder Beth Meon gab ***. מְעוֹן bedeutet eine Wohnung und Baal Meon heißt so viel als ein Gott der Wohnung. Lasset uns diese Beschreibung vergleichen mit der Nachricht von dem Jabal. Er ist der Vater derer, die in den Hütten wohnen. Kann wohl Baal Meon von dem Jabal unterschieden seyn? Die Nachrichten von ihnen sind in nichts, als in den Worten unterschieden. Jabal ist also der Gott der Wohnungen: Und alles Glück, welches dieselben ruhig und vergnügt machet, rühret von ihm her.

§. 7.

Vielleicht ist er ein Vater derer die in den Hütten wohnen deswegen genennet worden, weil er durch nutzbare Erfindungen und weise Anschläge, die Haushaltungen glückselig gemacht. Zu dieser Glückseligkeit rechneten die Heyden den Segen des Weinstocks, des Getreides, der Gärtner, die Vermehrung

* Ez. XXV, 9. ** Ios. XIII, 17.
*** Ier. XLVIII, 23.

mehrung der Kinder, und die Vortheile, welche man aus einer gesegneten Viehzucht schöpfet. Betrachten wir die ältesten Bilder der Götter: so werden wir unterrichtet, daß die alten Heyden diese Wohlthaten denselben zugeschrieben haben. Man giebt dem Satyrus, Sylvanus, Isis, Serapis, einen Korb oder Scheffelmaaß aufs Haupt, welcher mit allerley Früchten erfüllet ist *. Bedeutet aber nicht das Scheffelmaaß den reichen Segen, welchen die Götter an Getreide, Obst und andern Gütern im gehörigen Maaß den Menschen mittheilen **? Denen Götzen schrieb der Heyde auch die Vermehrung seines Geschlechtes zu. Priapus heißt deswegen auf einem Denkmaal Conseruator propaginis villicorum ***. Die Pans und Satyrs, sagt Diodor ****, werden von den Menschen um eben der Ursache willen verehret, welche dem Bock und den Geburtsgliedern Anbetung zuwege gebracht hat, nämlich um der Zeugung willen. Deswegen werden auch ihre Bilder, welche in die

Tempel

* BEG. *Thes. Brand. T.* III. *p.* 257. 258.

** *La science des medailles T.* I. *p.* 368.

*** BEG. *Thes. Brand. T.* III. *p.* 261.

**** *libr.* I. *c.* 88. Panes etiam et satyri eandem ob causam in veneratione sunt apud homines. Quo circa etiam imagines ipsorum in fanis plerique dedicant, arrectis ita membris vt hirci naturam imitentur. Hanc enim pecudem ad coitum ferri procaciſſime traditur. Hac igitur significatione gratam diis mentem, pro foecunditate gentis suae testatam voluere.

Tempel gesetzet werden, von den meisten mit starren Geburtsgliedern versehen, damit die Natur des Bocks ausgedrucket werde. Denn man sagt, daß dieses Thier die grösßte Brunst zum Beyschlaf beweise. Man will also durch solche Bedutung sein dankbares Herz für die Fruchtbarkeit seiner Nation den Göttern zu erkennen geben. Diese Einbildung, daß die Götter die Zeugung der Kinder beglückten, bewog den Heyden sie Väter zu nennen. Soll nicht der Ausdruck der abgöttischen Jüden: du hast mich gezeuget: uns lehren, daß sie allen Segen der Geburt von dem Götzen erwartet haben? Werden wohl aus einer andern Ursache die Götzen von den Römern Dii genitales * und generatores ** genennet? Sollte nicht diese Ursache auch bey dem Jabal statt finden; wenn er ein Vater genennet wird?

§. 8.

Der Bischoff Cumberland hält den Baal Meon für den Baal Peor, und gründet seine Meynung darauf, weil das Targum des Jonathan, Ben Uzziel Baal Meon Num. XXXII, 38. als eine Stadt des Balack, in welcher Israel den Götzen Peor in dem Hause der Altäre vertilget hat, umschreibt ***. Hat diese Meynung nicht die grösßte Wahr-

* CIC. *Tusc. quaest. libr.* I. *n.* 27.
** CIC. *de Vniuerso*, *p.* 698.
*** YOVNG Untersuchung abgöttischer Verderbnisße, S. 255.

Wahrscheinlichkeit? Können wir nicht daraus folgern, daß Jabal der moabitische Baal Peor sey? Wem ist aber Baal Peor ähnlicher als dem griechischen Priapus? Wurde aber derselbe nicht bey den Griechen wegen seiner ihm beywohnenden Zeugungskraft angebetet *? Lesen wir also nicht eine Rechtfertigung des den Jabal beygelegten Vaternamens, da wir ihn in der Person des Priapus finden? Da nun Priapus und Osiris, Bacchus, nach dem Geständniß des Alterthums, einerley Gottheiten seyn: so müssen wir auch den Jabal für den ägyptischen Osiris, und griechischen Bacchus halten. Wie leicht hat nicht aus dem Namen אֲבִי womit Moses den Jabal beleget der Name Apis entstehen können, welcher dem Osiris zugeeignet wurde? Die Wohlthaten, welche man von dem Priapus erwartete, die erbat man sich auch von einem Pan, Faunus und Sylvanus und Satyrus. Wir können also diese verschiedene Namen, als veränderte Benennungen des Priapus und folglich auch des Jabals ansehen.

§. 9.

Es heißt dieser ein Vater der Heerden. Wird er nicht gewisse Künste ersonnen, welche zum Schutz, Vermehrung, und bessern Gebrauch der Heerden gereichen, und sich dadurch diesen Namen erworben haben? Ist aber dieser ehrwürdige Name ein Vater der Heerden, wohl unterschieden von dem

Titel,

* DIODOR *libr.* I, 88. παρὰ τοῖς ἄλλοις τετιμῆσθαι λέγουσι τὸν πρίαπον, διὰ το γεννητικόν μόριον.

Titel, welchen die Lateiner dem Pan beylegen, wenn sie ihn Deum pecoris * nennen? Eben diesen Namen gab man auch dem Sylvanus **. Faunus bekleidete gleichfalls die Stelle eines Gottes der Heerden ***. Und Priapus machte auf diese Ehre eben so wohl Ansprüche als jene. Ihm wurden die Heerden anvertrauet, und ihm schrieb man die vermehrte Fruchtbarkeit derselben zu ****. Die Gottheit Pales wurde nur von den Hirten und Bauren verehret, und allem Ansehen nach ist dieser der erste Name des Götzen gewesen, welcher hernach Faunus, Sylvanus und Pan, wegen seiner verschiedenen Eigenschaften und Wohlthaten, genennet worden †. Nach dem Zeugniß des gelehrten Varro ist sie eine männliche Gottheit, ob sie wohl vom Virgilius und Ovidius mit dem weiblichen Geschlecht beehret wird ††. Pales

hatte

* OVIDIVS *Fast. libr.* II, 271.
Pana Deum pecoris veteres coluisse feruntur Arcades.

** VIRGIL. *Aen.* VIII. *p.* 300.
Silvano fama est veteres sacrasse Pelasgos Arvorum, pecorisque Deo, lucumque diemque

*** HORAT. *libr.* III. *od.* 18. *libr.* I. *od.* 17.

**** VIRGIL. *Eclog.* VII. *p.* 19.
Nunc te marmoreum pro tempore fecimus: at tu (Priape).
Si foetura gregem suppleuerit, aureus esto.

† Faunus ab oraculis, syluanus a loco habitationis, Pan a magnitudine potestatis.

†† SERVIVS *in Georg. libr.* III. Pales dea est pabuli: quam alii Vestam alii matrem Deûm vocant.

Hanc

hatte sich durch eben solche Wohlthaten um den Bauer und Hirten verdient gemacht, als ein Pan und Sylvanus, und man empfahl dem Schutz desselben die Heerden und Hirten *. Vielleicht haben die Namen Pan, Faunus, Sylvanus den Namen Pales verdrungen, und im Munde der Heyden seltner gemacht, so daß wir von dieser Gottheit nur etwas weniges zur Erkenntniß übrig behalten. Betrachten wir aber das Wort Pales, so ist es das בֶּל welches aus dem abgekürzten Wort Jabal entstanden.

§. 10.

Und es ist um so viel wahrscheinlicher, daß Bal oder Pales, oder Jabal die erstern Namen der Götzen Sylvanus, Pan, Faunus Priapus gewest; weil ihre Vergleichung mit den Menschen vor der Sündfluth es uns noch glaubwürdiger machet, daß sie alle die Person des Jabals seyn. Die Tage des Jabals waren mit den unflätigsten Strömen der Wollust und der Geilheit überschwemmet. Man entließ das Laster aus seinem Zügel. Die Menschen aßen und trunken, und freueten sich in den unzüchtigsten Umarmungen des weiblichen Geschlechts.

Hanc Virgilius genere foeminino appellat. Alii, inter quos Varro, masculino genere, vt hic Pales.

* OVID. *Fast. libr.* IV, 740-748.

Siluicolam tepido lacte precare Palen.
Consule, dic, pecori pariter pecorisque magistris:
Effugiat stabulis noxa repulsa meis.

Geschlechts. Man findet in den alten Schriftstellern eine Schilderung der ersten Welt, welche so wohl mit den Nachrichten des Sanchoniathons, als der heil. Schrift übereinstimmet. In dieser erblicken wir, daß die Männer nach den Weibern wie die Pferde gewiehert, und daß die Weiber, viel zu ungeduldig den Buhler zu erwarten, mit unverschämter Brunst ihm nachgelauffen seyn; weder Geschlecht noch Stand ist von der Geilheit verschonet worden: Väter haben ihre Töchter, und Söhne ihre Mütter beschlaffen *. Wie ähnlich sind Bacchus, Faunus, Priapus, Satyrus und Pan, diesen unzüchtigen Kainiten? In den Gedichten und Denkmalen findet man ihre Gräntzenlose Wollust, Bacchus zog mit einem Heer von Frauenzimmer in der ganzen Welt herum. Er war von schöner Bildung und opferte seine Jahre dem Tanz in der Gesellschaft der Weiber, dem Spiel und allen Wollüsten. Sein Charakter schmeichelte der verderbten Welt, und er wurde überall mit großen Freuden aufgenommen. Wer darf wohl die Gedanken derjenigen als falsche verwerfen, welche freymüthig sagten: Bacchus reise nur aus Wollust in der Gesellschaft der Bacchen herum, und daß er nur deswegen die Gebräuche der Geheimnisse lehre, damit er bey den ausländischen Weibern seine Unkeuschheit befriedigen könne **? Horaz nennet den Faunus

einen

* Allgem. Welthistorie, I Th. §. 190. S. 171.

** DIODOR *Bibl. libr.* III. *c.* 64.

einen Liebhaber der fliehenden Nymphen *. Den Priapus malet Prudentius als einen solchen, der in der geilen Brunst ist unersättlich gewesen **. Satyrus heisset der Geselle der Nymphen, und Pan ihr Führer ***. Wer sind aber die Nymphen? Sind es nicht unkeusche Frauenzimmer ****? Diese Götzen sind von so ungezähmter Geilheit, daß sie sich auch kein Bedenken machen, eine Nymphe zur Stillung ihrer Wollust zu rauben. Bey dem Beger finden wir einen Faunus, der eine geraubte Nymphe auf den Schultern trägt †. Man zeigte die Wälder und Plätze, wo sie sollten der Trunkenheit, der Unzucht und allen Arten der Unreinigkeit geopfert haben ††. Man malete sie bald

 trunken,

* HOR. *libr.* III. *od.* 18.
Faune Nympharum fugientum amator.

** PRVDENT. *contra symmach. libr.* I, 105.
Scortator nimius multaque libidine suetus,
Hortorumque opibus memorabilis, hic tamen idem
Rusticolas vexare lupas interque salicta
Et densas saepes obscoena cubilia inire:
Indomitum intendens animum semperque paratum
Ad facinus, nunquam calidis dabat otia venis.

*** Ein *Epigram. in Anthol. libr.* IV. *c.* XII. *n.* 118. nennet den Pan ἡγήτορα νυμφῶν.

**** DIODOR. SIC. *Bibl. libr.* III. *c.* 60. Mulieres communi vocabulo Nymphae appellantur.

† BEG. *Thes. Brand. T.* III. *p.* 250.

†† MARTIAL. *Epigr. libr.* IX. *ep.* 62.
Saepe sub hac madidi luserunt arbore fauni.
Saepe sub hac latuit rustica fronde Dryas.

VIRGIL. *Aen. libr.* VIII. *p.* 291.
Haec nemora indigenae fauni, nymphaeque tenebant.

trunken, bald tanzend, bald spielend, bald lachend. Und wie viele Bilder sind nicht so unzüchtig, daß sie auch bey dem ersten Anblick die Keuschheit schamroth machen. Kann man hieraus nicht wahrscheinlich urtheilen, daß, da die Götter Menschen gewesen, diese werden gewiß Brüder und unkeusche Gesellen, der wollüstigen Kainiten gewesen seyn?

§. 11.

Die Feste, wie Origenes saget, waren Verewigungen der Geschichte der Götter *. Wir können daraus ihre Beschaffenheit erkennen. Welche Gräuel aber wurden nicht an dem Feste des Osiris begangen? Man trug in Menge die Phallos herum, und den Weibern befahl die Religion diesen unzüchtigen Aufzug mit einem zahlreichen Gefolge zu zieren. Damit derselbe alle Wollust reizen möchte, so wurde eine Marionette mit einem ungeheuren Geburtsgliede vorangetragen, welche durch gewisse Fäden in die geileste Bewegungen gesetzet wurden **. Das Fest bekam davon den Namen περι-φαλλία oder φαλλαγωγία. Hurerey, Unreinigkeit, und Schande, vor welcher selbst die Natur erzittert, wurden jetzt die Pflichten, die man den Göttern schuldig ist. Die Bacchanalien, waren ein Nachbild von den ägyptischen Festen; allein so unerträglich dem Staat, so gefährlich den Sitten, so feindselig der keuschen Tugend, daß auch der römische Senat gedrungen wurde, dieselbe aufzuheben.

* ORIGEN. *cont.* CELSVM *libr.* VIII.
** HERODOT. *Euterp. ſ. lib.* II. *p.* 52.

heben *. Schicket sich dieses Fest nicht für die erste Welt? Ist es nicht eine Urkunde, in welcher wir das Leben eines Jabals lesen? Vielleicht hat er durch schaamlose Entblößungen, die Unzucht in einen allgemeinen Brandt zu setzen gesucht, um durch dieses Mittel die Vermehrung des Geschlechts zu befördern, und den Namen eines Vaters bey der Geilheit zu verdienen. Der Vater Jabals, Lamech, hielte die Ausbreitung seines Saamens für eine große Glückseligkeit. Darum wurde er der erste unter denen, die mehr als eine Frau auf einmal heirathen. Wir erkennen sein Herz, aus den Wünschen, die er bey der Geburt seiner Söhne gethan, und in ihren Namen geoffenbaret hat. Die Kinder Ada nannte er Jabal und Jubal, das ist solche, die sich wie Wasserströme möchten ausbreiten; und dem Sohne der Zilla gab er den Namen Thubalkain, welcher Name die Fortpflanzung des Geschlechts Kains bedeutet. Wird nicht Jabal die Wünsche seines Vaters aufs möglichste zu erfüllen sich bemühet haben? Wer weis es nicht was schaamlose Entblößungen für eine Brunst entzünden? Man lieset mit Schrecken, wie die Bildsäule der cnidischen Venus, welche Praxiteles mit allen Reizungen der Geilheit nacket gebildet hatte, einen jungen Menschen entflammet, sich mit derselben

* Liv. *Dec.* IV. *libr.* IX. *p.* 345. Wenn Plutarch gottlose und verzogene Jünglinge beschreibt, so saget er auch unter andern von ihnen, daß sie die Orgien des Bacchus feyern, *de educ. lib. p.* 6. *T.* I. *moral.*

zu beflecken *. Sezte nicht die freche Entblößung der Baubo, zu Eleusis, die vor Gram herumschwärmende Ceres in unzüchtige Wallungen, die sie auch ihres Kummers vergessend machte **? Wir können glauben, daß dergleichen schaamlose Aufdeckungen vollkommen mit den Absichten eines Jabals und Lamechs übereingekommen, und daß Jabal, da er in den Bildsäulen des Priapus, Satyrus, und Pans enthüllt, steht, gewiß in seinem Leben der Schaamhaftigkeit den Schleyer abgezogen habe, den Adam im Paradiese so ängstlich suchte, und bis hieher seine Kinder sorgfältig bewachten. Es scheinet daher der Wahrheit gemäß zu seyn, was die Geschichtschreiber von dem kainitischen Frauenzimmer erzählen, daß sie nacket den Besuch der Kinder Seths angenommen, und durch ihre Schönheit, sie dergestalt überwältiget habe, daß sie auf der Stelle sich mit ihnen verunreiniget hätten ***. Sollen diese nicht die Nymphen, die unkeusche Gesellschaft des Pans, Satyrus und Faunus seyn? Ham hat unfehlbar den Anfang gemacht, diese schändliche Entblößungen, nach der Sündfluth auf seine Nachkommen zu bringen. Er weydete sein geiles

* VALER. MAXIM. *libr.* VIII. *c.* II. *p.* 276. *n.* 4.

** CLEM. ALEXANDR. *Admonit. ad gent. p.* 13. EVSEB. PRAEP. EVANG. *libr.* II. *c.* 5. *p.* 25. Die Sicilianer feyerten deswegen das Fest der Ceres mit unflätigen und schändlichen Reden, weil die Göttinn, da sie sich über den Raub ihrer Töchter grämte, war durch unkeusche Scherzreden zum Lachen gebracht worden, DIOD. *libr.* V. *c.* 4.

*** Allgem. Welthistorie, I Th. §. 190. S. 171.

geiles Herz an der enthüllten Schaam seines Vaters *: Wie mit viel größerer Frechheit wird er nicht dergleichen unreine Blicke bey andern, da die Natur gleichsam nur ein gelinderes Verbot gegeben, gesuchet haben? Wird er nicht durch dieses Mittel unter seinen Kindern eine flammende Brunst das Geschlecht fortzupflanzen, unterhalten haben? Sollten wir aber wohl glauben, daß Ham der erste gewest, der eine unkeusche Entblößung zum Vorwurf der Wollüste gemacht? Ist es nicht wahrscheinlich, daß er dergleichen unzüchtige Blicke zu suchen, von den Kainiten gelehret worden? Soll uns aber diese Betrachtung nicht auch glaubwürdig machen, daß Bacchus, Priapus, Osiris die Person des Jabals vorstellen?

§. 12.

Wie? Hat sich Jabal in so verschiedene Personen vervielfältigen können? Er soll über dem noch Faunus, Sylvanus, Satyrus, Pan seyn. Warum auch nicht die ganze Götter Schaar? Welche Unglaublichkeit! Allein diese viele Namen bedeuten nicht so viele Personen. Faunus, Pan, Sylvanus, Satyrus sind eine einzige Person. Sie werden insgesammt mit Bocksfüßen gebildet. Sie haben einerley Amt bey den Heerden, zum Beweis, daß sie eine einzige Gottheit seyn, die von den Hirten und Landleuten angebetet worden. Die vielen Namen sind derselben wegen der verschiedenen Umstände und Eigenschaften beygeleget worden.

* Gen. IX, 22.

Sie wurde Satyrus genennet, wegen der Geilheit, Faunus wegen der Orakel, Sylvanus, wegen des Wohnplatzes, Pan wegen der Größe ihrer Macht *. Aus diesen verschiedenen Namen hat man nachher so viel Personen gemacht. Und haben es nicht die Gelehrten erwiesen, daß Pan, Osiris, Bacchus, Priapus, nichts als abgewechselte Namen einer einzigen Person seyn **?

§. 13.

Als die Welt in der Einfalt der Sitten ihre Jugend ohne Pracht und Glanz des Goldes und der Würden zubrachte: so sahe man nur den Landmann und man hörte nur die Namen der Bauergötter. Evander brachte keinen andern Gott aus Arkadien nach Italien, als den Pan, den Gott seines Vaterlandes ***. Die Pelasgier, welche gleichfals nach Italien Bevölkerungen hinschickten, kannten

* BEG. *Thesaur. Brand. T.* III. *p.* 247.

** Eundem esse Panem ac Priapum docet nos PHVRRVTVS seu potius CORNVTVS *in libro de natura deorum p.* 158. HVETIVS *dem. euang. Prop.* IV. *c.* 8. §. 5. Daß aber Priapus und Bacchus einerley Personen seyn, hat Vossius mit dem Zeugniß des Athenäus *libr.* I. und des Scholiasten des Aristophanes bewiesen, *de idol. libr.* II. *c.* 7. *p.* 344. Bacchus aber und Osiris sind einerley Personen.

*** OVID. *Fast. libr.* II, 279.
Transtulit Euander Sylueſtria numina ſecum.

kannten nur den Namen Sylvanus *. Man kleidete diese Götter nach der Mode ihrer Zeiten. Bald giengen sie nacket, bald mit einem Fell bedeckt. Gold und Silber, Pracht und Kunst, machte ihre Bilder nicht reizend. Etwas rothe Farbe war ihre ganze Schönheit, und gebrannter Thon war kostbar genug für ihre Körper **. Die Menschen fiengen an, sich in ihrer Lebensart von einander abzusondern. Es verwandelten sich Dörfer in Städte, und einige in reiche und prächtige Städte, und ihr Glanz umstrahlete auch die Götzenbilder. Man glaubte nun, daß sich auch die Götter verwandelt hätten, und aufgehöret der Sylvanus, Pan, Satyrus, Faunus zu seyn, die sie waren, als die Städte nur noch Dörfer, und Sammelplätze der Bauren waren. Athen und Rom werden mit güldenen und silbernen Götzen angefüllt. Man schämet sich der alten Namen der Götter, so wie der vorigen Lebensart. Man suchet vor dem Landmann in den Göttern einen Vorzug, und die reichen

* VIRGIL. *aen.* VIII, 600. HORAT. *libr.* III. *ep.* 1.
Agricolae prisci - -
- - - - -
- - sylvanum lacte piabant.

** PLIN. *Hist. Nat. libr.* XXXV. *c.* 12. refert: Turiarum Fregellis accitum, cui locaret Tarquinius Priscus effigiem Iouis in Capitolio dicandam; fictilem fuisse et ideo miniari solitam. CIC. *libr.* IX. *ep. ad fam. ep.* 16. mentionem facit miniati Iouis. A TIBVLLO *libr.* I. *el.* 1. vocatur Priapus, ruber custos, et a VIRGILIO *Eclog.* X. Pan dicitur minio rubens. cf. Ez. XXIII, 14.

Bürger, die Ritter, die Patricien, die Könige, bilden sich wirklich ein, daß, da ihr Glück sie aus dem Staube zum Ueberfluß und Pracht erhöhet, auch ihre Götter vornehmer geworden, als der Bauren. Die Menge des Goldes und der Edelsteine und der Meißel des Phidias, Myrons und Praxiteles machen aus dem Sylvanus, Satyrus, Pan, Faunus, in den Städten prächtige und angesehene Creaturen. Sie blitzen von dem Glanz der Kostbarkeiten, und wohnen in marmornen Tempeln, mit der Bedienung tausend Priester umringet *. Sie kriegen neue Namen, da sie reichere und vornehmere Anbeter bekommen. Der vormals Pan hieß **, wird jetzt Jupiter genennet, und ist so stolz, daß er nur der Könige Gott seyn will. Du hast, sagt Callimachus vom Jupiter, dir nicht die auserlesene Jugend, nicht den Soldaten, nicht den Dichter erwählet: sondern diese hast du den kleinern Göttern überlassen. Du aber hast dir selbst die Fürsten der Staaten erwählet, unter deren Scepter sich der Ackermann, der Soldat, der Ruderer, kurz alles beuget ***. So groß wurden die Götter der

* PROPERT. *libr.* IV. *el.* I.
Fictilibus creuere Deis haec aurea templa.

** In Orphei hymno in Pana, vocatur Pan, verus Iupiter cornutus HVET. *Dem. Eu. Prop.* IV. *c.* 10. §. I. *p.* 241.

*** CALLIMACH. *hym. in Iou. v.* 70-74. HOR. *libr.* I. *od.* 12.
- - - tibi (Ioui) cura magni
Caesaris fatis data.

der Bauren, die sie mit ihren Anbetern von dem Dorf in die Stadt zogen. Unterdessen blieben sie doch auf dem Lande der Pan, Sylvanus, Priapus, und Faunus, in den Plätzen die seit ihrem ersten Ursprung Dörfer geblieben waren; und müssen sich der Verachtung und dem Spott des Bürgers, bloß stellen. Sie heissen dii gregales et de turba plebis *, bey dem Seneka ** dii inferioris notae, und bey dem Martial, Plebs Deorum ***. Wie verspottet nicht Horaz den Priapus ****. Wen verlachet er aber? Niemand anders als den Jupiter selbst, der vormals im Stande seiner Dürftigkeit, nur der Gott der Hirten und Bauren war. Es ist also Pan, Priapus, Sylvanus von dem Osiris, Jupiter und andern vornehmen Göttern, in nichts als als nur in der Einbildung unterschieden; und wie es scheint: so können wir sowohl in den Göttern des Bürgers, als des Bauren und Hirten den Jabal finden.

§. 14.

Jabals Bruder hieß Jubal, dieser war der Vater der Geiger und Pfeifer. Will nicht Moses

* AVGVSTIN *de ciu. Dei libr.* I. *c.* 4.

** SENEC. *ep.* CX. Vnicuique nostrum paedagogum dari Deum, non quidem ordinarium, sed hunc inferioris notae ex eorum numero, quos Ouidius ait, de plebe Deos.

*** MARTIAL. *libr.* VIII. *epigr.* 50.
Qua (nocte) accubuit genitor, cum Plebe Deorum
Et licuit Faunis poscere vina Iouem.

**** HORAT. *libr.* I. *sat.* 8.

Moses uns lehren, daß Jubal der Gott aller Musikanten geworden? Die Heyden gaben den Apollo für den ersten Erfinder der Musik aus, und bezeugen also hiermit, daß sie den Jubal für einen Gott und zwar für den Apollo halten. Es ist nicht schwer die Fusstapfen des Worts Jubal in dem Namen Apollo zu lesen. Nimm weg die Buchstaben, welche die Ebräer Seruiles nennen, so werden die Namen Jubal und Apollo nicht weit von einander unterschieden seyn *.

§. 15.

Eine römische Münze scheint es zu bestätigen, daß diese drey Thubalkain, Jabal und Jubal die ältesten und ersten Gottheiten der Heyden gewesen. Luc. Cäsius hat sie schlagen lassen. Auf der einen Seite zeiget sich der Vajovis, wie er den Donner wirft und das Monogramma: Ⱥ. Auf der andern Seite ist: Oben das Haupt des Vulkans mit einer Schmiedezange; Unten sitzen zwey Mannspersonen, welche bis an die Schaam entblößet seyn, und in der linken Hand lange Stäbe halten. Die eine aber leget ihre rechte Hand auf das Bein; die andere hingegen auf einen Hund. Die Inscription ist L. CAESI und das Monogramma A. Der gelehrte Beger ** hält diese beyden letztern für Bildniße der Larium; weil Augustus denen Diis penatibus und dem Vulkano Bilder gewei-

* HEIDEGGER. *Hist. Patriarch. Exerc.* VI. §. 13. *p.* 215.

** BEG. *Thes. Brand. T.* II. *p.* 543.

geweihet hatte, wie Ursinus solches aus der Inschrift des noch übrig gebliebenen Fusgestells erweiset:

VOLCANO
LARIBVS PVBLICIS SACRVM
IMP. CAESAR. AVGVSTVS etc.

§. 16.

Die Schmiedezange machet den Vulkan und also auch den Thubalkain so kenntlich, daß es keines Beweises mehr bedarf. Sollen aber die bey den andern nicht Jabal und Jubal seyn? Die Römer nennen sie Deos penates. Sie waren die Hausgötzen des Aeneas; und endlich da die Gränzen seiner Haushaltung bey den Nachkommen den Umfang einer großen und mächtigen Stadt ausmachten; so wurden sie die Penates von ganz Rom. Sind aber nicht die Dii Penates oder Lares, die ältesten Gottheiten? Die Abgötterey fing sich nach der Sündfluth an, da der Erdboden nur noch von Hausvätern und keinen unumschränkten Fürsten beherrschet wurde. Man konnte daher zum Vorwurf der Anbetung nichts anders haben, als die Theraphim, oder Lares. Es sind also diese Lares älter als alle Königreiche. Wie nahe sind sie nicht der Sündfluth? Ist es denn zu weit, wenn wir jenseit der Sündfluth schiffen, und die Urbilder von ihnen in der ersten Welt suchen? Ist Vulkan das Nachbild von dem Thubalkain: so werden seine beyden Stiefbrüder auch das Glück haben, daß

ihre

ihre Bilder auf den Münzen verewiget seyn. Es würde unmöglich seyn, die Söhne der Ada hier anzutreffen; wenn diese Penates die Vorfahren des Aeneas wären. Dardanus holte sie aus Samothracien und stiftete ihnen in Phrygien, Altäre und Anbetung. Aeneas bauete ihnen endlich auch in Italien Tempel *. Nach Thracien waren sie unfehlbar von dem Phönix gebracht worden, der dahin und nach Bithynien, Colonien aus Phönicien geführet hatte **. Selbst der Name beweiset ihre phönicische Herkunft. Denn sie werden θεοὶ κάβειροι und μεγάλοι *** genennet. Das letztere Wort ist eine Erklärung des erstern, welches das Hebräi-

* MACROB. *saturn. libr.* III. *c.* 4. VARRO, Humanarum secundo, Dardanum refert, Deos Penates ex samothrace in Phrygiam et Aeneam ex Troia in Italiam detulisse.

** DIODOR. *libr.* V. Sanchoniaton setzet die Cabiros unter diejenigen Personen, deren die phönicische Theologie gedenket, und spricht: Von dem Sedech sind die Dioscuri oder Cabiri oder Samothracier gezeuget worden, welche zuerst Schiffe erbauet haben. Da er nun die Cabiren und Samothracier für gleichviel bedeutende Namen hält; so ist es gewiß, daß die Dii cabiri oder penates von phönicischer Herkunft gewesen. EVSEB. *Praep. Euang. libr.* I. *c.* 10. *p.* 13.

*** AVGVSTINVS *libr.* I. *c.* 2. nennet sie Deos magnos, CASSIVS HEMINA beym MACROBIVS *lib.* III. *c.* 4. Θεοὺς μεγάλους, Θεοὺς δυνατοὺς, Θεοὺς χρηστοὺς, Deos magnos, Deos potentes. VARRO nennet sie Diuos Potes. *Libr.* IV. *de LL.*

Hebräische * כַּבִּיר ist, so potens, magnus, validus heißt. Hat aber das Wort נְפִיל eine andere Bedeutung? Heißt es auch nicht magnus validus crassus? Sollte uns nicht diese Uebereinstimmung die Meynung wahrscheinlich machen, daß diese Dii Cabiri oder Penates, die Nephilim des Mosis wären? Es haben die Gelehrten erwiesen, daß die Dii Cabiri oder Penates von den Riesen abstammen **. Was kann zur Bestätigung unserer Meynung wichtiger seyn als dieser Umstand? Moses meldet ein gedoppeltes Geschlecht der Riesen vor der Sündfluth, davon eines das andere gezeuget habe. Es erhellet solches aus Gen. VI, 4. welches folgender Gestalt muß übersetzet werden: Es waren Riesen auf Erden in denselben Tagen und auch nachher, da die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingiengen u. s. w. ***. Jabal und Jubal aber haben zur Zeit von welcher Moses redet, gelebet, und haben also ihren Ursprung aus dem erstern Geschlecht der Riesen genommen, und sind selbst nach der Anzeige des Moses, Riesen gewesen. Es breiteten sich diese Penates eigentlich von Berytus in den abendländischen Welttheilen aus. Denn hier wurden sie, wie Sanchoniathon bey dem Eusebius, *de praep. Euang. libr. I.* und Damascius bey dem Photius *cod.* 242. melden,

* Hiob XV, 10. XXXI, 25. XXXIV, 17. XXXVI, 5. Iesa. X, 13. XVI, 14. XVII, 12. XXVIII, 2.

** HVETII *Demonstrat. Euangel. Propos.* IV. *c.* X. §. 6. *p.* 256.

*** Allgem. Welthistorie, I Th. S. 192.

melden, besonders verehret **. Der Götze aber, der allhier den größten Namen hatte, hieß Baal, welcher sich auch den Israeliten so beliebt machte, daß sie ihn anbeteten. Die heil. Schrift nennet ihn Baal Berith, den Gott von Berythus **. Soll nun nicht einer von den Mannsbildern auf unserer Münze, die von den Phöniciern den Abendländern bekannt gemacht worden, ein Baal, oder Bal seyn? Wir sehen, daß der eine seine Hand auf den Hund leget. Der Hund aber wird auf den Denkmaalen den Hirten zur Gesellschaft gegeben ***; weil sie ihn bey ihren Heerden nicht entbehren können? Machet uns nicht dieser Umstand wahrscheinlich, daß der eine von ihnen Jabal müsse seyn, welcher vom Moses nicht nur ein Hirte, sondern so gar ein Vater der Heerden genennet wird, und bey den Phöniciren, wie die oben angeführte Stelle aus dem Servius beweiset, den Namen Bal gehabt, nachdem die erste Sylbe verschlungen worden?

§. 17.

* HVET. *Dem. Euangel. Prop.* IV. *c.* 7. §. 1. *p.* 169.
** Iud. VIII, 33. Iud. IX, 4. 46.
*** BEGER *Thes. Brand. T.* III. *p.* 207.
Theocritus machet den Hund zum Gefährten der Hirten. *Idyl.* VI.

- - Πάλιν ἄδ' (ἴδε) τὰν κύνα βάλλει
Ἄτοι τᾶν ὀΐων ἔπεται σκοπὸς. - -

- - Iterum illa (Galatea) ecce canem petit
Quae te ouium sequitur custos - -

Idyl. VIII.

Τᾶνόν πως ἐν ταὔθα τὸν ἀἰπόλον ἦν καλέσωμεν,
ᾧ ποτὶ ταῖς ἐρίφοις ὁ κύων ὁ φάλαρος ὑλακτεῖ.

Illum forte huc caprarium si vocauerimus,
Cui prope hoedos canis ille albus adlatrat.

§. 17.

Der Scholiast des Apollonius berichtet, daß einer von diesen Cabiris Bacchus, der andere aber Mercurius sey *. Nigidius und Labro nennen sie Neptunus und Apollo **. Allein es wird ihnen von andern widersprochen ***. Zum wenigsten ist nicht Neptunus einer von den Diis Penatibus oder Cabiris.

Bacchus

* *In libr.* I. *Argonaut.*

** MACROB. *satur. libr.* III. *c.* 4.

*** HVET. *Dem. Euang. Prop.* IV. *c.* 9. §. 7. *p.* 236. will den Apollo nicht unter die Penates zählen, weil Virgilius saget, daß sie wären von dem Apollo versendet worden, und sie also von ihm unterscheidet. Allein war nicht unter den Bildern von einer und eben derselben Gottheit ein großer Unterschied? Eins war immer wunderthätiger als das andere. Man hätte niemalen nach Delphen reisen dürfen, wenn Apollo an allen Orten geredet hätte. Jetzo verbreitet der Apollo zu Delos seine weissagende Kräfte in die beyden Bilder des Aeneas und läßt sie so prophetisch reden, als sein Bild zu Delos. Was hinderts, daß er nicht solches an dem Bilde gethan habe, das ihm unter den Penatibus geheiliget war. Durch solche wundervolle Mittheilung der weissagenden Kraft vertrat das Bild des Apollo, welches Aeneas bey sich führte, die Stelle des Bildes zu Delos. Es konnte daher der Apollo der zu Delos mit dem Aeneas geredet hatte, sein eigenes Bild sammt dem andern Hausgötzen zu diesem Helden senden, um ihm seinen Willen zu offenbaren. Es scheint also die Stelle des Virgilius, *Aen.* III. *p.* 156.

Quod tibi delato Ortygiam dicturus Apollo est:
Hic canit et tua nos en vltro ad limina mittit.

nicht zu behaupten, daß Apollo kein Hausgötze des Aeneas gewesen. Hyginus der ein Buch *de diis*

Bacchus ist eben der, welcher in Phönicien, Adonis oder Baal genennet wurde. Die heydnischen Zeugnisse stimmen also überein, wenn wir einen von diesen Göttern für den Bel oder Bal oder Jabal ausgeben. Der zweyte soll bald Merkurius, bald der Apollo seyn. Die Uneinigkeit kömmt vielleicht daher, weil man die Ehre der erfundenen musikalischen Instrumente auch dem Merkurius zueignet *. Apollo hatte sich nur bey denen die Ehre der Gottheit mit seiner Leyer erspielet, die ihn für den Vater der Musik hielten; hingegen mußte er aus dem Sitz der Hausgötter bey denen weichen, welche dem Merkurius die ersten Erfindungen in der Musik zuschrieben. Andere ernennen den Serapis und Aesculapius zu Penates. Allein diese Meynung widerspricht der vorigen nicht. Es ist bekannt, daß Bacchus und Serapis oder Osiris einerley Personen seyn; Aesculapius aber und Serapis werden für eine einige Gottheit gerechnet, weil sie beyde als Aerzte verehret wurden **. Da nun Apollo der Jubal, und Bacchus der Jabal ist; so ist sehr wahrscheinlich, daß die beyden Dii Penates auf der Münze des Cäsius, Jabal und Jubal seyn.

Zweytes

Penatibus geschrieben, versichert, daß die Dii Penates θεοὶ πατρῷοι genennet werden, *Macrob. c. l.* Es bezeuget aber auch MACROBIVS *libr. Sat.* I. *c.* 17. daß Apollo πατρῷος heiße. Scheint dieses nicht ein Grund zu seyn, dem Apollo einen Platz unter den Hausgötzen des Aeneas einzuräumen?

* Mercurius curuae lyrae parens. HOR. *libr.* I. *od.* 10.

** HVET *c. l. prop.* IV. *p.* 169.

Zweytes Hauptstück

Vom Ursprunge der Abgötterey.

Zweytes Hauptstück.

Vom Ursprunge der Abgötterey.

Erster Abschnitt.

Von dem fälschlich angegebenen Ursprunge der Abgötterey.

§. 1.

Die Feinde der Offenbarung erhitzen sich, alle Religion als ein von Priestern erfundenes Mährlein dem Gelächter der Welt preiß zu geben. Sie bilden sich stolz ein, daß sie ihren frohen Gedanken unwidersprechlich erwiesen haben; wenn sie sich auf das Heydenthum beruffen. Hier sagen sie, herrscht der Priester. Der Glaube der Welt zittert vor seinen Befehlen. Er zeuget

Betrug und List *, und giebt den Menschen für ihre Schätze, Götter und Altäre. Es wundert mich, daß auch Männer, die der größten Hochachtung würdig sind, welche den Schwarm der Ungläubigen als eine Brut der Thorheit und Unvernunft verlachen, diese ungeprüfte Meynung sich haben aufbürden lassen. Ein vortrefflicher Dichter singt also:

Zwey Glauben hat die Welt hierinn sich längst erwählet,
Da jeder viel verspricht und jeder weit verfehlet;
Dem einen dienet jezt das menschliche Geschlecht,
Der Erdkreis ist sein Reich und wer drauf wohnt sein Knecht,
Vor seinen Infuln muß der Fürstenstab sich legen
Für ihn treibt man den Pflug, für ihn zieht man den Degen,
Betrug hat ihn erzeugt, und Einfalt groß gemacht,
Die Priester nähren ihn, und haben ihn gepacht.
Wer diesen Glauben wählt, hat die Vernunft verschworen,
Dem Denken abgesagt, sein Eigenthum verloren.

Er

* Der Patriarch der Deisten Lord Eduard Herbert Baron von Cherbury, beklagt sich bitterlich über die Priester, welche durch Betrug und Argliſt die Urheber des heydnischen Aberglaubens geworden; weil sie die Strahlen des göttlichen Lichts aufgefangen, und dem Pöbel entwendet haben. Vid. CHERBVRY *de relig. gentil.*

Er glaubet was sein Fürst, und glaubts weil der
es glaubt,
Er kniet wenn jener kniet, und raubt wenn jener
raubt.
Er weis so viel er hört und seine Priester leiden,
Zahlt heilig Gaukelspiel, mit seinem Gut mit
Freuden.
Tauscht was er jetzt besitzt, für Schätze jener Welt,
Und schätzt sich seliger je minder er behält.
So viel der Priester will und seine heilge Blätter,
So vielmal theilt er Gott, so viel verehrt er Götter.
Und fähret wenn er stirbt, wohin sein Priester sagt,
Ist selig auf sein Wort und wann er will geplagt.

\- - -

Kein Thier ist so verhaßt, kein Scheusal so veracht,
Dem nicht ein Volk gedient und Bilder sind
gemacht.

\- - - -

Entsetzlicher Betrug! Vor solchen Ungeheuern,
Kniet die verführte Welt, und lernet Teufeln feyern.
Umsonst sieht die Vernunft des Glaubens Fehler
ein;
So bald der Priester spricht, muß Irrthum Weis-
heit seyn.

\- - - -

Für seines Gottes Ruhm, gilt Meineid und Ver-
rath,
Was Böses ist geschehn, das nicht ein Priester
that.

§. 2.

Man will die Zeugungsart aller geistlichen Betrügereyen in dem papistischen Aberglauben, als in dem neuesten Muster finden. O was sind Priester, mit nichts als mit ihrem Charakter bedeckt, für ohnmächtige Creaturen! Es ist wahr ein Priester hat nach machiavellischen Künsten sich auf den Thron der Welt gesetzt; Seine Füße haben Kaiser getreten, und seine Ruthen Könige gepeitschet *; Er sog das Mark der Reiche, und badete sich im Blut von millionen Menschen **. Allein hat er es als Priester gethan? War nicht seine Macht fürchterlich? Sind seine Länder nicht königlichen Staaten gleich? Die Kaiser machten ihn durch ungezähmte Freygebigkeit zum Fürsten, und löschten dadurch in ihm den Priester aus.

Das Heydenthum verdankte seine Erhaltung dem Glanz der Priester. Die Inful eines Oberpriesters war selbst der Schmuk der Kaiser; und die ihnen untergeordnete Diener der Götzen hatten nach dem Rang ihres Ordens, nach der Wichtigkeit ihrer Verrichtungen, an der Pracht des priesterlichen Purpurs ihren Antheil. Die Priester waren wie Fürsten, und entzündeten selbst in

* Kaiser Fridericus Aenobarbus und Heinrich II. König von England sind hiervon traurige Beyspiele.

** Wer kann daran zweifeln, wenn man an die Kreuzzüge, an die unzähligen Aufwiegelungen in Italien und Deutschland, an die gottlosen Kriege des Pabsts gedenket.

in Consuln die stolzen und geizigen Begierden ein Pontificat oder Weissageramt zu besitzen. Horaz, wenn er den vortrefflichsten Wein beschreibet, spricht:

Der theureste Wein
Den selbst der Hohepriester nicht schmauset,
Fließt denn auf den Fußboden hin *.

Lange.

* *Libr.* II. *od.* 14. MACROBIVS beschreibet uns ein Gastmahl eines Oberpriesters zu Rom zum Beweis der verschwenderischen Pracht mit folgenden Worten: Refero vobis pontificis vetustissimam coenam, quae scripta est in indice quarto Metelli illius Pontificis Maximi in haec verba: Ante diem nonum kalendas septembris, quo die Lentulus flamen Martialis inauguratus est, domus ornata fuit. Triclinia lectis eburneis strata fuerunt, duobus tricliniis pontifices cubuerunt Q. Catulus, M. Aemilius Lepidus, D. Silanus, C. Caesar Rex Sacrorum, P. Scaeuola Sextus, Q. Cornelius, P. Volumnius, P. Albincuanus, et L. Iulius Caesar augur qui eum inaugurauit. In tertio triclinio Popilia, Perpennina, Licinia, Arcuntia virgines Vestales, et ipsius vxor Publicia Flaminica, et Sempronia socrus eius. Coena haec fuit. Ante coenam echinos, ostreas crudas quantum vellent, peloridas, sphondilos, turdum, Asparagos, Subtus Gallinam altilem patinam Ostrearum, peloridum, balanos nigros, balanos albos: iterum spondylos, glycomaridas, vrticas, ficedulas, lumbos capragines, aprugnos, altilia ex farina inuoluta, ficedulos, murices et purpuras. In coena sumina sinciput aprugnum, patinam piscium,

patinam

So ansehnliche Einkünfte trugen die vornehmen priesterlichen Aemter! Die Römer wurden Christen. Jetzt schämen sie sich, die Diener der Kirchen in Armuth und Verachtung schmachten zu sehen; da ihre Freygebigkeit die Opferpriester gleichsam mit Wohlthaten erdrücket hatte. Hat mich der Aberglaube, denkt der zu Christo Bekehrte, bezaubert mit meinen Schätzen, den tollen Pfaffen der unflätigen Götzen zu bereichern; wie vielmehr muß mich die Erkenntniß meines glorieusen Heilandes reizen, seine Knechte aus ihrer Dürftigkeit zureissen, und zu der Ruhe und Bequemlichkeit zu helfen, in welcher jener Unwürdige von meinen Allmosen geprasset und geschlemmet hat. Die Freygebigkeit fließt mit vollen Strömen aus. Man überschüttet sie mit Gütern; weil man für ihre Tugend keine andere Belohnung wuste. Endlich treten die Kaiser zum Christenthum. Diese geben den Bischöfen, Allmosen, die hinreichend sind Fürsten zu nähren *. Eine falsche Staatsklugheit gebahr diesen

patinam suminis, anates, querquedulas elixas, lepores, altilia assa, amylum, panes picentes. *Saturn. libr.* II. *c.* 9.

* Der bestimmte Consul Prätextatus, ein Heyde, sprach im vierten Jahrhundert zum Pabst Damasus also: Facite me Romanae vrbis episcopum et ero protinus Christianus. HIERONYMVS *ep.* XXXVIII. AMMIANVS MARCELLINVS *libr.* XXVII. *c.* 2. Beschreibt die Pracht der römischen Bischöfe also: Ita securi vt ditentur oblationibus matronarum, procedantque vehiculis insi-

diesen Fehler. Man wollte durch den äußern Glanz der Kirchen und Bischöfe die übrig gebliebenen Heyden zu willigerer Verlassung der Abgötterey bereden, und ihren zur prangenden Religion gewöhnten Sinnen schmeicheln. Hat der Priester nun die Religion gemisbrauchet, sich Schätze zu sammlen! durch welche Kunstgriffe hat er sie sich erschlichen? Machte ihn nicht eine ungezwungene Liebe, und eine zwar gutmeynende doch unweise Staatskunst reich? Der Priester zu Rom ward ein Fürst, und besaß seine ersten Güter unter dem Schutz des Rechts. Nachdem er den Fürsten an Pracht gleich ward; so suchte er auch denen, die unter den Großen der Erden in ungezähmten Begierden unersättlich sind, in Lastern, Grausamkeit, Herrschsucht, Betrug, Geiz, Stolz und Heucheley ähnlich zu werden *. Wie unverantwortlich handelt

insidentes circumspecte vestiti epulas curantes profusas, adeo vt eorum conuiuia regales superent mensas, qui esse poterant beati reuera, si magnitudine vrbis despecta, quam vitiis opponunt ad imitationem Antistitum quorundam prouincialium viuerent: quos tenuitas edendi potandique parcissime vilitas etiam indumentorum et supercilia humum spectantia perpetuo Numini verisque eius cultoribus vt pleros commendant et verecundos.

* Ein papistischer Verfasser der *Remarques nouuelles sur un Bref du Pape* etc. macht einen Unterschied zwischen dem römischen Stuhl und römischen Hof und spricht: Der eine ist ganz Heilig, Unbetrüglich, und hat den Pabst zum Haupt; der andere besteht

handelt man nicht, daß man alle Bosheiten in dem römischen Pabst, dem Priester anrechnet, die doch der Fürst ausgeübet hat? Carl der Große überfällt mit Heereskraft die unschuldigen Sachsen; Ferdinandus Catholikus vertilget eine Welt von Menschen: Beyde schützen ihre Grausamkeit mit der Religion. Was ist es Wunder, wenn der gefürstete Bischof zu Rom eben diese Künste getrieben? Das Vorurtheil der Heiligkeit, welches er seinen gottseligen Vorfahren zu verdanken hatte, machte seine Grausamkeiten sicher; und die vollständigere Erkenntniß der Religion rüstete ihn mit der verwünschenswürdigen Geschicklichkeit, die Art des Betruges zu vervielfältigen und sein Schwerdt sieghafter zu machen.

§. 3.

Ist es aber wohl erlaubt, die Religion des Pabsts, als ein Muster des Aberglaubens vorzustellen?

besteht aus Leuten die allen Leidenschaften unterworfen sind, und wird von einem Prinzen regieret, der eben wie ein anderer, ehrgeizig oder mäßig, gerecht oder ungerecht, und so ferner seyn kann: der ganze Unterschied aber der zwischen ihm und andern Prinzen gefunden wird, besteht darinne, daß wenn er ehrgeizig, ungerecht, oder leichtgläubig ist, seine Höflinge ihm alsobald den Einschlag geben, sich des Ansehens der Religion zu bedienen, und mit demselben alles was er will, wider die weltlichen Gerechtsamen der römisch-catholischen Fürsten zu unternehmen. Deutsche *Acta Erudit.* *a.* 1714. *p.* 62.

stellen? Ist der Schluß richtig: Hier entdecket man den Betrug der Priester; also ist auch die heydnische Religion durch den Betrug der Priester eingeführet worden? Man nenne uns die Priester, welche zuerst die Welt mit Göttern erfüllet haben. Waren denn schon im Ursprunge der Abgötterey solche Personen, die allen Geschäfften entsaget, und sich nur einig und allein der Abwartung der Religion, und Handlung der Ceremonien gewidmet hatten? Waren denn schon solche Menschen, die sich zu Sklaven des Betrugs machten, und in der Religion Goldadern geizig suchten, und heimliche Canäle gruben, durch welche Ueberfluß und Reichthum in ihre Wohnungen strömeten? Waren denn schon solche Machiavels, welche mit den Händen der Religion das Volk in Fesseln legten, und priesterliche Verrichtungen zu Mitteln machten, die Säffte der Menschen auszusaugen, und nach tyrannischen Gesinnungen die redliche Einfalt zu zwingen? Wir finden in der ganzen Geschichte des ersten Alterthums nicht die geringste Spur, daraus wir erkennen könnten, daß der Priesterorden einen eigenen Stand ausgemacht hätte. Der Priester, der Hausvater, und der König waren noch nicht drey Personen: Der Priester lebte in dem Könige und Hausvater. Beyde opferten und regierten die Religion nach ererbten Vorschriften. Die Ausübung der Ceremonien gebührte ihnen so wesentlich als die Beherrschung ihrer Reiche und Wirthschaften. Plutarch saget: Die Könige haben vor Alters die meisten und wichtigsten gottesdienstlichen

Hand-

Handlungen verrichtet, und waren bey den Priestern, wenn sie opferten: Da sie aber die Schranken der Gerechtigkeit überschritten, und ihre Herrschaft durch ihren Hochmuth und Frevel unerträglich machten; so haben die meisten Griechen ihnen alle Gewalt genommen, und nichts mehr als die Besorgung der Gottesdienste übrig gelassen. Nachdem die Römer die Könige vertrieben: so machten sie einen König zum Vorsteher der Opfer, allein sie liessen ihn keine obrigkeitliche Würde bekleiden, noch mit dem Volk etwas zu thun haben. Sie wollten also in keinem Stücke, als nur in der Verehrung der Götter Knechte seyn, und nur um der Götter willen eine königliche Herrschaft erkennen *. In den ältesten Zeiten, sagt Aristoteles, war ein König der Feldherr und Richter, und der gebietende Vorsteher der Religion **.

§. 4.

Die Exempel machen dieses Zeugniß unwidersprechlich. Balak opferte selbst auf der Höhe Pisga, und hatte in seiner Gesellschaft keine Priester ***. Der erste König der zehn Stämme Israels stiftete eine neue Religion; er schrieb Gesetze und Ceremonien vor, und opferte selbst als Priester auf dem Altar zu Bethel, welchen er aus seinem

* PLVTARCH. *Quaest. Rom. qu.* LXIII.

** *Polit. libr.* III. *c.* II. Στρατηγὸς ἦν καὶ δικαστὴς ὁ βασιλεὺς καὶ τῶν πρὸς τὺς Θεὺς κύριος.

*** Num. XXIII, 14.30.

seinem Herzen erdacht hatte *. In dem griechischen Lager vor Troja sahe man keinen Opferpriester. Agamemnon verrichtet bey seinem Altar selbst die öffentlichen Gebete, und die versammleten Fürsten fehlen in eigener Person das fünfjährige Rind ab, welches er zum Opfer bestimmt hatte. Sie ziehen ihm die Haut ab; sie zerstücken es, und legen die mit Fett verhüllten Keulen auf den Altar; sie spalten das Holz und verbrennen selbst das Opfer **.

§. 5.

Noch weitläuftiger beschreibt uns Homer in der Odyssea die Opferhandlungen ***. Er läßt aber nirgend einen Priester sehen. Wir wollen eine Schilderung der Opferhandlung hersetzen, wie sie der berühmte Rollin aus dem Homer verfertiget hat ****. Nestor, spricht er, hatte den Prinzen, seinen Söhnen, anbefohlen, alles zu dem Opfer zurechte zu machen, welches er den Göttern bey Gelegenheit der Ankunft des Telemachs bey ihm bringen wollte. Man brachte den Stier. Ein Goldschmied vergüldete ihm die Hörner. Stratius und Echephron stellete ihn dar. Aretus trug in der einen Hand ein prächtiges Waschbecken,

* 1 Reg. XII, 33. XIII, 1.
** *Ilias* ß. *p.* 76. 77.
*** *Odyss.* γ. *p.* 96.
**** Rollins Anweisung wie man die freyen Künste lehren und lernen soll. Zweyter Theil, S. 130.

becken, mit einen güldenen Wasserkruge; und in der andern einen Korb, worinnen sich geweyhte Gerste befand, die zur Opferung nöthig war. Thrasimedes stund mit dem Beile in der Hand nahe bey dem Schlachtopfer, und war schon ganz fertig zuzuschlagen. Sein Bruder Perseus hielt ein Gefäß das Blut aufzufangen. Alsbald wusch Nestor seine Hände, riß aus der Stirne des Schlachtopfers einige Haare, die er aufs Feuer warf, streute ihm die geweyhte Gerste aufs Haupt und begleitete diese Handlung mit einigen Gebeten, die er an die Minerva richtete. Darauf hub Thrasimedes das Beil auf, schlug den Stier, und zerhieb ihm die Halssehnen und warf ihn zu seinen Füßen. Die Prinzeßinnen, die dem Opfer beywohneten, thaten Gebete, die mit großen Geschrey begleitet wurden. Die Prinzeßinnen huben den Stier auf, und da sie ihn hielten, zog Pisistratus seinen Dolch aus, und kehlete ihn ab, und der Stier blieb ohne Kraft und Leben. Zugleich zogen sie ihm die Haut ab, und zerlegten ihn in Stücke. Sie sonderten, wie gewöhnlich, die ganzen Schenkel davon ab, bedeckten sie mit einer doppelten Verhüllung vom Fette, und legten abgeschnittene Stücke von allen Theilen darüber. Nestor verbrannte es selbst auf dem Altare, und verrichtete die Besprengung mit dem

Weine.

Weine. Nachdem die Schenkel des Schlachtopfers ganz durchs Feuer verzehret waren: So ließ man das Eingeweide rösten, und theilete es unter die Umstehenden aus. Dieser Gebrauch ist merkwürdig. Er beschloß das den Göttern gebrachte Opfer, und war gleichsam ein Anzeichen einer Gemeinschaft unter alle diejenigen die Gegenwärtig waren. Auf das Opfer folgte das Gastmahl und machte einen Theil desselben aus. Sehet! wie hier Nestor die priesterlichen Verrichtungen, die Besprengung mit dem Wein, die Streuung der geweihten Gerste, das Gebet, das Verbrennen der Opfertheile in eigener Person handelt!

§. 6.

Eben dergleichen Priester sieht man in dem Landwirth, Soldaten und Bürger. Abraham, Isaak, Jakob und Hiob opfern selbst in ihren Wohnungen, und haben nie eines Priesters bedurft. Eumäus, der Hirte des Ulyßes, opfert in seiner Hütte ein fettes fünfjähriges Schwein. Er verrichtet bey dem Altar das priesterliche Gebet, und wirft, nach der heydnischen Liturgie, die aus dem Schweinskopfe gerissenen Haare und die mit Fette und Mehl bedeckte Theile des Opfers ins Feuer, als ihn sein Herr unbekannter Weise besuchte *. Die griechischen Soldaten in dem Lager vor Troja opfern

* *Odyss. ξ. p.* 418.

opfern in eigener Person, ein ieglicher in seinem Zelte. Die Griechen, sagt Homer, erhuben sich, und eileten wie vom Sturm getrieben. Sie zerstreuten sich bey den Schiffen, erregten einen Rauch in den Hütten, und nahmen die Abendmahlzeit ein. Der eine brachte diesem, der andere einem andern Gott ein Opfer und bat ihn, daß er unter seinem Schutze dem Tode in der Wuth des Mars entgehen möchte *. Die Götzendienste, welche die Bürger in ihren Häusern trieben, wurden ohne einen priesterlichen Mittler vollbracht. Nur da, als dem Reichthum, Wollust, Ehre, und selbst die Menschen feil stunden; nur da hörte das Priesterthum auf unzertrennlich mit dem Haupte des Hauses vereinigt zu bleiben. Der vornehme Römer vermehrte seiner Clientenzahl, die Schmeichler, welche er hinter sich schleppte, und erkaufte sich einen Priester zum Kappellan seiner Götzen und Verweser der ihnen nach den Gesetzen der Familie zu feyernden Opfer und Feste. Ein Marmor bey dem Reinesius giebt uns hinreichenden Beweis. Es wird auf demselben gemeldet, L. Politicenus, L. F. Philippicus Sacerdos Serg. Fam. **. Die römische Familie der Potitier hatte die Gottesdienste des Herkules in ihren Hauskapellen, mit der Verbindlichkeit, selbst das Priesterthum zu verwalten. Man machte aber die Verehrung dieses Götzen verächtlich, als die Potitier auf Anrathen des Censors

* *Il. β. p.* 76.
** *Inscript. Class.* V, 53.

Censors Appius das priesterliche Amt ihren Sklaven abtraten *. Herkules aber erregte eine Pest in dieser Familie, die ihn so schnöde tractirte. Er schlug selbst den Appius mit Blindheit, und brachte sie zu heiligern Gedanken. Wie sehr verrathen nicht die Religionsspötter ihre Unwissenheit in der Geschichte, welche den Priester zum Urheber des Aberglaubens machen? Ruheten nicht in unsern Tagen auf den Lippen des Polsters die heiligsten Wahrheiten; wären diese nur nicht göttlich; verwundeten, beunruhigten, erschreckten sie nur nicht mit geheimen Kräften sein schlafendes Gewissen; entwölkten sie nur nicht jene Ewigkeit seinem in der Wollust lachenden Auge: er würde nie den Priester kränken; er würde ihm Ruhe und Stille gönnen; und wenn er dennoch die Religion seinen Zorn fühlen lassen wollte; so würde er einen andern Urheber des Aberglaubens schaffen.

§. 7.

Die heydnischen Freygeister waren viel billiger gegen die Priester. Sie sahen viel richtiger. Sie hatten die Triebfedern des Staats und der Religion vor Augen. Sie sprechen aber den Priester frey von dem Betrug. Sie sagen nicht, daß die Priester die Religion erfunden; sondern sie machen die Götter zu Geschöpfen der Könige und des Staats **. Allein auch diese Herren haben nicht

* VALER. MAXIM. *libr.* I. *c.* I. *n.* 17. *p.* 6.

** CIC. *de Nat. Deor. libr.* I. *n.* 118. Dixerunt totam de diis immortalibus opinionem fictam esse ab

die wahre Quelle der Abgötterey getroffen. Sie hegen gegen alle Religion, die Tugend und Sitten strenge befiehlt, einen unversöhnlichen Haß: sie finden aber kein ander Mittel die heiligen Bande zu zerbrechen, als den Einfall der die Religion als eine menschliche Erfindung erniedriget, und sie der Stärke das menschliche Geschlecht zu verbinden beraubet. Und da die Religion, Schrecken den Lastern entgegen setzet, Strafe denen Verbrechern drohet, und die Throne der Könige in ihren Schutz aufnimmt, und den Gehorsam von den Unterthanen gegen ihre Beherrscher unerbittlich fordert, und

ab hominibus sapientibus reip. causa, vt, quos ratio non posset, eos ad officium religio duceret. IOSEPH. *contr. Apion. libr.* II. *p.* 614. Quis eorum qui apud Graecos summam opinionem habet sapientiae non et poetarum clarissimos et legislatorum summa auctoritate praeditos vituperauit, quod tales de diis opiniones olim vulgo hominum instillauerint: nimirum numero tot esse Deos, quot ipsi edere voluerunt, eosque alios ab aliis genitos et quidem variis gignendi modis. Vide LACTANT. *lib. de ira Dei*, *c.* 8. *n.* 9. 10. *c.* 10. *n.* 47. 48. Euripides glaubte in seinem Herzen keine Götter. Allein weil er sich für den Areopagus fürchtete, so bekannte er seine Meynung nicht frey, sondern er läßt in seinen Tragödien den Sisyphus reden, daß man vor Alters gesucht habe, das viehische Leben der Menschen durch Gesetze zu bändigen. Allein weil diese viel zu schwach wären gewesen, so hätte ein listiger Mann einen Gott erdichtet, und mit dessen Ansehen die Gesetze unterstützet. PLVTARCH. *de Placit. Philos. libr.* I. *c.* 7.

und kurz den ganzen Staat, die allgemeine Ruhe mit Tempel und Altären decket: so sahen sie nichts vortheilhafteres für die Regenten als die Religion, und beredeten sich, daß sie selbst die Götzen und Bilder erfunden *, und sie zu so freundschaftlichen Gesinnungen gegen den Staat gleich bey ihrer Bil-

* Wie sehr beschämen nicht die heydnischen Freygeister unsere heutigen Religionsspötter. Jene gestehen es, daß die Waffen viel zu schwach wären, die Beherrscher zu vertheidigen, und Ruhe und Sicherheit in den Reichen zu erhalten, wenn die Religion ihre Stärke, ihre Schrecken, und mächtigen Einflüße versagte. Allein diese mishandeln dergestalt die Religion, daß sie auch derselben die Vortheile, welche die Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaften sind, absprechen. "Höret nur„ sagen sie, "diese andächtigen Heuchler, diese hirnlose Scheinheilige, nicht einmal an, die aus Verstandsschwachheit sich einbilden, daß die Religion der Grund der Gesellschaft seyn soll, und ihr die Vortheile beylegen wollen, welche durch die Kraft einer geschickten Staatsklugheit, durch Ueberfluß der den Reichthum im Staate herumlauffen läßt, durch Soldatenzucht und andere dergleichen Mittel weit besser erlanget und verschaffet werden können. Dieß sind nur Kanzelschreyer, die man aufs höchste schreyen und reden lassen muß; vielleicht wäre es noch besser, wenn man sie stille schweigen hieß.„ Herr Prof. Formey christl. Philosophen zweyt. Th. IV Abhandl. p. 48. So ist ein Aristoteles, Strabo, Euripides, Varro und Cicero, auch ein Kanzelschreyer gewesen? Welche Raserey! die Stimme der Vernunft für schwermüthige Gedanken der Kanzel auszuschreyen.

dung geneiget, und durch ewige Bande mit den Vortheilen der Beherrscher verknüpfet hätten.

§. 8.

Beweisen sie aber ihre Aussage. Sie vermischen ihre und die alten Tage. Sie urtheilen, daß die Ränke, welche die Prinzen unter dem Schatten der Religion zeugt, von Anbeginn die Beschäfftigung der Staatsklugen gewesen. Sie vergessen also ihre Pflicht, die Jugend der Reiche, die sie wegen ihrer Einfalt, Treue und Redlichkeit bis in den Himmel erheben, bey dem ertheilten Ruhm zu schützen. Waren die ältesten Könige die geistlichen Betrieger, so müßte man an ihnen eine freche Sicherheit bemerken. Sie müßten weder Furcht noch Schrecken, noch andere von der Religion gewirkte Leidenschaften sehen lassen. Denn wer wird sich vor selbst erfundenen Popänzen ängstigen? Die Könige aber glauben im Ernst, daß Götter seyn. Sie geben ihnen Verrichtungen. Sie lassen sie ihre Unterhandlungen mit den Menschen durch Träume treiben, und sind voller Angst, wenn die Nachtbilder ihnen Unglück drohen, und ihre Bedeutung verheelen. Warum bekümmert sich der Geist des Pharao über den Traum, ehe ihm Joseph die Bedeutung entwickelte? Warum macht dem Nebukadnezar das nächtliche Gesicht bange, das seinem Gedächtniß wieder entflohen war? Warum versammlet Agamemnon auf die Unterhandlung, welche Jupiter mit ihm im Schlaf gehabt, die griechischen Fürsten. Warum lässet er die Armee rüsten?

Mit

Mit welcher Hochachtung umarmet nicht Aeneas seine Götzen? Er vergißt seine Schätze, sein Vaterland, seine Herrschaft, nur seine Götzen nicht; da ihm von den Griechen ein freyer Abzug von Troja verstattet wird *. Hätten die Fürsten die Götter als Geburten der verzagten Politik angesehen; so würden sie sich nicht selbst das Joch des Aberglaubens angezwungen haben. Sie halten aber ihre Götter für kein Gedicht. Sie glauben ihr Daseyn. Sie glauben Träume und Götterstimmen. Wie kann man die Aufführung Balaks mit einem Spötter der Religion und der Freyheit seines Volks reimen? Hat er sich nicht vestiglich überredet, daß gewisse Menschen die Wissenschaft besäßen, so kraftvolle Worte zu verbinden, und mit so unüberwindlicher Stärke zu fluchen, daß auch die Götter gezwungen würden, nach dem Willen der Menschen jenen zu beschädigen, diesen zu segnen? Wie aufrichtig glaubet nicht der Kaiser Augustus die Meynungen der römischen Religion? Er trägt das Fell vom Seekalbe, um sich vor dem Donner zu schützen. Sowohl seine eigene als fremde Träume sind ihm voll von Bedeutungen. Kriegte er etwa den linken Schuh für den rechten, so sah er es als ein übel Zeichen an. Hatte es gethauet wenn er seine Reise antrat, so weissagete er sich eine baldige und glückliche Wiederkunft. Er hielte viel auf die Tage,

* MARTIAL. *libr.* XI. *epigr.* 5.

Sacra, laresque Phrygum, quos Troiae fraluit haeres,
Quam rapere arsuras Laomedontis opes.

und einige wurden zur Unternehmung ernsthafter Geschäffte gänzlich verworfen *. Der Betrieger sucht seine Vortheile, und wird niemals die Seinen, wenn er seinen Betrug spieler, vorsetzlich unglücklich machen. Schlachten aber nicht die ersten Könige und Heerführer ihre eigenen Kinder den Göttern **? Saturnus ein König in Phönicien gehöret gewiß in die allerälteste Zeiten, da die Abgötterey noch ganz neu war. Es überzieht sein Land ein schreckliches Ungewitter eines gefährlichen Krieges: und siehe! er opfert seinen Sohn Jehud, den er in königlicher Pracht auf den Altar bringt, um die zürnende Gottheit zu versöhnen ***. Würden wir nicht wider alle Wahrscheinlichkeit sündigen, wenn wir ihn zu einem Betrieger machen wollten? Der Charakter der ersten Könige vertheidiget sie also selbst von der Anklage der Betriegerey.

§. 9.

Die ersten Könige waren kleine Herren. Wie enge muß nicht das Gebiet der vier Könige gewesen seyn, die Abraham mit seinen vierhundert und achtzehn Knechten in die Flucht schlägt, und ihren Raub zu verlassen zwinget? Wie viele kleine Könige wohnten nicht in der Nachbarschaft Abrahams? Sie sind kaum mit unsern reichen Landjunkern zu vergleichen. Sie verrathen ihre Schwäche; da sie sich vor einem einzigen Fremdling Abraham und

* SVETON. *in Octau. Aug. c.* 90. 91. 92.
** PLVTARCH. *de Orac. defectu p.* 523.
*** EVSEB. *de Praep. Euang. lib.* I. *c.* VII. *p.* 14.

und hernach vor seinem Sohn Isaak fürchten, und durch einen Bund mit ihnen ihren kleinen Staat in Sicherheit setzen *. Wie viele Königreiche finden nicht Moses und Josua bey ihrem Eintritt in das Land Kanaan? Ein iegliches Städtchen war ein Königreich. Nachdem Og König zu Basan, Sihon König zu Hesbon, und die Könige zu Jericho und Ai geschlagen waren: so versammleten sich dennoch noch neun und zwanzig Könige, die alle in dem kleinen Lande Kanaan herrschten, zum Streit wider Josua **. Der König von Syrien, Benhadad berief zwey und dreyßig Könige, die alle in Mesopotamien ihre Gebiete hatten, zu seinem Beystand, als er den Ahas mit Krieg überziehen wollte ***. Das kleine Volk der Phäazer auf der Insul Scheria, so jetzt Corfu heißt, wurde von dreyzehn Königen beherrschet, und Alcinous, der vornehmste unter ihnen, hatte nur das Recht eine Versammlung zu berufen ****. Wie viele kleine Könige finden wir nicht in Griechenland zur Zeit des trojanischen Krieges? Auf der geringen Insel Ithaka waren fast so viele Königreiche als Landgüter. Man erwählte daselbst denjenigen zum Obersten der Häupter, welchen selbst die Götter dazu bestimmt hatten †. Unterdessen wichen die andern

* Gen. XIV, 13. XXI, 22. XXVI, 28.
** Ios. XII, 10. 24.
*** 1 Reg. XX, 1.
**** HOM. Odyss. ϑ p. 234.
† HOM. *Odyss. A. p.* 44. Τῶν τε θεῶν ἐνγούνασι κεῖται ὅστις ἐν ἀμφιάλῳ ἰθάκῃ βασιλεύσει ἀχαιῶν.

demselben dennoch nicht in den Rechten, die ein jeder in seinem Gebiete besaß. Wenn dem Telemach sollte die Krone von Ithaka von dem Jupiter versagt werden, so spricht er zu seinen Trost: Ich werde dennoch König seyn über unser Haus, und über die Sklaven, welche mir der göttliche Ulyßes erworben *; und nennet die vielen alten und jungen Herren die damals in Ithaka über die Achiver herrschten, Könige *, welche wohl nicht einen bessern und prächtigern Aufzug gemacht haben, als heut zu Tage die vermögende Landwirthe **.

Die Lebensart des Laertes kann uns überzeugen, wie sehr die alten Majestäten von Macht, Reichthum und Volk verlassen gewesen. Nachdem dieser Greiß seinen Scepter dem Ulyßes übergeben hatte; so verlässet er die Stadt und wohnet auf dem Lande. Er hält mit einer alten Magd haus, und durchkriechet selbst seine Weingärten ***. Wie arm ist nicht der König Evander? Er schämt sich nicht seine Armuth dem Aeneas zu bekennen. Er bewohnet eine kleine Hütte, und lässet darinnen den trojanischen Held auf dürren Blättern, die mit einem Bärenfell bedeckt sind, schlafen.

Augusti

* HOM. c. l. αὐτὰρ ἐγὼν οἶκοιο ἄναξ ἔσομ' ἠμετέροιο,
καὶ δμιύων οὓς μοὶ λήισατο δῖος ὀδυσσεύς.

** ibid. - - βασιλῆες ἀχαιῶν εἰσὶ καὶ ἄλλοι,
πολλοὶ ἐν ἀμφιάλῳ ἰθάκῃ, νέοι ἠδὲ παλαιοὶ.

*** HOM. c. l. p. 34.

- - Augusti subter fastigia tecti,
Ingentem aeneam duxit, stratisque locauit,
Effultum foliis et pelle Lydistidis vrsae.

VIRG. *Aeneid. libr.* VIII.

Numa glänzte nicht in der Pracht der Reichthümer. Er war in der Armuth erzogen, und flohe dieselbe auch nicht, als seine Feindinn, da er den römischen Thron besaß. Als ihm die römischen Gesandten die Krone antrugen, so sagte er zu ihnen: Ich bin in der harten und strengen Zucht der Sabiner gebohren und erzogen worden, und beschäfftige mich, außer der Zeit, die ich zum Studiren und die Gottheit zu erkennen anwende, mit dem Feldbau und die Heerden zu weyden *. Er verbannete diese dürftige Lebensart nicht, als er das berühmteste Volk auf der Welt beherrschte. Er bereicherte sich nicht mit Eroberungen, sondern er zwang mit seinen sieghaften Waffen die feindseligen Völker ihre Felder seinen armen Bürgern abzutreten, und gab in seiner Person den Römern ein nachahmenswürdiges Bild eines fleißigen Ackermanns. Martial sagt daher: Numa war ein armer König **. Und in der That die kleinen Könige waren nichts mehr als eine Art von Edelleuten, die mit

* Rollin Anweisung, wie man die freyen Künste lehren soll. Dritter Theil. S. 214. PLVTARCH. *in Numa p.* 78.

** MARTIAL. *libr.* XI. *epigr.* 6.
- - Sed Numa pauper erat.

mit so großer Freyheit ihre Ländereyen beherrschten, als ein fränkischer oder rheinischer Ritter sein Gebiete. Sie lebten vom Ackerbau, sie führten selbst die Aufsicht über ihre Pflüger und Schnitter *. Ihre Gemahlinnen sticken und weben **, Ihre Prinzeßinnen waschen ihre Kleider an den Bächen ***, und holen das Wasser oft aus entlegenen Brunnen ****. Ein Aeneas, Paris schämet sich nicht, selbst seine Schafe und Rinder zu weyden †. Ihre Unterthanen waren erkaufte oder durch die Gewalt der Waffen bezwungene Sklaven, denen sie selbst Brod und Unterhalt reichen mußten ††. Und in der Menge derselben bestund ihre Kriegsmacht, ihr Ansehen und Hoheit.

§. 10.

Reichte ihr Scepter weiter als bis zu ihren Knechten und Mägden; so herrschten sie doch nicht unein-

* HOM. *Il. σ. p.* 680.

** HOM. *Odyss. α. p.* 42.

*** HOM. *Odyss. ζ. p.* 180.

**** Exod. II, 16. Gen. XXIV, 15. HOM. *Odyss. χ. p.* 284.

† HOM. *Il. ε. p.* 176. HOR. *libr.* I. *od.* 15.

†† Gen. XXXVII, 27. 28. 36. Hiob XXIV, 11. AVGVSTINVS *de Ciu. Dei libr.* XIX. *c.* 15. Origo vocabuli seruorum in lingua latina inde creditur, ducta, quod ii, qui iure belli iuste possent occidi, ac victoribus, cum seruabantur, serui fiebant, a seruando appellati.

uneingeschränkt *. Man mußte die Stimmen des Volks sammlen, ehe man etwas beschließen wollte. Homer schildert Ithaka als eine solche Republik, in welcher dem obersten Könige kein ander Recht gebühret hätte, als das Recht die andern kleinen Könige zu versammlen, und einen Reichstag auszuschreiben **. In Sodom herrschte ein König ***: Allein wie Zügellos beweiset sich nicht sein Volk? Aus den Reden desselben schließen wir, daß es einen großen Einfluß in die Veränderungen des Staats gehabt ****. Die Fürsten zu Sichem † und Hebron †† müssen zu ihren Anschlägen die Bewilligung ihrer Bürger suchen und beweisen durch ihr Exempel wie gebunden ihre Hände gewesen. Die ältesten ägyptischen Könige besaßen keine uneingeschränkte Herrschaft †††, bis die Klugheit des

Josephs

* DIODOR SIC. *Bibl. libr.* I. *c.* 43. Regna quondam non ex regibus prognatis, sed iis qui plurimis ac maximis plebem meritis subleuassent tradita: vel quod homines suae aetatis reges et principes ad omnibus bene faciendum hoc pacto inuitarent; vel etiam quod vero consentaneum, in sacris hoc commentariis traditum accepissent.

** HOM. *odyss.* β. *p.* 50. Es war deswegen während der Abwesenheit des Ulysses kein Reichstag in Ithaka gehalten worden.

*** Gen. XIV. 2. 8. 10.

**** Gen. XIX. 4. 5. 7. 8. 9.

† Gen. XXXIV, 20.

†† Gen. XXIII, 8. 18.

††† DIODOR. *libr.* I. *c.* 70. Primi Aegyptiorum reges non pro ceterorum instituto monarcharum vitam

Josephs solche dem Pharao erwarb. Viele Ländereyen waren freye Staaten, in welchen ein iglicher Hausvater independent regierte. Das Land Uz, wo Hiob wohnte, war ein solcher. Hier siegte der Vorzug der Weisheit, Klugheit, und Gerechtigkeit, und die Kraft der Beredsamkeit *. Ein Mann von so seltenen Eigenschaften war das Augenmerk des ganzen Landes. Hiob verkündiget es uns selbst, was er für einen Einfluß in die Regierung des Landes, darinn er wohnte, gehabt. Seine Tugend setzte ihn auf den Richterstuhl, und rüstete ihn zum Trost der Verlassenen und zum Schrecken der Ungerechten **. Er stand an der Spitze des Heers ***. Sein Rath siegete und erhielt allgemeinen Beyfall ****. Er hatte zwar Obersten an seiner Seiten; allein sie ließen ihm willig Rang und Vorzug †. Er war wie ein König, und eine allgemeine Furcht erleichterte ihm die Regierung; seine Mitbürger waren seine Soldaten, die von ihm Befehle annahmen ††. Es entdecket uns dieses Buch, daß seine Vorzüge, seine Gewalt und

Macht

vitam agebant, vt omnia scilicet ad suum arbitrium, nullis obnoxii censuris moderarentur: sed vniuersa non modo publice gerenda, sed et quotidianae vitae regimen et victus ratio ad legum normam conformata erant.

* Hiob XXIX, 7. 8. 9. 10. 24.
** Hiob XXIX, 12-17.
*** c. l. v. 20.
**** Hiob XXIX, 11. 21. 22.
† c. l. v. 9. 22. 25.
†† c. l. v. 25.

Macht ein erworbenes Gut der durch Tugend und Gottseligkeit unüberwindlich gemachten Beredsamkeit gewesen, und seine Freunde beschuldigten ihn daher, daß er, wie ein Perikles, das Volk durch die siegende Gewalt seiner Reden zur Ausführung der gottlosesten Anschläge gelenket hätte *. Diese Herrlichkeit aber währte nur so lange als es dem Volk beliebte. Hiob hörte auf reich zu seyn. Eine Krankheit raubte ihm Kräfte und Munterkeit, durch welche er auf dem Gerichtsplatz seine Vorzüge unterstützet hatte. Er wurde ein Vorwurf aller Fluthen der Trübsale. Sein Ruhm verwandelte sich in Schmach, und seine Ehre in Schande. Er entfiel aus seinen Vorzügen **. Man war in dieser Gegend viel zu sehr republikanisch gesinnet. Hiob zeiget uns die Gottlosigkeit, welche die Wohlthaten der Freyheit und Gleichheit, womit die Natur die Menschen in gleichem Grad bedacht, dem menschlichen Geschlecht raubet und zertritt, aus welcher die Souverainität als aus einer giftigen Quelle hervorgefloßen. Er malet daher die souverainen Fürsten von der häßlichsten Seite, und zeiget dadurch, wie groß sein Abscheu gegen dieselbe gewesen ***. Die ersten Völker waren nicht so willig, dem Rechte, das ihnen die Natur geschenket, zu entsagen, und von dem Wink eines Tyrannen abzuhangen. Mezentius ein grausamer König in Hetrurien maßte sich zuerst in seinem

* Hiob XXII. IV, 10.
** Hiob XXX, 1. etc.
*** Hiob XXIV, 2. etc.

seinem Lande eine tyrannische Gewalt an: Da seine Unterthanen unter den vorigen Beherrschern die größte Glückseligkeit genossen hatten. Er ließ lebendige Menschen auf todte Körper binden, und eines langsamen Todes sterben. Allein die Hetrurier stürzten ihn bald von seinem Thron. Sie hätten ihn getödtet; wenn er nicht zum Turnus dem Könige der Rutuler entwischet wäre: und erwählten den Aeneas zu ihrem Heerführer *. Die alten italiänischen Völker schränkten die Herrschaft ihrer Könige durch einen zugeordneten Rath ein. Der König Latinus muß es dulden, daß sich in seinem Pallast die Patres versammlen **. Selbst der arme Evander hat einen Rath an der Seite ***. Sehet! So sorgfältig wachte das Alterthum für seine Freyheit.

§. 11.

Haben diese kleinen Könige wohl iemals es nöthig gehabt, sich zu List und Betrug zu wenden, um ihre Staaten sicher zu machen, und ihre Thronen mit Furcht und Schrecken zu umzäunen? Ihre Unterthanen sind ihre Ackerknechte und Milchmägde. Was ist es nöthig, Götter, Opfer und Feste zu erdichten, um sie im Zaum zu halten, und zur willigen

* VIRG. *Aeneid. lib.* VIII. *p.* 297.

** VIRG. *Aeneid. lib.* VII. *p.* 260.

- - hic ariete caeso,
Perpetuis soliti patres considere mensis.

*** VIRG. *Aeneid. lib.* VIII. *p.* 285.

- - - pauperque senatus,
Thura dabant.

willigen Abwartung ihrer Arbeiten zu bewegen? Hier herrschte man mit Strenge. Schläge, Fesseln, Kreuz und Mühle waren die bewährtesten Mittel gehorsame Knechte zu ziehen. Chremes oder sonst ein anderer komischer Hausherr führet niemals theologische Gespräche mit seinen Knechten; wenn er sie schrecket oder zu fröhligen Arbeiten antreibt. Der Knecht erkannte es anfänglich, ehe die Tyranney wütete, für die größte Wohlthat, unter den Sorgen eines erfahrnen Herrn sein Brod und Nahrung zu finden. Die Menschen, welche der Mittel und Stärke der Wissenschaft das Feld zu bauen beraubet waren, führten ein jämmerliches Leben. Hiob schildert uns dasselbe *: Die vor Hunger und Kummer einsam flohen in die Einöde, neulich verdorben und elend worden. Die da Nesseln ausrauften um die Büsche; und Wacholder-Wurzel war ihre Speise; und wenn sie die herausrissen, jauchzten sie darüber wie ein Dieb. An den grausamen Bächen wohneten sie, in den Löchern der Erde und Steinritzen. Zwischen den Büschen riefen sie, und unter den Disteln sammleten sie. Man gab sich daher willig in die Knechtschaft, um auf Kosten eines erfahrnen Herrn leben zu können **. Die Mariandyner ergaben

* Hiob XXX, 3. u. f.

** Posidonius, der Stoiker erzählt, in den Geschichten, daß vor Zeiten viele sich in die Knechtschaft begeben, weil sie sich ihrer Schwäche bewust

ergaben sich den Herakleoten zu Knechten, um bey ihnen ihres Lebens Unterhalt zu finden, jedoch mit dieser Bedingung, daß sie nicht möchten außer dem Herakleotischen Gebiet verkauffet werden. ATHEN. *Deipn. lib.* VI. *c.* 7. Und diese Versorgung eines begüterten und vermögenden Hausvaters war hinreichend genug, Gehorsam und Willigkeit von Knechten zu erhalten, die ausser den Wänden ihres Herrn sonst hätten verhungern müssen. Die ersten Könige, welche ihre Herrschaften etwas weiter über die Gränzen einer Wirthschaft ausgebreitet hatten, verstanden gar nicht die feinen Künste der Politik, die Religion zur Befestigung ihrer Thronen und Erweiterung ihrer Gewalt zu gebrauchen. Es waren wilde, grausame und freche Herren die ihre Rathschlüsse mit der Schärfe des Schwerds geltend machten. List, Staatsklugheit, und andere feine Ränke verachteten sie, als so viele Beweise der Feigheit und Muthlosigkeit, welche der vollkommenste Widerspruch ihres Charakters war; indem sie allein in der unerschrockenen Grausamkeit ihren Ruhm suchten *.

§. 12.

waren, damit die Herren für ihre Leibesnahrung und Nothdurft sorgen, sie aber ihnen hinwiederum dienen, und mit ihrer Arbeit sich erkenntlich erzeigen möchten. ARISTOTEL. *Polit. lib.* I. *c.* 6. Der Knecht Chalinus verlangte daher nicht einmal die Freyheit, ob er gleich sie erhalten konnte, und führt folgende Ursache seinem Herrn an: Liber si sim, meo periculo viuam, nunc viuo tuo. *Plaut. Caf. Act. Sc.* IV, 14.

* PLVTARCH. *in Thes. p.* 4. THVCYD. *in princ. lib.* I.

§. 12.

Lasset uns die alten Könige in dem Verhältniß anderer damaligen Staaten betrachten. Sie sind in unzählbarer Menge, und alle verehren einerley Götter. Wie sind sie so übereinstimmend auf den Einfall gekommen, einerley Götter, einerley Ceremonien, Feste und Opfer zu erdichten? Wo ist der Ort der Versammlung, wo sie sich verabredet in der Religion allgemeine Gesetze zu beobachten, und eine übereinstimmende Liturgie einzuführen? Warum verschweiget uns die Geschichte eine so denkwürdige Begebenheit? Was haben diejenigen, welche so getrost den Königen den Ursprung der Abgötterey andichten, für Urkunden, die ihnen ein solches Geheimniß geoffenbaret haben? Warum entstehet kein Widerspruch? Wer war der witzige Erfinder, der einen Baal und Astarte ans Licht brachte? Wachte kein neidischer Verdruß über diese unglückliche Geburt auf? War dann niemand so stolz, daß er solchen Einfällen seine Beystimmung versaget hätte? Woher wuste man zum voraus, daß die Erfindung der Götter das vortrefflichste Mittel seyn würde, die Bürger im Zaum zu erhalten? Wie konnten diese Anschläge, eine ganze Welt zu betriegen, heimlich gehalten werden? In welcher Finsterniß haben sich die Könige versteckt, da sie sich versammlet hatten? Ist dann die Welt nicht aufrührisch geworden, als sie die Absicht dieser Zusammenkunft entdeckte? Wie ist es möglich, daß Könige von so verschiedenen Sprachen und Ländern sich haben können in dem Religionssystem durch eine Abrede vereinigen?

§. 13.

Jedoch warum mache ich wider chimärische Einfälle Zweifel? Ein Blick in die alte Welt wirft das ganze Vorgeben übern Hauffen? In den ersten Jahrhunderten war die Gemeinschaft der Nationen durch viele Hindernisse zerrissen *. Die benachbarten Länder hatten wenige Bekanntschaft mit einander. Wie lange war nicht Joseph in Aegypten? Und siehe in der ganzen Zeit hatte er nichts von seinem Vater aus Kanaan erfahren: obgleich derselbe ein Mann war, der bey den Großen des Landes in Ansehn und Hochachtung stund. Wie wenig oder gar nichts weis Telemach von der Geschichte der trojanischen Belagerung, und von den Schiksalen seines eigenen Va-

* Die geringe Wissenschaft in der Schifffahrt verursachte, daß man nur in etwas entlegene Länder wenig oder gar nicht besuchte. Jetzt ist einem Engländer oder Holländer eine Reise nach China, eine weite Reise. Die Levante und Amerika ist ihm nicht weit entfernt. Allein den Phäazern auf der Insel Corcyra, war ehedem Euböa ein sehr weites Land, und sie nannten diese Insel, wenn sie was weit entferntes beschreiben wollten; obgleich sie noch zu Griechenland gehörte. Alcinous beherrschte ein Volk, welches in der Schifffahrt den größten Ruhm, und die größte Geschicklichkeit besaß. Und da er den Ulysses davon überzeugen will, so sagt er, daß schon seine Leute dahin gekommen wären, ob es gleich überaus sehr weit von Scheria oder Corfu entfernt sey. HOM. *odyss. η. p.* 212.

Vaters, der in derselben die Völker anführte *? Er glaubte daß Ulyßes im Kriege umgekommen, und seine weißen Gebeine entweder auf dem Lande, oder auf dem Wasser herumgeworffen würden. Clytemnestra und Penelope bewohnen die ledigen Palläste, und ihre Neugierde wird nie befriediget, etwas von ihren Gemahlen zu erfahren. Nestor und Menelaus waren schon in ihre Residenzstädte zurückgekehret; und dennoch hatte Telemach noch nicht eine gewisse Nachricht von seinem Vater erhalten. Er wurde genöthiget selbst nach Pylus und Sparta zu reisen **. So unbekannt waren einander angränzende Landschaften. Sie verheelten ihre Begebenheiten auch so gar dem Nachbar; weil die Handlung noch nicht die Nationen mit einem vertraulichen Bande verknüpfet hatte. Wie war es nun möglich eine Freundschaft unter allen Königen der Welt zu stiften; sie zu versammlen, und zur Bewilligung eines Religionsgebäudes zu bereden, um durch List und Betrug, nie erhörte Götter, chimärische Wesen auf Altäre zu setzen?

§. 14.

Und gesetzt die Könige hätten eine so denkwürdige Synode gehalten. War es denn leicht Götzen einzuführen? Ihre Rathschläge mußten vorher vor dem Richterstuhl der Ueberlegung aller Bürger erscheinen, ehe sie zu ihrem Ziel eilen konnten. Man mußte den glücklichen Augenblick abwarten, da die

* *Odyss. α. p.* 32.
** *c. l. p.* 38.

im Thor versammleten Einwohner ihr Ja sprachen, und die Vorsätze der Könige durch ihren Beyfall zum Daseyn riefen. Hat sich denn nirgend ein Widerspruch geäußert? Itzt war es noch dem Unterthan erlaubt nach zureichenden Gründen zu fragen. Es war die Abgötterey noch kein Befehl der Tyrannen, die den Gehorsam mit Feuer und Schwerdt erzwingen, und den Widerspruch mit dem Tode rächen. Muß man nicht glauben, daß alle Welt Vernunft und Denken verloren habe, und in eine allgemeine Dummheit gerathen sey; wenn sie durch Betrug der Könige bey ihren edlen Freyheiten, zur Anbetung der Götzen verführt worden? Allein die Schilderung, welche uns Moses und Hiob von den Völkern zu Abrahams, Isaaks und Jakobs und zu ihren Zeiten machen, erlaubet es uns nicht ihnen die Vernunft abzusprechen. Werden sie nicht gefraget haben: Wenn haben denn die gelebet, die ihr uns als Götter prediget? Unsere Väter wissen nichts von ihnen. Warum ist uns ihr Dienst und Anbetung verschwiegen worden?

§. 15.

Jedoch die Sache selbst redet, daß die Abgötterey zum ersten mal nicht durch Könige ist eingeführet worden. Denn ist die Abgötterey ein Betrug, so müssen die Handlungen derselben geheim gehalten werden. Man muß nur dem Volk ein Blendwerk zeigen; die geheimen Verrichtungen aber von ihnen entfernen, die man zu den Absichten des Staats bestimmt hatte. Man muß das Licht

scheuen

scheuen und die Nachahmung verhüten, welche den Betrug aus seiner Finsterniß hervorzieht. Allein die Abgötterey zeiget ihre ganze Gestalt vor den Augen der ganzen Welt. Sie fliehet nicht in ihrer Geburt und Kindheit, in die Finsternisse der Tempel. Man bauet die Altäre auf öffentlichen Bergen, und die Bilder decket man mit dem Schatten dicht belaubter Bäume. Die Tempel wurden spät hernach errichtet. Und was hat der abgöttische König besonders? Der König ist Priester, der Unterthan auch. Er erlaubet seinem Bürger alle Freyheit des Gottesdienstes, und man kennet noch nicht zu den trojanischen Zeiten solche Religionsübungen, welche die Gottesdienste des Privatmannes eingeschränkt hätten. Agamemnon opfert vor Troja; allein bey diesem Opfer erscheint nicht die griechische Armee, sondern ein ieglicher bleibet in seiner Hütte, und opfert für sich seinem Gott. Man sahe weder Priester, welche ihre Dienste einer ganzen Bürgerschaft verkauften, noch öffentliche Plätze, die zur Andacht und Opfer einer ganzen Stadt nothwendig wären bestimmt gewesen. Ein ieglicher Hausväter war ein unumschränkter Vorsteher seiner Religion und handelte nach seinem Willkühr, und von seinem Opfer genoß nur seine Familie, die von den Göttern erschmeichelten Vortheile. Erforderte nicht der Betrug die Religionsverwaltung dem Pöbel zu untersagen, und dieselbe einer verschmitzten Bosheit zu übergeben, und nur durch witzige Unterhändler die Opfer den Göttern bringen zu lassen?

§. 16.

Der König hat Bilder, welche Orakelsprüche hören lassen, die ihm in zweifelhaften Fällen Entscheidung geben. Er zwingt aber nicht den Unterthan zu seinem Götzenbilde die Zuflucht zu nehmen; sondern ein ieglicher Unterthan hat selbst weissagende Bilder in seiner Hauskapelle, bey denen er sich in bedenklichen Vorfallenheiten Raths erholet. Was waren die Theraphim anders als Wahrsagebilder, Bilder, die man so wohl in den Pallästen der Könige, als des Privatmannes fand? Der König von Babel führet die Theraphim bey sich herum, damit sie ihm Wahrsagen mögen *. Die Hausgötzen des Aeneas weissagen ihm, daß ihm vom Himmel in Italien ruhige Sitze bestimmt worden **. Micha war kein König oder Fürst: allein er hat gleichfalls Wahrsagebilder ***; und Laban verehrte die Theraphims als einen Trost seiner Familie ****. Laban so wohl als Micha wollen keinen betriegen, sondern sie sind von ganzen Herzen den Götzen ergeben. Sie haben nie den Sinn ihre Wahrsagebilder gemein zu machen; sondern bewahren dieselbe als einen theuren Schatz zum eigenen Gebrauch. Wie ängstlich stellet sich nicht Micha, da ihm seine Bilder entführet werden? Mit welcher Verzweiffelung ringet er nicht, da er dem Raube seiner Götzen schreyend nachsieht?

* Ezech. XXI, 21.
** VIRGIL. *Aen.* III. *p.* 156.
*** Iudic. XVII. XVIII.
**** Gen. XXXI, 30.

sieht? Sind die Daniter wohl durch Betrug bezaubert worden, die Götzen des Micha anzubeten? Sie handeln nach eigener Ueberzeugung, und machen ihre erbeuteten Theraphims zum Vorwurf der Religion, und zum Orakel eines ganzen Volks. Welch ein Eifer entzündet nicht den Laban, da er den Jakob des Diebstals seiner Götzen beschuldiget? Wer hatte denselben in seine Brust gepflanzet? War es nicht eine aufrichtige Religion? Er war ein Hausvater und seine Herrschaft erstreckte sich nur über seine Knechte und Kinder. Er überläßt aber dem Jakob und seinen Kindern eine völlige Freyheit der Religion, und verräth vielmehr einen offenbaren Neid ihnen so theure Schätze und Kleinodien zu gönnen; als daß er sie zur Annahme seiner Götzen bereden will. Er hat also nicht den Vorsatz zu betriegen. Beger * zeiget auf einem murrhinischen Gefäß den Osiris, welcher einen Scepter in der Hand hält, worauf ein Hundskopf ruhet. Der Hundskopf war das Symbolum des Merkurius. Weil nun dieser in seinem Leben das Orakel des Osiris war: so hat man ihn auch nach seinem Tode für einen bereitwilligen Geist gehalten, der durch seine tiefe Einsichten in der Finsterniß ein Licht, und in Zweifeln Gewißheit schenken könne. Man hat daher den von seinem Geist beseelten Hundskopf auf dem Stabe getragen, um ihn an allen Orten bey sich zu führen, und im Fall der Noth sich seines Raths bedienen

* BEGER. *Thes. Brand. Tom.* III. *p.* 187.

zu können. Auf einem andern Denkmaale *, findet man den Osiris mit dem Stäbe, auf welchem ein Menschenbild befestiget ist. Die angeführten Ursachen bewegen mich dasselbe für den Merkurius zu halten. Und es scheint sich hier ein Grund zu entdecken, warum die Helden des Homerus bey ihrem Stabe schwören **. Es wäre was ungereimtes, wenn ein bloßes Stück Holz, das sie nur zur Bequemlichkeit ihres Ganges brauchten, bey ihnen die Kraft gehabt hatte, ihre Betheurungen und Versicherungen wahrhaftig zu machen. Ich halte dafür, daß sie bey den Götzen, die auf ihren Stäben herumgetragen wurden, geschworen haben. Ueber dem Scepter der römischen Feldherrn schwebte ein Adler. War es aber nicht ein heiliges Thier, das in ihren Fahnen göttlich verehret wurde ***? Hatten die Großen in Ansehung ihrer Stäbe wohl was zum Voraus vor dem gemeinen Mann? Die Kinder Israel führten solche mit Götzenbildern versehene Wahrsagerstäbe gleichfalls bey sich. Der Prophet Hoseas bestrafet sie deswegen: Mein Volk, spricht der Herr, frägt sein Holz, und sein Stab soll ihm predigen ****. Wer war nun der Betrieger in den Hütten des Privatmannes?

* In dem Pallast Matthäi zu Rom, welches Kircher mittheilet, *in Obeliſco Pamphili*, *p.* 226. *fig.* 4.

** HOM. *Il.* α. *p.* 32.

*** TERTVL. *apolog. c.* 16. Religio Romanorum tota caſtrenſis ſigna veneratur, ſigna iurat, ſigna diis omnibus praeponit etc.

**** Hoſ. IV, 12.

mannes? Welcher Priester, welcher König konnte seine betriegerischen Einflüsse in alle Hausgötzen verbreiten, und an alle Orte, wo jemand seinen Götzenstab hinsetzte, seine Zaubereyen hinsenden?

§. 17.

Noch mehr, der Privatmann besaß eben sowohl das Recht zu kanonisiren oder Götter zu machen, als der König. Charis vergötterte ihren Mann Lepolemus, und ließ sein anzubetendes Bild wie einen Bacchus bilden *. Polla machte aus ihrem Ehegatten, dem Poeten Lukanus, gleichfalls einen Gott, und feyerte jährlich seinen Geburtstag mit Anbetung **. Statius der auf dieses Fest ein Gedicht machte, singet an demselben daher also:

Quicquid fleuerat ante nunc adoret!

Man gieng so weit, daß ein Mann nicht nur seine Gemahlinn und Kinder für Götter erklärte; sondern auch so gar seine Sklaven göttlich verehrte ***.

Wie

* APVLEIVS *libr.* VIII. *Metamorph. p.* 148. Imaginem defuncti, quam ad habitum Dei Liberi formauerat, affixo seruitio diuinis percolens honoribus, ipso se solatio cruciabat.

** MARTIAL. *Epigr. libr.* VII, 21.

Vatis Apollinei magno memorabilis ortu,
Lux redit: Aeonidum turba fauete linguis.

ID. *c. l. ep.* 22.

Quid tanta pro luce preces? tu, Polla, maritum,
Saepe colas, et se sentiat ipse coli.

*** IOSEPH. *contr. Apion. libr.* II. *p.* 606. Graecis et aliis quibusdam bonum esse creditur statuas erigere.

Wie Cicero seine einzige Tochter vergöttert *, will ich itzt nicht gedenken, sondern nur der Kanonisation erwähnen, welche Syrophanes in seinem Hause vorgenommen. Dieser reiche Aegypter hatte einen einzigen Sohn und Erben seiner Schätze, welchen er aufs zärtlichste liebte. Der Tod aber entriß ihm denselben durch einen besondern Unglücksfall, und verwandelte seine Freude in bittre Thränen. Er suchte eine Arzeney für seinen Schmerz, und ließ in seinem Hause das Bildniß seines Sohnes aufrichten. Das ganze Haus erzeigte hierauf dem Bilde göttliche Ehren. Man verfertigte Kronen, man streute Blumen, man verbrannte Weyrauch, und einige Knechte, die zu dem Bilde vor dem Zorn des strengen Herrn ihre Zuflucht nahmen, erhielten Vergebung ihrer Verbrechen **. Warum schreibt man nun die Vergötterung dem Betruge zu? Warum behalten die Könige nicht für sich das Recht zu kanonisiren? Macht nicht der Pabst, der ein so großes Theil des menschlichen Geschlechts mit betriegerischen Zaubereyen trunken macht, daraus ein unzertrennliches Vorrecht seines geistlichen Stuhls? Sollten die Könige nicht eben so weise seyn gewesen, wenn sie, wie dieser Bischof, den

erigere. Quin et patrum et vxorum natorumque effigies gloriabundi depingunt: Quidam etiam hominum nulla necessitudine coniunctorum summunt imagines, nonnulli et seruorum, quos charos habent.

* LACT. *instit. libr.* I. *c.* 15.

** DIOPHANTVS *in libr. antiquit.* apud FVLGENTIVM *libr.* I. *Mythol. p.* 122.

den Vorsatz gefast hätten, die Welt zu betriegen? Da nun der König und Unterthan Götter machen: so thun sie es beyde in der größten Aufrichtigkeit. Denn, wen hätten sie betriegen wollen? Niemand als sich selbst, ihre Kinder und Angehörigen. Sind diese aber wohl ein würdiger Vorwurf des Betrugs?

Zweyter Abschnitt.

Von der Zeit in welcher die Abgötterey entstanden ist.

§. 1.

Da nun die Könige und Hausväter in der Verwaltung der Religion gleiche Rechte haben; so finde ich keine andere Ursache dieser Gleichheit als die Geburt. Die Geburt giebt uns die Menschheit, und mit derselben so wohl dem Könige als dem ärmsten Unterthanen das Recht Gott zu dienen. Dieses Recht war einem jeden ungekränkt, als die Menschen in ihrer Freyheit lebten, und den Zwang der Könige und ihr fürchterliches Schwerdt nicht scheueten. Nachdem aber die Staatsklugheit sich mit der Religion wapnete; so erduldeten die Hausväter in demselben viele Kränkungen. Theseus brachte die zerstreuten Athenienser in eine Stadt zusammen. Er stiftete einen gemeinschaftlichen Rath, und hub die vielen Gerichtsobrigkeiten auf,

welche

welche bisher die zerstreueten Flecken beherrschet hatten. Sich selbst aber behielt er vor die Würde eines Feldherrns und Beschützers der Gesetze. Ob er nun gleich allen gleiche Vortheile und Rechte versprach: so stunden doch Misvergnügte auf, welche ihn beschuldigten, daß er sich zum unbeschränkten Herrn aufgeworfen, und die Rechte der Hausväter gekränkt hätte. Mnestheus sprach zum Volk: Theseus hätte ihnen nur einen Schatten der Freyheit gelassen; in der That aber wären sie ihres Vaterlandes, ihrer Gottesdienste und Hausgötter beraubet worden, und müßten iezt das tyrannische Joch eines Fremdlings tragen *. Es ist also die abgöttische Religion entstanden zu einer Zeit, da die Stammväter der Könige, und die Hausväter noch gleiche Rechte besaßen. Wenn war aber die Zeit, da die Welt noch keinen Unterscheid zwischen einem König und Hauswirth bemerkte? War es nicht damals, als die Menschen nach ihrem eigenen Willkühr wandelten, und noch nicht die Befehle eines Königes fürchteten? Ich bin daher versichert, daß die Abgötterey entstanden, ehe noch ein König geherrschet, und die Reiche noch nicht einmal in ihrer Geburt lagen. Der Verfasser des Buchs der Weisheit hat eben diese Gedanken. Er sagt: daß die Götzen zuerst von Hausvätern sind gemacht worden, und daß die Tyrannen lange hernach, dieselben durch Zwang und Befehl legitimirt hätten. Ein Vater, so er über seinen Sohn, der ihm allzufrüh dahin genommen ward, Leid und Schmerzen trug:

* PLVTARCH. *in Thes. p.* 13. 19.

trug: ließ er ein Bild machen, und fieng an den, so ein todter Mensch war, nun für Gott zu halten; und stifftete für die Seinen einen Gottesdienst und Opfer. Darnach mit der Zeit ward solche gottlose Weise für ein Recht gehalten, daß man auch Bilder mußte ehren, aus der Tyrannen Gebot *. So wurden die Götzen, die ein Hausvater erfand und auf die Altäre seines Hauses erhob, die Götter eines ganzen Landes und ganzer Reiche.

§. 2.

Im Anfange ruhte die Herrschaft in den Armen eines Vaters, welcher seinen Kindern und Knechten durch willkührliche Gesetze die täglichen Verrichtungen bestimmte, und nur allein für die Glückseligkeit seiner Angehörigen sorgte **. Sein Saame vermehrte sich. Der Raum seiner Hütten wurde zu enge. Er gab seinen Kindern Wohnungen, Knechte, Schafe und Rinder. Und so ward aus einer einzigen Wohnung eine Stäte vieler Häuser. Hiob hatte nicht mehr seine Kinder bey sich; sondern ein jegliches führte seine eigene Wirthschaft. Aristoteles nennet daher die Einwohner der ersten Flecken zusammen auferzogene Kinder, oder Kinder und Kindeskinder ***. Die Kinder ererbten von ihren Vätern,

* Sap. XIV, 15. 16.

** ARISTOTEL. *Polit. libr. I. 1.* λέγει ομήρος: Θεμιστεύει δὲ ἕκατος παίδων ἠδ ἄλοχων.

*** ID. *c. l.* Μάλιστα δὲ κατὰ φύσιν ἔοικεν ἡ κώμη ἀποικία οἰκίας εἶναι. ὃς τινες καλοῦσι ομογάλακτος, παῖδας τε καὶ παίδων παῖδας.

tern, Religion, Götter und Altäre, und machten also die Götter eines einzigen Hauses zum Mittelpunkt der Religion eines ganzen Fleckens. Man nannte hernach den Beherrscher eines solchen Fleckens einen König. War derselbe fruchtbar und im Stande mehrere Colonien auszusenden: so erweiterte das Reich seine Gränzen, und der älteste der Familie, dem die Herrschaft gebührte, wuchs an Stärke, Gewalt und Ansehen. Agamemnon war unter andern auch deswegen unter allen griechischen Königen angesehen, weil er mehrere Städte als die andern hatte. Die Götter kriegten durch die Ausbreitung der Menschen und weitern Anbau der Erden ein weitläuftigeres Gebiet, und endlich in ganzen Reichen Tempel. Sie wurden aus Privatgöttern, Dii publici, Götter eines ganzen Staats.

§. 3.

Dardanus zog aus Creta und suchte für sich und die seinen neue Wohnungen. Unterweges gefielen ihm die Götzen Samothraciens. Er nahm sie an, und brachte sie nach Phrygien, welches er bevölkerte. Hier bauete er eine Stadt und nennte sie Dardania; von seinem Enkel Trous aber wurde sie hernach Troja benamet *. Die Götter, die er zu seiner Andacht erwählet hatte, wurden nun die Götter einer ganzen Stadt, ja des ganzen Phrygiens. Vom Virgilius werden sie dahero Penates Phrygii genennet **. Sein Geschlecht pflanzte sich

* MESSALA CORVINVS *de Augusti Progenie p. 307.*
** VIRG. *Aen. III. p. 150.*

sich in zwo Linien durch seine Urenkel Ilus und Assaracus weiter fort. Beyde ererbten die Götter des Dardanus. Die Kinder des Ilus, welche wegen des Vorzuges in der Geburt das Reich empfiengen, beteten sie mit ihren Unterthanen als Götter von Troja an. Die Söhne des Assaracus verehrten sie als Hausgötzen; wie sie denn in dem Hause des Dardanus nichts anders gewesen waren. Diese brachte Aeneas von der Linie des Assaracus nach Italien, und erhöhete sie zur Anbetung eines unzählbaren Volks.

§. 4.

Das Palladium, welches auf dem Schlosse zu Troja angebetet wurde, war seinem ersten Ursprunge nach nichts als ein Hausgötze gewesen, und hatte noch die Form desselben, da es von einer ganzen Stadt verehret wurde. Die Hausgötzen waren sehr kleine Bilder *: Rahel konnte die Götzenbilder des Labans unter ihren Kleidern verbergen. Aeneas war im Stande seine beyden Penates auf seinen Armen fortzubringen: ob er gleich seinen alten Vater auch trug, als er sich aus dem Brande Trojens rettete. Ihre Schwere und Größe muß ihm gewiß nicht überlästig geworden seyn. Und so klein war auch das Palladium. Wir können

* IVVENAL. *Satyr. XII.*

Inde domum repetam graciles vbi parua coronas
Accipiunt fragili simulacra nitentia cera.
Hic nostrum placabo Iouem laribusque paternis
thura dabo.

nen solches mit Denkmaalen des Alterthums beweisen. Auf einen Edelstein bey dem Beger *, siehet man den Diomedes mit dem Palladium in der rechten Hand, welches er auf der Burg der Stadt Troja geraubet hatte. Wie ein kleines Bildchen ist es nicht gegen seinen Räuber? Es ist kaum so lang wie sein Arm. Eine Münze des Domitianus zeiget uns das Palladium auf der Hand der Vesta als eine sehr kleine Figur **. War nicht das Palladium ein Bild der Minerva? Werden wir nicht also durch die kleine Gestalt unterrichtet, daß Minerva ursprünglich ein Hausgötze gewesen, und zuerst in den Häusern der Privatleute zur Ehre der Gottheit gekommen? Lehrt sie uns nicht, daß sie ihre kleine Statue nur zum Andenken ihres Urspruugs aus den Hütten des Hausvaters behalten habe? Es scheinen die Schutzgötter der Städte noch zu des heiligen Ezechiels Zeiten das Merkmaal ihres Ursprungs, welchen sie in den Hütten der Stammväter der Völker empfangen, an sich zu tragen. Der Prophet scheint im XXVII. Cap. v. 11. die Schutzgötter der Stadt Tyrus zu beschreiben, welche nach der Heyden Weise auf den Höhen, die bald Thürme bald Berge waren, verehret wurden: denn das Wort גמדים leidet wohl keine bessere Erklärung als welche der gelehrte Spencer davon giebt, welcher darunter kleine Götzenbilder versteht, welche von der Hand bis an den Ellbogen lang gewest, und von den Hey-

den

* BEG. *Thes. Brand. T. I. p. 94.*

** ID. *T. II. p. 638.*

den auf ihre Häuser oder ihre Thürme zu deren Beschützung gesetzt worden. Die 70 Dollmetscher haben daher diese Gammadim nicht cubitales, sondern φυλακὰς übersetzet*.

§. 5.

Alle die großen Götter, welche Dii consentes hießen, waren ihrem ersten Anfange nach nichts als Hausgötzen. Gemeiniglich fand man in den Hauskapellen Panthea. Die Panthea aber waren solche Götzenbilder, in welchen die Symbola mehrerer großen Gottheiten vereinigt waren. Diese stelleten also mehrere Götter auf einmal vor. Was man in dem Bilde eines Osiris, Neptuns, Aesculapius, Apollo, Merkurius zerstreut sah, war hier verbunden. Ein solches Pantheum findet sich auf einer Münze des Antoninus Pius, und der jungen Faustina. Hier sieht man ein Haupt; und es ist Serapis, wegen des Scheffelmaaßes. Es ist die Sonne, wegen der strahlenden Krone. Es ist Jupiter Hammon, wegen der Widderhörner. Es ist Pluto, wegen des großen Barts. Es ist Neptunus, wegen des Dreyzacks. Es ist Aesculapius, wegen der Schlange, die sich um den Stab gewunden**. Der gelehrte Baudelot*** behaup-

* SPENCER *de leg. Ebraeor. rit. libr. II. c. 9.* nou. vid. deutsche *Acta Erud. A. 1728 p. 169.*

** *La science des Medailles* T. I. p. 369.

*** *De l'utilité des Voyages et de l'avantage que la recherche des antiquites procure aux scavans.* Par M. BAV-

ret so gar, daß dergleichen Panthea nirgend sonst als in den Hauskapellen wären verehret worden: allein die Bilder der syrischen Göttinn zu Hierapolis, und der Diana zu Ephesus scheinen mir das Gegentheil zu erweisen. Man hatte auch eigene Bilder für die einzelnen großen Gottheiten. Juno, Neptun, Merkurius, Minerva, Herkules und Mars zieren die Altäre der Hauskapellen *. Aus dem Tertullianus ist es unwidersprechlich gewiß, daß die großen Götter in der Reihe der Hausgötzen bey Privatpersonen gestanden **. Petronius sieht in einem großen Schranke unterschiedliche, worinn die silbernen Hausgötzen und eine marmorne Venus beherberget werden ***. Woher waren

M. BAVDELOT DE DAIRVAL. vid. *Nouvelles de la republique des lettres A. 1686 p. 422.*

* Daß man die großen Götter als Hausgötzen verehret, beweisen unterschiedene Inschriften. Z.E. Bey dem Borhorn *in quaest. Rom. quaest. 1.* findet man folgende:

MERCVRIO. ET. MINERVAE
DIIS. TVTELAR. R. S.

Mehrere hat Herr *M.* Woog gesammlet in der Dissert. *de haereditate sacrorum §. 4. p. 18,*

** TERTVLLIAN. *in Apol. c. XIII.* Domesticos quos lares dicitis, domestica potestate tractatis, pignorando, demutando aliquando in cacabulum de Saturno, aliquando in trullam de Minerua, vt quisque contritus atque contusus et dum diu colitur, vt quisque dominus sanctiorem expertus est domestica necessitate.

*** PETRON. *Satyric. p. 45.* Praeterea grande armarium

waren diese Götter? Sie kamen aus der ersten Erbschaft der Väter. Die öffentlichen Gesetze zu Rom wachten für die Erhaltung des Privatgottesdienstes. Schon Numa nahm die Hauskapellen in den Schutz seiner Gesetze; und die Gesetze der zwölf Tafeln befahlen ausdrücklich, daß die Heiligthümer und Gottesdienste der Privathäuser ewig dauren sollten *. Man hatte diese Gesetze aus Athen und andern griechischen Städten entlehnet; weil man den Stoff zu den Gesetzen der zwölf Tafeln durch drey Gesandte den Sp. Posthumius, A. Manlius, und Servius Sulpitius in Griechenland hatte sammlen lassen **. Die Römer *** und Griechen hielten unverbrüchlich an denen von den Vätern ererbten Gesetzen und Göttern, und ließen dieselbe nicht verdränget werden. Derjenige, welcher zu Athen eigenmächtiger Weise in der Religion Veränderungen machte, wurde am Leben gestraft. Isokrates sagt daher: Die Athenienser sind aufs aufrichtigste den väterlichen

marium in angulo vidi, in cujus aedicula erant lares argentei positi, Venerisque signum marmoreum.

* CICERO *de legibus libr. II. n. 18.*: Larum sedes, ritus familiae, patrumque seruanto, und *n.* 23. spricht er von diesen und andern angeführten Religionsgesetzen: non multum discrepat ista constitutio religionum a legibus Numae.

** DIONYS. HALIC. *Libr. II. et X.*

*** CIC. *de leg. libr. II. n. 14.* seperatim nemo habessit deos neue nouos: sed nec aduenas nisi publice adscitos priuatim colunto.

Religionsgebräuchen ergeben, und bewahren mit der allergrößten Ehrfurcht die Götter und Altäre, die sie von den Vorfahren ererbet haben *. Der Prophet Jeremias giebt den Griechen selbst das Zeugniß der Standhaftigkeit, und beschämt dadurch den wankelmüthigen Sinn der Israeliten. Gehet hin, spricht er, in die Insuln Chittim und schauet: und sendet in Kedar und merket mit Fleiß und schauet, ob es daselbst so zugehet. Ob die Heyden ihre Götter ändern, wiewohl sie doch nicht Götter sind **? Die öffentlichen Gesetze untersagten den Bürgern andere Götzen, als die väterlichen, zu verehren. Man schleppete daher den Apostel Paulus auf den Richtplatz zu Athen, weil man ihn beschuldigte, daß er neue Götter verkündigte ***. Wer bey den Scythen und Persern die väterlichen Götter mit fremden vertauschte, ward zum Tode verdammt ****. Ich ma-

che

* ISOCR. *in Areopagit.* IOSEPH. *contr. Apion. libr. II. p. 615.* Athenienses in eos qui vnum verbum contra illorum leges eloqui de diis ausi fuerunt in exorabiliter animaduerterunt.

** Jer. II, 10. 11.

*** Act. XVII, 19.

**** IOSEPH. *contr. Apion. libr. II. p. 616.* Scythae humanis caedibus gaudentes et parum a bestiis discrepantes tamen sua sibi tuenda esse existimant et Anacharsim illum, cuius sapientia graecis fuit admirationi, ad se reuersum interfecere; quoniam graecanicorum deorum plenus venire visus est. Apud Persas quoque multos in venias eandem ob causam affectos supplicio.

che daher aus dieser unveränderlichen Standhaftigkeit den Schluß, daß die großen Götter seit dem Anfange, als die Familien sich zur Abgötterey gewendet, Lares oder Hausgötzen gewesen, und nur, als die Menschen im Stande waren ganze Reiche zu füllen, zur Ehre gestiegen Dii publici oder Götter des Staats zu seyn. Cicero nennet selbst die großen Götter den Jupiter, Juno und ihre ganze Anverwandschaft Lares, und machet sie so alt als die Schöpfung. Er gesteht also, daß die großen Götter anfänglich nur sind von einzelnen Familien angebetet worden; weil diese der Anfang aller menschlichen Gesellschaft und derer itzt auf dem Erdboden ausgebreiteten Reiche gewesen *. Gewiß! die Hausväter sind eher in dem Besitze der Hauptgötter gewesen, als die Staaten und Reiche. Die öffentlichen Gesetze und die Kirchenordnungen der geizigen Priester machten eine gar zu genaue Scheidung zwischen dem privat und öffentlichen Gottesdienste. Es war nicht erlaubet die Gottesdienste in seinem Hause zu halten, welche der Staat den öffentlichen Priestern, an öffentlichen geheiligten Oertern allein überlassen hatte. Alcibiades wurde deswegen verbannet, weil er dieses Gesetze überschritten hatte **. Würden wohl die eigennützigen und geldhungerigen Priester es zugegeben haben, daß die Hausväter die großen Götter aus den öffentlichen Tempeln in ihre Hauskapellen versetzten? Es haben also die Hausväter einen Jupiter,

* CIC. *Fragm. de vniuerso Tom. op. IV. p. 698. C. D.*

** CORN. NEP. *in Alcibiad. c. 3. et 4.*

Minerva, Saturnus verehret, ehe noch an einen Staat, an einen Priester und öffentliche Tempel gedacht worden. Es ist also schon die Abgötterey getrieben worden, ehe noch Könige herrscheten und öffentliche Gesetze den Gehorsam der Unterthanen bestimmten; und die Götzen haben ihre Anbetung der Gottlosigkeit der Hausväter zu verdanken.

§. 6.

In der heiligen Schrift finden wir selbst Spuren, daß die Abgötterey noch vor dem Anfange der Königreiche entstanden. Die Götter der Kinder Israel in der Wüsten waren Moloch und Remphan *. Das Bild des Molochs wurde in einem Zeltchen herumgetragen, welches Stephanus σκηνην τȣ μολοχ nennet. Diese Bilder, welche in den Hütten herumgetragen wurden, waren sehr klein **. Moloch versichert uns also, daß er seinen Ursprung aus einer Hauskapelle genommen, und im Anfange noch nicht die Stelle eines Dei publici bekleidet habe. Die Hausgötzen unterscheideten sich hernach von den öffentlichen durch die Größe. Eben dieser Moloch war der Götze des Tharah und seiner Väter. Denn Josua ermah-

* Act. VII, 43.

** SERVIVS *in VI. Aen.* VIRG. versum: *Errantesque Deos agitataque moenia Trojae.* Signa ξοανα dicit, i.e. simulachra breuia, quae portabantur in lecticis; et ab ipsis mota infundebant vaticinationem: quod fuit apud Aegyptios et Carthaginenses.

mahnet die Kinder Israel den Göttern, denen ihre Väter jenseit dem Wasser und in Aegypten gedienet, Abschied zu geben *. Nun aber hatten die Israeliten keine andere Götter unter sich, als den Moloch und Remphan. Es hat also Tharah und seine Väter den Moloch angebetet. Wir können ihn sehen unter den Götzen des Labans. Denn dieser versichert uns, daß sie nicht seine Erfindung seyn; sondern ein durch Erbschaft an ihn gekommenes Eigenthum. Er spricht bey dem Josephus ** zum Jakob also: Meine väterlichen Heiligthümer nimmst du in deine Heimath, die sowohl bey meinen Vorfahren als bey mir in großer Verehrung gestanden. Wie klein sind nicht seine Götzen? Rahel bedecket sie insgesamt unter ihrem Sitze. Es hat also Moloch in den Hütten des Tharah, Nahor und Serug, die Gestalt eines Hausgötzen. Und konnte er wohl eine andere haben?

§. 7.

Was für Königreiche waren denn zu den Zeiten Serugs? Es lebten noch Noah und alle Stammväter. Die Menschen hatten also lebendige Zeugen ihrer nahen Blutsfreundschaft untereinander, welche ihnen die Gleichheit ihrer Rechte ungekränkt erhalten konnten. Es war itzt noch ganz was unnatürliches, jemanden zur Knechtschaft zu verdammen, Tyrannen anzubeten, und ihren

* Jos. XXIV, 15.

** *Antiq. Jud. libr. I. c. 19.*

Zorn zu fürchten, und als ein Unterthan den Befehlen eines Königes zu gehorchen. Die königliche Würde mußte vorher durch die Länge der Jahre aus der Sippschaft des gemeinen Mannes heraus gerissen werden, als Ehrfurcht und Unterwerfung in ihrem Gefolge seyn sollte. Wie konnte der von jemanden zum Unterthan gemacht werden, der sich bey einem gemeinschaftlichen Großvater über Gewaltthätigkeiten beschweren konnte. Die Vertraulichkeit, eine Tochter der Blutsfreundschaft, muß von den Thronen entfernet werden, ehe sie einen Beherrscher und Gesetzgeber auf sich dulden, und mit fürchterlichem Glanze blitzen. Der Anblick eines gemeinschaftlichen Stammvaters machte itzt noch die Befehle verächtlich. Die Menschen wusten es zu gewiß, daß sie Brüder waren, und nur noch die Familie eines einzigen Vaters ausmachten. Das menschliche Geschlecht war noch zu sehr durch das gemeinschaftliche Blut gestärkt und vereinigt, als daß es eine Scheidung vertragen konnte. Man wuste noch nicht von einem andern Range, als den die Zeugung einem Vater, und das Alter einem Bruder gab. Die zärtliche Liebe eines Noah wachte mit möglichster Sorgfalt, daß keines von seinen Kindern unterdrücket, und niemand als ein unbeschränkter Beherrscher zur Schmach seiner Brüder sich erheben konnte. Es war also itzo noch nicht ein König. Sind ja schon Herrschaften und Königreiche gewesen; so haben sie doch nur einer großen väterlichen Wirthschaft geglichen; da einige Jahrhunderte darnach, zu den Zeiten eines

Abra-

Abrahams, die königliche Herrschaft noch nicht das Ansehen und Gewalt eines vermögenden Edelmanns in unsern Tagen übertroffen hat. Es sind also ihre Götter angebetet worden, als die Herrschaft nur noch in Familien wohnete.

§. 8.

Wie nichtig ist nicht daher der Gedanke, der die Abgötterey dem Betrug der Könige zueignet? War es möglich zu den Zeiten eines Serugs in der Religion durch Betrug zur Abgötterey verleitet zu werden? Noah konnte alle Anschläge der betriegerischen Bosheit vereiteln. Alle die Endzwecke fallen in diesen Tagen weg, um welcher willen die heydnischen Freygeister vorgegeben haben, daß der Betrug Götzen und Opfer gebohren. Die Reiche sind nur noch Wirthschaften; sie sind nicht weitläuftig. Es ist also unnöthig zu unerlaubten Mitteln zu greifen, um den Gehorsam von seinen Hausgenossen zu erhalten. Der Betrug fesselt alsdann die Menschen, wenn die Waffen an ihrer Macht verzagen, oder die Ausführung der Anschläge zu kostbar und mühsam machen: weil der Vorwurf derselben zu weitläuftig, und der Kräften überlegen ist. Wo findet man aber in den Tagen des Serugs weitläuftige Gebiete? und Unterthanen, die wegen ihrer Anzahl und Stärke fürchterlich sind?

§. 9.

Die Meynung, daß die Könige die Götter erfunden, war die letzte Ausflucht der heydnischen Frey=

Freygeister, weil ihnen die Ursachen der vergötterten Menschen verborgen waren. Man erstaunete über die Thorheit, die für ihr eigen Fleisch und Blut Tempel und Altäre erbauet hatte. Man fand unauflößliche Geheimnisse in den Vergötterungen. Alle Neugierde wachte in einem Cicero auf, da er frägt: warum Menschen zu so unglaublichen Ehren haben steigen können? Wenn du mir einige Götter nennest, spricht er, die es aus Menschen worden sind: so wirst du mir ein Vergnügen machen, wenn du mir zeigen kannst, auf was für Weise dieses habe geschehen können, oder warum es nicht mehr geschieht? Wie es itzo ist, da sehe ich nicht wie ein Mensch, unter dessen Scheiterhaufen man auf dem ötäischen Berge die Fackeln gesteckt hat, wie Accius spricht, aus diesem Feuer in das ewige Haus des Vaters gekommen sey *. Haben die Künste ihre Erfinder, wie die Medicin den Aesculapius, die Schmiedekunst den Vulkan mit der Ewigkeit belohnt: warum vergötterte man nicht den Nicias von Megara, welcher die Walkerkunst erfunden, den Tychius von Böotien, der das Schusterhandwerk erdacht, und einen Coröbus von Athen, der zuerst Töpferwerkstädte erdichtet hat **. Da man nun keine Befriedigung seiner Fragen erhielte; so verfiel man auf die listige Staatskunst der Könige, die zu ihrem Vortheil nach Belieben Götter sollten ersonnen haben. §. 10.

* CIC. *de Nat. Deor. libr. III. c. 16.*

** PLIN. *Hist. Nat. libr. VII. c. 56.*

§. 10.

Selbst der erste und älteste Name der Götzen scheint es zu erweisen, daß die Vergötterungen vor dem Ursprunge der Königreiche geschehen. Da Menschen zur Ehre der Altäre kamen; so zeigte sich auf dem Schauplatz der Welt eine unerhörte Neuigkeit. Man gab derselben den Namen Baal. Sollte diese Benennung von der Vernunft verlassen seyn? Sollte nicht ein zureichender Grund sie rechtfertigen? Mir scheint, man habe durch diesen Namen den erhöheten Gott an seinen vorigen schlechten Zustand und zugleich an seine Pflicht erinnern wollen, wie viel er denen schuldig sey, die ihn aus den Schranken der Menschheit entlassen, und in die höchste Ordnung der Wesen erhoben hatten *. Baal ist der Name, womit Knechte

* Daß der kananäische Baal ein Mensch gewesen, erhellet aus der Spottrede des Propheten Elias zu den Baalspfaffen, wenn er spricht: Ruffet laut; denn er ist ein Gott, er dichtet, oder hat zu schaffen, oder ist über Feld, oder schläft vielleicht; daß er aufwache, 1 Reg. XVIII, 27. Wir hören hier keine andere Erzählung von dem Baal, als die uns auch ein Homer von seinem Jupiter vorsingt. Man würde aber niemalen den Schlaf, die Reisen, die Geschäffte der Götter erzählet haben, wenn man nicht geglaubet, daß die Götter Menschen gewesen. Denn auch im Himmel hängt ihnen noch ihre Menschlichkeit an, die sie durch alle mögliche Leidenschaften verrathen Mit andern Gründen erweiset Herr Brucker, daß Baal ein Mensch gewesen. *Hist. Crit. Philosoph. T. I. p.* 127.

Kuechte und Mägde ihren Hausherrn ehrerbietig nennen. Er ist im Hausstande gebohren und endlich eine Ehre des Himmels geworden. Soll nicht die Muthmaßung eine Wahrscheinlichkeit finden, daß die Götter ehedem nur Hausherren gewesen, die auf dem Gebiete ihrer Aecker, Ställe und Wiesen sich groß gemacht, und die Strahlen ihres Ruhms in der ganzen Welt verbreitet haben. Die ruhmwürdigen Thaten, welche einer Ceres, Osiris, Isis, Bacchus, Faunus, Pan, Sylvanus den Himmel aufgeschlossen haben, sind iezt eine Schmach königlicher Palläste. Sie lehren den Menschen: Der Koth der Ochsen sey eine Fettigkeit des Ackers. Sie zerreißen den Erdboden. Sie ziehen Getraide. Sie keltern den Wein. Sie entdecken die mannigfaltige Brauchbarkeit der Schafe und Ziegen. Sie eröffnen die Wege zu verbotenen Wollüsten. Das sind ihre Verdienste! Verdienste, die einem Meyer, oder Landwirth würdig sind. Allein zu der Zeit, da die Menschen Götter machten, waren sie die größesten, welche die ganze Welt in Erstaunen setzten. Der Wirth oder Vorsteher des Hauses muß iezt der höchste Name der Würden gewesen seyn; weil das Wort Baal auch noch für einen Gott prächtig und edel genug bliebe. Ich schließe daraus, daß die Geburt der Götter in den unseligen Zeitpunkt gefallen, da eine allgemeine Dürftigkeit den Erdboden drückte, und der Mangel nöthiger Bequemlichkeiten denen Menschen unter tausend Mühseligkeiten heiße Seufzer auspreßte. Jezt war Niemand

König

König oder Fürst: denn diese sind auf den Staffeln des Ueberflusses zu ihren Würden gestiegen. Niemand begehrte zu herrschen; weil nur unbelohnte Bürden den Thron beschwerten. Die Armuth beschützte einen ieglichen vor der Sklaverey, und machte eine betrübte Gleichheit unter den Menschen. Nur die Natur machte einen Unterscheid. Sie krönte mit ihren eigenen Händen den Hausvater, auf den dürftige Kinder ihre schmachtende Blicke warfen. Die Empfindungen des Jammers setzten den menschlichen Witz in feurige Bewegungen, und brachten die Erfindung des Ackerbaues, des Fischfanges, der Jägerey und der Viehzucht hervor *.

§. 11.

Es erhub sich ein Hausvater unter seinen bekümmerten Nachbarn, und zeigte die Wege zu dem Ueberfluß des Brods, und zum Genuß der Bequemlichkeiten, welche die Natur bishieher in ihrem Schooß verschlossen, und mühsamen Forschern vorbehalten hatte. Dieser witzige Mann, der so glückliche Versuche auf dem Felde, Jagd und Wasser gemacht hatte, ward reich. Er füllete seine Scheuren mit Getreide, und seine Böden mit mannigfaltigem Vorrath. Es versammleten sich die Armen vor seinen Thüren, mit denen

er

* VIRGIL. *Georg. libr.* I. *p.* 34.

Tum variae venere artes, labor omnia vincit,
Improbus et duris vrgens in rebus egestas.

er vorhin in gemeinschaftlicher Noth geseufzet hatte. Sie baten um Brod, und sie verrichteten zur Vergeltung der Wohlthaten die Arbeiten, die zur Ausführung und Bewerkstelligung der erfundenen Künste nöthig waren. Jetzt wurde der Erfinder ein Baal, ein Hausherr, und sie seine Knechte, Knechte die voll Bewunderung die Künste ihres Herrn preiseten, und sich, ihr Leben und Wohlfahrt, auf ihn als auf eine zweyte Vorsehung stützte. Als Isis, sagt Diodor im 1 B. c. 14. den Weizen und die Gerste (welches vorher von selbst, wie andere Kräuter, auf dem Felde wuchs und den Menschen unbekannt war) erfunden, und Osiris den Bau des Getreides mühsam ersonnen hatte: so erregte diese Veränderung der Speise ein großes Vergnügen, weil sowohl die Natur der Erfindungen allemal mit einer Freude verknüpft ist, als auch, weil man die Vortheile einsahe, daß die Menschen iezt es nicht mehr nöthig hätten, vor Hunger einander selbst zuzerfleischen. Was ist es demnach Wunder, wenn die Menschen mit Frohlocken zu einem Osiris ihre Zuflucht genommen?*

Seine

* Daß die Erfindung der Dinge, die zur Nothdurft und Bequemlichkeit dieses Lebens gehören, die Mutter der Herrschaft gewesen, lehrt uns Diodor wenn er im 1 B. C. XIII. von dem Vulkan also schreibt: sunt tamen inter sacerdotes, qui Vulcanum primum regem dictitant, ignis inuentorem, et beneficio hoc gubernacula regni consecutum.

Seine stolze Begierden zerbrachen die Fesseln des Neides. Er offenbarte der ganzen Welt seine Künste, und sie pries ihn als ihren Erretter, und sein Ruhm lief bis an die Enden der Erden. Von dem Osiris erzählet man, sagt Diodor im 1 B. c. 17., daß er seine wohlthuende Neigungen mit einer großen Ruhmsucht gepaaret, und ein großes Heer aufgebracht habe, um damit die ganze bewohnte Erde zu durchreisen, und dem menschlichen Geschlechte eine Unterweisung zum Bau des Weins, des Weizens und der Gerste zu geben. Denn er machte sich die Hoffnung, daß die Größe seiner Wohlthaten, welche die Menschen von ihrer rauhen und wilden Lebensart, zu einer menschlichern Weise sich zu nähren brachten, ihm den Weg zu unsterblichen Ehren bahnen würde. Er durchreisete auch wirklich nicht nur Aethiopien, Arabien, Indien, ganz Asien, Thracien, sondern auch so gar die ganze Welt, und erwarb sich, durch die Mittheilung seiner Erfindungen, die größten Verdienste um das ganze menschliche Geschlecht. Siehe Diod. 1 B. c. 18. 19. 20.

Schlug

cutum. Cum enim arbor in montibus coelo tecta siluaque in propinquo accensa esset; accessisse Vulcanum (hiems tum forte erat) magnamque cepisse e calore voluptatem et subsidente flamma subinde aliquid materiae, adieciſſe atque igne sic conseruato, accitos esse homines alios, vt redeunte ex illo commoditate fruerentur.

Schlug ihm aber seine Hoffnung fehl? Nein. Der Ausgang befriedigte seine Wünsche. Nicht allein jenes Geschlecht, welches seine Wohlthaten aus seinen Händen empfieng, sondern die ganze Nachwelt verehrte den berühmtesten Erfinder, wegen der erfundenen Speise als einen Gott. Diod. 1 B. c. 17. Er ward krank und starb. Seine Familie, die von ihm versorgten Knechte, und die Bewohner des Erdbodens belohnten seine Wohlthaten mit Altar und Opfer *, und es gefiel ihnen, ihn wie im Leben, also auch nach seinem Tode, da er schon Gott war, Baal einen Hausherrn zu nennen. Isis und Merkurius, sagt Diodor 1 B. c. 20. verordneten dem verstorbenen Osiris, Opfer und andere herrliche Verehrungen, die nur den Göttern zukommen. Isis, spricht er weiter, c. 22, befahl sein in den Tempeln aufgerichtetes Bild anzubeten, und schaffete demselben durch Stifftung der Geheimnisse, und der Opfer, die diesem Gott geschlachtet wurden, die allergrößte Verehrung, und daß man es der allergrößten Hochachtung würdig erklärte. Ja die ganze Welt, ließ ihn mit ihrer größten Zufriedenheit und Bewilligung, wegen der Größe seiner Wohlthaten in den Besitz der Unsterblichkeit

und

* LACT. *Instit. lib.* I. *c.* 8. *n.* 8 ob merita virtutum suarum, aut munerum aut artium repertarum, quum cari fuissent iis, quibus imperitauerant in memoriam sunt consecrati.

und der göttlichen Ehre treten. Diod. 1 B. c. 20.

§. 12.

Welche Zeit ließ die Menschen in so allgemeinem Mangel seufzen? Welche Zeit brachte denselben einen so witzigen Bruder, der so wichtige Wohlthaten für das menschliche Geschlecht ersann. Ich weis keine als die auf den Anfang der Welt erfolgte, und in der Sündfluth ihren Lauf endigte.

Der Entschluß, den Wohlthäter zu vergöttern, wurde in einem Herzen gezeuget, das von den größten Leidenschaften der Freude und des Vergnügens überströmet war. Nie entdeckt die Bewunderung im Menschen einen Gott; als wenn sie in den Empfindungen des Guten bis auf den höchsten Grad trunken und taumelnd geworden. Die Gewalt der Leidenschaften unterschrieb partheyische Urtheile, und verbot der prüfenden Vernunft die ungelegenen Einwendungen. Wenn handelt wohl der fröhlige Affekt so gebieterisch? Nicht alsdann, wenn das empfundene Gute die volle Kraft der Neuigkeit hat? Eine noch nie gekostete Süßigkeit wecket alle Empfindungen, und rüstet ihre Eindrücke mit kraftvollem Leben aus. Die Gewohnheit des Guten mindert die Urtheile der ersten Empfindung, und ist nie der Gedanken und Freude fähig, welche der Mangel bey dem ersten Genuß der gewünschten Wohlthaten gefühlet.

Vergangnes Leid muß Wohlseyn fühlen lehren,
Wer nie gedarbt ist ohne Freude reich.

Haller.

Wie groß, wie unaussprechlich schien dem Menschen nicht der erste Genuß des bearbeiteten und gesegneten Ackers? Er sprach: Meine Väter von Adam an, haben unter wütender Armuth den Fluch der Sünde getragen. Denn es steigt über die Sphäre menschlicher Kräfte sich davon zu befreyen. Die Feindschaft der Erden war gegen sie unversöhnlich. Dieser aber hat den wilden Fluthen der Trübsale Gränzen gesetzt, und der grausamen Noth muthig Zügel angelegt. Dieser hat durch seine Künste den Erdboden erschüttert, und zum Wohlthun gezwungen. Er ist mehr als ein Mensch! Er ist Gott! So sahe der Mensch durch das unendlichemal vergrößernde Glaß der Leidenschaften den Wohlthäter an, da zum erstenmal die tyrannische Traurigkeit einer sich gränzenlos ausbreitenden Freude Platz machte. Ist nun die Vergötterung eine dankbare Folge noch nie gefühlter Wohlthaten; so dürfen wir sie nicht einige hundert Jahr nach dem Ableben der Erfinder des Ackerbaues und Weins, nämlich eines Osiris und Bacchus hinaussetzen: sondern sie der Welt zueignen, welche die Tage der Götzen erlebet, und über ihre wohlthuende Erfindungen in trunkener Freude schwärmte. Osiris wurde deswegen schon bey seinen Lebzeiten von denen Völkern, denen er die Kunst Korn zu bauen, Weinstöcke zu pflanzen und zu keltern, und aus der Gerste ein Getränke zuberei-ten, mitgetheilet hatte, mit allgemeinem Beyfall als ein Gott umarmet, und mit der Unsterblichkeit und solchen Verehrungen, die nur eine Gott-

heit

heit von den Menschen fordert, belohnet *. Bacchus bezauberte gleichfalls die zu seinen Zeiten lebende Menschen, welche er auf seinen Reisen besuchte, dergestalt, daß sie ihm nicht nur den willigsten Gehorsam leisteten, sondern auch ihm wie einem im Fleisch erschienenen Gott Loblieder sungen, und Opfer schlachteten **. Wie Herkules in Sicilien bey den Agyrinäern anlangete; so stelleten sie ihm zu Ehren, wie andern unsterblichen Göttern, die prächtigsten Feste an. Er war auch so stolz, daß er die ihm gebrachten Opfer annahm, und den Vorsatz der Sicilianer mit Freuden billigte, ihm jährlich ein Fest mit Opfern zu feyren ***. Da nun die erfundene Kunst des Acker- und Weinbaues ein Vorzug der ersten Welt ist: so ist die Abgötterey eine Sünde, der sich die erste Welt schuldig gemacht hat.

Dritter Abschnitt.

Von der verfälschten Offenbarung, als dem Ursprung der Abgötterey.

§. 1.

Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß die Abgötterey in dem Zeitraume, der zwischen den Gränzen der Schöpfung, und des Ausganges

* DIODOR. *Bibl. libr.* I. *c.* 20. 17.
** ID. *libr.* III. *c.* 73.
*** ID. *libr.* IV. *c.* 24.

Abrahams aus Ur in Chaldäa liegt, ihren Anfang genommen. War aber diese Zeit leer von göttlichen Offenbarungen? Es ist wahr, daß sie sich nicht so reichlich den Menschen mitgetheilet hat, als in den folgenden Zeiten: jedoch hatte ihnen die Erbarmung Gottes hinreichende Entdeckungen geschenket, die ihnen mit untrieglicher Klarheit leuchteten, und ihre Schritte zum Thron der Gnaden sicher machten. Das erste Evangelium schallte unter ihnen, und das lange Leben der Väter schützte es vor dem gänzlichen Untergang. Die mündliche Fortpflanzung sorgte bis auf die Tage Moses für die Erhaltung desselben, und trug wie eine zärtliche Mutter in ihrem Schooß Leben und Gnade denen verlohrnen Sündern. Die Nachrichten vom Anfange der Welt bis zum Ausgange aus Aegypten, welche wir unter den Israeliten finden, verdankten ihr bleibendes Daseyn insgesammt der treuen Pflege redlicher auf einander folgender Väter, und zeugen, daß es möglich gewesen, auch ohne schriftliche Offenbarung erhalten zu werden. Wurde die Offenbarung verfälscht, so schrieb sie das erduldete Unrecht einer muthwilligen Bosheit zu. Wird aber wohl die Weisheit Gottes, um des Frevels der Menschen willen, dasjenige Mittel, welches nach den Umständen der Welt hinreichend und zulänglich war, durch ein anders verdrängen und aufheben? Deswegen wurde Israel nicht eher als zu den Zeiten Moses mit einer schriftlichen Offenbarung begnadiget; weil ietzt und in den folgenden Zeiten auch die Unschuld

um

um dieses Kleinod kommen konnte. Denn es brachen Heere von Unvollkommenheiten herein, die nicht so wohl der menschlichen Verschuldung anzurechnen, sondern vielmehr als ein wesentliches Gefolge der zu ihrem Alter eilenden Welt anzusehen waren. Den Heyden aber wurde die schriftliche Offenbarung nicht geschenkt; weil sie mit dem mündlich fortzupflanzenden Evangelium treulos umgegangen waren. Denn von Anfang an hat die Weisheit nach dem Gesetz gehandelt, welches wir aus dem Munde Jesu hören: Wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden. Ja diese nach der höchsten Gerechtigkeit beschlossene Versagung der schriftlichen Offenbarung ist uns selbst ein Beweis, daß die Heyden vor den Zeiten Moses eine Erkenntniß von dem ersten Evangelium gehabt haben.

§. 2.

Betrachten wir das erste Kapitel an die Römer: so wird es uns augenscheinlich klar, daß die ersten Götzendiener mit frechen Händen das erste Evangelium gemishandelt, und aus der gewaltsamen Verdrehung der göttlichen Offenbarung die Abgötterey gezeugt haben. Paulus redet hier von der Abgötterey und ihrem Ursprunge. Diesen bestimmt er in folgenden Worten: Die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. v. 18. Die Gottes Wahrheit haben verwandelt

in die Lügen, und haben geehret und gedienet, dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer. v. 25. Es gelten also diese Worte von den Erfindern der Abgötterey, die wir in der Vorwelt Abrahams antreffen. Das Wort Wahrheit hat in beyden Versen einerley Begriff. Denn wir sehen nicht ab, warum Paulus in einem Fluß der Rede verschiedene Begriffe mit einerley Wort verknüpfen sollte? Wir verstehen hier unter dem Wort Wahrheit, die von Gott dem Menschen geschenkte Glaubenslehren. Da nun die natürliche Theologie niemals allein ist in der Welt gewesen, und die Geburtstage der Abgötterey von dem Licht der von Gott unmittelbar gegebenen Offenbarung erleuchtet waren; so können wir allhier unter dem Wort Wahrheit nicht die natürliche Theologie allein verstehen, sondern wir müssen auch das Evangelium des Paradieses mit derselben verbinden. Denn durch den sorgfältigen Unterricht des Adams und des Noah, wurde die selige Bothschaft von dem Weibessaamen ein Gut der ganzen Welt. Ja dieser kömmt vorzüglich das Bild zu, welches uns durch das Wort Wahrheit vorgestellt wird. Denn die heilige Schrift versteht durch dasselbe sehr oft das süße Evangelium von dem Sohn Gottes. Dieses ist der Kern aller andern Offenbarung; der Mittelpunkt, worinn alle andere Wahrheiten vereiniget sind; der Stern, welcher auf alle übrigen Glaubens- und Lebenslehren Glanz und Klarheit stralet, und göttliche Stärke verbreitet. Gottloses Wesen und Ungerechtigkeit ist nach dem Zeug-

nisse

nisse des Apostels ein Eigenthum derer Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Und wie kann es anders seyn? Die Heiligkeit und Unschuld erkennet nur den lebendigen Glauben an das Evangelium für die einzige Mutter. Unser Heiland, wenn er in seinem hohenpriesterlichen Gebet seinen Jüngern die Heiligung erbittet, spricht: Heilige sie in deiner Wahrheit, denn dein Wort ist Wahrheit *. Unheiligkeit und Gottlosigkeit rührete daher aus der Bosheit, welche das Evangelium, die kräftige Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhielte, und sie fesselte, daß sie sich nicht in erleuchtenden und heiligenden Wirkungen ausbreitete. Können wir nun nicht das von Lastern schwellende Leben der Götzendiener, als eine Folge des von ihnen erstickten Evangelium ansehen? Sie setzten aber nicht allein demselben satanische Kräfte entgegen, sondern sie verfälschten auch die Wahrheit des Evangelium, und verwandelten dieselbe in Lügen und Fabeln.

§. 3.

Welche Empörungen wider den Sohn Gottes; welche Verdrehungen seines Evangelium entdecken wir nicht bey dem Kain und seinen Nachfolgern? Die Verheißung von dem Weibessaamen hatte bey ihm wenigen Eindruck. Sie besserte ihn nicht, und er blieb ein unwidergebohrner Sünder. Es scheint als wenn er sich nur deswegen die Religion des Adams gefallen lassen; weil sie ihm die priesterliche

* Ioh. XVII, 17.

sterliche Würde, sammt dem Rechte der Herrschaft übergab. Die Herrschaft war sein höchstes Gut, und er bewaffnete die Sorgfalt für dieselbe mit mörderischer Wuth, damit sie ihm nicht gekränket würde. Er glaubte, da das Opfer seines Bruders vor dem seinigen bey Gott einen Vorzug erhielte, daß er seiner Würde beraubet wäre. Deswegen erhitzte ihn Neid und Zorn wider den Abel, den er für seinen Nebenbuhler hielte. Sein Argwohn war höchst ungegründet, und Gott bemühete sich selbst ihm denselben zu benehmen, und den Abel wider den Verdacht eines dem Kain nachtheiligen Vorzugs zu schützen. Er spricht zu ihm: Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruht die Sünde vor der Thür. Was aber den Abel betrifft, so wird sein Verlangen dir seyn וְאֵלֶיךָ תְּשׁוּקָתוֹ d. i. Er wird dir alle Hochachtung und Dienstwilligkeit erzeigen, und du sollst über ihn herrschen וְאַתָּה תִּמְשָׁל־בּוֹ *. Allein Kain blieb fühllos gegen diese liebreiche Vorstellung Gottes. Sein Grimm überwältigte ihn, und erschlug seinen Bruder Abel todt. Kain entfernte sich hierauf von der Familie Adams, und flohe die Gottesdienstlichen Versammlungen seines Vaters, die Gott seiner unmittelbaren Offenbarung würdigte. Er gieng von dem Angesicht des Herrn, und wohnte im Lande Nod, jenseit Eden gegen dem Morgen **. Dieser

* Gen. IV, 7. Schuckfords Harmonie der heil. und Profan-Scrib. *Vol.* I. S. 3.
* Gen. IV, 16.

Dieser Brudermörder verläugnete im geringsten nicht seine herrschsüchtigen Begierden, auch da sie ihn zu einer verwünschungswürdigsten That, und endlich zu einer unruhigen und bangen Flucht gebracht hatten. Er ließ bald eine Frucht davon blicken, da er den ersten Staat anlegte, und eine Stadt erbaute, die er nach seines Sohns Namen Hanoch nennte.

§. 4.

Wird er hier wohl nach himmlischen Vorzügen getracht t haben? Wird er wohl diese Erde als eine Behausung des göttlichen Fluchs angesehn, und sich ein besseres Vaterland, die ewigen Güter des verheißenen Erlösers, zum Ziel seiner Wünsche gesetzet haben? Vielleicht hat er geglaubt, daß ihm nie ein Versöhner zur Reinigung seiner Seele nöthig wäre. Vielleicht hat er, wie hernach die stolzen Juden, die Verheißung von dem Heilande nach fleischlichen Grundsätzen erkläret, und einen Messias erwartet, der die Menschen zu hohen Würden erheben, und in den Genuß aller irdischen Wollüste setzen würde. Deswegen wurde sein Opfer von Gott verworfen; weil er dabey ohne Glauben auf die zukünftige Versöhnung erschienen war *. Er muß auch keine Beängstigung des Gewissens über seine Sünden gefühlet haben; weil er nicht ein blutiges Opfer bringt, bey welchem sich die betrübten Seelen im Glauben auf das göttliche Blut der Versöhnung aufrichteten, und Gott

* Hebr. XI, 4.

Gott die Strafbarkeit ihrer Sünden bekannten, und um Gnade baten. Sein hochmüthiges und lasterhaftes Herze läßt uns dieses mit großer Wahrscheinlichkeit muthmaßen. Er fühlte die Mühseligkeit der Welt, welche er anbaute. Der Mangel von tausend Bequemlichkeiten, machte ihm seine Tage schmerzhaft; allein er entzündete ihn auch mit unersättlichen Begierden nach Mittel und Hülfe, seine Tage vergnügter und angenehmer zu machen. Wird er nicht um so vielmehr geglaubet haben, daß der Erlöser der Welt denen Menschen die Erde in ein Paradies verwandeln werde, woraus die Sünde seines Vaters ihn und alle Menschen vertrieben? Der Verlust des Edens war die Strafe des Falles. Von dem Erlöser aber erwartete er die Aufhebung der Strafe. Es ist also gar wahrscheinlich, daß er einen solchen Erretter erwartet, der den Menschen alle die irdischen Vorzüge, Vergnügen, Ueberfluß und Freyheit von Kummer und Schmerzen, Armuth und Mühseligkeit, wieder schenken würde, die Adam im Stande der Unschuld besessen. Vielleicht hat ihm Adam erzählet: wie vergnügt und glückselig er sich gefühlet, da er im Paradies sich aufgehalten. Vielleicht hat er manche Wünsche, manche Seufzer, manche Thränen bey seinem Vater nach der vorigen Glückseligkeit wahrgenommen. Wird nicht dieses Betragen seines Vaters, sein Herz wie ein scharfer Pfeil verwundet, und mit tausend Bewegungen bestürmet haben, solch ein vergnügtes und kummerloses Leben zu erfahren? Was man wünscht, das glaubt man gern. Er hat demnach

sich

sich mit Vergnügen überredet, daß die paradiesische Verheißung einen solchen Verstand habe, als seine fleischliche Begierden derselben beylegeten.

§. 5.

Er hatte sich entfernt von dem Angesichte des Herrn, und seinen Aufenthalt weit von den Hütten abgesondert, wo der Name des Herrn verehret, und sein Evangelium gelehret wurde. Er beraubte sich also selbst der Gnadenmittel, der Mittel die Gott zu unserer Bekehrung und Sinnesänderung verordnet hat. Sein Irrthum mußte daher nothwendig gestärket werden. Er konnte, ohne von dem Wort des Lebens beunruhigt zu werden, in einem unbegränzten Felde seine Irrthümer und Gottlosigkeiten ausschweifen lassen. Er hatte keinen Nebenbuhler um sich, von dem er die Beraubung und Entsetzung seiner Herrschaft befürchten dürfte. Er übte sein Priesterthum nach solchen Gesetzen, unter welchen sich die von Adam ererbte Offenbarung beugen mußte, und seine Kinder empfiengen von ihm eine verdrehte und scheußlich verwandelte Nachricht von unserm göttlichen Erlöser.

§. 6.

Bürden wir aber nicht leere Muthmaßungen unserm Leser auf? Nein. Denn die heil. Schrift scheint ihnen selbst das Zeugniß der Wahrheit zu geben. Unser Heiland bezeuget den Juden*, daß an ihnen sollte das Blut des gerechten Abels gerochen

* Matth. XXIII, 35.

rochen werden. Wie konnte aber dieses mit der Gerechtigkeit Gottes bestehen, wenn nicht die Juden an den Sünden Kains Theil genommen hätten; wenn sie nicht eben einen solchen Sinn und Denkungsart bezeuget hätten, als jener Brudermörder, wodurch sie völlig in die Sünden desselben ihre Einwilligung gegeben, und daher nach der größten Gerechtigkeit also konnten bestrafet werden, als hätten sie selbst den Abel erwürget? Der Jude zu Christi Zeiten ist daher ein lebendiges Bild des Kains *. Wie ist aber der Jude beschaffen? Er wartet auf einen Erlöser, den er einen König nennet, und hoffet Reichthum, Ehre, Wollust und Herrschaft, und den Untergang der Heyden. Er ist voller Wuth gegen denjenigen, welcher ihm den blutigen Gottmenschen prediget, und das Kreuz zeiget, wo das Opfer Jesu eine ewig geltende Genugthuung gebracht. Man predigt ihm Jesum den gekreuzigten eine Aergerniß. Er tödtet, er geisselt, er verfolget, die an den verwundeten Messias glauben. Es ist daher Kain von eben so erbärmlicher Beschaffenheit; und wir können

* Wegen dieser Aehnlichkeit hält der Verfasser des Buchs *de Promiss. et Praedict. Dei*, welches fälschlich dem Prosper von Aquitanien zugeschrieben wird, den Kain für ein Bild des jüdischen Volks und spricht c. 6: Cain figurasse iudaicum populum terrenis desideriis inhiantem, Abel christum, Pastorem ouium, ab eo populo occisum; nullus iam ambigit Christianus, cuius sacrum sanguinem omnis nunc terra accipiens clamat Amen!

nen glauben, daß Kain zwar die Hoffnung eines Messias gehabt, allein denjenigen, der versprochen, die Sünder mit seinem Blute zu erkauffen, verläugnet, und nur seine Wünsche, auf einen mit den Glanz der Ehre, und den Reichthum der irdischen Güter prangenden Heiland gerichtet habe: hingegen aber denjenigen Menschen, als einen Feind seines Glaubens, und Stöhrer seiner Ruhe verfolget habe, der seine stolze Gedanken verabscheuete, und sich als ein Thor und Narr der Welt an der heimlich verborgenen Weisheit, an der Lehre des Glaubens Jesu weydete. Kain erwürgte also seinen Bruder, weil er an den Versöhner glaubte.

§. 7.

Die gnostischen Sekten unter den ersten Christen gaben vor, an Christum zu glauben. Allein sie predigten von ihm die gräulichsten Lehren. Sie sagten er wäre nicht Gott, sondern ein Ausfluß des göttlichen Wesens: er wäre auch kein Mensch, und hätte nicht im Fleisch die Menschen durch sein Blut erlöset: weil sie das Fleisch für die Quelle aller Sünden und aller Unvollkommenheiten hielten. Wie hätte, sagten sie, ein so großer Gesandte Gottes, können mit der Last des unreinen Fleisches beschweret werden, der da gekommen, die Seelen von der unflätigen Gemeinschaft des Fleisches abzuruffen, und ihnen den Weg zu zeigen, der sie in den Abgrund der Gottheit führte? Petrus sagt daher von ihnen, daß sie den Herrn, der sie erkauft hat, verläugneten *. Er ist gewiß überzeugt, daß Gott

* 2 Pet. II, 1.

Gott diese Unfläter und Verläugner seines Kindes strafen werde. Zum Beweisgrunde führet er das Beyspiel der gefallenen Engel und der ersten Welt an. Denn so Gott der Engel die gesündiget haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden, und hat nicht verschonet der ersten Welt 2c.*; und spricht, daß in diesen Beyspielen das Urtheil über die falschen Lehrer, und die von ihnen eingeführte verderbliche Sekten gesprochen worden **. Soll es uns nicht erlaubt seyn, daraus zu schließen, daß die erste Welt, und die gnostischen Sekten in einerley Sünde gefallen? Nun beschuldiget der Apostel diese Verführer der Verläugnung Jesu Christi. Sie nennten den Gott der Juden, den Gott, von welchem Moses sagt, daß er Israels Gott sey, den verfluchten Gott ***. Die Ophiten, ein Geschlecht der Gnostiker, welche vom Celsus zu den Christen gerechnet werden, gehörten so wenig zu ihnen, daß sie vielmehr eben so heftig als Celsus auf Jesum schmähleten und keinen Menschen in ihre Zunft aufnahmen, der nicht vorher Jesum verfluchet hatte. Sie konnten nicht einmal von dem Namen Jesu hören; wenn man auch gleich nur von ihm als einem weisen und tugend-

haften

* 2 Pet. II, 4. 5.
** c. 1. v. 3. Iud. v. 4.
*** ORIG. *contr. Celf. libr.* VI. *c.* 3. §. 6. *p.* 645.

haften Manne redete *. Simon und Dositheus, beyde Samariter, giengen so weit, daß sie sich für die verheißene Messien, für Söhne Gottes ausgaben **. Sind aber wohl die Kainiten frey von diesen Sünden gewesen? Aus dem Ueberbleibsel der Predigt Henochs erkennen wir, daß sie wirklich den Messias gelästert, und die unerträglichsten Reden wider ihn ausgestoßen haben. Es saget daher dieser Patriarch, daß sie der Erlöser deswegen werde zur Rechenschaft fordern. Der Herr kömmt, spricht er, mit viel tausend Heiligen; Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen; um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind; und um alle das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben ***.

§. 8.

Die Knechte Gottes vor der Sündfluth, unter welchen Noah besonders gemeldet wird, hatten eben die Lehren von den Leiden des Messias, und seiner darauf folgenden Herrlichkeit als die nachherigen Propheten ****. Noah, der Prediger der Gerechtigkeit, verkündigte den Kainiten die im Himmel allein geltende Gerechtigkeit des Erlösers, und

* ORIG. *contr. Celſ. L.* VI. *c.* 3. §. 7. *p.* 646.
** ORIG. *c. l. c.* 1. §. 10. *p.* 611.
*** Iud. v. 14. 15.
**** 1 Petr. I, 11.

und daß, wie er für sie im Fleisch leiden würde, sie sich sollten willig finden lassen, in die Gemeinschaft seiner Leiden zu treten, und sich mit dem Sinn zu wapnen, ihm das Kreuz nachzutragen, auf daß, ob es zwar vor der Welt scheinen möchte, als würden sie nach dem Fleisch von dem Herrn gerichtet, ihre Seelen doch nach dem Rath Gottes leben möchten *. Allein sie glaubten nicht **, und verwarfen mit dem schnödesten Spott das selige Evangelium von dem Versöhner. Sie zogen der Schmach Jesu die Schätze und Wollust der Welt vor. Wie jenen Juden, da sie den Herrn der Herrlichkeit verstießen, angedeutet wurde, daß, weil sie sich an seiner Knechtsgestalt ärgerten, und einen weltlich-prangenden Heiland erwarteten, sie einmal Jesum in großer Kraft und Herrlichkeit erblicken und sehen sollten, in welchen sie gestochen haben; wenn er würde wieder kommen zu richten die Lebendigen und die Todten ***: so wurde auch den Kainiten diese herrliche und majestätische Zukunft verkündiget, als ein Beweis seiner Unendlichkeit und Wahrheit. Henoch saget: Siehe der Herr kömmt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten. Es ist also gewiß, daß die Kainiten zwar einen Heiland und Messias, wie die Juden und Gnostiker, geglaubet; den aber, welcher würde der Schlange den Kopf zertreten, von derselben aber in die Fer-

sen

* 1 Petr. IV, 1. 6.

** 1 Petr. III, 20.

*** Matth. XXVI, 64. Apoc. I, 7.

sen gestochen werden, mit dem hartnäckigsten Unglauben verachtet haben.

§. 9.

Die Gnostiker glaubten keine Auferstehung. Hymenäus, Philetus, Simon Magus, Dositheus, Carpokrates und andere trieben daraus ihr Gespötte *. Die Folge davon war eine gänzliche Zerstörung der Hoffnung des ewigen Lebens **. Ein Mensch, der sich zur strengen Lehre Jesu bekennet, ist der allerelendeste; wenn ihm die Hoffnung der Auferstehung und des ewigens Lebens geraubet wird. Denn was nützt mir eine Frömmigkeit, die mein Leben mit Pein und Unlust vermischet, und mir alle Freude der Welt, und die Lust der Sinnen zu verläugnen befiehlet; wenn ich nach dem Tode, weder was zu fürchten noch zu wünschen habe? Die Hoffnung der Auferstehung ist die gesegnete Wurzel, woraus die Tugend mit den fruchtbarsten Zweigen hervorschießt ***. Wird diese ausgerottet: so sinket alle Gottseligkeit. Lasset uns essen und trinken; denn morgen sind wir todt ****. Wer wird es uns verdenken, wenn wir zum ewigen Staube

* WALCH. *Dissert. de Hymenaeo et Phileto* §. XI. etc.

** 1 Cor. XV, 18. 19.

*** CYRILL. *Hierosolym. Cateches.* XVIII. ἐλπὶς τῆς ἀγαθοεργίας ἡ τῆς ἀναστάσεως ἐλπίς.

**** 1 Cor. XV, 32.

kehren müssen? Es saget daher Tertullian *: Niemand lebet so fleischlich, als der die Auferstehung des Fleisches verläugnet. Denn die jene Strafen verläugnen, die verachten auch alle Anweisung zur Tugend. Werden wohl jene Menschen der ersten Welt einen bessern und heiligern Lehrbegriff von der Religion gehabt, und den Unterricht von der Auferstehung und jener Ewigkeit unter sich geduldet haben? Warum predigte ihnen Henoch umsonst von der Zukunft des Herrn zum Gericht? Warum erbebeten sie nicht **? Warum blieben sie verstockt? Hät-

* TERTVLL. *de resurrect. carnis c.* XI. Nemo tam carnaliter viuit, quam qui negat carnis resurrectionem. Negantes enim eius poenam despiciunt et disciplinam.

** Wer einen Blick in das menschliche Verderben gethan, wird bald ein Ursache der kainitischen Fühllosigkeit entdecken. Denen Menschen vor der Sündfluth hatte die göttliche Vorsehung acht bis neunhundert ja noch mehrere Jahre zur Vollendung ihrer irdischen Wallfarth zugezählet. Die Schrecken des Todes hatten sich also von ihnen weit entfernet, und die Furcht vor dem nahen Richterstuhl Gottes, die große Stärke des anklagenden Gewissens, der mächtige Hammer der anklopfenden Gnade Gottes, war aus ihren Seelen verbannet. Da nun die knechtische Niederträchtigkeit der Menschen nicht anders als durch fürchterliche Erschütterungen bezwungen wird, und die wenigsten sich durch die sanften Seile der göttlichen Liebe zur Buße leiten lassen: so gaben die langen Lebensjahre denen Kainiten auf eine unschul-

dige

Hätten sie eine Auferstehung geglaubet, würde nicht das Wort Gottes mehrern Sieg über sie gehabt haben? Lamech führt eine Sprache, daraus wir völlig überzeugt werden können, daß die Kainiten alle Strafgerechtigkeit verläugnet haben. Er saget: habe ich einen Mann erschlagen mir zur Wunden, und einen Jüngling mir zur Beulen? Ich fürchte weder Wunden noch Beulen für meine Mordthaten. Gott strafet nicht. Warum erwürget er nicht den Kain? Warum giebt er ihm vielmehr die Verheißung, daß er soll siebenmal gerochen werden? Er war ein einfacher Mörder. Hat Kain nun die Versicherung empfangen, daß er soll siebenmal gerochen werden: so muß ich siebenmal siebenzigmal gerochen werden, der ich mich durch eine doppelte Mordthat, einer doppelten Versicherung würdig gemacht habe *. Da also die Kainiten den Vortrag von den göttlichen Strafen aus ihren Lehrbüchern verbannten; so mußte auch nothwendig die Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens fallen. Ist aber die

dige Weise, Gelegenheit zur Verstockung, und beharrlichen Unbußfertigkeit. O! ewig sey die Liebe angebetet die unsere Tage verkürzet, und uns durch die Schnelligkeit des Todes aus dem Sündenschlummer aufwecket. Es werden mehrere bekehrt, und der Himmel wächst an Einwohnern.

* Gen. IV, 23. 24. Siehe des sel. Herrn D. Langens mosaisches Licht und Recht, ad h. l.

Lehre von der Auferstehung ein Gedicht: so wird das Evangelium von dem Messias eine Fabel und der gerechten Spötterey aufgeopfert. Ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden: so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden als falsche Zeugen Gottes*. Die Verläugnung jener Strafgerechtigkeit, die sich in der Auferstehung offenbaren wird, mußte also den Kainiten eine Quelle werden, woraus die Verachtung Jesu und seiner Versöhnung floß. Sie bedürffen keines Mittlers zu den ewigen Gütern. Ihr Himmel ist auf Erden. Hier suchen sie Helfer und Beförderer der Glückseligkeit. Der Held, welcher sie von der Armuth und der Mühseligkeit der Welt befreyet, erfüllet bey ihnen die Hoffnung des Messias.

§. 10.

Die Gottesgelehrten unserer Kirche behaupten mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß der Hochmuth den Teufel zum Fall gebracht habe. Er strebte nach der königlichen Würde, die dem Sohn Gottes allein gebühret, und wollte ein unumschränkter Herr seyn über alle Fürstenthum, Gewalt und Herrschaft. Die alten Juden behaupten, daß dem Messias alle Engel unterworfen wären, und nennen ihn Metatron. In Jalkut Chadesch lieset man; daß ihn Gott zum Regenten gesetzt über alle das seine,

* 1 Cor. XV, 13-15.

seine, über alle seine Heerschaaren, von welchem sie alle ihren Glanz und Herrlichkeit haben *. Und wie sollte diejenige göttliche Person, die von Ewigkeit her zum Haupt und Beherrscher der ganzen Welt, und selbst der Engel, wenn sie würde menschliche Natur angenommen haben, bestimmt worden ist, nicht so gleich über die Engel von ihrer Schöpfung an auf eine ganz eigene Weise geherrschet haben? Der Satan aber lehnet sich wider seinen König auf. Er stifftet im Himmel eine große Bande aufrührischer Engel, und verspricht sich von ihrer Tapferkeit Sieg und Herrschaft. Er wird aber verdammt, und mit ihm alle, die sich wider den Sohn Gottes empöreten.

§. 11.

Jedoch sein rebellischer Geist wird nicht erstickt. Auf Erden wirbt er so gleich Menschen zu seinem Heere, so bald als sie nur da zu seyn anfangen. Sie sollen an seinen Sünden Theil nehmen. Sein Neid erträgt es mit der schmerzlichsten Ungeduld, vernünftige Geschöpfe von geringern Stufen, glückseliger als sich selbst zusehen. Er ersinnet boshafte List, und beschließt sie zu stürzen. Sein eigenes Beyspiel versicherte ihn, daß die stolze Erhebung so zu seyn wie der Sohn Gottes, die Creaturen aus dem Schooß der Gnaden werfe, und bis in den unendlichen Abgrund des ewigen Jammers erniedrige. Er macht daher aus seiner Sünde einen

* D. Gebhard Einleitung in die zwölf kleinen Propheten, *ad. Mich.* V, 3. S. 768.

Pfeil zum Untergang unserer ersten Aeltern. Er glaubet andere Sünden möchten bey der unendlichen Liebe Gottes Verzeihung finden; diese aber sey von aller Hoffnung der Vergebung verlassen. Er überfällt daher die Eva mit theuren Eidschwüren, um sie und ihren Mann zur gottlosen Erhebung zu überwältigen, und spricht: Gott weis, daß welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan: und werdet seyn wie Gott, אֱלֹהִים, wie einer aus dem göttlichen Wesen *, und wissen was gut und böse ist **. Diese Person ist niemand anders, als der Sohn Gottes. Die Betrachtung der Rede Gottes versichert uns solches, wenn er spricht: Siehe Adam ist worden als unser einer, und weis was gut und böse ist ***. Hier redet Gott, sagt der selige D. Gebhardi, er redet aber von sich als mehrern Personen. Diese sind nicht Engel. Denn hier ist eine Berathschlagung Gottes, deren Schluß ist, daß Adam aus dem Paradies soll ausgestoßen werden. Nun berathschlaget sich nicht Gott mit Engeln, Es. XL, 13. Jer. XXIII, 18. Job. XV, 8. Röm. XI, 34. So müssen es demnach göttliche Personen von gleicher Macht und Ehren, und zum wenigsten Drey seyn. Einer von diesen

* D. HVTH *Diss. de fide matris viuentium in virum Iehouam.*
** Gen. III, 5.
*** Gen. III, 22.

diesen dreyen Personen soll nun Adam gleich seyn. Worinnen? לַדַּעַת טוֹב וָרָע *, in dem thätlichen Erkenntniß des Guten und des Bösen. Dieß thätliche Erkenntniß des Bösen, kann nun weder dem Vater noch dem heil. Geist zugeschrieben werden: denn ob sie schon beyde eine *theoreticam scientiam mali* haben; so haben sie doch keine *practicam* d. i. Sie erfahren, schmecken das Böse, *e. gr.* Verfolgung, Schmähung und Tod nicht, und könnte mit ihrer unveränderlichen Seligkeit nicht bestehen. So folget demnach, daß Adam der andern Person gleich worden, als welche in der Fülle der Zeit Mensch zu werden angenommen, daß sie im Fleisch für das menschliche Geschlecht litte, und durch Leiden vollkommen gemacht würde **. Welche Weisheit! Der Satan erhitzte den Adam, dem Sohne Gottes gleich zu seyn, zu seiner Verdammniß; Jetzt nach dem Fall wird derselbe durch die Kraft des heiligen Geistes in heißen Bußthränen zerschmolzen, und im Glauben an den Messias, dem Leidensbilde des Sohnes Gottes gleich gemacht ***, zu seiner Seligkeit.

* ידע de scientia experimentali sumitur, Hos. IX, 7. Num. XIV, 34. Iob. XXI, 19. Ies. XLIX, 26.

** Einleitung in die zwölf kleinen Propheten, *ad Mich.* V, 14. *p.* 784.

*** Rom. VIII, 29. Ph. III, 10.

§. 12.

Die alten Juden gestehen es gleichfalls, daß die Sünde Adams den Messias beleidiget habe. In Tickkune Sohar c. 98 finden wir folgende Stelle über die Worte 1 B. Mose III, 13. Und Gott sprach zu dem Weibe: Warum hast du את dieses gethan? Alle Sünde die du gethan hast, hast du wider die Schechina, welche את genennet wird, gethan. Und du hast dich nicht gefürchtet, wider die himmlische Mutter zu sündigen: dem את hast du es allerdings gethan, wie 1 B. Mose IX, 12 stehet: dieses ist das Zeichen meines Bundes. Denn Adam und sein Weib sind geschaffen worden nach dem Ebenbilde des heiligen hochgelobten Gottes und der Schechina — — Darum stehet: wie hast du das gethan? לואת dem Messias hast du es allerdings gethan. Und diese Sünde ist Schuld, daß die Schechina mit in die Gefangenschaft gemußt, wie 3 B. Mose XXVI, 44 stehet. Und auch dieses 2c. 2c. *

§. 13.

Der Angriff des Satans wurde zwar von einem traurigen Siege begleitet; allein der Sohn Gottes vernichtete selbst die feindseligen Absichten des Teufels: indem er dem Adam und allen Menschen Vergebung ihrer Sünden verkündigte: so

sie

* Siehe des sel. Herrn Schöttgens Jesus der wahre Messias, 1 B. IV Cap. §. 10. S. 76.

sie glauben würden an eine von ihm selbst zu bewerkstelligende Versöhnung. Dem Teufel aber wurde die Zerstörung seiner Herrschaft, und die Zerknirschung seines Hauptes gedrohet. Satan wuste nun, daß der Gott, wider den er Himmel und Erde aufgewiegelt hatte, werde Mensch werden, und durch unüberwindliche Siege seinen verfluchten Stolz demüthigen. Ist es möglich zu glauben, daß der Teufel sich werde eine stille Gelassenheit auferlegt, und in die Finsterniß zur faulen und verzagten Ruhe begeben haben, um seinen Ueberwinder furchtsam zu erwarten? Hat ihn diese Verurtheilung schüchtern gemacht, nicht mehr die Menschen zur Gemeinschaft seiner Sünden zu verführen? Ist etwa sein Herz gegen den Sohn Gottes verwandelt worden? Hat er der Feindschaft wider ihn abgesagt? Versichert uns nicht die heilige Schrift, daß nach viel tausend Jahren Satan noch von solchem Stolz geglühet habe, daß er dem Sohne Gottes nicht die göttliche Anbetung gegönnet? Wer hat jenen Widerwärtigen rasend gemacht, sich über alles zu erheben, das Gott und Gottesdienst heißt, sich zu setzen in den Tempel Gottes als ein Gott, und vorzugeben, er sey Gott*? Ist es nicht der Satan? Kam nicht die Frechheit des Simon Magus aus seiner Schule, welcher von der Welt forderte, sich vor ihm als dem Sohne Gottes und Erlöser der Welt zu beugen? Warum hätte ihn sonst wohl der heil. Ignatius einen Erstgebohrnen des Teufels

* 2 Thess. II, 4.

fels genennt *? Ja der Teufel will selbst auf dem Thron sitzen, auf welchen der Vater den Erlöser gesetzet, und will von den Menschen angebetet werden. Er gebietet mit der entsetzlichsten Unverschämtheit, dem in der Niedrigkeit unter den heftigsten Anfechtungen wandelnden Heilande, niederzufallen und ihn anzubeten **.

§. 14.

Wird nicht sein Groll und Zorn viel heftiger und grausamer gewesen seyn; da die Wunde ihm noch neu war, welche der gerechte Richter ihm durch die Ankündigung seines Unterganges im Paradiese schlug? Die Erfahrung lehret, daß die Affekten allemal hitziger und brausender seyn, wenn sie aus frischblutenden Wunden entstehen, als wenn sie schon eine Weile gebrannt haben; da sie denn von der Länge der Zeit gleichsam abgemattet und entkräfftet werden. Der Sohn Gottes hatte ihn nicht beleidigt; da er sich wider ihn im Himmel empörete, und dennoch hassete er ihn. Wird nun nicht die Rache viel flammender gewesen seyn; da ihm angekündigt wird, daß der göttliche Erlöser aus ihm werde einen Triumph, eine ewige Verspottung und Verhöhnung machen? Welche Schmach für einen stolzen Geist! Er soll sich im Staube unter den Füßen des göttlichen Erlösers krümmen. Er soll unter den Empfindungen einer rächenden Allmacht eine Ewigkeit leben. Mußte

nicht

* *In ep. ad Trallian. interpol.* §. XI.
** Matth. IV, 9.

nicht in ihm der ganze Hochmuth zur unversöhnlichsten Feindschaft aufschwellen? Wird er nicht die listigsten Anschläge ersinnen, die angedrohte Schande dem Bewußtseyn der Welt zu entreißen, und den Gedanken von einem zukünftigen Sieger in den menschlichen Seelen auf ewig auszulöschen? Die Staatsursache der Höllen heischte unwiedertreiblich, den göttlichen Rächer den Menschen unkenntbar zu machen. Im Paradiese kämpfte nur der Neid allein wider den Adam: ietzt aber paret er sich mit der hochmüthigen Rache. Der Streit muß also viel hitziger und grimmiger seyn. Dieß ist die Feindschaft, die zwischen der Schlange und den Menschen und dem Weibessaamen ist. Der Anblick begnadigter Menschen, die mit froher Hoffnung dem göttlichen Erlöser entgegen sehen, versetzt ihn in eine wütende Raserey. Der höllische Neid waget daher alles mögliche, die Menschen des unerwarteten Heils zu berauben.

§. 15.

Er hätte über eine glückliche Ausführung seiner Anschläge jauchzen können, wenn er die Menschen in Sünden, die das Gesetz der Natur verbietet, gestürzt hätte. Allein die Rache gebietet ihm, den Sohn Gottes, wenn wir so reden dürfen, empfindlich zu kränken, und mit Schändung seines Namens und Vertilgung seines Gedächtnisses sich eine Versöhnung zu schaffen. Darum hat er unfehlbar einen Nebenbuhler dem göttlichen Erlöser zur Schmach aufgeworfen, der sich die Ehre des

Messias

Messias zugeeignet, und ihn aus den Tempeln und Herzen der Menschen verbannet hat. Wie? Sollte er nicht alle Kräfte angestrenget haben, den verheissenen Messias aus seiner Ehre zu verdrängen, und einen stolzen Menschen mit der tollen Einbildung zu erhitzen, so zu seyn, wie einer aus dem göttlichen Wesen, wie der Sohn Gottes.

§. 16.

Itzt scheint ihm diese Versuchung viel leichter zu seyn, als bey dem Adam in dem Stande der Unschuld. Es hat ihm mehrere Mühe gekostet, unseren ersten Aeltern es begreiflich zu machen, wie sie als körperliche Wesen einen Gott, der nur ein geistiges Wesen ist, gleich werden könnten, als er nun bey denen Nachkommen Adams anwenden darf, da die Verheißung im Paradiese erschallet, daß der Sohn Gottes werde Mensch werden. Wird es ihm wohl viele Schwierigkeit verursachet haben, einen thöricht stolzen Menschen zu bereden, er sey wie Gott, wie der Sohn Gottes, wie der Messias, die Erfüllung der paradisischen Verheissung, die Hoffnung der Welt? Wird er nicht seine teuflische Beredsamkeit bey der leichtsinnigen Einfalt fortgesetzt haben, sie zum Glauben zu bewegen, daß jener rasende, der sich für den Messias ausgiebt, wirklich Gott sey; da jene göttliche Verheißung des Paradieses die Menschen berechtiget, einen aus ihren Brüdern dermaleinst göttlich zu verehren? Wird er nicht sich einen ausgesucht haben, der mit genugsamer Frechheit bewaffnet gewesen,

wesen, von den niederträchtigen Menschen Altar und Anbetung zu fordern, und sich ihnen als einen Erlöser aufzudringen?

§. 17.

Wird er nicht die göttliche Offenbarung, wie Christo in der Wüsten, so den Menschen vor der Sündfluth, verdreht haben, um seine Absichten zu erreichen, und unter dem Schutz des göttlichen Worts die Menschen zu betriegen? Es war leicht das Evangelium des Paradieses zu mishandeln, und es auf einen schlechten Menschen zu deuten. Es war auf eine bildliche Weise verfasset. Der Satan wird eine Schlange genennt, welche den Saamen der Even anfeinden sollte. Der Erlöser wird als ein Ueberwinder eines wilden Thiers, nämlich der Schlangen geschildert. Das Strafurtheil verkündiget nur Plagen dem Körper. Der Acker soll unfruchtbar seyn und Dorn und Disteln tragen. Der Mensch wird zur schlechtesten Nahrung verdammt, das Kraut auf dem Felde zu essen, und sich mit Kummer auf dem Erdboden zu nähren. Es waren manche Umstände noch nicht so helle und umständlich geoffenbaret. Es war noch nicht unzweifelhaft, ob der Weibessaame eine einzige oder mehrere Person bedeute? Der Saame der Schlangen stellet unfehlbar eine Vielheit der Personen vor. Wie leicht konnten nicht die Menschen aus der Vergleichung der beyden Ausdrücke den Schluß machen, daß mehr als ein Erlöser zur Erfüllung der göttlichen Verheißung erforderlich wäre?

wäre? Wie? konnte nicht die ganze Predigt, die Gott nach dem Sündenfall, dem Adam im Paradiese hielte, auf eine körperliche Weise erklärt werden? Die Schule des Satans hat es unfehlbar verhindert, daß die Menschen nicht himmlische und göttliche Gedanken damit verknüpft haben. Was hinderts zu glauben, daß sie nicht folgende Auslegung derselben angezwungen haben? Es werden einmal Heilande, göttliche Menschen, Götter gebohren werden, die uns von der Gefahr der giftigen Schlangen, und der wilden Thiere befreyen werden, damit wir in ungestörter Ruhe unsere Hütte bewohnen mögen. Sie werden die Uebel aufheben, mit welchen uns die höllische Schlange überschwemmet hat. Sie werden uns die Schätze der Erden aufdecken, und unsere unter den Fluch seufzende Aecker in fruchtbare Felder verwandeln, daß wir, an statt Dornen und Disteln, Getreide, Oel und Wein ärnten werden. Sie werden von uns die Bürden der Sorgen und des Kummers abwälzen. Sie werden unser mühseliges Leben erleichtern, und uns Bequemlichkeit, Ruhe und Sorgenfreyheit verschaffen. Sie werden dem Staube wehren, daß er sich nicht mit unsern entseelten Gebeinen vermische. Sie werden aber ihrer wohlthuenden Bemühungen unerachtet mit Feinden kämpfen müssen, und diese sind der zuvor verkündigte Schlangensaame.

§. 18.

Eva und ihre Nachkommen waren noch ungewiß in der Zeit, wenn der Erlöser kommen sollte.

Sie

Sie glaubte bey ihrer ersten Niederkunft, daß sie den verheißenen Saamen empfangen hätte, und spricht: ich habe den Mann den Herrn *. Allein sie erfuhr gar bald, daß sie sich in ihrer Meynung betrogen. Der mit brünstiger Freude umarmete Sohn, Kain, ward ein Brudermörder, und überzeugte seine Mutter nur allzugewiß, daß die Welt von ihm vielmehr unendliches Verderben als wahrhaftigen Segen zu erwarten hätte. Unterdessen blieb sie und alle Gläubige in der sehnlichsten Erwartung des Erlösers, und ließ sich nichts weniger als dieses einfallen, daß der Hoffnung erst nach viertausend Jahren ein Gnügen geleistet werden solle. Lamech versprach sich in seinem Sohn den gebenedeyeten Weibessaamen, welcher den Fluch, der, um der Sünde willen, die Erde druckte, aufheben würde. Er zeugte einen Sohn, und hieß ihn Noah, und sprach: der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat **. So wenig war man in der Zeit unterrichtet, die zur Ankunft des Erlösers bestimmt worden! So wenig wuste man,

* Gen. IV, 1. Die Paraphrasis des Jonathans, bestätigt unsere Meynung. Er spricht: Et Adam cognouit Euam vxorem suam, quae desiderio istius angeli tenebatur et concepit et peperit Kainum et dixit: Acquisiui virum Angelum illum Domini. WITSII *Oecon. sacr. libr.* IV. *c.* 1. §. 33.

** Gen. V, 28. 29.

man, daß der Messias sollte ein Sohn der Jungfrauen seyn! Und es scheint fast, daß ein jeglicher frommer Patriarch geglaubet habe, bey der Geburt eines Sohnes den Messias zu umarmen. Da die Menschen mit einer reichlichern Offenbarung begnadiget waren, so entdeckte man doch bey ihnen eine sehr unvollkommene Erkenntniß von dem Messias. Maria giebt es uns selbst zu erkennen, daß sie vorher nicht geglaubet, daß der Messias ein Sohn der Jungfrauen seyn werde. Luc. I, 34. Petrus wuste nicht, daß der Messias leiden werde. Matth. XVI, 22. Ja es ist sehr wahrscheinlich, daß Joseph und Maria keine Erkenntniß von dem Geburtsort des Messias gehabt haben. Sonst hätten sie entweder ihren Wohnplatz zu Bethlehem erwählet, oder frühzeitiger ihre Reise dahin angestellet, und sich nicht bloß durch den Befehl des Kaisers dahin bringen lassen. Wie viel Ungewißheit bezeuget nicht Abraham bey dem ihm verheißenen Saamen? Bald glaubet er, daß die Verheißung auf den Sohn des Elieſers, bald auf den Jsmael gebracht werden möchte. Gen. XV, 2. XVII, 18. bis ihm in Jsaak der Saame genennet wurde. Es ist daher nicht etwas seltenes, daß wir Jrrthümer bey den Menschen vor der Sündfluth antreffen.

§. 19.

Hat die Sehnsucht der Gläubigen vor der Sündfluth mit unersättlich begierigen Augen der Ankunft des hochgelobten Heilandes entgegen gesehen;

sehen; so darf man sicher glauben, daß die Kainiten um so viel unruhiger sich nach der Erlösung gesehnet haben, ie empfindlicher sie von den Mühseligkeiten ihres arbeitsvollen Lebens gedruckt wurden. Unter der Regierung der ersten römischen Kaiser richtete die Hoffnung Israels ihr Haupt mit noch nie erblickter Munterkeit empor: ob sie schon viertausend Jahr war geprüfet worden. Sie zählte nicht mehr Jahre, sondern Augenblicke bis zu ihrer Befriedigung. Allein nicht ein Simeon, nicht eine Hanna waren die einigen, welche auf den Trost Israels warteten *; sondern das ganze Volk, ja auch die gottlosesten weydeten sich an einer noch von ihnen zu erlebenden Erfüllung der prophetischen Weissagungen von dem Messias **. Die Versprechung, welche sie ihrer Sehnsucht machten, entdeckten sie dem ganzen Morgenlande. Ein Suetonius und ein Tacitus weis davon zu erzählen ***. Jener sagt: Eine alte und unwan-

* Luc. II, 25. 38.

** Ioh. I, 19-24. Ioh. IV, 25. Luc. III, 15. Luc. II, 38.

*** SVETON. *in Vespas. c.* IV. TACIT. *Hist. libr.* X. *c.* 13. Schon Demetrius König von Syrien, wuste von der Hoffnung Israels. Denn es war ihm bekannt, daß das jüdische Volk und die Priester gewilliget hatten, daß Simon ihr Fürst und Hoherpriester seyn sollte für und für, so lange bis ihnen Gott den rechten Propheten, d. i. den Messias erweckte, 1 Macc. XIV, 41. Ja auch den ältesten Heyden, den Moabitern, Edomitern ꝛc. ist die Hoffnung Israels nicht unbekannt gewesen, denn

wandelbare Meynung hatte sich in ganz Orient verbreitet, daß das Schicksal beschlossen hätte, damals denen die aus Judäa ihre Abkunft herleiteten, die Herrschaft zu überliefern.

§. 20.

Sollten wohl die glaubigen Sethiten allein die Erfüllung des paradisischen Evangelium ihren Tagen zugeeignet haben? Hatten nicht die Kainiten gleichfalls eine Erkenntniß von der dem Adam ertheilten Verheißung? Kain hat seinen Nachkommen die göttliche Offenbarung nicht verschwiegen. Wir finden davon bey dem gottlosen Lamech einen überzeugenden Beweis. Dieser weis die Versicherung, welche Gott dem Kain zu seiner Sicherheit gegeben, daß ihn niemand solle todtschlagen. Von wem hatte er diese Nachricht geschöpfet als von seinem Stammvater? Hat Kain diese göttliche Offenbarung auf seine Kinder gebracht, so ist es glaublich, daß er auch die übrigen Nachrichten von dem Sündenfalle und dem verheißenen Erlöser werde seinen Kindern geschenket haben. Vielleicht hat ihn der Ehrgeiz dazu getrieben. Er war der erstgebohrne Sohn Adams. Hat er sich wohl den Vorzug abstreiten lassen, ein Stammvater des Messias zu seyn; da seine Mutter schon glaubte, denselben in seiner Person zu besitzen? Vielleicht hat ihn dieser Wahn so stolz gemacht,

denn sie spotten derselben, wenn sie sagen: wo ist ihr Gott. Ps. LXXIX, 10. CXV, 2. Ioel II, 17.

macht, das Haus seines Vaters zu verlassen, und voll Verachtung sich davon zu entfernen, in der Meynung einmal zurück zu kehren; wenn der Messias würde aus seinen Lenden entsprossen seyn, um über die übrigen Kinder Adams zu herrschen.

§. 21.

Vermochte nicht die Erwartung eines mächtigen und mit Ueberfluß des Reichthums und Wollust begüterten Messias bey den Juden, bald diesen bald jenen Betrieger dafür zu erkennen! Wie eine große Menge beredete nicht Theudas, da Fadus Statthalter in Judäa war, ihn als den von Gott gesandten großen Propheten anzunehmen, und ihm bis an Jordan mit aller ihrer Haabe zu folgen? Ein Heer von zweymalhundert tausend Mann versammlete sich zu dem Barcochba, um ihm in der Würde des Messias zu huldigen. Und welche Freude erregte nicht jener Betrieger, der im Jahr 530 sich zum Messias aufwarf? Wie mit so frohen Schritten eileten nicht die Juden zu dem Zabbathai Zevi im vorigen Jahrhundert, der zu Smyrna sich für den Trost Israels ausgab. Es würden gewiß diese Betrieger einen ewigen Glauben, daß sie die wahrhaftigen Erlöser gewesen, hinter sich gelassen haben; wenn die Römer, Griechen und Türken zu ohnmächtig gewesen wären, ihren rasenden Stolz zu demüthigen. Die Meynung von einem mit irdischer Pracht glänzenden Messias, erzog in dem jüdischen Busen lauter heydnische Neigungen, die unverschämtesten

Schmeicheleyen, die gottloseste Bereitwilligkeit, einen gnädigen, huldreichen und mächtigen Fürsten einen Gott und Messias zu nennen. Agrippa erwarb sich durch die leutseligsten Bemühungen seiner Nation zu gefallen, eine allgemeine Gunst unter dem jüdischen Volk. Er bezauberte sie so sehr, daß sie ihn auch für einen Gott ausriefen *. Augustus hatte den Juden wichtige Vortheile in den Provinzen eingestanden: Philo schämet sich daher nicht, ihm den Namen, der die Ehre der Götter war, beyzulegen, und ihn einen Heiland σωτηρ zu nennen **.

§. 22.

Wie unverschämt schmeichelte nicht Josephus dem Vespasianus? Er nahm bey ihm den Charakter eines Propheten an, und weissagte ihm nicht nur das Kaiserthum, sondern bildete ihm, und den andern Heyden ein, daß er der von Gott längstens verheißene Messias wäre ***. Vespasian war in Palestina von der römischen Armee zum Kaiser ausgeruffen worden ****, und sahe also die erfüllte Weissagung, welche der scharfsinnige Staatsmann Josephus sich aus den Gesinnungen der Soldaten, und der Beschaffenheit der gegenwärtigen Regierung wahrscheinlich gemacht, dem Kaiser aber als eine im Rath der Vorsehung bestätigte

* Act. XII, 21. 23. IOSEPH. *Antiq. libr.* XIX. *c.* 8.
** PHILO *in Flaccum.* ὁ σωτὴρ καὶ ἐνεργέτης Σεβαστὸς.
*** IOSEPH. *de Bello Iudaic. libr.* III. *c.* 7. SVETON. *in Vespas. c.* 5.
**** IOSEPH. *de Bello Iudaico, libr.* V. *c.* 10. 12.

bestätigte Wahrheit verkündiget hatte. Weil die Wahl des Vespasians in Judäa geschehen war, so bemühete sich Josephus diesen Umstand zur größten Verherrlichung seines Wohlthäters anzuwenden. Die Herrschaft, der Tempel, die Herrlichkeit des jüdischen Volks wird zerstöret. Er saget daher, Messias müsse nun erscheinen, und niemand könne mit mehreren Recht diese Würde behaupten als Vespasian, dem die Herrschaft über die ganze Welt in Judäa übergeben worden. Was die Juden am meisten zum Kriege aufgewiegelt hat, sagt er: war eine zweydeutige Weissagung, die man in den heil. Büchern fand, daß zu dieser Zeit einer aus ihren Gränzen hervortreten, und die Herrschaft über die ganze Welt behaupten würde. Diese deuteten sie auf sich selbst, und viele Weise wurden durch solche Erklärung betrogen. Allein durch diese Weissagung wurde gänzlich die Herrschaft des Vespasians bezeichnet, welcher in Judäa zum Kaiser erwählet wurde *. Josephus deutete also die Weissagungen der Propheten von den Messias auf den Vespasian.

§. 23.

Weissaget aber nicht Jesaias, daß der Messias werde Blinde und Lahme heilen **? Alsdann

* IOSEPH. *de Bello Iud. libr.* VII. *c.* 12.

** Iesa. XXX, 5. 6.

werden der Blinden Augen aufgethan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. Alsdann werden die Lahmen lecken wie ein Hirsch. Sollte nicht der Schmeichler den Vespasian überredet haben, diese Verkündigung wahr zu machen? Tacitus und Svetonius erzählen, daß der Kaiser zu Alexandrien in Aegypten, wirklich Blinde und Lahme auf eine wunderthätige Weise geheilet habe *, und zwar zur Zeit des blutigen Krieges, welcher das jüdische Land verheerete. Aegypten war die Stärke und die Vorrathskammer des römischen Reichs, und wenn hier Korn und Brod versaget wurde: so drohete der Hunger denen römischen Armeen den Untergang **. Vespasian mußte also nothwendig die Einwohner Aegyptens auf seine Seite bringen, um sich sein Kaiserthum sicher zu machen, und dem Heer des Vitellius die Vorrathshäuser der Lebensmittel zu verschließen ***. Wie groß war nicht die Anzahl der Juden in Aegypten? Philo schreibt, daß eine Million Juden zu Alexandria und

* TACIT. *Hist. libr.* IV. *c.* 81. SVETON. *in vita Vespas. c.* 7.

** IOSEPH. *de Bello Iud. libr.* V. *c.* 11. Prius res alexandrinas procurandas putauit: sciens Aegyptum plurimam partem esse imperii propter frumentariam functionem: eaque si potitus esset, vi quoque, si perstaret, Vitellium deiiciendum sperabat. Nec enim perpessurum esse populum fame oppressum.

*** TACIT. *Hist. libr.* III. *c.* 8.

und andern ägyptischen Gegenden gewohnet hätten *. Die Juden wurden von ihm in Judäa bekrieget, und er konnte sich von ihren Brüdern in Aegypten keine Zuneigung versprechen. Erforderte es nicht die Staatskunst, um die Wohlgewogenheit eines Volks zu werben, das in einer so mächtigen und fürchterlichen Menge, ein Land bewohnte, woraus Vespasian seine Stärke schöpfen wollte? Um die Zeit, da der Krieg in Judäa ausbrach, hatten die Juden zu Alexandrien den blutigsten Aufruhr erreget **. Die Flammen wurden zwar gelöschet: allein ein ewiger Groll gegen die Heyden, nährte allemal so gefährliche Funken der Feindschaft, die bey der ersten Gelegenheit sich in ein wütendes Feuer verwandelten. Muß nicht ein schwacher Thron, ein Thron, der noch von einem gewaltigen Nebenbuhler erschüttert wird, von der Anzahl der Freunde unterstützet werden? Was war itzt nöthiger als die Juden, die von Rache und Groll itzt um so viel heftiger heimlich glühten, zu gewinnen, und sich Aegypten zu einer sichern Zuflucht zu machen? Konnte er sich aber eine größere Gunst von ihnen versprechen, als wenn er ihnen zeigte, wie er die Hoffnung der Väter sey, und in ihm alle Weissagungen versiegelt würden? Wem war der Jude zugethaner, als einem falschen Messias, der so gebildet war, als ihn Hochmuth, Geiz und Wollust gemalet hatten.

** PHILO *in Flacc.* μυριάδων ἑκατὸν τὴν ἀλεξάνδρειαν καὶ τὴν χώραν Ἰουδαῖοι κατοικοῦντες.

** IOSEPH. *de Bello Iudaico libr.* II. *c.* 21.

§. 24.

Josephus war aber itzt in Alexandrien, als die Wunder des Vespasians geschahen. Denn er war dem Kaiser dahin nachgefolget, und wurde von hier= aus in dem Gefolge des Titus, der die Belagerung vor Jerusalem commandiren sollte, nach Palestina geschicket *. Wird er nicht den Anschlag dem Vespasian gegeben haben, sich, durch ein erdichtetes Wunder bey den Juden, den Glauben eines Mes= sias zu schaffen, und durch die Bande der Religion ein halsstarriges Volk zur Treue und Gehorsam zu pflichten? Suetonius saget, daß er die Wunder auf Anrathen seiner Freunde verrichtet habe **. Hatte aber nicht der Kaiser den Josephus unter seine Vertraute aufgenommen ***? Gewiß Vespa= sian

* *In vita Iosephi, p.* 403.

** *In Vespas. c.* 7. Auctoritas et quasi majestas quaedam, vt scilicet inopinato et adhuc nouo principi deerat, haec quoque accessit: E plebe quidam luminibus orbatus item alius debili crure sedentem pro tribunali pariter adierunt, orantes opem valetudinis demonstratam a serapide per quietem restituturum oculos si inspuisset, confirmaturum crus si dignaretur calce contingere. Quum vix fides esset rem vllo modo succesturam ideoque ne experiri quidem auderet, extremo *hortantibus amicis* palam pro concione vtrumque tentauit: nec euentus defuit.

*** Josephus erzählet in seinem Leben ungemein viel Proben der Gnade die ihm Vespasian und Titus erwiesen, vid. p. 404. Er wurde so gar zu Rom mit einer Statua equestri begnadigt. EVSEB. *Hist. Eccl. lib.* III. *c.* 9.

sian hat es wirklich geglaubet, daß die Weissagungen der jüdischen Propheten auf ihn gerichtet wären. Würden wohl die wichtigsten Geschichtschreiber Tacitus und Suetonius so ernstlich versichern, daß die jüdischen Bücher von dem Vespasianus redeten; wenn dieser Kaiser daraus sein Gespötte getrieben, und solches unter die lustigen Einfälle des Josephus gezählet hätte *? Josephus schreibet, daß, weil seine Weissagung von dem Kaiserthum des Vespasians eingetroffen wäre, er sich in allen Dingen, welche die Zukunft betreffen, eine Glaubwürdigkeit erworben hätte **. Wird ihm wohl der Kaiser den Beyfall versaget haben, da er ihn versicherte er sey Messias? Warum verfolgte Vespasian alle diejenigen, welche vom Geschlechte Davids waren ***? Hielte er dieselben nicht für Nebenbuhler der messianischen Würde? Hat ihn wohl etwas anders zur Wuth und Grausamkeit, wider das Haus Davids angeflammet, als der stolze Eifer

* TACIT. *Histor.* V. *c.* 13. Pluribus persuasio inerat antiquis sacerdotum litteris contineri, vt valescceret oriens profectique iudaea rerum potirentur. Quae ambages Vespasianum et Titum praedixerant. Sed vulgus more humanae cupiditatis sibi tantam fatorum magnitudinem interpretati, ne aduersis quidem ad vera mutabantur.

** *De Bello Iud. libr.* V. *c.* 12.

*** EVSEB. *Histor. Eccl. libr.* III. *c.* XII. Adhaec Vespasianum post captam Hierosolymam, quotquot de stirpe Dauidis essent, ne quis apud Iudaeos de stirpe regia superstes relinqueretur, inquiri iussisse.

Eifer Messias allein zu seyn; und die kluge Vorsicht, den aufrührischen Jüden, alle die scheinbaren Personen zu entreißen, denen sie als Messien und Häuptern einer Rebellion mit ihren Waffen folgen könnten? Wird er nicht alles gewaget haben, um sich bey diesem Charakter zu schützen, und sich ein ruhiges Volk in der jüdischen Nation zu schaffen? Waren aber nicht die Wunder, die vortrefflichsten Mittel zu dieser Absicht? Einem rechtschaffenen Prinzen ist es freylich verachtungswürdig, sich den Thron durch Betrug zu befestigen. Tacitus saget daher, daß Vespasian anfänglich über das Anmuthen Wunder zu thun gespottet habe *. Allein der Gedanke, welcher Ruhe und Vortheile verspricht, heiliget in den Kabinetten der Großen die betrieglichsten Anschläge. Vespasian ließ sich daher bereden, das Flehen der Blinden und Lahmen zu erhören, und sie gesund zu machen. Bedenken wir die fortdaurende Bemühungen des Kaisers, die Juden auf seiner Seite zu haben, auch da ihr Tempel zerstöret worden: so ist es ungemein wahrscheinlich, daß er bey dem Antritt seiner Regierung sich durch Wunder bey ihnen in die Liebe und Ansehen des Messias zu setzen, bestrebet habe, um vor einen Aufruhr seine neue Krone zu bedecken.

§. 25.

** TACITVS *Histor. libr.* IV. *c.* 81. Vespasianus primo irridere, adspernari: atque illis instantibus modo famam vanitatis metuere, modo obsecratione ipsorum, et vocibus adulantium in spem adduci.

§. 25.

Die Willigkeit, einen gnädigen Fürsten als einen Messias zu verehren, ist bis auf den heutigen Tag noch nicht von den Juden gewichen. Sie setzen denjenigen auf die Stuffen des göttlichen Erlösers, unter dessen Schatten sie von der Last gesteigerter Auflagen und einschränkender Gesetze befreyet, die Vortheile eines sanften Bürgerrechts genießen können. Nur neulich hat ein witziger Jude das Herz seiner ganzen Nation entdeckt. In dem Schreiben an einen Philosophen spricht er: Vertreten sie nur die Stelle eines Le Fort; vielleicht findet sich auch ein Peter der Große. Vielleicht schenkt ein Zusammenhang von eben so glücklichen Umständen einen Fürsten, der die größte Stärke des Geistes mit der höchsten Gewalt vereiniget, der eine Nation, die eben so edel als alle andere, iezo aber durch Armuth, Unwissenheit, Verachtung, und eine Art von Sklaverey unterdrückt ist, davon befreyet. Sollte solches geschehen, so bin ich versichert, daß ihre Ehrfurcht gegen diesen Fürsten die gehoffte Ankunft eines Messias in seiner Person erfüllt zu seyn glauben, daß ihre Aemsigkeit reiche und unaufhörliche Opfer zu seinen Füßen legen, und daß ihre Dankbarkeit ihm in dem Andenken der Nachkommen, und in der jüdischen Historie ein ewiges Denkmaal stifften werde.

§. 26.

§. 26.

Die Menschen, die von einerley Leidenschaften getrieben werden, sind sich in den Ausbrüchen derselben vollkommen ähnlich. Nichts machet uns zum Spott der Betrieger geschickter, als ein unruhiges Verlangen; und nichts machet uns williger die schnödesten Blendwerke und Nachäffungen für Wahrheit anzunehmen, als eine in Freuden trunkene Hoffnung. Wir können daher einen sichern Schluß aus der Geschichte der dem Messias entgegen sehenden Juden machen, daß die Hoffnung der Kainiten einerley Schicksalen unterworffen gewesen. Werden nicht vor der Sündfluth sich Betrieger gefunden haben, die Hoffnung der Menschen zu mishandeln, und sich zum Ziel der Sehnsucht aller Väter darzustellen? Werden nicht ihre Wissenschaft, Tapferkeit, Künste und Erfindungen ein mühseliges Volk geblendet haben, sie als so viele Kennzeichen des Messias anzusehen, und ihnen als so vielen Verpflichtungen zu weichen, in den Besitzern derselben die Erlöser des menschlichen Geschlechts anzubeten?

§. 27.

Die ersten christlichen Ketzer traten in die Fusstapfen der Kainiten. Wehe ihnen! sagt der Apostel Judas, denn sie gehen den Weg Kain; und fallen in den Irrthum des Balaams um Genießes willen *. Sie sind betrachtungswürdige Bilder, aus welchen wir die Beschaffenheit

* Ep. Iud. v. 11.

heit der alten Kainiten erkennen können. Die Worte des Apostels sind daher merkwürdig, wenn er saget: Diese murmeln und klagen immerdar, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln: und ihr Mund redet stolze Worte, und achten das Ansehn der Person um Nutzes willen *. Lasset uns die Rede als eine Schilderung der Gottlosen vor der Sündfluth annehmen. Die Kainiten haben unfehlbar gemurret und geklaget über die harten Schicksale, welche sie um der Sünde Adams willen erdulden mußten. Werden sie nicht ihre Unzufriedenheit und Misvergnügen verdoppelt haben; wenn sie von den frommen Sethiten sind zur geduldigen Uebernahme der Leiden ermahnet, und zu den Martern des göttlichen Erlösers geführet worden? Es war ihnen ein unerträglicher Schmerz, daß Dornen und Disteln ihre Aecker verwilderten; daß sie ihr Brod mit Kummer und Sorgen mischen, ihre Kräfte durch schweisauspressende Arbeiten verzehren, und endlich gar ein trauriges Opfer des unversöhnlichen Todes werden mußten. Sie widersetzten sich daher mit ungestümer Widerspenstigkeit dem Glauben an den Erlöser, welcher sich noch zu mehrern Leiden verpflichtete, und sie schaamroth machte, sich des Kreuzes zu weigern: weil sie ihren Jammer nicht vermehren wollten. Sie wandelten nach ihren Lüsten, und Gott saget von ihnen: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen

* c. 1. v. 16.

lassen *. Das Amt des heil. Geistes ist: den Sohn Gottes in den Herzen zu verklären **; folglich ist klar, daß die Kainiten sich dem Erkenntniß des verheißenen Erlösers muthwillig widersetzet haben. Die Ursache davon lautet also: Denn sie sind Fleisch. Sie folgen nur den Trieben ihrer sinnlichen Empfindungen. Die Güter dieser Welt sind der Vorwurf ihrer Begierden. Die Nachfolge des leidenden Messias ist ihnen ein Fluch. Mit dem schnödesten Spott bestreiten sie die Predigten eines Henochs und Noah. Sie reden stolze Worte, und unterstützen ihren Hochmuth mit der Stärke ihres Arms. Sie erfüllen die Erde mit Gewaltthätigkeiten ***. Sie bewundern nur das Ansehen der Person um Nutzes willen. Entdecket uns nicht der Apostel in diesen Worten die Quelle, woraus die Vergötterung sich mit weit vergiftenden Strömen ergossen hat. Warum betete man einen Apollo, Osiris, und Vulkan an? Können uns die Heyden anders, als mit den Worten des Apostels antworten: Wir bewundern das Ansehn der Person um Nutzes willen? Perseus, des Zeno Zuhörer, sagt, man hätte diejenigen Menschen für Götter erkläret, die viele Erfindungen gemacht hätten, welche zur Erhaltung und Bequemlichkeit des menschlichen Lebens dieneten ****. Die Kainiten nehmen

* Gen. VI, 3.

** Ioh. XVI, 14.

*** Gen. VI, 11.

**** Cic. *de Nat. Deor. libr.* I. *c.* 27. et 42.

men nur die für Messien an, die sich durch ihre Erfindungen in Ansehn und Bewunderung gesetzet, und durch geschenkte Vortheile sich die Wohlgewogenheit des menschlichen Geschlechts erkaufet haben. Der Künstler in Erz und Eisen, der Erfinder der Pfeiffen und Geigen, der weise Mann, welcher die Felder fruchtbar zu machen lehrte, sind diejenigen Personen, die ihnen wahren Nutzen schaffen, ihrer Erwartung des Messias ein völliges Gnügen leisten, und der Altäre und Anbetung würdig sind. Die gnostische Sekten, die den Weg Kains giengen, und über welche der heil. Judas das Wehe ausruft, waren unter andern auch die Anhänger des Dositheus, Simon und Menanders. Diese Verführer lebten zu den Zeiten der Apostel. Sie waren aber so wütende Feinde des verheißenen Weibessaamen, daß sie sich selbst den betrogenen Seelen als die verheißene Messien aufdrangen *. Simon suchte seine Ehre durch allerhand Wunder zu behaupten, und es gelang ihm auch wirklich, daß seine Anhänger, nicht Jesum für den Sohn Gottes erkenneten, sondern ihren Simon die Kraft Gottes nenneten. Ja seine Freundinn die Helena erbeutete durch seinen Betrug so gar die Ehre der Anbetung. Denn die Simonianer stelleten ihr Bild nebst dem Bilde des Simons in ihren Betkammern auf, und leisteten beyden einen gewissen Dienst, daß daher auch Celsus die Anhänger des

Simons

* MOSHOMII *Instit. Hist. eccl. antiqu. sec.* I. *p.* 122.

Simons Helenianer nennet *. Gehen nun diese Gnostiker den Weg Kains, da sie an statt des im Fleisch geoffenbarten Gottes, fremde Götter und Messien, einen Dositheus, Menander, Simon und Helena anbeten: so scheint unwidersprechlich zu folgen, daß die Kainiten ebenfalls an statt des verheißenen Weibessaamen, andere Messien, die sich durch glückliche Erfindungen einen Ruhm erworben, verehret haben.

§. 28.

Ihre Raserey konnte sich gränzenlos ausbreiten. Kein Claudius, kein Hadrianus konnte sie mit furchtbaren Heeren schrecken, dem Panier der falschen Messien nachzufolgen. Sie sind die Gewaltigsten, und der Glaube, daß sie die verheißenen Erlöser seyn, wird durch ihre Herrlichkeit und mitgetheilten Vortheile sieghaft gemacht. Das erste Evangelium bestund in wenig Worten. Man hatte nur noch wenige Kennzeichen des Messias. Der Betrug war daher desto leichter. Konnten die Betrieger nach Christi Geburt bey so häufig angegebenen Merkmaalen, die wir in der heiligen Schrift finden, dennoch den geizigen, stolzen und wollüstigen Juden bezaubern, ihren Fahnen mit Verläugnung seiner gegenwärtigen Güter in der Gesellschaft unzähliger Brüder nachzufolgen: wie viel weniger Mühe hat es gekostet, die unflätigen Wollüstlinge der ersten Welt zu bereden, einen glänzenden Betrieger als einen Messias anzubeten?

§. 29.

* ORIG. *contr. Celf. lib.* V. c. 8. §. 4. *n.* 7.

§. 29.

Dieses scheint mir die erste Quelle der Abgötterey zu seyn. Wie wäre es wohl möglich gewesen, Menschen göttlich zu verehren; wenn man nicht angefangen die Wahrheiten der Offenbarung fälschlich auf sie zu deuten? Wir Menschen sind von einerley Natur und Wesen, und haben von der Geburt gleiche Rechte und Vorzüge empfangen. Niemand räumet dem andern willig den Rang über sich ein. Wir fühlen alle unwidertreibliche Neigungen eine Gleichheit unter uns zu behaupten. Nur gezwungen gestehen die Menschen einem ihrer Brüder Hoheit, Gewalt, Macht und Herrschaft über sich zu. Und alle diese Vorzüge machen doch noch keinen Gott. Ist es nicht wider alle Vernunft, wider alle natürliche Neigung, daß Menschen ihr Fleisch und Blut bis auf den Thron der Gottheit erheben, um sich vor dasselbe zu beugen? Es bleibt uns die Vergötterung der Menschen ein unbegreiflich Geheimniß; wenn wir nicht annehmen, daß man im Anfange eine göttliche Offenbarung vor sich gehabt, welche zwar von den Gottlosen verdreht wurde, dennoch aber eine solche Ehrfurcht in den Seelen erweckte, denjenigen, den sie nach dem Inhalt derselben für einen Messias erkannten, göttlich zu verehren. Denn wer erkennet nicht seine Verbindlichkeit gegen Worte des Schöpfers? Wer muß nicht demjenigen alle Hoheit zugestehen, der von Gott selbst über die edelsten Geschöpfe des Erdbodens erhaben wird? Wer wird demjenigen Anbetung und Opfer

versagen, der sich durch seine Thaten legitimirt, daß er die Hoffnung der Väter sey, derjenige, welcher die Verkündigungen des Herrn ins Licht der Erfüllung setzet? Es ist daher sehr begreiflich, daß die Menschen vor der Sündfluth denjenigen als einen Gott angebetet haben, von dem sie fälschlich glaubten, er sey der Messias. Diejenigen Vergötterungen daher, welche auf die ersten folgten, hatten nicht ein solches Glück; weil ihnen der Schutz und die Kraft der Ueberredung von einer falschen Anwendung einer göttlichen Offenbarung versaget wurde. Jedermann wuste, daß sie vom Stolz gebohren waren, und auf lauter Betriegereyen zieleten. Plutarch saget: „Hat gleich der Stolz einige Könige aufgeblasen, und das jugendliche Feuer und der Unverstand ihren brausenden Geist so übermüthig gemacht, daß sie sich die Namen der Götter beygeleget, und befohlen haben, daß ihnen Tempel erbauet würden: so hat doch ihr Ruhm nur eine kurze Zeit geblühet. Ueberdem haben, sie außer dem eiteln Hochmuth, die Beschuldigung der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit auf sich gebracht, und sind wie ein Rauch in die dünne Luft geflogen, nach dem sie das schnelle Schicksal der Welt entrissen. Nun sind sie, gleich den entlaufenen Knechten, welche von ihren Herren auf eine rechtmäßige Weise zurück geführt werden, von Tempeln und Altären verbannet, und haben weiter nichts als den Leichenstein und das Begräbniß behalten. Als daher Hermodotus den ältern Antigonus in einem Gedichte einen

nen Gott und Sohn der Sonnen nannte, so antwortete dieser, daß dem Knecht, welcher ihm den Nachttopf nachtrüge, nichts davon bewust sey.„ u. s. w. *de Isid. et Osir. p.* 142.

Vierter Abschnitt.

Von der Frechheit der Gottlosen, die sich bey Einführung der Abgötterey auf eine wahre Offenbarung beruffen.

§. 1.

Ich halte es für eine gewisse Wahrheit, sagt der sel. Fabricius *, daß meist alle Verehrer der Vielgötterey (den ungelehrten Pöbel nehme ich aus, welcher wenig bedenkt, was er thut und anbetet) die verschiedenen Götter nicht auf gleiche Stuffen und in gleiche Würden gesetzet haben; sondern du wirst sehen, wie Maximus Tyrius *in Diss. I.* ** saget, daß die Gesetze und Meynungen aller Völker darinn übereinstimmen, daß nur ein Gott sey, der unser aller König und Vater ist, und daß die vielen Götter, Söhne

* FABRIC. *Bibliograph. Antiq. c.* VIII. §. 5. *p.* 232.

** Ἕνα ἴδοις ἂν ἐν πάσῃ γῇ ὁμόφωνον νόμον καὶ λόγον ὅτι Θεὸς εἷς πάντων βασιλεὺς καὶ πατὴρ καὶ θεοὶ πολλοὶ, θεοῦ παῖδες, συνάρχοντες θεῷ; Ταῦτα δὲ ὁ Ἕλλην λέγει καὶ ὁ ἠπειρώτης καὶ ὁ θαλάττιος καὶ ὁ σοφὸς καὶ ὁ ἄσοφος.

ne und Mitregenten des höchsten Gottes seyn. Hierinn hat der Grieche und der Barbar, der auf dem festen Lande wohnet, und der Insulaner, der Gelehrte und Ungelehrte gleiche Gedanken. Sie hielten sich für verpflichtet, die Untergötter als so viele Bediente der göttlichen Vorsehung und Herrschaft, unter dem einigen Gott und höchsten Schöpfer zu verehren; und ihre Aemsigkeit sorgte am meisten für die Anbetung derselben, entweder, weil sie glaubten, daß das höchste Wesen mit keinen Gedanken könne erreichet, noch würdig genug verehret werden, und daher weit über alle äußerliche Verehrung erhaben, nur müsse im innersten der Seelen verehret und bewundert werden: oder weil sie dachten, daß von dem höchsten Gott, den Untergöttern die Regierung der Welt übergeben worden, und alle Verehrung, die ihnen erzeiget wird, auf den höchsten König und unser aller Vater zurückfließe. Lasset uns dem Apollo zu Colophon Beyfall geben, der, als er von jemand befraget wurde, wer und was Gott sey, nur ein einziges Wesen, für den König und Vater der Welt erklärte, dem Jupiter die Herrschaft absprach, und in dem dritten Vers seiner Antwort zeigte, daß er und alle Götzen nicht müßten Götter, sondern Bediente Gottes genennet werden. Er bekannte, daß er

selbst

selbst nur ein Dämon sey *. Den Namen, den sich hier Apollo giebt, bekömmt auch nur die ganze Götterschaar von dem Homer **; und der

* LACT. *Instit. libr.* I. *c.* 7.

** *Il. α. p.* 32.

– – ἡ δ' ὀλυμπόν δε βεβήκεις,
Δώμαθ' ἐς αἰγιόχοω διὸς μετὰ Δαίμονας ἄλλους.

Scholiast: ὕτως δὲ δαίμονας, καλεῖ τὰς θεοὺς ἤτοι δαίμονας. ἐμπειροι γὰρ καὶ ἴδριες πάντων ἄυτοι εἴσιν ἢ ὅτι διάτηται εἴσι καὶ διοικηταὶ τῶν ἀνθρώπων.

PLVTARCH. *de Orac. def. p.* 520.

Die Philosophen unterscheiden die Dämones von den Göttern und dem höchsten Gott. Allein die Alten wusten nichts mehr als von zweyen Gegenständen der Anbetung, nämlich von dem allerhöchsten Gott und denen Göttern. Diese waren nach ihrem Glauben endliche Creaturen, die ihnen von dem allerhöchsten Gott zu Mittlern gegeben worden, um ihre leibliche Glückseligkeit zu befördern. In der heil. Schrift und in dem Homer, welche die allerältesten Bücher in der Welt seyn, finden wir unläugbare Beweise, daß sie ihren Göttern niemals eine Unendlichkeit zugestanden, und daß sie das Wort Gott in der verschiedenen Absicht auf das unendliche Wesen, und auf die Mittler des menschlichen Geschlechts in einem doppelten Verstande genommen haben. Die Glückseligkeit, welche sie von den Göttern erwarteten, erforderte keine Heiligkeit; darum konnten sie mit kaltem Blut ihren späten Nachkommen, die Geilheit, Trunkenheit, den Mord, kurz die schändlichsten Laster erzählen. Sie wusten nichts von der Gattung der Geister, welche hernach von den Platonikern Genii oder Daemones genennet wurden:

Scholiast macht hierüber folgende Anmerkung: Homer nennet die Götter *Daemones*; entweder, weil sie von allen Dingen eine vollkommene

den: sondern ihr Apollo der dem Admetus die Schafe hütet, der gefräßige Bel, der geile Jupiter, der wütende Mars, sind ihre Götter θεοὶ, אלוהים, und zugleich ihre Dämones. Da aber die alten Philosophen dem Begriffe des Wortes Gott nachdachten, und von der Natur gelehret wurden, daß Gott ein heiliges, vollkommenes und unsterbliches Wesen sey: so wollten sie die ganze Götzenschaar nicht in dem göttlichen Charakter erkennen; indem die Tradition die schändlichsten Laster, den Tod, die Wunden der Götter, außer allen Zweifel gesetzt hatte. Sollten noch außer dem allerhöchsten Wesen andere endliche Geister Götter genennet werden: so erforderten sie zu ihrem Charakter, Heiligkeit, Weisheit und Unsterblichkeit. Sie deuteten also den Begriff von Gott, den die Natur lehret, auf die Götter. Die allerältesten Heyden aber hatten aus der Offenbarung einen ganz verschiedenen Begriff mit dem Namen Gott verknüpfen gelernet, dazu ihnen die Natur und Vernunft keine Anleitung gegeben. Sie erkannten einen Gott der das unendliche Wesen, Schöpfer und allgemeiner Regent ist; und einen Gott der Mensch werden, und die Sterblichen glückselig machen sollte. Sie sahen bey dem Mittler nicht so wohl auf seine geistliche Vollkommenheiten, als vielmehr auf die reizende Eigenschaften, die ihm als Erlöser eigen waren, und mit den menschlichen Dingen in mehrerer Gemeinschaft stunden. Da nun die Philosophen, und die Stifter der heydnischen Religion aus so verschiedenen Quellen ihre Begriffe schöpften, die sie den Göt-

tern

mene Erkenntniß und Wissenschaft haben, oder, weil sie die Unterhändler und Beherrscher der Menschen seyn.

tern beylegten: so entstand unter ihnen eine Uneinigkeit, die aber nichts weiter als ein Wortstreit war. Der Philosoph kann die Tradition nicht läugnen. Er glaubet: daß in der Welt ein Apollo, ein Mars, ein Aesculap, ein Herkules gewesen, die sich zwar um das ganze menschliche Geschlecht verdient gemacht; allein ihre Tugend mit den gräulichsten Lastern vermischt hätten. Er gesteht ihnen das Recht zu, von den Menschen Opfer und Anbetung zu fordern: allein er will sie nicht für Götter erkennen, sondern nennet sie Dämones, Geister, welche Himmel und Erde wie ein Band verknüpften, deren Nichtdaseyn eine solche Leere verursachen würde, als der Mangel der Luft zwischen der Erde und dem Monde. PLVT. *c. l. p.* 522. Der Priester und Pöbel aber nennet sie Götter; denket aber bey diesem Namen so wenig heiliges und tugendhaftes, als der Philosoph bey den Dämonen. Da nun die Weltweisen sich so eigensinnig bey dem Ausdruck beweisen: so bringen sie eine neue Misgeburt zur Welt. Der Pöbel fängt an zu rasen, da der Platoniker seinen Jupiter, Apollo ꝛc. nicht unter dem Namen der Götter verehren will. Er glaubet die ganze Religion falle über den Haufen. Der Philosoph wird also gezwungen auf eine Ausflucht zu denken, und schaffet eine Schaar neuer, aber tugendhafter und unsterblicher Geister, welche er über die Dämonen erhebet und Götter nennet. Er lässet sie aber in fauler Ruhe sitzen, weil die Dämones schon die menschlichen Dinge vollkommen besorgen; wenn sie Reichthümer schenken, Orakelsprüche austheilen,

§. 2.

Baal wurde als ein solcher Mittler verehret. Das abgöttische Israel hatte die Anbetung des Schöpfers nicht abgeschaffet, sondern sich außer dem

len, Kranke heilen ꝛc. Er kann von ihnen nichts Zuverläßiges versichern: weil so wohl die Tradition als die Vernunft nichts von ihnen lehret. Daher ist alles Vorgeben der Platoniker von den unsterblichen Göttern nur eine leere Sprache. Sie Lachen selbst, und treiben mit den Göttern ihren Spas; indem sie ihre eigene Erfindungen sind. Plato schreibt an den Dionysius: Der Anfang meiner ernsthaften Briefe ist Gott; der Anfang aber der spashaften, sind die Götter. Wenn er daher denen Göttern etwas zueignet, welches nur allein dem wahren Gott zukömmt; so versteht er selbst nur das allerhöchste Wesen. Er bedienet sich aber des Ausdrucks der Götter, um, wie Theodoretus *serm.* 2. *de princip.* mit Recht urtheilet, denen Athenienfern zugefallen. Unter dessen verdienet der heydnische Philosoph vor dem Pöbel keinen Vorzug. Er ist eben so wohl ein Götzendiener, als der einfältige Ackerknecht; nur daß jener seinen Götzen Genius oder Daemon, dieser aber Gott nennet. Denn die so schön, sagt ORIGENES *contra Celf. lib.* VI. *c.* I. §. 4., vom höchsten Gut schreiben, laufen doch nach dem Hafen der Stadt Athen hinunter, um daselbst die Diana als eine Göttinn anzubeten, und dem Feste beyzuwohnen, das von einer rohen und unwissenden Menge daselbst gefeyret wird. Sie sagen viel Gutes von der Natur der Seelen, und von der Glückseligkeit, zu der sie nach dem Tode gelangen werden, wenn sie Tugendhaft gewandelt

dem einigen und wahren Mittler ein anderes Wesen erwählet, durch welches sie sich die Gefälligkeit und Erhörung der Gebete von dem Allerhöchsten versicherte. Sie verwarfen den Gott, in dessen Namen Abraham anbetete *, und setzten den Baal an seine Statt. In der biblischen Geschichte finden wir eine Nachricht, daß die Israeliten in dem Namen Baals den allerhöchsten Gott angebetet, und diesem Götzen diejenige Würde ertheilet haben, in welcher der Prophet Elias den Messias, den Gott Abrahams verehrte, als er in seinem Namen zu dem Schöpfer betete. Elias saget zu den Baalspfaffen: Ruffet an in dem Namen eures Gottes בְּשֵׁם אֱלֹהֵיכֶם und ich will in dem Namen des Jehova בְּשֵׁם יְהוָה anruffen **. Sie thaten, was Elias

delt haben; und bald vergessen sie alle diese hohe Wahrheiten, die Gott ihnen geoffenbaret hat; fahren zu gemeinen und niedrigen Dingen herunter, und wollen, daß dem Aesculapius ein Hahn geopfert werde. Man sieht, daß diese Leute, die sich so viel auf ihre Weisheit und Erkenntniß göttlicher Dinge einbilden, sich zu den Füßen eines Bildes werfen, das einen vergänglichen Menschen vorstellet, um, wie sie sagen, den Gott zu verehren, ja man sieht sie öfters sich so weit erniedrigen, daß sie mit den Aegyptern Vögel und kriechende Thiere anbeten. Es ist also unwidersprechlich, daß so wohl der Philosoph als der einfältige Pöbel gewisse Wesen, als göttlich verordnete Mittler angebetet habe.

* Gen. XXI, 33.

** 1 Reg. XVIII, 24. 26.

Elias nach dem Inhalt ihrer Religion ihnen befahl, und beteten im Namen des Baals בְּשֵׁם־הַבַּעַל von Morgen bis zu dem Mittag. Ist uns hier nicht der Charakter des Baals genau geschildert? Will er nicht die Hoheit unsers einigen Mittlers und Erlösers haben, in dessen Namen alle Knie sich beugen und anrufen sollen? Glauben nicht die Abgöttischen, daß Baal sich auch als einen Mittler legitimiren und den Gebeten die göttliche Gnade zu wende? Warum hätten sie sonst wohl in seinem Namen angebetet? Im ganzen Morgenlande, nicht allein in Aegypten, wie Jamblichius *de Mysteriis Aegyptiorum Sect. VIII.* vorgiebt, sondern auch in Chaldäa, Persien und Indien, hatte sich die Lehre einen allgemeinen und unbeweglichen Beyfall erworben, daß der König der Welt, der allerhöchste Gott, in einem unzugänglichen Lichte wohne, und nur allein durch gewisse Mittler den Menschen ein Zugang verstatte *.

§. 3.

Woher haben die Heyden den Begriff von göttlichen Mittlern geschöpfet? Die Vernunft mag eine unendliche Reihe der Schlüsse zusammenketten, sie wird niemals die Gewißheit des Satzes: es sind Mittler, erreichen können. Vielweniger darf sie sich erdreusten, dem Menschen ein gewisses Wesen zu zeigen, welches er als einen Unterhändler

* BRVCKER *Histor. Crit. Phil. libr.* II. *c.* 2. §. 28. *n.* 2.

händler zwischen sich und Gott anbeten solle. Denn in dem weiten Felde der Wahrheiten, welches der Zusammenhang und Einrichtung dieser gegenwärtigen Welt ihr eröffnet, findet sie keine einige, so mühsam sie auch dieselbe aufsuchen wollte, welche uns unterrichtete, daß uns Gott einen Mittler geschenket habe; und dieser es sey, welchen wir in diesem Charakter verehren sollen. Und dennoch lassen sich die Völker nicht in diesem Glauben wankend machen. Nicht der Pöbel belustiget sich damit als wie mit einem süssen Einfall; sondern selbst die scharfsichtigen Gelehrten, die selbst ein Freygeist bewundernd verehrt, kämpfen für diese Lehre, als für die Grundfeste ihrer geheiligten Altäre. Celsus drohet den Christen Hunger, Durst und Untergang; wenn sie noch fernerhin die Verehrung den Dämonen versagen würden: und er, aus Furcht nicht dergleichen hartes Schicksal zu erfahren, entrichtet ihnen mit möglichster Andacht, den befohlnen Weyrauch, Wein und Opfer *. Es ist mir daher die heydnische Religion ein wundersames Räthsel, und die Quelle verbirgt sich mir in undurchdringlicher Finsterniß, woraus die Lehre von Mittlern geflossen; wenn man nicht annimmt, daß die ersten Götzendiener einen Begriff vom Mittler aus dem Evangelium des Paradieses empfangen haben.

§. 4.

* ORIGEN. *contra Celf. libr.* VIII. *c.* 8. §. 3. *p.* 871.

§. 4.

Der Glaube der Heyden gründete sich auf die fortgepflanzte Erzählungen der Väter *. Ehe ein Homer und Hesiodus Glaubensbücher verfertigten, fand man nur noch die Sätze der Religion in dem Gedächtniß der Menschen, in welches die uralten Meynungen, welche eine lange Reihe grauer Väter überlebet hatten, von den Vorfahren waren gepflanzet worden. Was aber bald hier, bald dort von Lehren der Religion zerstreuet war, sammleten jene Poeten mit möglichster Sorgfalt, und retteten also von dem Untergang, was leicht auf den trägen Lippen vergeßlicher Menschen ersterben konnte **. Die Ueberlieferung bekam

* MACROB. *Somn. Scip. libr.* I. *c.* 2. Semper ita se et sciri et coli numina maluerunt, qualiter in vulgus antiquitas fabulata est; quae et imagines et simulacra formarum talium prorsus alienis, et aetates tam incrementi quam diminutionis ignaris, et amictus ornatusque varios corpus non habentibus assignauit. Secundum haec Pythagoras ipse atque Empedocles, Parmenides quoque et Heraclitus de Diis fabulati sunt: nec secus Timaeus; qui progenies eorum, sicuti traditum fuerat, exsecutus est.

** Die Poeten werden daher vom Aristoteles *Metaph. libr.* VI. *c.* 4. Theologi genennet; weil sie die Namen, Gattungen und Geschlechte der Götter gleichsam aus den alten Orakeln mit gewisser Zuverläßigkeit beschreiben: wobey aber der Philosoph nichts mehr bedauret, als daß sie nur gesucht den Menschen in ihren Tagen zu gefallen, ohne an die Nachkommen zu gedenken, Arist. *c. l.*

bekam also ein dauerhaftes Leben, und ward auch den spätesten Nachkommen eine Stütze, worauf sie alle Rechtfertigung ihrer Meynungen und Religionsübungen gründeten. Wird wohl diese Lehre von Mittlern einen andern Ueberzeugungsgrund vor sich gehabt haben, als die uralte Ueberlieferung? Kein Weltweiser konnte sie erdenken, und wir finden sie schon in Tempeln, ehe noch der Name von dieser Gattung der Gelehrten bekannt war. Und gesetzt, es hätte auch ein Weltweiser den Einfall gehabt, gewisse Mittler der menschlichen Glückseligkeit zu behaupten: so hat doch nie ein solcher das Vergnügen empfunden, seine Lehren von Priestern beherbergt zu sehen. Die Philosophen waren vielmehr in den ältesten Zeiten bey dem Volk verhaßte Creaturen. Der rauhe Römer verwiese sie aus seiner Stadt *. So wenigen Einfluß hatten sie in die Religion! Welch einen heftigen Zank hätte nicht der hochmüthige Neid unter den Philosophen selbst erreget, wenn einer unter ihnen die Ehre gehabt hätte, ein Vebesserer der öffentlichen Religion zu seyn? Die verschiedenen Sekten wachten nur, einander zu unterdrücken, und den Beyfall zu rauben. Ja die Religion des Staats war den Philosophen so wenig misfällig, daß auch ein Epiktetus *Enchirid. C.* 38, und Sokrates beym Xenophon *Memorab. Socr. lib. IV. c.* 3. *l. I. c.* 3. befiehlet, die Gottheit nach den Gesetzen des Landes,

in

* COEL. RHODIGIN. *Lect. Antiq. libr.* XIX. *c.* 8.
GELLII *Noct. Attic. libr.* XV. c. II.

in welchem ein jeglicher lebt, zu verehren. Sie beunruhigten daher niemals das Religionsgebäude der Republik mit Neuerungen, und erlaubten es nicht ihrem Witz, aus den Schranken ihrer Hörsäle bis zur Besserung der in den Tempeln bestätigten Gottesdienste, auszuschweiffen. Sie glaubten auch nicht verpflichtet zu seyn, die Religion entweder mit ihren Erfindungen zu bereichern, oder dem Pöbel ihre verbesserte Einsichten mitzutheilen. Sie hielten ihre Lehren heimlich. Varro sonderte seine Theologie von dem Ohr des Volks ab. Er verschloß sie in den Wänden der Schule und seiner Studierstube: die lügenhafteste und schändlichste Art einer Religionslehre ließ er ungekränkt im Staate herrschen *. Er war zwar überzeugt, daß die Niederträchtigkeit der poetischen Erzählungen auch bey dem Pöbel des Gehorsams und Beyfalls unwürdig wären: allein in den Lehren der Philosophen findet er eine solche Erhabenheit, daß er es für rathsam hält, sie nie den fruchtlosen Untersuchungen des Pöbels zu überlassen **.

Gesetzt,

* AVGVST. *de Ciu. Dei libr.* VI. *c.* 5. Varro remouit hoc genus (physicon) a foro i. e. a populis; scholis vero et parietibus clausit. Illud autem mendacissimum atque turpissimum a ciuitatibus non remouit.

** AVGVST. *de Ciu. Dei libr.* VI. *c.* 6. Ait (varro) ea quae scribunt poetae minus esse, quam vt populi sequi debeant, quae autem philosophi, plusquam vt ea vulgum scrutari expediat. Plato giebt daher bey dem Eusebius seinem Schüler diese

Lehre

Gesetzt, der Philosoph hätte freye Erlaubniß gehabt, die Gedanken, die auf seinem Lehrstuhl bewundert wurden, unter dem Volk auszubreiten: das Volk war viel zu unwillig, sich in dem Gewirre der unverständlichen Philosophie zu verwickeln. Es folgte nur dem Ausspruch des Götzenpriesters, welcher eine Lehre behauptete, die durch die Folge grauer Väter bis zur Unfehlbarkeit gestiegen war. Hesiodus * also und Homer und das ganze Heydenthum haben ihre Begriffe von den Göttern als Dämonen, die sie uns als Mittler der menschlichen Glückseligkeit schildern, von der Ueberlieferung empfangen.

§. 5.

Wenn aber hat die Lehre: es sind Mittler zwischen Gott und Menschen; zu der Welt den ersten Schritt gethan? Die Vernunft hat sie nicht aus ihrer Schule gesendet. Kein Orakel hat sie gezeuget und den Menschen aufgedrungen. Denn das Ansehn, und die Glaubwürdigkeit der Orakel schöpfet selbst Stärke und Nachdruck aus der gewissen Ueberzeugung von Mittlern. Man hat also

Lehre: Nimm dich in Acht, daß du dieses nicht allen einfältigen Leuten sagest. Denn sie verspotten nichts heftiger als diese nutzbarsten Erzählungen; gleichwie hingegen Witzige und Weise nichts mehr als dieses bewundern. *Praep. Euang. libr.* XII. *c.* 4. *p.* 168.

* HESIOD. *Op. et dies* v. 121 - 125.

also zuerst überzeugt seyn müssen, daß Unterhändler zwischen Gott und Menschen vorhanden seyn, ehe man Orakel verehret, und zu ihnen Zuflucht genommen. Denn diese wurden den Dämonen zugeschrieben. Ist nun die Lehre von Orakeln eine Folge der Lehre von Mittlern: so muß die letztere in der Welt sich den Sterblichen entdecket haben, ehe noch Orakel, Wahrsagerey und andere Arten unbekannte Dinge zu entdecken, unter ihnen Gäng und Gäbe gewesen. Da nun die Orakel und Wahrsagereyen wesentliche Stücke der Abgötterey sind, und ihr Daseyn der ersten Anbetung der Götzen verdanken: so hat man Mittler geglaubet, ehe noch die unglückselige Geburt der Götter erschienen.

§. 6.

Wenn war der Zeitpunkt, da alle Welt sich zur Lehre vom Mittler bekannte? Dazumal, als sie in dem Lichte der paradisischen Offenbarung wandelte, und der Ankunft des von Gott verkündigten Mittlers und Seligmachers mit seufzender Sehnsucht entgegen sahe. Man fieng aber an müde zu werden. Die Hoffnung verzagte, den verheißenen Erlöser in tausendjährigen Entfernungen zu erblicken. Der fleischlichgesinnte Mensch fieng an, witzige und sinnreiche Erfinder, wichtiger Künste zu bewundern und zu verehren, als solche Personen, auf welche zum Trost des ganzen menschlichen Geschlechts im Paradiese geweißaget worden. Er entweihete die göttliche Wahrheit zur Vergötterung niedriger Menschen,

und

und zur erschrecklichsten Schmach unsers allerheiligsten Erlösers.

§. 7.

Die Nachricht von dem ersten Evangelium war von den Stifftern der Abgötterey noch nicht entflohen. Zu den Zeiten Labans hatte die Abgötterey schon ganze Landschaften überschwemmt, und sich auch sogar in der Linie des frommen Sems viele Anhänger gemacht. Die Welt gieng schon in ein dreytausendjähriges Alter; und dennoch konnte man die Verheißung von dem Weibessaamen noch aus dem dritten Munde hören. Sem lebte noch, welcher mit dem gottseligen Lamech seinem Großvater, der den Adam selbst gesprochen, einen Umgang gehabt hatte.

§. 8.

Vor und nach der Einführung des Götzendienstes, bis zu den Zeiten Abrahams, war das einzige Wort, womit Gott den traurigen Adam im Paradiese aufgerichtet hatte, der Grund des Glaubens, der Trost, die Erquickung und Hoffnung der Menschen. Wir lesen nichts von Erscheinungen der Engel, welche die Schwachheit der Menschen durch ihre Kräfte unterstützet, oder wichtige Dienste den Menschen geleistet hätten, wodurch die Menschen zu einer ausschweifenden Dankbarkeit und Verehrung zur Schmach des wahren Gottes wären verführet worden. Es ist auch die Nachricht der Ursachen, welche die Heyden anfüh-

ren, warum sie diesen oder jenen als ein Gott anbeten, so fern von den Eigenschaften der Engel, daß es unmöglich ist, die Abgötterey aus einer Anbetung der Engel herzuleiten. Hat wohl iemals ein Engel die Menschen im Ackerbau unterrichtet, Thiere getödtet, und mit vortheilhaften Erfindungen die Wirthschaften gesegnet. Niemals hat ein Engel menschliches Fleisch angezogen, niemals ist er von einem Weibe gebohren, und ein Raub des Todes geworden. Es erzählen aber die Heyden solche Umstände von ihren Göttern.

§. 9.

Das erste Evangelium aber lehret uns, daß der göttliche Mittler werde von einen Weibe gebohren werden, die Schlange und ihren Saamen besiegen, die Menschen in ihrer Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hatte, trösten, und endlich in einem martervollen Tode den Schlangenstich empfinden. Wie leicht hat nicht diese Offenbarung auf einen Helden gedeutet werden können? Ist es nicht viel wahrscheinlicher und klärer, daß die Gottlosigkeit vielmehr daraus, als aus der Lehre von Engeln den Begriff von Mittlern entliehen, welchen sie den Götzen beygelegt hat?

Nichts scheint gewisser zu seyn, als daß die Abgötterey aus der Verdrehung und Misdeutung des ersten Evangelium entstanden *. Welch ein

Haß

* Die Stelle aus Ezech. V, 5. 6. macht unsere Meynung unwidersprechlich. Siehe IV Hauptstück, 7 Abschnit. §. 2.

Haß des Satans empöret sich nicht wider dasselbe? Wir sehen sein Toben in der päbstlichen Kirche, welche dasselbe in der Vulgata verfälschet, und das Wort הוּא ille derselbe, im הִוא illa, dieselbe, verwandelt hat, um die heilige Jungfrau zu einer Mittlerinn des menschlichen Geschlechts zu machen, und die Ehre Jesu Christi zu schmähen. Wird er nicht nach Befinden der Umstände auf eine andere Weise, den Menschen der ersten Welt neue und unerhörte Auslegungen des ersten Evangelium eingeflüstert haben, um die Anbetung des Messias durch Aufwerfung verfluchter Nebenbuhler zu vertilgen?

§. 10.

Der wahre Verstand desselben bewahret vor allem Götzendienste. Hätten wohl die Papisten iemals einen Heiligen angebetet; würden sie wohl die Maria zur Königinn des Himmels, zur Zuflucht der Sünder, zur Ueberwinderinn des Teufels gemacht haben; wenn sie die Lehre von dem einigen Mittler Jesu Christo unverfälscht unter sich erhalten hätten? Das Evangelium von Jesu verkündiget den Menschen himmlische Güter. Es überzeuget die Menschen, daß sie auf dieser Welt sich nur sollen wie Gäste und Fremdlinge aufhalten, und nicht in den vergänglichen Gütern dieser Welt ihre Seligkeit suchen. Es zeiget ihnen das himmlische Jerusalem, die göttliche Stadt, wo ewige Wohnungen sind. Es erwecket sie alle Schmach, Trübsal, und Leiden, alle zeitliche Ergötzung der

Sünden großmüthig zu verachten, und willig mit Jesu zu leiden. Es zündet in ihnen ein hoffnungsvolles Sehnen nach der zukünftigen Stadt Gottes, und eine stille Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Schicksal; wenn sie ihren Gang im Jammerthal mit Thränen benetzen.

§. 11.

Die Heyden aber verrathen offenbar, daß sie des wahren Verstandes des ersten Evangelium beraubt gewesen. Sie setzten ihren Begierden das Ziel in dieser Welt. Jene Ewigkeit schien ihnen von Glückseligkeit ganz leer zu seyn. Diese Erde aber war in ihren Augen voller Reizungen, und nichts bedaureten sie so sehr, als daß sie von diesem angenehmen Wohnplatz durch den Tod verjagt würden *. Paulus sagt von ihnen: Sie waren ohne Gott, ohne Hoffnung in dieser Welt

* LACT. *Instit. libr.* VI. *c.* 1. *n.* 6. Nihil sapiunt nisi terram; bonaque et mala solius corporis sensu et voluptate perpendunt. Huius arbitrio et religionem ponderant sic totius vitae suae acta disponunt: et quoniam se semel a coeli contemplatione auerterunt, sensumque illum coelestem corpori mancipauerunt; libidinibus fraena permittunt, tanquam secum ablaturi voluptatem, quam momentis omnibus capere festinant; quum animus ministerio corporis, non corpus ministerio animi vti debeat. Iidem maximum bonum iudicant opes, quas si bonis artibus adsequi non possunt, malis adsequuntur etc.

Welt *. Sie machten sich daher Mittler, welche ihren zügellosen Lüsten sollten ein Gnügen leisten. Plutus mußte Reichthümer schenken; Ceres die Scheuren füllen; Minerva die Kelter mit Ueberfluß des Oels segnen; Bacchus und Priapus die Weinstöcke und Bäume mit dichten Früchten beugen. Die Phönicier gaben ihren Göttern insgesammt güldene Geldbeutel in die Hände zum Zeichen ihrer unbegränzten Liebe zum Irdischen **. Die Jüden wurden nur durch irdische Vortheile gereizet die Götzen anzubeten. Die Heyden fühlten die körperlichen Bedürfnisse, und ihre Ohnmacht machte sie verzagt, ihren Kräften den vollen Trost der Erden zuzutrauen. Sie warfen sich daher in die Arme der Götzen. Wem war der Abgrund seines Verderbens entdeckt? Wen erschütterte mit Furcht und Schrecken die rächende Gerechtigkeit? Wer erniedrigte sich als ein im Labyrinth der Schulden gekerkerter Sünder, der es ewig müsse anstehen lassen, die Ansprüche und Forderungen Gottes zu befriedigen? Wen beugete die Last seiner Uebertretungen? Wen erfreuete die Hoffnung von einem göttlichen Erlöser, die Schulden bezahlt zu sehen? Wer sehnete sich nach der Hülfe, welche die Gottheit aus ihrer Mitte allein senden kann? Der Heyde empfand sich stark genug, das Laster zu zertreten, und sich den Besitz der Tugend und

** Eph. II, 12.

*** CODINVS *de Orig. Constant.* Οἱ φοίνικες τοῖς θεοῖς ἀυτῶν, πλάττουσιν ἐπιφέροντας βαλάντια χρυσᾶ ὡς τῦ χρυσῦ σύμβολον.

Weisheit zu erringen. Cicero entdecket uns hierüber die Gedanken der abgöttischen Welt. Alle Menschen, sagt er, stehen in den Gedanken, sie hätten ihr äußerliches Vermögen, ihre Weingärten, Saaten, Oelgärten, und ihren Ueberfluß an Feld und Baumfrüchten und alle ihre Bequemlichkeiten des Lebens von den unsterblichen Göttern. Was aber die Tugend betrifft; diese hat niemand iemals Gott als ihrem Urheber zugeschrieben. Und es ist wohlgethan. Denn wenn wir tugendhaft sind: so verdienen wir gelobt zu werden, und können uns ihrentwegen mit Rechte rühmen. Das ließe sich wahrlich nicht thun; wenn sie ein Geschenk der Götter wäre, und wir sie nicht von uns hätten. Wenn wir aber den Göttern danksagen, daß wir entweder zu höhern Ehren gestiegen, oder in unserm Hauswesen glücklich gewesen seyn, oder sonst ein zufälliges Gut erhalten, oder sie ein Uebel abgewandt haben; so denken wir nicht, daß unserm Lobe was zugewachsen sey. Hat jemand jemals den Göttern deswegen Dank abgestattet, daß er ein guter und ehrlicher Mann ist? Aber des Reichthums, der Ehre, der Gesundheit wegen thut man es. Den Jupiter nennen wir nicht deswegen den gütigsten, und größten Gott, daß er uns zu gerechten, mäßigen und weisen Leuten gemacht; sondern weil wir zu gesunden,

frischen,

frischen, begüterten und reichen Menschen durch ihn geworden sind. Dem Herkules hat wohl niemand iemals den Zehnten zu geben versprochen; wenn er zu einem weisen Mann würde geworden seyn ꝛc.* Mußte nicht denen im Ueberfluß der Gerechtigkeit sitzenden Heyden, das Kreuz des Messias eine Thorheit seyn? Sie haben aber von den Vätern die Meynung ererbet, daß Gott den Menschen zur Glückseligkeit Mittler gegeben. Was sie daher mit ihrem Schweis erkauffen, und mit sich verzehrenden Kräften erwerben mußten, dazu riefen sie die Mittler, ihre Götter. Den Körper versorgten sie mit tausend Göttern. Der Seelen aber ließen sie keinen einzigen; weil sie keinen Begrif von der wahren Glückseligkeit hatten. Bey der Verdrehung des ersten Evangelium also verwechselten die Gottlosen das Zeitliche mit dem Ewigen, das Irdische mit dem Himmlischen. Gott verheißt einen Erlöser, der von den Uebeln der Seelen, von Sünde und Verdammniß die Menschen befreyen, und mit himmlischen Gütern segnen werde: Die Kainiten aber, oder die ersten Stiffter der Abgötterey bilden sich aus dieser Verheißung einen Erretter, der sie von Uebeln des Leibes, als Unfruchtbarkeit, Ungesundheit, Armuth befreyen und mit irdischen Gütern, als Ueberfluß des Getreides, Gesundheit, Ehre, Reichthum segnen werden.

* CIC. *de nat. Deor. libr.* III. *c.* 36.

§. 12.

Wie nun die Verdrehung des ersten Evangelium die Quelle der Abgötterey war; so machte Gott aus der richtigen und unverfälschten Verkündigung derselben ein Gift und Pestilenz der Götzen. Wie siegreich zerstöreten nicht die Apostel Christi die Säulen und Altäre der Heyden? Die Welt lernete die ewigen Güter kennen, und schämete sich, daß sie auf den ungewissen Reichthum gehoffet, und in Nachtbildern, in Träumen, das Wesen ihrer Glückseligkeit gegründet hatte. Die Sünder fiengen an, die Gräuel ihrer Missethaten zu beweinen, und suchten den Eingang zur ewigen Wohlfahrt in den Wunden Jesu. Ein heiliger Eifer entzündete sie wider ihre Götzen. Sie entweihen die silbernen Götzen. Sie verlassen die Tempel, und verwandeln sie in öde Stäten. Sie fliehen die Feyerlichkeiten der Götzen, und die Handelsleute, welche aus dem Verkauf der Opfer Reichthümer sammleten, werden arm; weil die Käufer überaus selten werden *.

§. 13.

Auf eine göttliche Offenbarung haben die Stiffter der Abgötterey sich unfehlbar berufen, auf eine solche, an deren Göttlichkeit selber diejenigen, welche von rechtgläubigen Vätern gebohren waren, nichts auszusetzen fanden, und sich durch einen blendenden Schein verführen ließen, die Götzen anzubeten; weil man daraus die Nothwendigkeit der Ver-

* PLIN. *libr.* X. *ep.* 97.

Verehrung derselben auf eine boshafte Weise herleitete. Die heydnischen Nationen waren überzeugt, daß es dergleichen gäbe, und so leicht zu haben sey, daß man auch in den geringsten Umständen, Unterricht und Vorschrift durch dieselbe erhalten könnte. Sie nahmen daher die Gesetze eines Numa, eines Minos, eines Lykurgus, mit dem demüthigsten Gehorsam auf; weil jener auf die Göttinn Egeria, dieser auf den Jupiter, und der letztere auf den Apollo sich berief. Da das Vorgeben einer Offenbarung, die Stärke des Heydenthums im Fortgange war; sollte nicht im Anfange dasselbe seyn angewendet worden, die Menschen zu den schändlichen Götzen zu verführen?

§. 14.

Der Vorwand der Offenbarung machte die Religion göttlich, und alles Gehorsams würdig. Und dafür hielten auch die Heyden ihre väterlichen Sitten und Gottesdienste. Plato berichtet uns, daß er überzeugt sey, wie die Religion seines Vaterlandes vom Himmel selbst entsprungen sey, und alle gottesdienstlichen Gesetze und Stifftungen die Gottheit zum Urheber hätten *. Celsus ist von den Gedanken, daß die heydnische Religion göttlich sey, so eingenommen, daß er saget: Es ist unvernünftig = = sich aus dem Dienst vieler Götter ein Gewissen zu machen. Wer vielen Göttern dienet, der leistet damit dem allerhöchsten Gott einen Dienst, und thut

etwas,

* PLAT. *de leg. libr.* VI.

etwas, das ihm angenehm ist; weil er etwas ehret, das ihm angehöret. Es ist freylich Sünde, jemanden Dienst und Ehre zu erzeigen, den Gott nicht geehret haben will: allein man darf nicht fürchten, daß man Gott misfallen werde, wenn man diejenigen, die er für die Seinen erkennet, verehret; weil sie ihm angehören *. Nichts weniger ließ sich ein Heyde streitig machen, als die Göttlichkeit des Ursprunges seiner Religion. Diese war sein Glaubensgrund, seine Ruhe, seine Hoffnung. So bald ihm das Göttliche entrissen, und in Geschöpfe der Einbildungskraft verwandelt wurde: so entsagte er den Göttern. Da nun der Gedanke: die Religion rühret von Gott her; das Leben und die Seele des Heydenthums war: so können wir sicher glauben, daß die Stiffter der Abgötterey alles mögliche werden angewendet haben, diesen Gedanken den Menschen beyzubringen.

§. 15.

Origenes fraget den Celsus: Womit wirst du es beweisen mein Freund, daß diejenigen, die als Götter, als Geister, als Halbgötter verehret werden, das Recht der Anbetung von Gott, und nicht von blinden und unwissenden Menschen empfangen haben **? Werden die Menschen der ersten Welt

weniger

* ORIG. *contr. Celf. libr.* VIII. *c.* 1. §. 2.

** ORIG. *contr. Celf. libr.* VIII. *c.* 1. §. 9. *p.* 878.

weniger neugierig gewesen seyn? Werden sie nicht nach der Ursache geforscht haben, warum sie diesen oder jenen, als einen Mittler und Gott verehren sollen? Werden sie sich nicht bekümmert haben, ob das Recht der Anbetung diesen neuen Gottheiten auch von dem allerhöchsten Gott zugestanden werde, und die neue Religion mit dem göttlichen Willen übereinstimme?

§. 16.

In der Verehrung Gottes haben alle Menschen gleiche Rechte. Hier hören die Würden der Könige, und die drohenden Befehle der Beherrscher auf. Der Kaiser ist dem Bettler gleich. Denn alle vernünftigen Geschöpfe stehen in der Religion auf den Stuffen der Knechte, und sind keiner andern Vorzüge fähig, als die ihnen der Gehorsam, die Heiligkeit, die Ehrfurcht gegen Gott schenket. Es kann daher kein Mensch verpflichtet werden, in der Anbetung Gottes die Gesetze eines Menschen anzunehmen. Selbst die Natur setzet sich darwider. Wir dürfen nicht warten, bis uns andere aufwiegeln, einem sich aufdringenden Gesetzgeber in der Religion den Gehorsam zu versagen; sondern von selbst empören sich die Triebe der Natur. Es können daher nimmermehr die Menschen eine Religion einführen; wenn sie es in ihrem Namen und durch ihr eigenes Ansehen versuchen wollten. Die ganze Welt, spricht ihnen das Recht ab, und ihr eigenes Gewissen bezeugt es ihnen mit dem kräftigsten Nachdruck, daß es ihnen nicht erlaubt

sey,

sey, die Gesetze der göttlichen Verehrung zu bestimmen; sondern daß sie vielmehr in der Verbindlichkeit stehen, Gott mit den geringsten unter den Menschen, in der tiefsten Demuth zu dienen, und von ihm allein die Offenbarung des von ihm beliebten Dienstes zu erwarten *.

§. 17.

* Selbst diejenigen, welche alle unmittelbare Offenbarung bestreiten, die Freygeister, verehren einen Patriarchen, den Herbert von Cherbury, welcher sich nicht getrauete ohne eine göttliche Offenbarung die Religion der Christen in seinem Buch *de Veritate* anzufallen, und seine Freygeisterey auszusäen. Grotius und andere Gelehrte hatten die Schrift des Lords gebilliget; allein er war dennoch voller Unruhe und Zweifel, ob er sein Buch bekannt machen sollte. Er suchte deswegen eine unmittelbar vom Himmel gesandte Antwort. An einem heitern und stillen Tage nahm er sein Buch von der Wahrheit in die Hand, fiel damit auf die Knie, und bat Gott, daß er ihm ein Zeichen vom Himmel geben wolle, ob er dasselbe dem Druck übergeben solle. Kaum hatte er sein Gebet vollendet, so hörte er ein lautes und doch zugleich sanftes Getöse vom Himmel, welches keinem Schalle auf Erden gleich war. Dieses nahm er als einen göttlichen Befehl auf, seine Schrift bekannt zu machen. Sehet, wie tief sich die Meynung, daß keine Religion ohne göttliche Offenbarung könne gestifftet werden, in das menschliche Herz gesenket hat, daß auch der Feind aller Offenbarungen sie nicht aus dem Herzen herausreißen kann, und zu derselben seine Zuflucht nimmt, als er durch seine von ihm ersonnene Religion der Natur die christliche verdrängen wollte. D. Joh. Lelands

§. 17.

Die Ueberzeugung von dieser Wahrheit machte den Numa, Minos und Lykurgus viel zu blöde, die Einführung neuer gottesdienstlichen Gesetze, ja so gar bürgerlicher Anordnungen mit ihren eigenen Namen, Gewalt und Ansehn zu schützen. Sie traten herunter von den hohen Stuffen ihrer glänzenden Würden, und setzten sich ins Gleiche mit ihren Unterthanen vor dem Angesichte ihrer Götzen, und eigneten sich nur diesen Vorzug zu, nicht daß sie die Gewalt über die Religion zu herrschen besäßen; sondern daß sie von der Gottheit erwählet worden, ihre Bothen und Herolde zu seyn, im übrigen aber mit den unverletzlichsten Bande der Gesetze, die sie von den Göttern empfangen, eben sowohl als ihre Unterthanen gefesselt wären. Selbst dem wütenden und rasenden Mahomet schien noch so viel Vernunftslicht, die Ungereimtheit zu empfinden, eine neue Religion ohne Schutz des Namens Gottes zu stifften, und gottesdienstliche Gesetze in der Blöße der Menschlichkeit den morgenländischen Völkern anzuzwingen. So gar seine Grausamkeiten macht er zu Wirkungen der ihm von Gott gegebenen Befehle. Das Werk des Sanchoniatons, es sey von ihm selbst verfertigt, oder von dem Philo Byblius erdichtet

Lelands Betrachtung über einen merkwürdigen Vorfall der sich mit den Lord Herbert zugetragen, in dem Abriß der vornehmsten deistischen Schriften, S. 614.

erdichtet worden, scheint in dem Gedränge gebohren zu seyn, da man um Beweise für die Göttlichkeit der heydnischen Religion bekümmert gewesen. Der Verfasser berufet sich auf Offenbarung des höchsten Gottes, den er Jevo nennet, die Juden aber einig und allein unter dem Namen Jehova verehrten. Er giebt vor, er hätte sie aus den Händen des Jerum Baals, eines Priesters dieses Gottes empfangen, und zeiget, daß sie übereinstimme mit den Urkunden, die in den Tempeln der Phönicier und Aegypter aufbehalten wurden. Die Juden wurden also der Verfälschung beschuldiget; die heydnische Religion aber mit sichern Schatten bedecket.

§. 18.

Hießen nicht die Lehren, worauf die abgöttische Religion des Zoroasters gegründet war, λόγια θεοπαράδοτα? Wurden nicht diese Orakel mit solcher Hochachtung aufgenommen, und mit eben so großen und weitläuftigen Auslegungen von einem Jamblichius, Porphyrius und Proclus erläutert, als die göttlichen Schriften der Christen *? Geben nicht die Chineser den Schriften ihres Stiffters, Fohi,

* MARINVS *in vita Procli c.* 26. obgleich die Gelehrten die λογια des Zoroasters für ein untergeschobenes Werk halten, so ist doch gewiß, daß dieser persische Betrieger eine göttliche Offenbarung vorgegeben habe; indem er sich gerühmet, daß Gott mit ihm aus dem Feuer geredet habe. BRVCK. *Hist. Crit. Phil. T. I. p.* 148-155.

Fohi, eben so großen Beyfall, als wir den Evangelisten und Aposteln? Steht nicht das Buch des Xaca bey den Japanern in eben so göttlichen Ansehen? Sind nicht einige Götzenbilder selbst Zeugen, daß man sich auf himmlische Offenbarungen beruffe? Sie vertreten die Stelle der Lehrbücher. Jeremias saget: das Holz ist ein Lehrer der Eitelkeit *. Die Heyden gestehen es selbst bey dem Athanasius **, daß die Bilder deswegen erfunden worden, damit der unverständige Pöbel daraus, wie aus den ersten Elementen, den unsichtbaren Gott mit den Herzen betrachten lernte. Porphyrius übergiebt bey dem Eusebius dem gemeinen Mann die Bilder und Säulen, anstatt der Bücher, damit er daraus die Wissenschaft der göttlichen Dinge schöpfen möchte, und hält es für erlaubt, weil das göttliche Wesen außer den Gränzen unserer Empfindungen wohnet, sich durch Worte, Namen, Thiere, Bilder, Pflanzen und Flüsse einige Hülfsmittel der Erkenntniß zu schaffen ***. Sagte man aber nicht, daß das Bild der Diana zu Ephesus vom Himmel gefallen ****? Was war solches aber? Nichts als eine Zusammensetzung von Hieroglyphen; ein Unterricht der Religion

* Ier. X, 8. מוּסַר הֲבָלִים עֵץ הוּא

** *In Orat. contr. idol.*

*** VRSIN. *Dissert. de Christo luce mundi in Analect. Sacr. Vol.* I. *p.* 413. EVSEB. *Praepar. Euang. libr.* III. *c.* 3.

**** Act. XIX, 35.

Religion in derjenigen Schrift, welche zuerst die Menschen erfunden hatten, um ihre Gedanken einander mitzutheilen. Es war also das Bild der Diana, wie ein Vorbild der Lehre anzusehen. Sagen aber nicht die Heyden, da sie vorgeben, daß das Bild dieser Göttinn sey vom Himmel herabgefallen, daß ihre Religion und Lehre von Gott abstamme, und von dem Himmel selbst den Sterblichen offenbaret worden? Es war aber so wenig dasselbe vom Himmel kommen, als das Palladium, welches auch Διοπετες genennt wurde, von welchem Clemens von Alexandrien versichert, daß es aus den Knochen des Pelops verfertigt gewesen *. Unterdessen kann man doch hieraus ersehen, wie sehr sich die Heyden bemüht haben, die Abgötterey aus göttlichen Quellen herzuleiten, um derselben Glauben und Gehorsam zu verschaffen; und wie sie allein die Offenbarung für die Stärke der Religion gehalten haben. Porphyrius überredet daher die Welt in dem Buch von den Götterantworten, daß der ganze heydnische Gottesdienst auf der göttlichen Offenbarung gegründet sey. Er sagt: die Götter haben uns nicht allein ihren glückseligen Umgang geoffenbaret; sondern auch diejenigen Dinge, worüber sie sich am meisten freuen, und wodurch sie mit den Menschen vereiniget werden. Ueberdem haben sie uns auch gelehret die Weise, wie man sie zwingen könne, die Opfer, welche ihnen gebracht werden müssen, die Gestalten ihrer Bilder, und wie sie beschaffen

* *In admonit. ad gent. p.* 30.

schaffen seyn müssen, und die Oerter, wo sie sich gerne aufhalten. Kurz, es ist nichts, was die Menschen nicht selbst von den Göttern erlernet hätten *. Ein Malabar schreibt, da er die Schmach der Ungöttlichkeit von seiner Religion entfernen will, also: Dieser Gott (das höchste Wesen) hat alle übrigen Götter erschaffen, und jedem seine Bestallung und Verrichtung gegeben, auch geboten, daß man sie verehren und anbeten solle **.

§. 19.

Sollen wir glauben, daß in dem Ursprunge der Abgötterey die Menschen so blödsinnig und tumm gewesen, eine Religion anzunehmen, ohne zu fragen, ob sie göttlich sey? Sollten sie sich haben bereden lassen, daß ein König oder Fürst, oder ein anderer Befehlshaber das Recht besitze, ihnen Gesetze in der Verehrung Gottes vorzuschreiben, und sie zum Gehorsam zu verpflichten? Würde doch der ungeschliffenste Barbar erkennen, daß zwischen dem großen und majestätischen Gott, und einem menschlichen Befehlshaber eine so unendliche und unermeßliche Entfernung sey, die alle Hoheit Pracht und Majestät mit der Armuth, Niedrigkeit und Unehre gleich machet, und so unter einander vermischet, bis sie unkenntbar worden, und weder der Bettler noch der König von einander unterschieden sey; wenn sie beyde von der Höhe, wo

* EVSEB. *Praep. Euang. libr.* V. *c.* 7.
** Berichte der dänischen Miss. *cont.* VII. *p.* 413.

Gott wohnet, beschauet werden. Vor und nach der Sündfluth herrschte noch nicht eine so finstere Unwissenheit, welche den Vorstehern der Religion ihr betriegerisches Vorhaben erleichtern konnte, mit einer erlogenen Offenbarung die Menschen zu bezaubern. Die Menschen lebten viele Jahrhunderte. Sie sammleten sich einen großen Schatz der Erfahrung. Ihr Urtheil wurde schärfer und gewisser, je mehr sie Fälle erlebten, die ihre Fehler und Unrichtigkeiten der Schlüsse entdeckten, und Zeit und Raum fanden, ihre Fehltritte zu verbessern. Sie giengen mit solchen Männern um, welche theils selbst die Wahrheit aus dem Munde Gottes empfangen, theils von den ersten Vätern gehöret hatten. Die überlieferte Offenbarung gieng zwar durch viele Jahrhunderte: allein sie hielte sich auch in einem Herzen viele hundert Jahr auf, und durfte nicht so oft und schleunig ihren Sitz verwechseln. Der Greis, welcher achthundert Jahr * dem Tode entgegen gegangen war, überlieferte die empfangene Offenbarung bey seinem Abtritt von dem Schauplatz der Welt einem weit entfernten Enkel, dem gleichfalls Gott das Leben sechs bis siebenhundert Jahr verlängerte. Es konnte also die Wahrheit vor der Sündfluth anderthalbtausend Jahr in zweyen Herzen dauren, ohne etwas von ihrem Glanz zu verliehren, und bey dem öftern Uebergang zu einem andern, einen

menschs

* Daß die ersten Menschen so viele Jahrhunderte gelebet, hat auch Varro in den heydnischen Schriften gelesen. LACTANT. *Inst. lib.* II. *c.* 12. *n.* 21.

menschlichen Zusatz von dem Witz des Besitzers anzunehmen. Zwar ist die Tradition einem gefährlichen Schicksal unterworfen; wenn sie durch eine lange Folge der Väter reisen muß. Wie schwach ist nicht unser Gedächtniß *? Wie sinnreich sind wir nicht im Erfinden? Wie freygebig im Zusetzen und Verändern? Laß eine Erzählung durch den Mund hundert Väter gehen; wie verändert, wie ungestalt wird sie nicht zu uns kommen? Dieser wird einen Umstand vergessen; jener wird den Mangel durch seinen Witz ersetzen: dieser wird die Ordnung verkehren; jener wird sie verbessern, und doch nichts als die Geschichte seiner Einbildungskraft erzählen. Allein vor und nach der Sündfluth sicherte das lange Leben der Väter die Wahrheit vor der sonst fast unvermeidlichen Veränderung, welcher sie unterworfen wird; wenn

* Wenn daher die Alten etwas erzählten, so verriethen sie gemeiniglich selbst ihre Zweifel, ob sie es auch recht behalten hätten, oder ob alles auch seine Richtigkeit hätte. Z. E. da der König Latinus, dem Gesandten des Aeneas erzählet, als Dardanus aus Italien entsprungen, so spricht er:

Atque equidem memini (fama est obscurior annis)
Auruncos ita ferre senes, his ortus vt agris.
Dardanus, Idaeas Phrygiae penetrauit ad vrbes.
VIRG. *Aeneid. lib.* VII. *p.* 261.

Wenn Anchises erzählet, so spricht er:

- - Si rite audita recordor. *Aen.* II.

und bestimmt Creta zum Vaterland des Dardanus.

der öftere Tod sie nöthiget, bald zu fremden Besitzern überzugehen.

§. 20.

Es brannte daher noch ein helles Licht, und die Stifter der Abgötterey fanden Menschen, welche durch die Erfahrung geübte Kräfte des Geistes, den Irrthümern entgegen stellen konnten. Sie mußten sich derowegen mit vielem Witz und Schein der Wahrheit rüsten, um versuchten Greisen und Kindern, welche von einer viel hundert Jahr geläuterten Klugheit gelehret wurden, ihre Lehrsätze des Beyfalls würdig zu machen. Sollten diese unter der Anführung klugmachender Jahrhunderte wandelnde Menschen nicht eingesehen haben, daß es Menschen nicht erlaubt sey, die Religion zu verändern? Werden sie nicht von einem Lehrer neuer Götter, Beweise der Göttlichkeit seines Vorgebens gefordert haben? Werden sie ihm wohl anders Beyfall gegeben haben, als da sie überzeuget worden, daß die neue Religion vollkommen mit dem durch die vorhergegangene Offenbarung entdeckten Willen Gottes übereinstimme? Wird sich nicht ein Lehrer der Abgötterey bemüht haben zu erweisen, daß er völlig dem göttlichen Willen gemäß handle, und er nichts anders, als Befehle des lebendigen Gottes lehre. Waren aber wohl andere Offenbarungen vorhanden, als das erste Evangelium, und einige gottesdienstliche Anordnungen, die sich darauf bezogen? Was war also nöthiger als die Uebereinstimmung der Abgötterey mit demselben zu zeigen,

gen, und die neue Religion mit dem Schutz der ersten Offenbarung zu wapnen? Die Menschen verwahrten dieselbe als ein unschätzbares Kleinod. Wird man wohl die selige Bothschaft vergessen haben, die eine freudige Hoffnung unter allen Mühseligkeiten in den Herzen nährte? Die Menschen behalten ungemein gern das Gute, welches mit Erquickungen die gegenwärtige Noth lindert. Sollte also die herrliche Verheißung nicht in ihrem Andenken geblieben seyn? Was war es nicht für eine Gnade, daß Gott mit dem bundbrüchigen Adam so liebreich geredet hatte? Hatte sie wohl ihres gleichen? Wie war es möglich, daß ihr Angedenken in dem zweyten oder dritten Munde sterben können? Das in aller Menschen Herzen eingeschriebene Evangelium nöthigte daher die Stifter der Abgötterey, allen Widerspruch zu heben, und die Gleichförmigkeit ihrer Lehren mit demselben darzuthun.

§. 21.

Die schändlichsten Ketzereyen suchten Zuflucht unter dem Schatten der Offenbarung. Sie dreheten so lange die Worte der Apostel und Propheten, bis sie eben denselben Irrthum sagten, welchen sie in ihrem schwärmenden Gehirn ausgebrütet hatten. Sie gebahren zuerst die Gottlosigkeit; hernach erzwangen sie für dieselbe von der Bibel bezaubernden Schmuck und Reizungen. So bestürmten sie die Menschen, und erschlichen sich von ihnen die Willigkeit, sie als göttliche Bothen aufzunehmen. Habakuk klaget zu seinen Zeiten, daß

aus der himmlischen Lehre תּוֹרָה ein verkehrtes Urtheil, מִשְׁגֶּת מְעֻקָּל, verkehrte Lehrsätze herausgehen *. Sollte sich nicht eben eine so beweinenswürdige Bosheit an das erste Evangelium gewaget haben, um verkehrte Lehrsätze daraus herzuleiten? Wem leuchtet nicht die Gottlosigkeit des Mahomeths in die Augen? Versprach er sich aber wohl den Sieg und den Charakter eines göttlichen Propheten, ohne eine Vertheidigung seiner Raserey in der vorhergegangenen Offenbarung zu suchen? Glauben nicht die Türken, daß sie diesen Betrieger in den Ausdrücken, נָאָרָן ***, מְכֻלָּל־יֹפִי ****, בְּמָאֹד מְאֹד **, und παράκλητος †, gefunden haben ††? Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die ersten Götzendiener zu ihrer Gottlosigkeit die Kraft der Ueberredung von dem geoffenbarten Worte Gottes erborget haben. Wie hätten sie sonst die Kinder Gottes verführen können, welche in dem Evangelium des Paradieses erzogen waren, und an dem göttlichen Ursprung desselben im geringsten nicht zweifelten?

§. 22.

* Habac. I, 4. vid. GEBHARD. *ad. h. l.*

** Gen. XVII, 20.

*** Deut. XXXIII, 2.

**** Psalm L, 2.

† Ioh. XV, 26.

†† Herrn D. DEYLINGS *Observat. Exegetic. Miss.* IV. §. 7. p. 9.

§. 22.

Die Kainiten hatten noch den ersten Buchstaben von dem ersten Evangelium unter sich. Wie hätten sie wider den Erlöser lästerliche Reden führen können; wenn ihnen das Evangelium wäre unbekannt gewesen? Wie hätte sie der heil. Petrus des Unglaubens beschuldigen können; wenn ihnen nicht die Sethiten Christum geprediget, und die Vorfahren nicht durch die Ueberlieferung die göttliche Verkündigung mitgetheilet hätten? Sie verwarfen aber den Sinn, und die himmlische Deutung des ersten Evangelium. Die Sethiten und Kainiten stritten über die Auslegung desselben. Der heilige Geist wollte den Streit beylegen; darum wird derselbe von Mose als ein Richter vorgestellet. Der Herr sagt bey ihm: Mein Geist soll nicht ewiglich zwischen den Menschen richten *. Es lehnete sich die ketzerische Vernunft wider die wahre Meynung der göttlichen Wahrheiten in den ersten Tagen der Welt eben so wohl auf, als zu unsern Zeiten. Wir finden davon in der Geschichte Hiobs ein unläugbares Beyspiel. Eliphas, Bildad und Zophar, behaupteten die verkehrtesten Meynungen von Gott, und unterstützten sie mit trotziger Verachtung gegen den Hiob. Der Herr sprach daher zum Eliphas: Mein Zorn ist ergrimmet über dich und über deine zween Freunde; denn ihr habt nicht recht von mir geredet, wie mein Knecht Hiob. Hiob

* Gen. VI. לֹא־יָדוֹן רוּחִי בָּאָדָם לְעֹלָם

XLII, 7. Wie aber Gott damals die Menschen durch Erscheinungen und Gesichte, unmittelbar unterrichtete; so ließ sich auch die Menschenliebe des Herrn so weit herunter, einen Schiedsrichter abzugeben, um die Streitigkeiten, über die angefochtenen Wahrheiten der Religion beyzulegen, und die irrenden zur wahren Buße zu ermahnen. Der Herr erschien dem Hiob in einem Wetter, und endigte den Streit, in welchem die Freunde Hiobs bis zum größten Misfallen Gottes so hitzig gefochten hatten Hiob XXXVIII, 1. Die Freunde Hiobs wurden zum Erkenntniß ihres Irrthums gebracht, und versöhnten denselben, da sie für sich opfern, und den Hiob bitten lassen mußten. Der Herr sprach: So nehmet nun sieben Farren und sieben Widder, und gehet hin zu meinem Knecht Hiob, und opfert Brandopfer für euch: und lasset meinen Knecht Hiob für euch bitten. Denn ihn will ich ansehen, daß ich euch nicht sehen lasse, wie ihr Thorheit begangen habt: denn ihr habt nicht recht von mir geredet, wie mein Knecht Hiob. Cap. XLII, 8. Gott hat daher auch in den ersten Tagen der Welt die ungläubigen Kainiten auf eine unmittelbare Weise durch seinen Geist von der Sünde, daß sie nicht an den leidenden Messias glauben, zu überzeugen gesucht. Joh. XVI, 8. Allein die Menschen wollten die Entscheidung des heil. Geistes nicht annehmen. Sie ärgerten sich an dem Leiden des Messias. Zur Ursache wird angeführt: denn sie sind Fleisch. Die

Kainiten

Kainiten führten sich auf, wie die Juden zu Christi Zeiten. Diese erklärten die himmlischen und geistlichen Weissagungen von dem Messias nach den Aussprüchen des stolzen und wollüstigen Fleisches. So fleischlich gesinnet waren auch die Menschen vor der Sündfluth. Sie beteten einen Messias an, der ihnen diese Welt in ein Paradies verwandeln, und allen Ueberfluß irdischer Ehren, Schätze und Wollüste schenken sollte.

§. 23.

Ich halte daher die erste Abgötterey für eine Art der kirchlichen Spaltung. Die Gottlosen umarmeten weltliche Messien, in den berühmten Männern und Helden vor der Sündfluth. Die Gläubigen aber gründeten ihren Glauben auf einen leidenden Heiland, und warteten sehnlich auf dessen Ankunft. In der Lehre von dem allerhöchsten Gott waren die Götzendiener mit den Bekennern der messianischen Religion übereinstimmend. Abimelech der Philister König, Pharao in Aegypten, die kananäischen Fürsten, Laban, waren unfehlbar Götzendiener. Sie erkannten aber alle noch den Jehova, und hielten sich verbunden, seinen Befehlen Gehorsam zu leisten *. Die Herrlichkeit seines Wesens war ihnen nicht verdunkelt. Sie glaubten, daß er das Böse hart bestrafe, und deswegen zu fürchten sey **. Sie waren von seiner Allwissenheit überzeugt, daß er auf die eidli-

chen

* Gen. XX, 9.
** Gen. XII, 17. 18. Gen. XX, 7. 8.

chen Zusagen merke *. Sie glaubten Gesetze, die von Gott entsprungen, und deren Uebertretung der göttlichen Ahndung würdig wäre. Pharao und Abimelech sind überzeugt, daß der Ehebruch eine tödtende Sünde sey. Der Philister König und Laban erkennen, daß die Verletzung des Eides die göttliche Rache zur Strafe reize **.

Da nun die allerältesten Götzendiener so bewundernswürdige Empfindungen von dem Jehova verrathen; so ist es gewiß, daß sie die Götzen deswegen werden angebetet haben; weil sie überzeugt worden, daß die Verehrung derselben mit der göttlichen Offenbarung übereinstimme.

§. 24.

Ja wir finden in der heiligen Schrift wirklich einige Spuren, woraus wir schließen können, daß die Götzendiener nach der Sündfluth sich auf eine göttliche Offenbarung berufen haben, um ihre Religion göttlich zu machen. Bileam nennet in der Weissagung von Christo die Heyden, Kinder Seths. Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen, spricht er, und ein Zepter aus Israel aufkommen: und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter, und verstöhren alle Kinder Seth ***. Der Zusammenhang lehret es uns, daß hier die Heyden verstanden werden, welche sich den prangenden Titel der Kinder Seths gegeben haben. Warum nenneten

* Gen. XXXI, 49.
** Gen. XXI, 22.
*** Num. XXIV, 17.

nenneten sie sich also? Warum verachten sie den Namen ihres nächsten Stammvaters? Warum nennen sie sich nicht Kinder Noah oder Hams? Ist es nicht deswegen; weil sie ihren geistlichen Ursprung, ihre Glaubenslehren und Religion von Seth herschreiben? Es werden in der heil. Schrift die Lehrer Väter *, und die Schüler Kinder genennt **. Sie nennten sich also Kinder Seth; weil sie vorgaben, daß sie sich zur Lehre dieses Patriarchen bekenneten. Was war aber wohl der Mittelpunkt aller Lehren Seths? War es nicht das erste Evangelium? Scheint es nicht gewiß zu seyn, daß sich die ersten Götzendiener auf das erste Evangelium berufen haben? Die gläubigen Nachkommen des Noah und Abrahams beriefen sich gleichfalls auf die Lehre Seths. Sie waren aber von Gott mehrerer Offenbarungen gewürdiget worden, und hatten ein Glaubenssystem, das mit einem reichern Vorrath der Wahrheit gesegnet war. Die Heyden mochten daraus um so viel mehr ihre Beschuldigungen beschönigen, daß die Abrahamiten die Offenbarung verfälscht hätten: sie aber rühmten sich, daß sie bey der Lehre Seths geblieben wären. Vielleicht mochte schon Ham seinen Vater angeklagt haben, daß er die Religion des Seths beflecket hätte, um sich die Ehre zuzueignen, den Namen Seths auf seine Nachkommen fortzupflanzen,

* 1 Sam. X, 12. 2 Reg. II, 12. Prou. IV, 1.
1 Cor. IV, 15.

** 1 Reg. XX, 35. 2 Reg. II, 3. IV, 1, V, 22.
Pf. XXXIV, 12. Prou. I, 8. 3 Ioh. V, 4.

pflanzen, und seine Gräuel mit dem Ansehn dieses Heiligen zu bedecken. Es war niemand von den Nachkommen Seths vorhanden, als Noah und seine Söhne. Sem und Japhet hielten es mit ihrem Vater, und kein unpartheyischer Zeuge lebte mehr, der die Unwahrheiten des Hams schaamroth machen konnte. Die Sündfluth hatte ihm Sicherheit und Frechheit gegeben, seine Religion dem Seth zuzuschreiben, ohne zu fürchten, daß er werde jemals widerleget werden.

§. 25.

Die Aegypter gaben vor, daß sie die Originalurkunden ihres Glaubens besäßen, welche noch vor der Sündfluth wären verfertiget worden. Diese waren gewisse Pfeiler in dem Lande Seriad, auf welchen die Hieroglyphen in heiliger Sprache von dem Thoot dem ersten Merkurius geschrieben waren. Agathodämon, der andere Merkurius und Vater des Tat, übersetzte sie nach der Sündfluth in die griechische Sprache mit heiligen Zeichen, und brachte seine Arbeit in den Büchervorrath der Tempel in Aegypten. Er saget daher selbst, daß die Bücher geschrieben wären von dem Großvater des Merkurius Trismegistus *. Ammianus Marcellinus nennet diese Urkunden nicht Pfeiler, sondern solche Hieroglyphen, die in steinerne Wände unterirdischer Gänge gehauen gewesen, welche man deswegen an verschiedenen Orten gegraben hatte; weil die Alten gewust, daß eine Sündfluth den Erdbo-

* EVSEB. *Praep. Euang. libr.* II. *c.* I.

Erdboden überschwemmen werde, und sich daher für verpflichtet geachtet, auf solche Weise das Andenken der Religion und der heiligen Gebräuche von dem Untergange zu retten *. Zu diesen Hieroglyphen nahm Manetho seine Zuflucht, als er seine Historie und Theologie verfertigte; und unfehlbar haben Orpheus und Homer denselben einen Theil ihrer Fabeln verdanket, nachdem sie ihnen von den Aegyptischen Priestern erkläret worden. Josephus gedenket auch der Pfeiler im Lande Seriad; allein er macht nicht den Thoot, sondern den Seth zum Urheber davon. Seth, sagt er, als ihm die Jahre das Vermögen erlaubten, den Unterschied des Guten und Bösen zutreffen, widmete sich gänzlich der Tugend; und weil er selbst der vortrefflichste Mann war, so hinterließ er Nachkommen, die ihm alle nacheiferten. Diese beschlossen ihre Tage in ungestöhrter Glückseligkeit; weil sie alle das beste Herz hatten, und nie den Frieden ihrer väterlichen Wohnungen durch Aufruhr stöhrten. Sie erfanden die Stern-

* AMMIAN. MARC. *libr.* XXII. *c.* 15. Sunt syringes subterranei quidam et fluxuosi recessus, quos, vt fertur, periti rituum vetustorum aduentare diluuium praescii, metuentesque ne ceremoniarum obliteraretur memoria, peritus operosis digestos fodinis per loca diuersa struxerunt; et excisis parietibus, volucrum ferarumque multa genera sculpserunt, et animalium species innumeras, quas hieroglyphicas litteras appellarunt latinis ignorabiles.

Sternseherkunst und die Erkenntniß des Himmels. Damit aber diese Erfindung den Menschen nicht entwischen und verschwinden möchte, ehe sie recht erlernet würde: so wurde sie von ihnen auf zwey Pfeilern geschrieben, davon eine von gebrannten, die andere von gehauenen Steinen war; weil sie wusten, daß Adam einen doppelten Untergang, den das Feuer und Wasser verursachen würde, verkündigt hatte: in der Absicht, daß, wenn das Wasser die von Ziegelstein verfertigte Säule verzehrt hätte, die gehauene dennoch den Menschen übrig bleiben, und den Unterricht fortpflanzen möchte. Die steinerne Säule ist noch bis auf diesen Tag im Lande Seriad vorhanden *. Diese Nachricht des Josephus scheint von der obigen nicht unterschieden zu seyn. Die Aegypter setzen ihre Pfeiler jenseit der Sündfluth; Josephus auch. Jene machen den Thoot zum Urheber; dieser den Seth: weil die alten Heyden sich in der Religion für Kinder Seths ausgaben; die neuern aber den Thoot für den allgemeinen Vater der Religion hielten. Jene setzen den Inhalt der Pfeiler in den Unterricht der Religion; dieser in der Astronomie: weil die Heyden den Himmel in ihre Religion mischten, und die Sternseherkunst ein wesentliches Theil ihrer Gottesgelahrheit war. Beyde stimmen überein,

* IOSEPH. *libr.* I. *c.* 3. *Antiq. Iud.*

überein, daß die Furcht vor der Sündfluth die Pfeiler erbauet habe.

§. 26.

Hören wir aber nicht in beyden die Sprache des Betruges? Die Juden hatten eine Tradition von Seths Pfeilern *. Woher aber hatten sie dieselbe ererbet? Unfehlbar von niemand anders, als ihren abgöttischen Vorfahren, die durch den heil. Namen Seths zum Heydenthum verführet worden. Warum machen die Aegypter ihre Urkunden so alt? Ist es nicht deswegen geschehen, um ihre Religion gegen die Neuerungen eines Abrahams und Moses zu schützen, und die Redlichkeit dieser Männer bey der Welt verdächtig zu machen? Warum machen sie nicht einen Kainiten zum Urheber ihrer heil. Schriften? Sie wusten, daß diese die Gottlosesten von der Welt gewesen. Von den Menschen, schreibt Lucian aus heydnischen Urkunden, welche vor dem Deukalion gelebt haben, erzählt man folgendes: Sie waren die schmähsüchtigsten Leute, und übten die ungerechtesten Thaten aus. Denn sie hielten weder ihre Eidschwüre, noch beherbergten sie die Fremdlinge, noch nahmen sie sich der Flehenden an. Für solche Bosheit traf sie das größte Unglück. Die Erde schüttete plötzlich ungeheure Wasser

* Schuckfords Harmonie der heil. und Prof. Scrib. *Vol.* I. S. 32.

Wasser aus. Viele Platzregen fielen vom Himmel herab. Die Ströme traten aus ihren Ufern. Das Meer schwoll sehr in die Höhe, und die ganze Erde wurde mit Wassern bedeckt, so daß alle Menschen sterben musten. Der einige Deukalion wurde um seiner Klugheit und Gottseligkeit willen erhalten, um ein zweytes Geschlecht anzufangen *. Haben nicht die Kainiten sich aller Bosheit theilhaftig gemacht, daß auch die Heyden dafür einen Abscheu beweisen? Ist es nun nicht begreiflich, warum die alten Heyden nicht aus dem Geschlecht Kains sich den Lehrer der Religion ernennet haben, von welchen sie selbst das schrecklichste Bild malen? Ein witziger Kopf aber unter den Kainiten erfand die Hieroglyphen. Gottlosigkeit und Bosheit vereinigte sich mit seinen Bemühungen; und er bestimmte die Religion und Ceremonien zur Verehrung der Götter, die unter dem Schutz des ersten Evangelium von den Menschen umarmet wurden. Die Wollust und die herrschende Neigung zum irdischen machte die Menschen in seinen Tagen willig und bereit, sich zu

* LVCIAN. *de Dea syria*, ἐκείνων δέ περὶ τῶν ἀνθρώπων τάδε μυθέονται. ὑβρισαὶ κάρτα ἐόντες ἀθέμισα ἔργα ἔπρασσον. ὅτε γὰρ ὅρκια ἠφύλασσον ὅτε ξένυς ἐδέχοντο ὅτε ἱκετέν ἠνείχοντο, ἀνδ' ὧν σφισι ἡ μεγάλη συμφορὴ ἀπίκετο. ἀυτίκα ἡ γῆ πολλὼν ὕδως ἐκδιδοῖ καὶ ὄμβροι μεγάλοι ἐγένοντο καὶ οἱ ποταμοὶ κατέβησαν, μείζονες καὶ ἡ θάλασσα ἐπὶ πολλὸν ἀνέβη ἐς ὃ πάντα ὕδως ἐγένοντο καὶ πάντες ὄλονται Δευκαλίων δὲ μῦνος ἀνθρώπων, ἐλίπετο ἐσγενεὴν δευτέρην ξυβυλίης καὶ τῦ ἐυσεβεος ἕνεκά.

zu seinem erfundenen Religionssystem zu bekennen. Obgleich die Sündfluth alle Kainiten bey der ganzen Welt in Verachtung gesetzt hatte: so verhärtete doch der gottlose Ham sein Herz gegen die göttliche Ueberzeugung. Ihm gefiel das Religionsgebäude der Kainiten, und beschloß dasselbe auf seine Kinder fortzupflanzen. Er verzagte aber an dem Erfolg; wenn ihn nicht der Betrug unterstützen sollte. Er verschwieg den wahren Namen des Erfinders der Religion, von welchem die Fabel sagt, daß er Hermes, der geheime Rath des Osiris gewesen; und machte aus den Gottlosigkeiten seiner Religion lauter Lehren des heiligen Seth, zumal weil sie aus dem ersten Evangelium herausgezwungen waren. Daher glaube ich, daß die ersten Heyden die seriadischen Pfeiler, auf welchen die Religion verewiget war, dem Seth zugeschrieben haben. Einige Merkmaale scheinen uns zu versichern, daß der Name Seth den Aegyptern nicht ist unbekannt gewesen. Sie machen einen Soth zu ihrem Könige. Und wie Plutarch versichert, so haben die Aegypter den Typhon Soth genennet. *de Isid. et Osirid. p.* 152. Läßet sich nicht hier der Name Seth verständlich hören? Ja es ist jener Name Soth aus Seth gemacht worden. Manetho nennet ihn Sethosis und Setho. Er war ein siegreicher König, und brachte Cypern, Phönicien, Assyrien und Medien unter seine Gewalt. Man veränderte aber seinen Namen, und nennte ihn Aegyptus, und Hermäus seinen Bru-

der Danaus *. Wie leicht hat nicht aus Σωθ Θωθ gemacht werden können? Ist denn die Veränderung des Seth in Soth, Thoth eine von den unerträglichen, die der Wahrscheinlichkeit unwürdig wäre? Warum gab Manetho seinem Buche von der Herrschaft der Aegypter den Namen: das Buch des Sorh? Ist es nicht wahrscheinlich, daß er hierdurch seine Dankbarkeit dem Urheber der Urkunden, woraus er seine Schrift verfertiget, bezeigen wollen? Saget er aber nicht, daß sich seine Nachrichten von den seriadischen Pfeilern herschreiben, welche Thoth, der erste Merkurius mit heiligen Schriften erfüllet, und Agathodämon der Sohn des zweyten Merkurius, und ein Vater des Tot durch seine Uebersetzung in die griechische Sprache, die er in einem besondern Buche in den ägyptischen Tempeln niedergeleget, jedermann verständlich gemacht hatte? *Sync. Chronograph. p.* 40. Scheint nicht Manetho, die Namen Soth und Thoth als gleichviel bedeutende verwechselt zu haben? Die Griechen haben gar leicht das Hebräische ש in ein Θ oder T verwandeln können. Ein Beyspiel davon finden wir im Herodotus. Jerusalem wird auf den Münzen קדושה genennet. *La science des Medailles T. I. p.* 306, 326. Die Syrer sprechen dieses aus durch: Kedutha. Herodotus nennet daher Jerusalem Kadytis. *in Euterpe seu lib. II. p.* 73. Sollte nicht auf eben diese Weise aus Soth der Name Thoth entstanden seyn? Es sind also die Pfeiler des Josephs sowohl, als

* IOSEPH. *libr.* I. *contra Apion. p.* 591. 598.

als des Manetho Werkzeuge des Betruges. Die Götzendiener nach der Sündfluth suchen Schutz für den Aberglauben bey dem Ansehn der Person, nachdem die Wahrheit ihnen denselben versaget hatte. Man machet Pfeiler, und füllet sie unter dem Namen des Seths mit unverständlichen und dunkeln Schriften.

§. 27.

Eignet nicht Zoroaster sein Buch Zend dem Abraham zu, und nennete er nicht seine Religion, die Religion Abrahams? Gab er nicht vor, daß seine Reformation kein ander Absehen hatte, als die Religion der Perser zu der ursprünglichen Reinigkeit, in welcher sie Abraham besessen, wieder zu bringen? Und wuste auch nicht Mahomet die Namen der Heiligen seiner Raserey vorzuschützen. Wie viele Schriften wurden nicht von den gnostischen Sekten den Aposteln angedichtet? Sollten diese Verführer sich allein dieser Art des geistlichen Betruges bedienet haben? Soll man nicht vielmehr glauben, daß die Bosheit Lügen und Aberglauben mit dem Ansehn eines Patriarchen zu verhüllen, damals die größte Stärke gehabt, als alle Welt von den Lippen eines Stammvaters ihre Erkenntniß zu schöpfen gewohnt war? Die Lebendigen waren allein die Lehrer eine geraume Zeit. Und da man den schriftlichen Vortrag erfunden: so verwies man doch den Lehrbegierigen, der nach Ueberzeugung fragte, zu dem Greise, der den ersten Lehrern am nächsten war; weil er die meisten

Jahre zählte, und also das Vourtheil der Glaubwürdigkeit, der Erfahrung, Klugheit und Weisheit vor sich hatte. Hiob saget: Ja bey den Großvätern ist die Weisheit: und der Verstand bey den Alten *. Frage die vorigen Geschlechte, spricht Bildad, und nimm dir vor zu forschen ihre Väter. (Denn wir sind von gestern her und wissen nichts: unser Leben ist ein Schatten); sie werden dichs lehren und dir sagen, und ihre Rede aus ihrem Herzen hervor bringen **. Noch in der ersten Kirchen war das Ansehen der Lehrer, die den Aposteln in denen von ihnen gestiffteten Kirchen nachfolgten, ein entscheidender Glaubensgrund der Zweifler. Tertullian verweiset sie zu den apostolischen Kirchen zu Corinth, in Galatien, Philippen, Thessalonich, Ephesus und Rom ***.

Was

* Hiob XII, 12.

** Hiob VIII, 8 9. 10.

*** TERT. *de Praescript. c.* 36. Age iam qui voles curiositatem melius exercere in negotio salutis tuae percurre ecclesias apostolicas, apud quas ipsae adhuc cathedrae apostolorum suis locis praesident, apud quas ipsae authenticae litterae eorum recitantur, sonantes vocem et repraesentantes faciem vnius cuiusque. Proxima est tibi Achaia? Habes Corinthum. Si non longe es a Macedonia, habes Philippos, habes Thessalonicenses. Si potes Asiam tendere, habes Ephesum. Si autem Italiae adiaces habes Romam vnde nobis quoque auctoritas praesto est. *cf.* TERT. *ad v. Marcion. lib.* IV. *c.* 5.

Was ist es demnach Wunder, wenn in den ältesten Zeiten, da die Wahrheit allein von der Tradition gelehret wurde, die Menschen zu dem Ansehn eines Patriarchen ihre Zuflucht genommen haben? Ist es also nicht höchst wahrscheinlich, daß die ersten Götzendiener nach der Sündfluth den Namen Seths zur Festung gemacht, aus welcher sie die reine Lehre bestritten, und ihre eigene vertheidiget haben? Berufen sich nicht die Zabier auf den Seth und seinen Sohn Sabius, den Enkel Adams, als die Stiffter ihrer Religion *? Warum sollte es unglaublich seyn, wenn man sagt, daß die ältesten Aegypter sich auf ihren Steinen des Seths, als ihres Glaubensvaters gerühmet, haben? Es ist hieran um so viel weniger zu zweifeln, da Jesus der Sohn Sirachs in Aegypten schreibt, daß Seth und Sem unter den Leuten in großen Ehren gewesen sind. Sir. XLIX, 19.

§. 28.

Man muß den seriadischen Pfeilern ein solches Alter zugestehen, welches unsere Gedanken rechtfertiget. Der zweyte Merkurius verfertigte aus ihrem Inhalt seine Schriften, den Schatz der ägyptischen Tempel. Es lebte aber derselbe lange vor Mose. Denn die Weisheit, mit welcher die Aegypter prangeten, und in welcher Moses erzogen war, hatte dieser der Welt zum Erbtheil hinterlassen **.

* BRVCKER. *Hist. Phil. Crit. T.* I. *libr.* II. *c.* 5. §. 5. *p.* 217. 218.

** BRVCKER. *Histor. Phil. Crit. T.* I. *libr.* II. *c.* 7. §. 3. *p.* 257.

Darf man nun wohl den Thooth weit von der Sündfluth entfernen? Bileam und Balak kennen noch den Namen des Seth. Wie vielmehr muß nicht der betriegerische Erfinder, der auf den Pfeilern befindlichen Theologie, und die Menschen, die mit ihm zu gleicher Zeit lebten, von diesem Patriarchen, die genauste und gewisseste Nachricht gehabt haben? Zu seinen Zeiten war nur noch die Bilderschrift im Gebrauch. Papier und andere zärtliche Materie zu Schriften war noch nicht erfunden. Man vertraute nur noch Steinen seine Gedanken. Es ist also auch dieses ein Beweis, daß man den ersten Merkurius, oder vielmehr den Verfertiger der Pfeiler unter die ersten Menschen, die nach der Sündfluth gelebet haben, rechnen muß. Diodor, berichtet, daß Menes der erste König in Aegypten nach der Götter Zeit, den Aegyptern eine Vorschrift gegeben habe, wie sie sollten die Götter ehren, und ihre Gottesdienste halten *, unter dem Vorwande, als hätte er seine Gesetze von dem Merkurius empfangen **. Ist es nicht glaublich, daß dieser

Menes

* DIOD. SIC. *Biblioth. libr.* I. *c.* 45. Post Deos aiunt, primos, Aegypti Rex fuit Menos. Is Deos venerandi, et rem diuinam faciendi rationem populo tradidit.

** C. 94. Post antiquissimam in Aegypto vitae conditionem, deorum imperio, Heroumque aetati in fabulis assignatam, primus aiunt Menes vir et magni animi et inter hoc nomine celebratos de vita optime meritus populum induxit, vt iuxta leges scriptas vitam instituerent. Leges a Mercurio

Menes der Erfinder dieser berüchtigten Pfeiler gewesen? Wer war aber Menes? War es nicht Mizraim der Sohn des Hams *? Ist es nun wohl unwahrscheinlich, daß dieser Betrieger seiner Gottlosigkeit mit dem Namen des Seth Ansehn und Glauben verschaffet habe; weil die Nachkommen des Noah eine allgemeine Hochachtung für den Seth von ihrem Stammvater ererbet hatten? Sanchoniaton, da er die jüdische Religion zu umstürzen suchet, berufet sich auf die Schriften des Thoots, die er vermuthlich in den Büchern des jüngern Merkurius gefunden. Ist dieses nicht ein Beweis, daß er sie für eine göttliche Offenbarung gehalten? Ist es nicht nöthig, eine Offenbarung entgegen zu setzen; wenn man eine falsche bestreiten will! Weil nun die Seele der Religion des Seths, das erste Evangelium war, so hat unfehlbar der Betrieger eine verdrehete Glaubenslehre des Seth auf den Pfeilern der Welt geliefert, die er für eine ächte Offenbarung, in welcher dieser Patriarch selig worden, ausgegeben.

§. 29.

Irren wir nicht, so entdecken wir eine betrachtungswürdige Probe der falschen Anwendung des ersten Evangelium zur Schöpfung der Götzen, in der Geschichte des Bacchus. Die Griechen waren vor der Ankunft des Cadmus ein herumirrendes

curio sibi traditas vnde ingentia vitae bona promanarent, simulauit.

* Schuckfords Harmonie, *Vol.* I. S. 137.

Volk *, welches nur von der Viehzucht, und von den eingesammleten Früchten des Landes sich nährte; Es stund in keiner Handlung und Gemeinschaft mit andern Nationen, folglich konnte es auch nicht einer fremden Religion zugethan seyn. Sie waren Nachkommen des Japhets, welcher unfehlbar die Verkündigung von dem Messia, das erste Evangelium, ihnen wird überliefert haben. Aus der Rede der Eva erkennen wir, daß die vorsündfluthischen Menschen, den Erlöser אִישׁ genennet haben **. Diesen Namen legt sich der Heiland in dem Psalmen Davids selbst bey ***, und einen ähnlichen giebt ihm der Prophet Jeremias ****. Was bedeutet aber Osiris? Ist es nicht so viel als אשׁר? Hat aber nicht dieses Wort eine gleiche Bedeutung mit dem Wort אִישׁ? Wie אִשָּׁה die Frau und אִישׁ der Mann bedeutet, so heißt אַשָּׁרָה das Weib und אשׁר der Mann †. Da nun bey der ersten Welt der Erlöser unter dem Namen אִישׁ bekannt war ††: so hat es leicht geschehen können, daß man

* Schuckford *c.* I. *Vol.* II. S. 183.
** Gen. IV, 1.
*** Ps. XXII, 7. Gen. XXXII, 28.
**** Ier. XXXI, 22.
† Huc pertinent quae ex Zohare adducuntur in Kabbala denudata, p. 169. אשׁר vocatur maritus vxoris, ipsa autem iuxta mariti nomen vocatur אשׁרה —— Ascherah ergo foeminae nomen est exappellatione mariti ascher etc. MAYERI *Diss. de idolo* אשׁרה. §. 17. *p.* 13.
†† Wir dürfen uns nicht wundern, über dergleichen allge-

man diesen Namen mit אשר verwechselten, wenn man den verheißenen Erlöser andeuten wollen. Mir scheint, daß die Griechen vor der Ankunft des Cadmus, der Kraft des paradisischen Evangelium einige Wirkung unter sich gelassen, und noch auf die Erfüllung der Weissagung, und Geburt des Erlösers, welchen sie אשר nenneten, werden gewartet haben. Diese Hoffnung der einfältigen Griechen mishandelte Cadmus; da er nicht nur seine Götzendienste, sondern auch so gar den noch ungebohrnen Sohn seiner Tochter Semele, ihnen zu einem Gott aufdringen wollte: weil er vermuthlich wuste, daß die Verdrehung und falsche Anwendung des ersten Evangelium bis hierher das bewährteste Mittel gewesen, Menschen zu vergöttern. Er sprengte unter die Griechen aus, seine Tochter würde den Osiris gebähren; er wäre von dem Jupiter selbst gezeuget worden *. Osiris kam auf die Welt, und die Griechen nennten ihn Bacchus, mit welchem Namen, welcher so viel als Jehova bedeutet, wie wir unten sehen werden **, sie seine Gottheit anzeigten: so wie sie mit dem Namen

allgemeine Benennung. Hat es doch dem Erlöser gefallen, sich in den Tagen seines Fleisches des Menschen Sohn zu nennen.

* Die Aegypter glaubten, daß ein göttlicher Geist sich könne zu einem Weibe nahen, und Kinder zeugen; daß aber Mannspersonen sich mit einer Gottheit vermischen könnten, verläugneten sie. PLVT. *in Numa*, *p.* 76.

** Siehe den folgenden Abschnitt, §. 40.

Namen Osiris oder אשר seine Menschheit bezeichneten. Cadmus stiftete sogleich zur Ehre dieses neugebohrnen Gottes Religion und Anbetung. Was hatte denn dieser Bacchus rühmliches gethan, daß er als ein Gott verehret wurde? Er hatte keine Künste erfunden, noch sich durch Verdienste bey den Sterblichen in Hochachtung gesetzt. Noch ungebohren heißt er schon ein Gott. Er wird gebohren, und man geht mit diesem Kinde, wie mit einem Gott um. Eine Nymphe Inus wird seine Amme, und die Faunen, Satyren, und Silenen sind seine Aufwärter. Lauter Beweise für seine hohe Gottheit! Die mit göttlichem Glanze strahlende Erziehung des Bacchus zu Nysa, auf der Insel Napus, zeiget uns der vortreffliche Herr Prof. Christ, auf einem Edelstein mit einer gelehrten Erklärung *. Wie kömmts, daß Bacchus auf eine so leichte Weise Gott wird, ohne sich durch Gefahr und Blutvergiessen, diese Würde zu erringen? Viele Helden wurden für Söhne der Götter gehalten. Sie wurden aber nicht bey ihrer Geburt angebetet. Sie mußten erstlich mit denkwürdigen Thaten, die Hoheit ihrer Geburt erweisen, und sich zur Anbetung auf mühseligen Stuffen schwingen. Ist es nicht glaublich, daß die alten Griechen durch die Ueberlieferung gewust haben, daß einmal ein göttlicher Erlöser werde von einem Weibe Mensch gebohren werden? Da nun Cadmus den Böotiern einbildet, daß der neugebohrne Sohn der Semele, Osiris,

* CHRIST. *Dactylioth. Tab.* II. *n.* 22. *p.* 12. Vergl. mit DIOD. *libr.* V. *c.* 52.

Osiris, d. i. der verheißene Erlöser, sey: so hat er ihnen das Ende ihrer Hoffnung gezeiget, und ihre Wünsche nach dem Messias durch boshaften Betrug befriediget. Der Grieche bauet also nach seinen Gedanken, dem jungen Bacchus gerechte Altäre. Sollten wohl die alten Griechen etwas von der Seelenwanderung gewust, und geglaubet haben, daß die Seele des ägyptischen Osiris, in den jungen Körper des Bacchus gefahren, um sichs begreiflich zu machen, wie Osiris könne gebohren werden? Hat man wohl vor dem Pythagoras etwas von der Seelenwanderung in Griechenland gewust? War dieses nicht eine Lehre, die der Philosoph nicht von seinen Vätern gehöret, sondern aus ägyptischen Quellen geschöpfet hatte *? Die ganze Erzählung des Diodorus zeiget, daß die Griechen von keinem ägyptischen Osiris ** etwas gewust,

* BRVCKER. *Hist. Phil. Crit. Part.* II. *libr.* II. *c.* 10. *T.* I. *p.* 1093. Ein gewisser Schriftsteller, sagt Eusebius, behauptet, daß Pythagoras nichts von seinen Lehren den Griechen zu verdanken habe. So groß sey der Mangel an Gelehrsamkeit und schönen Wissenschaften in Griechenland gewesen, ehe Pythagoras dasjenige gelehret habe, was er von den persischen Magiern, Aegyptern und Brahmanen eingesammlet hatte! *Praep. Euang. lib.* X. *c.* 2. *p.* 134.

** DIODOR. *libr.* I. *c.* 23. Cadmus thebis aegyptiis oriundus filiam habuit Semelem quod vitiata est post septem menses infantem peperit, specie, quam Aegyptii tribuunt Osiridi. Id genus vitale esse non solet suae dii nolint, suae naturae non permittat.

gewust, sondern sie haben den Sohn der Semele für den einzigen dieses Namens für keinen Aegypter, sondern für einen Griechen gehalten. Lebten wohl die herumschweifenden Griechen mit den Aegyptern in einer Gemeinschaft, ehe Cadmus zu ihnen kam? Wie war es ihnen möglich, etwas von dem ägyptischen Osiris zu wissen *? Woher wusten die Griechen, daß ein Osiris würde gebohren werden, den sie göttlich verehren müßten? Woher kams, daß sie sich bereden ließen, daß der neugebohrne Sohn der Semele, Osiris, der Erlöser sey?

mittat. Cadmus itaque re comperta et oraculo monitus vt patrum sancita tueretur infanti aurum obduxit, et digna ei sacra instituit, quasi hac specie Osiris denuo se mortalibus exhibuisset. Procreationem vero ad Iouem retulit, vt simul et Osirim honestaret et corruptum ab infamia eximeret. Quare apud Graecos etiam diuulgatum est, Semelem Cadmi Osirim e Ioue suscepisse——. Homines igitur partim ab inscitia, partim orphei gloria et fidei opinione decepti, imprimis vero quod gratum eis esset deum istum pro graeco habere, ritibus illis, vt dictum est, vti coeperunt.

* HERODOTVS spricht in 2ten Buch *p.* 52. 53. Ich glaube nicht, daß die Aegypter weder dieses noch sonst etwas anders von den Griechen entlehnet haben, sondern daß Melampus, alles was den Bacchus (Osiris) betrifft, von den Cadmus und andern Tyrern, die aus Phönicien nach Böotien gekommen, gehöret habe. Dann die Namen der Götter sind fast alle aus Aegypten nach Griechenland gekommen. Dieses habe ich von den Ausländern erfahren, und es verhält sich auch also in der That und Wahrheit.

sey? Scheint es also nicht wahrscheinlich zu seyn, daß die Griechen und Cadmus die Weissagung von dem Weibessaamen auf den Sohn der Semele gedeutet haben?

Fünfter Abschnitt.

Von den Spuren der paradisischen Offenbarung in der heydnischen Theologie.

§. 1.

Die Predigt des Paradieses zeiget uns verschiedene Wahrheiten. Sie entdecket uns den Urheber des Uebels, und den Erlöser, der dem Uebel steuret, und den Menschen eine unschätzbare Glückseligkeit erwirbet. Wir finden also darinn zwey verschiedene Quellen: eine Quelle des Bösen; eine Quelle des Guten. Sollten nicht die Götzendiener aus derselben ihre Meynung von dem Principio malo et bono geschöpfet haben? Die allerälteste Meynung, sagt Plutarch, welche von den Lehrern der Religion und den Gesetzgebern ist fortgepflanzet worden, die, ohne den wahren Urheber zu wissen, dennoch fest geglaubet wird, und sich mit unauslöschlichen Buchstaben in die Gemüther gedruckt hat; die nicht allein in den Reden und in der gemeinen Sage, sondern selbst in den Geheimnissen und Opfern der Barbarn und Griechen sich verbreitet hat, ist:

daß

daß diese Welt weder von Geist, Vernunft und Beherrscher verlassen, sich selbst in ihren Veränderungen bestimme, noch daß eine einzige Ursache das Ruder führe; sondern weil sehr vieles aus der Vermengung des Guten und Bösen entsteht, und, daß ich die Wahrheit sage, die Natur nichts unvermischtes zeuget, so sey es nicht ein einiger Beherrscher, der die Dinge, wie ein Gastwirth ein Getränke aus zweyen Fässern mischet und vertheilet. Es seyn daher zwey widerwärtige Kräfte, (da eine auf den rechten Weg lenket, die andere aber verkehret und auf Abwege leitet), die sich in unser Leben mischen, und die Welt, wo nicht die ganze, doch diese Erde, die von dem Monde beschienen wird, in verschiedene Unordnungen setzen, und aller Veränderung unterwerfen. Denn wenn nichts ohne zureichenden Grund, und das Gute nicht eine Ursache des Bösen ist; so muß nothwendig in der Natur ein eigner Ursprung sowohl des Guten als des Bösen angetroffen werden. Und diese Meynung wird von den meisten, selbst von den allerweisesten angenommen *.

§. 2.

Und in der That, diese Meynung ist sehr alt. Wir finden sie in der ersten Theologie der Heyden. Hier

* PLVTARCH. *libr. de Isid et Osiride, p.* 155.

Hier wird die Ursache des bösen Typhonus genennet. Die Aegypter * halten alle böse und schädliche Thiere, Pflanzen und Leidenschaften, für Werke, Theile und Bewegungen des Typhons. Sie schreiben ihm zu alle Ausschweifungen und Unordnungen, die von Mangel und Ueberfluß gezeuget werden: ὅσον ἐςὶν ἄμετρον καὶ ἄτακτον ὑπερβολαῖς ἢ ἐνδείαις. PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 165. Wie schildern sie ihn aber? Auf seinen Schultern sind hundert scheußliche Schlangenköpfe; sein Rachen speiet feurige Ströme, und aus seinen Augen funkelt ein durchdringendes Feuer **, und sein Leib ruhet auf Füßen, die Schlangen sind. Ihm schreibt Hesiodus zu die feuchten Winde, die Winde, welche keine Vortheile schaffen; sondern vielmehr das Meer ungestüm machen, die Schiffe zerstreuen, die Seefahrer ins Verderben stürzen, ohne denselben ein Rettungsmittel zu vergönnen; und wenn sie die beblümte Erde durchpeitschen, die angenehmen Werke der Menschen verwüsten ***. Er ist der wütendeste Feind der Götter, welcher so gar einstmals den Himmel erschüttert, und alle Götter zur Flucht genöthiget hat ****.

An

* PLVTARCH. *c. l. p.* 158. Πάντα καὶ ζῶα καὶ φυτὰ καὶ πάθη καὶ φάυλα καὶ βλαβερὰ τυφῶνος ἔργα καὶ μερὴ κινήματα ποιύμενοι etc.

** HESIOD. Θεογον. γ. 869-880.

*** OVID. *Metam. libr.* V, 321.

**** HESIOD. Θεογον. γ. 824-829.

An einem andern Orte nennet Hesiodus dasjenige Wesen, welches Zank und Streit unter den Menschen erreget, den Menschen Verstand und Vernunft raubet, die sich wider den Jupiter auflehnen, einen unaussprechlich grausen Drachen *. Die Wirkungen dieses fürchterlichen Drachen stimmen völlig überein mit denjenigen, welche Homer der Ate zueignet. Ate ist die Urheberinn des Streits zwischen dem Agamemnon und Achilles. Sie beleidiget alle Menschen. Mit ihrem zärtlichen Fuß berührt sie nie die Erde, sondern durchstreichet die Häupter der Männer. Sie richtet Schaden an, und fesselt die Menschen mit ihren Stricken **; und ist vergnügt, wenn sie den Sterblichen betrübet hat ***. Wer sieht nicht, daß diese Bilder aus dem Paradiese geholet worden? Hier finden wir eine Schlange, die wider Gott selbst gestürmet, und die Ursache des allgemeinen Jammers auf Erden geworden; eine Schlange, der Gott selbst geflucht, und seinen ewigen Haß angekün-

* HESIOD. *Scut. Herc.* V, 144. Pherecydes nennet den bösen Geist, welcher die Erde verwüstet, ὀφιογενῆ, und saget, daß er eine Schlange sey: SAGITTAR. *Ot. Ien. Disp.* II. §. 62. Eusebius erzählet, daß Pherecydes von dem Gott, welchen er ΟΦΙΟΓΕΑ nennet, und von den Ophioniden, wunderbar geschrieben habe. *Praep. Euang. lib.* I. *c.* 7. Der Heerführer, der von Jupiter abgefallenen Geister heißt beym Plato Ophioneus.

* HOM. *Il.* τ. *p.* 688.

** HOM. *Il.* ι. *p.* 324.

angekündiget hat. Wie groß ist nicht die Aehnlichkeit zwischen dem Drachen, welchen der heilige Johannes in der Offenbarung malet, und dem Typhon? Siehe, ein großer rother Drache, sagt der Evangelist, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Kronen, und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne, und warf sie auf die Erde. Und die Schlange schoß nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser, wie ein Strom, daß er sie ersäufte *. Der Unterschied ist nur dieser, daß Typhon noch fürchterlicher erscheint. So gar in der Farbe des bösen Geistes kommen die biblische und heydnische Schilderungen überein. Johannes malet uns den Drachen roth; und Plutarch versichert uns, daß die Aegypter eben diese Farbe dem Typhon gegeben haben, wie wir im §. 53, anführen werden. Die Ate ist niemand anders, als die Eva. Denn diese stürzete durch ihre süße Bezauberungen ihren Mann in das allergrößte Elend, und raubte ihm Verstand und Vernunft, an die Befehle des lebendigen Gottes zu gedenken. Durch sie hat der höllische Drache seine schädlichen Kräfte verbreitet, daß daher die Sünde, und das daraus entsprungene Elend sowohl dem Teufel, als auch der Eva ** zugeeignet werden kann.

* Apoc. XII, 3. 4 15. 16.

** 1 Tim. II, 14.

§. 3.

Scheint nicht die Fabel von dem Prometheus manche Spur zu zeigen, aus welcher hervorleuchtet, daß die Heyden, eine Erkenntniß von dem Fall Adams, von dem darauf erfolgten Elend, und einem verheißenen Erlöser gehabt haben, die man aber so lange verdrehet hat, bis sie geschickt worden, Menschen zu Erlösern und Göttern zu erklären? Prometheus machte Menschen aus Leimen, und besonders müssen ihm die Weiber ihren Ursprung verdanken. Die Unvollkommenheit aber macht ihm sein Werk misfällig. Er fällt daher auf ein verwägenes Mittel, und beschenkt die Menschen mit Feuer, so er dem Himmel entwendet, um die Fehler seiner Schöpfung zu tilgen. Protagoras erzählet uns bey dem Plato die Begebenheit also: Der bestimmte Tag war schon da, an welchem der Mensch aus der Erde ans Licht treten sollte. Weil nun der Prometheus kein Mittel für den Menschen zu dessen Schutz zu finden wuste; so entwandte er dem Vulkanus und der Minerva ihre Weisheit in den Künsten nebst dem Feuer; (denn ohne Feuer war es nicht möglich, dieselbe zu besitzen, oder zu brauchen), und schenkte sie den Menschen. Auf diese Art bekam der Mensch die Weisheit, welche er zur Erhaltung seines Lebens nöthig hatte; aber die Weisheit, welche zum bürgerlichen Leben nöthig ist, oder die Politik hatte er noch nicht. Denn diese war beym

Jupi-

Jupiter; und dem Prometheus war noch nicht erlaubt, in die Burg, wo Jupiter seine Wohnung hatte, hineinzugehen, und vor derselben stund eine fürchterliche Wache. Aber in der Minerva und des Vulkanus geheime Werkstatt, wo sie ihre Künste trieben, schlich er sich heimlich hinein, und da er, wie schon gesagt, diesem seine Kunst mit Feuer umzugehen, und jener, die ihrige entwandt, gab er sie dem Menschen, welcher daher in den Standt gekommen ist, sich alle Bequemlichkeiten des Lebens zu verschaffen *. Allein Prometheus betrog sich entsetzlich. Aus diesem Feuer verbreiteten sich Krankheit, Fieber, Dörrsucht, und der Tod unter die Menschen **. Vulkan mußte auf Befehl des Jupiters die Pandora bilden, damit der Diebstahl des Prometheus gerochen würde. Merkurius aber muste dieses Frauenzimmer dem Epimetheus, einem Bruder des Prometheus ins Haus führen, und die Götter machten mit derselben ein

* PLATO *in Protagor.* Siehe: sechs auserlesene Gespräche Platons, griechisch und deutsch, herausgegeben von Joh. Sam. Müllern. S. 273.

** HOR. *libr.* I. *Od.* 3.

Post ignem aetheria domo,
Subductum macies noua et febrium.
Terris incubuit cohors,
Semotique prius tarda necessitas.
Leti corripuit gradum.

Geschenk dem ganzen menschlichen Geschlechte, und sie bekam daher den Namen Pandora, das ist, eine Gabe, die allen geschenkt worden. Dieses Frauenzimmer fand in dem Hause ihres Wirths ein Gefäß. Die Neugierde eröffnet dasselbe, und verspricht sich verheelete Geheimnisse. Allein was für ein Sturm brach heraus? Es war das Faß, in welchem alle Uebel befindlich waren. Jetzt verbreiten sich mit wildem Fluge Thränen, Seufzer, Ach und Wehe, und nichts bleibt in demselben zurück, als die bloße Hoffnung auf dem Boden. Doch dieses schien dem Jupiter noch nicht genug zu seyn. Prometheus wurde an den Berg Caucasus geschmiedet, und ein Adler, welcher von dem Typhon und der Echidna gezeuget worden, wurde ihm an die Seite gestellet, welcher die Leber dieses unglückseligen fressen mußte. Niemand erbarmte sich desselben, als der Herkules, welcher den Adler mit seinem Pfeil umbrachte *.

§. 4.

Wir dürfen nicht den Alten eine solche Einfalt aufbürden, daß sie wahrhaftig geglaubet hätten, Prometheus, ein Mensch, könne aus Thon und Erden, Menschen seines gleichen bilden; sondern sie haben durch die Fabel vorstellen wollen, daß durch die Aufführung des Prometheus, das menschliche Geschlecht in einen solchen Jammer gerathen, da die Verwesung sie beherrschet, und jedem Sterblichen

* LVD. VIVES *ad Aug. de ciu. Dei libr.* XVIII. *c.* 8.

lichen den demüthigen Gedanken mittheilet: er sey Leim, Erd und Asche. Wer ist es aber, der die Menschen, der Herrschaft des Todes überliefert hat, der schädlichen Kraft, welche sie zu Staub zermalmet? Ist es nicht Adam? Horaz saget:

Prometheus.

Hat wie man uns erzehlet,
Dem ersten Leim von jedem Thier,
Aus Noth ein Theil hinzugefüget.
Und grauser Löwen tolle Wuth,
Des Menschen Galle zugesetzet *.

Lange.

Hat nicht der Sündenfall Adams solche Menschen gebildet, die den Thieren in allen ihren Leidenschaften ähnlich sind? Denn siehe, sagt der selige Arnd, ist dein Zorn und Grimmigkeit, nicht Löwenart? Ist dein Neid und unersättlicher Geiz nicht Hundes und Wolffesart? Ist deine Unreinigkeit und Unmäßigkeit nicht säuische Art? Ja du wirst in dir selbst finden eine ganze Welt voller bösen Thiere, auch in dem kleinen Gliede deiner Zungen allein, wie St. Jakobus c. III, 6. sagt; einen ganzen Pfuhl voller böser Würme, eine Behausung voller unreiner Geister, und voller unreiner Vögel, wie Esaias c. XIII, 21. und Offenb. Joh. c. XVIII, 2. zeugen, daß auch oft kein wild Thier so grimmig ist als ein Mensch, kein Hund so neidisch, kein Wolf so reißend und geizig, kein Fuchs so listig,

* HOR. *libr.* I. *od.* 16.

kein Basiliskus so giftig, keine Sau so unflätig. Um welcher thierischen und viehischen Unart willen, der Herr Christus Herodem einen Fuchs nennet, Luc. XIII, 32. Die unreinen Hunde und Säue, welchen man das Heiligthum nicht geben, noch die Perlen fürwerfen soll *. Ist nicht aus dem Fleische Adams das erste Weib erbauet worden? Zeiget nicht dieses die Fabel, welche ihn zum Schöpfer des weiblichen Geschlechtes machet? Prometheus stielt ein Feuer, welches Jupiter ihm doch versaget hatte? Plato lehret uns, daß solches die Erkenntniß und Weisheit gewesen, welche wie ein Feuer den Geist des Menschen durchdringt, und belebet. Die Alten haben durch das Feuer Wissenschaft und Weisheit verstanden. Marianus Scholastikus, läßt den Cupido, den die Tugend und Beredsamkeit verehret, also reden: Ich zünde in den gereinigten Herzen der Sterblichen ein Feuer der Wissenschaften an, und führe die Seelen zum Himmel **. Gott versaget nie dem Menschen, eine heilsame Erkenntniß, als nur solche Empfindung und Vorstellungen, die das Laster angenehm machen, und den Irrthum als Wahrheit anpreisen. Und hat nicht Gott die letztere Art des Erkenntnisses dem Adam untersaget? Gott der Herr gebot dem Menschen, und sprach: Du sollt essen von allerley Bäumen im Garten.

Aber

* Arnds wahres Christenthum, B. 1. C. 2.

** *Arthol. libr.* IV. *c.* 12.

Aber von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollst du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben *. Die Schlange pries den Genuß von der verbotenen Frucht als das sicherste Mittel an, zur vortrefflichsten Erkenntniß zu gelangen. Gott weis, sprach sie, daß, welches Tages ihr davon esset, so werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie Gott **. Die ersten Menschen ließen sich bereden? sie glaubten, daß der Genuß von dem Baum, ihnen die versagten Pforten, einer unermeßlichen Erkenntniß und Weisheit eröffnen würde. Das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen, daß es ein lustiger Baum wäre; weil er klug machte. Adam fieng an in seinen Herzen, Gott des Neides zu beschuldigen. Er hungerte nach einer verbotenen Erkenntniß, und dürstete nach einer stolzen Hoheit, dazu ihn jener erheben sollte. Er durchbrach das Gehäge des Gesetzes, und stahl eine Erkenntniß, die ihm Gott zu seinem Heil verboten hatte. Er aß von dem Baum, und bekam eine Erkenntniß, welche die Mutter alles Jammers geworden. Das Böse heißt er Gut, und den Irrthum umarmet er als Wahrheit.

§. 5.

Wie unglücklich ist nicht das menschliche Geschlecht geworden, nachdem Adam angefangen zu

* Gen. II, 16. 17.
** Gen. III, 5. 6.

wissen, was gut und böse ist? Ist nicht aus diesem Feuer oder aus dieser Erkenntniß, welche Adam gestohlen, Krankheit, Kummer und Tod, wie mächtige Schaaren hervorgebrochen? Kann uns wohl ein anderer einfallen; wann Horaz singet:

Der kühne Sohn des Japets brachte,
Das Feuer schädlich, sinnreich zu den Völkern.
Die Gluth war der ätherschen Wohnung,
Noch kaum entwandt, so überdeckte Dörrsucht.
Und neuer Fieberheer den Erdball,
Die erst verzögernde Nothwendigkeit,
Des fernen Todes schritt nun schneller!

Lange.

Eva war ein Geschenk des Herrn. Gott der Herr baute ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Sie wurde dem ganzen menschlichen Geschlecht zur Mutter gegeben, und verdient mit eben solchem Recht den Namen Pandora, als den Namen Eva; weil sie eine Mutter aller Lebendigen ist. Nachdem Fall führte Adam sein Weib Eva in seine Hütte, und in ihr diejenige Person, welche die Uebertretung eingeführet hatte *. Hier wurden Kinder gezeuget, die dem Bilde Adams ähnlich waren. Hier setzte Eva von ihrem Schooß Menschen in die Welt, und überschwemmte mit denselben die Erde mit den fürchterlichsten Schrecken des Todes, und mit gewapneten Schaaren unüberwindlicher Uebel. Scheint nicht die Fabel etwa dieses zu lehren? Pandora entblößet das Faß von seinen Deckel

* 1 Tim. II, 14.

Deckel in dem Hause ihres Wirthes Epimetheus, welcher eben so wohl als Prometheus den Adam vorstellet, wie er seinen Leidenschaften unterworfen ist, so wie Prometheus den Adam in dem Lichte der göttlichen Vernunftskräfte, die in ihm im Stande der Unschuld herrschten, abbildet. Von der Zeit dieser unglückseligen Eröffnung, sagt Hesiodus, ist die Erde und das Meer voller Unglücks. Man darf die Krankheiten nicht rufen. Von selbst nahen sie sich bey Tag und Nacht zu uns, und quälen mit heimlicher Folter die Sterblichen *. Dieses von der Pandora eröffnete Faß, ist eben die Tonne, welche Homer *Il.* Ω beschreibet. Es ist diese die traurige Tonne, aus welcher Jupiter für diejenigen schöpfet, welche der Fluch Lebenslang verfolgen soll. Plutarch veranlasset uns die Erdichtung des Homers und des Hesiodus für einerley zu halten **. Zielet nicht also gleichfalls die Fabel von der Tonne Jupiters auf den Fluch, den Gott im Paradiese aussprach, und den Eva durch ihre Uebertretung veranlassete? Das Elend Adams stieg zu einer untröstbaren Größe. Gott trieb den Adam aus dem Paradiese, und lagerte vor den Garten den Cherubim mit einem bloßen hauenden Schwerdt, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens. Gen. III, 24. Hat nicht diese Anstalt der Fabel Anlaß gegeben, zu sagen, daß dem Prometheus

* HESIOD. *Op. et dies. v.* 101.

** PLVTARCH. *de Consolat. ad Apollon. p.* 226.

metheus nicht erlaubt gewesen, in die Burg, wo Jupiter seine Wohnung hatte, hineinzugehen; weil vor derselben eine fürchterliche Wache gestanden?

§. 6.

Adam erkannte wohl, daß die irdischen Uebel eine Folge seiner gottlosen Verwägenheit seyn: allein er schränkte nicht sein Unglück in ihre Gränzen; sondern er fühlte ein unendliches Verderben, ein Verderben, das die unsterbliche Seele in unendliche Bande der Finsterniß geleget, und einer unheilbaren Verwüstung unterworfen. Allein der Heyde empfand kein Seelenübel. So verwundet, so zerrüttet auch sein Geist war; so zählte er sich doch mit thörichter Frechheit unter die Starken, die keines Arztes bedürffen. Er erwartete daher auch nicht einen solchen Erlöser, als dem Adam verheißen worden: sondern er sahe sich nach einem solchen Helfer um, welcher seine Tage von Sorgen entleerte, sein Feld mit Ueberfluß segnete, und Wollust und Vergnügen in seine Hütte sendete. Die Fabel entdecket uns die Begriffe, die sie von dem menschlichen Elend und von dem erwarteten Erlöser hatten. Prometheus wird an das unfruchtbare und wilde Gebirge des Caucasus geschmiedet. Wird nicht dadurch gelehret, daß dem Adam und seinen Kindern der Erdboden sich wie Stahl und Eisen verhärte, und ihnen seine fruchtbare Fettigkeit versage, und wie ein nackter und felsichter Caucasus seinen Bewohnern nichts als Hunger und Untergang drohe? Unterrichten uns

nicht

nicht die Ketten und Banden des Prometheus, daß Adam und seine Kinder des Vermögens beraubt seyn, sich selbst zu helfen, und ihren Jammer mit einigem Troste zu erleichtern? Will nicht die Fabel unsere Erde als ein Gefängniß schildern, das seine Bewohner in Ketten ungezähmter Leidenschaften gehen lasse? Der fräßige Geselle des Prometheus, der grausame Adler bildet die unerbittliche Gewalt ab, welche den Adam mit Kummer und Sorgen verfolgte, wie der Herr gesagt hatte: **Verflucht sey der Acker um deinet willen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang** *. Diodor versichert uns, daß nichts als der verwüstete Acker den Prometheus in Traurigkeit und Kummer versetzet habe **. Die Fabel nennet die Aeltern des Adlers, Typhon und Echidna. Beyde sind höllische Geister. Vom Typhon ist schon oben gehandelt worden. Mit solchem Recht aber, als man den Typhon mit dem höllischen Drachen vergleichen kann, mit eben demselben kann man die Echidna, welches Wort eine Schlange bedeutet, mit der Schlange, deren Moses und Johannes gedenken, vergleichen. Man kann daher den Adler als ein Bild der bösen Gottheit betrachten, und die Beschreibung des Theokritus von dem schädlichen Gott, auf ihn deuten; wenn er die Traurigkeit des um den von den Nymphen geraubten Hylas bekümmerten Herkules schil-

dert

* Gen. III, 17.

** DIODOR. *libr.* I. *c.* 19.

dert und spricht: eine grausame Gottheit zerfleischte ihm inwendig die Leber *. Ist nun der Adler des Prometheus nichts anders, als der böse Geist, der mit Kummer und Verdruß die Menschen plaget, so will uns die Fabel lehren, daß alle Traurigkeit, alle Noth und Jammer in der Welt vom Teufel abstamme. Streitet aber dieses mit den Lehren der heiligen Schrift? Wider wen kämpfet Herkules?

§. 7.

Wird wohl die Ertödtung eines Vogels diesen Helden unsterblich gemacht haben? Schärfet er nicht seine Waffen wider den Teufel und das Unglück, das die verführende Schlange in die Welt gebracht? Wird er nicht geschildert, als derjenige, der die Sterblichen aufrichtet, vom Teufel und von ihrem Kummer befreyet, und ihre Leiden mit Vergnügen und Wonne verwechseln lässet? Lesen wir aber wohl eine andere Schilderung von dem Messias in den Tagen der ersten Welt? Eröffnet uns nicht Lamech seine Gedanken von dem Erlöser, wenn er saget: Der wird uns trösten, in unserer Müh und Arbeit auf Erden, die der Herr verflucht hat **? Scheint es also nicht gewiß zu seyn, daß die Götzendiener den Herkules, als den im Paradies verheißenen Erlöser angebetet haben? Sie dichten ihm daher noch einen andern

* THEOCRIT. *Idyl.* XIII.

- - Χαλεπὸς γὰρ ἔσω Θεὸς ἦπαρ ἄμυσσεν,

** Gen. V, 29.

dern Sieg an, nämlich die Ueberwindung des Cerberus, welcher die Pforten der Höllen bewahret, und niemanden den Ausgang aus dem Reiche des Pluto verstattet *. Man läßt diesen vielköpfigen Höllenhund von eben dem Typhon und Echidna entstehen, welche den Adler des Prometheus gezeuget haben. Soll nicht Cerberus die Gewalt des Todes vorstellen, der seinen Raub niemals entrinnen lässet? Will man nicht die Menschen durch diese Erzählung unterrichten, daß durch des Teufels Neid der Tod in die Welt kommen sey **? Wie herrlich machen nun nicht die Heyden den Herkules? Er erfüllet eben die Erwartung, welche zu befriedigen der wahre Messias auf sich genommen hatte; wenn er verheißt, daß er wolle der Schlangen den Kopf zertreten, und die Menschen aus der Hölle erlösen und vom Tode erretten. Diodor berichtet, daß Herkules nicht nur den Prometheus erlöset, sondern auch den Zorn des Jupiters gestillet habe ***. Gehörte es aber nicht zum Mittleramt des verheißenen Messias, den Zorn des allerhöchsten Gottes zu versöhnen? Der hochgebenedeyte Erlöser wurde nach den Verheißungen des ewigen Bundes, als er die martervolle Arbeiten Iesl. XLIII, 24. zur Versöhnung des menschlichen Geschlechts vollendet hatte, in den völligen Glanz der göttlichen Majestät versetzet, und

* DIODOR. *Bibl. libr.* IV. *c.* 26.

** Sap. II, 24.

*** DIODOR. *Bibl. libr.* IV. *c.* 15.

und mit Preis und Ehre gekrönet. Hebr. II, 9. Erdichten die Heyden nicht ähnliche Verheißungen für ihren Herkules? Sagte ihm nicht das Orakel zu Delphen, daß ihm die Gottheit und Unsterblichkeit nicht anders könne zu Theil werden, als wenn er die zwölf ihm bestimmte Kämpfe und Arbeiten vollendet hätte *? Herkules, ein göttlicher Sohn, sollte einem geringern dienen, und mit tausendfachen Mühseligkeiten seine Dienstbarkeit empfinden. Dieß kränkte ihn, und er gerieth hierüber in eine unaussprechliche Traurigkeit. Jedoch die Bereitwilligkeit, den Befehlen des Jupiters Gehorsam zu leisten, feuerte ihn an, sich allen Erniedrigungen zu unterwerfen **. Welch ein gehässiges Nachbild unsers göttlichen Mittlers! Wurde nicht der Sohn Gottes ein Knecht des Menschen? Dienete er nicht in der unbeschreiblichsten Erniedrigung, dem verächtlichsten Sünder? Matth. XX, 28. Phil. II, 7. In was für Traurigkeit und Zagen gerieth nicht seine allerheiligste Seele, als er seine Leidensarbeiten antrat? Matth. XXVI, 37. Machte ihn aber auch nicht der Befehl des Vaters willig und bereit, alle Marter zu erdulden? Hebr. X, 7. Jesus zog umher im jüdischen Lande, that wohl und machte gesund, alle die vom Teufel überwältiget waren. Act. X, 38. Erzählet nicht gleichfalls Diodor im angeführten Buch, wie Herkules die Länder durchgestrichen, und fast die ganze Welt mit seinen

* DIODOR. *c. l. c.* 10.

** ID. *c. l. c.* 11.

seinen Wohlthaten erfüllet habe? Man glaubet daher berechtiget zu seyn, ihm den Namen eines Heilandes zu geben, und unsern theuresten Erlöser zu schmähen, der da spricht: Ich, ich bin der Herr, und ist außer mir kein Heiland *. Und wir finden den Herkules auch wirklich auf den Münzen der Thasier mit dem Lobspruche eines Heilandes in folgender Legende:

ΗΡΑΚΛΕΟΥΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΘΑΣΙΩΝ **.

§. 8.

Die Fabel gab den Dingen verschiedene Anklei-dungen. Wir finden, daß sie Personen, Ort und Umstände verändert, und dennoch einerley Sache vorträgt. Mir scheint daher, daß der Inhalt des ersten Evangelium, in noch verschiedenen andern Fabeln sey versteckt worden. Ich weis nicht, ob ich irre, wenn ich einige Strahlen davon in der Fabel von dem Perseus und der Andromeda zu erblicken vermeyne. Andromeda, eine Prinzessinn des Cepheus, Königes zu Joppe (welche Stadt schon vor der Sündfluth soll seyn erbaut gewesen) und der Cassiopea, war auf Befehl des Jupiter Ammon gefesselt, und einem Meerungeheuer zum Raube ausgesetzt worden. Die Aeltern zerflossen darüber in unzähligen Thränen. Zum guten Glück kam Perseus siegreich von dem gorgonischen Kriege

* Es. XLIII, 11.

** BEG. *Thes. Brand. T. I. p.* 423. HERODOT. *lib.* II. *p.* 51.

Kriege zurück. Er stillet die Thränen der niedergeschlagenen Aeltern mit der Zusage, die unglückliche Andromeda zu erlösen, und erbittet sich zur Belohnung den Besitz der Prinzessinn. Seine Waffen sind so glücklich, das Ungeheuer zu tödten, und die Erlösete senkt sich mit wallender Freude, so dankbar als zärtlich, in die Arme ihres Erretters und Bräutigams. Scheint nicht zu Erdichtung der Wuth dieses Seethiers gegen die Andromeda, die Verkündigung des Herrn Gelegenheit gegeben zu haben, wenn er im Paradiese zur Schlange saget: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe? Wie hier das Weib, so stellet Andromeda in der Fabel das ganze menschliche Geschlecht vor. War aber diese Feindschaft von ungefähr? Nein! die Weisheit des Herrn lies sie brennen, zur Prüfung der Menschen, zur Erweckung einer brünstigen Sehnsucht nach dem verheißenen Erlöser, und zum Beweis der göttlichen Gerechtigkeit, welche die Sünde der Eva an dem mitverschuldeten menschlichen Geschlechte strafte: obgleich die Heyden darüber als einer Ungerechtigkeit murreten. Die Fabel saget daher, der ungerechte Ammon hätte befohlen, daß die unschuldige Andromeda sollte die Strafe erdulden für die Zungensünden ihrer Mutter; und nennet sie gerechter als ihre Aeltern *. Ließ aber Gott die Menschen

* OVID. *Metam. libr.* IV, 669.

Illic immeritam maternae pendere linguae,
Andromedam poenas iniustus iusserat Ammon.

Menschen trostlos? Er verspricht ihnen eine Erlösung durch den Weibessaamen, und bestimmt sie demselben zur ewigen Braut, um seine blutigen Siege zu belohnen. Diesen göttlichen Erretter lässet die Fabel in der Person des Perseus auftreten, und ertheilet ihm, den sie einen Helfer und Heiland nennet *, die Adromeda zur Gemahlinn, und in ihrem Besitz die verheißenen Belohnungen **.

§. 10.

Einen solchen Sieg schreibt die Stadt Prusa dem Herkules zu, welchen sie besonders verehrte. Sie lässet aber nicht denselben die Andromeda, sondern die Hesione, eine Tochter des trojanischen Königes Laomedon, von einem Seethiere erlösen. Auf ihren Münzen verewiget sie die denkenswürdige Begebenheit. Sie zeiget uns auf der einen Seite das Haupt des Kaisers Trajanus; auf der andern Seite die nackte Prinzessinn mit fliegenden Haaren, deren Hände mit Stricken an einen spitzigen Felsen gebunden sind; und zu deren Füßen ein liegendes Seethier mit der Legende: ΠPOVCA ***.

* OVID. *c. l. v.* 736:
Auxiliumque domus seruatoremque fatentur.
Cassiope Cepheusque pater.

** OVID. *libr.* IV, 663-740.

*** BEG. *Thes. Brand. T.* II. *p.* 643. DIODOR. SIC. *libr.* IV. *c.* 43. Neptun schickte dieses Seethier in das Reich des Laomedon, um sich wegen der Mauren der Stadt Troja eine Rache zu schaffen.

Der Augenschein lehret, daß das Seethier ein Hippotamus sey. Dieser Umstand ist merkwürdig. Die Fabel schildert den Typhon in dem Bilde des Hippotamus*; und Plutarch versichert, daß er in dieser Gestalt zu Hermopolis sey verehret worden **. Die Aegypter sagen daher, daß Osiris von dem Hippotamus sey zerrissen worden, wenn sie seinen Tod dem grausamen Typhon zuschreiben, wie aus dem Syncellus der gelehrte Schuckford anmerket. Die Beschreibung des Typhons, die wir im vorhergehenden gegeben, berechtiget uns, ihn vor den höllischen Geist zu halten. Wird uns nicht hierbey von selbst das erste Evangelium einfallen müssen. Wie lebhaft schildert nicht diese Münze die Feindschaft zwischen der Schlange und dem Weibe. Malet nicht Johannes dieselbe fast mit ähnlichen Zügen und Strichen? Redet er nicht von einer Schlange, die nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser geschossen, wie einen Strom, daß er sie ersäufte? Stellet er nicht den Teufel als ein räuberisches Seethier vor, welches Ströme aus seinen Rachen speiet?

Kön-

Der Tod so vieler Menschen, welche von diesem Ungeheuer umgebracht waren, nöthigte die Trojaner zum Apollo zu schicken; und sie kriegen zur Antwort, daß ihr Unglück ein Ende nehmen werde, wenn sie eine von ihren Töchtern, welche das Loos treffen würde, dem Seethier überliefern würden. Und siehe! Hesione war zum Schlachtopfer ersehen.

* EVSEB. *Praep. Euang. libr.* III. *c.* 12.

** PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 158.

Können wir wohl unter dem Seethier, welches Jesaias einen Drachen im Meer הַתַּנִּין אֲשֶׁר בַּיָּם nennet, Cap. XXVII, 1. ein anderes Wesen als den Teufel verstehen, wenn wir hiermit Apoc. XX, 2. vergleichen? Wird nicht das Reich der Höllen mit einem brausenden Wasser verglichen. Ps. CIII, 3.4. LXV, 8? Die Geschichte der Andromeda und der Hesione fließt also aus eben der Quelle, aus welcher Johannes das Bild geschöpfet, in welchem er den Streit des Drachen wider das Weib vorstellet. Hat aber wohl dieser Knecht Christi eine andere Quelle gehabt, als das Evangelium des Paradieses?

§. 11.

Nach eben diesem Muster, ist die Fabel von dem Apollo und Python verfertiget. Latona eine Tochter des Polus, mußte vor der Grausamkeit einer Schlange, welche die neuen Bewohner der Erden in Zittern setzte, flüchtig werden *. Die Schlange hieß Python. Sie verließ die hyperboräischen Lande, und die Verzweiflung nöthigte sie, sich in der Gestalt einer Wölfinn in das Meer zu stürzen. Denn die Erde hatte ihr mit einem

* OVID. *Metam. libr.* I, 439.

- - Populisque nouis, incognita serpens.
Terror eras.

LVCAN. *Pharſ. libr.* VI. *p.* 168.

- - - Hinc maxima serpens
Descendit Python Cyrrhaeaque fluxit in antra.

Schwur, Ruhe und Sicherheit vor dem Python versaget. Sie schwamm und erreichte die Insel Ortygia, welche damals eine von den schwimmenden Inseln war, und hernach Delus genennet wurde. Diese, weil sie nicht mit dem festen Lande eine Gemeinschaft hatte, hatte an dem grausamen Eide der Erden keinen Theil genommen. Hier fand sie eine freundschaftliche Aufnahme, und gebahr den Apollo und Diana, welche Zwillinge Jupiter mit ihr gezeuget hatte *. Apollo rächte sich an diesem Ungeheuer. Seine Waffen hatte er nur bis hierher wider die Gemsen und Rehe geschärfet. Itzt erschöpfet er seinen Köcher, und tödtet den Python mit tausend Wunden **. Soll nicht diese Latona in Wolfsgestalt, das Weib des ersten Evangelii, das ganze menschliche Geschlecht, welches in ausschweifenden Leidenschaften oft viehische Unarten übertrifft, vorstellen? Python ist niemand anders als der böse Geist. Der Ursprung dieses Namens rührt unfehlbar von פִּתֵּן her, welches in der heil. Schrift einen bösen Geist bedeutet ***. Der Geist des Pythons, den Paulus aus der Magd trieb, war ohne Zweifel der Teufel: denn über diese hatten die Apostel von Christo Gewalt empfangen ****. Der Name so wohl als die schädlichen Wirkungen, welche Homer dem Python zuschreibt, versichern

uns,

* HYGIN. *Fab.* CXL.

** OVID. *Metam. libr.* I, 441.

*** Ps. XCI, 3. verglichen mit Luc. X, 17. 18. 19.

**** Act. XVI, 16. vergl. mit Marc. XVI, 17.

uns, daß dieser Drache niemand anders sey, als die paradiesische Schlange. Er nennet ihn Typhaon, ein großes und schreckliches Ungeheuer, welches dem ganzen menschlichen Geschlecht viel Uebels zugefüget hat, und von keinem Sterblichen vor der Ankunft des Apollo konnte überwunden werden. Ist aber nicht Typhaon die paradisische Schlange? Streitet wohl diese Schilderung wider ihre Eigenschaften *. Apollo nimmt also den Charakter des wahren Erlösers an? Die neuen Bewohner der Erden zitterten in den Empfindungen des Jammers, welchen die Schlange auf sie gebracht hatte. Die Erde versagte den Menschen Ruhe und Vergnügen; weil sie der Herr verflucht hatte. Es war vor der Geburt des Phöbus keine Fettigkeit im Schooße der Erden zu finden **. Apollo aber erscheint. Die Einwohner zu Delus kennen ihn schon, ehe er noch gebohren ist. Sie haben eine Weissagung von ihm, und sagen zur Latona, die ihn noch unter ihrem Herzen trägt: Man sagt, daß ein gewisser Apollo werde gebohren werden, welcher ein großes Reich besitzen wird, dem sowohl die Unsterblichen, als die Sterblichen auf der Erden, die uns

* HOM. *hym. in Apol. p.* 732-736.

(Δράκαιναν) Λατρεφέα μεγάλην, τέρας ἄγριον ἠ κακὰ πολλὰ
Ανθρώποις ἔρδεσκεν ἐπὶ Χθονὶ - -
Δεινόντ' ἀργαλέον τε τυφάονα πῆμα βροτοῖσιν.

** ID. *c. l. p.* 720.
- - ἥτοι πῖας ὑπ' ὄδας.

das Leben giebt, unterworfen seyn werden *. Ist nicht diese Weissagung das Evangelium des Paradieses? Er ist von einen Gott gezeuget. Er wird Mensch von einem Weibe gebohren. Er befreyet das menschliche Geschlecht von den Schrecken des bösen Geistes, und saget so gleich, nachdem er gebohren ist, daß er den Menschen den wahren Willen des Jupiters verkündigen wolle **. Er wird also wirklich durch die Fabel in die Würde des Messias gesetzet.

§. 12.

Wie Apollo mit der Schlangen gekämpfet; so haben auch Jupiter, Herkules, Merkurius mit derselben einen Streit angetreten. Die Stadt Chalcis lässet auf dem Avers ihrer Münze einen Adler sehen, welcher eine Schlange mit dem Schnabel erdrosselt ***. Man ist es gewohnt zu sehen, daß die geheiligten Thiere der Götter oft ihre Stelle vertreten. War nicht der Adler die Hieroglyphe des Jupiters? Soll nicht dadurch uns gelehrt werden, daß Jupiter ein sieghafter Ueberwinder der

* HOM. *c. l.* Λίην γὰρτινα φασὶν ἀτάσθαλον ἀπόλλωνα,
Ἔσσεσθαι, μέγα δε πρυτανεσσέμεν ἀθανάτοισι,
Καὶ θνητοῖσι βρυτοῖσιν ἐπὶ ζείδωρον ἄρυραν.

** *c. l.* Χρήσω τε ἀνθρώποις διὸς νημερτέα βυλήν.

*** BEG. *Thes. Brand. T.* I. *p.* 428. Ein fast ähnliches Bild führen die Lacedämonier in ihrem Siegel. Dasselbe, welches Josephus, *Antiq. Iud. libr.* XII. *c.* 5. in dem Schreiben des Königes Arius, an den hohenpriester Onias anführet, zeiget einen Adler, der eine Schlange in den Klauen hält.

der Schlangen gewesen. Cicero schildert gar angenehm den Streit des Adlers mit der Schlangen *. Wir erkennen daraus, daß die Natur zwischen diesen beyden Thieren eine unversöhnliche Feindschaft gepflanzet habe, und erblicken zugleich die Ursache, warum Jupiter in dem Bilde eines Adlers verehret worden. Wird derselbe nicht die Feindschaft der Schlangen durch seine Tapferkeit gedämpfet haben? Singet nicht Hesiodus und andere Poeten von seinem Siege, den er über den Typhonus erhalten? Herkules tödtete schon in der Wiegen die von den Göttern gehaßte Drachen **.

* CIC. *de diuin. libr.* I. *n.* 106.
Hic Iouis altisoni subito pennata satelles,
Arboris e trunco serpentis saucia morsu.
Subigit ipsa feris transfigens vnguibus anguem,
Semianimum, et varia grauiter ceruice micantem,
Quem se intorquentem lanians rostroque cruentans.
Iam satiata animos, iam duros vlta dolores,
Abiicit efflantem et laceratum affligit in vnda,
Seque obitu a solis nitidos conuertit ad ortus.

** THEOCRIT. *Idyll.* XXIV. Wie von dem Erlöser in dem ersten Evangelium geweissaget wurde, daß er werde von der Schlange eine grimmige Feindschaft erdulden: so erfährt auch Herkules in seiner Kindheit die grausamsten Nachstellungen von den Schlangen, welche ihm Juno zugeschicket hatte. Theocritus sagt:

- - - Πολυμήχανος Ἥρη,
Κυανέαις φρίσσοντας ὑπὸ σπείραισι δράκοντας,
ἧρσεν ἐπι πλατὺ οὐδὸν - - -
- ἀπειλήσασα φαγεῖν βρέφος Ἡρακλῆα.

Merkurius betrat eben diesen Weg zur Würde eines Heilandes zu steigen. Er tödtete eine Schlange. Deswegen heißt er ἀργειφόντες, welches Pausanias bey dem Eustathius *Il.* β. durch ὀφιοκτόνον ein Todschläger der Schlangen erkläret. Denn ἄργης bedeutet eigentlich eine Schlange, wie die alten Grammatiker Hesychius, Harpocration, Suidas solches bezeugen*, und Plutarchus *in Demosth.* meldet, daß dieses Wort in eben solchem Verstande bey einigen Poeten gefunden werde**. Wie? Haben denn die Heyden zureichende Gründe gehabt, ihren Göttern so majestätische Siege über den Teufel zuzuschreiben? Sie waren Menschen, und ich glaube nie, daß sich der böse Feind mit ihnen in ein Gefechte eingelassen.

Dieses

Herkules aber beweiset sich als ein göttlicher Held, und erwürget die Schlange:

Ἡρακλέης ἄμφω δε βαρῆ ἐνεδήσατο δεσμῷ,
Δραξάμενος φάρυγος, τόθι φάρμακα λυγρὰ τέτυκται,
Ὀυλομένοις ὀφίεσσι, τὰ νηΐ θεοὶ ἐχθάιροντι.

DIOD. *Bibl. lib.* IV. *c.* 10.

Noch mehr aber scheinen mir die Heyden, den Herkules als einen göttlichen Erlöser zu preisen, wenn sie seinen Sieg über die giftige und allen Menschen unüberwindliche siebenköpfige Schlange, die in Lerna, einer See im mycenischen Felde, ihre Feindseligkeiten verbreitete, besingen. Soll diese nicht die paradiesische Schlange vorstellen, die auch in der heil. Schrift ein siebenköpfiger Drache genennet wird? Apoc. XII, 3.

* HESYCHIVS *in* ἄργην ἔπεφνεν. SVIDAS *in* ἀργάς.

** HVET. *demonstr. Euang. Prop.* IV. *c.* 4. §. 2. *p.* 126.

Dieses wollen sie auch uns nicht lehren. Sie sagen nur durch solche Fabeln: die Götter haben uns von den Uebeln befreyet, die durch Betrug der Schlange, sich mit unzählbaren Schaaren in die Welt gedrungen haben. Diese Erlösung stellen sie vor durch die Ermordung bald des Typhons, bald des Pythons, bald einer andern Schlange. Denn wenn ein schädliches Wesen nicht mehr die Menschen beunruhigen darf, so ist es einem Todten gleich zu achten. Plutarch saget daher, daß Orus den Typhon nicht erschlagen, sondern nur ihm seine Kraft und Wirksamkeit genommen habe. Die Copter bilden daher die Gestalt des Orus, wie er in der einen Hand die Schamglieder des Typhons hält; und von dem Merkurius erzählt man, daß er dem Typhon die Sehnen ausgerissen und in Saiten verwandelt habe *.

§. 13.

Kain und Ham haben also ihren Nachkommen die Ursache des menschlichen Jammers nicht verheelet. Sie habens ihren Kindern gesagt: der böse Geist, welcher die ersten Menschen in der Gestalt einer Schlange betrog, machte sie zum Vorwurf aller stürmenden Trübsale. Gefahr, Angst, Kummer und Schmerzen sind nun unser Loos geworden. Und diese glauben. Sie glauben gottlos, und machen Götter. Die Indianer ** wissens

* *De Isid. et Osir. p.* 160. 161.

** MAIMONID. MORE NEVOCH. *Part.* III. *c.* 29. versichert

sens zu erzählen, wie eine berüchtigte Schlange Cheien eine so große Menge Gift ausgespicen, daß die ganze Erde davon sey angesteckt worden, und fast kein Mensch den tödtlichen Wirkungen des Gifts entgehen können. Sie haben von ihren Stammvätern nichts von Seelenübeln, Sünde und Verdammniß gehöret. Sie sind wie ihre Väter fleischlich gesinnet. So wie sie ihre Glückseligkeit in den Schranken des Fleisches gesetzet: so fühlen sie auch nur in denselben ihre Unglückseligkeit. Sie brauchen daher keinen Seligmacher, der sie von Sünden reinige; sondern einen Heiland, der sie von den Uebeln des Leibes befreye. Ihre abgöttischen Väter haben sie nur irdische Erlöser anzubeten gelehret. Sie berichten also, daß der Gott Chiven mit der menschlichen Natur Mittleiden gehabt, und sey unter der Gestalt eines Menschen erschienen, und habe allen Gift, womit die boshafte Schlange das Erdreich angefüllet, verzehret*.

§. 14.

Scheint nicht diese Nachricht den ägyptischen und jüdischen Götzen, welchen der Prophet Amos Chiun

versichert, daß zu seinen Zeiten die Indianer die Geschichte von Adam und Eva, dem verbotenen Baum und der Schlange gewust hätten.

* Bouchet in einem seiner Briefe an den Bischof Huet. *Lettres edifiantes et curieuses des Missions de la Compagnie de Iesus 9 Recueil, 1 Lettre.*

Chiun nennet, zu erklären? Aben Esra merket an, daß bey den Arabern und Persern. Saturnus כִּיּוּן Chiwan genennet werde *, und die gelehrten Ausleger sagen uns, daß die Aegypter den Saturnus Remphan genennet haben, welches eben das Wort ist, wodurch die 70 Dollmetscher den Namen Chiun übersetzt haben. Können wir daraus nicht urtheilen, daß die Namen Chiun, Chiwan und Chiwen einerley Götzen bedeuten, zumal da die Indianer ihren ägyptischen Ursprung nicht verheelen können. Die Nachricht, welche die Indianer von ihrem Chiwen geben, stellet uns denselben als einen geschickten Arzt vor, der durch bewährte Mittel die Menschen von dem Gift der Krankheiten heilet. Es scheint daher die Uebersetzung der 70 Dollmetscher, des Wortes Chiun durch Rephan Ρεφὰν, wie in der bodlejanischen Handschrift, oder Raiphan Ραιφὰν, wie in der alexandrinischen gelesen wird, gut getroffen zu seyn **. Das Wort Ρεφὰν kömmt unfehlbar von dem ebräischen Wort רפא her, welches heilen, gesund machen bedeutet. Es stellet also Ρεφὰν eben so wohl einen Arzt vor, als der indianische Chiwen. Ist aber nicht unser Erlöser der göttliche Held, welcher der Schlangen den Kopf zertreten, und den Sitz ihres Giftes zerstören sollte? Ist er nicht der einige Arzt, der uns von dem Gift der Schlangen, von Sünde und Tod befreyet? Wie boshaft

aber

* VOSSIVS *de Orig. et Progressu Idololatriae libr.* II. *c.* 23. *p.* 419.

** MASTRICHT *N. T. var. Lect. ad Act.* VII, 43.

aber ist nicht der Götzenknecht? Er verdrehet die selige Verheißung des Paradieses, und machet aus dem göttlichen Erlöser einen Arzt, der zu Kraut und Pflaster seine Zuflucht nimmt *. Die Griechen haben von ihrem Aesculapius keinen andern Begriff. Und doch sind sie so frech, denselben für den von Gott gesandten Mittler und Heiland der Menschen auszugeben. Es ist eine Glaubenslehre der Römer und Griechen, sagt Julian, daß Aesculapius vom Jupiter in die Welt gesandt worden, nicht zum Arzt einiger Menschen, sondern zu einem Heilande aller Lebendigen, ihnen Hülfe zu leisten, und ihre Leiber und Seelen zu heilen **. Werden sie ihn daher auch nicht, wie die andern Gottheiten, als einen Ueberwinder der Schlangen gepriesen haben?

§. 15.

* Daß die Indianer die Tradition von dem zukünftigen Erlöser, auf die Götzen gedeutet haben, erkennet man aus der Erzählung von dem Götzen Bramma. Sie sagen: es sey derselbe von Gott gezeuget, und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen geworden. Denn er sey in die Welt gekommen, und habe den Teufel, welcher die ganze Welt besiegt hatte, bezwungen, und aus seiner Gefangenschaft sechszehntausend Jungfrauen erlöset, die er alle, wegen ihrer Schönheit geheirathet. HVET. *Demonstr. Euang. Prop.* IV. *c.* 6. §. 2. *p.* 164.

** CYRILL. ALEXANDR. *contr. Iulian. libr.* VI. Εἶτα παντα χῦ γῆς ἐςὶ καὶ θαλάσσης ὑ καθ' ἕκασον ἡμῶν ἐπι φοιτᾷ, καὶ ὅμως ἐπανορθῦ τὴν ψύχας πλημμελῶς διακειμένας καὶ τὰ σώματα ἀσθενῶς ἔχοντα.

§. 15.

Aus dieser Ursache finden wir bey den Götzenbildern, das Bild der Schlangen, welches sie als ein Siegeszeichen tragen, und dem Zuschauer zur Rechtfertigung ihrer Vergötterung zeigen *. Herkules ist mit einer Schlange umwunden **. Ceres hat sie zu ihren Füßen liegend ***. Juno hat zur Gesellschaft den lanuvischen Drachen ****. Zu Babylon hatte sie eine Schlange bey dem Kopf in der rechten Hand; und zwey ungeheur große Schlangen waren zur Seiten der Rhea †. Aesculapius trägt auf unzähligen Münzen seinen mit einer Schlange umwundenen Stab. Der schöne Apollo zu Belvedere lehnt sich auf einen Stamm, woben sich eine Schlange befindet ††. Die Hygea hält gemeiniglich eine Schlange in ihren Händen. Soll dieses uns nicht lehren, daß durch die Kraft der Götter, das Gift, d. i. alle von der Schlangen entsprun-

* SCHOLIAST. ARISTOPH. *in Plut. Act.* III. *sc.* 2. Κοινῶς μὲν πᾶσι τοῖς ἥρωσι δράκοντες παρετίθεντο ἐξαιρέτως δὲ τῷ ἀσκληπιῷ.

** CHRIST. *Dactylioth. Tab.* III. *n.* 38. *p.* 20.

*** *In nummo familiae Memmiae apud* BEG. *T.* II. *p.* 565.

**** *In nummo familiae Prociliae apud* BEG. *T.* II. *p.* 580.

† DIODOR. *libr.* II. *c.* 9.

†† MONTFAVCON *Antiquite expliquée Part.* I. *Tom.* I. *lib.* III. *c.* 3. Die Schönheit dieses Apollo hat verursacht, daß man auch ein Nachbild von ihm auf einer Münze des Antonius Pius gepräget hat. Addisons Anmerk. über Italien. S. 276.

sprungene Uebel entkräftet worden, so, daß die Menschen nicht mehr dafür erzittern dürfen?

§. 16.

Warum ist der Gebrauch der Schlangen, in den Geheimnissen der heydnischen Religion ein Hauptstück? Die Bacchanten umgürten sich mit Schlangen. In den sabadischen Geheimnissen steckte man den Eingeweiheten eine güldene Schlange in den Busen, und zog sie von unten wieder heraus *. Die Bacchanten machten sich nicht allein Gürtel von Schlangen, sondern sie krönten auch damit ihre Häupter, und schrien Evan! Evan! Wollen uns hier nicht die Heyden an den Ursprung alles Jammers an das erste Weib, und die Schlange des Paradieses erinnern? Clemens von Alexandrien merkt an, daß dieser Ausruf niemanden anders angienge, als unsere allgemeine Stammmutter, und daß eine stärkere Aussprache dieses Wortes Eva, der Name einer Schlange sey ** In der güldenen Schlange aber

* ARNOB. *libr.* V. Ipsa sacra et ritus initiationis ipsius, quibus sebadius nomen est, testimonio esse poterunt veritati, in quibus aureus coluber in sinum demittitur consecratis et eximitur rursus ab inferioribus partibus.

** CLEM. ALEX. *in Protrept. p.* 9. Τελίσκεσι τὰς χρεανομίας τῶν ἐρίφων, ἀνεσεμμένοι τοῖς ὄφεσιν, ἐπολολύζοντες, Εὔαν ἐκείνην, δι' ἣν ἡ πλάνη παρηκολούθησε καὶ ὁ θάνατος ἐπηκολούθησε καὶ σημεῖον ὀργίων βακχικῶν ὄφις ἐστὶ τετελεσμένος. ἀντίκα γοῦν κατὰ τὴν ἀκριβῆ τῶν ἑβραίων φωνὴν τὸ ὄνομα τὸ Εὔα δασυνόμενον ἑρμηνεύεται ὄφις θήλεια.

aber verehrten sie die Wohlthat des Erretters, der dieses Thier unschädlich gemacht hatte. Wurden nicht in allen Tempeln, in allen Orakelplätzen Schlangen unterhalten, die so wenig fürchterlich waren, daß man sie auch ohne Verletzung anrühren konnte? In dem Tempel des Aesculapius, in Athen, waren zwey ungeheure Schlangen, die aber so abgerichtet waren, daß sie auch die Patienten, welche daselbst lagen, belekten *. Der Prophet malt ein herrliches Bild von den Tagen, in welchen die Gläubige, die Erlösung ihres göttlichen Versöhners genießen würden. Ein Säugling wird seine Lust haben an dem Loch des Drachen, עַל חוֹר פָּתֶן und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höle des Basilisken **. Denn der Sohn Gottes hat der Schlangen den Kopf zertreten. Scheinen nicht die Heyden durch das Spiel, das sie mit den Schlangen treiben, die Wohlthaten ihrer Messien und Götter in ähnlichen Bildern zu preisen? Haben sie nicht durch den gottesdienstlichen Gebrauch der Schlangen, ein dankbares Denkmaal stifften wollen, daß sie von den Göttern die Erlösung von den Uebeln der paradiesischen Schlange erhalten.

§. 17.

Man gab deswegen den Götzen die erhabensten Namen, die allein die Ehre unsers wahren Erlö-

* ARISTOPH. *Act.* III. *Scen.* II, 735.
** Iesa. XI, 8.

Erlösers Jesu Christi seyn. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, beweiset eine selbst dem Himmel erstaunenswürdige Menschenliebe und Leutseligkeit. Die Sendung seines eingebohrnen Sohnes, fließt aus dieser anbetungswürdigen Quelle: Also hat Gott, sagt der Erlöser der Menschen, die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben *. Die Heyden glaubten gleichfalls, daß die Menschenliebe und Leutseligkeit, den allerhöchsten Gott bewogen, ihnen die Dämonen und Götter zu Heilanden zu schenken. Der den Menschen so holde Gott, sagt Plato, hat uns das Geschlecht der Dämonen, welches edler als das unsrige ist, zu Vorstehern verordnet **. Was ist es Wunder, wenn sie nach dem Muster der Menschenliebe, welche die Sendung der Götter veranstaltete, die Götter selbst bilden, und sie leutselige und Menschenfreunde nennen? Jupiter, Minerva, Aesculapius, Hygea, prangen besonders mit diesen Titeln zur Schmach des holdseligsten Mittlers Jesu Christi ***. Sie gehen noch weiter, und geben

* Ioh. III, 16.

** PLAT. *libr.* IV. *de legibus*, ὁ Θεὸς φιλάνθρωπος ὢν τὸ γένος ἄμεινον ἡμῶν ἔφίστη τὸ τῶν Δαιμόνων.

*** LVCIAN *in Bis accusato* schreibt allen Göttern eine Menschenliebe φιλανθρωπίαν zu: Πάντα ταῦτα ὑπὸ φιλανθρωπίας οἱ θεοὶ ποιοῦσι sagt er. Jupiter wird von

geben ihren Göttern z. E. einem Apollo *, Aesculapius **, Bacchus ***, Herkules ****, Proserpina, Jupiter †, und andern Göttern ††, den

 seligen

von ihm in Prometheo πάνυ φιλάνθρωπος, und vom Julian bey dem Cyrill *libr. VI.* ὁ φιλάνθρωπος ἡμῶν δεσπότης καὶ πατήρ ζεὺς genennet. Bey dem Aristides heißt die Minerva φιλανθρωποτάτη. In einer Inscription, die man in Siebenbürgen in den Ruinen von Ulpia Trajana gefunden, tragen Aesculapius und Hygea eben diesen Namen. Sie lautet also: ΑCΚΛΗΠΙΩ· ΚΑΙ· ΥΓΕΙΑ· ΘΕΟΙC ΦΙΛΑΝΘΡΩΠΟΙC· ΑΞΙΟC· ΑΙΛΙΑΝΟC· Ο· ΝΕΩΤΕΡΟC· ΕΥΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ· ΙΟΝΙΟC. Siehe Hr. Prof. Schwarz *Dissert. de Aesculapio et Hygea diis* Φιλανθρωποις.

* Apollo heißt bey dem Sophokles in *Oedippo Tyranno* ΙΗΙΟC ΚΑΙ CΩΤΗΡ. Auf einer Münze des Quietus erscheint er mit einer Leyer, und in der rechten Hand ein Kraut haltend, mit der Inscription: APOLLINI· CONSERVATORI. BEG. *Thes. Br. T. III. p.* 157.

** GRVT. *p.* 68. *n.* 5. ΑΣΚΛΗΠΙΩ· ΚΑΙ· ΥΓΕΙΑ· ΣΩΤΗΡΣΙΝ· ΠΟΛΙΟΥΧΟΙΣ.

*** Auf einer Münze der Stadt Maronea finden wir folgende Legende: ΔΙΟΝΥCΟΥ ΣΩΤΗΡΟC ΜΑΡΩΝΙΤΩΝ. BEG. *Thes. Br. T. I. p.* 485.

**** Herkules wird auf den Münzen des Diocletianus und Maximinianus Conseruator genennet. BEG. *T. II. p.* 776.

† Proserpina heißt auf einem cyzecenischen Stater σωτεῖρα BEG. *T. I.* 490. Jupiter wurde in Argis, wie Pausanias *in Corinth.* berichtet, mit dem Beynamen μειλίχιος ὕετίος νεμέος σωτῆρος, Φυξίος, μηχανέως verehret.

†† Priapus heißt in einer Inscription σώτηρ κοσμῦ, und auf andern Denkmaalen finden wir eine Ma-

ter

seligen Namen σωτης, Heiland. Und warum hätten sie dieses nicht thun sollen, da sie so gottlos waren, sie als die im Paradiese verheißene Heilande anzusehen, und zu umarmen.

§. 18.

Es hat uns der gelehrte Spon, ein vortreffliches Denkmaal geliefert, welches uns in dieser Meynung bestätiget, daß die Heyden aus dem verdrehten paradiesischen Evangelium, ihre Abgötterey gebohren haben. Auf demselben zeiget sich ein Baum, um dessen Stamm sich eine Schlange windet. Unter demselben steht auf einer Seite Herkules, der den Cerberus gebunden führt, auf der andern Seite zeiget sich ein Frauenzimmer, welches mit der einen Hand eine Büchse hält, mit dem andern Arme, aber eine Mannsperson umhalset. P. Lafitau glaubet mit großer Gewißheit, daß diese Figuren sich am besten aus den Lehren der Christen vom Fall Adams, und aus dem ersten Evangelium erklären ließen *. Soll nicht die Frauensperson mit der Büchse Pandora seyn, die den Epimetheus umhalset, und alle Arten der tödtlichsten Krankheiten

ter Deorum salutaris, Iuno sospita, Minerua Paeonia, Venus Panacea, zum Beweis, daß die Heyden alle Götzen als Heilande angebetet haben. BEG. *T. III. p. 267. T. I. p. 67.* SCHLAEGER *de diis hominibusque seruatoribus.* Helmst. *1737.*

* SPON. *Miscell. erudit. Antiquit. T. I. sect. 9.* Siehe das XI Kupfer und die Erklärung desselben *n. 2.* in der allgemeinen Geschichte von Amerika. Erster Theil.

heiten aus derselben fliegen läßt? Wer ist aber diese? Kann uns wohl eine andere einfallen, als unsere Stammmutter, die unter einem Baume, in der Gesellschaft ihres Mannes, durch Verführung der Schlange, Tod und Krankheit mit unzählbaren Schaaren in die Welt geschickt! Soll nicht der Baum, um den sich die Schlange geflochten, den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses anzeigen? Und wen sollen wir uns unter dem Herkules vorstellen? Ist er nicht derjenige, den die heydnische Welt, als einen Gott angebetet; weil sie von ihm solche Wohlthaten empfangen, die sie nach ihren Begriffen, und gottlosen Erklärung des ersten Evangelium von dem Messias erwarteten? Hier ist die Schlange Echidna, und ihr Sohn, der den Sterblichen fürchterliche Cerberus, welcher auf ewig den Abgeschiedenen den Ausgang aus dem Reiche des Todes versaget. Der Tod war ein Uebel, das aus der Büchse der Pandora in die Welt gekommen. Wie preiswürdig erscheint nicht Herkules auf diesem Denkmaal? Er nimmt die Gestalt des Erlösers an, der dem Tode Gränzen setzet; ja ihn selbst gefangen führet. Herkules war ein Arzt, und legte von seiner medicinischen Wissenschaft und Erfahrung eine berühmte Probe ab. Alcestis, die Gemahlinn des Admetus, Königs von Thessalien, war in einer gefährlichen Krankheit, in eine so große Ohnmacht gesunken, daß jedermann glaubte, sie wäre gestorben. Man hatte schon die Trauer auf ein ganzes Jahr angesagt, und alles zur Leichenbestattung angeschickt. Zum

guten Glück kam Herkules, und entriß die Leiche dem Scheiterhaufen, und gab sie dem Admetus lebendig wieder *. Plutarch giebt ihm daher mit Recht den Namen eines Arztes **. Und als ein Arzt, muß er auch auf dem gegenwärtigen Denkmaal betrachtet werden. Er führt den Cerberus gebunden. Will diese Schilderung uns nicht lehren, daß er im Stande sey gewesen, die allertödtlichsten Krankheiten, die sich je aus der Büchse der Pandora in die Welt verbreitet haben, zu heilen, ja dem Cerberus selbst, d. i. der Gewalt des Todes, die Menschen zu entreißen? Es erzählt die Fabel, daß er den Cerberus getödtet habe, da er den Theseus und Pirithous, aus dem Reiche des Pluto geführet. Allein dadurch will sie uns nichts anders zu erkennen geben, als daß Herkules diese beyde Helden, aus verzweiflungsvollen Krankheiten, zu ihrer vorigen Genesung verholfen. Er hatte die damals zur Arzneykunst unentbehrliche Musik in seiner Gewalt, und man giebt ihm deswegen auf den Münzen zuweilen eine Leyer in seine Hand, und den Namen Musagetes, eines Anführers der Musen ***. Jedoch hatte sich Herkules nicht allein bey

* EVRIP. *Trag. Alceſtis.*

** PLVTARCH. *in Amator.* λέγεται δὲ καὶ τὴν ἄλκησιν ΙΑΤΡΙΚΟΣΩΝ ἀπεγνωσμένην σῶσαι τῷ ἀδμήτῳ χαριζόμενος.

*** *In Nummo familiae Pomponiae* BEG. *Theſ. Brand. T. II. p. 576.* Eumolpus hatte ihn in der Musik unterrichtet, wie THEOCRITVS *Idyl. XXIV.* singet:

αὐτὰρ

bey dem Krankenbette unsterbliche Verdienste erworben, sondern seine Tapferkeit hatte auch alle unermeßliche Uebel, welche die Schlange in die Welt gebracht, bezwungen. Die Heyden scheinen uns dieses in der Fabel von dem durch ihn gereinigten Stall des Augias DIODOR. *libr.* IV. *c.* 13. zu erzählen. Sie nennen ihn daher einen Vertreiber aller Uebel ἀλεξικακον. Glaubet nun nicht der Heyde berechtigt zu seyn, ihn als den Erlöser und Gott anzubeten.

§. 19.

Die Heyden verrathen so deutlich, daß sie eine Wissenschaft von der Geschichte Adams besessen, daß mir alle Zweifel, die dieses bestreiten wollen, viel zu schwach vorkommen. Da Moses das erste Leben der Menschen, als ein von allem Mangel befreytes und göttliches beschreibt, und berichtet, daß die Erde alles von selbst hervorgebracht habe, und daß die Menschen nacket gewesen; so lasset uns hören, sagt Eusebius, wie Plato im Griechischen davon rede. Gott, sagt er, (*in sympoſio*) weydete sie, gleichwie itzo die Menschen eine Art der Thiere weyden: Es war damals keine Republik, noch wurde an das Kinderzeugen gedacht. Die Menschen entstunden aus der Erden, und hatten alles, was sie gegenwärtig in Vollkommenheit besitzen. Sie lebten in einem großen Ueberflusse der besten Früchte ohne Kummer auf die glücklichste Weise, welche die

αὐτὰρ ἀοιδὸν ἔθηκε καὶ ἄμφω χεῖρας ἔπλαξε
Πυξίνᾳ ἐν φόρμιγγι φιλαμμονίδας εὔμολπος.

Erde freywillig darreichte. Sie giengen nacket, ohne alle Beschwerlichkeit: und die verschiedenen Jahreszeiten, wechselten mit einander mit der gemäßigtesten Witterung *. Was ist die Schilderung, welche die Poeten von dem güldenen Alter malen, anders, als eine verstellte Copey des Paradieses? Hesiodus singt von den Menschen, die unter der Regierung des Saturnus lebten, als den allerglücklichsten Menschen, also: Sie hatten ein sorgenfreyes Herz, und durften sich nicht unter der Last der Arbeit und des Kummers quälen. Ihr Alter wurde ihnen nie beschwerlich. Die Munterkeit ihrer Füße, und die Stärke ihrer Hände blieb sich allezeit ähnlich. Sie weideten sich gesellschaftlich an göttlichen Gastmählern, ohne durch das Gefühl des geringsten Kummers beunruhigt zu werden. Sie starben gleichsam, als wären sie von einem süßen Schlaf überwältiget worden. Sie besaßen einen Ueberfluß an allerley Gütern. Ihr milder Acker versagte ihnen niemals die Früchte. Er versorgte sie selbst freywillig mit vielen gesegneten Aernten. Sie genossen vergnügt und ruhig in tugendhafter und zahlreicher Gesellschaft das, was sie sich erworben **. Es war ein ewiger Frühling, singt Ovidius: der sanfte Zephyr erquickte mit

* Evs. *Præp. Ev. lib. XII. c. 8.*

** Hesiod. *Op. et dies v. v. 112.*

mit laulichten Lüften die ungesäeten Blumen, die ungepflügte Erde brachte Früchte, und der nie bearbeitete Acker hatte keinen Mangel an schwangern Aehren. Ströme von Milch, Ströme von Nectar rolleten dahin, und der gelbe Honig treufelte von den grünen Eichen *.

§. 20.

Der Heyde, welcher ein solches Leben seine Glückseligkeit nennte, konnte keine empfindlichere Strafe für den Sündenfall nennen, als die Beraubung der Wollüste, und der irdischen Güter. Der Poet redet von dem bestraften Ungehorsam des Adams, da er von dem Kummer singt, der auf die vergnügten Tage des Saturnus erfolgte, und den Christen Beweise giebt, daß auch der über Adam ausgesprochene Fluch zu den Ohren der Heyden gekommen. Jupiter, sagt er, gab den schwarzen Schlangen ein schädliches Gift, und befahl, daß der Wolf rauben, und das Meer brausen sollte. Er entzog den Blättern den Honig; er nahm das Feuer weg, und hemmte die in Bächen strömende Weine **. Wie viel Spuren der Wahrheit entdecken

* OVID. *Metam. libr. I. v. 107.*

** VIRG. *Georg. libr. I. p. 33.*

Ille malum virus serpentibus addidit atris
Praedarique lupos iussit, pontumque moueri:
Mellaque decussit foliis, ignemque remouit:
Et passim riuis currentia vina repressit.

decken wir nicht von dem paradiesischen Leben, und dem durch den Fall verursachten Kummer? Es ist wahr! im Stande der Unschuld erhörte die Erde die Wünsche des Menschen freywillig, und die Creatur lachte den Adam gleichsam vor Vergnügen an. Die ersten Aeltern verlieren das göttliche Ebenbild, die Freude der Creatur. Auf Gottes Befehl hüllet sich die Erde in eine traurige und feindselige Gestalt. Sie wird hart, verstockt und unempfindlich gegen die Mühseligkeiten des Menschen. Dorn und Disteln gebieret sie, und verschließt ihre Schätze in schwer durchzubrechende Tiefen. Sie soll nach dem Willen Gottes den Kummer des Menschen vermehren; sie soll ihm Schweiß und Mühe auspressen; sie soll seine Kräfte verzehren, ehe sie ihm etwas aus ihrem weiten Schooße reichet. Wer wuste aber die Wege zu ihren Schätzen? Adam hatte nicht nöthig im Stande der Unschuld vom Ackerbau unterrichtet zu seyn. Man hätte nie den Rücken der Erde mit Pflugschaaren zerreißen, man hätte nie sie mit unserm Schweise versöhnen, und sich mit so abwechselnden Arbeiten ihre Gunst gleichsam erschmeicheln dürffen: wenn Adam sich und seine Kinder in dem glückseligen Loose erhalten hätte, welches ihm der Herr in der Schöpfung ertheilet hatte. Adam und seine Kinder sind Sünder, und die Erde versagte ihm ihr Vermögen. Wird er wohl gleich anfänglich die Wissenschaft des Ackerbaues zu seinem Trost in Bereitschaft gehabt haben? Wie viele Versuche; wie viele Erfahrungen; wie viele

vergeb-

vergebliche Verschwendungen der Kräfte; wie vieles Nachsinnen hat nicht die mit dem Fluch beschwerte Erde dem Menschen gebothen, ehe sie gegen ihn so milde geworden, Korn, Weizen und Oel zu geben? Es ist also gewiß, daß Adam eine geraume Zeit sich mit dem Kraute des Feldes, so die Erde ihm noch aus Mittleiden freywillig gereichet, behelfen müssen. Das Wort des Herrn muste in Erfüllung gehen: du sollst das Kraut auf dem Felde essen. Kain versuchte zuerst das Feld zu bauen. Allein wie schlecht sind nicht die ersten Erfindungen? Wird ihm nicht die Beschickung des Feldes unendliche Mühe verursacht haben? Hat er wohl die Vortheile gewust, die uns bekannt sind? Wird seiner Hände Arbeit ihm wohl so viel Getreide geschaffet haben, als nöthig war, sich und seine Familie zu unterhalten? Wird er nicht sammt den Seinigen gezwungen gewesen seyn, aller seiner Arbeit ungeachtet, noch seine meiste Zuflucht zum Kraute des Feldes zu nehmen? Der göttliche Fluch hat den Kain noch heftiger gedrucket, als den Seth und seine Nachkommen. Denn über ihn wurde derselbe wiederholet, als er seinen Bruder Abel erschlagen hatte. Der Herr sprach zu ihm: Verflucht seyst du auf Erden. — Wenn du den Acker bauen wirst, soll er dir fort sein Vermögen nicht geben. Gen. IV, 12. Wie wenig werden also bey dem Ackerbau seine Wünsche gestillet seyn? Die heydnische Fabel unterrichtet uns, wie Prometheus, als er auf Befehl der Götter die Menschen zu schmücken sich bemü-

het

het habe, einem jeden seine eigene Nahrung angewiesen; diesem die Kräuter aus der Erde, jenem die Früchte der Bäume, einem andern die Wurzeln; einigen aber habe er auch erlaubet, sich von dem Fleisch anderer Thiere zu sättigen *. Wird uns nicht hier gelehret, daß das Kraut die Speise der ersten Menschen gewesen? Ganze Nationen musten sich noch mit Eicheln und Kräutern behelfen; obgleich Kain allen seinen Witz dem Ackerbau gewidmet hatte. Welch ein Jammer wird nicht die Menschen gedruckt haben **? Wer kann die Seufzer beschreiben, mit welchen sie ihre Nahrung vermischet? Wie trostlos wird nicht der gewesen seyn, der nur hier auf Erden glückselig seyn wollte?

§. 21.

Jarchi bildet uns den frommen Lamech als einen solchen Mann, der nach einem irdischen Troste auf der Erde, die der Herr verflucht hatte, geseufzet, und sich und andern zur Beruhigung geweissaget habe,

* PLATO *in Protagor. p. 271.*

** DIODOR. SIC. *Biblioth. libr. I. c. 8.* Primi sane homines, cum nihil dum ad vitam vtile inuentum esset, laborioſe vitam sustentarunt, vtpote vestibus nondum amicti domiciliisque et igni non adsueti, et mansuetioris victus omnino rudes. Nam cum alimenta rure domum comportare nondum scirent, terrae foetus ad necessarios vsus non reponebant. Ideoque multi frigoris inclementia et penuria victus per hiemem interibant.

habe, daß sein neugebohrner Sohn den Acker von Dorn und Disteln, und dem harten Fluche befreyen werde. Denn ehe Noah kam, sagt er, hatte man kein Geräth zum Ackerbau. Er aber verfertigte dieselben. Wenn sie Weizen säeten, so brachte die Erde Dornen und Disteln wegen des Fluches, der um der ersten Menschen willen darauf geleget war *. Allein es sey ferne von uns, den gottseligen Patriarchen mit den Kainiten zu vergleichen. Lasset uns lieber solche Erwartung in einen irdisch gesinnten Sohne des Kains suchen. Dieser schränkt den Fluch des Paradieses nur in irdische Strafen, und glaubet das Ende seiner Noth, und die Erfüllung der Zusage von einem Erlöser, in einen erfahrnen Landmann zu finden. Er wartet auf einen Mann, der die Künste lehret, den Acker fruchtbar zu machen, und das Getreide zu vermehren. Und endlich stehen Personen auf, die die allgemeine Armuth mit Vorrath des Brods segnen, und die Welt, so wie ein Kainite gehoffet, von dem Fluch befreyen. Virgilius erzählet alle Künste und Wissenschaften, durch welche sie die wütende Noth, welche auf das güldene Alter erfolgte, besänftiget haben, nämlich die Seefahrerkunst, die Sternwissenschaft, die Jägerey, Fischerey, das Schmieden, den Ackerbau **. Isis erfand die Schiff-

* HEIDEGGERI *Histor. Patriarch. T. I. Exerc. VI. §. 36.*

** VIRG. *Georg. libr. I. p. 32.*

Tune

Schifffarth, Apollo die Jagd, Vulkan das Schmiedehandwerk. Ceres, welche die ägyptische Isis ist, erfand zuerst den Pflug. Zuerst durchwühlte sie die Erde. Zuerst beschenkte sie die Menschen mit Getreide *. Ihre Geschicklichkeit setzte sie in den Stand, ganze Nationen mit ihren Diensten zu unterstützen, und Plinius meldet uns so gar ihre

Tunc alnos primum fluuii ferfere cauatas
Nauita tum ſtellis numeros et nomina fecit,
Pleiades, Hyadas, claramque Lycaonis arcton.
Tum laqueis captare feras et fallere viſco
Inuentum et magnos canibus circundare ſaltus.
Atque alius latum funda iam verberat amnem,
Alta petens, pelagoque alius trahit humida lina.
Tum ferri rigor, atque argutae lamina ſerrae:
Nam primi cuneis ſcindebant fiſſile lignum.
Tum variae venere artes, labor omnia vincit,
Improbus, et duris vrgens in rebus egeſtas.
Prima Ceres ferro mortales vertere terram
inſtituit.

* OVID. *Metam. libr. V. v. 341.* Andere eigenen die Erfindung des Pfluges dem zweyten Bacchus zu, welcher war ein Sohn des Jupiters und der Proſerpina. Von dieſem redet DIODOR. *libr III. c. 64.* Alterum deinde Bacchum e Ioue et Proſerpina, ſeu vt quibusdam videtur, Cerere natum, tradunt. Is primus, vt tradunt, ſub aratri iugum boues duxit, cum manibus hominum prius terra exerceretur; multaque alia ad ruriculationem commoda artificioſe commentus eſt: vt a nimiis ruſtici moleſtiis liberarentur. His tam ingentibus beneficiis tantum ſibi fauoris conciliauit, vt propenſis omnium ſtudiis immortalitati conſecratus, tanquam Deus et cultus eximios et victimarum ſolennitates exprimeret.

ihre Namen, wenn er sagt, daß Ceres in dem attischen Gebiete, in Italien und Sicilien, die Menschen Korn zu bauen, zu mahlen, und daraus Brod zu backen, gelehret habe; da vorhin nur Eicheln ihre Nahrung gewesen *. Sie verknüpfte noch darzu ihre Wohlthaten mit besondern Einrichtungen der Religion. Sie gab berühmte Gesetze. Und die Heyden geben vor, daß das Leben der Menschen viel süßer geworden, da sie unter dem Schatten der Religion in Frieden und Ruhe die Schätze der Erden genießen konnten. Man nennte deswegen das Gedächtnißfest der Wohlthaten der Ceres θεσμοφόρια, und Cicero wendet alle Beredtsamkeit an, die Verdienste dieser Göttinn groß zu machen **. Zur Ceres gesellete sich Bacchus. Dieser erfand den Wein, und lehrte den Gartenbau ***. Sie wurden deswegen für Götter erkläret, und alle diejenigen, die sich durch

* PLIN. *Hist. Nat. libr. VII. c. 56.* Ceres (docuit) frumenta, cum antea glande vescerentur, eadem molere et conficere (panem) in Attica Italia et Sicilia: ob id Dea iudicata.

** CIC. *de leg. libr. II. n.* 36. ID. *in Verrem de supp. n.* 186.

*** DIODOR. *Bibl. libr. III. c.* 63. Bacchus arma per vniuersum orbem circumtulit, et vineas conferendi, botrosque torcularibus exprimendi (vnde cognomentum ei datum) rationem edocuit, omnesque inuentorum à se participes fecit. Quibus beneficiis adeo sibi homines deuinxit, vt per soluto naturae debito, diuinos honores consequeretur. DIODOR. *libr. III. c.* 73.

durch ihren fruchtbaren Witz um die mühseligen Menschen Verdienste erworben, und die Wissenschaften, welche Virgil erzählet, zu Dienern der menschlichen Bedürffnisse gemacht, erhielten gleiche Ehre. Und warum hätten die Menschen ihnen diese Ehre versagen wollen, da ihre fleischlichen Begriffe von dem Messias es selbst forderten, diese Erfinder, als solche heilbringende und von Gott den Menschen zum Trost gesendete Personen zu umarmen? Die Götter thaten der Pflicht eines Messias ein Gnügen, welche der fleischliche Sünder menschlich und leicht gemacht hatte. Warum verehrte man den Saturnus unter dem Namen Sterces als einen Gott *? Hatte er nicht die Menschen gelehret mit Mist die Felder fruchtbar zu machen! Diese Wohlthat war den Heyden so wichtig, daß sie die größte Hochachtung gegen den Mist bewiesen. Man flohe nicht denselben als was schändliches, sondern man weihete ihn zum gottesdienstlichen Gebrauche. Man beschmierte den Jupiter mit Dreck. Orpheus redet ihn also an: du glorreicher Jupiter, du größter unter den Göttern, du mit Dreck beschmierter Gott **. Man zählte an dem

* AVG. *de Ciu. Dei libr. XVIII. c.* 15. A quo peritissimo agricola inuentum ferunt vt fimo animalium agri foecundarentur, quod ab eius nomine stercus dictum est: Vnde et hunc quidam stercutium vocatum ferunt. MACROB. *Sat. libr. I. c.* 7.

** Apud GREGOR. NAZ. *in stelit. I. adv. Iulianum.*

Ζεῦ κύδιστε, μέγιστε θεῶν ἐιλυμμένε κόπρῳ.

dem Feste des Adonis den Dreck unter die heiligen Dinge, wie Antonius singet *. Noch bis auf den heutigen Tag gehen die Malabaren mit dem Koth aufs ehrerbietigste um. Den Kühmist, schreiben die dänischen Missionarien, brauchen sie bey allen heiligen Handlungen, als bey Trauungen und dergleichen. Also auch, wenn sie die kleinen Kinder vor ihre Götter bringen, macht der Braman aus dem Mist einen Abgott, drücket und handthieret ihn in der Hand so gut er kann: davor fallen sie nieder und beten ihn an. Sie waschen ihre Pagoden und Häuser mit Kühmist; es sey dann, daß sie keinen bekommen **. Erwägen wir dieses, und bedenken die Verehrung des Adonis, wie sie vom Antonius ist beschrieben worden, so scheinen die Ursachen zu verschwinden, warum Seldenus und Vossius die vom Maimonides beschriebene Verehrung des Baal Peors in Zweifel ziehen ***. Es scheint vielmehr

* ANTONII *Carmen aduerſ. gent. v.* 139.
\- - - - tunc et portatur Adonis,
Stercora tunc mittunt, ipſum pro ſtercore iactant.
apud FABRIC. *in delectu argum. pro. V. R. C. cap. IV.*

** Bericht der königl dän. Missionarien. *Contin. IV.* Br. *XIII.* S. 181.

*** Baal dictus est Peor a פער aperiendo, nudando, quod cultores eius turpiter se coram eo detegerent, foramen podicis distenderent et ante conspectum eius cacarent. vid. MAIMON. *de idololatr.*

vielmehr gewiß zu seyn, daß, nicht allein wegen der Schändlichkeit und Abscheulichkeit der unzüchtigen Verehrung *, sondern auch wegen des wirklichen Gebrauchs des Drecks, der moabitische Baal, den Namen Peor empfangen, und alle andere Götzen גלולים Dreckgötter genennet worden **. Warum bringen die Heyden den Mist in ihre Tempel und zu ihren Bildsäulen? Wollen sie nicht damit ein offenbares Zeugniß ablegen, daß sie den Gebrauch desselben zur Düngung ihrer Aecker von den Göttern empfangen, und sie diese deswegen der Anbetung, der Altäre und Opfer würdig erklären?

§. 22.

Sie setzen Feste ein zur Verewigung der Verdienste, und zu einem unsterblichen Denkmaal der Geschichte ihrer Götter, daß die spätesten Nachkommen daraus die Gerechtigkeit der Ursachen erkennen mögen, welche die Väter bewogen, Menschen in den Himmel zu heben, und zum Vorwurf

latr. et DIONYS. VOSS. *c.* 2. *in cit. auct.* cf. IOH. HEINR. VRSINI *Anal. S. Vol. I. libr. IV. c.* 18.

* Incitatos ad Moabitidas Israelitas, cum vino incaluissent et concubitum peterent illecebris muliebribus inductos fuisse, vt Peorem colerent, cuius parua sigilla e sinu proferebant istae, modumque cultus docebant in obscoena denudatione coram eo idolo consistere, Auctore *l' Empereur in Middoth. p.* 117, docet VRSIN. *c. l.*

** Ez. XXII, 3. Deut. XXIX, 16. Ez. XX, 7. 1 Reg. XV, 12.

wurf der Altäre und Opfer zu machen *. Was waren aber die Feste der alten Heyden? Nichts als Aerntenfeste. Die ältesten Opfer und feyerlichen Zusammenkünfte, sagt Aristoteles, wurden nach geschehener Einsammlung der Früchte veranstaltet. Horaz bestätiget dieses. Die alten Ackerleute, sagt er, versammleten nach vollbrachter Aernte, ihre Kinder, Weiber, Knechte und Mägde, und erquickten in dieser Gesellschaft an einem feyerlichen Tage ihren Körper und Geist, der die Mühseligkeiten in der Hoffnung eines fröhligen Endes, geduldig getragen; und versöhnten die Erde mit einem Schwein, den Sylvanus aber mit Milch **. Sind nun die Feste, wie Origenes saget, von den Stiffrern zum Andenken der Geschichte eingesetzet worden ***; so müssen wir sie als Urkunden ansehen, in welchen wir die denkwürdigsten Thaten der Götter, welche die Welt bis zur Vergötterung bewundert hat, lesen. Sind sie aber wohl von einem andern Inhalt, als die Nachricht des Euhemerus, welcher saget: daß diejenigen Menschen wären in die Zahl der Götter versetzet worden, welche die Länder durch-

* ARISTOT. ad *Nicom. libr. VIII. c.* 11. *αἱ γὰρ ἀρχαῖαι θυσίαι καὶ σύνοδοι φαίνονται γενέσθαι, μετὰ τὰς τῶν καρπῶν συγκομιδὰς.*

** HORAT. *libr.* II. *epist.* I.

*** ORIGEN. *contr. Celsum libr.* VIII. *c.* 3. *p.* 832.

gereiset *, und die Glückseligkeit der Menschen mit neuen Erfindungen, z. E. der Früchte, befördert hätten **? Will man nicht durch das Opfer den Göttern den schuldigen Dank für die erzeigten Wohlthaten, die jetzt nach vollbrachter Aernte mit neuen Empfindungen das Herz rührten, entrichten***? Erkennet man nicht aus den geheimnißvollen Handlungen, welche an den Festen verrichtet wurden, daß man die vergötter-

* Lactantius erzählet uns, wie Jupiter die Landschaften durchstrichen. Deinde Iupiter, spricht er aus der ennianischen Uebersetzung des Evhemerus, postquam terram quinquies circuiuit, omnibusque amicis et cognatis imperia diuisit, reliquitque hominibus leges; mores frumentaque parauit, multaque alia bona fecit, immortali gloria memoriaque adfectus sempiterna monimenta suis reliquit. *Instit. libr.* I. *c.* XI. *n.* 45. Ein gleiches erzählen uns auch PLVTARCH. *de Iside et Osir.* und DIODORVS *libr.* I. *c.* 17. 18 vom Osiris. Eusebius nennet den Osiris, ἐπελθόντα πᾶσαν τὴν οἰκουμένην. *Praepar. Euang. libr.* I. *c.* I.

** MINVC. OCTAV. *c.* XXI.

*** DIODOR. SIC. *Bibl. Hist. libr.* I. *c.* 14. Protestimonio inuentarum frugum afferunt, ritum qui ab antiquo apud eos seruatur. Nam etiam nunc messis tempore oblatis spicarum primitiis, incolae iuxta manipulos plangere, Isidemque inuocare solent. Id quod idcirco faciunt, vt honorem pro inuentis deae sub primae inuentionis tempus retribuant. Apud nonnullas quoque vrbes cum Isea (festum Isidis) celebrantur in pompa tritici et hordei vascula circumferri ad primitus Deae industria repertorum memoriam.

götterten Personen für solche Menschen gehalten, welche die Erde von dem durch den Sündenfall verursachten Fluche gereiniget, und sich als Erlöser und Messien legitimirt, und daher einen gerechten Anspruch auf die Gottheit hätten? Wir wollen unsere erste Anmerkung über das Fest des Adonis machen?

§. 23.

Zu Byblus habe ich den großen Tempel der byblischen Venus, sagt Lucian, gesehen, in welchem die Orgien des Adonis gefeyret würden. Sie sagen, daß Adonis in ihrem Lande von einem Eber getödtet worden, und zum Andenken stellen sie jährlich im ganzen Lande eine große Klage an; sie zerschlagen ihren Leib und heulen. Alsdann halten sie dem Adonis ein Leichenbegängniß. Allein den folgenden Tag geben sie vor, daß er wieder lebendig worden, und richten frölich ihr Haupt empor, welches sie auf ägyptische Weise scheren *. Man schildert den Adonis als einen wohlgestalten Jäger und Hirten, über welchen sich alle Schönheiten und Reitzungen verbreitet hatten **. Venus verliebt sich in ihn, und giebt seiner Gesell-

* LVCIAN. *de Dea syria.*

** VIRG. *Eclog.* X. *p.* 27.
Et formosus oues ad flumina pauit Adonis.
THEOCRIT. *Idyl.* I.
ὡραῖος χ ὡ "δονις ἐπεὶ καὶ μάλλα νομεύει.

schaft den Vorzug vor dem Himmel *. Ihre bekümmerte Zärtlichkeit flehet den Geliebten, sich doch in keine Gefahr zu stürzen, und nicht die wilden Thiere, welche die Natur bewaffnet, zu reitzen **. Allein die Tapferkeit des Jünglings widerstrebte den Erinnerungen der Göttinn ***. Seine Jagdhunde spüren ein wildes Schwein aus; er verwundet dasselbe: allein dieses reißende Thier, wendet sich und tödtet den Adonis ****. Venus empfand die Seufzer des sterbenden, und lenket dahin ihre weiße Tauben. Sie sieht von dem hohen Himmel herab, und erblickt den erblaßten Körper in seinem Blute. Sie springt herab. Sie zerreisset ihren Schooß. Sie rauft sich die Haare aus, und bestürmet mit wiederholten Schlägen ihre Brust, und setzet das Schicksal zur Rede †. Zum Anden-

* OVID. *Metam. libr.* X, 529.

Capta viri forma non iam Cythereïa curat,
Littora: - - -
- et coelo coelo praefertur Adonis.

** OVID. *c. l. v.* 546.

Neue feras, quibus arma dedit natura, lacesse.

*** OVID. *c. l. v.* 709.

- Sed stat monitis contraria virtus.

**** OVID. *c. l.*

† IBID. *v.* 719.

Agnouit longe gemitum morientis: et albas.
Flexit aues illuc, vtque aethere vidit ab alto,
Exanimem, inque suo iactantem sanguine corpus;
Desiluit; pariterque sinus pariterque capillos,
Rupit; et indignis percussit pectora palmis,
Questaque cum fatis - -

Andenken dieser Klage und Traurigkeit, sagten die Syrer, hätten sie das jährliche Fest eingeführet. Allein wer erkennet nicht, daß diese Erzählung von den ältesten Zeiten her die Reihe der Fabeln gezieret habe, welche die Lehrbegierigen gewisse gottesdienstliche Wahrheiten lehren sollten? Adon, des vermeynten Jünglings Name, scheint unfehlbar von עֵדֶן dem Namen des Garten Edens ensprungen zu seyn. In dem Stande der Unschuld war die ganze Erde ein erwünschtes Paradies. Sie schmeichelte mit allen Annehmlichkeiten den Begierden des Menschen. Allein diese reizende Herrlichkeit daurte nur eine kleine Zeit. Zum Andenken dieser kurzen Glückseligkeit, trug man am Fest des Adonis kleine Gärtchen herum, welche die phönicischen Weiber in gewissen Gefäßen angeleget hatten *. Ein solches Gärtchen hieß κῆπος ἀδώνιδος, in der phönicischen Sprache גַּן עֵדֶן ein Garten Eden. Man machte daher ein Sprichwort, Dinge, die eine kurze Zeit vergnügen κῆπος ἀδώνιδος zu nennen **. Adonis scheint also

* Scholiast. THEOCRIT. *ad Idyl.* XV. Εἰώθασι γὰρ ἐν τοῖς ἀδωνίοις πυρὸς καὶ χριθὰς σπείρειν ἔν τισι πρόσκειοις καὶ τὰς φυτευθέντας κήπους ἀδωνίους προσαγορεύειν. Theocritus aber beschreibt diese Gärtchen *Idyl.* XV. also:

Πὰρ δ' ἄπαλοὶ κᾶποι, πεφυλαγμένοι ἐν ταλαρίσκοις,
Ἀργυρέοις. - - -
Adsunt et molles hortuli, calathis inclusi
Argenteis. - - -

** LVD. VIVES *ad Aug. de Ciuit. Dei libr.* VII. c. 20.

nichs mehr zu bedeuten, als die reizende Gestalt der fruchtbaren Erde in dem Stande der Unschuld. Wir dürfen uns nicht wundern, daß dieselbe in dem Bilde eines schönen und wohlgebildeten Jünglings vorgestellet wird. Denn von wem wollte man sonst ein Gleichniß nehmen? Die Erde war damals in der ersten Blüthe ihrer Jugend. Sie hatte ihren Schooß, und ihr Angesicht mit einem Schleyer ausgebreiteter Annehmlichkeiten verhüllt. Dem Alterthume war es nicht was ungewöhnliches, Länder in menschlichen Personen vorzustellen. Dacien, Italien, Parthien, erscheinen auf den Münzen in der Gestalt der Frauenzimmer *. So gar der Ocean nimmt auf einem Edelstein eine menschliche Gestalt an **. In dem ersten Evangelio wird das menschliche Geschlecht, welches von der Schlange angefeindet wird, in dem Bilde eines Weibes geschildert, und Johannes läßt gleichfalls die Gemeine des Erlösers in dem Sinnbilde eines Weibes auftreten ***. Was hinderts, daß nicht die Heyden das in den Adonis verliebte Weib daher genommen haben? Ist es der fabelhaften Dichtkunst erlaubt, leblose Dinge zu beseelen, so hat sie sich auch die Freyheit genommen, unbenannten Dingen neue Namen, die sie selbst ersonnen, zu geben. Sie nennet daher das Weib im ersten Evangelio Venus. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie unter der Venus das paradisische

* *La science des Medailles T. I. p. 403. 404.*
** BEG. *Thes. Brand. T. I. p. 74.*
*** Apoc. XII, 4. 13.

dische Weib vorgestellet habe. Ist diese die Ate des Homerus, so ist auch erweislich, daß die Venus also genennet worden. Es ist bekannt, daß die Venus, welche von den Römern Venus Victrix oder Venus Victoria * genennet wurde, bey den Griechen unter dem Namen ἀθήνη νίκη bekannt gewesen. Das Wort ἀθήνη aber erkennet keine andere Wurzel, wie P. Lafitau ** sinnreich zeiget, als das Wort ἄθη oder ἄτη, und man findet auch wirklich eine Minerva mit dem Namen ΑΘΕ in des THEVET *Cosmograph. vniu. lib.* 18. Es ist daher Venus eben diejenige, welche Ate ist genennet worden, und aus dieser Ursache giebt Hesychius der Juno Urania, welche keine andere als Venus Urania, und die syrische Göttinn ist, den Namen Ada ***. Vergleichen wir die Beschreibung, die Homer von der Ate, und Theokritus von der Venus machet, so bemerken wir eine vollkommene Aehnlichkeit zwischen beyden. Jener spricht von der Ate; Die Göttinn Ate, die ehrwürdige Tochter des Jupiters macht alles, welche schädlich ist, und alle Menschen beleidiget ****. Dieser spricht: Venus ist be-

* BEG. *Thes. Brand. T.* III. *p.* 132.

** Die allgemeine Geschichte der Länder und Völker von Amerika. Erster Theil. Drittes Hauptst. S. 117.

*** Eben daselbst. Erklärung des XI Kupf. *n.* 3.

**** HOM. *Il. τ. p.* 688.

schwerlich, Venus hasset, Venus ist gegen alle Sterbliche feindselig *. Wir können also das Wort Venus als einen Ausdruck annehmen, der, wie in dem ersten Evangelium das Wort Weib, also in der Fabel das menschliche Geschlecht vorstellet. Werden nicht die ersten Menschen das größte Vergnügen in dem Genuß des reizenden Edens empfunden haben? Wird nicht ihre Freude eben so brünstig gewesen seyn, als die Fabel die Liebe der Venus gegen den Adonis schildert? Venus vergaß in den Umarmungen dieses schönen Jünglings, des Himmels und aller andern Reizungen, welche vorhin sie vergnüget hatten. Eben so vergaßen auch unsere Stammältern in den süssen Empfindungen, welche ihnen die angenehme Erde erweckte, des Himmels und des Gottes, der sie gemacht hatte. Venus mußte ihre ausschweifende Liebe mit dem unvermutheten Verluste ihres Buhlers büßen. So bestrafte auch die verschwindende Zierde des Erdbodens die zügellose Wollust der ersten Menschen. Ihre Wonne verwandelte sich in Weinen; ihre Ruhe in Arbeit; ihre Erquickungen in lauter Mühseligkeiten, und die Fabel läßet uns

- - Θεὸς διὰ πάντα τελευτᾷ,
Πρέσβα Διὸς Θυγάτηρ Ἄτη, ἣ πάντας ἀᾶται,
Οὐλομένη, - - - - - -
- - - - - - -
βλάπτυσ' ἀνθρώπυς - - - -

* THEOCRIT. *Idyl.* I.
- - - Κύπρι βαρεῖα,
Κύπρι νεμεσσατὰ, Κύπρι θνατοῖσιν ἀπεχθής.

uns ihren Jammer in dem Bilde der Venus sehen, welche das Ende ihrer Liebe mit bethränten Klagen beseufzet *. Ein wildes Schwein tödtete mit grimmigen Zähnen den Adonis. Diese Erwürgung soll vermuthlich die Verwüstung anzeigen, welche den Erdboden nach dem Fall überschwemmet hat. Die Erde seufzet unter dem Fluch; ihre Kräfte sind wie ertödtet. Die schädlichen Thiere misgönnen dem Menschen den Segen, den das Mitleiden noch aus dem sich weigernden Schooß der Erden reichet. Der Ziegenbock schälet mit feindseligem Zahn den Weinstock. Das Schwein durchwühlet den mit fruchtbaren Saamen geschwängerten Acker, und die Unfruchtbarkeit der Erde, die mit Dürftigkeit und Hunger schrecket, überschüttet mit Kummer und Schmerzen die zagende Menschen. Allein es stehen witzige Menschen auf. Diese lehren die Wuth der Thiere bändigen. Sie erfinden den Ackerbau. Ceres schenkt der Erde ihre verlorne Annehmlichkeit wieder. Sie kleidet dieselbe mit fettem Getreide, und Bacchus bepflanzet die Gärten mit triefenden Weinstöcken und wohlschmeckenden Kräutern und Stauden. Sie bringen aber nicht ihre Erfindung zur Vollkommenheit. Im

Stande

* Venus wurde daher in ihren Bildsäulen, als eine traurende vorgestellet. Simulacrum huius Deae in monte Libano fingitur capite obrupto, specie tristi, faciem manu laeua intra amictum sustinens, lacrymae visione conspicientium manare creduntur. MACROB. *Sat. libr.* I. *c.* 21.

Stande der Unschuld glänzete ein ewiger Frühling *. Es ist unmöglich denen witzigen Erfindern denselben zurück zuruffen. Ihre arbeitsame Kunst muß der strengen Gewalt des unfreundlichen Herbstes, und rauhen Winters weichen **. Sie machen nur im Frühlinge und Sommer die Erde zum Eden. Und zur Rache werden ihnen die schädlichen Thiere, welche ihre bereiteten Aecker und Gärten verwüsten, geopfert. Der Ceres wird das Schwein ***, und dem Bacchus der Ziegenbock **** geschlachtet. Unterdessen glaubte doch der Heyde, daß er durch die Bemühungen dieser Personen, das Eden † wieder gefunden habe, und ver-

* OVID. *Metam. libr.* I, 107.
Ver erat aeternum - - -

** ID. *c. l. v.* 116.
Iupiter antiqui contraxit tempora veris:
Perque hyemes aestusque et inaequales autumnos,
Et breue ver, spatiis exegit quatuor annum.

*** ID. *libr.* XV, 111.
- - - et prima putatur
Hostia sus meruisse mori: quia semina pando,
Eruerit rostro, spemque interceperit anni.
cf. *Fast. libr.* I, 349-353.
Prima Ceres auidae gauisa et sanguine porcae etc.

**** OVID. *Metam. libr.* XV, 114.
Vite caper morsa Bacchi mactandus ad aras,
Ducitur vltoris.
Fast. libr. I, 353-358.

† Die heilige Schrift selbst vergleicht ein wohlgebautes und fruchtbares Land mit dem Garten Eden oder dem Paradiese. Joel II, 3. כְּגַן־עֵדֶן הָאָרֶץ לְפָנָיו Was ists Wunder, wenn die Heyden

die

verehrte deswegen dieselbe als Messien und Götter; weil sie dem fleischlich erklärten Evangelium des Paradieses ein Genügen geleistet hätten. Diese Gedanken des Heyden, werden uns an dem Adonisfeste geoffenbaret. Man weinte über den Tod des Adonis, und zeigte dadurch die Traurigkeit der ersten Menschen an, in welche sie durch den über die Erde ausgesprochenen Fluch versetzt waren. An dem andern Tage aber hörte man auf, den Adonis zu beweinen. Man sagte, er sey wieder lebendig worden. Sie bezeugten dadurch, daß die Erde durch die Vermittelung der vergötterten Menschen, die Gestalt eines Edens wieder empfangen hätte. Weil aber die Erde uns nur im Frühling und Sommer mit einem reizenden Angesichte, anblicket; im Herbst und Winter aber uns mit Verdruß und Traurigkeit begegnet; so sagt die Fabel, daß Adonis (die mit Annehmlichkeiten und schönen Früchten geschmückte Erde), sechs Monathe in denen Armen der Venus liege, (d. i.) sich bey den Menschen aufhalte), und sechs Monathe der unterirdischen Göttinn Proserpina Gesellschaft leiste, (d. i. daß die Erde ihre Schönheit uns sechs Monathe verheele, und in ihren Schooß verberge) *. Der Scho-

die fruchtbringenden Felder und Gärten, die sie ihren Göttern, den Erfindern des Ackerbaues, verdankten, ein Eden, oder wiedergefundenes Paradies genennet haben?

* AMMIANVS MARCELLINVS *libr.* XIX. *c.* I. bestätiget unsere Gedanken, wenn er spricht: Foeminae

Scholiast des Theocritus, erklärt den zwiefachen Aufenthalt des Adonis auf eine Weise, die nicht viel von der unsrigen verschieden ist. Nach seiner Meynung soll Adonis den Saamen vorstellen. Dieser liegt sechs Monath in der Erde, und hernach steiget er in das Gebiete der Luft, und zeiget sich unserm Angesicht mit angenehmen Blüten und Früchten *.

§. 24.

Die Feyerlichkeiten der Isis, der Ceres, und der Cybele, haben eine große Aehnlichkeit mit dem Feste des Adonis. Das Fest der Isis beruht auf folgender Fabel. Osiris ein König in Aegypten, wurde von dem gottlosen und gräßlichen Typhon umgebracht. Sein Körper wurde unter die Mit-

ver-

minae miserabili planctu in primaeuo flore succisam spem gentis solitis fletibus conclamabant. Vt lacrymari cultrices venereae saepe spectantur in solemnibus Adonidis sacris: quod simulacrum aliquod esse frugum adultarum, religiones mysticae docent. ID. *libr.* XXII. *c.* 10. Euenerat autem iisdem diebus annuo cursu completo Adonia ritu veteri celebrari, amato Veneris, vt fabulae fingunt, apri dente ferali deleto, quod in adulto flore sectarum est indicium frugum. Plutarch sagt: Sie trauren um der Früchte willen: und bitten die Götter, welche sie als die Ursache und Pfleger aller Güter ansehen, daß sie an statt der vergangenen neue Früchte zeugen und schaffen mögen, *de Isid. et Osir. p.* 169.

* Schol. ad THEOCRIT. *Idyl.* III. ὅτι ὁ ἄδωνις ἡγοῦν ὁ σπειρόμενος ἐξ μῆνας ἐν τῇ γῇ ποιεῖ ὑπὸ τῆς σπορᾶς καὶ ἐξ μηνας ἔχει αὐτὸν ἡ ἀφροδίτη τοῦτ' ἔστιν ἡ εὐκρασία τοῦ ἀέρος.

verschwornen des Mörders vertheilet. Sein Geburtsglied aber gefiel niemanden nicht. Es wurde deswegen in den Nil geworffen. Isis suchte ihren ermordeten Gemahl mit tausend Thränen, und fand die zerrissenen Theile; nur sein Geburtsglied nicht. Sie weihete daher einen durch Kunst verfertigten Phallus, und ließ denselben anbeten. Es war derselbe ihr allergrößter Trost, und erhielt für allen andern Theilen des Osiris die meiste Verehrung *. Die Feyerlichkeiten, welche jährlich in Aegypten angestellet wurden, waren nichts als Wiederholungen der Klagen und der Freude der Isis über den Osiris. Man verlor den Osiris, und man fand ihn auch alle Jahre **. Sein Phallus wurde im fröhlichen Aufzuge herumgetragen ***, zum Beweis, daß man nicht vergebens gesucht

* LVD. VIVES *ad Aug. de Ciu. Dei libr. II. c.* 14. PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 136-138. DIODOR. SIC. *Bibl. libr. I. c.* 21. 22. Dicunt, virilia (Osiridis) a Typhone in fluuium abiecta esse, quod sociorum nemo haec recipere vellet: quae tamen ab Iside nihilominus diuinis honoribus sint affecta. Nam in templis effigiem horum adornatam coli praecepit, et initiorum ceremoniis, sacrificiisque Deo isti peragendis honoratissima vt esset, plurimaque veneratione digna effecit. Idcirco et graeci, postquam sacrorum Bacchicorum ritus et solennitates ab Aegyptiis accepere, membrum in mysteriis, initiationibus et sacrificiis Dei huius Phalli nomine honorant.

** LACT. *Inst. libr.* I. *c.* 21. Semper enim perdunt et semper inueniunt.

*** Man verwahrte daher in den Tempeln eine große Menge

gesucht habe. Wir dürfen es unserm Leser nicht sagen, daß dieses Fest mit lauter symbolischen Handlungen gefeyret worden. Es ist solches bekannt genug. Kann aber wohl einem aufmerksamen Auge sich hier die Geschichte des Sündenfalls verheelen? Typhon ist die Schlange, welche unsere erste Aeltern zum Abfall bezauberte, und dadurch eine allgemeine Unfruchtbarkeit auf dem Erdboden verbreitete. Osiris ist die Erde. Es darf uns nicht auffallend seyn, daß wir hier mit dem Wort Osiris einen andern Begriff verknüpfen, als im vorhergehenden Abschnitt. Die Fabel beschäfftiget uns mit lauter Räthseln. Die Natur der Räthsel erfordert eine Zweydeutigkeit. Adam אדם bedeutet so wohl einen Menschen als die Erde. Es nennet sich aber unser erster Stammvater איש *, welcher Namen eben diejenige Bedeutung als אושר, Osiris hat. Wie leicht hat man nicht den doppelten Begriff des Wortes Adam mit dem Wort Osiris verknüpfen können, daß es einmal bedeutete den gesegneten Adam, der das menschliche Geschlecht

Menge solcher Phallorum. Theophilus, Bischof zu Alexandrien, fand in einem Tempel des Serapis, (welcher kein anderer als Osiris ist, LACT. *c. l.* den der Kaiser Constantius den Bischöffen geschenkt hatte, wie RVFFINVS *Hist. Eccl. libr.* II. *c.* 22. versichert, viele Priapen, und ließ sie auf öffentlichem Markte zu Alexandrien zum Spott der Götzendiener herumtragen. Die Heyden, aber besonders die Philosophen, wurden dergestalt erbittert, daß sie zu den Waffen griffen, und viele Christen ermordeten.

* Gen. II, 23.

Geschlecht erlöset hat, und von dem Apostel der Mensch אדם *, der letzte Adam **, genennet wird; hernach aber auch die Erde ***. Durch Betrug der Schlange wurden die Kräfte des Osiris, das ist, der Erde aus ihrer angenehmen Verbindung, wie zerstreute Glieder, geworfen, welche der gnädige Schöpfer deswegen gestifftet hatte, damit wir mit den besten Früchten gesättiget, und mit den besten Säften getränket würden. Die natürliche Fruchtbarkeit verrauchte wie ein flüchtiger Geist unter dem offenen Himmel. Darum heißt es in der Fabel, daß Typhon dem Osiris sein Geburtsglied geraubet habe. Der Phallus war ein Bild der Fruchtbarkeit ****. Er bedeutet, wie Plutarch saget, auf eine geheime Weise, die Kraft der Fortpflanzung und des Saamens †. Und weil ein geweiheter Phallus mit göttlichen Kräften erfüllet war, so pflegte das Frauenzimmer ihn besonders zu verehren. Sie trugen

* Rom. V, 15. 1 Tim. II, 5.

** 1 Cor. XV, 45.

*** PLVTARCH. *de Iside et Osiride p.* 151. sagt, daß die Aegypter, wenn sie den Osiris beweinen, deswegen betrübt wären, daß die Erde von ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit entblößet, und Bäume und Kräuter ihres grünen Laubes beraubet wären. Es erhellet daraus, daß sie unter dem Wort Osiris das Bild der unfruchtbaren Erde verstanden haben.

**** DIODOR. *libr.* I. *c.* 88.

† PLVTARCH. *de Isid. et Osirid. p.* 149.

trugen davon die silbernen und güldenen Bilder, wie Kleinodien am Halse, oder sie ließen ihn in ihre Pitschiere stechen, damit sie fruchtbar werden, und die Wünsche ihrer Familien und Männer erfüllen möchten *. Isis war unsterblich in den Osiris verliebt. Es ist dieser Name nichts anders, als eine verstellte Aussprache des Worts אִישָׁה **, mit welcher Adam seine Gattinn benannte, als er uns seine Gedanken über ihren Ursprung eröffnet. Isis ist also dasjenige Weib, welche im ersten Evangelium das menschliche Geschlecht vorstellet. Die ersten Menschen hiengen mit ausschweifender Liebe an der Erde, welche, wie ein angenehmer Lustgarten, ihre Neigungen durch tausend Schönheiten an sich zog. Die Fabel redet von dieser tadelhaften Liebe, wenn sie uns erzählet, wie brünstig Isis dem Osiris angehangen. Die Erde wurde nach dem betrübten Falle verflucht. Sie ward unfruchtbar, und erpreßte ihren Bewohnern tausend Seufzer und Thränen. Diese traurige Begebenheit stellet die Fabel vor; wenn sie uns erzählet, daß Isis sich überaus kläglich über den Verlust des Osiris, besonders, weil sie sein Geburtsglied nicht wieder finden können, angestellet, und den jährlichen Feyerlichkeiten ein Gesetz gegeben habe, zu heulen, an die Brust zu schlagen, und die Wangen zu zerreißen. Isis läßt durch die

* Das Alterthum hat uns noch dergleichen schändliche Bilder gelassen, die in den Kabineten gezeigt werden. BEG. *Thes. Brand. T.* III. *p.* 428.

** Viertes Hauptstück, vierter Abschnitt, §. 8.

die Kunst ein ander Geburtsglied verfertigen *. Sie lehret uns also, wie sinnreiche Erfinder durch die Kunst dem Erdboden seine verlohrne Fruchtbarkeit ersetzet, und den Klagen des menschlichen Geschlechts ein Ende gemacht haben. Darum freuet man sich an dem Fest und saget, daß Osiris wieder gefunden sey **. Jedoch war die ursprüngliche Schönheit und Fruchtbarkeit der Erden nimmer wieder herzustellen. Sie ist auf ewig verlohren. Die Bemühungen sind umsonst sie wieder zu finden. Die Kunst machet also nur Nachbilder, und begnüget sich, nur einige Aehnlichkeiten wieder hergestellet zu haben. Es ist aber diese dennoch den Menschen so preiswürdig, daß sie nicht nur dem Erfinder derselben göttliche Ehre erzeigen, und ihm die Würde eines Messias zueignen; sondern auch zur Verewigung seiner Wohlthaten, die ihnen, so oft wie sie ihre Früchte einsammlen, empfindlich rührend sind, jährliche Feste verordnen, und eine allgemeine Freude befehlen.

* PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 139.

** PLVT. *c. l. p.* 151. bezeuget, daß die Aegypter, wenn sie geschrieen hätten, daß Osiris wieder gefunden wäre, fruchtbare Erde mit Wasser, Gewürzen und Räuchwerk, welches die Vornehmen geopfert, geknetet, und aus diesem Teig ein Bildniß verfertiget hätten. Scheint nicht aus diesem deutlich genug zu erhellen, daß der gefundene Osiris nichts anders sey, als die von den Erfindern der Künste fruchtbar gemachte Erde?

§. 25.

Die Fabel von der Cybele und Attis brachte Feste hervor, die den ägyptischen ähnlich waren, und uns keine andere Wahrheit sagen, als die wir in der Geschichte des Sündenfalls finden. Cybele heißt die Mutter der Götter, und ist mit der Isis einerley Person. Man hatte deswegen in einem Bilde zu Rom auf dem Circo maximo die Symbola beyder Gottheiten vereiniget. Es hatte dasselbe auf dem Haupte Thürmer, und trieb einen Löwen vor sich, zum Beweis, daß es die Cybele vorstelle; es hielte aber auch das sistrum in der Hand, welches ein Wahrzeichen der Isis war *. Cybele ist also eben dasjenige Weib, dessen in dem ersten Evangelium gedacht wird. Diese Meynung hat eine so viel größere Wahrscheinlichkeit, da der gelehrte Bischof Huet aus dem Diodor *libr. III.* erweiset, daß sie die Pandora sey **. Eine Münze vermehret unsere Ueberzeugung. Sie hat auf ihrem Revers das Bild einer Cybele, und auf dem Avers steht eine Minerva mit

* RICH. MEAD. *in dissert. de Nummis quibusd. a Smyrnaeis in Medicorum honorem percussis, p.* 50.

** HVET. *Demonstr. Euang. Prop.* IV. *c.* X. §. 3. *p.* 246. Diodor sagt im 3 Buch c. 57. Daß die Rhea von einigen Pandora genennet werde. Rhea aber die Tochter des Uranus, ist die Cybele. EVSEB. *de Praep. Eu. libr.* II. *c.* 3. sagt ausdrücklich, daß die Heyden die Cybele Pandora genennet haben, welche nebst der Basilea, nach der atlantischen Theologie, eine Tochter des Cölus war.

mit dem Wort ETA. Es ist eine Stadt in Arcadien, die solchen Namen führet. Allein woher hat sie ihren Namen? Von keinem andern Ursprung, als von welchem der messenische Berg ETA seinen Namen hat, welchen Pausanias von dem Euoe der Bacchanten herleitet. Der gelehrte Beger gesteht es, daß dieser Name mit der Mutter aller Sterblichen übereinstimme, durch welche so wohl dem Irrthum, als dem Tode der Weg eröffnet worden, und berufet sich auf das Zeugniß des Clemens von Alexandrien, daß dieselbe in den Orgien angerufen worden *. Und warum sollen wir nicht glauben, daß der Name ETA auf der Münze sich gerade auf die erste Mutter des menschlichen Geschlechts beziehe? Woher hatten viele Städte ihren Namen, als von den Göttern? Eine jegliche Stadt hatte ihren eigenen Schutzgott, und war zuweilen so dankbar, daß sie von demselben sich den Namen beylegte. Soll nicht allhier die gethürmte Person die Göttinn der Stadt vorstellen? Was hinderts, daß wir nicht derselben den Namen Eva mit solchem Recht, als den Namen Cybele zueignen? Gebührt nicht der Eva die Ehre, eine Mutter der Götter zu heißen? Der heil. Apostel bestätigt den Gedanken des Aratus, daß alle Menschen göttlichen Geschlechts seyn, und folgert daher, daß die Heyden viel zu niederträchtig handeln, wenn sie sich vor solchen Personen als Göttern beugen, die mit ihnen gleichen

* BEG. *Thes. Brand. T. I. p. 443.*

Rang haben *. Die heil. Schrift redet daher an einem andern Orte die obrigkeitlichen Personen also an: Ihr seyd Götter, und allzumal Kinder des Höchsten **. Wer kann also der Eva den Namen der Mutter der Götter streitig machen, indem sie auch die Götter der Heyden, weil sie Menschen waren, ihre Söhne nennet? Dieses Weib verliebt sich in einen Jüngling, in den wohlgestalten Attis, bis die Blüte ihrer Jungfrauschaft verwelket. Ihr Vater Meon bestraft den Buhler, und entmannet ihn. Cybele geräth deswegen in rasende Traurigkeit, und erfüllet die phrygischen Gegenden mit Heulen und Klagen, die sie mit fliegenden Haaren als eine Unsinnige durchstreichet. Die Phrygier aber trösteten bald die Göttinn, mit der frölichen Nachricht, daß ihr Geliebter wieder lebendig geworden. Zum Angedenken dieses Unfalls verordnet sie eine jährliche Klage; sich selbsten aber läßt sie entmannete Priester weihen ***. Wer findet nicht hier in dem Attis, da er noch die Liebe der Cybele brennend machet, das Bild der Reizungsvollen Erde ****, die durch eine

* Act. XVII, 28. 29.

** Ps. LXXXII, 6.

*** VOSS. *de Orig. et Progressu Idol. libr.* I. *c.* 20. *p.* 151. 152. DIODOR SIC. *Bibl. libr.* III. *c.* 58. EVS. *Praep. Euang. lib.* III. *c.* 3.

**** Laurentius Pignorius zeiget uns das Bild des Attys. Seine Gestalt hat alle Reizungen der Schönheit. Seine Brust, sein Unterleib und Schaamglied ist entblöset, und seine rechte Hand weiset

eine ausschweifende Liebe die Eva nicht um die Jungfrauschaft, sondern um das göttliche Ebenbild brachte? Eva beflecket die keusche Liebe, die sie ihrem Schöpfer schuldig war, und besuldet ihre Schönheit, da ihre Neigungen irdisch werden. Saget nicht der entmannete Attis, daß die Erde mit der Unfruchtbarkeit um der Sünde Evens willen bestrafet worden? Soll nicht das heulende und rasendtraurige Betragen der Cybele und ihrer Diener, ein Bild der gewaltsamen Leidenschaften seyn, von welchen die Menschen in den Empfindungen ihres Mangels gemartert worden? Was zeigt die Bothschaft an, daß Attis lebe? Nichts als das Vergnügen, welches die Menschen gefühlet, da ihnen die Erfinder der Künste das Geheimniß eröffneten, wie durch Arbeit und Pflege dem Acker die Fruchtbarkeit könne mitgetheilet werden.

§. 26.

Ist die Fabel von der Ceres und Proserpina leerer von Merkmaalen der Offenbarung, als die vorigen? Gott sprach zuerst das Urtheil der Verdammniß über die Schlange, welches das ganze Reich der Höllen rege machte, und zum Kriege wider das menschliche Geschlecht anfeurete. Darauf

weiset auf dasselbe. Will uns diese Figur nicht lehren, wie aufgedeckt und offenbar die Schönheit und Fruchtbarkeit der Erde im Stande der Unschuld gewesen? PIGN. *Magnae Deum Matris Idaeae et Attidis initia ex vetustis Monumentis nuper Tornaci Neruiorum erutis, p. 1.*

auf wurde der Tod den Menschen angekündiget, der Acker verflucht, und mit Dorn und Disteln verwildert. Eben diese Wahrheiten finden wir in der Fabel. Die große Insel Sicilien wurde auf den Körper des Typhoeus geworfen, und mit schrecklichen Bergen wurden seine widerstrebenden Glieder gequetschet. Jedoch dieser Götter- und Menschenfeind reget sich doch. Er zerarbeitet sich, die Lasten der Berge von sich zu wälzen, und speiet aus dem Aetna, der auf sein Haupt zu liegen gekommen, feurige Meere. Sein gewaltiges Bewegen erschüttert die Erde, und machet selbst den Pluto bestürzt, es möchten seine finstere Schatten, von dem durch die gespaltene Erde hineinfliegenden Tag, erleuchtet werden. Pluto fähret auf, und setzet seinen fürchterlichen Fuß auf die Erde, um die Ursache seines Schreckens auszuforschen. Hier sieht er in einem angenehmen und schattichten Hayn, wo ein ewiger Frühling blühete *, die junge Proserpina, die mit ihren Gespielen Violen und Lilien pflücket, und ihren Schooß und Körbe damit füllet. Er verliebt sich, und entführet sie in seine unterirdischen Reiche. Die zärtlich liebende Mutter zerfließt in tausend Thränen.

Sie

* DIOD. *libr.* V. *c.* 3. Rapta dicitur in vicinis Ennae pratis, qui locus non procul est ab vrbe, violis aliisque florum generibus renidens et spectatu dignus. Tanta illic odorum fragrantia esse dicitur, vt canes ad feras indagandas emissi, facultate sensus impedita, odoratu feras inuestigare nequeant.

Sie zerreißt ihre Haare, und versöhnet mit unbarmherzigen Schlägen, womit sie ihre Brust bestürmet, die sorglose Unachtsamkeit, die sie gegen ihre Tochter bewiesen. Es verschwindet darauf die Fruchtbarkeit der Erden. Der Pflug zerbricht. Die ackernde Ochsen sterben. Der Saame wird entkräftet, und die Saat erstirbt in ihren ersten Sprossen. Bald richtet die Sonnenhitze, bald ein Platzregen Verwüstung an, und schädliche Kräuter, Trespen und Disteln verbreiten sich auf Erden. Ceres suchet mit brennenden Fackeln, auf dem ganzen Erdboden die geliebte Tochter, und lehret auf ihrer Reise zu Eleusis den Ackerban. Sie erfährt den Aufenthalt der Proserpina, und verklaget den Räuber bey dem Jupiter, welcher der Tochter wieder erlaubet, in den Himmel zu kehren, wenn ihre Lippen in dem Garten, wo sie geraubet wurde, keine Früchte berühret hätten. Allein sie hatte sich nicht enthalten, sie hatte einen Granatapfel abgebrochen, und sieben Körner davon genossen. Es konnte also Jupiter nicht sein Versprechen erfüllen. Jedoch, um seine Schwester einigermaßen zu trösten, so theilet er das Jahr, und giebt dem Pluto und Ceres, einer jeglichen Gottheit eine Hälfte, in welcher sie die Proserpina bey sich haben sollen *. Wer siehet hier nicht Fußstapfen der heil. Offenbarung? Typhoeus ist der Götter- und Menschenfeind. Denn er stellet die paradiesische Schlange vor, wel-

* OVID. *Metamorph. libr.* XV, 340-570.

che das Weib und ihren Saamen, welchen die Heyden in ihren Göttern zu besitzen vermeynten, anfeindet. Der Herr sprach zur Schlangen: Verflucht seyst du vor allem Vieh, und vor allen Thieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du gehen und Erde essen dein Lebenlang *. Scheint nicht die Fabel die Strafe der Schlangen vorzustellen, wenn sie erzählet, daß Typhoeus mit ungeheuren Lasten der Erden bedecket worden. Nachdem die Schlange zum Staube verdammt worden: so erschallet das schreckensvolle Todesurtheil. Der Tod kriegt Erlaubniß, die Erde zu betreten, und die Menschen wegzuraffen. Läßt nicht die Fabel, nach der Verdammung des Typhoeus, den Tod in der Person des Pluto erscheinen? Was ist der Raub der Proserpina, der von dem Pluto verübet worden, nachdem sie den Granatapfel gekostet? Ist er nicht die Vollstreckung des Todesurtheils: welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben? Soll nicht die Proserpina, die Eva vorstellen, welche sich den Eingang in den Himmel selbst verwehret, da sie die Frucht des verbotenen Baums abgebrochen? Soll nicht der lustige Garten, darinn sich Proserpina vergnüget, das angenehme Paradies vorstellen? Da nach dem Raube der Proserpina die Erde sich verwildert, und ihre Kräfte bey Dornen und Disteln verzehret: so erinnert uns dieses an die betrübte Nachricht, daß, nachdem die Menschen Kinder des Todes geworden, die Erde von

* Gen. III, 14.

von Gott den Befehl bekommen, uns Disteln und Dornen zutragen. Ceres sucht die verlohrne Tochter. Die Fabel lehret uns dadurch, daß die Menschen sich bemühet haben, die vorige Glückseligkeit wieder zu erhalten. Wie Ceres in dem Bestreben, die Proserpina wieder zu finden, zu Eleusis den Ackerbau bekannt machet*, und die Menschen, welche sich bis hieher mit Eicheln ernährt hatten, mit einer unschätzbaren Wohlthat erfreuet: so glückte es den Menschen, durch die Kunst das verlohrne zu ersetzen, und den feindseligen Acker durch unermüdete Arbeit zu freundschaftlichen Gesinnungen zu neigen. Allein sie erhalten dennoch nicht, daß die Erde in einem ewigen Frühlinge, wie zu der Zeit, da die Proserpina entführet wurde, oder vielmehr Eva in dem Paradies durch den verbotenen Genuß sich zum Raube des Todes machte, sie anlache. Das Jahr wird getheilet. Frühling und Sommer machen nur die angenehme Hälfte aus. Herbst und Winter entführen diejenigen Reizungen, womit uns die frölichen Monathe vergnügen. Die Fabel, welche die Dinge bald in Menschen, bald in Erde und Wasser, Sonne und Mond verwandelt, sagt daher, daß Proserpina, d. i. die Annehmlichkeit der Erde, sich ein halb Jahr bey der Ceres, d. i. bey dem menschlichen Geschlecht, und ein halb Jahr bey dem Pluto, d. i.

unter

* Triptolemo semina frugum tradidit cum mandatis, vt donum hoc cum vniuersis hominibus communi caret et elaborationem illius doceret. DIODOR. *libr.* V. *c.* 68.

unter der Erden sich aufhalte. Die Alten, welche über die Fabel Auslegungen geschrieben, sagen daher, daß die geraubte Proserpina die Erde * bedeute, welche im Frühling und Sommer ihre Schönheiten zur Freude des Menschen ausbreitet; im Herbst und Winter aber dieselbe in ihrem Schooß verschließt. Hesychius giebt in dieser Absicht von ihrem Namen folgende Erklärung: Pherseph̃onia, eine Tochter der Ceres, welche Reichthümer bescheret, wegen der Früchte, womit sie uns beschenket, hat ihren Namen von dem Nutzen und Fruchtbringen **. Die Vergleichung mit der im Frühling und Sommer blühenden Erde ist auch die Ursache, daß man sie genennet φλοιὰ und πολύβοια von βόσκω, welcher Name sie als ein wohlthätiges Wesen vorstellet, das viele ernähret ***.

§. 27.

* ISACIVS TZETZES *in lycophron.* Περσεφόνη δε καὶ Ἶσις, ἡ γῆ, καὶ Ῥέα καὶ Εστία καὶ πάνδωρα καὶ ἕτερα μυρία ονομάζεται.

** HESYCH. Φερσεφόνεια ἡ τῆς Δήμητρος θυγάτης ἢ φέρουσα τὸ ἄφενος τυτ' ἐστι τὸν πλοῦτον, διὰ τὸν καρπὸν ἀπὸ τοῦ Φέρεον ὄνησιν.

*** VOSS. *de Idol. libr.* II. *c.* 60. *p.* 634. Diese Erklärung der mystischen Handlungen in den heydnischen Festen, machet uns die Nachrichten des Theopompus begreiflich, wenn er erzählt, daß die Einwohner der Abendländer den Winter Saturnus, den Sommer Venus, den Frühling Proserpina nennen; und daß sie vorgeben, daß alles aus dem Saturnus und der Venus entstehe. Die Phrygier meyneten, daß Gott im Winter schlafe, im Som-

§. 27.

Die göttliche Predigt im Paradies verkündigte den Menschen einen ewigen Krieg mit der Schlangen; aber auch den erfreulichsten Sieg: wenn der Weibessaame derselben den Kopf zertreten werde. Wie jämmerlich denkt nicht hier Josephus? Er sagt: Gott vergiftete ihre Zunge, und erklärte sie für einen Feind der Menschen. Die Menschen aber erinnerte er, daß sie dieselbe verfolgen, und die Streiche wider ihren Kopf richten sollten; weil hier die tödt-

Sommer aber aufwache, und begiengen daher im Winter solche Handlungen, welche ihn einschläfern sollten, im Sommer aber überließen sie sich an ihren Festen der bacchantischen Raserey, um ihn aufzuwecken. Die Paphlagonier sagten, daß Gott im Winter gebunden und gefesselt werde, im Sommer aber wieder seine Freyheit erlange. Und in der That, sagt Plutarch, wenn wir unsere Gedanken auf die Umstände der Zeit richten, so kommen wir freylich auf die Muthmaßung, daß dergleichen traurige Feste wegen der Verbergung der Früchte eingesetzet worden, welche die Alten nicht für Götter, sondern für ihre große Geschenke hielten, welche nothwendig waren, damit die Menschen von ihrer wilden und viehischen Lebensart befreyet würden. Wenn die Baumfrüchte aufhörten, und verzehret waren; so pflanzten sie in ihrer Dürftigkeit, kürzlich andere, und bedeckten sie mit Erde, die sie mit ihren Händen darauf warfen, ungewiß ob sie den Genuß davon haben würden. Deswegen geberden sie sich in vielen Stücken, als solche, die einen Todten begraben und beweinen. PLUTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 168.

tödtlichen Kräfte wohnen, und sie auf solche Weise am leichtesten von denen, die sich an ihr rächen wollen, kann überwältiget werden. Die Schlange verlohr ihre Füße, und wurde verdammt, hinführo auf der Erde zu kriechen *. Soll diese Erklärung des ersten Evangelium zuerst in dem Gehirn des Josephus erwachsen seyn? Ich glaube, daß sie so alt sey, als die Abgötterey und Verläugnung unsers Erlösers. Virgil saget, daß das Elend der Menschen, welches auf die Glückseligkeit des güldenen Alters erfolgte, von der Furcht verursacht worden, mit welcher die Schlange, welche Jupiter mit Gift erfüllet hatte; und daß die wilden und reißenden Thiere die Sterblichen gequälet haben **. Den Kainiten mußte dieses Unglück am empfindlichsten seyn; weil die Schrecken der geistlichen Uebel keine Wirkung auf ihr Herz hatten. Deswegen reden die Heyden davon, als dem anmerkenswürdigsten. Es ist sehr wahrscheinlich, sagt Celsus, daß die Thiere die Menschen erhaschet und gefressen: und die Menschen hingegen keine Thiere gefangen haben, ehe Städte erbauet, Künste erfunden, Gesellschaften aufgerichtet, Waffen und Netze sind verfertiget worden ***.

Plato

* IOSEPH. *Antiquit. Iud. libr. I. c. 2.*

** VIRG. *Georg. libr.* I. *p.* 33.

Ille malum virus serpentibus addidit atris,
Praedarique lupos iussit —— ——

*** ORIGEN. *contr. Celsum libr.* IV. *c.* VIII. *p.* 462.

Plato redet hiervon, als einer unstreitigen Wahrheit, und spricht: Die Menschen wohnten anfangs zerstreut: es waren noch keine Städte. Sie wurden derohalben von den Thieren getödtet; weil sie allenthalben schwächer waren, als jene *.

§. 28.

Und in der That ist es begreiflich, daß im Anfange des menschlichen Geschlechts, die Anzahl der grimmigen Thiere den Menschen weit überlegen gewesen: indem jene in größerer Menge so wohl erschaffen waren, als auch hernach vermehret wurden. Ja es geziemte der göttlichen Gerechtigkeit, den rebellischen Kindern Adams, und ihrem Stammvater den Verlust ihrer Vorzüge empfinden zu lassen, welche sie durch die ertheilete Herrschaft über die wilden Thiere bey der Schöpfung erlangt, jetzt aber durch den Sündenfall verscherzt hatten **. Es haben daher die ersten Menschen mit vielem Schrecken ihre Hütten bewohnen müssen. Wie mancher wird nicht von einer giftigen Schlange seyn getödtet worden? Wie manchen wird nicht ein blutdürstiger Löwe zerrissen haben? Werden sie nicht traurig genug erfahren haben, daß ihnen

* PLATO *in Protagora, p.* 275.

** Post peccatum furere coeperunt,
Inde truces saeuire ferae dudumque timentes,
Excitat ad pugnam tunc primum conscia virtus,
Reddit et armatas, vnguis, dens, vngula, cornu.
ALCIMVS AVITVS *libr.* III, 338.

ihnen durch den Sündenfall die Herrschaft über die Thiere entwendet worden? Wie viel Plätze der Erden sind nicht unbewohnt gewesen, ehe daß einige Menschenpaar sich so vermehrte, das es die ganze Erde füllen konnte? Ist aber nicht ein menschenleeres Land die fruchtbarste Behausung reissender Thiere? Warum verbietet Gott den Israeliten die Völker des Landes Kanaan auf einmal auszurotten? Hätte nicht die frühzeitige Vertilgung die angenehmsten Plätze, die gesegnetesten Felder, die bewohntesten Städte in grause Wildnisse verwandelt, und mächtige Colonien wilder Thiere hineingelocket; weil die Anzahl der Israeliten noch nicht so stark war, sich in alle wohnbare Gegenden ausbreiten zu können? Gott sagt daher zu Israel: Ich will sie nicht auf ein Jahr ausstoßen vor dir: auf daß nicht das Land wüste werde, und sich wilde Thiere wider dich mehren *. Salmanasser begieng den Fehler, und entblößete das Land von Einwohnern. Die hineingesandten Völker ersetzten bey weitem nicht die verlassenen Stellen. Sie wurden daher ein Schlachtopfer der Löwen. 2 Reg. XVII, 25. Die nordischen Gegenden, die verbrannten Erdstriche von Afrika, sind die unerschöpflichsten Geburtsplätze der grausamsten Thiere; weil allhier die unerträglichste Kälte und Hitze den Menschen Wohnung und Nahrung versaget. Was ist demnach Wunder, wenn sich die wildesten Thiere wider den kleinen Haufen der ersten Menschen gemehret,

* Exod. XXIII, 29, 30.

mehret, und ihre Hütten mit Schrecken des Todes erfüllet haben?

§. 29.

Wird die Noth nicht die Menschen aufgewecket haben, auf die Vertilgung der Thiere zu gedenken? Werden nicht Menschen aufgestanden seyn, welche die Kunst, glücklich zu jagen, und ein reissendes Thier zu besiegen, ihren Brüdern beygebracht haben? Xenophon nennet uns den Apollo und die Diana, und eignet ihnen die Ehre der erfundenen Jagd zu *. Jener war besonders gegen die Wölfe glücklich, und kriegte daher den Beynamen λύκειος, der die Wölfe tödtet **. Allein es waren diese nicht die einigen, die sich durch Besiegung der schädlichen Thiere um die Menschen verdient machten. Jupiter, Pan und Bacchus widmen gleichfalls ihre Kräfte dem Kriege wider die Wölfe, und heißen deswegen auch λυκειοι ***. Herkules reinigte, nach der Aussage des Diodorus ****, die Insel Creta von Bären, Löwen und Schlangen, und unterstützte seine Bemühungen durch die Hülfe der Pallas. Ihm verdankten daher

* XENOPH. *libr. de Venat. in princ.*

** Er heißt auch daher λυκοκτόνος Δεὸς. SOPH. *Electr.* v. 6. 7.

*** VIVES *ad Augustin. de Ciu. Dei libr.* XVIII. *c.* 12.

**** DIODOR. *Bibl. libr.* IV, *c.* 17.

her die Creter die unschätzbare Abwesenheit aller räuberischen Thiere und Schlangen in ihrem Lande, und die Stadt Gortyna verewiget die Wohlthat der Pallas auf ihren Münzen. Sie erscheinet darauf mit einer Schlange in der Hand *. Eben so dankbar bewies sich die Stadt Argus gegen den Apollo. Dieser Gott hatte sie von Wölfen erlöset, und also die gefährlichsten Feinde ihrer Heerden getödtet. Sie läßt daher einen Wolf auf ihre Münzen prägen, und bringt denselben zu seinem Altar als ein Schlachtopfer **. Herkules erwarb sich nicht nur einen unsterblichen Ruhm in den Gefechte mit den Bären, Wölfen und Schlangen, sondern er übete seine Tapferkeit annoch an den allerfürchterlichsten Thieren. Lybien war vorher eine grause Wüste, und wimmelte von ungeheuren Thieren. Herkules aber tödtet dieselbe in solcher Menge, daß die Einwohner ihre Hütten ruhig bewohnen, ihre Felder besäen, Bäume pflanzen, und Wein- und Oehlgarten anlegen konnten ***. Er erschläget, oder erdroßelt vielmehr den

* BEG. *Thes. Brand. Vol.* I. *p.* 400. Tanquam σωτειρα effingitur in Nummis Gortiniων in manu serpentem tenens.

** Scholiastes in SOPH. *Electr.* v. 6. λύκους ἀυτῶ φησὶ θύεσθαι ἔν ἄργει. Daß aber ein Wolf auf die Münzen der Stadt Argos geschlagen worden, soll daher geschehen seyn, sagt der Scholiast, weil der Wolf den Apollo geheiliget war, gleichwie der Hirsch der Diana, und die Nachteule der Minerva.

*** DIOD. *Bibl. libr.* IV. *c.* 17

den Löwen zu Nemea *, und trägt das Fell davon zum Beweis seines Sieges. Und scheinen nicht diejenigen Denkmaale, welche uns die syrische Göttinn bald fahrend mit Löwen **, bald auf einem Löwen reitend ***, oder einen Bacchus in der Gesellschaft des Pantherthieres zeigen ****, zu melden, daß diese Gottheiten sich ein ewiges Angedenken durch Zahmmachung, und Besiegung der wildesten Thiere erworben? Die Heyden singen bis zum Ekel von diesen Kämpfen. Jedoch dieses Opfer der Dankbarkeit ist viel zu unwürdig der Hoheit ihrer Erretter. Die Menschen vergöttern sie †.

§. 30.

Wer die Köpfe der Schlangen zerschlägt, der erfüllet, nach der Auslegung des Josephus, die Verheißung des ersten Evangelium. Dürfen wir uns wundern; wenn die fleischlich gesinnten Stifter der Abgötterey in der Tapferkeit ihrer Wohl-

* CHRISTII *Dactyl. Tab.* III. *n.* 36. *p.* 18. DIODOR. *libr.* IV. *c.* 11. Vastus hic (leo) supra modum erat: et quia nec ferro aut aere, nec lapidibus vulnerari poterat, —— (Hercules) brachiis constrictum suffocat.

** BEG. *Thes. Brand. Vol.* I. *p.* 175.

*** ID. *c. l. Vol.* II. *p.* 729.

**** IB. *c. l. p.* 738.

† DIODOR. SIC. *libr.* I. *c.* 24. Consentaneum enim Aegypto vti Patriae Herculem prospexisse, expurgatamque a belluis terram colonis tradidisse. Et ob hoc communes cum Diis honores esse consecutum.

thäter, eine vollkommene Genugthuung der paradiesischen Zusage finden? Ist nicht der Sieg über die Schlange, welche die Heyden Typhon oder Typhoeus nennen, das Kennzeichen des Erlösers? Sind nicht alle schädliche Thiere, nach der Meynung der Abgötter, von dem Typhon gezeuget und mit Wuth und Grausamkeit wider die Menschen bewaffnet worden? Muß nicht also der Sieg des verheißenen Erlösers, mit der Bezwingung der reißenden Thiere vergesellschaftet seyn? Wer hatte daher wohl einen gerechten Anspruch auf die Gottheit, als ein Herkules, Apollo, Jupiter, Pan, Bacchus und Minerva? Die Gefahr war den ersten Bewohnern der Erden entsetzlich, die sie von den grausamen Thieren ausstehen mußten. Die Wohlthat einer glücklichen Jagd, war ihnen die allerschätzbarste, die auch sie bis zu solcher Freude entzückte, daß sie solche muthige und tapfere Jäger mit der größten Bereitwilligkeit vergötterten, und als verheißene Messien anbeteten. Was ist es Wunder? Man machte unvernünftige Thiere in folgenden Zeiten zu Göttern; weil sie Feinde gewisser schädlichen und reißenden Thiere sind. Die Aegypter, die wir sonst auslachen, haben kein unvernünftiges Thier einer andern Ursache wegen vergöttert, als weil es ihnen zu einigem Nutzen diente. Z. E. die ägyptischen Störche fressen eine gewaltige Menge Schlangen auf; indem sie hohe Vögel sind, und harte Schienbeine, und hornichte und lange Schnäbel haben. Sie wenden die Pest

von

von Aegypten ab; indem sie die fliegenden Schlangen umbringen und verzehren, die aus der lybischen Wüsteney von den afrikanischen Winden dahin geführet werden. Und daher kömmt es, daß diese Schlangen weder in ihrem Leben durch den Biß, noch nach ihrem Tode durch den Geruch schädlich sind. Ich könnte vieles von dem Nutzen der indianischen Mäuse, der Krokodile und der Katzen sagen: aber ich will mich nicht aufhalten. Man sieht aber daher so viel, daß die unvernünftigen Thiere des Guten wegen, so man von ihnen zu genießen hat, von den Ausländern sind vergöttert worden *. Warum sollten nicht vielmehr die ersten Menschen ihre Helden um der glücklichen Jagd willen vergöttert haben?

§. 31.

Die fleischlich gesinnten Juden behaupten, daß Messias durch seine außerordentliche Kraft in seinen Tagen, alle wilden Thiere zahm machen werde. Sie verdrehen zum Beweis ihrer Meynung folgende Stelle des Jesaias: Die Wölfe werden bey den Lämmern wohnen, und die Pardel bey den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen, und Mastvieh, mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Weyde gehen, und ihre Jungen bey einander liegen: und Löwen wer-

* cic. *de Nat. Deor. libr.* I. c. 36.

den Stroh essen, wie die Ochsen. Und ein Säugling wird Lust haben, am Loch der Otter, und ein entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basiliskens *. Maimonides der gelehrteste Rabbine, erweiset daher, daß ein gewisser Phantast, der sich für einen Messias ausgab, ein Betrieger gewesen; weil er nicht diese Weissagung des Propheten in Erfüllung gebracht hatte **. Abarbenel lehret in ganzem Ernst, daß die Befreyung der Jüden, von der Gefahr der wilden Thiere im Lande Kanaan ein Wahrzeichen des Reiches Messia sey. Und obgleich viele Jüden, die Weissagung des Propheten, in einem mystischen Verstande erklären; so nehmen sie doch auch zugleich den buchstäblichen Verstand an ***. Würden die Juden also denjenigen, der die wilden Thiere bändigte, als den Messias anbeten: so darf man glauben, daß die ersten Menschen, da sie die erste Ruhe und Sicherheit vor den wilden Thieren gekostet, von durchdringender Freude bezaubert einen Herkules, Apollo, Jupiter und Minerva, denen sie den Frieden ihrer Hütten verdankten, vergöttert haben; weil sie die bewunderten Proben ihrer außerordentlichen Tapferkeit, als die vollkommenste Erfüllung ihrer Hoffnung annahmen, und als so viele unumstößliche Beweise gelten ließen, daß sie die wahren Messien seyn.

§. 32.

* Iesa. XI, 6. 7. 8.

** HVET. *Demonstr. Euangel. Prop.* VIII. *p.* 666.

*** VITRINGAE *Comment. in Iesa.* XI, 6. *T.* I. *p.* 418.

§. 32.

P. Lafitau führet aus dem Kunstzimmer des Königs von Frankreich, einen besonders merkwürdigen Achat an, der diese Gedanken vortrefflich bestätiget. Die hebräische Legende zeigt an, daß er ein Eigenthum eines abgöttischen Israeliten mag gewesen seyn. Sie lautet also:

וַתֵּרֶא הָאִשָּׁה כִּי טוֹב הָעֵץ לְמַאֲכָל וְכִי תַאֲוָה הוּא לָעֵינַיִם Und das Weib schauete an, daß von dem Baum gut zu essen wäre, und lieblich anzusehen *. Es wird uns durch diese Umschrift die Ursache des Falls angezeiget. Das Bild stellet uns den Jupiter und die Minerva vor. Zwischen beyden Gottheiten steht ein Baum, welchen ich für einen Feigenbaum halte, um dessen Stamm sich ein fruchttragender Weinstock geschlungen. Zu den Füßen der Minerva liegt eine Schlange, auf welche diese Göttinn mit ihren Fingern weiset. Unten in einer Art von Abschnitte sind zwey Pferde, zween Löwen, und ein Stier oder Rind **. Soll nicht die Schlange uns hier an das Paradies erinnern, in welchem dieselbe das ganze menschliche Geschlecht, in das größte Verderben gestürzet hat? Da sie zu den Füßen der Minerva liegt; da die Göttinn auf sie weiset: soll uns dieses nicht lehren, daß diese Gottheiten die Schlange besieget, und die Quelle des Unglücks verstopfet haben? Sie stehen unter dem Feigenbaum und unter einen Weinstock:

* Gen. III, 6.

** Allgemeine Geschichte von Amerika. Erklärung des XI Kupf. n. 3.

Zeigen sie nicht dadurch an, daß die Menschen ihnen es verdanken müssen, daß sie ruhig und vergnügt unter ihrem Feigenbaum und Weinstock, wie die Schrift redet, wohnen können *? Werden nicht die glückseligen Tage des Messias also geschildert **? Der Löwe leistet Gesellschaft, dem Rinde und dem Pferde. Entdecket uns dieses nicht eine Ursache, warum man einen Jupiter und Minerva, als Messien, folglich als Götter anbete? Sie bändigen die Löwen und wilden Thiere, und schaffen durch ihre Tapferkeit, denen Heerden eine ruhige Weyde. Ist dieses nicht ein Merkmaal des Messias? Wer darf nun ihre Gottheit in Ansprache nehmen? Zum Andenken derer von den Göttern verschafften Wohlthaten, und zur Erweckung der Dankbarkeit, erhielte man in den Tempeln zahm gemachte Thiere. In Elymäa war ein Tempel des Adonis, in welchem zahme Löwen den Ankommenden schmeichelten, und sich bey den Opfermahlzeiten von den Gästen die Brosamen gleichsam erbettelten. VRSIN. *Anal. S. libr. III. c.* 17. *Vol. I.* Philostratus gedenket eines Löwen, der in Aegypten in dem Tempel sich sehen ließ, ohne jemanden zu verletzen. Er leckte nicht einmal das Blut der Opfer, noch berührte er die vom Fell entblößten Thiere, und das in Stücken zerlegte Fleisch. Sondern Honigkuchen, Brod und Obst war seine Speise. *Vita* APOLLONII *libr. V. c.* 15. MARTIALIS *libr. IX. epigr. LXXIII.* gedenket eines Löwen, der mit

* 1 Reg. IV, 25.

** Zach. III, 10.

mit einem Widder freundschaftlich zusammen gewohnt, in folgenden Versen:

Massyli leo fama iugi, pecorisque maritus,
Lanigeri mirum qua coiere fide.
Ipse, licet, videas: cauea stabulantur in vna,
Et pariter socias carpit vterque dapes.

§. 33.

Der Weg durch Erwürgung der wilden Thiere, auf den höchsten Gipfel der Ehren zu steigen, wurde in den folgenden Zeiten von den Helden haufenweise betreten. Wodurch setzte sich Nimrod in Ansehen und Hochachtung bey seinen Brüdern? Er war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn *. Wie voller Bewunderung wiederholet nicht Nestor das Angedenken des Pirithous, Dryas, Ceneus, Exadius, des den Göttern ähnlichen Polyphemus und Theseus? Er erhebt sie über alle Helden seiner Zeit. Er nennet sie die Tapfersten, welche je die Welt gezeuget. Denn sie hatten mit den wilden Thieren, die sich im Gebirge aufhielten, gefochten, und dieselben aufs grausamste umgebracht **. Bellerophon tödtete in den Gebirgen Lyciens die Chimäre, das erschreckliche Ungeheuer. Der König erkannte aus diesen und andern Proben, daß er von göttlichem Ursprunge sey, und gab ihm seine Tochter und die Hälfte seiner königlichen Ehre ***. Polyzetus von

* Gen. X, 9.
** HOM. *IL. A. p.* 34.
*** ID. *IL. Z. p.* 220.

Rhodus verewiget das Andenken des Phorbas; weil die Rhodiser ihm ihre Erlösung verdankten. Denn da ihre Insel von einer solchen Menge Schlangen überschwemmet war, daß sie auch deswegen die Schlangeninsel, Ophiusa, genennet wurde, und unter denselben sich ein ungeheurer Drache sehen ließ, welcher sehr viele Menschen ums Leben brachte: so sagt man, daß Phorbas ein Sohn des Triopas, welcher dahin durch Sturm verschlagen worden, alle wilden Thiere, und auch den Drachen getödtet *, und sich dadurch eine göttliche Verehrung erworben habe. Xenophon verfertiget ein zahlreiches Register von tapfern und glücklichen Jägern, welche Chiron, den selbst Apollo und Diana unterrichtet hatten, erzogen, und sagt von ihnen: Diese wurden ihrer Tugend wegen von jedermann bewundert; weil ihnen ihr Fleiß in Abrichtung der Hunde, in der Jagd und in andern Uebungen, vor allen andern Menschen den Vorzug ertheilet hatte **. Und was ist es Wunder? Man hatte den Begriff von

* HYGIN. *Astr. de Ophiucho.* DIODOR. im 5 B. c. 58. erzählt, daß Phorbas von den Rhodisern, auf Befehl des delischen Apollo aus Thessalien geholet, und in den gemeinschaftlichen Besitz der Insel versetzet worden, damit er sie aus ihren Aengsten erlösen möchte. Er hat auch wirklich die Schlange getödtet, und die Verehrung eines Heldengottes bey ihnen erlanget.

** XENOPH. *de Venatione, p. 767.* Ἐκ δε τῆς επιμελείας τῆς ἐκ τῶν κυνιῶν καὶ κυνηγεσιῶν καὶ τῆς ἄλλης παιδείας, πολυ διενεγκόντες, κατὰ τὴν ἀρετὴν ἐθαυμάδησαν.

von der wahren Tugend verlohren. Man redete jetzt nicht von derjenigen Tugend, welche unsere Seele bessert, und von welcher die Philosophen große Bibliotheken geschrieben; sondern man nennete die vorzüglichen Leibeskräfte, welche die Stärke ausmachen, die Tugend. Diese war das bewundernswürdige an dem Herkules, und verdiente ihrem Besitzer die Unsterblichkeit *.

§. 34.

Kummer, Mühe und Arbeit, Gram und Traurigkeit war die gerechte Strafe, womit Gott das gefallene menschliche Geschlecht beahndete. Mit Kummer, sagte der Herr zum Adam, sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang **. Weil aber Gott einen Erlöser den Menschen verheißen hatte; so versprach man sich von ihm eine Befreyung von allen Strafen. Die ersten Menschen erwarteten also nicht allein einen Erretter, der ihre Acker fruchtbar, ihre Wohnungen sicher, ihre Leiber gesund machen sollte, sondern auch einen solchen Heiland, der sie aus den Finsternissen des Kummers herausführen möchte. Jubal scheint dieser Erwartung ein Genügen geleistet zu haben. Er ist

* LACT. *Instit. libr.* I. *c.* 18. Virtutem esse dicunt, quod hominem tollat in coelum; non illam de qua philosophi differunt, quae posita est in animi bonis; sed hanc corporalem, quae dicitur fortitudo, quae quoniam praecipua in Hercule fuit, immortalitatem meruisse creditur.

** Gen. III, 17.

ist der Erfinder der Musik. Hat wohl derselbe seine Geigen und Pfeiffen zu andern Enzwecken klingen lassen, als eine wollüstige Freude aufzuwecken, und die Traurigkeit zu ersticken?

§. 35.

Die Heyden eigneten fast göttliche Kräfte der Musik zu. Sie beredeten sich, daß die Seelen, ehe sie in die Körper verdammt worden, um ihre im unkörperlichen Leben begangene Sünden zu büßen, im Himmel sich mit der angenehmsten Musik belustiget hätten; und daß das Andenken der himmlischen Musik eine allgemeine Neigung unter dem menschlichen Geschlecht verbreite, sich mit Singen und Spielen zu ergötzen. Die Musik ist also nach dem Urtheil der Heyden ein Theil der verlohrnen Glückseligkeit *. Aristoteles glaubte, die Tonkunst hätte einen besondern Einfluß in die Sitten **. Pythagoras besänftigte alle seine Affecten durch die Leyer; und damit seine Seele allezeit der Gottheit theilhaftig seyn möchte;

* MACR. *Somn. Scip. libr.* II. *c.* 3. Ideo in hac vita omnis anima musicis sonis capitur, vt non soli qui sunt habitu cultiores, verum vniuersae quoque barbarae nationes cantus, quibus vel ad ardorem virtutis animentur, vel ad mollitiem voluptatis resoluantur, exerceant: quia anima in corpus defert memoriam musicae eius cuius in caelo fuit conscia.

** ARIST. *Polit. libr.* VIII. δι' ἀυτῆς ποιοί τινες τὰ ἤθη γινόμεθα. Per eam qualitate quadam afficimur, quae ad mores pertinet.

möchte; so hatte er die Gewohnheit, sagt Censorinus, vor dem Schlafengehen und Aufstehen auf der Cyther zu spielen *. Die mit dem Versmaaße verbundene Musik vereinigt uns, sagt Strabo, durch eine an die Annehmlichkeit befestigte Reizung noch mehr mit Gott. Man urtheilet sehr wohl, wenn man sagt: daß die Menschen der Gottheit niemalen besser nachahmen, als wenn sie Wohlthaten ausüben. Noch besser aber würde man sprechen, wenn man sagte, daß es geschehe, wenn sie dieselbe ihrer Schuldigkeit nach verehren, welches durch eine heilige Freude, durch Feste, so den Göttern zu Ehren angestellet, durch Beflissenheit weise zu seyn, und durch Uebungen in der Musik bewerkstelliget wird. Denn obgleich die Musikverständige ihre Kunst dadurch verächtlich gemacht, daß sie solche zu allerhand eiteln Lustbarkeiten gebrauchen, und sie bey öffentlichen lüderlichen Gastgeboten, und auf dem Schauplatz beschimpfen: so muß man solches nicht der Kunst selbst zur Last legen, sondern man muß die Natur der andern Künste untersuchen, wovon sie der wahre Grund ist. Aus dieser Ursache hat Plato und die Pythagoräer, die vor ihm gewesen, der Philosophie keinen andern

* CENSORIN. *de die Natal. c.* 12. Pythagoras, vt animum suum semper diuinitate imbueret, priusquam se somno daret et cum esset expergitus, cythara, vt ferunt, cantare consueuerat. SENECA *libr.* III. *de ira c.* 9. Pythagoras perturbationes lyra componebat. PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 175.

dern Namen, als die Musik gegeben: diese haben gelehrt, daß die Welt in einer beständigen Harmonie stünde, und daß alle Dinge, worinn man Ordnung und Uebereinstimmung antreffe, Werke Gottes wären. Aus eben dieser Ursache haben sie der Musik die Erziehung und die Verbesserung der Sitten zugeeignet, indem sie urtheileten, daß nichts der Gottheit so nahe käme, als dasjenige, welches die Seele von ihren Irrthümern und Lastern zu reinigen, am meisten beytrage *. Was für unglaubliche Wirkungen werden nicht der Musik zugeeignet? Achilles muß dieselbe gewiß erfahren haben. Er besänfftigte sein von Zorn wallendes Blut, und spielte auf der schönen und künstlich gearbeiteten Cyther, welche er aus der zerstörten Stadt Eetions erbeutet hatte, und sang dabey von den rühm-

* STRABO *Geogr. libr.* X. *p.* 533. Ἥτε μυσικὴ περὶ τε ὄρχησιν οὖσα καὶ ρυθμόν καὶ μέλος ἡδονῇ τε ἅμα καὶ πολυτεχνίᾳ πρὸς τὸ θεῖον ἡμᾶς συνάπτει κατὰ τοιάυτην αἰτίαν. ἐῦ μὲν γὰρ ἔρηται καὶ τῦτο, τὺς ἀνθρώπυς μάλιστα μιμεῖσθαι τοὺς Θεοὺς ὅταν ἐυεργετῶσιν· ἄμεινον δε ἄν λέγοι τὶς ὅταν ἐυδαιμονῶσι· τοιῦτον δὲ τὸ χαίρειν καὶ τὸ ἑορτάζειν καὶ τὸ φιλοσοφῆν καὶ μυσικῆς ἅπτεσθαι· μὴ γὰρ ἔι τις ἔκπτωσις πρὸς το χεῖρον γένεσθαι, τῶν μυσικῶν εἰς ἡδυπαθείας τρεπόντων τὰς τέχνας ἐν τοῖς συμποσίοις καὶ θυμέλαις καὶ σκηναῖς καὶ ἄλλοις τοιύτοις διαβάλλεσθαι τὸ πράγμα· ἀλλ' ἡ φύσις ἡ τῶν παιδευμάτων ἐξεταζέσθω τὴν ἀρχὴν ἐνθένδε ἔχυσα· καὶ δια τῦτο μυσικῆν ἐκάλεσεν ὁ πλάτων καὶ ἔτι πρότερον, οἱ πυθαγορέιοι τῆν Φιλοσοφίαν καὶ καθ' ἁρμονίαν τὸν κόσμον συνεστάναι φασὶ, πὰν τὸ μυσικὸν θεῶν υπολαμβάνοντες ὕυτω δὲ καὶ τῶν ἠθῶν κατασσευὴν τῇ μυσικῇ προσνέμυσι ὡς πὰν τὸ ἐπανορθωτικὸν τῦ νῦ τοῖς θεοῖς ἐγγὺς ὂν.

rühmlichen Thaten der Helden *. Die Creter müssen daher auch die allerglücklichste Kinderzucht gehabt haben: denn sie vereinigten die Erlernung der Gesetze mit der Musik **. Allein Achilles blieb dem ungeachtet der rasende und grausame und niederträchtige Held. Die Wuth, welche er gegen die trojanischen Prinzen bey dem Leichnam des Patroclus rasen läßt; der Mangel der Großmuth, der sich so augenscheinlich bey den Thränen des um den erblasten Hector bittenden Priamus entdecket, beweisen zur Gnüge, wie ungebessert Achilles bey seiner Musik geblieben. Und welche Menschen sind vom schlechtern Charakter allezeit gewesen, als die Creter? Ihr eigener Prophet Epimenides sagt: Die Creter sind immer Lügner, böse Thiere und faule Bäuche ***. Jedoch, wenn wir die traurigen Gemüthsbewegungen, nach dem Urtheil der Stoiker unter die Laster zählen; so muß man freylich der Musik einige Wirkungen auf unser Gemüth zugestehen, die aber doch nicht so preiswürdig seyn, als sie der Heyde ausschreiet.

§. 36.

* HOM. *Il.* I. *p.* 308. Es war diese die Cyther, oder die Leyer, welche Merkuris dem Cadmus bey seiner Verbindung mit der Harmonia, der Schwester des Jasions, zum Hochzeitgeschenk gegeben hatte, und zu Lyrnesus verwahret wurde. DIOD. *libr.* V. *c.* 49.

** AELIAN. *Var. Histor. libr.* II. *c.* 39.

*** Tit. I, 12.

§. 36.

Die Musik wurde in den ältesten Zeiten so gar als ein Arzeneymittel gebraucht, den Menschen zu ihrer vorigen Genesung zu verhelfen. Pratinas schreibt, daß Thaletes von Creta, zu Lacedämon eine Pest durch die Musik gestillet habe, und daß er in dieser Absicht auf Befehl des Apollo dahin berufen worden. Und schreibt auch nicht Homerus in dem ersten Gesange seiner Ilias, daß die Griechen die Pest im Lager vor Troja durch die Musik vertrieben haben? Plutarch *de Musica p.* 571. Orpheus wuste einen besondern Einfluß der Musik in unsere Lebensgeister, und befreyte durch dieselbe seine geliebteste Eurydice von einer tödtlichen Krankheit *. Vermuthlich hat Apollo die Musik und Arzeneykunst zu diesem Endzweck vereiniget. Er erscheint auf Münzen, wie er in der rechten Hand ein Arzneykraut, und in der linken die Leyer hält **;

mit

* BRUCK. *Hist. Crit. Philosoph. Tom. I. part. II. libr. I. c.* I. §. VII. *p.* 376. DIODOR. *libr. IV. c.* 25. erzählet dieses in Form einer Fabel. Die feurige Liebe zu seiner Ehefrauen, erhitzte den Orpheus, sich einen Weg ins Reich der Todten zu schaffen. Er brach auch wirklich durch, und bezauberte die Proserpina durch die Annehmlichkeit seines Gesanges dergestalt, daß sie es ihm erlaubte, seine neulich verstorbene Ehefrau zurück zu nehmen: gleich wie man auch erzählet, daß Bacchus vorzeiten seine Mutter Semele, aus dem finstern Schatten des Pluto erwecket, ihr die Unsterblichkeit geschenket, und den Namen Thyone gegeben habe.

** BEG. *T.* III. *p.* 157.

mit der Ueberschrift Apolloni Conseruatori. Werden nicht beyde Stücke in den ältesten Zeiten bey den Krankenbetten unentbehrlich seyn gewesen? Die Heyden geben in spätern Zeiten annoch vor, daß gewisse Lieder die Stelle der Arzneymittel verträten. Die Söhne des Autolycus stilleten durch einen gewissen Gesang den Blutfluß des Ulysses *. Theophrastus gab vor, daß man das Hüftenweh durch einen Gesang curiren könne. Und Cato hat ein helfendes Lied für die verrenkten Glieder, und Varro ein anderes für das Podagra beschrieben **. Es war die Pflicht der apollinischen Gottheit, die Menschen vergnügt und fröhlich zu machen. Es ist daher Carion auf den delphischen Gott sehr übel zu sprechen, daß er den Chremylus, welcher ihn um Rath gefragt hatte, wider den Charakter eines Arztes ganz melancholisch nach Hause geschickt hätte ***. Durch was für ein ander Mittel hat es wohl Apollo versucht, den Menschen fröhlich zu machen, und den trägen Umlauf

des

* HOM. *Odyss.* τ. v. 455.

** PLIN. *Hist. Nat. libr.* XXVIII. *c.* 2. Dixit Theophrastus Ischiadicos (carmine) sanari. Cato prodidit laxatis membris carmen auxiliare, M. Varro podagris. Herrn Gesners *Chrestomathia Pliniana N.* 91. *not.* 40. 41. 42. 43.

*** ARISTOPH. *Plut. Act.* I. *scen.* I, 10.

Μέμψιν δικαίαν μέμφομαι ταύτην, ὅτι,
Ἰατρὸς ὢν καὶ μάντις ὡς φασιν, σοφὸς,
Μελαγχολῶντ' ἀπέπεμψέ με τὸν δεσπότην.

des stockenden Geblüts zu ermuntern, als durch die Musik.

§. 37.

Die Menschen haben allezeit die Traurigkeit, als die allerschwerste Bürde ihrer Unglückseligkeit gefühlt. Man hat daher alle Mühe angewandt, dieselbe zu vertreiben. So gar nahm man aus dieser Ursache zu einem Arzneymittel seine Zuflucht. Homerus nennet uns eine Medicin Nepenthe. Diese mischte Helena in den Wein, damit Menelaus und Telemach, und die ganze Tischgesellschaft des Kummers vergessen möchte. Homer sagt, daß diese Arzeney solche Wirkung hätte, daß auch derjenige, welcher sie zu sich genommen, nicht die geringste Thräne den ganzen Tag vergießen könnte; wenn ihm auch Vater und Mutter absterben sollten; ja auch nicht einmal alsdann, wenn vor seinen Augen sein Bruder oder geliebtester Sohn mit dem Schwerdt hingerichtet würden *. Diodor nennet daher diese Arzeney ein Mittel, welches alle wallende Gemüthsbewegungen, und Traurigkeit stillet **.

§. 38.

* HOM. *Odyss.* Δ. *p.* 112.

** DIOD. SIC. *Biblioth. libr.* I. *c.* 97. ὀργῆς καὶ λύπης φάρμακον. Es schreibt dieser Schriftsteller folgendes zur Erläuterung der erwähnten Stelle des Homers: Nepenthes Pharmacum (a moeroris vacuitate sic dictum) quod Helenam a Polymneste Thonis vxore acceptum ex Thebis Aegyptiis asportasse memorat; poeta diligenter exploratum habuisse videtur. Nam etiam nunc efficaci hoc

remedio

§. 38.

Wie unschätzbar müssen nicht diejenigen den Menschen gewesen seyn, die die ersten Mittel gelehrt haben, den Kummer und die Empfindungen des Jammers zu besänftigen? Wird man nicht solche als göttliche Personen verehret haben? Ist es wohl daher zu bewundern, wenn die Kainiten einen Jubal, als einen Erlöser und Messias verehret und angebetet haben? Chremylus sucht bey dem Apollo ein fröliches Herz, und Cario bezeugt es, daß es ein Gott seyn müsse, der solches gebe, und daß der Gott, der solches versage, wider seinen Charakter handele. Die Heyden trugen daher einem Bacchus besonders das Amt auf, die Sorgen und den Kummer zu vertreiben. Seneca sagt, Bacchus sey Liber genennet worden, nicht wegen seiner freyen Zunge; sondern weil er das Herz von der Knechtschaft des Kummers befreyet, munterer, und zu allen Unternehmungen muthiger machet. Denn er stößt die Sorgen fort, und entrückt sie aus dem innersten des Herzens. Und wie er einigen Krankheiten abhilft; so ist er be-

remedio mulieres illic vti et apud solos Diopolitanas irae et tristitiae medicamentum inueniri, (Thebas autem et Diospolin vnam et eandem esse ciuitatem) asserunt. PLINIVS *Hist. Nat.* XXV, 2. wünscht wegen dieser vortrefflichen Wirkung dem ganzen menschlichen Geschlechte die Nepenthe der Helene und sagt: Nobile illud Nepenthes, obliuionem tristitiae veniamque afferens et ab Helena vtique mortalibus omnibus propinandum.

sonders ein Arzt der Traurigkeit. Deswegen erlaubt dieser strenge Philosoph, zuweilen einen Trunk über den Durst zu thun *, und sich zu betrinken.

Denn Gott hat, sagt Horaz,
Den trockenen nichts als Widerwärtigkeiten beschieden.
Auf andere Art entweicht kein fressender Gram.
Wer spricht vom Wein erfüllt vom schweren Krieg
Und Armuth, und wer rühmet nicht vielmehr,
O Vater Bacchus! dich, und dich anständige Venus **?

Lange.

Wegen dieser Wirkung wurde Bacchus mit Hörnern gebildet, welche lehren sollen, wie gewaltig dieser Gott aufs Herz wirke, und den Schwarm der

* SENECA *in fine libri de tranquillit. Vit. c.* 15. Aliquando vectatio, iter, mutataque regio vigorem dabunt, conuictus et liberalior potio: nonnunquam et vsque ad ebrietatem veniendum non vt mergat nos, sed vt deprimat curas. Eluit enim curas, et ab imo animum mouet: et vt morbis quibusdam, ita tristitiae medetur. Liberque non ob licentiam linguae dictus est inuentor vini, sed quia liberat seruitio curarum animum, et asserit vegetioremque et audaciorem in omnes conatus facit——. Et solonem Arcesilaumque indulsisse vino credunt. Catoni ebrietas obiecta est. At facilius efficiet, quisquis obiecerit hoc crimen honestum, quam turpem Catonem.

** HOR. *libr.* I. *Od.* 18.

der Sorgen zerstreue *. Diese Hörner leihet Bacchus den Traurigen bey den Weingläsern, wie Horaz singet:

Du zwingst mit linder Macht den harten Sinn,
Die Hoffnung und die Kräffte führest du
Ins Herz des ängstlichen zurücke. Du verleihst
Dem Armen Hörner, der durch dich nicht Kronen
Erzürnter Könige, nicht Kriegeswaffen fürchtet **.

Lange.

Er wurde um so vielmehr als ein Tröster der Traurigen angebetet; weil man ihm auch so gar den Vorsitz auf dem Helikon eingeräumet hatte, und ihn also als einen Meister in der Musik verehrte. Aus dieser Ursache findet man auf den Münzen des G. Titius, den Bacchus und Perasus, welcher der Zeuge der Ehrenstelle des Weingottes auf dem Helikon ist ***. Ist es nun gewiß, daß der Heyde

* CHRIST. *Dactyl. Tab.* III. *n.* 29. *p.* 16.

** HOR. *libr.* III. *Od.* 21. OVID. *art. amat. libr.* I, 239.

Tunc pauper cornua sumit,
Tunc dolor, et curae rugaque frontis abit.

*** BEG. *Thes. Brand. T.* II. *p.* 589. Bacchus hieß daher so wohl als Apollo und Herkules, Musagetes und ihm zu Ehren, wurden alle zwey Jahr auf den Parnas die Bacchanalien gefeyert. MACROB. *Sat. libr.* I. *cap.* 18. In hoc monte Parnaso Bacchanalia alternis aguntur: —— Et ne quis opinetur diuersis diis Parnasum montem dicatum idem Euripides in Lycimnio Apollinem liberumque vnum eundemque Deum esse significans scribit etc.

von einem Gott sich Freude und Linderung seines Kummers erbeten; so kann man glauben, daß die ersten Götzendiener gewiß diejenigen vergöttert, und als Heilande, die dem göttlichen Fluch, welcher verursachte, daß man mit Kummer sich sein Lebenlang auf Erden nähren mußte, aufgehaben, verehret haben: da sie entweder durch die Musik oder durch andere Mittel zuerst die finstre Wolke der Traurigkeit vertrieben, und die Sinne gereizet, sich der Freude zu überlassen.

§. 39.

In den Festen des Bacchus scheinen uns die Heyden zu erzählen, daß die ersten Zeiten der Menschen voll Kummers und Klagens gewesen, und daß Bacchus ein vorlängst erwarteter Erlöser erschienen, der die Traurigkeit ersticket, und der Freude und Wonne Raum gemacht habe. Die Bacchanten, Männer und Weiber, kleideten sich in Fellen, und legten sich die Larve der Silenen und Satiren an. Sie liefen auf die Berge, in die Felder und Wälder, wie rasende, und erregten ein gräßliches Heulen und Schreyen. Sie zerschlugen die Gebeine der Ziegen, welche sie vor schädlich hielten, und riefen mit gewaltigen Tönen: εὐοῖ βάκχε ἰὼ βάκχε εὐοῖ Σάβοι ὦ ἴακχε ἔυϊα τὸν ἔυϊον *. Man nennte aus dieser Ursache die Feste des

* OVID. *Metamorph. libr.* VI, 590. beschreibt uns die Gestalt einer bacchantischen Person:

Vite

des Bacchus Orgia ἀπὸ τῆς ὀργῆς, wie Clemens von Alexandrien sagt, ab ira vom Zorn und Wuth *, und Mysteria ἀπὸ τῦ μύσους, ab execratione et abominatione, von dem Verwünschen und Verabscheuen **. Stellen nicht die Bacchanten in ihren Fellen die vorsündfluthische Menschen vor? Wer kennet nicht die Kleidung der ersten Welt? Die ersten Menschen mußten sich mit Kummer und Sorgen auf der Erden nähren. Bald war ein reißendes Thier, bald die unter dem Fluch seufzende Erde ein Vorwurf des Weinens und Heulens. Werden wohl die gottlosen Kainiten ihr Unglück mit stiller Gelassenheit ertragen haben? Der Apostel Judas sagt von den Brüdern Kains zu seinen Zeiten: diese murmeln und klagen immerdar, die nach ihren Lü-

Vite caput tegitur: lateri ceruina siniſtro,
Vellera dependent: humero laeuis incubat haſta,
Concita per ſyluas turba comitante ſuarum,
Terribilis Procne, furiiſque agitata doloris,
Bacche tuas ſimulat. Venit ad ſtabula auia tandem:
Exululatque Euoëque ſonat, portasque refringit:
Germanamque rapit: raptaeque inſignia Bacchi,
Induit: et vultus hederarum frondibus abdit.

* Die gelehrten Verfasser der deutschen *Act. Erud.* erklären das Wort ὀργὴ, in den Worten des Diodors ἐκ' παλαιῶν χρόνων ὀργῆς καὶ λύπης φάρμακον ἐυρῆσθαι durch *intumeſcentiam et feruorem animi* T. XIII. *p.* 737. vielleicht findet diese Bedeutung auch allhier statt.

** CLEM. ALEX. *Admonitio ad gentes, p.* 10.

sten wandeln *. Werden nicht die ersten Menschen eben so heftig und gottlos gemurmelt haben: weil der Zorn des Herrn ihnen die Lust der Welt versagte? Kann man ihre wütende Leidenschaft, die sie gegen die göttliche Strafe bewiesen, nicht billig einen Zorn ὀργὴν, und den Ausbruch derselben, ein Verwünschen und Verabscheuen μυσόν nennen? Ist nicht das Fest des Bacchus aus dieser Ursache ein Bild, worinn uns jene klagende und rasende Kainiten geschildert werden? Warum heulen die Bacchanten? Warum rennen sie mit erschrecklichen Geschrey in die Wälder, Berge und Felder? Zeigen sie nicht dadurch ihr Misvergnügen an, daß diese Plätze ehedem von Freude und Wonne um des Fall Adams willen entleert gewesen? Ahmen sie nicht das rasende Murren, die verzweifelnde Traurigkeit, und die wütende Ungeduld der Kainiten nach? Geben sie nicht durch solches schreckliche Betragen dem Fest den Namen Orgia und Mysteria?

§. 40.

Jedoch die Kainiten hofften noch auf einen Erlöser. Und es scheint, als wenn die Bacchanten in dem Ausruff ἐυοῖ βάκχε ἰὼ βάκχε ὦ ἴακχε sowohl die Ursache der Traurigkeit, als auch die Hoffnung und das Sehnen der Kainiten entdecken und vorstellen. Ἐυοῖ oder Euoë ist nichts anders, als ein murrendes Geschrey über unsere Stammutter Eva, weil sie die Uebertretung und alle Schaaren des

* Iud. v. 16.

des Unglücks in die Welt gebracht hat. Ἴαχχος ist der Erlöser, auf dessen Erscheinung sie sehnlich gewartet haben. Der gelehrte Vossius leitet dieses Wort von dem Namen des lebendigen Gottes יַהּ Iah her, welchen die Heyden in יָח Iach verwandelt haben, und behauptet, daß ἰὼ βάκχε nichts anders sey, als der verstellte Name יְהוָה Iehoua. Der erste Theil des Wort יְהוֹ Ieho ist in dem Ausruff ἰὼ io lautbar, und die letzte Sylbe וָה vah oder vach scheint Gelegenheit gegeben zu haben, das Wort βακχς zu schmieden. Was ist gewöhnlicher, als daß das Vav der fremden Sprachen im Griechischen in ein β verwandelt wird. *Varro* wird im Griechischen βάῤῥων, und *Virgilius* βιργίλιος geschrieben. Wie leicht hat nicht also das Wort ἰὼ βάκχε aus יְהוָה entstehen können; wenn sie es יְהוָח Iehovach ausgesprochen haben *? Wurde aber nicht der Erlöser bey der Geburt des Kains von der Eva, als der Jehova gepriesen **? Ist es nun was unglaubliches, daß die Kainiten in ihrer ungeduldigen Sehnsucht diesen Namen öfters genennet haben?

§. 41.

Daß die Heyden vor der Ankunft ihrer Götzen, bey ihren gottesdienstlichen Handlungen ihr Verlangen nach dem Erlöser entdeckt haben, erkennen wir bey den Opfern der heutigen Indianer. Die

* VOSSIVS *de orig. et progr. Idol. libr.* II. *c.* 14. *p.* 378.

** Gen. IV.

Indianer sagen bey ihren Opfern, das sie von den Lämmern bringen, eine Art des Gebets her, in welchem sie mit erhabener Stimme folgende Worte aussprechen: wenn wird der Erlöser gebohren werden? Wann wird der Heiland erscheinen *? Warten sie etwa noch auf einen Heiland? Schreiben sie nicht ihrem Gott Tschioven oder Wischten die Erlösung zu? Ist nicht dieser schon vorlängst erschienen? Sie machen den Isuren zum Mittler ihrer Seligkeit **, und von dem Wischtnu bekennen sie, daß er die Welt neunmal erlöset habe ***. Wir finden Nachrichten bey ihnen: wie Wischtnu Menschen gebohren; wie er erzogen und unter dem Namen Ramen sich den Menschen bekannt gemacht habe; was sich für Wunder bey seiner Verwandelung zugetragen, und wie er die Welt erlöset habe ****. Sie müssen es selbst gestehen, daß ihr Wischtnu eine Copey von unserm Heilande Christo sey †, indem der Satan nach

* *Lettres edifiantes et curieuses des Missions de la Compagnie de Iesus IX. Recueil, 1 lettre.* Die allgemeine Geschichte von Amerika. *T.* I. *c.* 3. S. 118.

** Bericht der königl. dänischen Missionarien in Tranquebar, *Cont.* VII. S. 433.

*** Eben daselbst, zwanzigster Brief. S. 436.

**** Des Wischtnu Geschichte, wie er unter dem Namen Ramen gebohren ꝛc. lieset man in dem malabarischen Buch *Ramawatarum.* Eben daselbst, dritter Brief S. 376. *not. cc.*

† Bericht der königl. dänischen Mission. *Contin.* I. S. 58. Ein Braman spricht zu dem sel. Herrn Probst

nach dem Bilde des in der heil. Schrift geschilderten Erlösers Götzen verfertigte, und den Heyden mit der Einbildung überlieferte, daß ihre Hoffnung erfüllet sey. Warum aber stellen sich die Indianer, als wenn sie noch auf einen Erlöser warteten? Ich glaube, sie haben diesen Ausruf: wann wird der Erlöser gebohren werden; in ihren gottesdienstlichen Handlungen deswegen beybehalten; theils um sich an den Jammer zu erinnern, in welchem ihre Väter vor der Geburt der Götter gelebt, und voll Kummers nach einem Erlöser geseufzet haben; theils um sich zu mehrerer Dankbarkeit gegen die Götter anzufeuren, welche ihre Erscheinungen beschleuniget, und die Seufzer der Klagenden erhört haben.

§. 42.

Aus eben dieser Ursache hat man in den Bacchanalien ἰάκχος gerufen: weil die Bacchanten, obgleich Bacchus schon längst den Schauplatz der Welt betreten hatte, dadurch anzeigen wollten, wie heftig das Verlangen nach diesem Gott in den Herzen ihrer Väter gebrannt habe *. Sind die Feste,

Probst Ziegenbalg: bey euch ist Christus Mensch worden; und bey uns in Ostindien ist Wischtnu Mensch worden. Ihr glaubet durch Christum selig zu werden; und wir glauben durch Wischtnu selig zu werden. Bericht der königl. dän. Mission. *Contin.* VIII. S. 512.

* Die Weiber zu Elis scheinen in ihrem Liede diesen bacchantischen Ausruf ἴακχος zu erklären. Sie rufen

Feste, wie Origenes sagt, nichts anders als Vorstellungen der Geschichte; so scheint dieser Gedanke eine ziemliche Wahrscheinlichkeit zu haben *. Ist etwas würdig gewesen, durch die Feste den Nachkommen

rufen ihn mit klaren Worten zu sich, und bezeugen ihre und ihrer Väter Sehnsucht nach ihm; wenn sie singen: komm Bacchus du Held, mit den Huld-Göttinnen, in den heiligen Tempel, komm in den Tempel mit dem Ochsenfuß. Sie nennen ihn in ihrem Gesang zweymal, den würdigen Stier. Wird nicht in diesem Ausdruck auf den zum Altar bestimmten Farren gezielet, in welchem der Heiland, wie in einen Bilde, vorgestellet wurde? Wird nicht auch zugleich dadurch seine Wohlthat gepriesen, welche die Welt bewog, ihn als den verheißenen Erlöser anzunehmen, nämlich die Erfindung des Pfluges und des Ackerbaues? PLVT. *Quaest. Graec. qu.* XXXVI. Wir finden, daß die alten Juden bey dem Fuß des Ochsen den Messias gedacht haben. Denn bey Jes. XXXII, 20. in Breschith Rabba schreiben sie: durch den Fuß des Ochsen wird angedeutet, Messias der Sohn Josephs wie g. st. Deut. XXXIII, 17. Schöttgen Jesus der wahre Messias. S. 172. Unsere Meynung wird daher nicht auffallend seyn, wenn wir die Weiber zu Elis bey dem Ochsenfuß ihren falschen Messias denken lassen.

* Augustin meynet, daß die heydnischen Feste zum Andenken der Sündfluth und des damit verknüpften Jammers gestiftet worden: Per haec tempora, id est ab exitu Israel ex Aegypto vsque ad mortem Iesu Naue, per quem populus idem ter-

ram

kommen zu erzählen, so ist es der betrübte Zustand gewesen, welcher die Menschen nach dem Sündenfall vor der Erfindung der Künste, und also vor der Erscheinung der Götter mit ungeheuren Lasten des traurigen Mangels gepresset hat? Und gereicht nicht das wiederholte Andenken desselben zur Ehre der Götter? Wie preiswürdig müssen nicht ihre Wohlthaten seyn, welche die Thränen und das Heulen der Menschen gestillet haben?

§. 43.

Sie sehen die Götter als solche gesegnete Mittler an, welche die göttliche Drohung: mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang, in lauter Freude und Wonne verwandelt

ram repromissionis accepit, sacra sunt instituta diis falsis a regibus Graeciae, quae memoriam diluuii et ab eo liberationis hominum vitaeque tunc aerumnosae modo ad alta, modo ad plana migrantium solenni celebritate reuocarunt. Nam et lupercorum per sacram viam ascensum atque descensum sic interpretantur vt ab eis significari dicant homines, qui propter aquae inundationem summa montium petiuerunt et rursus eadem residente ad ima redierunt. *Libr.* XVIII. *de Ciu. Dei c.* 12. Allein war der Zustand vor der Sündfluth nicht eben so werkwürdig? Wie unaussprechlich groß war nicht der Jammer, der durch den Sündenfall verursacht wurde? Werden die Heyden nicht eben so wohl das Andenken davon in ihren Festen erhalten haben?

delt haben. Bacchus wird uns daher an seinem Feste als die Quelle der Freuden gepriesen. Man stellte die allerlächerlichsten Tänze an; man schweifte aus in ungezähmter Wollust; man soff sich voll, und alle Gräuel, die eine tolle Freude gebieten kann, wurden ungestört verübet; man machte die wunderlichste Musik mit kleinen Pauken, Klappen, Pfeiffen und Hörnern, und mischte unter diese unangenehme Töne Gesänge, die wohl nichts anders, als das Lob des Bacchus zum Gegenstande hatten. Zur Vollkommenheit der Lust wurden Schauspiele aufgeführt, und die Poeten hielten einen Wettstreit um einen gewissen Preis, der den vortrefflichsten unter ihnen zu erkannt wurde. Die Ursache dieser schwärmenden Lustbarkeiten waren die Wohlthaten des Bacchus, die sie in ihrem Gepränge zeigen. Das mit Wein gefüllte Faß, die geschleppte Ziege, der Korb mit Feigen, der nackte Phallus, unterrichten sie, was sie zur Freude auffordern soll. Er hat die Felder fruchtbar gemacht, den Wein gebauet, die dem Weinstock schädliche Ziegen gezähmet, fruchttragende Gärten angelegt, und dadurch die Noth der Menschen ausnehmend gelindert. Ist nicht daher die heydnische Freude gerecht? Den Göttern selbst war eine reine und tugendhafte Freude fremde. Ihr Himmel soll ein Aufenthalt seyn, den keine Traurigkeit bestürmet. Sie machen ihn daher zum Sammelplatz aller Wollüste. Sie treiben Hurerey und Ehebruch; sie schlafen in sanften Betten; sie trinken aus güldenen Gefäßen den süssesten Nectar; ihre Zimmer

sind

sind mit geistvollen Specereyen balsamirt; die Musen vergnügen ihr Ohr mit der besten Musik, und der lahme Vulkan, und die unverschämten Satyren und Silenen sind ihre Possenreißer *. Solchen häßlichen Mustern ahmte der Heyde feurig nach, und erstickte, Gram, Kummer und Traurigkeit im starken Wein, und in den Armen eines unzüchtigen Frauenzimmers. Er bildete sich ein göttlich zu leben, weil er selbst an den Festen zu allen Ausschweifungen durch die Religion aufgefordert wurde. Er sahe Trunkenheit, Wollust, Unzucht, als Tugenden an, die des Himmels würdig, und von den Göttern geheiliget wären. Da ich in meiner Jugend hörte, sagt Menippus bey dem Lucian, wie Homer und Hesiodus nicht allein die Uneinigkeiten und Krie-

ge

* HOM. *Il. A. p.* 52. *Il.* Δ. *p.* 128. Satyri, risores apud HORAT. *in arte poët.* Osiris war in seinem Leben ein besonderer Freund vom Lachen, Tanzen und der Musik. Und sollte er nicht seine Neigung dazu im Besitz der Gottheit behalten haben? Diodor spricht von ihm also: Risus enim amator erat Osiris; et Musica choreisque gaudebat. Ideo musicorum agmen circumducebat: in quo nouem erant virgines canendi scientia praestantes et cetera eruditae, Graeci Musas vocant. Quarum praeses Apollo, inde Musagetes nominatus. Satyri igitur quia ad tripudia, et decantationem carminum omnemque hilaritatem et lusum apti erant, in partem militiae venerunt. Non enim pugnax erat Osiris nec ad acies et belli discrimina descendebat; cum gens omnis vt deum, propter merita, ipsum reciperet. *Bibl. Hist. libr.* I. *c.* 18.

ge der Halbgötter, sondern auch die Ehebrüche, Gewaltthätigkeiten, Raubereyen, die Strafen und Vertreibungen ihrer Väter, und die fleischlichen Vermischungen mit Schwester und Bruder, deren sich selbst die Götter schuldig gemacht haben, besungen, so zählte ich dergleichen Thaten unter die Tugenden, und wurde zur fleissigen Nachahmung entzündet. Denn ich glaubte: die Götter würden niemals huren noch sich unter einander bekriegen, wenn sie nicht dergleichen Handlungen als Tugenden billigten *. Sehet! durch die schändlichsten Laster gelangten die Götter zur Ehre des Erlösers. Durch Laster bemüheten sie sich den göttlichen Fluch zu entkräften: mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Durch Laster befreyeten sie ihre Altäre und Tempel von den Beschuldigungen einer ungerechten Besitzung.

§. 44.

Die schrecklichste Strafe der Sünden, die unsere zärtliche Seele zum größten Entsetzen bringt, ist die Verwesung unseres Körpers. Gott sagte zum Adam: Du bist Erde, und sollst wieder zur Erde werden. Diese Strafe, so fürchterlich sie auch ist, wird dennoch dermaleinst in jener herrlichen Auferstehung von dem gebenedeyeten Weibessaamen aufgehaben werden. Die falschen Messien

* LVCIAN. *in* Νεκυομαντια.

Messien wissen es, daß dieses zu dem wesentlichen des Amtes eines Erlösers gehöre; sie versuchen es, und bereden die Menschen, daß sie sie von der Strafe befreyet haben. Apollo, Isis, Serapis waren Arzeneyverständige, und haben unfehlbar die jetzt verlohrne Kunst, den Körper vor der Verwesung durch das Balsamiren zu schützen, erfunden. Denn da die Götzen für Erfinder der Arzeney ausgegeben werden; die Aerzte aber in den ältesten Zeiten sich nicht mit der Heilung der innerlichen Krankheiten beschäfftigten, wie wir Hauptst. III. Abschnit. 3 zeigen wollen; sondern nur das Einbalsamiren der erblasten Körper zu ihrem Gewerbe machten, Gen. L, 1: so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Götter Erfinder des Einbalsamirens gewesen. Zu den Zeiten eines Josephs war diese Kunst in Aegypten im höchsten Flor. Und was hinderts, daß wir nicht ihre Erfinder, die Götter, in die Zeiten vor der Sündfluth setzen? Die Tradition machet die Einbalsamirung so alt. Die Kirchenlehrer meynen, daß Adam nicht sey der Erde wiedergegeben worden, sondern man habe durch die Gewürze seinen Körper unverweßlich gemacht. Noah habe ihn in den Kasten genommen, und Sem habe ihn zu Jerusalem zur Erden bestattet *. Eutichius, Patriarch von Alexandrien aber, und Elmacinus berichten, daß der sterbende Adam,

* SCHULTZII *Histor. Medicinae. vid. Act. Erud. Germ. a.* 1729. *p.* 726.

Adam, den Seth, Enoch, Kainan, Mahalael vor sich fordern lassen, und ihnen befohlen, seinen Körper mit Myrrhen, Weihrauch und Casia zu würzen, und in die zwiefache Höhle bey Hebron, welche in dem Mittelpunkt der Erden seyn soll, zu legen *. Es ist unglaublich, wie dauerhaft der zärtliche Leib des Menschen durch dieses Einbalsamiren gemacht worden. Plato erstaunte schon über die lange Dauer der Mumien **. Julius Cäsar und Augustus ließen sich den einbalsamirten Leichnam des Alexanders des Großen zeigen, welcher schon zweyhundert und neunzig Jahr in seinem Behältniß zu Alexandria gelegen: und sie wurden gewahr, daß alle Glieder, die Haut, ja so gar die Haare darauf, besonders auf den Augenliedern und Augenbraunen noch unverletzt, und die ganze Gestalt des Körpers unverändert geblieben ***.

Sind

* HEIDEGGERI *Historia sacra Patriarch. T. I. Exerc.* IV. §. 73. *p.* 160.

** PLATO *in Phaedon.* συμπεσὸν τὸ σῶμα καὶ ταριχευθὲν ὥσπερ οἱ ἐν Αἰγύπτῳ ταριχεύθεντες ὀλίγυ ὅλον μένει ἀμήχανον ὅσον χρόνον.

*** DIO CASSIVS *Lib.* LI. *p.* 520. STRABO *lib.* XVI. Von lateinischen Schriftstellern gedenken Lukanus und Suetonius, daß Cäsar und Augustus den balsamirten Leichnam des Alexanders besichtiget haben. Jener spricht vom Cäsar *Pharſ.* X. v. 19. *p.* 283:

Effossum tumulis cupide descendit in antrum.
Illic Pellaëi proles vesana Philippi,
Felix praedo iacet: - -

Dieser erwähnet vom Augustus folgendes, *in Aug. c.* 18.

Sind nun die Götter Erfinder der Medicin gewesen; ist das Einbalsamiren so alt, als wie vorgegeben: wird so ist es wahrscheinlich, daß sie dasselbe auch den Menschen bekannt gemacht, und dadurch sich bey den fleischlichgesinnten Kainiten legitimirt haben, daß sie alles erfüllet hätten, was man nur von einem Messias erwarten können. Wer hat ihnen nun wohl können die Verehrung versagen?

§. 45.

Die Heyden stellen unter dem Bilde der Schlangen feindselige Menschen vor. Wenn ein Heyde eine Schlange im Traum sahe, so nahm er den Traum als eine Weissagung von einer Feindschaft an, daß, wie ihm die Schlange im Traum geängstiget, also ein Feind beunruhigen werde *. Die Schlange, sagt P. Jobert, bedeutet auf den Denkmaalen Krieg und Uneinigkeit **. Eine römische Münze bestätiget dieses: Sie zeigt auf der einen Seite den Kopf des Kaisers Vespasians mit der Umschrift IMP. CAES. VESPAS. AVG. P. M. TR. P. IIII. P. P. COS. IIII;

c. 18. Per idem tempus conditorium et corpus Magni Alexandri, quum prolatum e penetrali subiecisset oculis corona aurea imposita ac floribus aspersis, veneratus est.

* ARTEMIDOR. *Onirocrit. libr.* II. Ὅφις ἔχθραν ἐπάγει· ὅπως δ' ἄν διαθῇ τινα, ὕτως καὶ ὁ ἐχθρὸς τὸν ἴδοντα διαθήσει.

** *La Science des Medailles T. I. p. 414.*

auf der andern Seite aber die Göttinn des Sieges, welche den Heroldsstab des Merkurius wider den Kopf einer Schlangen richtet, welche von ihr mit Füßen getreten wird, weil der Sitz des Giftes daselbst gefunden wird, mit der Inscription: PACI. AVGVSTI. Die Römer wollen uns durch diese Münze lehren, daß Vespasian durch seine Siege einen solchen Frieden erhalten, der mehr durch heilsame Verordnungen, als durch die Furcht des Schwerdts die Unbändigkeit der Feinde gefesselt habe *.

§. 46.

Wir dürfen nicht denken, als wenn die Erfindung, den Feind in der Gestalt einer Schlange zu malen, neu wäre. Sie ist so alt, als das erste Evangelium. Hier werden die Feinde des lebendigen Gottes, der uns mit seinem Blut erkaufet, Schlangen, und ein Saame der Schlangen genennet; und die Schrift bleibt in den folgenden Zeiten bey dieser Schilderung, wenn sie uns die Feinde des Messias vorstellet. Moses leitet den Ursprung der Abgötterey in Israel von den Feinden des göttlichen Erlösers, und spricht: Ihr Wein ist Drachengift und wütiger Ottern Galle **. Die heilige Schrift erklärt es uns selbst, was wir hier unter den Drachen verstehen sollen. Sie nennet die Oerter, wo den Götzen gedienet wird, Wohnungen der Drachen und Schlangen,

* BEG. *Thes. Brand. Vol. II. p. 632.*

** Deut. XXXII, 33.

gen *, und lehret uns, daß die Schlangen und Drachen niemand anders, als die Feinde des Messias sind **. Wie fruchtbar ist nicht der Ausdruck des Moses? Er nennt die abgöttischen Lehren ein Drachengift. Wie das Gift der Drachen in ihrem Kopfe wohnet, und von da heraus Schmerzen und Tod auf die Verfolgten ausgießt, also ist auch der Wein der Abgötter, d. i. ihre Lehre in dem Gehirn der Gottlosen erzeuget, und an Schädlichkeit und Gefahr vollkommen dem Drachengift ähnlich. Sie machet durch die Scheinbarkeit, welche sie sich bald von der Vernunft, bald von der Offenbarung erbettelt, die Verführten trunken, daß sie in den Abgrund des Verderbens taumeln. Ja die Abgötterey ist eine Geburt der Drachen. Sie ist gezeugt in der Republik des Schlangensaamens, in welcher der Teufel, der Drache, die alte Schlange *** den Vorsitz eingenommen, und als der vornehmste Urheber des Götzendienstes uns vorgestellet wird, wenn Johannes von ihm berichtet, daß er die Heyden verführt habe ****. Die Rechtgläubigen hielten also die Feinde ihres Erlösers, nämlich die Götzendiener für denjenigen Schlangensaamen, von welchem das erste Evangelium redet.

* Iesa. XXXI, 7. Iesa. XXVII, 1. Ps. LXXIV, 13. Apoc. XVIII, 2.

** Ps. XLIV, 20. Matth. III, 7. XXIII, 33. Luc. III, 7. Apoc. III, 9.

*** Apoc. XII, 7. 9.

**** Apoc. XX, 3.

§. 47.

Weil aber die ersten Götzendiener im geringsten nicht das Ansehn haben wollten, als wenn sie sich wider die göttliche Offenbarung, so im Paradies gegeben worden, auflehneten: so konnten sie unmöglich dulden, daß sie ein Schlangengezüchte genennet wurden. Sie nahmen vielmehr einen so heiligen Schein an, daß sie sich für Schüler Seths ausgaben, welche mit der heiligsten Sorgfalt die Lehre dieses Erzvaters bewahrten. Sie glaubten die Erfüllung der paradiesischen Verheißung in ihren Göttern zu sehen, und nenneten daher die gottseligen Verehrer des zukünftigen Erlösers einen Schlangensaamen; weil sie Feinde ihrer Götter waren, die von ihnen als Messien verehret wurden. Sie wollten nicht die Nachfolger der kainitischen Rephaim heißen; ob sie es gleich in der That waren. Denn man schämete sich, zu ihrer Lehre sich zu bekennen: weil die Sündfluth sie vor dem Angesicht der Welt beschimpfet hatte. Man suchte daher durch den Namen der Riesen und Schlangen, den ältesten Anbetern des Sohnes Gottes den Haß der ganzen Welt aufzuladen, um sich an ihnen zu rächen; weil sie zu viel Muth bewiesen, ihre Götzen zu bestürmen.

§. 48.

Die Fabel, welche die Glaubenslehren verhüllete, die eine lange Reihe der Väter einander überliefert hatte, schildert die Feinde der Götter als Riesen, mit Füßen, welche Schlangenkörper sind.

sind *. Macrobius entdecket uns die Ursachen dieser fürchterlichen Gestalt. Was sind die Riesen, sagt er, anders gewesen, als ein gottloses Geschlecht, welches die Götter verläugnet, und deswegen als solche sind angesehen worden, die den Entschluß gefasset hätten, die Götter aus dem Himmel zu treiben? Ihre Füße endigten sich in Schlangenkörper. Dieses bedeutet, daß sie weder Tugend noch Himmel geachtet, sondern mit unermüdeten Schritten in den Abgrund des Verderbens ihr Leben gestürzet haben **. Wer waren aber die beherzten Menschen, welche sich wider die Götter auflehneten? waren es nicht die Sethiten, und die gläubigen Nachkommen eines Noah und Abrahams? Diese sind die Riesen, die Zerstöhrer der Tempel und Bilder. Diese sind es, auf welche sich allein die Erklärung, welche Philostratus von den Riesen giebt, passet. Ich behaupte, spricht er von den Riesen, nicht, daß sie zum Streit wider

* OVID. *libr.* IV, 17.

—— —— Serpentipedesque Gigantes.

** MACROB. *Saturn. libr.* I. *c.* 20. Gigantes autem quid aliud fuisse credendum est, quam hominum quandam impiam gentem Deos negantem: et ideo existimatam, Deos pellere de coelesti sede voluisse? Horum pedes in draconum volumina desinebant, quod significat, eos nihil rectum, nihil superum cogitasse, totius vitae eorum gressu atque processu in inferna mergente.

die Götter gezogen seyn, sondern daß sie ihrer Tempel und Bilder gespottet haben *.

§. 49.

Müssen wir nicht die Sethiten sammt den Kainiten für diejenigen halten, welche ein Hesiodus, Virgilius und Ovidius in das silberne Alter setzet? Denn diese waren die unmittelbaren Nachfolger der ersten Menschen, welche in dem güldenen Alter, d. i. im Stande der Unschuld gelebt hatten. Virgilius und Ovidius finden in dem silbernen Alter den Ursprung aller Künste und Wissenschaften, welche ihre Erfinder mit der Ewigkeit belohnten, der Welt neue Götter machten, und die Mühseligkeiten des menschlichen Geschlechts erleichterten. In das silberne Alter fallen also die Geburtstage der Götter. Hesiodus aber läßt auch in eben demselben Alter die Feinde der Götter leben. Denn zu ihren Zeiten leben nach seiner Aussage Knaben von hundert Jahren, die noch zu Hause unter der Pflege treuer Mütter erzogen werden, die noch im Stande des Wachsthums stehen, und durch große Einfalt die anklebende Schwachheiten der Kindheit verrathen **. Wenn haben wohl

* PHILOSTRAT. *in vita Apollon. libr.* V. *c.* 16.
Γιγάντας μὲν γεγονέναι φημὶ ὑ μὴν ἐς ἀγῶνα ἐλθεῖν τοῖς θεοῖς αλλ' ὑβρίσαι μὲν τάχα ἐς τὺς νεὼς ἀυτῶν καὶ τὰ ἕδη.

** HESIOD. *Oper. et Dies* v. 129.
Ἀλλ ἑκατὸν μὲν παῖς ἔτεα παρὰ μητέρι κεδνῇ,
Ἐτρεφέτὸ ἀτέλλων μέγα νήπιος, ᾧ ἐνὶ θυμῷ.

wohl solche hundertjährige Knaben gelebt, als vor der Sündfluth; da die Menschen, nicht weit entfernt von dem zehnten Jahrhundert, das Ziel ihres Lebens erreichten? Josephus ist so gewiß überzeugt, daß Hesiodus in dem Gemälde des silbernen Alters die Tage vor der Sündfluth schildere, daß er auch die Nachricht von den hundertjährigen Knaben als einen Beweis anführt, um die Wahrheit des langwierigen Alters der Menschen vor der Sündfluth zu bestätigen *. Müssen nun nicht die Feinde der Götter noch jenseit der Sündfluth versetzt werden? Bemerken wir die Geburt der Riesen, so stimmt die Zeit vor der Sündfluth mit ihnen vollkommen überein. Denn man sagte, daß sie von der Erde wären gebohren worden, da dieselbe den lebendigen Thieren den ersten Ursprung gab, wie wir aus dem Diodor 1 B. c. 26. erkennen. Sind es also nicht die gläubigen Sethiten, von welchen Hesiodus sagt: Sie wollten nicht die Götter ehren, noch auf ihren geheiligten Altären nach der durch die Gewohnheit bestätigten Vorschrift opfern **?

§. 50.

Wider diese heiligen Verächter der Abgötterey entbrennt der Zorn der Kainiten. Sie ergreiffen

* IOSEPH. *Antiq. Iud. libr. I. c. 4.*

** HESIOD. *Op. et dies.*

- - ὐ δ' ἀθανάτυς θεραπεύειν,
Ἤθελον. ὐδ' ἔρδειν μακάρων ἱεροῖς ἐπὶ βωμοῖς,
Ηἷ θέμις ἀνθρώποισι κατ' ἤθεα. - -

die Waffen, und erfüllen die Erde mit Gewaltthätigkeiten. Ihre Glaubensbrüder verewigen das Andenken ihrer Grausamkeit durch gewisse Handlungen im Tempel. Die Priester des Osiris in Aegypten geißeln die Bildnisße der Riesen, welche sie in ungeheuren Gestalten in den Tempeln aufgestellet haben *. Sie heiligen ihre blutdürstige Bosheit mit dem ersten Evangelium, und geben vor, daß ihr Eifer sich nur an dem Schlangensaamen räche. Die Fabel und einige Denkmaale, die nach ihrem Riß sind gebildet worden, zeigen uns die Gestalten, welche die gläubigen Anbeter des wahren Gottes, als einen rebellischen und wütenden Schlangensaamen bey der Welt sollen verhaft machen. Vermuthlich schmähet sie die Sethiten durch die lybischen Ungeheuer, welche Perseus durch den Beystand der Minerva tödtete. In dem Angesicht der Gorgon prangte eine Schönheit der zärtlichsten Jungfrau, die selbst dem Pinsel eines Zeuxis unnachahmlich war. Allein der übrige Leib war mit Schuppen bedeckt, und endigte sich in einer häßlichen Schlange. Sie war also so gestaltet, wie unsere alten Deutschen die Melusine gemalet haben. Wird hier nicht die reizende Heiligkeit der Sethiten und anderer Rechtgläubigen gelästert? Will nicht die verschmizte Bosheit ihre Brüder warnen, sich nicht betriegen zu lassen? Sagt sie nicht, daß dieser blendende Schein nur eine Brut der Schlangen bedecke?

* DIODOR. SIC. *Bibl. libr.* I. *c.* 26. Gigantes monstrosa in templis specie dispositos sacrifici osiridos flagellant.

bedecke? Der Kampf des Herkules mit dem lybischen Riesen Antäus, ist in eben dieser Schule der Abgötterey und Bosheit erdichtet worden. Es ist ein Mann, der halb Mensch, halb Schlange ist, den Herkules tödtet. Denn dieses war die allgemeine Bildung der Riesen. Das Denkmaal, welches uns Montfaucon zeiget, soll vermuthlich diese Begebenheit vorstellen. Hier siehst du den Herkules, der seine Keule erhebet, und ein Ungeheuer, das sich zu seinen Füßen krümmet. Es hat einen Oberleib, der einem Mannsbilde gleichet und einen Unterleib, der in zweyen Schlangen besteht*. Lucanus der den Streit des Herkules mit dem Antäus schildert, sagt zwar, daß der starke Gott, diesen Riesen nicht mit der Keule erschlagen, sondern ihn in die Höhe gehaben, und zu Tode gedrücket habe**: Allein die Freyheit der Fabel flieht die zwingenden Gesetze, welche ihre Erdichtungen einschränken. Der Tod des Antäus, insofern er durch die Keule oder durch ein Erdrücken verursachet worden, ist nur ein Nebenumstand. Sie erreicht doch ihre Absicht: indem sie uns lehret, daß auch Herkules, ein Messias der Heyden, die Feindschaft des Schlangensaamens gefühlet, und glücklich besiegt habe.

Bey

* MONTFAVCON *Antiquité expliqueé T. I. Fig. 2.* Kupf. 127.

** LVCAN. *Pharsal. Libr.* IV. *p.* 117.

- - Sustulit alte,
Nitentem in terras iuuenem: morientis in artus.
Non potuit nati tellus submittere vires.
Alcides medium tenuit.

Bey dem Patin findet man eine Münze des Hadrianus, die diesem Denkmaal gleich kömmt. Es steht darauf ein Ungeheuer in halb menschlicher und halb schlangiger Gestalt, welches Minerva tödtet *. Ist nicht dieses Bild eine veränderte Vorstellung der besiegten Medusa? Wird uns nicht hier ebenfalls die Nachricht gegeben, daß die Götter den Schlangensaamen, ihre Feinde, angegriffen und erlegt haben? Selbst der Python, welchen Apollo erschossen, soll nach der Meynung einiger Ausleger einen feindseligen Menschen bedeuden. Strabo erzählt im neunten Buch, daß Apollo einen grimmigen Kerl, mit Namen Python, mit dem Zunamen Drache, χαλεπὸν ἄνδρα πύθωνα τοῦνομα ἐπίκλησιν δὲ Δράκοντα, der den Einwohnern der parnassischen Gegend, vielen Schaden durch seine Raubereyen zugefüget, mit seinen Pfeilen getödtet habe. Wie weit hat sich nicht die Meynung unter den Heyden verbreitet, daß sie und ihre Götter von dem Schlangensaamen sind angefeindet, aber auch durch göttliche Kräfte erlöset worden? Ist es nun nicht wahrscheinlich, daß, da die Poeten die halb menschlich, halb schlangenförmig gebildete Feinde der Götter, die Riesen, in das silberne Alter versetzen, diese Bilder, die gläubigen Sethiten, als einen gehäßigen Schlangensaamen lästern?

§. 51.

Ein anderes unverwerfliches Zeugniß, welches uns lehret, daß die Anbeter des wahren Gottes

* PATIN. *de nummis imp. p.* 206.

Gottes von den Abgöttischen, als ein Schlangensaame gehasset worden, kann man in den Nachrichten von dem jüdischen Volk, welche in den heydnischen Schriftstellern zerstreuet sind, finden. Die Heyden nennen die paradiesische Schlange, Typhon, und versetzen in die unselige Familie desselben, das das israelitische Volk. Manetho erzählt von demselben solche Geschichte, die eine vollkommene Aehnlichkeit mit dem Stürmen des Typhons und seines Anhangs wider die Götter hat, und nichts als eine nähere Bestimmung der Nachricht ist, welche Macrobius uns von den Riesen giebt. Er läßt die Kinder Israels in Abaris wohnen, welche eine Stadt ist, die Typhon erbauet hat, und ihr Anführer, sagt er, Osarsyphus, welcher niemand anders, als Moses ist, dem sie sich zu Treue und Gehorsam mit einem theuren Eide feyerlich verpflichteten, gab ihnen ein Gesetz, daß sie keine Götter anbeten, und sich von keinem heiligen Thiere, welches die ägyptische Religion verbietet, enthalten sollten. Er erlaubte ihnen alles zu schlachten und zu genießen, nur daß sie keine andere Gemeinschaft, als mit den Mitverschwornen unterhielten. Dieser machte mit seinem Volke, und denen mit ihm im Bunde stehenden Solymitern, eine gräuliche Verwüstung in Aegypten. Denn sie zündeten nicht allein die Städte und Flecken an, und ließen sich nicht begnügen, die Bildnisse der Götter zu berauben und zu zerstören: sondern sie bereiteten sich auch aus den heiligen Thieren, welche angebetet wurden, Mahlzeiten, und zwangen die Priester,

dieselbe

dieselbe zu schlachten und zu erwürgen, und jagten sie hernach nacket fort *. Lysimachus macht von Mose eine ähnliche Schilderung. Moses, sagt er, ermahnte sein Volk, daß sie keinem Sterblichen gewogen seyn, und keinem einen Liebesdienst erzeigen, sondern vielmehr alles Uebels anthun, und die Tempel und Altäre, auf welche sie stoßen würden, zerstören sollten. Das Volk billigte dieses. Es gieng durch die Wüste, und nachdem es viel ausgestanden, kam es in ein gebautes und bewohntes Land. Es wütete wider die Menschen, plünderte und zerstörte die Tempel, und setzte sich dadurch in den Besitz des Landes, welches itzt Judäa genennet wird, und ließ sich in einer von ihm erbauten Stadt wohnhaft nieder, welche von ihrem Kirchenraube Hierosyla genennet wurde **.

§. 52.

Es ist wahr, Gott übte wider die Götzen in Aegypten, besondere Gerichte ***. Er befahl dem Volke Israel, die heiligen Thiere der Aegypter zu opfern, und die Tempelhöhen und Bildnisse der Kananiter zu verwüsten; Aegypten und die benachbarten Länder, wurden dergestalt durch Mosen und sein Volk erschreckt, daß die Heyden nach ihrem Religionsbegriff nicht anders denken konnten, Typhon und sein Schwarm, hätten den Abgrund verlassen, und es wäre ein neues Geschlecht der Riesen,

* IOSEPH. *contr. Apion. libr.* I. *p.* 598.
** IOSEPH. *Contr. Apion. libr.* I. *p.* 601.
*** Num. XXXIII, 4.

Riesen, das ist, des Schlangensaamens in dem Volke Israel erschienen. Sie nennen daher den Moses Typhon, und sein Volk, welches sie unter dem Bilde zweyer Personen, nämlich des Hierosolymus und Judäus vorstellen, machen sie zu Kindern dieses Drachens. Der Gelehrte Bochart findet in dem Bilde des Typhons den Mann Gottes Moses; und wir wollen seine Gedanken entlehnen. Ein aufmerksamer Leser, der Abhandlung des Plutarchs *de Iside et Osiride*, spricht er *, wird in der ägyptischen Historie vom Typhon, viele Umstände finden, welche auf Mosen müssen gedeutet werden: ob sie gleich mit so vielen Fabeln verhüllet sind, daß sie nicht so leicht können entwickelt werden. Dahin gehöret die Erzählung, daß Typhon, ein Bruder des Königs Osiris, von einer Mutter, aber von verschiedenen Vätern, wider den König viele Meutereyen erreget, zwey und siebenzig Mitverschworne, in seinem Bündnisse gehabt, und von der äthiopischen Königinn zu seinen Unternehmungen Hülfe empfangen; und daß er endlich, nachdem er viele Bosheiten ausgeübet, sich auf einen Esel gesetzt, sieben Tage auf der Flucht zugebracht, und, nachdem er sich gerettet, die Söhne, den Hierosolymus und Judäus gezeuget habe. Man läßt ihn aus königlichem Geschlecht von eben der Mutter gebohren werden, welche der

* BOCHARTI *Hierozoicon T. I. libr. II. c. 34 p. 341.*

der König hatte; weil die Tochter Pharao, den Moses, als er noch ein Säugling war, zum Sohn angenommen, und deren leiblicher Sohn auch derjenige Pharao seyn konnte, unter dessen Regierung der achzigjährige Moses so viele Wunder that. Es werden zwar anderswo in diesem Buche die Historien der Phrygier angeführt, welche melden, daß Typhon ein Sohn des Isaacs gewesen, welcher aus dem Geschlecht des Herkules entsprossen: allein dieses ist eben so seltsam, als die Erzählung des Cleodemus bey dem Josephus, daß die Söhne Abrahams von der Ketura unter der Anführung des Herkules wider den Lybies und Antäus gefochten. Jedoch ist dieses merkwürdig, daß Typhon zu dem Geschlechte Isaacs gerechnet wird. Man erdichtet deswegen, daß zwey und siebenzig Männer eine Verschwörung angerichtet haben; weil dem Moses und Aaron in der Regierung Israels, siebenzig Aelteste zugeordnet wurden. Die äthiopische Königinn, welche ihn begleitete, ist das Weib Moses, welches die älteste Uebersetzung eine Mohrinn, die Geschichte der Juden aber eine Tochter des äthiopischen Königes nennet. Die Flucht des Typhons ist der Auszug Mosis aus Aegypten. Man sagt, er habe auf einen Esel geritten, weil

solches

solches von ihm Exod. IV, 20. gesagt wird *; und daß er sieben Tage auf der Flucht zugebracht: indem auch solches Tacitus und Justinus ** versichern. Insbesondere ist dieses lächerlich, daß man den Hierosolymus und Judäus *** zu Söhnen des Typhons

* Diodor sagt daher, daß Antiochus in dem Tempel zu Jerusalem eine steinerne Bildsäule, die einen Mann mit einem langen Bart, auf einem Esel reitend vorstellte, gefunden habe, welchen er für Mosen gehalten. *In Fragm. libr.* XXXIV. In quo (inacceſſo Dei fano) cum viri prolixa barba imaginem ex lapide reperiſſet aſello inſidentem, hanc Moſen eſſe iudicauit; qui Hieroſolyma condidit; gentem coagmentauit; ac mores nefarios odioque hominum ſcatentes, lege Iudaeis ſanciuit.

** TACIT. *Hiſtor. libr.* V. *c.* 3. Continuum ſex dierum iter emenſi, ſeptimo, pulſis cultoribus, obtinuere terras, in quibus vrbs et templum dicata ſunt. IVSTIN. *Hiſtor. libr.* XXXVI. *c.* 2. Itaque Moſes Damaſcena antiqua patria repetita montem Synan occupat: quo ſeptem dierum ieiunio per deſerta Arabiae cum populo ſuo fatigatus, cum tandem veniſſet, ſeptimum diem more gentis ſabbatum appellatum, in omne aeuum ieiunio ſacrauit: quoniam illa dies famem illis erroremque finierat.

*** Tacitus macht dieſe beyde zu Häuptern des Volks Iſrael. *Hiſtor. libr.* V. *c* 2. Quidam regnante Iſide exundantem per Aegyptum multitudinem ducibus Hieroſolymo ac Iuda proximas in terras exoneratam.

phons machet. Jedoch man kann auch aus diesem ersehen, daß durch den Namen Typhon der Führer der Israeliten angezeigt werde, von welchem sie sind aus Aegypten geführet, und an die Gränzen Kanaans gebracht, und endlich in den Besitz Jerusalems und des ganzen jüdischen Landes gesetzt worden. Bochart vergleicht noch weitläuftiger die Geschichte Moses mit den Erzählungen vom Typhon, und man sieht daraus, wie die Heyden den Moses und sein Volk in dem Bilde dieses höllischen Geistes gelästert haben. Erhellet nicht aus diesem deutlich genug, daß die Heyden die Anbeter des wahren Gottes als Heersgenossen des Typhons, oder als einen Schlangensaamen ausgeschrieen haben?

§. 53.

Die Aegypter scheinen zu wenig das israelitische Volk gelästert zu haben; da sie dasselbe für einen Saamen der Schlangen ausschreien: sie müssen auch den Gott Israels schmähen. Sie sagen, daß die Juden einen Esel anbeten. Der ägyptische Apion schreibt, daß die Juden in ihrem Heiligthum einen Eselskopf verehreten *. Er beweiset seine Erdichtung mit einer sinnreich ersonnenen Geschichte. Zabidus, ein Verehrer des Apollo zu Dora, sagt er, schlich sich heimlich in den Tempel, und entwendete den güldenen Kopf des Esels, und begab sich eilend wieder

* IOSEPH. *contr. Apion. libr.* II. *p.* 606.

der nach Dora *. Die griechischen und lateinischen Schriftsteller verbreiten mit zuversichtlichen Herzen die Lästerungen des Apions. Petronius beschuldiget die Juden dieser entsetzlichen Abgötterey, wenn er nach der Leseart, welche von einigen Gelehrten des Beyfalls gewürdiget wird, also spricht:

Iudaeus licet et porcinum numen adoret
et Cilli summas aduocet auriculas.

Martialis soll gleichfalls nach einiger Gelehrten Meynung, z. E. des Vossius in den Anmerkungen zum Mela, und des Bocharts in dem *Hierozoico libr. II. c.* 18. die Juden deswegen lächerlich machen, wenn in dem schweren Epigrammate von dem Juden Theodor *libr. XI. ep.* 94. vor Anchalium **, Ancarium, welches Wort einen Esel bedeutet, gelesen wird. Tacitus und Plutarch führen die Ursachen an, warum die Juden einen Esel anbeten sollen. Jener spricht: Nichts plagte die Juden so sehr, als der Mangel des Wassers (da sie aus Aegypten zogen). Sie hatten sich schon auf dem Felde herum gelagert, um ihren nahen Tod zu erwarten:

* IOSEPH. *p.* 608. *c. l.*

** SPENCER meynet, daß der Knabe des Martialis, mit welchem der Jude Sodomiterey getrieben, Anchialus geheißen habe. *Iurare per Anchialum*, soll so viel heißen, als: so wahr Gott dem *Anchialo* helfen soll. Deutsche *Act. Erud.* 135 Th. SALMASIVS erklärt es per *Ha-Chai Alam* per eum qui viuit in aeternum.

als eine Heerde wilder Esel von der Weyde auf einen mit einem Walde beschatteten Felsen zog. Moses folgte. Der kräuterreiche Boden brachte ihn auf die Muthmaßung Wasser zu finden, und er entdeckte auch wirklich reiche Wasseradern. — — Aus dieser Ursache haben sie das Bild des Thiers, dessen Anzeige ihrem Irren und Dürsten ein Ende gemacht hatte, in dem innersten des Tempels geweihet *. Dieser erzählet, daß die Juden den Esel anbeteten, weil er ihnen den Brunnen entdeckt hätte; und daß sie ein Schwein verehrten, weil dasselbe das Säen und Pflügen gelehrt hätte **. Ein jeder vernünftiger wird die Ungereimtheit dieser Ursachen einsehen. Scheint nicht vielmehr die wahre Quelle dieser Erzählungen in der ägyptischen Lästerung, welche den bösen Gott, Namens Typhon, zum Gegenstand der israelitischen Andacht machte, gegründet zu seyn? Plutarch saget, daß die Aegypter dem Typhon das dümmeste

* TACIT. *Hist. libr.* V. *c.* 3. Sed nihil aeque quam inopia aquae fatigabat. Iamque haud procul exitio, totis campis procubuerant: cum grex asinorum agrestium e pastu in rupem nemore opacam concessit. Secutus Moses, coniectura herbidi soli, largas aquarum venas aperit. *c.* 4. Effigiem animalis quo monstrante errorem sitimque depulerant penetrali sacrauere.

** PLVTARCH. *Sympos. lib.* IV, 45. Τὸν ὄνον δὲ ἀναφήναντα πηγὴν αὐτοῖς ὕδατος τιμῶσιν καὶ τὴν σῖν σέβυσι σπείρυ καὶ ἀράτρυ διδάσκαλον γενομένην.

dümmeste Thier unter den zahmen, den Esel, und die grausamsten unter den wilden, den Crocodil und Hippotamus zueignen *, τῶν μὲν ἡμέρων ζώων ἀπονέμουσι τὸ ἀμαθέστατον, ὄνον, τὸν δὲ ἀγρίων τὸ θηριωδέστατα κροκόδειλον καὶ τὸν ποτάμιον ἵππον. Sie bewiesen daher den größten Haß und Abscheu an dem Esel, um ihre Feindschaft dem bösen Gott Typhon empfinden zu lassen: Sie demüthigen und beschimpfen ihn, sagt Plutarch, an einigen Festen; wenn sie die rothhärigen Menschen verhöhnen, und den Esel, wie die Copten thun, von der Höhe herunter stürzen: weil der Typhon roth gewesen, und die Farbe eines Esels gehabt hat **. Aus dieser Ursache rechneten sie es unter die empfindlichsten Beleidigungen; wenn jemand ein Esel genennet wurde. Sie wollten den persischen König Ochus aufs schändlichste schimpfen, und nenneten ihn einen Esel. Allein der König antwortete: Aber dieser Esel wird euren Ochsen verzehren ***; und meynete den Apis. Scheint es nicht wahrscheinlich zu seyn, daß die Aegypter den Gott Israels gelästert ha-

* PLVTARCH. *de Isid. et Osiride.*

** ID. *c. l. p.* 146. ἐκτα πεινῶσι καὶ καθυβρίζουσιν ἔν τισι ἑορταῖς, τῶν μὲν ἀνθρώπων τοὺς πυῤῥοὺς καὶ προσπηλακίζοντες, ὄνον δὲ κατακρημνίζοντες, ὡς κωπτῖται διὰ τὸ πυῤῥὸν γεγονέναι τὸν τυφῶνα καὶ ὀνώδη τὴν χρόαν.

*** *c. l. p.* 146. ὁ μέν τοι ὄνος ὗτος ὑμῶν κατεσθήσεται τὸν βοῦν. CVN. *de Rep. Hebr.* III. *c.* 4. AELIAN. *Var. Hist. libr.* IV. *c.* 8.

ben, da sie den Juden die Anbetung eines Esels andichteten? Wollen sie nicht dadurch die Welt bereden, daß die Juden den bösen Gott, den Typhon, verehreten? Der Gott Israels übete Gerichte an den Götzen Aegypti *. Die Ebräer sagen, daß Gott entweder durch ein Erdbeben, oder durch einen Donnerschlag, die ägyptischen Tempel verstöhret habe **. Nicht allein die Juden, sondern auch die Philister *** schrieben diese Verwüstung dem Gott Israels zu. Dürfen wir uns wohl wundern, wenn die Aegypter solches auch gethan haben? Haben sie wohl den Gott Israels für einen guten Gott ansehen können, der wider ihre Götzen auf eine so schreckliche Weise stritte? In der ägyptischen Sprache heißt ein Esel πιεω: wie leicht haben sie nicht den Ausdruck יְהוָה פִּי **** der nach der Mundart der Griechen pijao ausgesprochen wurde, verdrehen können, um πιεω daraus zu machen †? Die Israeliten waren Feinde ihrer Götter, folglich wurden sie für den Schlangensaamen gehalten. Da nun Typhon unter dem Bilde einer Schlange vorgestellet wird: so darf man sich nicht wundern, wenn sie die Juden beschul-

* Exod. XII, 12. Num. XXXIII, 4.

** HIERONYM. *ad Fabiolam Ep.* 127. Illud Hebraei autumant, quod nocte qua egressus est populus omnia in Aegypto templa destructa sunt, siue motu terrae siue ictu fulminum.

*** 1 Sam. IV, 8.

**** Num. IX, 18. 20.

† BOCHARTI *Hierozoic. libr.* II. c. 18.

schuldigen, daß sie den Typhon oder die höllische Schlange im Bilde des Esels verehren.

§. 54.

Die Fabel, welche Celsus aus dem Pherecydes anführet, scheint gleichfalls zur Schmach der Verehrer des wahren Messias verfertiget zu seyn. Pherecydes, spricht er, der viel früher als Heraclitus gelebt hat, stellet in einem geheimnißvollen Gedicht zwey feindselige Heere vor, deren eines von dem Saturnus, das andere von dem Ophioneus angeführet wird. Er erzählet, wie diese Heere sich zum Streit ausgefordert, wie sie mit einander geschlagen, und wie sie sich dahin verglichen haben, daß diejenige Parthey für die überwundene sollte gehalten werden, die von der andern sich zuerst in das Meer würde treiben lassen; und die Parthey hingegen, die ihre Feinde so weit jagen würde, als Siegerinn und Meisterinn vom Himmel bleiben sollte *. Wer sieht nicht in dieser Erzählung die Fußstapfen des ersten Evangelium? Ist nicht Saturnus ein falscher Messias, der von der Schlange, welche die Fabel Ophioneus von ὄφις nennet, angefeindet wird? Wird wohl Saturnus die Verehrer des wahren Messias in seinem Heere haben? Werden sie nicht von den Heyden in das Heer des Ophioneus der Schlange gestellet worden seyn?

* ORIGEN. *contr. Celsum libr.* VI. *c.* 5. §. 1.

§. 55.

Wenn das neuere Verhalten der Götzendiener gegen die Verehrer des Sohnes Gottes entscheidend ist; so ist es klar genug, daß jene diese für den Schlangensaamen gehalten. Die Riesen verläugneten die heydnischen Götter; sie trieben ein Gespötte mit ihren Altären; sie kriegten daher den Namen der Atheisten, und die Hälfte ihres Körpers wurde in Schlangen verwandelt. Die ersten Christen erfahren mit ihnen ein gleiches Schicksal. Man nennte die ersten Bekenner Jesu Atheisten*: weil man sie als Feinde der Götter hassete, und als Widersacher der öffentlichen Religion verdammte **. Cäcilius bildet sich ein, daß die Götter von den Christen die größte Schmach erduldeten. Soll man nicht seufzen, spricht er, daß Menschen von einer beweinenswürdigen, unerträglichen und verzweiflungsvollen Parthey wider die Götter wüten? Ein Geschlecht, welches in dunkeln Löchern wohnet, das Licht scheuet, in öffentlichen Gesellschaften stumm, und in den Winkeln bis zur Schwatzhaftigkeit beredt ist, verabscheuet die Tempel wie Gräber; speiet gegen

* Αἶρε τοὺς ἀθέους rief das Volk zu Smyrna, als es den Proconsul aufforderte die Christen zu tödten. Vid. *Epist. eccl. smyr. de martyrio Polycarpi* §. 3. in ITTIGII *Biblioth. Patr. Apostolic. p.* 396. EVSEB. *Hist. Eccl. libr.* IV. *c.* 15.

** CAVE erstes Christenthum, I Theil. Kap. I. §. 6. 8.

gen die Götzenbilder aus; verlacht die Heiligthümer *. Daher paret er die Christen mit einem Theodorus von Cyrene, und Diagoras von Melus, welche das Alterthum als Atheisten verdammet hatte **. Diocletian aber nimmt mit den Christen eine doppelte Verwandelung vor. Er erklärt sie für Atheisten, und opfert sie als einen Schlangensaamen der Verachtung der Welt auf. Er läßt eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite sein Brustbild zeiget, mit der Inschrift: IMP. C. C. VAL. DIOCLETIANVS. P. F. AVG.; auf der andern aber den Jupiter, wie er den Donner auf einen schlangenförmigen Riesen, vermuthlich den Typhoeus wirft, mit der Inschrift: IOVI. FVLGERATORI. P. R. ***. Soll nicht dieser Riese **** die Christen vorstellen, welche

* MINVC. FELICIS OCTAV. C. VIII. Quid homines deploratae inlicitae ac desperatae factionis grassari in deos non ingemiscendum est? - Latebrosa lucifuga natio in publicum muta, in angulis garrula, templa vt busta despiciunt: Deos despuunt, rident sacra etc.

** ID. *c. l.*

*** BEG. *Thes. Brandenb. Vol.* II. *p.* 177.

**** Theophilus Bischof von Alexandrien, wird von dem Eunapius *in Aedes. p.* 73. mit dem Eurymedon, einem Könige der Riesen, welche die Götter bekriegten, verglichen; weil er alle Götzentempel mit ihren der Gottlosigkeit geweiheten unterirdischen Grüften zu Canopus zerstöret, und an ihrer Stelle Kirchen und Wohnungen der Mönche erbauet hatte, die unter Menschengestalt, wie Eunapius sagt, ein schweinisches Leben führten.

im Rath des Diocletianus für Feinde der Götter und Widersacher der öffentlichen Religion *, ja für Feinde des Vaterlandes erklärt wurden **? Will er nicht in diesem Bilde die Rache der Götter den Christen verkündigen, und die Bekenner Jesu als einen Schlangensaamen verdammen? Die Götter rächen sich, sagt Celsus, an ihren Verläumdern und Lästerern scharf. Sie müssen entweder davon laufen und sich verstecken, oder sie werden ergriffen und hingerichtet ***. Jedoch Diocletianus ersparet dem Jupiter die Beschwerlichkeit des Zorns. Er wirft in seinem Namen den Donner wider das Schlangen- und Otterngezüchte, welches jetzt in den Christen wieder aufzuleben schien. Jupiter, sagt Pomponius Lätus, tödtete die Riesen, um die himmlischen Sitze sicher zu stellen: Diocletian erwürgete und vertilgte mit unermüdeter Sorgfalt die Tyrannen; da sie sich wie

* LACTANT. *lib. de mortib. persecutor. c.* XI. *n.* 6. Quidam proprio aduersus Christianos odio, inimicos deorum et hostes religionum publicarum tollendos esse censuerunt.

** LACT. *cit. libr. cap.* XIV. Christiani arguebantur velut hostes publici. Weil man die Götter deswegen verehrte, damit sie die Regierung der Kaiser segnen möchten: so wurden alle diejenigen, welche keine Opfer für die Wohlfahrt der römischen Kaiser verschwendeten, als Feinde des Vaterlandes beurtheilet. Es hieß: Spreuisse templa respuisse est Principem. PRVDENT. περὶ στεφ. *Hym.* X. v. 425.

*** ORIG. *contr. Cels. lib.* VIII. *c.* 6. §. 2.

wie die Centimannen empöreten, um den Sitz des Reichs zu beschützen. Und wie Jupiter die gestörten Elemente zur Ruhe brachte; so hat Diocletian, nachdem er die Rebellen gebändiget und geschlagen, dem beunruhigten Reiche den Frieden geschenket *. Es verewiget Diocletian seinen Sieg wider die Christen mit öffentlichen Denkmaalen. Zu Clunia in Spanien sind zwey Inschriften gefunden worden, welche uns verkündigen, daß Diocletian wie der zweyte Jupiter **, das neue Geschlecht der Riesen, oder des Schlangensaamens vertilget habe ***. Die erste lautet also:

DIOCLETIANVS. IOVIVS. ET.
MAXIMIAN. HERCVLEVS.
CAES. AVGG.
AMPLIFICATO. PER. ORIENTEM
ET. OCCIDENTEM
IMP. ROM
ET
NOMINE CHRISTIANORVM
DELETO. QVI REMP. EVER-
TEBANT.

Die

* POMPON. LAET. *apud* BEG. *c. l.*

** Diocletian war ein ärgerer Feind des Jupiters, als die Christen. Denn er entriß ihm seinen Namen, und machte sich selbst zum Gott, und ließ sich bey lebendigem Leibe, als ein Herr und Gott anbeten. AVREL. VICTOR *de Caesar. in Diocl.* sagt: Se primus omnium Caligulam post, Domitianumque Dominum palam dici passus, et adorari se appellarique vti Deum.

*** GRVTER. *Inscr. p.* 280. *n.* 3. 4.

Die andere ist folgende:

DIOCETIAN. CAES.
AVG. GALERIO. IN. ORIENTE. ADOPT.
SVPERSTITIONE. CHRIST. VBIQ. DE-
LETA. ET. CVLTV. DEOR.
PROPAGATO.

Die ostindianischen Heyden werfen eben solche Lästerungen, als Diocletian auf die Christen. Sie nennen die Blanken, d. i. die europäischen Christen Nachkommen der Ratschider. Diese aber sind bey ihnen diejenigen, welche die griechischen und lateinischen Poeten Gigantes nenneten, und so erbärmlich schilderten. Sie sagen, daß die Ratschider die grausamen Riesen wären, welche keine Religion ästimirt, sondern alles Gute auf der Welt auszurotten gesucht hätten. Sie geben den Christen den Namen Adamer, mit welchen sie eben so fürchterliche Begriffe verknüpfen. Scheint nicht dieser Name anzuzeigen, daß die gottseligen Nachkommen Adams von der Linie Seths zuerst von den abgöttischen Kainiten mit dem Namen der Riesen, und folglich des Schlangensaamens verlästert worden? Königl. dänischer Mission. Bericht *Cont. VII.* 26. Brief S. 457. Läßt sich nicht aus diesem mit großer Wahrscheinlichkeit erkennen, daß die Heyden ihre Götter für die verheißenen Messien, und ihre Widersacher, die Anbeter des wahren Erlösers, für den im ersten Evangelium geschilderten Schlangensaamen gehalten?

Sechster Abschnitt.

Von der Fabellehre.

§. 1.

Es wird vermuthlich jemand einwenden: wie? haben denn die Heyden etwas von dem ersten Evangelium gewust? Wir finden ja in den ältesten Schriften der Heyden nichts als Fabeln; und wie weit entfernt ist nicht ein Homer und Hesiodus vom Paradies gewesen? Haben aber die Fabeln im Alterthum in einem so schlechten Ansehen gestanden, als in unsern Tagen? Die Fabel war der älteste Vortrag der Religion. Man erdichtete gewisse Zeichen, Personen und Begebenheiten, und verhüllete damit die Wahrheit. Man malete Bilder, und unterrichtete dadurch die Menschen in der Verehrung Gottes. Es war also die Fabel nichts anders, als ein symbolischer Vortrag der Wahrheiten *. Wie alt ist aber nicht dieselbe? Sie ist so alt, sagt Sallengre, als das menschliche Geschlecht; weil die Menschen eine angebohrne Neigung zur Verstellung und Erdichtung beweisen **. Im Paradiese redet

* APHTHONIVS giebt *in Progymnasmat. c.* II. folgende Erklärung von der Fabel:
Fabula est sermo falsus sub imagine veritatem exprimens.

** SALLENGRE *de la Connoissance des bons liures. c.* II.

redet Gott selbst auf eine symbolische Weise. Wir hören hier von einer Schlange; von einem Sieger, welcher der Schlange den Kopf zertreten soll; von der Wuth der Schlange, die ihrem Ueberwinder in die Ferse sticht. Alles dieses aber ist niemals im eigentlichen Verstande erklärt und erfüllt worden. Wie symbolisch sind nicht die Weissagungen Jacobs und Moses*? Es beliebte Gott nicht allein in den Glaubenswahrheiten, sondern auch in der Sittenlehre die symbolische Lehrart. Die Fabel des Nathans ist hiervon ein Beweis**. Das israelitische Volk war gewohnt, sich auf solche Weise unterrichten zu lassen. Daher hören wir auch von den Lippen eines Jothams *** und Joas **** Fabeln.

§. 2.

Haben wir wohl Ursache zu glauben, daß die ältesten Heyden den Unterricht durch Bilder aus ihren Schulen verbannet haben? Sollten sie nicht eben so wohl als die Israeliten auf eine symbolische Weise ihre Religion gelehret haben? Sie gestehen es selbst, daß lange vor einem Orpheus und Homerus die Fabel in den Tempeln geherrschet habe. Die Poeten, sagt Strabo, sind nicht diejenigen, welche die Fabeln sich erwählet, und dem Volke vorgesungen haben; sondern

lange

* Gen. XLIX. Deut. XXXIII.
** 2 Sam. XII, 1-4.
*** Iud. IX, 7.
**** 2 Par. XXV, 18.

lange vorher haben die Republiken und Gesetzgeber derselben sich bedienet, weil sie ihre Aufmerksamkeit auf die natürliche Leidenschaften der vernünftigen Creatur gerichtet hatten. Denn der Mensch hat angebohrne Triebe etwas zu wissen. Die Liebe zu den Fabeln aber eröffnet ihm dazu den Weg. Τὺς μύθυς ἀνελέξαντο ὐχ οἱ ποιηταὶ μόνον ἀλλὰ καὶ αἱ πόλεις πολὺ πρότερον καὶ οἱ νομοθέται τῦ Χρησίμυ χάριν βλέψαντες ἐις τὸ Φυσικὸν πάθος τῦ λογικῦ ζῶυ. Φιλειδήμων γὰρ ὁ ἄνθρωπος. προοίμιον δὲ τύτυ τὸ Φιλόμυθον *. Man findet daher unter allen Nationen, deren das Alterthum gedenket, Fabeln, die von ihnen bald lybische, bald carische, bald sybaritische, bald phrygische, bald cilicische, bald miletische, bald cyprische genennet werden **. Denn alle Barbaren so wohl, als Griechen, sagt Clemens von Alexandrien, haben die Wahrheit in Räthseln, symbolischen Zeichen, Allegorien, Metaphern, und andern ähnlichen Arten des Vortrags gelehret ***.

§. 3.

* STRABO *Geograph. libr.* I. *p.* 17.

** VOSSIVS *in Rhet.* II, 15. *Sect.* 2. APHTHONII *Progymnas. c. 1. de fabula.*

*** CLEM. ALEXANDR. *Strom. libr.* V. Πάντες βάρβαροι τε καὶ ἕλληνες τὴν ἀλήθειαν αἰνίγμασι καὶ συμβόλοις ἀλληγορίαις τε ἀῦ καὶ μεταφοραῖς καὶ τοιύτοισί τισι τρόποις παραδεδώκασι.

§. 3.

Man wollte den Verstand schärfen, und die denkende Kräfte aufwecken, und in Uebung erhalten. Und, weil man sahe, daß eine übertriebene Freygebigkeit, welche die Weisheit und Erkenntniß ohne viele Mühe, einem jeden mittheilet, die Wissenschaften und Religion in Verachtung stürzet; so verhüllte man die Lehren der Vernunft und der Religion mit der Fabel *. Vermuthlich ist die erste Schreibart die Quelle, woraus sich die Fabeln unter die Heyden ergossen. Die ersten Völker, besonders die Aegypter, verfaßten die Lehren der Religion in Hieroglyphen, welche nichts anders als Bilder, heiliger und von den Sinnen entfernter Wahrheiten waren **. Der erste Gedanke,

* SALLVST. *de Diis et Mundo c.* III. Prima ex-fabulis vtilitas progignitur inuestigare nempe, nec segnem, sed exercitatum intellectum habere. Porro: fabulis veritatem occultare inspicientes ne contemnant, prohibet; studiosos, vt philosophentur, compellit.

** Diodor giebt uns von den Hieroglyphen im 3ten Buch c. 4. eine Nachricht. Damit wir nichts von alten Dingen vorbeygehen, spricht er, so wollen wir noch etwas von den äthiopischen Buchstaben, welche die Aegypter, die Hieroglyphischen nennen, erwähnen. Die ersten sind verschiedenen Thieren, menschlichen Gliedern, und dem Geräthe der Handwerker besonders, ähnlich. Denn ihre Schreibekunst, setzet nicht Buchstaben zusammen: sondern sie bedienet sich der Bedeutung gewisser Gemälde, deren Verstand durch die Uebung dem Gedächtniß

Gedanke, der bey dem Anblick eines solchen Bildes dem Gemüthe einfiel, war eine sinnliche Vorstellung: weil nur die Sinne gerühret wurden, und die Hieroglypha allein von sich, nicht aber von der Sache, die sie vorstellte, ein Gemälde in der Seele entwarf. Die geistliche Sache wurde nur von dem Willkühr des Erfinders daran gehänget. Die Bedeutung der Hieroglyphen also, war eben so schwer, als

Gedächtniß eingepräget worden; wenn sie eine Rede ausdrücket und verfasset. Bald malen sie einen Habicht, Crocodil, und Schlange; bald ein Glied des menschlichen Körpers, z. E. ein Auge, eine Hand, ein Angesicht. Der Habicht bedeutet bey ihnen alles, was schnell geschieht: weil dieser Vogel fast alles andere Gevögel, in der Geschwindigkeit übertrifft. Und man macht die Anwendung davon durch geschickte Metaphern auf, alles was schnell ist, und mit demselben eine Verwandschaft hat, eben so gut, als wenn es mündlich beschrieben würde. Der Crocodil ist der Zeuge aller Bosheit. Das Auge, ist der Bewahrer der Gerechtigkeit, und der Hüter des Leibes. Unter den äußersten Gliedmaßen bedeutet die rechte Hand mit ausgespannten Fingern, die Darreichung des Unterhalts; die zugemachte Linke aber, die Erhaltung und Bewahrung des Vermögens. Eine gleiche Bewandniß hat es auch mit den übrigen Bildern des Körpers, der Werkzeuge, und also aller Dinge. Denn da sie in einem jeglichen verborgene Bedeutungen annehmen, und die Gemüther durch täglichen Fleiß und Beschäfftigung des Gedächtnisses, üben und anstrengen: so geschiehts, daß sie alles, was durch die Figuren vorgestellet worden, genau lesen und verstehen.

als eine fremde Sprache zu verstehen. Wie diese einen Lehrer; so forderten jene einen Ausleger. Es mußte jemand die Begriffe nennen, welche für ein iegliches Bild bestimmt waren. Gesellte sich nicht ein solcher zu den Hieroglyphen; so verwandelten sie sich in die dunkelsten Geheimnisse. Allein die ersten Lehrer der heydnischen Religion, wurden von dem gehäßigsten Neid und Stolz beherrschet. Sie machten überaus mühsam die Erkenntniß der Wahrheiten, und verheeleten misgünstig die wahren Begriffe, welche die Religion mit der Hieroglyphe verknüpfet hatte. Ihr Vortrag war nichts anders denn eine Uebersetzung der Bilder, welche nur die Begriffe, die mit denselben die Natur, und der schwärmende Witz, nicht aber die Religion vereiniget hatte, anzeigte. Er mußte daher eben so unverständlich seyn, als die Hieroglyphe selbst *.

Der

* Die lateinischen Dichter, liefern uns oft Uebersetzungen, gewisser ihnen bekannten Bilder, die sie vor Augen gehabt, und werden daher vielen Lesern unverständlich. Der gelehrte Addison, hat dieses unstreitig in seinen Anmerkungen über verschiedene Theile von Italien S. 243 erwiesen. Die Gelehrten haben sich gewaltig die Köpfe zerbrochen; wenn sie auf das Wort Pendentis in folgender Stelle des Juvenals. *Sat.* II.

Pendentisque Dei, perituro ostenderat hosti.

gekommen. Allein der Anblick der alten Bilder erläutert vollkommen dieses Wort. Die römischen Soldaten waren gewohnt auf ihren Helmen, die erste Geschichte des Romulus zu tragen, welcher

von

Der Unterscheid war nur dieser: die Hieroglyphe lieferte stumme; der Lehrer redende Gemälde: jene unterrichteten das Gesicht; dieser das Ohr. Beyde aber blieben in den Schranken der Sinnlichkeit, und viel zu kraftlos, der Seele in den Bemühungen des Erkenntnisses und der Heiligung eine Nahrung zu geben, so lange sie nicht von einer geistreichen Auslegung belebet wurden. Die heiligen Bilder machten den Auslegern viele Ehre. Sie gelangten zum Ruhm der Weisheit, den sie aber nicht ihrem Verstande, sondern dem glücklichen Gedächtniß zu verdanken hatten, welches im Stande war, lange Erzählungen bey den Hieroglyphen herzusagen. Es fällt dem Zuhörer nicht das geringste von den Dingen ein, die ihm der Lehrer saget, als er zum erstenmal die heiligen Bilder ansahe. Er dachte Hunde, Katzen, Ochsen und Ungeheuer. Jetzt erstauner er, und be-

von einem Gott erzeugt, und von einer Wölfinn gesäugt war. Die Gestalt des Gottes war so vorgestellt, wie er sich auf die Priesterinn Ilia herabsies. Die Figur erschien daher so, als ob sie über der vestalischen Jungfrau in der Luft hienge. Und in diesem Verstande ist das Wort Pendentis sehr geschickt und poetisch. Herr Addison hat diese Schilderung nicht nur auf einem alten Basso Relievo des Bellorio gefunden, sondern er zeiget sie uns auch auf einer Münze, welche unter der Regierung des Anton Pius geschlagen worden. Der nackte Mars kömmt auf derselben mit seinem Spies und Schilde von oben herab, auf die ruhende Ilia. c. l. S. 248-252.

wundert die Weisheit des Priesters, der das Lehramt verwaltet. Der Gewinn der Ehre brachte die Vorsteher zum grausamen Entschluß, das Licht des Verstandes auszulöschen, und sich zu Gebietern im Reiche der Wissenschaften und in der Religion zu machen, von deren Willkühr die Austheilung der Erkenntniß abhangen sollte.

§. 4.

Orpheus, Homer und die ersten griechischen Poeten hatten die ägyptischen Priester zu Lehrern, und bereicherten sich mit Weisheit bey den Hieroglyphen *. Sie ererbeten von ihren Meistern den unmenschlichen Stolz; sie brachten einen großen Vorrath von seltener Erkenntniß nach Hause, und legten denselben in reizenden Gemälden ihren Landsleuten zur Schau aus. Sie singen bilderreiche Lieder, und täuschen den Verstand des Unwissenden mit unerhörten Schilderungen. Sie sind die Lehrer der Religion und der Tugend, und lassen sich σωφρονισας ** nennen. Allein der Geiz wäget

* DIODOR. *Bibl. libr. I. c.* 96. Sacerdotes Aegyptiorum Orpheum; Musaeum; Melampodem; Daedalum; Homerum poetam; Lycurgum Spartanum; Solonem Athenienſem; Platonem Philoſophum, Pythagoram Samium; Mathematicum Eudoxum; Democritum Abderitam; et Oenopidem Chium; ad ipſos aduentaſſe, e ſacris commentariis referunt.

** Vocabantur Poetae σωφρονισαὶ ob officium pueros doctrina et virtutibus informandi, quod poſtea

Gram-

wäget ihren Unterricht nach dem Gewichte des Geldes ab. Der Arme empfängt nichts von der Erklärung der Gemälde, in welchen ihm sein Gott, sein Glaube, seine Religion gezeiget worden. Der Pöbel höret die Gesänge des Dichters, und denket die natürlichen Begriffe, die in ihm der Klang der Worte erwecken, und glaubet die ungereimtesten Dinge. Die Ehrfurcht und Hochachtung, mit welcher dem Poeten von den Großen begegnet wird, ist dem gemeinen Mann statt des bündigsten Beweises, und glaubet die ungeheuresten Wunder. Er glaubt eine vielfache Scylle, eine Chimäre mit mancherley Gestalten, eine Schlange, die sich selbst aus glücklichen Wunden wieder erschaffet, Centauren, welche halb Pferd halb Menschen sind; kurz, alles was nur der Fama zu dichten gefiel, das war ihm eine Lust zu hören *. Ja der Geschmack des Pöbels war so jämmerlich, daß er nicht einmal eine Geschichte der Aufmerksamkeit würdigte, die sich nicht seinem Ohr mit wundervollen und erstaunlichen Seltsamkeiten gefällig machte.

§. 5.

Dieses bewog die Gelehrten des Alterthums, alle Geschichte mit den buntesten Fabeln durchzuwe-

Grammatici poetarum interpretes sibi vindicarunt.

* MINVC. OCTAV. *c.* XX. LVCRET. *lib.* I.

Omnia enim stolidi magis admirantur amantque,
Inuersis quae sub verbis latitantia cernunt.

ben: weil man nicht ihren Werth nach den Graden der Wahrheit, sondern nach der Stärke der Annehmlichkeit, und des Bezaubernden beurtheilete. Die Geschichte war mit der Religion genau verknüpfet; was ist es demnach Wunder, wenn beyde sind von dem Verderben ergriffen und verunstaltet worden? Der Uebergang der Fabel aus den Tempel in die Geschichtskunde wurde also von einer Nothwendigkeit bewirket. Philo von Byblus beschwert sich daher, daß die Pfaffen die Schriften des Sanchoniatons, in welchen eine von Fabeln gereinigte Geschichte vorgetragen war, mit ihren Auslegungen und Erklärungen durchflochten, und zur Beförderung der Mythologie gemishandelt hätten *.

§. 6.

Die Poeten weiheten ihre Feder der Religion, und aus eben dieser Ursache machten sie auch die Geschichte zum Vorwurf der Dichtkunst **. Schon

zu

* EVSEB. *Praep. Euang. libr.* I. *c.* 6. Paulo deinde post haec accusauit, iuniores, quod ea quae de Diis fabulose dici videantur, vel allegorice ad naturam vel tropologice ad mores studeant reducere, non reducenda, his verbis: Iuniores sacrarum rerum interpretes, res gestas repellentes, fabulas, fabularumque, allegorias excogitauerunt, quas rebus naturalibus imponentes, mysteria cum tanta obscuritate induxerunt, vt nemo facile veritatem rerum possit perspicere.

** HOM. *Odyss. A.* Εξγ' ἀνδρῶν τεθεῶν τε τά τε κλείουσιν ἀοιδοὶ

zu Moses Zeiten war es üblich, denkwürdige Begebenheiten in Lieder zu verfassen. Die Kinder Israel singen in einem erhabenen Gedichte von der Niederlage des Pharao * und Debora verewiget in einem Gesange den Sieg, welchen sie über den Sissera erhalten **. Allein wir finden unter den Heyden noch ältere Beweise, daß man Gedichte auf Siege und Eroberungen verfertiget habe. Das Lied, welches auf den siegreichen Feldzug des Königes Sihon wider die Moabiter verfertiget worden, ist das allerälteste von denen, welches unsere Tage erreichet haben ***.

§. 7.

Jedoch in den israelitischen Gesängen finden wir Wahrheit in erhabenen Gedanken: können wir aber dieselbe so leicht in den Gedichten der Heyden sehen, welche ihren Witz nur dazu anstrengten, daß sie die Wahrheit unter der Fabel versteckten? Homer verewiget die Namen seiner Freunde und Wohlthäter, den Phemius, Mentor, Mentes und Tychius. Wer sollte es aber wohl glauben, daß er ihr Lob in die Geschichte des trojanischen Krieges gebracht, und mit den Erzählungen von den wundervollen Begebenheiten eines Ulysses und Telemachs verknüpfet habe ****? Darf man wohl

* Exod. XV.

** Iud. V.

*** Num. XXI, 27.

**** *Mad.* DACIER *Iliade Praefac. p.* 100.

die lautere Wahrheit von einem Phemius *, oder jenem Dichter an dem Hofe der Clytemnestra erwarten, der da singt von den Geschichten, um nur zu belustigen **? Sie singen nicht als Zeugen der Begebenheiten; sie nehmen nicht den Stoff zu ihren Gedichten aus den Archiven: sondern Jupiter, sagt Telemach, giebt einem Dichter und andern sinnreichen Männern nach seinem Belieben ein, was sie singen sollen ***. Wenn also ein Phemius von der kummervollen Wiederkunft der Griechen von Troja, und ein Homerus von dem herumirrenden Ulysses singet: so hören wir ein Gedichte, das eben so voller Räthsel und Dunkelheit ist, als dasjenige, welches ein Demodocus bey den Phäazern von der Liebesgeschichte des Mars und der Venus absingt ****.

§. 8.

* HOM. *Odyss. A. p.* 40.

\- - ὁ δ' ἀχαιῶν νόσον ἄειδε,
λυγρὸν, ὃν ἐκτροίης ἐπετείλατο παλλὰς ἀθήνη.

** HOM. *Odyss.* Γ. *p.* 88. Telemach spricht daher zu seiner Mutter Penelope, da sie dem Phemius das Singen verwehren will, also *Odyss. A. p.* 42:

Μῆτερ ἐμὴ, τί τ' ἄρ ἀῦ φθονέεις ἐρίηρον ἀοιδὸν,
Τέρπειν ὅππη οἱ νόος ὄρνυται.

Der blinde Damodocus beweiset ebenfalls seine Bemühungen und seine Gabe zugefallen, ἠδεῖαν ἀοιδήν, da er von den Helden singt, die sich durch ihre Thaten berühmt gemacht. *Odyss.* Θ. *p.* 218. und erreichet bey den Phäazern seine Absicht. Τέρπον τ' ἐπέεσσιν. *ibd.* HES. *Theogon.* v. 96 etc.

*** Phemius sagt zum Ulysses *Odyss. χ. p.* 460.

\- - Θεὸς δέ μοι ἐν φρεσὶν οἵμας,
παντοίας ἐνέφυσεν - -

**** HOM. *Odyss.* Θ. *p.* 228.

§. 8.

Es wurde die Geschicklichkeit, eine Historie in ein Räthsel zu verwandeln, als eine angenehme Geburt eines besondern Witzes bewundert. Der Geschmack des Alterthums beschäfftigte sich mit Auflösungen der Räthsel; und Könige so gar schickten sich einander dergleichen zu; und eine verheißene Belohnung feurte die Gemüther an, die Deutung derselben zu finden. Konnte nicht die Begebenheit, da Simson einen Löwen erschlagen, und nach einiger Zeit in dem Aas einen Bienenschwarm fand, mit einfältigen Worten erzählet werden? Allein der Held verwandelte diese Historie, nach dem Geschmack jener Zeiten, in ein Räthsel, und verhieß den Philistern dreyßig Hemden und dreyßig Feyerkleider, so sie solches errathen würden; im Fall sie es aber nicht errathen könnten, so sollten sie ihm dasjenige geben, was er ihnen versprochen *. Die Fabel von dem Gerichte des Rhadamantus nach dem Tode, von den verschiedenen Sitzen der Frommen und Gottlosen im Reiche des Pluto, von dem Charon, Acheron und elysäischen Feldern, ist nichts anders, als eine räthselhafte Erzählung von den ägyptischen Begräbnißgebräuchen. Jenseit des Morastes oder Sees Moeris, wo die Todten aus der Stadt Memphis begraben wurden, versammleten sich 40 Richter, die sich in einen halben Zirkel herumsetzten. Sie

* Iudic. XIV. cf. DERLINGII Diss. *de Consuetudine proponendi aenigmata apud Veteres.*

hielten Gericht, und höreten die Anklage über den Todten, der auf einem Kahn von dem Fährmann, welcher in ägyptischer Sprache Charon hieß, zu ihnen war gebracht worden. Wurde er unschuldig befunden; so kriegte er die Ehre des Begräbnisses: konnte man aber wahre und grobe Laster auf ihn bringen; so wurde ihm dieselbe versagt. Orpheus sahe dieses, und machte die Fabel von dem Reiche der Todten. Homerus folget seinen Fußstapfen. Die grünen Wiesen, von welchen er singet, die von den Geistern bewohnt werden, sind die Plätze bey dem Morast, welcher Acherusia genennet wird, nahe bey Memphis, das von den angenehmsten Wiesen, Seen und Wäldern, von Lotus und Rohr umgeben ist. Hier werden die meisten und feyerlichsten Begräbnisse der Aegypter gehalten, und man bringt die Leichname auf einem Kahne über den Nil, welcher bey den Aegyptern Ocean heißt, und den Morast Acherusia, in die unterirdischen Grüfte. Sie nennen den Nachen Baris, und zahlen dem Fährmann einen Obelus. Wie augenscheinlich erhellet nicht aus diesen, daß man unläugbare Begebenheiten in Räthsel verwandelt habe? Diodor sagt, man kann noch jetzo sehen, daß die griechischen Fabeln von dem Orcus mit den ägyptischen Begräbnißgebräuchen übereinkommen *. Ich weis also nicht, ob ich dem Aristoteles Beyfall geben soll, der die Fabel aus einem machiavellischen Kabinet eines Fürsten herleitet. Denn, nachdem er von den unkörperlichen Sub-

* DIODOR. SIC. *Bibl. libr.* I. *c.* 92. 93. 96.

Substanzen gehandelt hat, spricht er, das übrige sind fabelhafte Erdichtungen, um dem Pöbel einen blauen Dunst zu machen, und den Staatsverfassungen Vortheil und Nutzen zu schaffen *. Nicht der Betrug der Regenten, sondern der herrschende Geschmäck jener Zeiten hatte eine solche räthselhafte Schreibart eingeführt. Plato sieht daher die poetischen Schriften als mit Räthseln erfüllte Bücher an, die nicht der Herrschsucht fröhnen, sondern den Gesetzen der Dichtkunst gehorsam sind. Du mußt wissen, sagt er, daß dieser Poet (Homer) so wohl als alle andere gleichsam durch Räthsel spricht. Denn die Dichtkunst besteht ihrer Natur nach aus Räthseln, weswegen sie auch nicht ein jeder versteht. Ist nun der Dichter noch dazu misgünstig, daß er seine Weisheit mehr zu verstecken, als an den Tag zu legen sucht; so ist es überaus schwer, seine Meynung zu entdecken **.

§. 9.

* ARISTOT. *Metaph. libr.* XII. *c.* 8. Τὰ δὲ λοιπὰ μυθικῶς ἤδη προσήχθη πρὸς τὴν πειθὼ τῶν πολλῶν καὶ πρὸς τὴν εἰς τὺς νόμυς καὶ τὸ συμφέρον χρῆσιν.

** PLAT. *Alcibiad.* II. *p.* 494. ἀλλ ἀινίττεται καὶ ὅτος καὶ οἱ ἄλλοι δὲ ποιηταὶ σχεδόν τι πάντες. Εσι τε φύσει φύσει ποιητικὴ ἡ σύμπασα ἀινιγματώδης καὶ ὰ τῦ προστύχοντος ἀνδρὸς γνωρίσαι. ἔτι δε πρὸς τῶ φύσει τοιαύτη ἶναι, ὅταν λάβηται ἀνδρὸς φθονερῦ τε καὶ μὴ βυλομένυ ἡμῖν ἐνδείκνυσθαι, ἀλλ' ἀποκρύπτεσθαι ὅτι μάλισα τὴν αὐτῦ σοφίαν, ὑπερφυῶς δὴ το χρῆμα ὡς δυσγνωσον φάινεται, ὅ, τι ποτὲ νοῦσιν ἕκασος αὐτῶν. Socrates glaubte,

§. 9.

Diese Lehrart in poetischen Räthseln* die Wahrheiten der Religion vorzutragen, herrschte unter den heydnischen Völkern eine überaus lange Zeit. Cadmus Milesius, und Argivus Acusilaus, waren die ersten, welche sich einer ungebundenen Schreibart bedienten. Allein sie lebten wenige Zeit vor dem Feldzuge, den die Perser in Griechenland thaten**. Sollen wir glauben, daß die Griechen so lange Zeit der Wahrheit ermangelt haben? Ist nicht die Geduld einer so langen Reihe der Jahre, welche unzählig vernünftige und kluge Männer gezeuget, unbegreiflich; wenn man so lange die Poeten im unangefochtenen Besitz des Lehrstuhls gelassen, und doch nichts von ihnen, als prächtig und angenehm klingende Lügen empfangen? Waren denn das tumme Köpfe, welche die Schönheit und Erhabenheit eines Homers bewunderten, und den feinen Geschmack bewiesen, welcher die schlechtern Gedichte dem Willkühr des Schicksals überließ, für die Gedichte des Homers mit unbeschreiblicher Sorgfalt wachte? Sollten diese nichts als Lügen vor dem Untergange bewahrt haben,

glaubte, daß keine Poesie seyn könne, die sich von den Fabeln entfernte. PLVTARCH. *de and. Poet. p.* 22. *T.* I. *Moral.*

* Eine Fabel heißt daher bey dem Hesiodus αἶνος, von welchem, als dem Stammwort, αἴνιγμα hergeleitet wird. *Op. et dies* v. 200.

** IOSEPH. *contra Apionem libr. I. p.* 587. GIRALD. *de Poet. Dialog. I.*

haben, bis eine blühendere Republik von Gelehrten, Rednern, Philosophen und Geschichtschreibern den Homer als einen Vater der Weisheit umarmte, und auf einen ewigen Thron erhöhete? Nein! das ganze Alterthum war überzeugt, daß die Dichter die besten Wahrheiten der Religion mit der Decke der Fabeln verhüllet hätten *. Nur fehlte es an den Auslegern derselben. Der Mangel einer geschickten Erklärung verursachte, daß ein Jüngling nichts als Lasten von Lügen und Unwahrheiten einsammlete, mit den angenehmen Erdichtungen des Poeten seine Seele verdarb, und im Besitz leerer Fabeln die Blüthe seines Alters erreichte, und endlich grau wurde **.

§. 10.

Obgleich viele durch den Fleiß, den sie auf die Poeten wandten, nichts mehr, als ein verwirrtes Heer abendtheurlicher Grillen erbeuteten: so verehrte

* MACROB. *Somn. Scip. libr.* I. *c.* 2. At in aliis (fabulis) argumentum quidem fundatur veri soliditate: sed haec ipsa veritas, per quaedam composita et ficta profertur. Et hoc iam vocatur fabulosa narratio, non fabula: vt sunt cerimoniarum sacra; vt Hesiodi et Orphei, quae de Deorum progenie actuue narrantur; vt mystica Pythagoraeorum sensa referuntur.

** MINVC. *Octau. c.* XXII. His atque huiusmodi figmentis et mendaciis dulcioribus corrumpuntur ingenia puerorum: et iisdem fabulis inhaerentibus, adusque summae aetatis robur adolescunt: et in iisdem opinionibus miseri consenescunt.

ehrte man doch die Gedichte, als einen Schatz göttlicher Wahrheiten. Die ersten Götzendiener, da sie sich von der wahren Kirche Gottes scheideten, entwendeten die göttliche Offenbarung, welche als ein Licht den Gläubigen leuchtete. Sie verdrehten dieselbe, und überlieferten ihren Kindern also eine mit Irrthum und Bosheit vermischte Glaubenslehre. Die Poeten waren die erste Gattung der Gelehrten, und die ersten Diener der Tempel und Lehrer der Religion *: daher man sie auch nur Theologos nennete **. Diese verewigten zuerst in ihren Gesängen die Tradition, auf welcher die

* Es scheint als wenn voralters die Poeten die Stelle eines Hofpredigers an den Höfen bekleidet haben, und daß ihr Amt gewesen, die Menschen durch ihre Lieder zur Ausübung der Tugend, und zum Abscheu der Laster zu reizen. Agamemnon will seine Clytemnestra tugendhaft, und sein Ehebett unbefleckt erhalten, da er den trojanischen Feldzug thut. Er hinterläßt daher einen Dichter, und empfiehlet der Tugend, dem Eifer und der Wachsamkeit desselben seine Gemahlinn. Aegisthus aber sucht dem ungeachtet die Clytemnestra zum Ehebruch zu verführen; und da ihm nichts als die Ermahnungen zur Tugend, und das wachsame Auge des Dichters, wodurch Clytemnestra auf dem Wege der Tugend geleitet wird, im Wege steht: so faßt er den grausamen Entschluß, den Dichter wegzuschaffen. Er bringt ihn auf eine wüste Insel, und läßt ihn daselbst ein Raub und Speise der Vögel werden. HOM. *Odyss.* I. *p.* 88.

** LACT. *libr. de ira Dei c.* XI. *n.* 8. CIC. *de Nat. Deor. libr.* III. *n.* 53.

die Altäre der Götzen erbauet waren, und verkleideten sie dergestalt, daß sie dem ersten Anblick unkenntbar wurde *. Der Geschmack und die Gesetze des Witzes, und des Verstandes erforderten solches. Die Klugen und Gelehrten aber verehrten dem ungeachtet die Verfasser der Fabeln, als die einigen Bewahrer der Glaubenslehre, die eine lange Reihe der Väter, als Wahrheit umarmet, und als eine Richtschnur der Religion verehret hatte **. Niemals hat ihnen jemand diese Ehre streitig gemacht; sie haben daher auch niemals nöthig gehabt, ihre Feder wider die Feinde zu schärfen, und auf philosophische Spitzfindigkeiten zu denken. Sie reden ohne Beweis, ohne eine Reihe der Schlüsse zusammen zu ketten. Ihr Schutz sind die Tempel, und die undenklichen Jahre des Glaubens. Die Tage der Poeten waren weit glücklicher,

* LACTANT. *Instit. lib.* II. *c.* 10. *n.* 6. Quae prophetarum vaticinio tradita, in sacrario Dei continebantur; ea de fabulis et obscura opinione collecta et deprauata, vt veritas a vulgo solet variis sermonibus dissipata corrumpi, nullo non addente aliquid ad quod audierant, carminibus suis comprehenderunt.

** Wann die Heyden sich auf die Vorfahren in der Religion beriefen, so verstunden sie keine andere, als diejenigen, welche von den Poeten erwähnet waren. Da bey dem PLATO *libr.* II. *de republ.* gesagt wird: Ich verstehe nicht, welche du unter den Vorfahren meynest; so wird geantwortet: diejenigen deren Hesiodus, Homerus, und die andern Poeten gedenken.

cher, als da die Philosophen in Griechenland herrschten. Die Philosophie brachte viele Laster mit. Man glaubte nicht mehr den Aeltern; sondern man folgte in der Religion und in dem Reiche der Wissenschaften dem Ausspruch seines Witzes. Die griechischen Philosophen suchten durch ihre Kunst den Gewinn des Geldes. Sie stifteten Sekten, und zankten sich über die wichtigsten Wahrheiten. Allein dadurch verursachten sie, daß ihre Schüler Zweifler wurden, und ihr ganzes Leben durch, auf ungewissen Fluthen der Meynungen herumgeworfen wurden; so daß sie nichts mit Gewißheit glaubten *. Der Poet aber hatte vor sich eine willige Einfalt, die aller tiefsinnigen Untersu-

* DIODOR SIC. *Bibl. libr.* II. *c.* 29. Apud Graecos vero plerique magna parte accedunt imparate; et philosophiam hanc sero attingunt; operaque aliquotenus huc impensa, quaerendi victus cura distracti abscedunt. At licet pauci quidam Philosophiae palaestrae se totos mancipant; hi ipsi tamen quaestus gratia disciplinae adhaerent, nouasque de placitis maximis disputationes mouent, nec fixum in maiorum vestigiis pedem tenent. Quo circa Barbari iisdem iugiter inhaerendo firmiter singula percipiunt. At graeci ex artificio lucrum captando, nouas condunt sectas, et de maximis inter se theorematis opinionibus contrariis disceptando, faciunt, vt discipuli sententiis huc illuc ancipites fluctuent, animique ipsorum per omnem vitam suspensi, dubiique maneant, nec vlli rei certam tribuere assensionem queant. Nam si quis maxime insignes Philosophorum sectas examinet, plurimum inter se discrepare et in grauissimis sententiis sibi aduersari comperiet.

tersuchung, und aller Streitfragen entsagte, und um die Wette glaubte. Die Griechen und Ungriechen wurden von einem Geist des Glaubens beseelet, und es galt von ihnen beyden, was Diodor von den Ungriechen in seinen Tagen schreibt; nämlich daß sie mit festem Glauben an dem Unterrricht hangen blieben, welchen sie von ihren Aeltern empfangen, alle Stücke wohl fasseten, die Begierde zu Neuerungen verbanneten, und in einerley Lehre beständig verharreten *. Die Tradition gieng daher in unbestrittener Folge fort, und die Poeten waren die Bevollmächtigten der Religion, welche sie in ihren Schutz aufgenommen hatten. Es sind daher die Fabeln nicht die eigenen Erfindungen der spätern Poeten gewesen; sondern, wenn jemand sie einer genauern Aufmerksamkeit würdiget, sagt *Baco de Verulamio*, so wird man finden, daß sie vorgetragen und erzählet werden, als solche, die schon vorher sind geglaubet und angenommen worden, nicht

* DIODOR SIC. *l.* II. *c.* 29. Apud Chaldaeos enim per generis seu familiae traditionem haec Philosophia obtingit, filiusque a patre illam accipit; ab aliis interim publicis muneribus omnino liber. Et quia parentibus vtuntur magistris, fit vt et affatim et citra inuidiam omnia discant, et certiore fide praeceptis attendant. Et dum a pueris statim disciplinis innutriuntur, praeclarum in Philosophia habitum sibi comparant, tum quod aetas illa docilis est, tum quod multo studiis tempore insudant.

nicht aber als solche, die jezt erst erfunden, und der Welt mitgetheilt worden *. Und wenn sie gleich von Schriftstellern, die zu gleicher Zeit gelebt haben, auf verschiedene Weise vorgetragen werden; so kann man doch leicht erkennen, was sie mit einander gemein haben, was aus dem Gedächtniß der Väter herstammet, und was man zum Putz und Schmuck einer jeglichen angeleget hat **. Es sind also die Fabeln ein heili-

* Z. E. Ovidius erzählt die Fabel von den Giganten als eine alte Nachricht, und spricht:

Affectasse ferunt regnum coeleste gigantes.

Metam. libr. I.

Wenn Homer singt, daß der Olympius der Sitz der Götter sey, so giebt er dieses nur für eine Tradition aus und sagt:

Ὄυλυμπόνδ' ὃϑι φασὶ ϑεῶν ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ,

Εμμενοι - - - - -

Odyss. z. *p.* 178.

** BACO DE VERVLAMIO *in Praefat. ad libr. de Sap. Vet.* Si quis attentius rem consideret, apparebit illas tradi ac referri tanquam prius creditas ac receptas non tanquam tum primo excogitatas et oblatas. Quin etiam cum diuersis modis a scriptoribus fere coaeuis referantur, facile cernas, quod commune est, ex veteri memoria desumtum, quod varium ex singulorum ornatu additum. Ich sehe also die Fabel von der Andromeda, Hesione, Latona, und Prometheus, ferner die Fabel von den Adonis, von der Proserpina, Osiris, Bacchus und Cybele, als eine Urkunde an, in welcher wir eine wahre Ueberlieferung antreffen

Das

heiliges Ueberbleibsel des ältesten Volkes, welches wie ein dünnes Lüftchen in die griechischen Pfeiffen gefahren, und bis auf unsere Tage darinn tönet. Plutarch sagt daher, daß die Fabeln gewisse dunkle Vorstellungen der Wahrheit lieferten ἀμυδράς τινὰς ἐμφάσεις τῆς ἀληθείας, die aber einen muntern Forscher δεινὸν ἰχνολάτην verlangten *. Er sieht die Fabel als ein Kleid an, welches die Erzählung gewisser Begebenheiten verhüllet; und unterrichtet uns, daß sie allemal den Verstand des Lesers auf etwas anders, als die Worte lauten, zurück weise. *Baco de Verulamio* gesteht aufrichtig und willig, daß er der Meynung zugethan sey, welche behauptet, daß nicht in wenig Fabeln der alten Poeten ein Geheimniß, oder eine Allegorie von Anfang an verborgen gewesen: weil man in einigen eine so unstreitige Aehnlichkeit und Verbindung mit der bedeuteten Sache findet; so wohl wenn man das Gewebe der Fabel selbst, als auch die eigenthümliche Bedeutung der Namen, mit welchen die Personen, oder diejenigen, welche die Fabel vorstellen, bezeichnet werden, betrachtet, daß es niemand wird streitig machen können, daß nicht dieser Verstand von Anfang an darunter wäre gedacht, und gelehret, und mit Fleiß vorgestellet worden **. Und so giengen auch die älte-

 testen

Das Fremde von dem Eigenthümlichen ist darinn leicht zu unterscheiden, wie aus dem vorhergehenden Abschnitte erhellet.

* PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 140.

** BACO DE VERVLAMOI *c. 1.*

testen Gelehrten mit der Fabel, als mit einer Urkunde der Wahrheit um.

§. 11.

Plato und Pythagoras verehren die Poeten, als Ausleger und Bewahrer der Theologie, nur beschweren sie sich darüber, daß man nicht allemal so glücklich seyn kann, ihre Meynung zu treffen. Sie finden in ihren Gedichten eine Reihe der Räthsel, und klagen bey vielen ihre Misgunst an, welche die Weisheit versteckte. Jedoch sie wissen den Anfang der Tradition. Sie wissen, daß die Religion von den Phöniciern und Aegyptern zu ihnen gekommen. Sie wissen, daß ein Homer und Orpheus zu den Priestern nach Aegypten hingeschiffet, und einen Vorrath alter Ueberlieferungen und Glaubenswahrheiten dorten gesammlet, und mit sich nach Hause gebracht haben. Und da sie in ihrem Vaterlande vergebens einen Führer zu den poetischen Geheimnissen der Religion suchen; so entschließen sie sich zur Reise, und wollen aus den ersten Quellen schöpfen, um mit mehrerer Wahrheit und Gewißheit ihre forschende Seele zu befriedigen. Pythagoras reiset deswegen nach Aegypten, Phönicien und Babylon*. Plato sucht sich die Erkenntniß, die Pythagoras auf seinen Reisen erlangt hatte, zu Nutze zu machen, und reiset nach Großgriechenland zu seinen Schülern.

* BRVCK. *Hist. Crit. Phil. Part. II. lib. II. c. X. Sect. I. §. 6. p. 999-1013.* EVS. *Praep. Ev. lib. X. c. 2. p. 134.*

lern. Jedoch die Begierde, zu wissen, läßt ihn dem ungeachtet unzufrieden seyn, und er entschließt sich daher, selbst nach Aegypten zu schiffen *. Wie schätzbar sind nicht einem Plato die Barbaren? Er bewundert sie nicht wegen ihrer tiefsinnigen Wissenschaften, nicht wegen gewisser Lehrgebäude abstrakter Wahrheiten, sondern wegen ihrer väterlichen Ueberlieferungen der Religion, die an Alter die griechischen weit übertrafen, und gestehet, daß seine Landsleute ihre Gelehrsamkeit ihnen zu verdanken hätten **. Ein Ausländer spricht bey ihm zum Solon also: O Solon! Solon! Ihr Griechen bleibt allezeit Kinder; unter euch findet man keinen Greiß! Ihr habt keine Wissenschaft, die sich wahrhaftig eines grauen Alterthums rühmen könnte ***. Plato, sagt Eusebius, gesteht mit dankbarem Herzen, daß er seine vortrefflichsten Wissenschaften von den Ausländern empfangen habe. Denn im *Epimenide* sagt er, daß ein Ausländer der erste Erfinder derselben gewesen sey. Denn das alte Land hat diejenigen genähret, welche dieselben zuerst ans Licht gebracht haben. Viele, fährt er fort, erreichten ein hohes Alter wegen des heitern Sommers, der sich über

* BRVCKER. *c. l. p.* 633. DIODOR. *libr.* I. *c.* 96. PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 134. EVSEB. *c. l.*

** PLATO *in Cratylo.*

*** PLATO *in Timaeo.*

Aegypten und Syrien verbreitet. Daher haben sie uns Wahrheiten vom Anfang an, bis auf unsere Zeiten überliefert, solche Wahrheiten, welche die Probe unzähliger Jahre ausgestanden haben. Endlich fügt er hinzu: man muß aber auch gestehen, daß die Griechen alles, was sie von den Ausländern empfangen, viel vollkommener ausgeführt haben *. Läßt sich nicht aus diesem erkennen, wie theuer dem Plato die Erkenntniß der alten Ueberlieferung gewesen? Und diese ist es, die sich ihm in den Schriften der Poeten neidisch verheelete, die er bey den Ungriechen suchte, und in seinen Schriften von der Finsterniß der Räthsel in etwas befreyete, und mit mehrerern Strahlen der Klarheit glänzen ließ.

§. 12.

Wenn daher Plato und Pythagoras in seinen Schülern die Sprache der Bibel redet; so ist es nicht nöthig zu behaupten, oder einem Josephus, der nur die Ehre seiner Nation über alle zu erheben suchet, oder den Kirchenvätern zu glauben **, daß diese Philosophen von den Ebräern unterwiesen worden: sondern wir hören alsdann die Ueberbleibsel der allerältesten Offenbarung, die in den Hütten Noah und seiner Söhne gewohnet, und

* EVSEB. *Praep. Ev. libr.* X. *c.* 2. *p.* 134-135.

** IOSEPH. *contr. Apion. libr.* II. ORIG. *contr. Cels. libr.* I. *c.* 3. EVSEB. *Praepar. Ev. libr.* IX. *c.* 3.

und ein gemeinschaftliches Gut der ganzen Welt gewesen, und die das Glück gehabt, aufrichtiger und ungekränkter unter den Ungriechen erhalten zu werden, und deswegen des Wunsches eines Plato würdig war. Auf diese beruft sich Plato so oft in seinen Schriften, wenn er sich folgender Ausdrücke bedienet: wie in den alten Orakelsprüchen gefunden wird; wie die alte Rede oder Fabel * lautet. Sie sind ihm so wichtig, daß auch die wahrscheinliche Entdeckung davon ihm so göttlich vorkömmt, daß er auch sich eine tiefsinnige Untersuchung derselben untersaget. Es gezieme sich, sagt er im Eingange des Timäus, daß wir beyde, ich der ich rede und ihr, die ihr das Urtheil fällen sollet, uns zu Gemüthe führen, daß wir Menschen sind; und derohalben, da wir in der mythologischen Ueberlieferung dasjenige annehmen, was uns als wahr vorkömmt: so ist es unsere Pflicht, nicht weitere Untersuchungen anzustellen. In dem ersten Buche von den Gesetzen spricht er also: Gewiß, die Seelen der Verstorbenen besitzen noch einige Kraft, durch welche sie den menschlichen Dingen Beystand leisten. Diese Meynung ist wahr, allein sie kann nicht anders, als mit weitläuf-

* Das Wort λόγος bedeutet bey den Alten eigentlich die Fabel. Daher wird der Aesopus λογοποιος genennet. Λόγος, sagt Eustathius ad Iliad. ψευδομυθίας τάξιν ἔχε. Παλαιὸς λόγας oder λόγος ἀρχαίων, ist daher nichts anders als die alte Fabel.

tigen Beweisen bestätiget werden. Man muß aber dergleichen Reden Beyfall geben, weil sie von sehr alten Männern zu uns gekommen ist. Und in dem Gorgia spricht er: Höre eine Rede, welche du für eine Fabel halten wirst, ich aber, als die allergrößte Wahrheit annehme. — — Der ein gerechtes und heiliges Leben geführet, kömmt nach dem Tode in die Inseln der Seligen, wo sie ohne Schmerzen in der größten Seligkeit leben. Welche aber ungerecht und gottlos gelebet haben, kommen in die grausamste Quaal, welche der *Tartarus* genennet wird. — — Dieses ist es, o Callicles, was ich gehöret habe, und als Wahrheit mit festem Beyfall annehme. Ich glaube nicht, daß ich zu viel behauptet habe, wenn ich sage, daß in den Fabeln der Heyden einige Ueberbleibsel der noachischen, folglich auch der vorsündfluthischen Offenbarung anzutreffen sind. Plato * und Cicero sagen, daß ihre Ueberliefe-

rungen

* PLATO *in Philebo.* Παλαιοὶ ἅμα κρειττονες καὶ ἐγγυτέρω θεῶν ἐγένοντο. Und im Timäus spricht er: Die Untersuchung des Geschlechts der andern Dämonen und Götter, ist viel zu schwer, als daß wir sie unsern Kräften zutrauen könnten. Darum müssen wir denen glauben, die uns solches überliefert haben, weil sie vollkommen von der Wahrheit überzeugt gewesen, indem sie von den Göttern selbst entsprungen, und ihre Aeltern ganz wohl kannten. Denn ob sie gleich

weder

rungen von den Vorfahren herkommen, welche von den Zeiten der Götter nicht weit entfernt gewesen *, ja sich so gar für Geschlechtsnachkommen der Götter ausgegeben. Gehören aber nicht die Götter in die Zeiten vor der Sündfluth? Welche Menschen aber waren ihnen die nächsten? Welche konnten sich für Söhne der Götter ausgeben? Waren es nicht die Kainiten? Und wer war wohl derjenige, der die kainitische Theologie nach der Sündfluth fortpflanzen konnte? Konnte es ein anderer seyn als Ham? War er aber wohl weit von der Götter Zeit entfernt? So gestehen es selbst die Heyden, daß sie ihre Ueberlieferung und Glaubenslehre von den Menschen empfangen, die entweder vor der Sündfluth, oder gleich nach derselben gelebt haben.

§. 13.

Plato nennet so gar diejenige Person mit Namen, welcher zuerst die Erkenntniß von Gott und

weder bündig noch wahrscheinlich ihre Meynungen vortragen, so ist es doch billig ihnen bloß deswegen zu glauben: weil sie es sagen.

* CIC. *de Vniu. p.* 698. Credendum nimirum est veteribus et priscis, vt aiunt, viris qui se progeniem deorum esse dicebant. Itaque eorum (deorum) vocabula nobis prodiderunt. Nosse autem generatores suos optime poterant: ac difficile factu est, a diis ortis fidem non habere: quanquam nec argumentis nec rationibus certis eorum oratio confirmatur: sed quia de suis rebus notis videntur loqui veteri legi morique parendum est.

den Göttern auf die Menschen gebracht *. Es ist solcher der Prometheus. Kann aber wohl irgend eine andere Person fähiger seyn, den Prometheus vorzustellen, als Adam? Hat nicht Adam zuerst die Menschen von einem Gott unterrichtet, und ihnen das Evangelium von dem Weibessaamen geprediget? Plutarch meldet uns, daß Deucalion und der alte Jon den Griechen den Unterricht in der Religion ertheilet hätten **. Ist aber wohl Deucalion ein anderer als Noah? Alle Nachrichten, welche wir in den heydnischen Schriftstellern lesen, sind eben diejenigen, welche Moses von dem Noah verzeichnet hat. Wir verweisen den Leser auf den Lucian *de Dea syria*, Ovidius *Metam. lib. I. v.* 318. etc. und den Plutarch *de solertia animalium p.* 51. welcher sogar auch den kleinen Umstand anmerket, daß Deucalion aus seinem Kasten eine Taube herausfliegen lassen. Jon ist kein anderer, als der Javan, der Sohn Japhets, von welchem selbst die heil. Schrift die Griechen benennet. Dan. VIII, 11. Ez. XXVII, 13. Denn was ist leichter, als den unpunktirten Namen יון durch Jon auszusprechen? War aber nicht das erste Evangelium die Seele der Religion des Noah und Javans? War es nun wohl unmöglich, den Heyden etwas von dem ersten Evangelium zu wissen, da sie selbst gestehen, daß sie die Erkenntniß der Religion von denenjenigen empfangen, die nothwendig davon eine Erkenntniß haben mußten, und

* *In Philebo.*

** PLVTARCH. *adu. Colof. p.* 433.

und nichts für eine göttliche Offenbarung ausgeben konnten, als die paradiesische Predigt, und die Nachricht von der Schöpfung? Dürfen wir wohl einen Adam, und denen Menschen vor und nach der Sündfluth die Wissenschaft von dem ersten Evangelium, und der Schöpfungshistorie absprechen? Untersuchen wir das wesentliche der Ueberlieferung, womit sich die Heyden herumtragen: so ist es nichts anders, als ein Ueberbleibsel derjenigen Offenbarung, die sich vor die Zeiten der Sündfluth am besten schicken. Sie reden von der Schöpfung, von dem Ursprung des menschlichen Geschlechts aus der Erden, von dem güldenen Alter des Saturnus, von des Porus Trunkenheit in Jupiters Garten ꝛc. *. Kann wohl das scharfsichtigste

* Eusebius erblickte in der Fabel von der Trunkenheit des Porus, die Geschichte des Sündenfalls. Es ist in derselben nur eine Verschiedenheit der Namen. Anstatt des Paradieses wird der Garten des Jupiters gemeldet; anstatt der Schlange, die nachstellende Armuth; anstatt des Adams der Porus. Plato trägt die Fabel in Sympolio also vor: Nachdem die Venus gebildet war: so kamen nicht nur die andern Götter, sondern auch Porus, ein Sohn des Raths, auf einem Gastmahl zusammen, und nach der Mahlzeit trat die Armuth wie eine Bettlerinn an die Thür des Hauses, in welchem geschmauset wurde. Porus aber wurde von dem Nectar überwältiget, (denn der Gebrauch des Weins war noch nicht erfunden worden); und gieng in den Garten des Jupiters, wo er in einen harten Schlaf gerieth.

Die

sichtigste Auge eine bessere Zeit finden, auf welche sich diese Erzählungen passen könnten, als die Tage vor der Sündfluth? Wurde nicht die fabelhafte Tradition durch die Hieroglyphen verbreitet? Die ägyptische Weisheit rechnete ihren Ursprung von den Pfeilern her, welche der erste Merkurius mit geheimnißvollen Lehrbildern erfüllet, und als Grundvesten der heydnischen Religion errichtet hatte. Dürfen wir aber wohl diesen Verführer weit von der Sündfluth durch eine lange Reihe der Jahre entfernen? Mußte nicht demselben die Offenbarung von dem ersten Evangelium, das in den Hütten Noah gepredigt wurde, bekannt seyn? Woher aber holte ein Homer, Orpheus und Hesiodus seine Weisheit? Waren nicht die hermetischen Schriften, die aus diesen Pfeilern verfertigt waren, ihre Quellen? Wenn wir muthmaßen dürfen, so haben die heiligen Bücher des Merkurius von dem Ursprunge der Dinge gehandelt. Sie werden von dem Manetho γενικοι genennet, und Martianus Capella versichert, daß auf den Pfeilern in den ägyptischen Grüfften das Geschlechregister der Götter wäre befindlich gewesen *. Zeiget uns nicht dieses an, daß

Die Armuth aber, welche wegen ihrer Dürftigkeit zu allen Nachstellungen bereit war, legte sich bey ihm, um von ihm Kinder zu kriegen; und durch diesen Betrug wurde sie vom Porus mit der Begierde (Cupido) schwanger. EVSEB. *Praep. Ev. libr.* XII. *c.* 6.

* BRVCK. *Hist. Crit. Phil. libr. II. c. VII. §. 5. T. I. p. 262.*

daß diese Quellen der heydnischen Theologie eine Aehnlichkeit mit dem Inhalte der ersten Blätter der Bücher Moses gehabt haben? Hier findest du eine Geschichte von der Schöpfung, und ein Geschlechtsregister der ersten Menschen. Waren aber nicht die heydnischen Götter Menschen aus der Linie Kains? Ein Sanchoniaton also, der sich auf die hermetischen Schriften berufet, fängt seine Schrift auf eine ähnliche Weise an. Er beschreibt die Geburt der Welt, und die Geschlechtsfolge der Menschen, welche vergöttert worden, und zählet so viele Glieder in der Reihe der ersten Menschen, als Moses. Und lesen wir nicht in den griechischen Poeten, die ihre Weisheit von den Aegyptern, aus den heiligen Büchern des Merkurius empfangen, ebenfalls solche Nachrichten? Hesiodus singet von dem Entstehen der Welt und der vergötterten Menschen. Plato ahmt in seinen Büchern von den Gesetzen die mosaische Weise nach. Moses, spricht Eusebius, redet im Eingange seines Gesetzbuches von dem großen Alterthume, von dem Leben der Menschen, und von der Sündfluth; hernach erzählt er die Tugenden und Laster der berühmtesten Männer, welche nach der Sündfluth gelebet haben. Denn er war in der Meynung, daß dergleichen Geschichte, seinen Gesetzen vortheilhaft wäre. Dieser Methode ist Plato in den Gesetzen gefolget. Er redet

im

p. 262. MARTIAN. CAPELLA *libr. II.* HVET. *Dem. Euang. Prop. IV. c. 2. §. XV. p. 96.*

im Eingange von dem Alterthume der Gesetze; und nachdem er der Sündfluth gedacht, so beschreibt er auch das Leben, so darauf erfolgt ist, und spricht: Scheint uns wohl die alte Sage wahr zu seyn? Welche? Daß durch viele giftige Seuchen und Ueberschwemmungen, die Menschen so sehr aufgerieben worden, daß sehr wenige überblieben sind. Es scheint dieses allen wahrscheinlich zu seyn, u. s. w. * Da nun die Heyden Nachrichten besitzen, die von den Begebenheiten handeln, welche bey dem Anfange der Welt geschehen sind: warum wollen wir zweifeln, daß nicht die Heyden etwas von dem ersten Evangelium gewust haben, welches in dem Anfange der Welt geprediget worden? Hat das graue Alterthum nicht jene Nachrichten von der Schöpfung vertilget; so hat es auch des ersten Evangelium geschonet, und es zu den Ohren der Nachkommen, wie wohl verstümmelt und verfälscht, kommen lassen. Plato wurde wohl der Verfälschung gewahr. Jedoch spricht er: Es ist rathsamer die Theologie, und die Nachricht von der Schöpfung, welche unsere Vorfahren auf eine üble Weise gelehrt haben, anzunehmen, und mit solchem Muth zu vertheidigen, der nichts scheuet, wider die Gottlosen zu reden **. Es ist wahr; die einige tausend Jahr, die wir von dem Anfange der Welt zählen, können uns mit der

Frage

* EVSEB. *Praep. Euang. lib. XII. c. 10.*
** PLATO *in Epimenide.*

Frage beunruhigen: Wie ist es möglich, daß die Erkenntniß von der paradiesischen Predigt, eine so unermeßliche Reihe der Menschen begleiten können, ohne zu ermatten, und in das Grab der ewigen Vergessenheit zu sinken? Allein die Nachricht von der Schöpfung der Welt hebt den Zweifel. Hat diese sich durch eine Menge der Jahrhunderte drängen können, so ist es auch möglich gewesen, daß jene einen so weiten Lauf vollenden können.

§. 14.

Die Heyden sorgten gar zu sehr für die Erhaltung, des nach ihren abgöttischen Begriffen erklärten Evangelium. Gott setzte das Osterfest ein, um die Geschichte von der wundervollen Erlösung Israels unsterblich zu machen, und die feyerliche Genießung des Osterlammes, wurde verordnet, um durch ein lebhaftes Bild, die Kräfte des Gedächtnisses zu nähren, daß es die blutige Versöhnung des Sohnes Gottes nicht vergessen möchte. Die Schwäche unserer Seelen bewog auch den Heiland, die feyerliche Handlung des Abendmahls einzusetzen, und durch dasselbe sein Gedächtniß zu verewigen. Die ersten Christen verordneten aus dieser Ursache verschiedene Feste. Da die meisten derjenigen, sagt Origenes, die für Gläubige gehalten werden, nicht so beschaffen sind, und solche beständige Feyertage, (er versteht darunter die Zueignung der durch die Versöhnung

Christi

Christi erworbenen Wohlthaten)*, entweder nicht können, oder nicht wollen begehen: so ist es nöthig, daß das Angedenken der göttlichen Wohlthaten und Wahrheiten, das leicht ganz in ihnen ersterben kann, durch sichtbare Dinge bey ihnen erfrischet werde **. Auf solche Weise sorgten auch die Heyden, für die Erhaltung ihrer Glaubenslehren. Sie setzten gewisse Feste ein. Denn durch die Handlungen, welche wir in den Orgien des Adonis, Osiris, Bacchus, der Cybele und Ceres gewahr werden, wollen sie uns lehren, daß die Menschen ehemals über Mangel, Dürftigkeit, und über die Unfruchtbarkeit der Erde, und tausendfaches Elend, den bittersten Kummer gefühlet; durch gewisse vortreffliche Männer aber aus ihrer Noth befreyet worden, welche, weil sie den Verkündigungen des Paradieses ein Gnügen geleistet, als Messien vergöttert ***, und auf den Altären angebetet worden.

* Daß dieses die Meynung des Origenes sey, sehen wir aus folgender Stelle: wer endlich mit Wahrheit von Christo sagen kann: wir sind mit ihm auferwecket worden, oder Gott hat uns sammt Christo in das himmlische Wesen gesetzt, Eph. II, 6. der lebet allezeit in Pfingsttagen. ORIG. *contr. Celsum libr. VIII. c. 4. p. 835.*

** ORIGEN. *c. l.*

*** Cicero lehret uns, daß man in den Orgien das Andenken vergötterter Menschen fortgepflanzet, wenn er sich auf den Unterricht, der in denselben gegeben wird, berufet, um zu erweisen, daß Menschen

den. Es ist viel zu unläugbar, daß die Heyden gewisse Begebenheiten mit der Religion gepaaret haben. Wir dürfen nur den Theseus des Plutarchus lesen, so werden wir unwidersprechliche Beyspiele finden. Warum sollten nicht auch Heyden die Geschichte des Paradieses, und des Falles, bey ihren Altären verewiget haben? Ich glaube also, daß das erste Evangelium, in Fabeln und Bildern gewickelt, ein Eigenthum der heydnischen Welt gewesen, welches, nachdem es durch die fleischliche Erklärung, einen fremden Sinn und Verstand empfangen, die Menschen berechtigte, ihre Brüder zu vergöttern, und ihr Fleisch und Blut mit Opfer und Weyrauch anzubeten.

Siebender Abschnitt.

Wahrscheinliche Gedanken über Gen. IV, 26. Gen. VI, 5.

§. 1.

Es haben einige, so wohl jüdische als christliche Gelehrte, in der erstern Stelle Moses eine Anzeige von dem Ursprunge der Abgötterey vor der Sündfluth finden wollen. Rabbi Salomo Jarchi

schen vergöttert worden. Er spricht: Reminiscere, quoniam es initiatus, quae tradantur in mysteriis. *Tusc. Quaest. lib. I. n. 29.*

Jarchi sagt: daß zu den Zeiten des Enos die Abgötterey ihren Anfang genommen, und daß man in dieser Absicht den Namen des Herrn gemisbrauchet habe *. Onkelos in seiner Uebersetzung, und Maimonides in der Abhandlung vom Götzendienst, haben folgende Dolmetschung beliebet: Alsdann entheiligten Sie in Anrufung den Namen des Herrn **. Einige christliche Gelehrte, Seldenus ***, und Anton von Dale ****, haben sich dieselbe auch gefallen lassen. Allein der gelehrte Herr Schuckford hat die Ungründlichkeit derselben bewiesen †. Die wahrscheinlichste Uebersetzung scheint folgende zu seyn: Alsdann fieng man an, in dem Namen des Herrn anzurufen. Im Anfange des menschlichen Geschlechts wohnete nur die Religion in der Hütte eines Hausvaters. Die Glieder, welche die Kirche Gottes in ihren Versammlungen vorstelleten, waren von einem gemeinschaftlichen Vater gezeuget. Die Menschen wurden zahlreicher, und die Gottlosigkeit wuchs mit jener steigenden Menge. Die Menschen zerstreuten sich, und die Gottlosen entfernten sich zugleich von den göttlichen Gnadenmitteln der Erleuchtung und Heili-

* PETR. CUNAEUS *in lib. III. c. 1. de rep. Hebr.*

** Schuckfords Harmonie der heil. und Profan-Scrib. *Vol. I.* B. 1. S. 29.

*** *De diis Syris Prol. c. 3.*

**** ANT. VAN DALE *de Orig. Idol. c. 2.*

† Schuckford. *c. 1.*

Heiligung, um ruhiger die finstern Wege des Verderbens wandeln zu können. Die zärtliche Erbarmung Gottes, welche für die Seligkeit der Sünder wachet, suchte daher die verlohrnen Schafe zu erretten, und rief den Sündern zur Widerkehr zu dem verheißenen Erlöser. Zu dem Ende hieß er das Evangelium aus der einzelnen Hütte des gottseligen Patriarchen hervortreten, und öffentlich leuchten, damit dasselbe seinen Glanz in die entfernte Finsterniß werfen, und die Bekehrungskräfte unter die verirreten Sünder verbreiten möchte. Und dieses scheint mir zu den Zeiten des Enos geschehen zu seyn. Aus einer Arzeney kann man die Krankheit, welche dadurch gehoben werden soll, beurtheilen. Wollte nicht der Herr durch die evangelischen Predigten eines Enos die kranken Seelen heilen? Waren sie aber nicht öffentliche Bekenntnisse von dem Jehova, in dessen Namen sich alle Knie beugen sollen? Die Ehre des Versöhners muß dahero schon gräuliche Kränkungen erduldet haben. Man hat aufgehöret, in dem Namen desselben den Vater anzurufen, und auf seine blutigen Verdienste den Grund seiner Hoffnung zu bauen. Man hat sich andere Mittler ersonnen, welche die fleischliche Begierden mit dem schweren Joch der Verläugnung verschoneten, und ihren Anbetern alle ausschweifende Leidenschaften verstatteten. Diese fleischlich gesinneten Götzendiener sollen durch den öffentlichen Vortrag der Religion, und des Glaubens von ihrem Irrthum auf den Weg der Wahrheit geleitet, und wieder zu dem

einigen Erzhirten der Schafe geführet werden: die Rechtgläubigen aber sollen durch das öffentlich verkündigte Evangelium, zum getrosten und fröhlichen Bekenntniß des verheißenen Erlösers erwecket, und vor dem Abfall und Irrthum bewahret werden. Die Gedanken des sel. Luthers über die Worte Gen. IV, 26. verdienen Beyfall und Aufmerksamkeit. Daß aber Moses, spricht er, nicht saget, man habe angefangen den Herrn anzurufen, sondern den Namen des Herrn, das wird recht auf Christum gezogen, wie er ihn auch an andern Orten nennet, *Schem Iehoua*; und schleust sich hieraus eine feine Meynung, daß man um die Zeit des Herrn Namen habe angefangen anzurufen, das ist, daß Adam, Seth, Enos ihre Nachkommen vermahnet haben, daß sie auf die Erlösung warten, der Verheißung vom Saamen des Weibes glauben, und durch diese Hoffnung der Kainiten Hinterlist, Kreuz, Verfolgung, Feindschaft und Gewalt ꝛc. überwinden, und an ihrem Heile nicht verzweifeln sollten, sondern sollten vielmehr Gott danken, der sie einmal durch des Weibessaamen erlösen würde *.

§. 2.

Da nun der Glaube an den Versöhner in den kainitischen Menschen vor der Sündfluth zu erlö-

schen

* Herrn Lindners umständlicher Auszug aus Luth. Schriften, 1 Theil, S. 513.

schen anfieng, und die Feindschaft gegen den Weibessaamen die Mutter der Abgötterey ist: so ist die Meynung nicht von aller Wahrscheinlichkeit entfernet, welche behauptet, daß die Abgötterey eine von den herrschenden Sünden vor der Sündfluth gewesen.

Mir scheint sich eine Anzeige derselben Gen. VI, 5. zu entdecken. Moses sagt: alle Bilder der Gedanken ihres Herzens waren nur böse immerdar *. Die gewöhnliche Erklärung dieses Spruches, welche uns die Uebersetzung des seligen Lutherus liefert, unterrichtet uns hier von der Erbsünde. Wir sind viel zu sehr aus andern Schriftstellen von der Wirklichkeit derselben überzeugt, als daß wir sie nur im geringsten in Zweifel zu ziehen gedächten: allein gegenwärtige Schriftstelle scheint uns nicht von der Erbsünde zu handeln.

Das böse Tichten und Trachten des menschlichen Herzens wird von Mose als eine Ursache der Sündfluth angeführet. Da aber der Herr sahe, spricht er, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Tichten und Trachten nur böse war immerdar. Da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen. Und sprach: ich will die Menschen, die ich geschaffen habe,

כָּל־יֵצֶר מַחְשְׁבוֹת רַק רַע כָּל־הַיּוֹם *
לִבּוֹ

vertilgen von der Erden *. Und damit wir ja nicht daran zweifeln mögen, daß dasselbe den Herrn zum Zorn gereizet habe, eine ganze Welt zu ersäufen; so zeiget uns Gott solches noch einmal an, wenn er spricht: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; obgleich das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf **. Warum reuete es Gott nicht, daß er den Menschen gemacht, da Adam und Eva fielen, und das menschliche Geschlecht in ein unendliches Verderben stürzten? Er bezeuget zwar sein gerechtestes Misfallen an ihrem Aufstande; er zwinget sie in die Bande einer traurigen Strafe: allein es reuet ihn nicht, den Menschen geschaffen zu haben; sondern der Herr verspricht vielmehr: daß ein göttlicher Erlöser dermaleinst solle von einem Weibe gebohren werden. So brünstig ist seine Liebe gegen das menschliche Geschlecht! Warum tödtete er nicht den Adam auf der Stelle seines Sündenfalles? Warum wird die Erde nicht früher von zornigen Fluthen überschwemmet? Denn wenn durch das böse Tichten und Trachten יֵצֶר מַחְשְׁבוֹת die Erbsünde verstanden werden soll, so ist von Anbeginn nie ein Mensch gewesen, der ohne dieselbe gebohren worden, und von derselben wäre bis an die Grube frey gewesen. Warum stirbt nicht Noah in der Ueberschwemmung? War er doch auch wie andere Menschen aus sündlichen

* Gen. VI, 5.6.7.
** Cap. VIII, 21.

lichen Saamen gezeuget, und in Sünden empfangen? Gott, wo ich nicht irre, zeiget selbst an, daß das figmentum cogitationum nur den Tagen vor der Sündfluth, die seinen Zorn gereizet, eigen sey. Denn das pronomen demonstratiuum ה, in dem Ausdruck כָּל־הַיּוֹם toto hoc tempore scheint nicht eine unbeschränkte Allgemeinheit, die alle Zeiten der Welt einschließt, anzudeuten, sondern giebt uns zu erkennen, daß nur in den Tagen vor der Sündfluth, das Jezer Machschebothy abscheulich gewesen. Es scheint also, daß in der angezogenen Stelle, andere Sünden, als das angebohrne Erbübel bezeichnet werden, nämlich solche Sünden, mit welchen Noah, und keiner von den frommen Sethiten, die uns namentlich in der heil. Schrift gemeldet werden*, sich beflecket hatte, und die Gott bewogen, die Erde mit einer Wasserfluth zu vertilgen.

§. 3.

Irre ich nicht, so scheint Moses in diesen Worten die Abgötterey, als eine Ursache der Sündfluth anzuführen. In dem Buche Sohaster oder Zend, welches Zoroaster geschrieben, und bey den Bänianen, oder heutigen Brachmanen, in so großem Ansehen, als bey uns die Bibel steht, wird die Erfindung des Bilderdienstes, und die Verehrung der Pagoden dem Wyse, einem Sohn des ersten Menschen Ponrous, zugeschrieben, und unter die Bosheiten gezählet, welche den Untergang der

* Gen. V.

ersten Menschen in der allgemeinen Sündfluth verursachet haben *. Und den Bilderdienst scheint Moses gleichfalls als eine Ursache der Sündfluth zu rügen. Was ist יְצֶר מַחְשְׁבוֹת lezer machschebhoth? Können wir es besser übersetzen, als wenn wir die Worte aus dem Munde des heiligen Apostel Paulus leihen, und es durch χάραγμα ἐνθυμήσεως ἀνθρώπου ein Bildniß der Gedanken des Menschen, dolmetschen? Versteht aber nicht der Apostel darunter ein Götzenbild, von welchem die Heyden vorgaben, daß die Gottheit demselben gleich oder ähnlich wäre τὸ θεῖον εἶναι ὅμοιον **? Scheint nicht der Apostel die Worte Moses in Gedanken gehabt zu haben, da er den Gegenstand des Aberglaubens bestimmet, und die Athenienser von der Eitelkeit der Abgötterey überzeuget? Waren nicht die ersten Götzenbilder Hieroglyphen? Was ist aber eine Hieroglyphe anders, als eine körperliche Vorstellung gewisser Gedanken von Gott, welche von den Sinnen entfernet sind? Schickt sich ein ebräischer Ausdruck wohl besser, eine Hieroglyphe zu bezeichnen, als eben dieser יְצֶר מַחְשְׁבוֹת?

§. 4.

Es darf uns nicht wundersam däuchten, wenn wir die Kainiten zu Erfindern der hieroglyphischen Bilder, oder des יְצֶר מַחְשְׁבוֹת machen? Gott hatte im Paradies die allertheuresten Wahrheiten, unter

* Youngs Unters. der Abgött. Verderb. 1 Th. 1 Hauptst. S. 7.
** Act. XVII, 29.

unter Bildern verkündiget, und sie gelehret, nicht an den Begriff der Wörter seiner Verheißung zu hangen; sondern ihr Herz auf diejenigen göttlichen Dinge zu richten, welche die Bilder anzeigten. Gott redet von einer Schlangen, und wir sollen darunter den Teufel gedenken. Er redet von dem Saamen der Schlangen, und wir sollen uns alles, was vom Satan seinen Ursprung hat, und mit ihm in Gemeinschaft steht, dabey vorstellen. Er redet von einer Feindschaft, und wir sollen uns den Begriff nicht von körperlichen Feindseligkeiten; sondern von geistlichen Beschädigungen machen. Er redet von einem Weibe; und wir sollen das ganze menschliche Geschlecht darunter gedenken. Er spricht endlich von einem Weibessaamen, welcher Christus ist, gebohren von einer Jungfrauen; und von dem Zertreten des Schlangenkopfes; und zeiget dadurch die Zerstörung des satanischen Reiches: von dem Stechen in die Ferse; und verkündiget dadurch die Leiden des Messias, die er bey dem Sieg über den Geist der Höllen empfinden würde. Die Kainiten berechtigten sich daher in ihrer Religion eine Bildersprache zuführen, und mit Hieroglyphen ihre gräuliche Lehren zu verewigen. Was hinderts, die Gedanken, die ich unter bildlichen Vorstellungen ausgesprochen, mit Bildern auf Stein und Holz zu prägen. Man durfte ja nur die Natur nachahmen: so fiel man von selbst auf diese Art, seine Gedanken vorzustellen. Die heutige Schreibart durch Buchstaben, ist viel zu Kunstreich, als daß man ihre

Erfindung den ersten Zeiten der Welt zueignen kann. Es sind viel Jahrhunderte verflossen, ehe man darauf gekommen. Die Schriftsteller des Alterthums machen daher durchgehends die Bilderschrift zur ersten. Die Aegypter, sagt Tacitus, waren die ersten, welche durch die Bilder der Thiere die Gedanken des Herzens schilderten *. Memphis hatte im Anfange noch nicht die Wissenschaft, aus dem Schilf seines Flusses Bücher zu machen: man behalf sich nur mit Steinen, und die darauf gehauene Vögel und Thiere enthielten in sich die heilige Sprache **.

§. 5.

Warum sollten wir nicht glauben, daß die Hieroglyphen auch vor der Sündfluth üblich gewesen? Die wildesten Völker in Amerika besitzen die Geschicklichkeit, ihre Erzählungen durch solche Schreibart zu verfassen ***. Warum sollten wir die

* TACIT. *Annal. libr.* XI. *c.* 14. Primi per figuras animalium Aegyptii sensus mentis effingebant; et antiquissima monimenta memoriae humanae impressa saxis cernuntur, et literarum semet inventores perhibent; inde Phoenicas quia mari praeepollebant, intulisse Graeciae, gloriamque adeptos, tanquam repererint quae acceperant.

** LVCAN. *Pharf. libr.* III. *p.* 74.
Nondum flumineas memphis contexere biblos,
Nouerat: et saxis tantum, volucresque feraeque,
Sculptaque seruabant magicas animalia linguas.

*** Von den canadischen Völkern versichert la Hontan

in

die erste Welt unter unsere Wilden erniedrigen, und ihr nicht gleiche Fähigkeit zu sprechen? Es kostete nur ein wenig Aufmerksamkeit auf seine Gedanken und Vorstellungen: so mußte man von selbst darauf fallen. Wir empfinden allezeit in uns die Bilder der körperlichen Dinge; wenn wir uns auch die abstraktesten, und von aller Empfindung

in seiner Reisebeschreibung, daß sie ihre Geschichte in Bilderschriften verfasset hätten. Herr D. Heumanns *Conspect. Reipubl. literar. c. III. §. 4. not. d.* Der gelehrte Lafitau aber gedenket hiervon nichts, sondern sagt nur, daß sie ihre Heldenthaten, die sie im Kriege verrichtet, durch eine Bilderschrift, die sie z. E. in eine Baumrinde graben, bekannt machten. Es sind jedoch dieses nicht Nachrichten von einem ganzen Volk, sondern nur von besonderen Personen. Die Urkunden der alten Peruaner und Mexikaner bestunden gleichfalls in Hieroglyphen, welche die spanischen Mönche für magische Zeichen hielten, und deswegen zum großen Schaden der Geschichte verbrannten. MORHOF. *Polyhist. T. I. libr. I. c. V. §. 24.* Der aufrichtige Jesuit Lafitau, spricht von diesem Verluste der chronologischen Hieroglyphen also: wir würden sonder Zweifel von ihrem Staate, eine weit bessere Kenntniß erlangt haben, wenn der wenige Geschmack an Alterthümern, zur Zeit der spanischen Eroberungen, und der mit einer großen Unwissenheit verknüpfte Religionseifer, der ersten Missionarien, diese unwissende Eiferer nicht angetrieben hätte, alle diese historische Sammlungen zu verbrennen; gleichsam, als ob es lauter Zauberzeichen gewesen wären, und nichts anders als Hexerey zum Zweck gehabt. Allgem. Historie von Am. S. 385.

dung entferntesten Begriffe machen. Selbst, wenn wir etwas geistliches und Gott gedenken wollen: so können wir uns nicht erwehren, daß die Seele uns nicht mit einem sinnlichen Bilde beschäfftige. Wir erlangen unsere Erkenntniß durch die Sinne, und wir sind nur gar zu geneigt, allen unsern Vorrath auf das sinnliche zurück zu führen: weil uns nichts so deutlich, so lebhaft, und so rührend ist, als was durch die Pforten der Sinne zu unserer Seele eingegangen ist. War es nun nicht leicht, daß die ersten Menschen das sinnliche Bild in Stein und Holz abdruckten, welches die Seele von selbst ihnen zeigte, als sie diesen oder jenen Gedanken hatte? Es war hierzu weiter nichts nöthig, als die Geschicklichkeit Bilder zu malen. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß der Erfinder der hieroglyphischen Schrift vor der Sündfluth gelebet habe.

§. 6.

Die Heyden geben dem Hermes, welchen die Aegypter zum geheimen Rath ihres Osiris machen, die Ehre der erfundenen Hieroglyphen. Muß aber nicht Osiris, nach der gelehrten Geschichtskundigen Erweis, noch vor der Sündfluth gesetzt werden? Es muß daher auch die Erfindung der hieroglyphischen Schreibart in jene Zeiten gehören. Diodor von Sicilien erzählt uns, was für ein witziger und geschickter Kopf Hermes gewesen; wie Osiris mit ihm alles überleget, und sich vornehmlich seines Raths bedienet; wie er ihn allen andern vorgezogen habe: weil er so mannichfaltige Proben

eines

eines durchdringenden Witzes in Erfindung vieler Vortheile des menschlichen Lebens abgeleget hatte. Wird man nun wohl in Zweifel ziehen können, daß dasjenige wahr sey, welches erwähnter Schriftsteller von ihm erzählet, daß er zuerst die Sprache in Ordnung gebracht, vielen Dingen die Namen gegeben, und die Buchstaben erfunden habe *.

§. 7.

Die Gottesdienste der Kainiten waren gänzlich von der göttlichen Einsetzung abgewichen. Betete man neue Messien an, so mußte sich auch nothwendig das Religionssystem ändern. Osiris, der von allen Heyden, wiewohl unter verschiedenen Namen, als die älteste Gottheit verehret wurde, scheint ein solcher kainitischer Messias gewesen zu seyn. Wird er nicht gesorget haben, ewige Gesetze zu seiner Verehrung zu stifften? Wird er nicht zur Weisheit des Hermes seine Zuflucht genommen haben, um seinen Entwurf, den ihm die Wollust und Leichtgläubigkeit der verderbten Menschen, von ängstlichen Sorgen befreyet hatte, mit reizenden Gebräuchen zu unterstützen? Diodor berichtet uns, daß die Bemühungen des Hermes, welche ihn

* DIODOR. SIC. *libr.* I. *c.* 16. Apud eum (osiridem) in maximo ante omnes honore positus fuit Hermes, (i. e. Mercurius) eximia ingenii perspicacitate in excogitandis vitae humanae commodis instructus. Hic enim primus, vt ferunt, et loquelam communem articulatim distinxit, et multis rebus nomine destitutis, nomen indidit. Litteras inuenit.

ihn unsterblich gemacht, den Endzwek gehabt haben, sich in der Religion besondere Verdienste zu erwerben. Er sagt ausdrücklich, daß er angeordnet habe, mit welchen Ehrenbezeugungen und heiligen Gebräuchen, die Götter sollten verehret werden *. Wer darf glauben, daß er solches ohne Befehl des Osiris gethan habe? Wird er aber auch nicht seine neuerfundene Schreibart, mit dem abgöttischen Religionsgebäude vereiniget haben? Wo hätte er sie besser anwenden können? Ein jeglicher Mensch trachtet darnach, seinen Werken und Erfindungen eine Ewigkeit zu schenken. Die Eigenliebe sucht ihre Geburten unendlich weit jenseit des Grabes, bis zu den spätesten Nachkommen zu bringen. Wird wohl Hermes sich sorgenlos gegen die Erhaltung seiner Erfindungen bewiesen haben, und weniger als andere vor der Ruhmbegierde angefochten gewesen seyn? Die heilige Schrift schildert uns die Menschen vor der Sündfluth, als Leute, die ganz besonders von Begierden, nach Ruhm und Ehre gebrannt haben. Moses nennet sie אַנְשֵׁי הַשֵּׁם Männer, die nach einem großen Namen getrachtet, und denselben erhalten haben. Man kann also mit der größten Wahrscheinlichkeit glauben, daß Hermes seine gottesdienstlichen Gesetze und Lehren werde durch die hiero-

* DIOD. *L. I. c. 16.* Deorum cultus et sacrificia ordinavit——. Osiridis denique Notarius erat sacrorum, cum quo is omnia communicabat et cuius maxime consilio vtebatur.

hieroglyphische Schreibart, bis auf die späteste Nachkommenschaft zu bringen, gesucht haben.

§. 8.

Der Name selbst, welchen die hermetische Schreibart empfangen, da sie ἱερογλυφικὰ genennet wird, zeiget, daß sie der Religion besonders geweihet gewesen. Die ägyptischen Priester machten daraus ein geheimnißvolles Heiligthum, und ließen niemand zum Verstande derselben gelangen, als der in ihren Orden aufgenommen war, oder durch schmerzliche Prüfungen sich desselben fähig gemacht hatte*: weil ihre Religion darinn vorgetragen war, welche sie nicht durch eine freygebige Bekanntmachung dem Pöbel verächtlich machen wollten **. Dem Hermes ist wohl niemals eingefallen, aus seiner Bilderschrift ein Geheimniß zu machen: sondern er wollte dadurch das Volk auf die leichteste Art unterrichten. Denn was ist wohl geschickter einen trägen Verstand zu lehren, als ein symbolischer Vortrag? Hermes sahe demnach kein

* BRVCK. *Hist. Crit. Phil. T.* I. *libr.* II. *c.* 7. §. 8. *p.* 268. 270.

** Vt qui in lutulentum puteum aquam defundit, et hanc corrumpit et illum turbat: Ita, ait Lysis in epist. ad Hipparchum, iis euenit, qui sacras res profanae plebi euulgant: nam et lacteus ille sapientiae diuinae liquor amittit saporem in impuro pectore et improbae mentes plerumque reduntur deteriores. Vid. VRSINI *Diss. de Christo Luce Mundi.*

kein ander Mittel, seine neue Religion in das Herz des gemeinen Mannes zu prägen, als wenn er durch Bilder der Gedanken יְצֶר מַחְשָׁבוֹת d. i. durch hieroglyphische Figuren seine Lehren begreiflich machte. Wenn Cicero über den Ursprung der Bilder der Götter, die man in mancherley Gestalten auftreten ließ, sein Urtheil fället; so spricht er: Es haben einige weise Leute, die Absicht gehabt, dadurch die Gemüther der Unerfahrnen von ihrer verkehrten Lebensart desto leichter abzuziehen, und zu der Verehrung der Götter zu wenden *. Welche Bedenklichkeiten hindern wohl, dergleichen Absichten dem Hermes zuzuschreiben? Obgleich die Abgötterey durch die Annahme falscher Messien, vor der Sündfluth eingeführet wurde: so darf man doch nicht behaupten, daß die ersten Götzendiener, die natürliche Erkenntniß von Gott werden verläugnet haben. Der Glaube eines Messias beruhete auf der Erkenntniß Gottes. Denn der Messias ist diejenige Mittelsperson, durch welche Gott denen Menschen Wohlthat und Gnade erzeiget. Da nun die Kainiten, die Götter als Mittler verehrten; so war es unumgänglich nöthig, daß sie sich zum Bekenntniß eines wahren Gottes verstehen mußten. Hermes hat daher unfehlbar seine Erfindung der Hieroglyphen angewendet, die Wahrheiten der natürlichen Theologie dem gemeinen Manne begreiflich und unvergeßlich zu machen.

§. 9.

* CIC. *de Nat. Deor. libr. I. c. 27.*

§. 9.

Gott ist ein majestätisches Wesen, und unsere Begriffe sind zu enge, die Unendlichkeit seiner Herrlichkeiten zu fassen. Nicht von einer einzigen Vollkommenheit können wir würdige Gedanken haben. Seine Erkenntniß ist um so viel schwerer, weil er ein Geist ist. Vellejus bey dem Cicero gesteht es offenherzig, daß er keinen Gott ohne Körper gedenken könne. Wenn Plato, sagt er, haben will, Gott soll ein Wesen ohne Leib oder ἀσώματος seyn, wie die Griechen reden: da weis man gar nicht was das seyn soll *. Was kann verborgener seyn, als das denkende Wesen? — Es übersteigt die Kraft und das Denken unsers Verstandes, wenn er begreiffen soll, daß ein bloß denkendes Wesen, welches von allen Sachen abgesondert ist, Empfindungen habe **. Er behauptet weiter, daß uns eine Neigung sey angebohren, die Gestalt Gottes, wie eine menschliche vorzustellen. Denn, wenn wir unsrer angebohrnen Art und Neigung folgen, spricht er, so stellt sich kein Mensch unter irgend einem Volk die Götter, unter einer andern, als menschlichen Gestalt vor ***. Kann aber wohl unsere Seele die Bilder, welche sie von Gott malet, für unschuldige und erlaubte erklären?

Kann

* CIC. *de Nat. Deor. libr.* I. *c.* 12.
** ID. *c. l. c.* 11.
*** ID. *c. l. c.* 18.

Kann die zu Bildern gewohnte Neigung, unsere körperliche Gedanken von Gott entschuldigen? Der Herr kömmt unsrer Schwachheit zu Hülfe, um unsündlich von ihm denken zu können. Es hat ihm gefallen, auf verschiedene Weise sich seinen Propheten und Knechten zu offenbaren, und seine Gegenwart in gewissen körperlichen Gestalten zu zeigen; damit wir nicht so gar ohne alles sinnliche Bild seyn möchten, und es uns nicht gar zu schwer, wo nicht unmöglich würde, einen Gott zu gedenken. Auf solche Weise, hat er unserm ausschweifenden Geist einen Zügel angelegt, auf daß der Fürwitz nicht neue und eigene Bilder erfinden, und sich also Gott sträflich vorstellen möchte. Vor der Sündfluth hat sich Gott durch eine Stimme geoffenbaret. Er sprach: da er die Welt schuf; und sein Daseyn bey der Schöpfung vergleicht die heil. Schrift dem Ausbreiten der Flügel, welches wir bemerken, an den Vögeln, wenn sie ihre Eyer ausbrüten*.

§. 10.

Dieses Bild mußte den Kainiten nicht unbekannt seyn, und es scheint, als wenn in Aegypten vermuthlich von dem Hermes nach demselben eine hieroglyphische Figur von Gott gemacht worden. Die thebanischen Aegypter bildeten den Schöpfer der Welt, welchen sie Cneph nenneten **, in der Gestalt

* Gen. I, 2. מרחפת a רחף Expansione et dilatatione alas motitare vt solent gallinae aut columbae ouis incubantes.

** PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 141.

Gestalt eines Menschen, aus dessen Munde ein Ey hervorkam *. Das Ey ist in den heydnischen Cosmogonien ein Bild der Welt. Scheint nicht durch diese Figur angezeigt zu werden, daß Gott durch sein Wort oder Sprechen die Erde geschaffen, und die ganze Welt dem Geiste seines Mundes ihr Daseyn zu verdanken habe? Soll nicht dieses Bild den gemeinen Mann lehren, daß, gleich wie ein Ey durch die Wärme der ausgebreiteten Flügel durchdrungen und belebet werde; also sey die Materie von der schöpfenden Kraft beseelet und lebendig, und geschickt gemacht worden, der Stoff einer wunderschönen Welt zu werden? Dem ersten Anblick nach, scheint dieses Bild der Gedanken von Gott, יֵצֶר מַחְשְׁבוֹת nicht mit dem höchsten Grad der Strafwürdigkeit vergesellschaftet zu seyn; weil sich doch hier noch die Spuren einer göttlichen Offenbarung zeigen. Allein das kainitische Herz zeugte Gedanken von Gott, die unendlich weit von der Richtschnur der Wahrheiten abwichen. Ihre Hieroglyphen waren daher verabscheuenswürdige und böse Abdrücke und Bilder der gottlosen Gedanken ihres Herzens von Gott. Das Tichten der Kainiten stieg auf den höchsten Grad der Eitelkeit. Denn es wurden aus diesen Denkbildern Götzen, vor welchen man die Knie beugete, und seine Opfer verbrannte. Sie verwandelten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes, in ein Bild, gleich den vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der

* EVSEB. *Praep. Euang. libr.* III. *c.* 3.

vierfüßigen und kriechenden Thiere. Gott mußte daher an den kainitischen Bildern der Gedanken von der Religion und göttlichen Dingen, den allergrößten Misfallen haben. Nicht ein einziges konnte sich der Unschuld rühmen. Daher breitet Gott über alle Hieroglyphen der Kainiten seinen Abscheu aus, wenn er spricht: כָּל־יֵצֶר מַחְשְׁבוֹת לִבּוֹ רַק רַע alle Bilder der Gedanken ihres Herzens sind nur böse.

§. 11.

Es scheinen mir keine Zweifel vorhanden zu seyn, welche die Uebersetzung des Worts יֵצֶר durch Bild verdächtig machen könnte. Wir finden Stellen in der heiligen Schrift, da dasselbe dasjenige bedeutet, welches unter den Händen eines Meisters Gestalt und Bildung empfangen *. Nirgend aber scheint es fictionem zu bedeuten, sondern id quod fingitur. Es muß also in den angeführten mosaischen Worten der Begriff eines Bildes damit verknüpft werden. Bedeutet aber יֵצֶר ein Bild; so muß es ein Bild seyn, das außer den Seelen ist. Denn das Wort מַחְשְׁבוֹת stellet uns schon die Bilder vor, welche in der Seelen sind. Es müssen daher den Wörtern יֵצֶר und מַחְשְׁבוֹת verschiedene Begriffe beygeleget werden. יֵצֶר מַחְשְׁבוֹת ist daher ein Bild, das außer der Seelen

* Iesf. XXIX, 16. In Gen. XLVI, 24. 1 Chron. VII, 13. XXV, 11. ist unwidersprechlich, יֵצֶר so viel als εἰκὼν vid. SIMON. *Onomastic.*

Seelen ist, und sich auf die innern Bilder der Seelen bezieht; oder eine sinnliche Vorstellung der Gedanken des Herzens.

§. 12.

Die Wirkungen der Seelen können wir füglich mit den Bemühungen eines Malers vergleichen. Sie bildet sich Vorstellungen, und verbindet dieselbe in einer gewissen Ordnung, und malet sich gleichsam ganze Gemälde, davon ein jeglicher Gedanke einen Theil ausmachet. Die heil. Schrift nennet daher die Werke der Seelen, Gemälde oder Schildereyen. Ein Gottloser entwirft sich Projecte, um seine Absicht zu erreichen. Seine vom Verderben erhitzte Einbildungskraft malet ihm Reichthümer, Aecker, Güter, Ehren und tausend Arten der Wollüste, und zeiget ihm die verbotenen Wege, dazu zu gelangen. Die Einbildung verwandelt sich in Wirklichkeit. Der Gottlose erlanget das Urbild, wovon der Schatte ihn so mächtig gereizet hatte. Ja, er erlangt oft mehr, als ihm seine Vorstellungen versprochen haben. Assaph sagt daher von den glücklichen Missethätern: עָבְרוּ מַשְׂכִּיּוֹרֵי לֵבָב, sie überschreiten die Malereyen ihres Herzens *. Mit eben solchem Ausdruck bezeichnet Salomo die Gedanken eines Reichen, der sich in denselben von seinem Ueberfluß solche Sicherheit verspricht, wie Könige von ihren Festungen und hohen Mauren. Das Gut des Reichen ist ihm eine feste

* Pf. LXXIII, 7.

Stadt, und in seiner Einbildung בְּמִשְׂכִּיתוֹ, wie eine hohe Mauer *. Es begnüget sich nicht die Seele, ihre Gemälde und Schilderungen in ihrer unzugänglichen und verborgenen Wohnung, das ist, in sich selbst zu empfinden; sie will sie auch außer sich sehen, und einen Abdruck davon auch andern mittheilen. Sie läßt daher Bilder machen, welche ihren geheimen Schildereyen und Rissen ähnlich sind. Solche Abdrücke der Vorstellungen der Seele werden in der heil. Schrift מַשְׂכִּיּוֹת genennet. Die Heyden hatten die verkehrtesten Begriffe von Gott. Sie malten von ihm in ihren Seelen die allerjämmerlichsten Bilder, und da sie dieselben außer sich sehen wollten, so lieferten sie dem Auge die scheußlichsten Gestalten, um ihren Gott sich und andern sichtbar zu machen. Ein solches Bild, welches eine Vorstellung von Gott den Menschen erwecken soll, wird in der heiligen Schrift durch מַשְׂכִּית angezeiget. Die Kinder Israel hatten die ägyptische Abgötterey angenommen, und wie diese die Bilder der verächtlichsten Thiere, als Götter anbeteten, so sie theils auf eigenen und besondern Säulen **, oder auf den Wänden der Zimmer entwerfen ließen, so folgte das israelitische Volk blindlings und Vernunftlos nach. Der Prophet Ezechiel sieht in ihren Zimmern allerley Bildnisse der Gewürme und Thiere, scheußliche Gestalten, und allerley Dreck-

götter

* Prou. XVIII, 11.

** Eine steinerne Säule von dergleichen Art heißt אבן משכית Leu. XXVI, 1.

götter des Hauses Israel, welche an der Wand gemacht waren, und von den siebenzig Aeltesten mit Räuchopfer verehret wurden. Diese Zimmer werden wegen dieser Schildereyen an den Wänden חַדְרֵי מַשְׁכִּית Bilderzimmer genennet*. Ein gebildeter Götze heißt also משכית, weil er ein äußerlicher Abdruck der Gedanken von Gott ist. Aus dieser Ursache werden die Bilder der Schutzgötter, welche die Schiffer mit sich führten, und bey dem Herodotus πατοιχοι heißen**, vom Propheten שִׁכְּיוֹר *** genennet; und Gott befiehlet den Kindern Israel ernstlich alle Götzenbilder, welche מַשְׁכִּיּוֹת heißen, zu vertilgen ****.

§. 13.

Das Wort יֵצֶר wird in der heil. Schrift also gebraucht, wie das Wort מַשְׁכִּיּוֹת. Die Bildung und Schilderung des Götzen, sie mag sich noch in den Behältnissen des Gehirns eines Lügengeistes verweilen, oder schon zu Papier gebracht seyn, wird יֵצֶר genannt†. Ein Homer verdient mit Recht bey dem Propheten Habacuc, den Namen eines Lehrers der Lügen. Er malet in seinen Gedichten tausend Gestalten von Göttern. Er schildert sie nach dem Leben, und macht sich dadurch zu einer allgemeinen Zuflucht der Maler,

* Ezech. VIII, 10. 12.
** HERODOT. *libr.* III. *c.* 37.
*** Iesa. II, 16.
**** Num. XXXIII, 52.
† Hab. II, 18.

Bildhauer und Künstler. Wollte man Gallerien ausschmücken, so nahm man von dem Homer die Muster der Bildnisse *; und die Goldschmiede brachten die Geschichte der Götter aus dem Homer auf ihre Becher, welche daher scyphi Homerici hießen **. Als Phidias eine Bildsäule des Jupiters verfertigen wollte; so begab er sich vorher in den Lehrsaal eines Rhetors. Dieser erklärte eben die Schönheit der Stelle des Homerus, da er vom Jupiter spricht:

Η καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε κρονίων

Il. α p. 48.

Phidias wurde dadurch so gerührt, daß er sich aufs äußerste bemühete, den Jupiter so zu treffen, wie ihn Homer malet, da er der Thetis mit seinen schwarzen Augenbraunen ein Gnadenzeichen giebt. Und er lieferte auch wirklich eines von den schönsten Bildern, welche das Alterthum bewundert hat ***. So gab demnach Homer dem Phidias ein

* VITRVV. *lib.* VII. *c.* 5. PETRON. *Satyr. p.* 46. Interrogare ego Atrienſem coepi, quas in media porticu picturas haberent. Iliada et Odyſſeam inquit.

** Mad. DACIER *Iliade d'Homer. Prefac. p. CIX.* Plutarchus gedenket eines berühmten Bechers, auf dessen Boden Polygnotus den Untergang der Stadt Troja gemalet hatte, *de Oraculorum defectu p.* 550.

*** VALER. MAX. *libr.* III. *c. 7. ext. n.* 4. Phidias quoque Homeri verſibus egregio dicto alluſit. Simulacro enim Iouis olympii perfecto, quo nullum

ein Bild, oder ein יֵצֶר, wornach dieser sich richtete, als er den Jupiter verfertigte. Diesen Begriff des Worts יֵצֶר erfordert die Stelle des Habacuc, wenn er spricht; Was wird helfen das Bild, welches sein Meister gebildet hat, das gegossene Bild und der Lehrer der Lügen, auf den sich der Künstler gründet, wenn er dessen Schilderungen ausbildet, um stumme Götzen zu machen *.

§. 14.

Es bedeutet aber auch das Wort יֵצֶר dasjenige Bild, welches außer uns zum Zeichen unserer Gedanken, und körperlichen Vorstellung der geistlichen Bilder unserer Seelen gemacht worden. Wir finden eine Stelle in der heiligen Schrift, welche mir scheint die Opfer und levitischen Gottes-

lum praestantius aut admirabilius humanae fabricatae sunt manus; interrogatus ab amico, quonam mentem suam dirigens vultum Iouis propemodum ex ipso coelo petitum eboris lineamentis esset amplexus: illis versibus quasi magistris vsum respondit: *Iliad. I.*

Η καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε κρονίων κ. τ. λ.

Mad. DACIER. *Iliad. I. not.* 107. PLIN. *Hist. Nat. lib. XXXIV. c.* 8. STRABO *L.* VIII. *p.* 409.

* Hab. II, 18. מַה־הוֹעִיל פֶּסֶל כִּי פְסָלוֹ יְצָרוֹ מַסֵּכָה וּמֹרֶה שָׁקֶר כִּי־בָטַח יוֹצֵר יְצָרוֹ עָלָיו לַעֲשׂוֹת אֱלִילִים אִלְמִים

dienste ein Bild der Gedanken des Glaubens יְצֶר מַחְשָׁבוֹת zu nennen *. Erwägen wir die Beschaffenheit derselben, so finden wir zureichende Gründe, warum der bildliche Gottesdienst des alten Testaments ein יְצֶר מַחְשָׁבוֹת genennet werden könne. Gott hat dem gefallenen Menschen gewisse Wahrheiten zu seinem Heil geoffenbaret, welche in den Ewigkeiten selbst den Engeln verschwiegen wurden. Er versicherte den Sünder Gnade und Vergebung, und belehrte ihn zu seinem Trost, er wolle sich selbst eine Genugthuung durch seinen Sohn verschaffen, der unser Fleisch und Blut anziehen, und ein göttliches Versöhnopfer unter unendlicher Marter, der Gerechtigkeit bringen würde. Aber diese fröhliche Bothschaft ist weit über die Begriffe und Denkungsart der Menschen erhaben. Ihre Erfüllung wurde von der ersten Ueberlieferung in die weiteste Entfernung verschoben, und blieben also Wahrheiten, die den Sinnen versagt wurden. Gott wollte sie aber den Menschen faßlich machen, und sie bis zum Gefühl unserer Empfindungskraft bringen. Er erwählte daher selbst nach seiner anbetungswürdigsten Weisheit, gewisse körperliche Anordnungen und Handlungen, die er in einem Bilde vereinigte, um in demselben den lebendigsten Unterricht den Menschen von ihrem heil. Glauben und Hoffnung zu ertheilen. Als Moses befehliget wurde, den israelitischen Gottesdienst anzurichten, und eine Hütte zu bauen, worinn derselbe sollte verrichtet werden;

so

* 1 Chron. XXIX, 18.

so bekam er von Gott selbst den Abriß dazu, damit alle Handlungen und Anstalten zu unserer Seligkeit lehrreich würden. Es wurde ihm auf dem heiligen Berge von Gott selbst ein Gemälde gezeiget, wornach er sich richten sollte, und der Herr sagte ihm: Und siehe, daß du es machest, nach ihrem Bilde, das du auf dem Berge gesehen hast *. David machte Anstalten, die Stifftshütte in einen Tempel zu verwandeln: allein er hatte so wenig Freyheit als Moses, die Einrichtung des Tempels, und die gottesdienstlichen Ordnungen nach seinem Gutdünken zu bestimmen. Er hatte das Bild dazu von Gott selbst empfangen, und spricht: Alles ist mir beschrieben gegeben von der Hand des Herrn, daß michs unterweisete alle Werke des Vorbildes **. Es war also die äußerliche Religion der Israeliten ein Gemälde, das nach einem himlischen Muster entworfen war, und sie auf eine sinnliche Weise von den allertheuresten, und über alle Vernunft erhabenen Wahrheiten unterrichtete.

§. 15.

Es werden auch wirklich ihre gottesdienstliche Handlungen ein Gemälde genennet. Als Gott das Osterfest einsetzte, und den Israeliten die Vorschrift gab, wie sie das Passah feyren sollten, so sagte er: Es sollte ihnen und ihren Nach-

* Exod. XXV, 9. 40. XXVI, 30. Act. VII, 44. Ebr. VIII, 5.

** 1 Chron. XXIX, 19.

Nachkommen ein ewiges *Chükkah* חֻקָּה seyn *. Das Wort חֻקָּה bedeutet aber nichts anders als ein Bild, und stammt von dem Grundwort חקק, welches malen bedeutet **. Das Osterlamm war auch wirklich ein Gemälde. Denn es stellte aufs lebhafteste die Leiden Jesu, die Art der Theilnehmung an dem zukünftigen Versöhnopfer, und das würdige Verhalten, um die Früchte des Todes Jesu genießen zu können, denen Sinnen vor. Auf gleiche Weise wird das große Sühnopfer ***, und das letzte Sündopfer, die rothe Kuhe ****, ein חֻקָּה genennet. Und da die Opfer der Kinder Israel, ein von den Patriarchen empfangenes Erbtheil waren; so dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir bey den Altären der Erzväter gleichfalls solche חֻקּוֹת Bilder finden †. Es war also der levitische Gottesdienst ein Gemälde, daran die Israeliten ihre Gedanken hängen, und in welchem sie ein weites Feld der allerseligsten Betrachtungen finden sollten.

§. 16.

Was hinderts, daß wir nicht mit dem יֵצֶר מַחְשָׁבוֹת den Begriff des Wortes חֻקָּה verknüpfen;

* Exod. XII, 14.
** Ez. XXIII, 14. VIII, 10. Es. XXX, 8.
*** Leu. XVI, 29. 31. 34.
**** Num. XIX, 2. 21.

† Gen. XXVI, 5. Gemeiniglich in allen Stellen, wo die Wörter מצות משפטים וחקים vereiniget werden, bedeutet חוק oder חֻקָּה eine Ceremonie welche eine vorbildliche Handlung ist.

pfen; wenn David spricht: Herr Gott unsrer Väter Abraham, Isaac und Israel, bewahre dieses ewiglich, שִׁמְרָה־זֹּאת לְעוֹלָם zu einem Bilde der Gedanken des Herzens deines Volkes לְיֵצֶר מַחְשָׁבוֹת לְבַב עַמֶּךָ *. Das Demonstratiuum זֹאת steht in der heiligen Schrift öfters, ohne sich auf ein vorhergehendes Substantiuum zu beziehen, sondern es findet dasselbe in der folgenden Rede sein Wort, durch welches es erkläret wird. Z. E. Gen. VIIII, 12. spricht Gott: Das ist das Zeichen des Bundes, זֹאת אוֹת־הַבְּרִית. Allein wir finden in dem vorhergehenden kein Substantiuum, worauf es sich beziehet; sondern es erscheint erst in dem nachfolgenden Verse. Meinen Bogen, spricht der Herr, hab ich gesetzt in den Wolken, der soll das Zeichen seyn ꝛc. Eine andere Stelle finden wir Exod. IX, 16. Hier bezieht sich זֹאת unfehlbar auf das nachfolgende אֶת־כֹּחִי הֶרְאֹתֶךָ. Und vermuthlich bezieht sich das Wort זֹאת Ps. XXVII, 3. gleichfalls auf den nachfolgenden V. 4. David fürchtet sich deswegen nicht, daß ein feindseliges Heer ihn aus seinem königlichen Sitze und Besuch der herrlichen Gottesdienste vertreiben werde; weil er sichs vom Herrn zur Gnade ausgebeten, im Hause des Herrn zu bleiben sein Lebenlang, und im Glauben versichert war, daß der Herr sein Gebet erhöret hätte. Es scheint daher זֹאת auf das nachfolgende אַחַת zugehen. In dem

* 1 Chron. XXX, 18.

dem siebenden Psalm v. 4. geht unfehlbar das זאת auf die nachfolgenden Sätze. Ich bin also mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit versichert, daß das Wort זאת in dem Gebet Davids 1 Chr. XXX. sich auf ein nachfolgendes Wort beziehe. Und welches wird das Substantiuum seyn, woraus dieses Demonstratiuum erklärt werden muß? Ich finde kein anderes als הַבִּירָה diese Wohnung, die David angeschickt hatte v. 19. Diese Wohnung war ein Gemälde des Messias *; und alle Opfer und Handlungen, welche in demselben verrichtet wurden, waren Vorbilder. David fand also in den Hüllen des levitischen Gottesdienstes die himmlischen Schätze. Die חקות des Herrn waren seine Weyde **. Seine reine Menschenliebe gönnet dem ganzen Israel solches selige Vergnügen, den Messias in den Gemälden des Tempels zu sehen, und wünschet, daß seine Unterthanen mit allen ihren Gedanken, sich auf die Betrachtung der sinnlichen Bilder, die ihnen im Tempel, in den Opfern, und andern levitischen Handlungen gemalet waren, begeben, und in denselben das Manna des süßen Evangelium schmecken möchten. Was war aber hierzu nöthiger, als daß der Tempel und alle die dazu gemachte Anstalten in einer väterlichen Aufsicht Gottes blieben, und vor Verstöhrung, schädlicher Aenderung und menschlichen Zusatz bewahret würden? David übergiebt daher das ganze Haus des

Herrn,

* Ioh. II, 19.

** Ps. XXVII, 4. LXIII, 3. LXV, 5. 6.

Herrn, zu dessen Erbauung er alle Anstalten gemacht hatte, in den Schutz Gottes, der seine Treue und Gnade, denen Erzvätern geschworen, mit demüthiger Bitte, daß solches seyn und ewig bleiben möge, ein Bild der Gedanken ihrer Herzen, und daß der Herr dadurch ihre Seele zur lebendigen Erkenntniß seiner erbarmungsvollen Liebe, die er durch das Opfer des Gottmenschen offenbaren würde, und zum festen Vertrauen auf seine Versöhnungsgnade, und willigen Gehorsam, bereiten, und ja nicht zugeben möge, daß sie nur an der Schaale der Ceremonien hiengen, und nicht bis zu dem verborgenen Kern der allersüßesten Wahrheiten drängen. Er spricht daher: Herr Gott unserer Väter, Abraham, Isaac und Israel, bewahre dieses, (nehmlich diese Wohnung die ich geschickt habe), ewiglich zu einem Bilde der Gedanken des Herzens deines Volkes, und schicke ihre Herzen zu dir. Sollte in dieser Stelle durch יצר מחשבות, die Gedanken, und der Sinn, oder die Bildung der Gedanken des Volks Israel verstanden werden: so weis ich diesen Ausdruck nicht mit Gen. VI, 5. zu reimen. Moses verdammt das יצר מחשבות fictionem cogitationum: David aber preiset dasselbe, als was löbliches, und der göttlichen Erhaltung würdiges. Moses gesteht keiner Bildung der Gedanken eine Unsträflichkeit zu, er verdammt alles, Jetzer Machscheboth, als etwas Böses: David aber macht hier eine Ausnahme, und bezeugt, daß das Jetzer Machscheboth der Kinder Israel was gutes sey. Es ist daher das

Jetzer

Jetzer Machscheboth nicht so etwas, das mit der Erbsünde einen wesentlichen Zusammenhang hat, und daher allezeit Böse seyn muß: sondern so etwas, das nach dem verschiedenen Gebrauch, bald böse, bald gut seyn kann.

§. 17.

David fand sich genöthiget, um besondere Beschirmung des levitischen Gottesdienstes zu flehen. Er sahe als ein Prophet zum voraus, wie so frechen Angriffen und Veränderungen der Tempel, und die Altäre des Herrn würden unterworfen seyn. Der König Ahas, ließ den Altar des Herrn abreißen, und erbaute einen andern nach dem Riß, welchen er von dem Altar zu Damascus genommen hatte *. Das jüdische Volk war zu unzähligen Neuerungen aufgeleget. Sie liebten tausend Abwechselungen, und die Heyden betrogen sie durch ihre prächtige Götzendienste unter den Schein, daß sie ihnen wichtigere Wahrheiten durch die Hieroglyphen und geheimnißvolle Gebräuche lehrten. David leget also eine Probe einer väterlichen Sorgfalt für sein Volk ab, indem er bittet, daß Gott, (da es um ihre Schwachheit nöthig war, ihnen etwas für ihre Sinne zu geben), sie doch bey den gottesdienstlichen Anstalten zu Jerusalem bewahren wolle, und verhüten, daß sie sich nicht zu einem andern יֵצֶר מַחְשָׁבוֹת wenden möchten. Daher scheint er seinen Sohn Salomo zu ermahnen, sich keine Aenderung einfallen zu lassen, und andere bildliche

* 2 Reg. XVI, 10. 16.

bildliche Vorstellungen, oder ein anderes תְּמוּנַת מַחְשֶׁבוֹת in den Tempel einzuschieben, als ihm in dem göttlichen Riß gezeiget worden; wenn er ihn auf die Allwissenheit Gottes führt, welche die Einfälle der Menschen prüfet, und besonders ihr Auge auf die Verwägenheit richtet, welche sichs unterfteht, ein תְּמוּנַת מַחְשֶׁבוֹת zu machen *. Unter den syrischen Königen schien dem levitischen Gottesdienst ein völliger Untergang bereitet zu werden, und das Volk war wirklich in Gefahr, um ihr Jetzer Machscheboth zu kommen, welches ihnen Gott gegeben. Antiochus Epiphanes wandte seine ganze Macht an, der levitischen Religionsübung ein wirkliches Ende zu machen. Er ließ einen Befehl ausgehen, daß alle Völker in seinem Gebiete ihre vorigen Gebräuche und Sitten nach des Königes Religion ändern sollten, und schickte den Athenäus einen alten Mann, welcher der griechischen Ceremonien kundig war, nach Judäa und Jerusalem, um die Absichten der Gottlosigkeit zu erreichen **. Allein es gelung nicht dem Tyran-

* 1 Chron. XXIX, 9.

** PRIDEAVX *Connexion Tom. II. p. 219.* Diodor im XXXIV Buch redet von den Verfolgungen, welche Antiochus über die jüdische Religion ergehen ließ, also: Propterea conditoris (Mosis) imagini, araeque Dei subdiali, magnam suem immolauit, et cruorem illis affudit, carnibus etiam apparatis, harum iura libros sacros, qui leges odio peregrinorum flagrantes continent, ad sper-

gi

Tyrannen. Gott erweckte die maccabäischen Helden, durch welche er den Tempel vertheidigte, und die israelitische Religion aufrecht erhielte *. Der heil. Prophet Jesaias weissaget in dem XXVI. Cap. von diesen Glaubenshelden, und läßt dieselben, den Leviten und Bewahrern des Tempels fröhlich zurufen, die Thore desselben dem beständigen und gerechten Volk wieder aufzumachen, welches bishieher war verhindert worden, in den חקות, oder bildlichen Gottesdienste zu wandeln **. Das frohe Volk ist ein Zeuge von der Erhörung des Gebets Davids, und bekennet in dem dritten Vers, daß, obgleich die Tyrannen sich bemüheten, die jüdische Religionsverfassung umzustürzen: Gott dennoch die Gesetze, nach seiner Vorschrift zu opfern, geltend mache, und allen gottesdienstlichen Anstalten Sicherheit und Frieden ertheile. Sie sagen: יֵצֶר סָמוּךְ der bildliche Gottesdienst, oder חֻקָּה

gi iussit. Lychnum praeterea immortalem ipsis dictum, qui perpetuo in templo ardet, exstinxit. Pontificem denique et caeteros Iudaeos, vt carnibus vescerentur, coegit. Vid. *Fragm. apud* PHOTIVM.

* Diodor im XXXIV Buch giebt fälschlich vor, daß Antiochus freywillig den Juden ihre Religionsfreyheit geschenkt habe. Amici, hortatores Antiocho summopere erant, vt gentem funditus extingueret, sin minus vt abrogaret leges, et vitae instituta illam mutare cogeret. At Rex, quod magno celsoque animo, et placido ingenio esset, crimina genti condonauit.

** Exod. XXVI, 30.

תִּצּוּר שָׁלוֹם ruhet auf festen Stützen. שָׁלוֹם du wirst (auch ins künftige) Frieden bewahren, das ist, uns bey unserer ungekränkten Religionsfreyheit erhalten כִּי בְךָ בָּטוּחַ nam in te lex leuitica est secura. Denn in dir und auf dich ruhet unser ganzer Gottesdienst mit zuverläßiger Sicherheit. Denn Gott hatte den חֻקַּת ein gewisses עוֹלָם eine so lange Dauer bestimmet, bis der Körper, nämlich Christus selbst im Fleisch erscheinen würde *. Es mochten nun die Feinde noch so sehr wüten und toben; so ruhete dennoch die levitische Religion unbeweglich auf dieser Zusage, als auf einer festen Stütze, bis Christus das Ende diesem עוֹלָם machte. Sie war ja auch nicht auf Menschen gegründet; sondern sie stützte sich auf Christum selbst. Denn Moses nahm die Bildung der levitischen Schatten vom Himmel, ja von dem Sohne Gottes selbst, welcher der wahre Körper war **. Ein Göttermacher verläßt sich auf einen Lehrer der Lügen, wenn er Bilder schnitzet אֱלִילִים לַעֲשׂוֹת עָלָיו יְצָרוֹ יוֹצֵר בַּטַּח־כִּי אִלְּמִים Hab. II, 18. Moses aber lehnete sich auf den Herrn selbst, als er die israelitischen Gottesdienste schilderte, und zur wirklichkeit brachte. Die Kirche Gottes konnte daher sagen, daß ihre gottesdienstliche Anstalten sich auf Gott selbst stützten, und sicher ruheten. יְצֻר בְּךָ בָּטוּחַ

* Exod. XII, 14. Leu. III, 17. VI, 18. 22.
** Col. II, 17. Ebr. VIII, 1.

§. 18.

Ein solches יְצֶר מַחְשָׁבוֹת solche bildliche Handlungen und Opfer hatte schon der Herr den ersten Aeltern verordnet, um ihnen das Mittleramt des Messias recht lebhaft abzuschildern. Die geheime und darunter verborgene Wahrheiten hatte er ihnen selbst eröffnet, und den Vorstehern der Religion, unter welchen Adam der erste war, als eine theure Beylage anvertrauet, mit dem Befehl: sie durch eine treue mündliche Fortpflanzung, als ein himmlisches und göttliches Erbtheil, auf Kinder und Kindeskinder zu bringen *. Adam hat unfehlbar nicht unterlassen, die Schätze seiner Erkenntniß den Kindern mitzutheilen, und besonders den Kain in den Geheimnissen der Opfer, und des damit verknüpften Evangelium zu unterrichten: weil er nach dem Rechte der Erstgeburt der Oberste im Opfer war, und die Anwartschaft auf das Priesterthum hatte. Kain mußte also nothwendig eine hinreichende Erkenntniß von dem חִקָּה, oder dem יְצֶר מַחְשָׁבוֹת, welches der Herr gestifftet hatte, besitzen. Allein er bewies eine besondere Feindschaft gegen die wahre und geistliche Bedeutung der Opfer. Sie sowohl, als das erste Evangelium verlangte von ihm ein gläubiges Herz, das sich auf den Sieg des Schlangentreters verläßt, und um seinetwillen Vergebung der Sünden begehret und hoffet. Er aber wollte den Ruhm eines unschuldigen Menschen vor Gott behaupten, der keines Versöhners bedarf, und nur die Pflichten der Dankbarkeit

* Gen. XVIII, 19. Mal. II, 7.

barkeit zu beobachten hat. Er ehret daher nur Gott mit Feldfrüchten, und die blutigen Opfer, welche sich auf den zukünftigen Versöhner beziehen, überläßt er mit einer verläugnenden Seele seinem Bruder. Wird Kain wohl die Bedeutung der Opfer nach dem Sinne Gottes erkläret haben? Hätte sein Glaube dieselbe angenommen, so würde ihn nicht Gott als einen Gottlosen verworfen haben. Die Schrift saget: **Kain war von dem Argen** *: das heißt nach der Sprache der vorsündfluthischen Offenbarung: er war ein Saame der Schlange, mit Feindschaft gegen das Lamm Gottes erfüllet. Er empörete sich daher wider alle die Ursachen, die uns überzeugen, daß Christus, Christus ist, d. i. wider sein versöhnendes Mittleramt. Abel aber gründet sein über die Sünde zerbrochenes Herz auf die Verheißung, und brachte im Glauben an das zukünftige Opfer sein blutiges Lamm zum Altar. Er wurde daher von Gott für gerecht und fromm erklärt **. Dem Kain aber wurde die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, abgesprochen, und die Sünden und ihre Strafen ruheten noch vor seiner Thüre. Der Fluch der Sünde umringte ihn und seine Hütte; ob er gleich, wie jener Pharisäer, von lauter Unschuld und Gerechtigkeit träumete, der in dem Tempel stolz betete: Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte,

* 1 Ioh. III, 12.

** Hebr. XI, 4.

Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner *. Kain glaubte also so wenig die Nothwendigkeit eines Sündenbüßers, als jener Pharisäer.

§. 19.

Und dennoch durfte er nicht gänzlich die dem Adam geoffenbarte Religion verwerfen. Denn auf dasselbe gründeten sich die Rechte des Priesterthums, welches mit der obrigkeitlichen Herrschaft aufs genaueste verknüpft war. Wollte er nicht die größten Vorzüge verliehren, und dem befehlenden Priesterthum entsagen: so mußte er die bildlichen Gottesdienste, welche das Priesterthum veranlasset hatten, annehmen, um seine herrschsüchtige Seele unter dem Schatten der göttlichen Stiftung zu verbergen. Seine Nachfolger haben sorgfältig das Priesterthum bewahret. Man kennet ihre priesterliche Würde an dem Schleyer und Wahrsagerstabe, den sie tragen, auch da sie sind Götter geworden. Ihre Anbeter zieren sie damit auf ihren Bildern; weil sie dadurch gestehen wollen, daß ihre Götter aus den Zeiten herstammen, in welchen die priesterliche Würde die höchste war, und in nachfolgenden Zeiten den königlichen Thronen Glan, und Majestät ertheilete. Was ist wohl gewisser, als daß Kain und seine Nachkommen die חֻקּוֹת oder das יְצֻר מַחְשָׁבוֹת des Herrn gänzlich verändert habe? Er und sein Saame waren Antichristen. Die heilige Schrift alten Testaments aber bezeuget von den Feinden des Versöhners, daß

* Luc. XVIII, 11.

daß sie das חוק oder das von Gott der wahren Kirche in den Opfern und Ceremonien überlieferte himmlische Bild verändern, und neue Bilder machen, welche die Seele mit erstickenden Lasten beschweren. Der vier und neunzigste Psalm sagt im 20sten Vers: Wirst du wohl dich zum Stuhl der Bosheiten und Betriegereyen gesellen הַיִּחְבָּרְךָ כִּסֵּא הַוּוֹת, der da andere Bilder machet, als in den von Gott vorgeschriebenen Gesetzen und gottesdienstlichen Anstalten befohlen; die aber doch nur der unsterblichen Seele zum Verderben gereichen יוֹצֵר עָמָל עַל־חֹוק, fingens laborem seu dolorem praeter typum seu legem typicam? Wir scheinen also uns nicht von der Wahrheit zu entfernen; wenn wir behaupten, daß der im kainitischen Geschlecht wohnende Antichrist ein Verfertiger יוֹצֵר, eines andern חוק oder יֹצֵר מַחְשָׁבוֹת d. i. eines andern bildlichen Gottesdienstes gewesen, als Gott dem Adam vorgeschrieben hatte.

§. 20.

Betrachten wir die Erfindungen verschiedener Religionen in der Welt: so finden wir, daß sie sich insgesammt auf die vorigen beziehen, und mit den vorhergehenden Erkenntnissen, und Gottesdienstlichkeiten einige Aehnlichkeit haben. Denn es ist dem menschlichen Witz viel zu schwer, etwas zu ersinnen, das mit nichts in der Welt einige Aehnlichkeit habe, und von allen andern Dingen verschieden sey. Unsere Vernunft beschäfftiget sich

in ihren Wirkungen mit lauter Aehnlichkeiten; indem sie die Reihe ihrer Schlüsse verfertiget; wenn sie gleichsam mathematische Aequationes machet, d. i. ähnliche Begriffe einander substituiret. Es ist also etwas übermenschliches, etwas zu erfinden, das mit dem vorhergehenden keine Aehnlichkeit hat. Da nun der kainitische Haufe eine neue Art, Gott zu dienen, erfunden, so ist wohl gewiß, daß derselbe mit dem göttlichen חוק, oder יֵצֶר מַחְשָׁבוֹת des Adams nicht diejenigen Gedanken verknüpft habe, welche Gott damit vereinigt wissen wollte; jedoch aber mit demselben etwas ähnliches gehabt habe. Wir wollen im folgenden Abschnitt von dem יֵצֶר מַחְשָׁבוֹת der kainitischen Ketzer weitläuftiger handeln. Unterdessen sehen wir, wie gerecht die Ursachen sind, um welcher willen Gott seinen Abscheu an dem יֵצֶר מַחְשָׁבוֹת der Kainiten offenbaret hat. Er bewies an demselben einen solchen Abscheu, als er gegen das חֻקָּה der Juden hegte, nachdem sie den Glauben an den Messias verloren *.

§. 21.

Das Geschlechte Kains wurde zwar in der Sündfluth vertilget: allein; es fieng gleich nach der Sündfluth an, in der Kindheit des durch Noah und seine Kinder zu erneuernden menschlichen Geschlechts in der Person des Hams und seiner Nachkommen aufzuleben. Gott hatte daher nach seiner Gerechtigkeit, wegen des von dem Ham und seinen Kin-

dern

* Iesa. LXVI, 3.

dern angenommenen gräuelvollen יֵצֶר מַחְשְׁבוֹת und schändlichen Götzendienstes die Sünder durch eine neue Sündfluth vertilgen können. Allein er verheißt, daß er es nicht thun wolle, so gleich als Noah nach den verlaufenen Wassern, sein erstes Opfer gebracht hatte. Er spricht *: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; obgleich ** das Herz der Menschen von der gegenwärtigen Jugend des menschlichen Geschlechts an, da es anfängt sich vom neuen auf der Erden auszubreiten ***, ein böses יֵצֶר, einen abscheulichen ceremonialischen Gottesdienst einfüh-

* Gen. VIII, 21.

** DANZ. *Interpr.* §. 141. I. *n.* 2. Deut. V, 11. XIII, 17. XXXIV, 9. Ios. XVII, 13. Pf. XXV, 11.

*** Wir verstehen hier unter dem Worte אדם nicht einzelne Menschen, sondern wir nehmen dieses Wort collectiue für ein Geschlecht der Menschen. Israel bedeutet so wohl einen einzelnen Menschen, als auch ein ganzes Volk. Und in diesem letztern Verstande wird demselben eine Jugend zugeeignet. Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb, כִּי נַעַר יִשְׂרָאֵל וַאֹהֲבֵהוּ Hos. XI, 1. vergl. Ier. II, 2. Was hinderts, daß wir auch nicht gegenwärtig das Wort מִנְּעָרָיו auf die Jugend des menschlichen Geschlechts, in welcher sich dasselbe jetzo bey dem Opfer des Noah befand, und noch eine ziemliche Zeit darinnen verharrete, deuten? Denn in dieser Jugend des menschlichen Geschlechts, wurde die Abgötterey durch die Kinder Noah wiederum erneuret.

ren und ersinnen wird. Denn in der noachischen Sündfluth war, als in einem Vorbilde, eine Weissagung von einer andern aber seligen Sündfluth, nämlich von der Taufe enthalten *, durch welche die Abgötterey, und das gräuelvolle יְצֶר מַחְשָׁבוֹת, das von den Kindern Hams auf den ganzen Erdboden verbreitet worden, sollte zerstöret werden. Und von dieser Zeit an hieß es: Der Herr sitzet eine Sündfluth anzurichten **. Diese selige Sündfluth fieng sich an zu ergießen, und mit Verderben, und Untergang in die Götzentempel zu dringen; als die Apostel dem Befehl Jesu gehorsam wurden, welcher zu ihnen sprach: Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Heyden, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes ***. Die Taufe und das Evangelium, erregten eine solche Zerstörung in dem Heydenthum, daß, schon zu den Zeiten der Apostel, die Götter von Millionen verachtet, und die Götzenmacher, wegen Mangel des Abganges ihrer Bilder, zur bittern Armuth gebracht wurden ****. Plinius lehrt uns, daß zu seinen Zeiten die Tempel wüste gewesen, die abgöttischen Feyerlichkeiten unterlassen worden, und daß fast niemand mehr Schlachtopfer gekaufet habe; weil das

* 1 Pet. III, 20. 21.

** Ps. XXIX, 10.

*** Matth. XXVIII, 19.

**** Act. XIX, 25.

das Christenthum überhand genommen *. Von so seligen Wirkungen war die Gnadenvolle Sündfluth, welche der Herr durch die Taufe, zum Verderben der Götzen und des Bilderdienstes, über die heydnische Welt brachte.

Achter Abschnitt.

Von den angebeteten Thieren in Aegypten.

§. 1.

Der Herr bestimmte dem Adam und seinen Kindern gewisse lebendige Thiere zum Opfer, und erklärte sie für rein, und des Altars würdig **. Moses lehrt uns aber, daß unter die reinen, die Rinder, Schafe, Kühe, Ziegen, Widder, und Tauben gezählet worden. Von solchen brachten Abel *** und Noah **** ihre Opfer, und in dem Opfer des Abrahams finden wir die zum Opfer geheiligten Thiere mit Namen genennet; Kühe, Ziegen,

* PLIN. *lib.* X. *ep.* 97. Certe satis constat prope iam desolata templa coepisse celebrari, et sacra solennia diu intermissa repeti: passimque vaenire victimas quarum adhuc rarissimus emtor inueniebatur.

** Gen. VII, 2.

*** Gen. IV, 4.

**** Gen. VIII, 20.

gen, Widder, Turteltauben und Tauben *. Gott verordnete den Menschen diese Opferthiere zu einem Bilde der Gedanken des Glaubens, zu einem מַחְשָׁבוֹת יְצַר oder חֻקֵּי sich in demselben als wie in einem Gemälde den leidenden und sterbenden Versöhner und Heiland der Welt vorzustellen. Es konnte daher diesen Thieren eine gewisse Heiligkeit zugeschrieben werden; weil sie allein des geweiheten Altars fähig waren, und selbst den Allerheiligsten abbildeten. Allein die Nachkommen Kains und Hams, waren Feinde der blutigen Versöhnung. Sie deuteten die paradiesische Weissagung auf einen solchen Heiland, der ihnen die Schätze der Welt eröffnen, und ihre Mühseligkeiten in lauter Ruhe, Ueberfluß und Wollust verwandeln sollte. Es mußte sich daher auch ihre Bosheit über die Vorbilder des Versöhners, das ist, über die heiligen Opferthiere ausbreiten. Sie nahmen diese Opferthiere eben so wohl an, als wie das erste Evangelium. Allein, wie sie in diesem keinen blutigen Erlöser erblicken wollten: so verschlossen sie auch ihre Augen, in jenen den Tod und Marter unsers göttlichen Mittlers zu sehen. Sie verehrten die Opferthiere, Rinder, Kühe, Schafe, Ziegen, Widder, Tauben, als Bilder solcher Personen, auf welche in dem ersten Evangelium geweissaget worden, nicht daß sie sollten gemartert werden, sondern, daß sie die Welt würden mit allen irdischen Dingen, die zur leiblichen Glückseligkeit gehören, segnen. Sie hatten daher eine besondere Hochachtung vor diese

* Gen. XV, 9.

diese Thiere; und damit sie ihren Abscheu auf eine thätige Weise an der Lehre von einem sterbenden Messias entdecken möchten; so enthielten sie sich diese Thiere als Opfer zu schlachten, und verdammten diejenigen, welche mit ihrem Blute die Altäre färbeten. Die erwarteten Heilande erschienen. Es kam ein Osiris, Isis, Merkurius, und erfanden viele Künste und Wissenschaften. Die ungläubige Welt freuete sich über sie, und umarmete sie als göttliche Mittler. Und weil man die Opferthiere als Bilder der verheißenen Messien ansahe: so verehrte man in dem Ochsen einen Osiris, und in der Kuh eine Isis, und in dem Widder den Jupiter, in der Taube eine Venus. Man betete diese Thiere als Bilder der Gottheiten an, und gab ihnen eine Heiligkeit, die sie unverletzlich, und der Tempel würdig machte. So wurde das יֵצֶר מַחְשָׁבוֹת oder חֻקָּה welches Gott dem Adam und allen Rechtgläubigen als eine Unterweisung des Glaubens an den gekreutzigten Erlöser überliefert hatte, schändlich verderbet, und in den schrecklichsten Vorwurf des göttlichen Misfallens verwandelt. Der Herr sagt daher: alle Bilder der Gedanken des Herzens, womit sich die Menschen täglich beschäfftigen, sind nur böse. Denn aus dem יֵצֶר לֵב aus den Bildern ihres Herzens, wurden Götzen, oder wie Ezechiel saget: Dreckgötter ihres Herzens, גִּלּוּלֵיהֶם לִבָּם *.

§. 2.

* Ez. XX, 16. Aus dieser Ursache, weil die Aegypter die Thiere anbeteten, werden ihre Götzen Dreck-

§. 2.

Nichts scheint mir wahrscheinlicher zu seyn, als dieser Ursprung der Anbetung der Thiere. Die Aegypter beteten alle die Thiere an, welche Gott zum Opfer bestimmet hatte. Gott verordnete Ochsen und Kühe zu opfern *. Die Aegypter beten Ochsen und Kühe an. Strabo saget von der Stadt Memphis: Sie hat auch Tempel des Apis, welcher Osiris ist, allwo ein Ochse Apis in einer Kapelle ernähret wird **. Plutarch spricht: Die Priester kleiden einen Ochsen mit vergüldeten Hörnern, in schwarze köstliche Leinwand, und zeigen ihn in der Klage der Göttinn. Denn sie glauben, daß der Ochse ein Bild des Osiris sey ***. Es ist allen Aegyptern geboten, sagt Diodor, daß sie die heiligen Ochsen sowohl denjenigen, welcher Apis, als auch den, welcher Mnevis genennet wird, dem Osiris weihen, und als Götter anbeten ****. Herodotus spricht: Es ist ihnen nicht erlaubt,

götter genennet. Der chaldäische Dolmetscher setzet daher zu den Worten Davids Ps. CVI, 20 diesen Ausdruck ואורחם et se inquinantis.

* Leu. III, 1. IV, 3.

** STRABO *libr.* XVII. ἔχει δὲ ἱερὰ τότε τοῦ ἄπιδος ὃ ἐστιν ὁ αὐτὸς καὶ Ὄσιρις, ὅπου ὁ βοῦς ἄπις ἐν σηκῷ τινι τρέφεται.

*** PLVTARCH. *in Isid. et Osir.* ὁ ἱερεῖς βοῦν διάχρυσον ἱματίῳ μέλανι βυσσίνῳ περιβάλλοντες ἐπὶ πένθει τῆς θεοῦ δεικνύουσι· βοῦν γὰρ Ὀσίριδος εἰκόνα νομίζουσιν.

**** DIODOR *Bibl. libr. I. c. 21.*

laubt, die weiblichen Rinder zu schlachten, weil sie der Isis geheiliget sind. Denn das Bild der Isis hat eine weibliche Gestalt und Kuhhörner, gleichwie die Griechen, die Jo malen. Die Aegypter durchgehends verehren unter allen Thieren am allermeisten die Kühe *. Gott ließ sich die Schafe opfern **. Die Aegypter aber beteten die Schafe an. Herodotus saget: diejenigen, welche dem thebanischen Jupiter Tempel bauen, und zur thebanischen Provinz gehören, enthalten sich alle der Schafe **. Gott wurden Ziegen, Böcke, Widder geopfert ***; die Aegypter aber verabscheuen den Tod dieser Thiere, und fallen vielmehr vor denselben, als ihren Göttern nieder. Herodotus saget: Die zur mendesischen Provinz gehören, enthalten sich der Ziegen ****. Die Mendesier zählen den Pan unter die acht Götter. Sie sagen aber, daß diese acht Götter ehe gewesen wären, als

* HERODOT. *libr. II. p.* 50. Τὰς δὲ θηλέας (τῶν βοῶν) ὅ σφι ἔξεσι θύειν, ἀλλὰ ἱραί εἰσι τῆς Ἴσιος. Τὸ γὰρ τῆς Ἴσιος ἄγαλμα ἐὸν γυναικήϊον βύκερών ἐστι καθάπερ Ἕλληνες τὴν Ἰὼ γραφῦσι. Καὶ τὰς βοῦς τὰς θηλέας Αἰγύπτωι πάντες ὁμοίως σέβονται προβάτων πάντων μάλιστα μακρῷ.

** HERODOT. *c. l. p.* 51. Ὅσοι μὲν δὴ Διὸς Θηβαιέος ἵδρυνται ἱρὸν ἢ νομῷ τῷ Θηβαίῳ εἰσὶ, οὗτοι μὲν νυν πάντες οἰῶν ἀπεχόμενοι.

*** Gen. XV. XXII, 13. Leu. XVI, 5.

**** HEROD. *c. l. p.* 52. Ὅσοι μὲν——νομῷ τῷ μενδησίῳ εἰσὶ οὗτοι δὴ αἰγῶν ἀπεχόμενοι.

als die zwölfe. Die Maler und Bildhauer malen und schnitzen das Bild des Pans, also, wie die Griechen, nämlich mit einem Bocksgesichte und Füßen; nicht aus der Ursache, weil sie glaubten, daß er so wahrhaftig aussähe. Denn sie sind überzeugt, daß er von der Beschaffenheit sey, wie die andern Götter. — Die Mendesier verehren alle die Ziegen; jedoch die Böcke vorzüglicher als die Ziegen *. Die Thebaner opferten keinen Widder, sondern sie waren ihnen heilig **. Darum bilden sie ihren Jupiter mit einem Widderkopfe ***. Abraham brachte Gott Tauben zum Opfer ****; die Syrer aber verehrten die Tauben wie Götter. Die Taube, sagt Lucian, ist dem Hieropolitanern der allerheiligste Vogel,

* HERODOT. *lib. II. cap.* 45. Τὸν πᾶνα τῶν ὀκτὼ θεῶν λογίζονται ἔνναι οἱ Μενδήσιοι· Τοὺς δὲ ὀκτὼ Θεοὺς τούτους προτέρους τῶν δυώδεκα Θεῶν φασι γενέσθαι· γράφουσί τε δὴ καὶ γλύφουσι οἱ ζωγράφοι καὶ οἱ ἀγαλματοποιοὶ τοῦ πανὸς, κατάπερ ἕλληνες, τοὔγαλμα ἀνγοπρόσωπον καὶ τραγοσκελέα ὅ τι τοιοῦτον γομίζοντες εἶναί μιν, ἀλλ' ὅμοιον τοῖσι ἄλλοισι θεοῖσι. - - σέβονται δε πάντες τοὺς αἶγας οἱ μενδήσιοι καὶ μᾶλλον τοὺς ἔρσενας τῶν θηλεῶν.

** HERODOT. *c. l. p.* 51. τοὺς δὲ κριοὺς οὐ θύουσι θηβαῖοι, ἀλλ' εἰσί σφι ἱροί.

*** IBID. ἀπὸ τούτου κριοπρόσωπον τοὔγαλμα· τῷ Διὸς ποιεῦσι Αιγύπτωι.

**** Gen. XV, 9.

Vogel, und sie halten es für unerlaubt, dieselbe anzurühren *. Diodor bezeuget, daß von der Zeit an, daß die Semiramis von den Tauben ernähret worden, die Syrer alle Tauben wie Göttinnen zu verehren nicht unterlassen hätten **. Die heilige Schrift bestätiget die Zeugnisse der heydnischen Schriftsteller. Sie bestrafet an den Götzendienern die Anbetung der Thiere, wenn sie die Götzen nennet שְׂעִירִם Pilosos, Hircos ***, und den Kindern Israel verbietet, daß sie mit nichten ihre Opfer denen שְׂעִירִם opfern sollen, mit denen sie gehuret haben ****.

§. 3.

Woher hatten die Kinder Israel ihr Kalb geholet? Hatten nicht die Aegypter sie gelehret, einen Ochsen, der Gras frisset, als einen Heiland und Erretter zu verehren? Wir finden auch in dem Worte Gottes einige Gründe, die uns überzeugen, daß man den Messias in den Bildern der Thiere verehret habe. War es nicht der Gott, der die Kinder Israel aus Aegyptenland geführet hatte, dem

* LVCIAN. *de Dea Syria.* Ορνίθων τε ἀυτέοισι περιστερὴ δοκέει χρῆμα ἱρώτατον καὶ ὐδὲ ψάυειν ἀυτέων δικαιεῦσι.

** DIODOR. *l. II. c. 4.* Ἂς (sc. περιστερὰς) ἀπ' ἐκείνων τῶν χρόνων, οἱ κατὰ συρίαν· ἅπαντες διετέλεσαν ὡς θεὰς τιμῶντες. conf. XENOPH. *de Exped. Cyri libr. I. p.* 200.

*** Ps. XCVI, 5.

**** Leu. XVII, 7.

dem sie in den güldenen Kalbe ein Fest feyerten*? Verbot nicht der israelitische Gesetzgeber, der Sohn Gottes, auf dem Berge Sinai, daß sie sich nicht sollten ein Bild noch irgend ein Gleichniß von ihm machen: weder des das oben im Himmel, noch des das unten auf Erden, oder des das im Wasser unter der Erden ist**? Versagete er nicht den Kindern Israel alles Gleichniß, oder ließ er wohl sie ein Bild von sich sehen des Tages, da der Herr mit ihnen redete aus dem Feuer auf dem Berge Horeb***? Warum thut der Gott Israels dem abgöttischen Auge keine Genugthuung? Geschahe es nicht deswegen, damit sie sich nicht verderbeten, und sich irgend ein Bild machten, das gleich sey einem Mann oder Weib, oder Vieh auf Erden, oder Vogel unter dem Himmel****? Da nun aber die Götzendiener gerade wider dieses Verbot handeln: so ist es klar, daß sie sich den Sohn Gottes, den einigen und wahren Messias in dem Bilde eines Ochsen und andern Thieres vorgestellet haben.

§. 4.

Wir finden auf den Denkmaalen des Alterthums diese thierischen Götzenbilder. Wie ofte sehen wir nicht einen gehörneten Ammon, eine Isis mit einem Kuhkopf, einen gehörnten Pan mit Bocks-

* Exod. XXXII, 4. 5.
** Exod. XX, 4.
*** Deut. IV, 15.
**** Deut. IV, 16.

Bocksfüßen? Kircher zeiget uns ein Rindvieh, dessen Hörner eine Kugel vorstellen, auf welchen Osiris und Isis, in halb menschlicher und halb Schlangengestalt gebildet sind *. Bey dem Spon finden wir den Jupiter Ammon in der Gestalt eines Widders, welcher oben auf dem Haupte eine Schlange, und ein hermetisches Kreuz in der Gestalt eines T träget **. Die isische Tafel läßt uns auch ein Pantheum dieser thierischen Gottheiten sehen, in der Gestalt eines Thieres, welches die Hörner eines Bocks und Stiers trägt, und aus den Theilen eines Schafs und Bocks zusammen gesetzt ist ***. Will uns nicht dieses Bild lehren, daß man im Heydenthum gewust habe, es sey nur eine einige Person, die in den verschiedenen Opferthieren vorgebildet werde; man habe nur einen Messias zum Grunde seiner Glückseligkeit vom Herrn empfangen? Jedoch glaube ich, daß diese Ueberzeugung sich nicht weit verbreitet habe.

* KIRCH. *Obelisc. Pomph. p. 261. Mensa Isiac. Oedip. Aegypt. T. III. p. 78.* Allgem. Geschichte von Amerika *XI* Kupf. S. 109.

** SPON. *Misc. erudit. Antiquit. Sect. IX. p. 306.* Allgem. Geschichte von Amerika *XVII.* Kupf. S. 204.

*** ROBERT CLAYTONS Abhandlung vom Ursprung der Hieroglyphen. S. 113. 1 Kupf. 1 *Fig.* LAVR. PIGNORII *Mensae Isiacae Tab. angulum sinistrum superiorem sistens n.* 21. *p.* 66-74.

§. 5.

Wir haben schon oben in dem dritten Abschnitte die Gedanken entdecket, welche die Heyden verführet, viele Götter als Erlöser und Heilande anzubeten. Das Evangelium nennet den Messias einen Weibessaamen, und redet auch zugleich von dem Saamen der Schlange. Weil nun der Saame der Schlangen eine große Vielheit zählet; so hat sie leicht dieser Ausdruck verführen können, sich unter dem Weibessaamen mehrere Personen vorzustellen. Die Heyden sprachen ihren Göttern die Unendlichkeit ab, und fühlten doch unendliche Bedürfnisse. Sie machten daraus den Schluß, daß ein einiger Götze nicht vermögend sey, ihrem Unglück Gränzen zu setzen, und das Verlangen des unersättlichen Herzens zu befriedigen. Was war also natürlicher, als dieser Wahn, daß nothwendig mehrere helfende Wesen von dem höchsten Gott den Menschen geschenkt worden? Jedoch es scheinen mir auch die verschiedenen Opferthiere die ersten Heyden auf den Einfall gebracht zu haben, daß mehrere Messien für die Wohlfahrt der Menschen Sorge trügen. Wie leicht hat man nicht so viele Heilande zählen können, als Arten der Opferthiere zum Altar gebracht worden? Die Aegypter glauben es wirklich, daß die Bilder der Böcke, Widder, Kühe und Ochsen verschiedene Gottheiten vorstellen. Sie geben ihnen verschiedene Namen. Das Rind heißen sie Osiris, und wenn es eine Kuh ist, Isis; den Widder, Jupiter Ammon;

den

den Bock, Pan, oder auch Mendes *. Die Gelehrten gestehen es, daß die Verschiedenheit der Sinnbilder die Menge der Götter gebohren. Da nun die Aegypter die Opferthiere zu Hieroglyphen ihrer Götter machten; so ist es kein Wunder; wenn der Mendesier behauptet, daß er in dem Bock einen andern Gott anbete, als der Thebaner in seinem Widder.

§. 6.

Plutarch behauptet, daß die Vielheit und Verschiedenheit der Götter in Aegyptenland von einem machiavellischen Geiste sey eingeführt worden. Weil die Aegypter so oft sich wider ihre Könige empöreten; so habe ein boshafter Staatsmann den Rath gegeben, Aegypten in viele Provinzen zu theilen, und einer jeglichen einen eigenen Gott zu geben, damit die Verschiedenheit der Religion das Band der Verschwörung zerschneiden möchte **. Wäre diese Nachricht auf der Wahrheit

* HERODOT. *libr. II. p.* 52. Καλέεται δὲ ὁ, τε τράγος καὶ ὁ Πὰν Αἰγυπτιστὶ, Μένδης.

** PLVTARCH. *de Iside et Osir. pag.* 170. Diodor von Sicilien *libr. I. c.* 89. berichtet eben dieses, und eignet die Erfindung dieses Raths einem der ersten und weisesten ägyptischen Könige zu. Priscorum aetate regum, cum plebs subinde contra magistratum conspirans, defectionem moliretur principum quendam, prudentia excellentem in plures regionem partes distribuisse et in singulis cultum bestiae cuiuspiam instituisse, aut cibo aliquo interdixisse, vt si suum quique venerarentur dedicatumque alibi contemnerent, concordiam

gegründet; so müßten die alten Aegypter in der Einfalt und Tummheit, unsere wildesten und tümmsten Nationen übertroffen haben. Man versuche es doch einem Hottentoten, einem Huronen, einem Grönländer, einem Iroquoisen, einen andern Gott zu geben: was für ein Widerstand wird sich nicht erregen? Ist es so leicht gewesen, den alten heydnischen Völkern neue Götter aufzudringen: warum finden wir denn nicht heutiges Tages noch solche Geneigtheit unter den Völkern, welche ohne Bedenklichkeiten einen andern Gott umarmet? Warum nehmen die Heyden ihre Zuflucht zu der Religion ihrer Väter, wenn die Missionarien Christum predigen, und alle Zweifel der Heyden, die sich wider das Evangelium empören, entkräften? Warum verharret ein Grönländer und Hottentot so hartnäckig im Unglauben? Wären die Aegypter von einer unaussprechlichen Einfalt so willig gemacht worden, neue Götter von ihren Königen anzunehmen: so würden die Versicherungen von der Weisheit der alten Aegypter nichts, denn ein verspottenswürdiges Gedichte seyn. Wie viel wahrscheinlicher ist nicht, daß die in Hieroglyphen verwandelten Opferthiere, nebst andern Ursachen veranlasset haben, eine Verschiedenheit der Götter zu glauben?

§. 7.

inire Aegyptii nunquam possent. Idque ex effectis notum esse. Omnes enim finitimos; dum alii alios rituum transgressione offendunt; discordias inter se exercere.

§. 7.

Scheint sich nicht allhier eine Quelle zu entdecken, die uns begreiflich machet, warum auch Weibspersonen zur Ehre der Gottheit gekommen sind? In dem Evangelio scheint nicht genau das Geschlecht des Messias bestimmt zu seyn. Der Heyde hat also wohl können so verwägen seyn, sich unter dem Weibessaamen das Bild so wohl eines Mannes, als Weibes, vorzustellen. Der Herr gebot den Patriarchen * und Israeliten **, auch die Thiere vom weiblichen Geschlecht zu opfern. Da nun die Opferthiere die Bildung der Götzen veranlasseten: so hat man angefangen, ein Weib unter dem Bilde einer Kuh zu verehren, der man hernach, außer dem Kopfe, einen weiblichen Leib ***, und endlich gar ein weibliches Haupt gegeben, und also die ganze Gestalt eines Frauenzimmers geschenket hat.

§. 8.

Ich weis nicht, ob irgend eine Ursache der Anbetung der Thiere mit unserer göttlichen Offenbarung übereinstimmender sey, als von mir ist angeführet worden. Sind nicht die Opfer Vorbilder des Versöhners gewesen? Wie leicht hat nicht ein Vorbild zur Ehre der Anbetung kommen können? Wir erblicken die Möglichkeit und Wirklichkeit der Anbetung eines von Gott selbst gegebenen Typi,

* Gen. XV, 9.
** Num. XIX.
*** ROB. CLAYTON c. l.

oder Bildes Christi in der israelitischen und papistischen Kirche. War nicht die eherne Schlange ein Vorbild * des Erlösers? Wurde sie nicht zu den Zeiten der Könige in Juda, als ein Götze unter dem Namen Nechustan angebetet? Was ist das Brod in dem heiligen Abendmahl, wenn es nicht genossen wird? Ist es nicht ein Sinnbild unseres Erlösers? Spricht er nicht selbst: Ich bin das Brod des Lebens. Ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen: wer von diesem Brod essen wird, wird leben in Ewigkeit **? Wie gehen aber die Papisten mit dem Brod des Sacraments um? Sie bauen demselben güldene und silberne Häuserchens, wie der Goldschmidt Demetrius der Diana zu Ephesus ***. Sie tragen dasselbe herum, wie die Aethioper die Bildsäulen der Götter, aus dem Tempel des Jupiters zu Diospolis ****. Sie fallen davor nieder, und beten das Brod an, wie Christum selbst: so wie die Aegypter vermeynen den Osiris anzubeten; wenn sie vor dem Ochsen niederfallen. Befiehlet nicht das Concilium zu Trident das Brod so, als den einigen und lebendigen

* Sap. XVI, 6. σύμβολον σωτηρίας.

** Ioh. VI, 48. 51.

*** Act. XIX, 24. FABRIC. *Bibliogr. Antiq. c. IX. §. XIX. p.* 297. FAES *Mantissa* ad DOUGTHEI *libr. de calicibus p. 19.*

**** EUSTATH. *ad Il. α.* Ἐν Διοσπόλει μεγιστόν ἐστι Διὸς ἱερὸν ἀφ' οὗ λαβόντες Αἰθίοπες Διὸς ξόανον καὶ ἄλλων δαιμόνων σὺν αὐτῷ κατὰ τινὰ καιρὸν τεταγμένον περιφέρουσι κατὰ τὴν λιβύην.

bendigen Gott anzubeten *? Lehret nicht Bellarmin ausdrücklich, daß die Anbetung, welche Christo zukömmt, auch den Symbolis im Sacrament, dem Brod und Wein, müsse gebracht werden **? Der russische Aberglaube giebet uns eine andere Bestätigung von der Möglichkeit, die Symbola, in welchen sich die Gottheit geoffenbaret, mit

* *Conc. Trid. Sess. XIII. c. 5.* Nullus dubitandi locus relinquitur, qui omnes Christi fideles —— latriae cultum, qui vero Deo debetur huic sanctissimo sacramento in veneratione exhibeant.

** BELLARMIN. *libr. I. de Euchar.* Cultu latrias dicimus per se et proprie Christum adorandum et eam adorationem etiam ad symbola panis et vini pertinere, quatenus apprehenduntur, vt vnum quid cum Christo quem continent.

Ich kann nicht unterlassen, bey dieser Gelegenheit mit Vergnügen zu gedenken, daß der hochgebohrne Herr Graf von Mannsfeld, George Albrecht, sel. nicht nur die Gräuel der Anbetung des Brods, sondern auch die Schande des ganzen Pabstthums in sieben Theilen beschrieben und bestritten habe, welche aber nie dem Druck übergeben worden; sondern noch in der Handschrift bey dem Herrn von Könitz in Belleben zu finden sind. Es war dieser Herr in der päbstischen Kirchen erzogen und gebohren. Da er aber aus Böhmen reisete, und bey seinem Herrn Vetter in Mannsfeld einen Besuch abstattete; so wurde er durch Anhörung der evangelischen Predigten dergestalt gerühret, daß er anfieng, an der Wahrheit seines Glaubens zu zweifeln, und endlich gar An. 1687. Dom. I. Aduent. zu Artern, in Gegenwart vieler Grafen und Herren, mit einem öffentlichen Bekenntniß zu unserer Kirchen übertrat.

einer besondern Religion zu verehren. Wenig Russen, sagt Herr von Voltaire, unterstehen es sich, Tauben zu essen; weil der heilige Geist in der Gestalt einer Taube gemalt wird *. Die übertriebenen Gedanken von Christo, dem Lamme Gottes, haben im Iure canonico ein Gesetz veranlasset, welches den Männern den Genuß des Lammfleisches verbietet, wenn sie ihren Weibern beygewohnet haben. Die Worte desselben lauten *c. l. sciatis* 33. *q.* 4. also: sciatis fratres charissimi, quoniam quicunque vxori debitum reddit, vacare non potest orationi, nec de carnibus agni comedere debet. Si panes propositionis non poterant ab iis qui vxores suas tetigerant, comedi, quanto magis panis ille, qui de coelo descendit, non potest ab his, qui coniugalibus paulo ante haesere complexibus, violari aut contingi? Non quod nuptias condemnemus, (hoc enim non dicimus) sed quod eo tempore, quo carnes agni manducaturi sumus, vacare operibus carnis non debeamus. Lasset uns nun aufhören zu verwundern, wenn der Syrer sich vor Taubenfleisch entsetzet, und ein Aegypter den Genuß eines Rindes und Schafs, oder Ziegen wie einen Gräuel fliehet, und dem unvernünftigen Thiere Tempel und Altäre bauet.

§. 9.

* VOLTAIRE *Histoire de Charles XII. Roi de Suede. Liu. I. p.* 30. Peu de Moscouites osoient manger du Pigeon, parce-que le Saint-Esprit est peint en forme de Colombe.

§. 9.

Die Aegypter verheeleten die Ursachen, welche sie bewogen, dem Ochsen, Widder und Bock eine heilige Andacht zu erzeigen. Derjenige, welcher sich zu einer Art der Folter, wie ein Pythagoras * verstehen konnte; derjenige, den eine geübte Unempfindlichkeit abgehärtet hatte, die grausamen Prüfungen der Priester zu erdulden, erbeutete aus den Geheimnissen der ägyptischen Tempel ein geringes Licht, welches ihm zwar die Anbetung der Thiere in etwas vernunftsmäßig machte; aber nicht aus den Heimlichkeiten seines Herzens zur Wissenschaft anderer Menschen ausbrechen durfte**. Wie schüchtern ist nicht Herodotus, offenherzig von den ägyptischen Göttern zu reden? Er war selbst nach Aegypten gereiset, und hatte eine richtigere Erkenntniß von denselben daselbst erlanget: er beschwert sich daher mit Recht; wenn fremde Nationen den Aegyptern, z. E. die Grausamkeit der Menschenopfer, und andere Ungereimtheiten aufbürden. Allein leihet er uns wohl sein empfangenes Licht, um nicht mehr über die Unbegreiflichkeit des angebeteten Viehes erstaunen

zu

* BRVCK. *Hist. Crit. Phil. T. I. Part. II. Libr. II. c. X. Sect. I. §. 6. p. 1002.*

** APVL. *Metam. libr. XI. p. 314.* entschuldiget sich, daß er nichts von den ägyptischen Geheimnissen ausschwatzen könne, also: dicerem si dicere liceret, cognoscerес, si liceret audire, sed parem noxam contraherent aures et linguae illae temerariae curiositatis.

zu dürfen? Er saget wenig, was zur Erklärung der ägyptischen Göttergeheimnisse gereichen kann, und doch bittet er um Erlaubniß und Vergebung, wenn er etwas von den Göttern und Helden saget *. Soll er Rechenschaft geben, warum die Aegypter den Pan in der Gestalt eines Bocks anbeten, und malen; so sagt er: Ich mag nicht gerne davon reden **. Soll er antworten, warum die Aegypter in allen andern Festen das Schwein verabscheuen, im Vollmonde aber dem Mond und dem Bacchus opfern, und davon essen; so sagt er: Ich weis die Ursachen, aber es geziemt mir nicht davon zu sprechen ***. Wie gewissenhaft hält nicht Herodotus seine Zusage, nicht die in Aegypten gelernte Geheimnisse auszuschwatzen? Die Aegypter pflegten daher in dem Eingang ihrer Tempel das Bild des Sphinx zu stellen, dadurch sie anzeigten, daß in den Häusern ihrer Götter lauter verwickelte Geheimnisse, und ein räthselhafter Vortrag der Religion wohne, und ihre Lehren eine Weisheit, die sich unter viele Hüllen versteckt hat, liefern ****. Sie erinner-

* HERODOT. *libr. II. p.* 52. Καὶ περὶ μὲν τούτων τοσ αὖτα ἡμῖν εἰπεῖσι, καὶ παρὰ τῶν θεῶν, καὶ παρὰ τῶν Ἡρώων εὐμένεια εἴη.

** ID. *l. c.* Ὅτευ δὲ εἵνεκα τοιοῦτον γράφυσι αὐτὸν, οὐκ μοι ἡδιόν ἐστι λέγειν.

*** IDEM *c. l.* Ἐμοὶ μέντοι ἐπισταμένῳ οὐκ εὐσεβέστερόν ἐστι λέγεσθαι. Herodotus beweiset noch an mehrern Orten sein ehrfurchtsvolles Schweigen, *lib. II. p.* 75. 43.

**** PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 134.

erinnerten aber auch durch dieses Bild denjenigen, der von ihnen mit Weisheit und Unterricht aus den Tempeln gegangen war, nicht dem Pöbel eine so erhabene Wissenschaft mitzutheilen, die er wie ein Schwerdt wider die Religion gebrauchen könne *. Ist nun die Anbetung der Thiere ein Geheimniß; so darf man den Gedanken nicht trauen, welche gemeiniglich von den alten und neuen Schriftstellern angeführet werden; wenn sie uns auf die Frage antworten wollen: warum die Aegypter die unvernünftigen Thiere angebetet haben? Sie widersprechen sich selbst, und ihre Verschiedenheit läßt uns an ihrer ächten Wahrheit zweifeln.

§. 10.

Cicero und andere meynen, daß die Thiere wegen ihres Nutzens von den Aegyptern vergöttert worden: allein warum haben sie nicht auch ein Pferd angebetet? Schaffet dasselbe doch auch im

Krieg

* MACROB. *in Somn. Scip. libr. I. c. 2.* De diis ceteris et de anima non frustra se, nec vt oblectent, ad fabulosa conuerrunt, sed quia sciunt inimicam esse naturae apertam nudamque expositionem sui; quae vulgaribus hominum sensibus intellectum sui vario rerum tegmine operimentoque subtraxit: ita a prudentibus arcana sua voluit per fabulosa tractari. Sic ipsa mysteria figurarum cuniculis operiuntur, ne vel haec adeptis nuda rerum talium se natura praebeat, sed summatibus tantum viris sapientia interprete veri arcani conscIIs, contenti sint reliqui ad venerationem figuris defendentibus a vilitate secretum.

Krieg und Frieden unschätzbaren Nutzen. Warum beten sie nicht alle Ochsen an? Nur derjenige, welcher am ganzen Leibe schwarz war, und an der Stirne einen weisen Fleck hatte, hatte das unerhörte Glück, als ein Gott angebetet zu werden *. Schaffen nur die schwarzen Ochsen den Menschen Vortheile? Es ist wahr, daß die Rinder den Erfindern der Feldfrüchte, wie Diodor sagt **, zur Bestellung der Aecker ihre Kräfte gereichet haben: deswegen auch Varro *** den Ochsen einen Gesellen des Menschen im Ackerbau, und einen Diener der Ceres nennet. Allein dieses war nicht die Ursache der Anbetung: ob es gleich scheinen möchte, als wenn sie auf einer Gründlichkeit ruhete; da es bekannt, daß man die klugen Menschen, welche den Ackerbau erfunden, vergöttert habe, und nichts geschickter war, einen so vortrefflichen Landwirth dem Gedächtniß wieder darzustellen, als der Ochse, in dessen Gesellschaft er den Acker zerrissen, den Saamen ausgestreuet, und die Früchte des Feldes eingeärntet hatte. Man gab daher dem Bacchus dem Sohn des Jupiters, und der Proserpina Hörner, wie Diodor im dritten Buch berichtet, weil er zuerst Ochsen vor den Pflug gespannet, da vorher die Menschen den

* PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 148.

** *Libr. I. c.* 21. Τοῖς ἑυρεῦσις τὸν τῦ σίτυ καρπὸν συνεργῆσαι μάλιστα πρὸς τε τὸν σπόρον καὶ τὰς κοινὰς ἁπάντων ὠφελείας.

*** VARRO *de Re Rust. libr. II. c.* 5. Bos socius hominum in rustico opere et Cereris Minister.

den Acker bloß allein mit ihren Händen bearbeitet hatten *. Und an einem andern Orte sagt dieser Schriftsteller, daß die Ochsen, sowohl der Apis als Mnevis als Götter, nach der Verordnung des Osiris verehret würden: sowohl wegen ihres Nutzens bey dem Ackerbau, als auch damit der Ruhm der Erfinder der Feldfrüchte sammt ihren Verdiensten auf alle Nachkommen möchte fortgepflanzet werden **. Allein was wäre es nöthig gewesen, aus dieser Sache ein Geheimniß zu machen? Die Schriftsteller reden davon ungescheuet: und eben deswegen, weil sie ohne Furcht davon reden; so ist dieses ein Beweis, daß sie nicht die wahre Ursache angeben. Der Stolz der Menschen rühmet sich oft der versagtesten Erkenntniß, um von andern bewundert zu werden, und oft erdichtet der strafbar nach Wissenschaften dürstende Mensch Geschichte und Erzählungen, um den Besitzer der wahrhaftigen Nachrichten zu erhitzen, daß er auftrete, die Wahrheit aussage, und Beweise

von

* DIODOR *libr.* III. *c.* 64. Imaginibus vel pictis, vel sculptis cornua adiecerunt tum vt ad naturam huius secundi Bacchi alluderent, tum vt quanta per aratri inuentionem commoditas agricolis accessisset, indicaretur.

** DIODOR. *libr.* I. *c.* 88. Tauri autem sacri inquiunt, Apis et Mneuis non secus quam Dii honorantur, vt Osiris instituit, tum propter agriculturae vsum, cum etiam vt gloria illorum, qui fruges reperissent vna cum meritis ad omnem posteritatis memoriam propagaretur.

von der Falschheit der ausgestreuten Erzählungen ablege. Allein die ägyptischen Priester saßen in ihren Tempeln ruhig, und waren zum Zorn viel zu träge, welcher mit Freuden eilet, verwägene Lügener zu beschämen. Sie hörcten mit kalter Gleichgültigkeit die Urtheile der Griechen und Römer über ihre Gottesdienste an: denn sie wusten, daß die Geheimnisse sich allen Urtheilen der Welt unterwerfen müssen. Und wie nichtig ist nicht die angeführte Ursache des angebeteten Ochsen, Schafs, und Widders! Können die wohl sich des Nutzens der Schafe und anderer Thiere rühmen, die deren am allerwenigsten genießen, die sich weder mit ihrer Wolle kleiden *, noch mit ihrem Fleische sättigen. Was haben diese wohl für Ursachen gehabt, ein Schaf zu vergöttern? Was bewog die Aegypter, einen Crocodil oder Hipporamus, oder eine Schlange zu vergöttern? Können wir wohl antworten: der Nutzen? Machten die Papisten aus den Ursachen, warum sie ein Stück Brod anbeten, ein Geheimniß; wie viel tausendfach veränderte Urtheile würden nicht über diese Verehrung gefället werden? Würde man nicht, bis zum Müdewerden, sich anstrengen, einige vernünftige Ursachen einer Thorheit zu erfinden, die mit Tempeln der gelehrtesten Nationen geheiliget, und von weisen Staatsmännern, witzigen Philosophen, erleuchteten Königen, mit brünstiger Andacht, so gar oft mit Verlust der Kleider ausgeübet wird? Würde nicht endlich alle Welt übereinstimmend sagen: die Millio-

* HERODOT. *libr.* II. *p.* 57.

Millionen der päbstlichen Anhänger verehren deswegen das Brod, weil es Nutzen schaffet, den Hungerigen sättiget, und das ganze menschliche Geschlecht ernähret? So wahr auch diese Ursache scheinen möchte, so würde sie doch unendlich weit von der Wahrheit entfernt seyn. Wie viel also dürfen wir wohl der Ursache trauen, welche Cicero * von den vergötterten Thieren anführet?

§. 11.

Die allergemeinste Meynung, welche sich den Beyfall vieler Gelehrten erworben, und das Geheimniß der Anbetung der Thiere aufschließen soll, ist die Seelenwanderung. Diodor in dem ersten Buch lehret uns, daß die Götter, weil sie von den gottlosen Kindern der Erde übermannet worden, sich in gewisse Thiere verwandelt hätten **.

Er

* CIC. *de Nat. Deor. libr.* I. *n.* 101. Ipsi qui irridentur Aegyptii nullam belluam nisi ob aliquam vtilitatem consecrarunt. Ibes maximam vim serpentium conficiunt, cum sint aues excelsae, cruribus rigidis, corneo proceroque rostro: auertunt pestem ab Aegypto cum volucres angues ex vastitate Lybiae vento africo inuectas interficiunt atque consumunt etc.

** DIODOR. *Bibl. libr.* I. *c.* 86. Deos enim initio genitos, cum paucitati illorum multitudo et scelerata improbitas hominem terrigenarum praevaleret; in animalia se transformasse atque hoc modo crudelitatem et vim illorum effugisse dictitant. Sed postea rerum in mundo potitos, vt primis salutis auctoribus gratiam retribuerent,

Er erzählet uns, daß die Aegypter folgende Ursache anführeten, warum sie den Ochsen verehrten: die Seele des Osiris wäre in ihn hinein gewandert *. Ovidius erzählet diese Fabel weitläuftiger, und spricht, daß Typhoeus die Götter einstmals genöthiget hätte, vor ihm die Flucht nach Aegypten zu nehmen; allwo sie aber dennoch der Schrecken des Typhoeus verfolget, und genöthiget hätte, sich in die Gestalten der wilden Thiere zu verwandeln. Auf solche Weise wäre Jupiter ein Widder, Apollo ein Rabe, Bacchus ein Ziegenbock, Diana eine Katze, Juno eine Kuh, Venus ein Fisch, Merkurius ein Ibis geworden **. Ist aber der Glaube, daß die Seelen herumwanderten und in andere Körper zögen, so alt als die Anbetung der Thiere? Betete man nicht dieselben an, als noch die Kunst die todten Körper zu balsamiren

consecratis quarum speciem induissent bestiis, et viuas impense alere et mortuas religiose funerare docuisse.

* DIODOR. *libr.* I. *c.* 85. Tauri huius cultum ad hanc referunt causam. Osiridis animam in ipsum demigrasse perhibent, quae ob id huc vsque perpetuo, quando ipse apparet, in posteros transfundatur. cf. PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 153.

** OVID. *Metam. libr. V. v.* 327.

Duxque gregis, dixit, fit Iupiter; vnde recuruis,
Nunc quoque formatus Libys est cum cornibus Ammon.
Delius in Coruo, proles Semeleïa capro,
Fele soror Phoebi, niuea Saturnia vacca,
Pisce Venus latuit, Cyllenius Ibidis alis.

ren blühete? Warum that man dieses? Sagte man nicht, die Seele hielte sich bey dem Körper auf? Wollte man nicht durch das Einbalsamiren der Seelen eine ewige Wohnung machen? Laß aber seyn, daß die Seelenwanderung das Einbalsamiren verursachet habe, damit dem abgeschiedenen Geiste nicht zu frühzeitig auferleget würde, in die schmutzige Herberge eines Ochsen, oder gar eines Schweines zu kehren: so glaube ich doch nicht, daß die Seelenwanderung die Ursache der angebeteten Thiere sey. Die Seele mußte unzählige mal ihre Wohnungen verändern. Pythagoras erzählet, daß er, ehe er ein Sohn des Mnesarchus geworden, in dem Heer der Trojaner gefochten, den Patroklus ermordet habe, und Euphorbus ein Sohn des Panthus gewesen. Nachdem ihn aber Menelaus getödtet hatte; so schwärmete sein Geist so lange ohne Dach und Haus herum, bis ihm Mnesarchus ein anderes erbauete, und ihn Pythagoras seinen Sohn nennete. Jedoch er behielte nicht den Leib, in welchem er Pythagoras, und der erste Philosophus genennet wurde. Er verwandelte sich in die Aspasia von Miletus, welche die berüchtigte Maitresse des großen Perikles war. Dieser Schritt, aus einem zur philosophischen Ernsthaftigkeit gebildeten Körper in einen der Leichtfertigkeit, Unzucht, und allerhand geilen Stellungen geweihten Leib, war erschrecklich. Jedoch das Schicksal fügte, daß er wieder ein Philosoph wurde; und versöhnte also den Unwillen, daß er vorher eine Hure seyn müssen, mit einem

angenehmen Wechsel. Er wurde hernach gar ein König. Jedoch damit er auch Gelegenheit haben möchte, mit Ernst die Verläugnung zu üben, die er als Pythagoras so strenge auf seinem Lehrstuhl geboten; so mußte seine Seele Herberge in dem Körper eines Bettlers nehmen. Bald darauf gieng eine neue Standeserhöhung mit ihm vor. Er wurde ein persischer Stadthalter. Allein diese Würde war ein Vorbothe der aller entsetzlichsten Erniedrigungen. Die Seelenwanderung machte ihn zu einem Pferd, zu einer Dohle, zu einem Frosch, und endlich zu einem Hahn. In dieser Gestalt kam er in das Haus des Micyllus, und Lucian läßt ihn allhier die lustige Beschreibung von seinem Herumwandern machen *. Wir erkennen hieraus, wie unbeständig die Wohnung der herumwandernden Seelen gewesen. Wie konnten die Aegypter die Thiere anbeten; wenn die ungereimte Meynung von der Seelenwanderung diese Abgötterey gebohren hätte? Mußten sie nicht fürchten, Osiris werde bald den Leib des Ochsen verlassen müssen, und bald ein anderes Geschöpfe werden? Sie beten aber beständig den Ochsen an, und bezeugen, daß die Seele des Osiris niemals den Körper dieses Thieres mit einem andern verstausche, und gar nicht herumwandere. Wie unglückselig wäre nicht der Aegypter gewesen; wenn die Götter auch der Seelenwanderung wären unterworfen gewesen? Wo hätte er seinen Osiris, seine Isis, seinen Ammon, seinen Pan finden sollen?

Welche

* LVCIAN. Ὄνειρος.

Welche Offenbarung hätte es ihm verkündiget, welche die neue Wohnung sey, die ihre Götzen nach dem Tode der Ochsen, Kühe, Widder und Ziegenböcke bezogen hätten? Sie sind aber sorglos, und finden allemal den Osiris in dem Ochsen, die Isis in der Kuh, den Ammon in dem Widder, den Pan in dem Ziegenbock. Es scheint mir also vielmehr die Seelenwanderung mit der Anbetung der Thiere zu streiten. Wir werden es unten zeigen, daß man zu Mosis Zeiten in Aegypten gar nicht die lebendigen Thiere angebetet habe, sondern nur ihre Bilder *. Wie hat also die Seelenwanderung die Mutter dieser gräuelvollen Abgötterey seyn können? Die Seelenwanderung wurde den Abgeschiedenen als eine Strafe ihrer in dem vorigen Leben begangenen Sünden auferleget. Sie mußten nach der Größe ihrer Verbrechen, bald lange, bald kurze Zeit, sich in den mannigfaltigen Körpern läutern lassen, bis sie zur Gesellschaft der Götter gelassen wurden **. Hätten nicht die Aegypter ihre Götter auf das erschrecklichste gelästert; wenn

* Drittes Hauptst. dritter Abschnitt.

** MACROB. *Som. Scip. libr. I. c. 9.* Anima nec post mortem facile corpus relinquit (quia non funditus omnes corporeae excedunt pestes) sed aut suum oberrat cadauer, aut noui corporis ambit habitaculum, non humani tantummodo, sed ferini quoque electo genere moribus congruo quos in homine libenter exercuit; mauultque omnia perpeti vt coelum quod vel ignorando, vel dissimulando vel potius prodendo deseruit, euadat.

sie sie ebenfalls zu dieser Nothwendigkeit herum zu wandern verdammt hätten? Welcher Sterbliche hätte wohl größere und schändlichere Missethaten begangen, als die Götter? Jupiter Ammon, Osiris, Pan, Isis, bleiben allezeit in dem Vieh. Sie werden, so lange sie sind von den Heyden angebetet worden, nie daraus erlöset. Müssen nicht ihre Verbrechen, die entsetzlichsten seyn, die eine so lange Strafe auf sie gebracht haben? Hätten nicht die Aegypter ihre Götter weit unter die Menschen erniedriget? Man eröffnete den gerechten Seelen, denen Weisen und Regenten, gleich nach ihrem Abschiede die herrlichen Sitze der Götter *. Diodor sagt daher, daß man in Aegypten den Tod redlicher und frommer Menschen gar nicht beweinet, sondern sich gefreuet habe; weil sie in jener Welt zu einem glückseligen Leben gelanget wären, ὡς τὸν αἰῶνα διατρίβειν μέλλοντες καθ' ἅδυ μετὰ τῶν εὐσεβῶν **. Wie schändlich müssen nicht die Götter seyn, die sich so lange, als sie Götter sind, im Vieh verweilen müssen, und die Glückseligkeit der Gerechten nie erfahren? Würde wohl der Aegypter solche angebetet haben? Man sagt, daß die Aegypter deswegen die erblasten Körper einbalsamiret hätten: weil sie den Seelen ihre gehabten Körper vor dem Einsturz schützen wollten, damit sie nicht gedrungen

würden

* MACROB. *lib.* I. *c.* 9. Ciuitatum rectores caeterique sapientes coelum respectu vel cum adhuc corpore tenentur habitantes facile post coelestem, quam pene non reliquerant sedem reposcunt.

** DIOD. *libr. I. c. 92. p.* 80.

würden ihre bisherigen Wohnungen zu verlassen, und neue in viehischen Leibern zu suchen. Gaben nicht die Priester vor, daß sie die Leiber der unsterblichen Götter durch die Balsame und Gewürze der Verwesung entrissen hätten, und annoch in ihren Gräbern besäßen *? Was war es also nöthig, den Göttern die beschwerlichen Wanderungen anzudichten? Herodotus sagt ausdrücklich, daß die Aegypter geglaubet haben, daß der verehrte Ziegenbock nicht der Pan selbst wäre **. Hätte aber die Seelenwanderung den Geist des Pans, in den Ziegenbock gebracht; so wäre derselbe der wahre und wesentliche Pan gewesen. Es scheint also der Aegypter die Wahrheit zu verfehlen, wenn er sagt, daß die Götter in den Gestalten der Thiere erschienen wären ***. Ich glaube aber, daß unter der Fabel, welche die Götter in verschiedene Thiere wandern läßt, eine Wahrheit verborgen sey. Aus Furcht vor der Grausamkeit des Typhons, sagt Hyginus, sind die Götter in die Körper

* PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 141. Οὐ μόνον δὲ τέτων δι ἱερῆς λέγυσι, ἀλλη καὶ τῶν ἄλλων θεῶν, ὅσοι μὴ ἀγεννητοὶ μη δὲ ἀφθαρτοι, τὰ μὲν σώματα παρ' ἀυτοῖς κεῖσθαι καμόντα καὶ θεραπέυεσθαι.

** HEROD. *libr.* II. *c.* 46.

*** DIOD. *Bibl. l.* I. *c.* 12. Tradunt praeterea quinque illos Deos totum orbem peragrare; et nunc sacrorum animalium formis indutos, nunc in hominum speciem conuersos, mortalium sese oculis exhibere.

der Thiere gezogen *. Das Wort Typhon kömmt unfehlbar von טוף welches überschwemmen bedeutet. Wollen uns nicht die Aegypter an die allgemeine Sündfluth durch den Typhon erinnern **? Sie schrieben dem Typhon den Ursprung alles Uebels zu, besonders die Stür...e, die Schiffbrüche, das Toben des Meeres, und alles Unglück, welches die Seefahrer erdulden mußten ***. Erforderte es nicht die ägyptische Theologie, die Sündfluth für ein Werk des Typhons auszuschreyen? So ofte wie die Flüsse schädliche Ueberschwemmungen anrichteten, so oft klagten sie den Typhon an ****. Wie vielmehr werden sie sich nicht über diesen bösen Geist beschweret haben, da durch die noachische Wasserfluth die ganze Welt zerstöret wurde? Diese Sündfluth machte der ersten Welt ein Ende, und begrub die Götzen sammt ihren Dienern in den

* HYGIN. *fab.* 196. Dii in Aegypto cum Typhonis immanitatem metuerent, Pan iussit eos vt in feras bestias se conuerterent, quo facilius eum deciperent.

** Die Aegypter lehrten, daß Typhon das Meer bedeute. PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p. 147.*

*** Siehe den fünften Abschnitt dieses Hauptstückes.

**** Um deswillen schilderten sie den Typhon unter dem Bilde eines schädlichen Wasserthieres. PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 158. Typhoni τῶν μὲν ἡμέρων ζώων ἀπονέμυσι τὸ ἀμαθέσατον, ὄνον, τῶν δὲ ἀγρίων τὰ θηριωδέσατα κροκόδειλον καὶ τὸν ποτάμιον ἵππον; cicurum animalium stupidissimum tribuunt asinum et ferorum crudelissima crocodilum et hippotamum.

den Abgründen der Erden. Noah wurde allein errettet, und schiffte auf diesem rächenden Meere; weil der Herr seine Standhaftigkeit und Gottseligkeit, mit welcher er den Unglauben und die Götzendienste der ersten Welt bestritten hatte, belohnen wollte. Die ägyptischen Götzendiener bewiesen daher eine große Feindschaft wider das Meer, und alle Seefahrer, welche sich wie Noah auf das Wasser wagten *. Noah mußte auf Befehl Gottes von allen Arten der Thiere in den Kasten einnehmen, und von den reinen Thieren, aus welchen die Opfer genommen wurden, sieben Paar bey sich versorgen. Diese reinen Thiere, Rinder, Schafe, Widder und Ziegen waren die Bilder der ägyptischen Götzen, und setzten den Ham in den Stand, von ihnen die Bildung zu entleihen, als er der Welt neue Götter gab. Wollen uns also nicht die Aegypter durch die Fabel unterrichten, daß zwar die Götzen der ersten Welt durch eine allgemeine Ueberschwemmung vertilget worden; die reinen Opferthiere aber, welche in dem Kasten Noah aus dem Verderben errettet worden, wären das Mittel geworden, wodurch die Bilder der Götter nicht allein nach Aegypten, sondern auch in andere Gegenden der Welt wieder gekommen wären?

* PLVTARCH. c. l. p. 147. Τὴν θάλασσαν οἱ ἱερεῖς ἀφοσιοῦνται-καὶ κυβερνητὰς ὑ προσαγορέυουσιν ὅτι χρῶνται θαλάττῃ, καὶ τὸν βιον ἀπὸ τῆς θαλάττης ἔχουσιν· ὧχ ἧκιστα καὶ τὸν ἰχθὺν ἀπὸ ταύτης προβάλλονται τῆς αἰτίας· καὶ τὸ μισεῖν ἰχθύϊ γράφουσι.

Mir scheint diese Erklärung der Fabel die allerungezwungenste und natürlichste zu seyn.

§. 12.

Die schlechteste Ursache, welche Diodor anführet, ist diese: die ersten Helden hätten auf ihren Waffen die Bilder der Thiere geführet; und der Aberglaube hätte diesen Thieren alle die erfochtenen Siege zugeschrieben, und sich endlich dazu verstanden, sie anzubeten *. Setzet aber nicht diese Meynung

* DIOD. *libr.* I. *c.* 86. Aegyptios veteres eum propter ordinis in exercitu confusionem, a vicinis saepenumero pugna vincerentur, signa cohortibus praeferenda excogitasse. Bestiarum igitur, quas nunc venerantur imagines formasse; quas Sauniis (id hastae genus est), affixas duces gestarent; vt hoc pacto cuius quisquc ordinis esset certo dignoscceret. Quae ordinis concinnitas, cum ad victoriam plurimum afferret momenti, animantibus illis salutem acceptam retulisse. Ad gratiam illis ergo reddendam morem hunc, nullum de animalibus imagine quondam repraesentatis interficiendi, sed religiose qua dictum est cura et veneratione prosequendi sancitum esse. DIODOR. *libr.* I. *c.* 90. Post primam hominum ex ferina illa vita consociationem homines se mutuo devorabant et perpetuo inter se conflictu, qui plus posset inferiorem subigebat. Exinde vero, qui robore aliis inferiores erant, vtilitate edocti, in coetum coibant, et signa de consecratis postea animalibus sibi proponebant. Ad quae cum prae metu concurrerent, agmen non asperhandum contra vim molientes effectum est —. Hinc factum,

vt

nung zum voraus, daß diese Thiere schon sind vergöttert gewesen, ehe sie sind auf die Waffen der Helden gekommen? Müßten nicht die Aegypter die einfältigsten Völker von der Welt gewesen seyn, wenn sie in den Bildern der Thiere, ohne daß sie vorher ein Vorwurf der Religion gewesen, die Ursache ihrer Siege gesuchet hätten? Sind nicht die Aegypter die weisesten unter den Völkern des Alterthums gewesen? Wurde nicht Moses in der ägyptischen Weisheit erzogen *? Behaupteten sie nicht noch zu den Zeiten eines Salomons ** und Jesaias *** den Ruhm der Weisen? Wendeten sich nicht zu ihrer Weisheit alle Völker, als sie ihre Religion bilden, und auf gewissen Gesetzen erbauen wollten ****? Würde wohl das Zeugniß des Alterthums sie dieses Ruhms gewürdiget haben; wenn

vt animal, cui suam quique incolumitatem adscriberent, honores diuinos, vt optime de ipsis meritum, obtineret. PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 170.

* Act. VII, 22.

** 1 Reg. IV, 30.

*** Iesa. XIX, 11.

**** AMMIAN. MARCELLIN. *libr. XXII. c. 16.* Sed si intelligendi diuini aditionem multiplicem et praesensionum originem, mente vegeta quisquam voluerit replicare, per mundum omnem inueniet mathemata huiusmodi ab Aegypto circumlata. Hic primum homines longe ante alios ad varia religionum incunabula, vt dicitur, pervenerunt, et initia prima sacrorum caute tuentur condita sacris arcanis.

wenn sie so unläugbare Proben der größten Dumheit abgeleget, und aus so nichtigen Ursachen die unvernünftigen Thiere vergöttert hätten? Ich lese wohl, daß die alten Helden mit den Bildern der fürchterlichen und muthigen Thiere ihre Waffen gezieret haben. Menelaus führte im Schilde einen Drachen *; Aristomenes einen Adler; Ulysses ein Meerschwein; Agamemnon einen Löwen **: allein haben sie wohl jemals ein Schaf oder Ziegenbock auf ihre Helme und Schilde gesetzt? Würden sie nicht durch dergleichen Bilder ihre Tapferkeit verdächtig gemacht haben? Ein Schaf, ein Ziegenbock, ein Ichnevmon hat nichts fürchterliches, und ihre Bilder werden weder Schrecken unter die Feinde, noch Muth unter die Streiter verbreiten. Was kann wohl ein Kriegesheld für Lehren und Unterricht aus dem Bilde der zahmsten und verächtlichen Thiere schöpfen?

§. 13.

Wir wollen den Aegyptern den Ruhm der indischen Weisheit nicht absprechen; sondern vielmehr behaupten, daß eine übertriebene Vernunft, welche in offenbare Feindseligkeiten gegen den Versöhner ausgebrochen, die Anbetung der Thiere ersonnen habe. Die Bedeutung der Opferthiere war wirklich ein Geheimniß. David findet in derselben die heimliche Weisheit, die Wahrheit, die im

vers

* PAVSAN. *in Phoc.*
** IDEM *in Eliac.*

verborgenen liegt *; und von Anbeginn sind die Opferthiere, als geheimnißvolle Lehrer angesehen worden, aus welchen man den zukünftigen Gottmenschen in seiner Versöhnung erkennen sollte. Was ist es demnach Wunder, wenn die Aegypter bey ihren angebeteten Thieren mit Geheimnissen pralen, und den Ochsen, die Kuh, den Bock, den Widder als Bilder der falschen Messien darstellen und anbeten? Die Aegypter gaben ihre heiligen Thiere für nichts anders, als für Bilder ihrer Götter aus, in welchen die Menschen, als wie in einem hellen Spiegel ihre Eigenschaften erkennen sollten **. Sie sagten nicht, daß sie das Vieh selbst anbeteten, sondern die Natur hätte sie wie lehrreiche Buchstaben gebildet, oder vielmehr die Götter selbst hätten sie gleichsam auf den Lehrstuhl erhoben, die Menschen auf eine bessere, oder doch eben so gute Weise, als die todten, silbernen, metallenen und steinernen Bildsäulen, in der Erkenntniß der göttlichen Dinge und Eigenschaften zu unterrichten ***. Man sage mir, wie vernünftige

* Pf. LI, 8. 1 Cor. II, 6. 7. Eph. III, 10. 11.

** PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p. 173.* Ἀγαπήτεον ἂν ὑ ταῦτα τημῶντας, ἀλλὰ διὰ τύτων τὸ θεῖον, ὡς ἐναργεστέρων ἐσόπτρων καὶ φυσει γεγονότων.

*** ID. *c. l.* Ἡ δὲ ξῶσα καὶ βλέπυσα, καὶ κινήσεως ἀρχὴν ἐξ ἀυτῆς ἔχυσα, καὶ γνῶσιν ὀι κείων καὶ ἀλλοτρίων φυσις, ἔσπακεν ἀποβρόην καὶ μοῖραν ἐκ τῦ φρονῦντος, ὅπως κυβερνᾶται τὸ τε σύμπαν, ὅθεν ὑ χᾶρον ἐν τύτοις εἰκάζεται τὸ θεῖον ἢ χαλκείοις καὶ λιθίνοις δημιυργήμασιν. Celsus bey dem Origenes *lib.* III. sagt:

Ideẽn

künftige Menschen auf den Einfall haben kommen können, die lebendigen Thiere, als Bilder der Gottheiten anzusehen? Sind nicht die Aegypter durch die Tradition, welche ihnen in dem geschlachteten Opferthier den wahren und lebendigen Gott, wie er in der Menschheit die Welt versöhnen würde, zeigete, auf diesen Einfall gebracht worden? Viele Propheten und Könige des alten Testaments, wollten den Erlöser im Fleische sehen *. Es wurde ihnen aber abgeschlagen, und der Herr verwies sie an die mosaischen Schatten, den wundervollen Versöhner in den auf den Altären liegenden Widdern und Rindern zusehen. Die Aegypter lassen ebenfalls die ihrigen zu dem Widder gehen, wenn sie den Jupiter erkennen wollen; weil es diesem Gott gefallen, dem Herkules die nähere Erkenntniß seiner Beschaffenheit zu versagen, und sich nur im Bilde eines Widders ihm zu zeigen. Herkules, sagen sie, wollte überaus gerne den Jupiter sehen. Allein dieser wollte sich nicht von ihm sehen lassen. Da aber Herkules so inständig bat; so nahm Jupiter einen Widder, und zog ihm das Fell ab. Darauf hieb er ihm den Kopf ab, und hielt denselben vor sich; das Fell aber zog er an, und zeigte sich ihm in solcher Gestalt **. Sieht man nicht in

Ἰδεῶν ἀϊδίων, καὶ ὐχ ὡς δοκοῦσιν οἱ πωλλοὶ ζώων ἐφημερίων τιμὰς εἶναι τὰ αἰνίγματα διδάσκουσιν.

* Luc. X, 24.

** HEROD. *lib.* II. *p.* 51. Ἡρακλέα θελῆσαι πάντως ἰδέσθαι τὸν Δία, καὶ τὸν ὐκ ἐθέλειν ὀφθῆναι ὑπ' αὐτοῦ. τέλος

in dieser Fabel offenbare Spuren von der Tradition, daß sich der Sohn Gottes zu den Zeiten des alten Bundes, in den Opferthieren zu erkennen gegeben habe; und daß die Heyden deswegen das Bild eines Widders angebetet haben? Denn Herodotus saget, daß die Aegypter eben deswegen, das Bild des Jupiters mit einem Widderkopfe versehen hätten. Erwägen wir einige Bilder; so finden wir augenscheinlich, daß die Heyden von dem Sohn Gottes, dem verheißenen Weibessaamen gottlose Nachbilder gemacht, und solche in der Person der Götzen der Welt gezeiget haben. P. Lafitau zeiget aus den Medaillons des Carpegne eine anmerkenswürdige Figur: Sie stellet eine sitzende Isis vor, welche ihre Brust einem Ochsen reichet, und denselben säuget *. Soll hier nicht abermal Isis das Weib des ersten Evangelium vorstellen? Ist nicht der in dem Bilde des Ochsen vorgestellte Osiris, da er an der Brust des Weibes sauget, uns ein Zeuge, daß er von den Heyden, als der erwünschte Weibessaame angenommen und verehret worden? Will uns nicht derselbe lehren, daß die Heyden den im Evangelium des Paradieses verheißenen Weibessaamen, und den

in

τέλος ἐπή τε λιπαρέειν τὸν Ἡρακλέα τὸν Δία μηχανήσασθαι κριὸν ἐκδείραντα, προεκθέσθαι τε τὴν κεφαλὴν ἀποταμόντα τοῦ κριοῦ καὶ ἐνδῦντα τὸ νάκος, οὕτω δι ἑωϋτὸν ἐπιδέξαι. Ἀπὸ τούτου κριοπρόσωπον τῶγαλμα τοῦ Διὸς ποιεῦσι Αἰγύπτιοι.

* Allgem. Geschichte von Amerika. T. I. S. 113. XII Kupf. n. 2.

in den Opferthieren abgebildeten Erlöser für eine Person gehalten haben? Ein Papist wird zum wenigsten nicht zweifeln, daß der säugende Apis die Person des Weibessaamens auf diesem Denkmaal bekleide; weil er gewohnt ist, ähnliche Götzenbilder anzubeten. Entblößet sich nicht Maria so unkeusch, als hier die Isis auf dem Bilde in ihrem Tempel? Reichet sie nicht eben so ihre entkleidete Brust dem Jesuskinde, als hier die Isis dem Apis? Die Heyden haben ihre Bilder den Papisten vorgearbeitet, und liefern der römischen Kirche freygebig ihre Götzen. Wie oft findet man nicht die Isis mit ihrem kleinen Sohn, den sie auf ihrem Schooß trägt und stillet *? Der Papist darf weiter nichts an diesem Bilde als die Unterschrift verändern, und darunter setzen, Maria consolatrix afflictorum; so wäre es ein solches Bild, als eine papistische Dame einem meiner Freunde geschenket, um ihn dadurch zu bekehren, und der Reizungen des Pabstthums genießen zu lassen.

§. 14.

Wir gestehen, daß nicht alle Thiere, welche die Aegypter angebetet haben, aus dem Reihen der Opferthiere genommen sind. Sie beteten eine Schlange, einen Crocodil und Hippotamus an **; und

* *Ibid. c. l. n. 3. 6. 7.* BEG. *Thes. Brand. T. III. p. 301.* CLAYTON *c. l. p. 143. II. Kupf. Fig. 5.*

** HERÓD. *libr. II. p. 56.* DIODOR. *Bibl. libr. I. c. 35.* Crocodilum pro Deo coli a plerisque incolis lege sancitum est.

und diese Thiere sind niemals für rein, vielweniger des Altars würdig erklärt worden. Jedoch die Offenbarung zeiget uns gleichfalls die Quellen dieser Abgötterey. Wir haben schon im fünften Abschnitte gezeiget, daß diese wilden Thiere die Symbola des principii mali gewesen, welches die Heyden eben sowohl verehrten, als den guten Gott, damit sie von dem bösen Geiste nicht möchten beschädigt werden. Wen haben sie wohl unter dem Namen des bösen Gottes verstehen können? Hat es wohl ein anderer seyn können, als der Teufel? Schicket sich nicht die Bildung der Schlange vor ihn, in welcher er uns von den Götzendienern geschildert worden? Hat er wohl eine andere Gestalt in dem Paradiese gehabt? Was ist also glaublicher, als daß Taautus, da er die Schlange für ein göttliches Thier erklärte *, werde nach Anleitung der Geschichte von den Begebenheiten des Paradieses die Aegypter gelehret haben, das böse Wesen in dem Bilde einer Schlange zu verehren? Der Crocodil und Hippotamus gehören unter diejenige Art der wilden Thiere, die mit dem Wort תנין in der heiligen Schrift bezeichnet wird, Bochart *Hierozoic. libr. I. c. 7.* Ist aber nicht תנין dasjenige Wort, womit die höllische Schlange mit ihrem feindseligen Saamen, der wider Christum wütet,

* EVSEB. *Praepar. Ev. libr. I. c. 10.* Τὴν μὲν οὖν Δράκοντος φύσιν καὶ τῶν Ὀφέων αὐτὸς ἐξεθείασεν ὁ Τάαυτος καὶ μετ' αὐτὸν Φοίνικες τε καὶ Αἰγύπτιοι.

wüstet, angedeutet wird? Es. XXVII, 1. Ez. XXIX, 3. XXXII, 3. Ps. LXXIV, 13. 14.

§. 15.

Der Aberglaube tritt nicht so gleich im Anfange in scheußlichen Gestalten auf. Er schmeichelt zuerst mit einem Schein der Wahrheit. Mit der Zeit verliehrt er auch den schwachen Schimmer derselben, und breitet aus sich selbst seine Zweige, und läßt giftige Ströme, als aus selbst gegrabenen Brunnen fließen. Ein Irrthum zeuget tausend andere, welche mit schrecklicher Gewalt den Funken der Wahrheit überfallen und ersticken. Das ganze System des Aberglaubens verwandelt sich sodann zuletzt in ein Gewebe, das mit der Wahrheit nicht die geringste Gemeinschaft besitzet. Wir dürfen uns also nicht wundern, wenn wir in den spätern Zeiten Thiere auf den Altären finden, die weder in den Evangelium des Paradieses, noch in den Opferthieren etwas zu ihrer Beschönigung finden. Genug, daß es wahrscheinlich ist, daß die Aegypter nicht alle diejenigen Dinge, als Gottheiten gleich im Anfange angebetet haben, die sie hernach mit brünstiger Andacht verehrten. Lauch und Zwiebeln durften nicht in Aegypten gegessen werden, als man diese Gartengewächse als Götter anbetete *. Da aber die Kinder Israel sich in Aegypten aufhielten, war noch der Genuß der Zwiebeln

* IVVEN. *Satyr. XV.*
Porrum et Cepe nefas violare ac frangere morsu,
O sanctas gentes quibus haec nascuntur in hortis,
Numina. - - - - -

beln und des Lauchs unverwehrt. Sie sehneten sich daher wieder aus der Wüsten, und sprachen: wir gedenken der Fische, die wir in Aegypten umsonst aßen: und der Kürbis, Pfeten, Lauch, Zwiebeln und Knoblauch *. Die Erbauung der Pyramiden in Aegypten gehöret in die allerältesten Zeiten, von welcher schon Herodotus keine gewisse Nachricht auftreiben konnte. So undenklich waren die Jahre dieser ungeheuren Gebäude **. Josephus nimmt es als für bekannt an, daß die Kinder Israel bey denselben die Frohndienste geleistet haben ***. Die von dem Diodor angegebene Zeitrechnung der Erbauung der allergrößten Pyramide, machet es wahrscheinlich, daß man während des Aufenthaltes der Kinder Israel in Aegypten daran gearbeitet habe ****. Bey Erbauung dieser Pyramiden hatten die Zwiebeln noch nicht einen Rang unter den Göttern. Plinius erzählet, daß bey dem Bau der drey berühmtesten, welche auf einem felsichten und unfruchtbaren Berge

* Num. XI, 5.

** PLIN. *Hist. Nat. libr. XXXVI. c. 12.* Inter scriptores non constat a quibus factae sint iustissimo casu obliteratis tantae vanitatis auctoribus.

*** IOSEPH. *Antiq. Iud. libr. II. c. 5.* Pyramidum etiam substructionibus vexabant gentem nostram, cogendo varias artes discere et laboribus ferendis assuescere.

**** DIODOR. *Biblioth. libr.* I. §. 63. Cum enim non pauciores mille anni (quidam plures quam MMMCCCC. annotant) ad vitae nostrae tempestatem effluxerint, saxa pristinam compagem totamque structuram adhuc incorruptam ferunt.

zwischen der Stadt Memphis, und dem sogenannten Delta liegen, die Arbeitsleute für tausend sechshundert Talente, d. i. für 1440000 Rthl. Rettiche, Knoblauch und Zwiebeln verzehret haben *. Diodor saget gleichfalls, daß auf der mittelsten dieser dreyen Pyramiden, welche Cephres, ein Bruder des Chemmis, dem der Bau der größten Pyramide zugeschrieben wird, erbauet hat, eine Inschrift gewesen, welche gemeldet hat, daß die Summe des Geldes, welches bey Erbauung derselben auf Kohl und Rettiche verwendet worden, sich über tausend sechshundert Talente belaufen. Beweiset uns dieses nicht, daß die Schaar der Götter in Aegypten im Anfange noch nicht zu einer so starken Anzahl gestiegen? Es ist daher glaublich, daß die ersten ägyptischen Götzendiener nur anfänglich diejenigen Thiere angebetet haben, welche in den Opfern den Messias vorstelleten.

§. 16.

Gott gab selbst in den Opfern die erste Anweisung, die natürlichen Dinge in Bilder von Wahrheiten der Religion zu verwandeln. Die Götzendiener übertrieben den Gebrauch der heiligen Bilder, und machten nach eigenem Gefallen außer der geschlosse-

* PLIN. *Hist. Nat. lib. XXXVI. c. 12.* Aliqui ex his (scriptoribus) prodiderunt in raphanos et allium ac cepas mille sexcenta talenta erogata. DIODOR. *libr.* I. *c.* 64. Maior inscripta est pecunia in olera et raphanos operarum expensae summa plusquam cIↃ IↃC talenta insumta indicans. cf. HERODOT. *libr.* II. *p.* 66.

geschlossenen Zahl der von Gott selbst gegebenen Vorbilder, neue Hieroglyphen. Sie wollten sich die Herrlichkeiten des unsichtbaren Gottes und Schöpfers der Welt vorstellen, und machten daher Bilder. Sie maßeten sich die Weisheit Gottes an *, welche die ersten Bilder den Menschen gab. Aber sie wurden darüber Narren, und verwandelten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich den vergänglichen Menschen und der Vögel, und der vierfüßigen Thiere **, Syphis führte zuerst in Aegypten die Anbetung der Sonne und des Mondes ein ***. Man war gewohnt, die Gottheit in dem Bilde eines Thieres zu sehen. Es mußte daher nothwendig ein neues Bild für die neue Gottheit gemacht werden. Man machte die Katze zu einem heiligen Thiere, und weihete solches dem Monde: weil der Augapfel der Katze im Vollmonde sich auseinander zu dehnen, und im abnehmenden Monde sich zusammen zuziehen scheint, und deswegen geschickt erfunden wurde, eine Hieroglyphe des Mondes, welche gleichsam von der Natur selbst dazu ersehen worden, abzugeben. Und da die Katze in der Gesichtsbildung etwas den Menschen ähnliches besitzet: so glaubten die Aegypter, daß dadurch die vernünftigen Eigenschaften, welche in den Veränderungen des Mondes bemerket werden, angezeiget würden ****. Man

* Rom. I, 23. ** Rom. I, 23.

*** Schuckfords *Harmonie Vol.* I. *p.* 209.

**** PLVTARCH. *de Isid. et Osir. p.* 165. Αἱ δὲ ἐν τοῖς ὄμμασιν

bestimmte die Götter zu gewissen Verrichtungen. Der Götzendiener trug ihnen auf, bald sein Haus zu bewachen, bald über seine Gärten und Felder die Aufsicht zuführen, bald seinen kranken Körper zu heilen. Die von den Vätern ererbte Hieroglyphen schienen zu mangelhaft zu seyn, den Menschen von den verschiedenen Verrichtungen der Götter Nachricht zugeben. Diese Unzulänglichkeit forderte den Götzenknecht auf, ein neues heiliges Thier in der Natur ausfindig zu machen, welches mit lehrreichen Zügen und Eigenschaften die verlangte Unterweisung verschaffte. Merkurius stand in der Reihe der Hausgötzen, die die Güter des Hausvaters in ihren Schutz genomen hatten, und für die Wohlfahrt einzelner Familien sorgten. In den von Gott verordneten Bildern, z. E. in dem Ochsen, Kuh, Schaf, Widder, Ziegenbock entdeckte man nichts, welches das Amt eines Hausgötzen abbilden konnte. Man suchte ein anderes, und siehe! das Looß traf den Hund. Der Hund ist von der Natur selbst zum Hüter eines Hauses bestimmt. Man pflegte daher nicht nur lebendige Hunde bey dem Eingange des Hauses an die Kette zu legen, sondern auch dieselben an den Wänden zu malen mit der Ueberschrift: Caue Caue canem *.

Ulysses

ὅμμασιν ἀυτῦ κόραι πληρῦσθαι μὲν καὶ πλατύνεσθαι δοκῦσιν ἐν πανσελήνῳ, λεπτύνεσθαι δὲ καὶ μαραυγεῖν ἐν ταῖς μειώσεσι τῦ ἄστρυ. Τῷ δὲ ἀνθρωπομορφῳ τῦ ἀιλύρυ τὸ νοερὸν· καὶ λογικὸν ἐμφαίνεται τῶν περὶ τὴν σελήνην μεταβολῶν.

* PETRON. *Satyr.* p. 44. Ad sinistram enim intrantibus,

Ulysses findet bey der Thüre des Pallastes des Alcinous, silberne und güldene Hunde, welche Vulkan gemacht hatte. HOM. *Odyss. H. p.* 198. Welches Thier konnte also geschickter seyn, dem Merkurius geweihet zu werden, als ein Hund *? Wir finden ihn auch wirklich in dem Bilde eines Hundes vorgestellt. Clayton zeiget uns einen liegenden Hund, der in den vorder Pfoten eine Leyer, und den Heroldsstab hält, und uns dadurch lehret, daß man in seinem Bilde den Merkurius gedenken solle **. Auf der Münze des Julians erscheint er in menschlicher Gestalt bis aufs Haupt, welches ein Hundskopf ist, und trägt in der rechten Hand das sistrum, in der linken aber den Heroldsstab ***.

tibus, non longe ab ostiarii cella, canis ingens catena vinctus, in pariete erat pictus superque quadrata litera scriptum: Caue Caue Canem.

* OVID. *Fast. libr. V, 138.*

At canis ante pedes saxo fabricatus eodem,
Stabat. Quae standi cum lare caussa fuit.
Seruat vterque domum domino quoque fidus vterque,
Compita grata Deo: compita grata cani.
Exagitant et Lar et turba Diania fures.
Peruigilantque lares; peruigilantque canes.

Wir erkennen aus diesem, warum der Hund dem Lari zugesellet worden. Zeiget uns aber auch nicht Ovidius die Ursache an, warum man das Bild eines Hundes erwählet, als man den Merkurius in einer Hieroglyphe vorstellen wollte? Plutarch versgewissert uns, daß diese es gewesen, *de Isid. et Osir. p. 135.*

** CLAYTON *c. l.* zweytes Kupf. *Fig.* 5.

*** *Ibid. Fig. 7.*

Wie begreiflich ist es daher nicht, daß aus der ersten Bosheit, welche das göttliche חֻקָּה die Opferbilder entheiligte, eine vervielfältigte Erfindung neuer Bilder der Gedanken des Herzens von gottesdienstlichen Dingen gezeuget worden? Wir dürfen uns nur zu der papistischen Kirche wenden; so werden wir finden, wie ein Irrthum tausend andere Schändungen des göttlichen Namens gebohren habe. Die Transsubstantiation schien anfänglich nicht so gefährlich zu seyn. Wie bald aber machte sie nicht dem römischen Haufen einen neuen Gott, von dem ihre Väter nichts gehöret hatten? Sie vereinigt sich mit neidischer Grausamkeit, und zerstümmelt das Abendmahl des Herrn. Sie erhebt die Schaar der geschornen Priester, und erniedriget unendlich tief die Layen. Sie vereinigt sich mit dem Fegfeuer, und verbreitet Zittern und Beben über die sterbenden Sünder, und zwinget den allergrößten Geizhals bis zur erstaunenswürdigen Freygebigkeit, welche die Priester zu Fürsten machet, und den Pabst mit selbst den Königen fürchterlichen Kräften waffnet. Jetzt wird geopfert, um die im Feuer schwitzende Seelen zu erlösen, und der geizige Mönch läßt sich mit Millionen erkaufen, diese theure Barmherzigkeit dem flehenden Sterbenden zuzusagen. Es ist zu weitläuftig, die Gräuel alle zu nennen, welche die im Abendmahl geglaubte Verwandelung für ihre Mutter erkennen.

§. 17.

Die Griechen und Römer haben in ihrer Religion Fußstapfen genug, welche uns zu erkennen geben, daß von den Aegyptern ihre Götzen gezeuget worden *. Wir wollen nur gegenwärtig ihre ältesten Gottheiten betrachten. Pan war der älteste Gott der Griechen, und Evander brachte ihn nach Italien. Wurde aber derselbe auch nicht von den Aegyptern im Bilde eines Bockes angebetet? Diese erzählen, wie wir gehört haben, daß Jupiter, da er sich dem Herkules geoffenbart habe, sich mit einem Widderfelle bedeckt, und den Kopf dieses Thiers vor sich gehalten habe: und sie geben uns dadurch die Ursache zu erkennen, warum Widder, Böcke, Ochsen, und Kühe als so viele Bilder ihrer Götter, auf ihren Altären stehen. Die Römer, welche den Ursprung der göttlichen Thiere wissen, beschuldigen die Aegypter der gottlosen Ausschweifung, und verabscheuen den Bock und die Ziege in ihren Tempeln. Sie bilden ihre Götzen auf eine solche Weise, welche die Offenbarung des Jupiters, welche Herkules sahe, näher und besser ausdrückte. Wie Jupiter sich nur mit einem Fell des Widders kleidete; so

* Eusebius sagt, der Irrthum, welcher alle Heyden verführte viele Götter zu glauben, hat von den Phöniciern und Aegyptern seinen Anfang genommen, und ist von ihnen zu den andern Völkern, und selbst zu den Griechen übergangen. *Praep. Euang. libr. I. c. 9. p. 11.*

kleiden sie den Pan mit dem Fell eines Bocks *, und die Juno Sispita mit einen Ziegenfell **. Sie stellen ihre Lares nicht im Bilde eines Hundes auf, wie die Aegypter den Merkurius, sondern sie bedecken sie nur mit Hundsfellen ***. Wollen sie aber uns nicht durch diese Bilder eben das lehren, welches Jupiter den Herkules lehrete, als er ihm auf eine so sonderbare Weise erschien? Wollen sie uns nicht dadurch sagen, daß nicht Ziegen, und Böcke ihre Götter seyn ****, sondern daß sie, nachdem sie sind getödtet worden, Vorstellungen ihrer

* IVSTIN. *Hist. libr. XLIII. c. 2.* In huius radicibus templum Lycaeo, quem Graeci Pana, Romani Lupercum appellant, constituit (Euander): ipsum Dei simulacrum nudum caprina pelle amictum est, quo habitu nunc Romae lupercalibus decurritur.

** Man findet sie in diesem Anzuge auf verschiedenen Münzen bey dem Beger.

*** MONTFAVCON *antiq. expl. T. I. Part. II. Libr. II. c. 13.* schildert einen Hausgötzen. Er hat ein ernsthaftes Gesicht, und ist mit einem Rock bekleidet. In den Händen hat er ein Schooßhündchen, und auf dem Haupt ein Hundsfell mit hängenden Ohren. BAVDELOT DE DAIRVAL *de l'vtilite des Voyages.*

**** Obgleich die Griechen und Römer den Pan sehr oft mit Bocksfüßen bildeten, so ließen sie doch den Oberleib menschlich seyn; und sie bezeugen dadurch, wie sie von den Aegyptern zwar die Götter empfangen, allein davon weit entfernt seyn, die Bilder der Thiere als Götter anzubeten.

ihrer Gottheiten abgeben? Und war nicht ein bey dem heiligen Altar getödteter Bock oder Ziege ein Vorbild des Messias? Was hinderts, daß wir nicht einen Pan, und eine Juno, als verstellte und abgöttischverehrte Vorbilder des Messias ansehen? Juno ist keine andere als die Isis, welche von den Juden bald Melechet des Himmels, bald Astaroth genennet wurde *. Isis aber hieß bey den Griechen Jo. Sollte aber dieser Name nicht aus Jehova entstanden seyn? Die siebenzig Dolmetscher nennen den Jehova, der unsere Gerechtigkeit ist Ιω σεδεκ, und sprechen also das Wort Jehova, durch Io aus. Scheint es also nicht wahrscheinlich zu seyn, daß die ersten Heyden in dem Bilde der Isis oder Io den Jehova verehret haben, welcher zur Erlösung des menschlichen Geschlechts verheißen worden? Da nun Juno keine andere ist, als Io oder Isis, so ist es

um

* HVET. *Dem. Euangel. Prop. IV. c. X. §. 3.* Juno war eine Göttinn der Reichthümer, und der Königreiche, und hieß deswegen Regina. NIEVPOORT *Antiq. Rom. Sect. IV. c. I. §. 3.* Und als solche Reichthum schenkende Göttinn wurde Isis verehret, und kriegte den Namen Melechet, d. i. Königinn Jer. XLIV, 17. 18. Diodor bezeuget, daß nach dem Geständniß der meisten Heyden Juno keine andere als die Isis gewesen, wenn er *libr. I. c. XIII.* also schreibet: Post haec imperasse saturnum et ducta in matrimonium Rhea sorore, genuisse, vt fabulantur quidam, Osirim et Isidem, vt vero plurimi asserunt, Iouem et Iunonem, quibus virtus totius mundi regnum promeruerit.

um so viel wahrscheinlicher, daß sie ein abgöttisches Bild des Erlösers gewesen. Wir haben zwar oben * das Ziegenfell der Juno Sispita, aus der paradiesischen Kleidertracht hergeleitet: allein wir glauben nicht, daß wir durch gegenwärtige Anführung der Ursache dieser iunonischen Kleidung einen Widerspruch begangen haben. Beyde Ursachen können mit einander bestehen. Die Götter haben die Felle getragen, da sie noch Menschen waren; jetzt aber tragen sie dieselbe als Beweise, warum sie vergöttert worden: indem sie dadurch beweisen, daß sie die durch die Opferthiere vorgebildete Messien sind.

§. 18.

Die heilige Schrift scheint selbst den jetzt beschriebenen Ursprung der abgöttischen Verehrung der Thiere anzuzeigen. Der Apostel spricht von den Stifftern der Abgötterey; sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen, und der kriechenden Thiere **. Die gläubigen Israeliten, nennten den Messias die Herrlichkeit des Herrn. Exod. XXXIII, 18. Cap. XXIV, 16. Exod. XVI, 10. Num. XIV, 10. vergl. mit Num. XII, 5. Man nennete aber auch die geoffenbarte Gegen-

wart

* Erstes Hauptstück, dritter Abschnitt. §. 10.

** Rom. I, 23.

wart des Messias seine Herrlichkeit *. Wenn er in der Wolken, oder in einem Feuer erschien; so nennete man solches die Herrlichkeit des Herrn **. Der Messias ist von Anbeginn den Menschen erschienen. Schon in den Hütten Adams offenbarte er sich auf eine fühlbare Weise. Es heißt daher, daß Kain von dem Angesicht des Herrn gegangen sey; weil er den Ort, wo der Herr sich pflegte gegenwärtig zu zeigen, verlassen hatte ***. Daß man aber hier unter dem Angesicht den Messias verstehen könne, lehrt die Stelle Mosis Exod. XXXIII, 14. 15. Mein Angesicht, d. i. der Messias vergl. Exod. XXIII, 20. soll gehen, damit will ich dich leiten. Er aber sprach zu ihm: wo nicht dein Angesicht geht; so führe uns nicht von dannen hinauf. Da nun der Herr der Herrlichkeit den ersten Menschen in den Opferthieren, als in so vielen Bildern sich zu erkennen gab; so geriethen die Menschen auf die Thorheit, daß sie die Herrlichkeit des Herrn, d. i. den Messias anzubeten glaubten; wenn sie die Bilder dieser Thiere verehreten. Und weil der Messias ihnen seine Gegen-

* Es. LXI, 1.

** Exod. XV, 7. XXIX, 43. Matth. XVII, 2.

*** Gen. IV, 14. 16. vergl. Hiob II, 7. Gen. III, 8. Wenn Gott durch ein fröhliches Licht seine Gegenwart offenbarte, so hieß es: der Herr läßt sein Antlitz leuchten. Ps. XXXI, 17. Ps. LXXX, 2. LXVII, 2. Num. VI, 25. 26.

genwart nicht offenbarte, in dem sie in ihrem Stammvater insgesammt von dem Angesicht des Herrn gewichen waren; so fingen sie an besondere Arten zu erdenken die Götter gegenwärtig zu machen. Sie glaubten, daß in ihren Bildern die Gottheit erscheine. Wenn also die Rechtgläubigen, die Schechina, oder die Feuer- und Wolken-Säule oder die Wolke, welche das Haus des Herrn zu Jerusalem erfüllete *, die Herrlichkeit des Herrn nennen: so glaubten die Heyden, daß sie mit solchem Recht auch die Bilder ihrer Götter also nennen könnten **. Sie verwandelten also die Art der göttlichen Gegenwart: bey den Israeliten war sie das Feuer, oder die Wolke; bey den Heyden aber das Bild eines Ochsen, oder Bocks oder Widders. Sie verwandelten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und kriechenden Thiere. Gottes Wesen, Eigenschaften, und Rathschlüsse, welche die Art seiner Erscheinung bestimmen, sind viel zu erhaben,

* Exod. XL, 34. 1 Reg. VIII, 11.

** Daher gaben sie vor, daß ihre Bilder und Tempel mit einer göttlichen Majestät erfüllet wären, wie wir aus den Worten des Minucius erkennen, c XXXII. n. 1. Et quum homo laxius maneam, inter vnam aediculam vim tantae maiestatis includam? Siehe erstes Hauptstück, vierter Abschnitt. §. 9. 10. 11.

erhaben, als daß die Bosheit der Menschen sie erreichen, und zu einiger Veränderung bringen könnte. Die Heyden haben daher die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes nicht anders, als durch eine Verwechselung verwandelt. Da nun die Herrlichkeit Gottes, so wohl dem Messias, als seine Art, sich den Menschen zu offenbaren bedeutet; so haben die Heyden in dieser zwiefachen Absicht einen Tausch getroffen. Sie haben andere Wesen, anstatt des Messias, angenommen, und die Art, wie sich ihre Gottheiten offenbarten, auf eine andere Weise bestimmet. Es scheint also, der Apostel anzuzeigen, daß die Heyden diejenigen Personen, welche sie durch die Bilder der Menschen, der kriechenden und vierfüßigen Thiere vorstelleten, an statt des Messias angenommen, und daß sie die von den Göttern bewohnten Bilder so verehrt haben, als die Kinder Israel die Gegenwart des Erlösers in der Wolken- oder Feuersäule. Der Apostel hat unfehlbar die Worte des Psalms in Gedanken gehabt, welche uns die Beschaffenheit der israelitischen Abgötterey bestimmen. Sie verwandelten ihre Ehre oder Herrlichkeit אֶת־כְּבוֹדָם in ein Gleichniß eines Ochsen der Gras frißt *. Wer war ihre Herrlichkeit? War sie nicht der Sohn Gottes, welcher sie aus Aegypten führte, und jetzt auf dem Berge Sinai, in der Wolken wohnte? Ist aber den heydnischen Stammvätern der Messias unbekannt gewesen?

So

* Ps. CVI, 20.

So wie bey den Israeliten das güldene Kalb die Stelle des Erlösers vertrat; so bekleideten die ungeheuren Götzen die Stelle der göttlichen Herrlichkeit, das ist des Messias. Sie führten daher auch wirklich den Namen der Herrlichkeit. Wenn die Priester sich über das Kalb zu Bethel freuen, so heißt es, sie freuen sich über ihre Herrlichkeit *; und wenn Gott drohet, daß er wolle den Götzen zu Schanden machen, so spricht er: ich will ihre Herrlichkeit in Schande verwandeln **. Es scheint also unzweifelhaft zu seyn, daß die Bilder der vierfüßigen Thiere Vorstellungen des Messias gewesen, welchen man theils sich selbst bildete, theils auf eine abgöttische Weise verehrte.

* Hos. X, 5.
** Hos. IV, 7.

Register

Register der vornehmsten Sachen.

A.

Aberglaube, hat verschiedene Stufen 7. 594. der Russen wegen der Tauben 569

Abgötterey, ist zu den Zeiten Serugs 3. 5. womit sie getrieben worden 4. ob sie von Priestern erfunden 165. ob die Könige Urheber derselben gewesen. 179. 195. 198. 219. entsteht ehe Königreiche gewesen 205. ist von Hausvätern eingeführt 216. 221. wenn sie ihren Anfang genommen 222. entsteht vor der Sündfluth 229. 513. 517. wird aus der Verdrehung des ersten Evangelium gezeugt 275. 292. entsteht nicht in den Zeiten der Unwissenheit 308. ist eine Ursache der Sündfluth 519. entsteht aus der Anbetung der Vorbilder des Messias 556. 567

Abraham, wenn er aus Chaldäa gezogen 18. warum er Sara geheirathet das. ob er nur fünf Jahr in Mesopotamien gewohnt 19. auf sein Ansehn beruft sich Zoroaster 325

Achilles, dessen Abstammung 69. dessen schlechte Gemüthsbeschaffenheit 431. die Geschichte seiner Leyer 430. 431. er wird göttlich verehret 71

Ackerbau, die Erfinder derselben werden vergöttert 381. 574

Ad, ein arabischer Stamm wird abgöttisch 4

Adam, sündiget wider den Sohn Gottes 248. ist Prometheus 342. soll einbalsamiret worden seyn 449. wo er begraben worden daselbst

Adamer, wer sie sind 476

Adonis, die Fabel von ihm 389. was unter dem Adonis und den Gärten des Adonis verstanden werde 391. durch das Fest des Adonis wird die Strafe des Falls und die verheißene Erlösung vorgestellet 394. was der getödtete Adonis anzeige 395. was der wieder lebendig gewordene Adonis vorstelle 397

Register

Aegypten, ist die Vorrathskammer des römischen Reichs 264. daraus verbreitet sich die Abgötterey 587. 601

Aegypter, erfinden die Hieroglyphen 522. beten die Opferthiere an 558. Ochsen daselbst. Kühe und Schafe 559. Widder, Böcke und Ziegen 560. machen daraus Geheimnisse 571. welche nicht dürfen ausgeschwatzt werden 572. sie machen die Erlernung der Geheimnisse sehr beschwerlich 527. 571. besitzen die einbalsamirten Körper ihrer Götter 583. verabscheuen das Meer und die Seefahrer 585. sind wegen ihrer Weisheit berühmt 587. beschönigen die Anbetung der Thiere 589. haben nicht alles von Anfang angebetet, was sie hernach göttlich verehret haben 594

Aeneas, dessen Größe 34. Abstammung 69. wird vergöttert 68. 70. trägt seine Götzen 183. weydet seine Heerde 188

Agamemnon, dessen Scepter 69. ist abergläubisch 182. wird göttlich verehret 71

Agrieus 44

Agruerus daselbst

Agrus daselbst

Ajax, dessen Größe 34. 35

Alabandus, wird vergöttert 68

Alcibiades, seine Gestalt wird dem Merkurius von den Künstlern gegeben 47. er wird verbannet 215

Alieus 44

Anbetung, der Thiere entsteht aus der Verehrung der Opferthiere 557. ist ein Geheimniß 571. 589. falsche Ursachen davon 573. 588

Andromeda, die Fabel von ihr stellet den Sündenfall und die verheißene Erlösung vor 353

Angel, wer sie erfunden 44

Antiochus Epiphanes, will den jüdischen Gottesdienst aufheben 545. soll freywillig den Juden die Religionsfreyheit geschenket haben 546

Apis, Ursprung dieses Worts 138. 143

Apollo πατρῷος 162. die Fabel von ihm und der Latona stellet den Sündenfall und verheißenen Erlöser vor 357. seine Geburt wird vorher geweissaget 359. schlechter Zustand der Erden vor seiner Ankunft daſ. er lehrt den Willen des Jupiters 360. heißt σωτης Conseruator 371. 431. λυκειος 417. λυκοκτονος daſ. ist der Erfinder der Jagd daſ.
Apollodorus 88
Arabien, von wem es den Namen bekommen 136
Asius, dessen Größe 34
Ate, wie sie Homerus schildert 338. 393. ist Eva 339. Venus 393
Attis, Herleitung dieses Namens 67. seine Gestalt 406. was sie bedeute daſ. was durch seine Entmannung vorgestellt werde 407
Atheisten, wem die Heyden diesen Namen beygeleget 15. 473
Aufstehen, was es bedeute 78-90
Augustus, ist abergläubisch 183. wird ein Heiland genennet 262

B.

Baal, ist ein vergötterter Mensch 221. ist ein heydnischer Mittler 282
Baal Peor, dessen schändliche Verehrung 385. 386
Baal Meon, wer er gewesen 140. 142
Bacchanalien, werden in Rom verboten 148. auf dem Parnaß gefeyert 437. ihre Beschreibung 438. in denselben entdecket man den bestraften Sündenfall und das Sehnen nach dem Erlöser 440. und die vom Heiland hergestellte verlohrne Glückseligkeit 446
Bacchus, lebet wollüstig 146. wird lebendig schon als ein Gott verehret 229. Cadmus vergöttert ihn 331. ist als Kind schon ein Gott 332. Warum? daselbst heißt σωτης 371. λυκειος 417. Liber 435. Musagetes 437. seine Hieroglyphe ist der Pegasus daselbst.

der zweyte Bacchus erfindet die Kunst mit Ochsen zu pflügen 382. warum ihm ein Ziegenbock geopfert werde 396. er erfindet den Wein 383. wird mit Hörnern gebildet 436. 574. Herleitung des Worts Bacchus 441. ihn rufen die Weiber zu Elis 444
Balsamiren, die Kunst zu balsamiren, ist eine Erfindung der Götter 449. ihre Leiber selbst werden dadurch der Verwesung entrissen 583. einbalsamirter Leichnam des Alexander Magnus 450. warum die Leichname balsamirt worden 579. 582
Baubo, ihre schändliche Aufführung 150
Bilder, die ersten Götzenbilder sind Gemälde 4. wem sie geweihet gewesen 9. 11. die ersten irdenen Bilder werden von Tharah gemacht 26. die Götzenbilder sind von fürchterlicher Gestalt 38. heißen Popänze 39. warum die Bilder des Priapus u. s. w. eine häßliche Gestalt haben 48. wie die Bilder anzusehen 51. wie ein Bild zum Götzen gemacht werde 80. Götzenbilder thun Wunderzeichen 81. werden von den klugen Heyden verspottet 83. werden sitzend gebildet 87. von den Christen 97. und Juden zerstört 99. roth gemalet 153. vertreten die Stelle der Lehrbücher 309. sind Hieroglyphen 520. zu was Ende die Götzenbilder verfertiget worden 528
Bilderdienst, dessen Alterthum 4. 9. 16. ist eine Ursache der Sündfluth 520
Bilderschrift, ist die erste gewesen 522
Bilderzimmer, der Israeliten 535
Böcke, werden in Aegypten angebetet 559. Böcke der Welt, wer dadurch angezeiget werde 65. Bock ist ein Bild eines Heerführers 66. 67
Boote, ihr Erfinder 44
Brod, was darunter verstanden werde 109. gestohlnes Brod 110. wird im Pabstthum angebetet 568

C.

Cabiri, woher sie entsprungen 158. wer sie gewesen 159
Cadytis,

Cadytis, woher dieser Name Jerusalems entstanden 324
Cäsars Ursprung von der Venus 70
Caligula, läßt sich göttlich verehren 71
Celsus, seine Schriften sind gefährlich 129. giebt den Götzendienst für einen Gott angenehmen Dienst aus 299
Cephres, erbauet die größte Pyramide in Aegypten 596
Cerberus, wen er vorstelle 351. wird vom Herkules überwunden 372
Ceres, ihr schändliches Fest 150. erfindet den Ackerbau 382. warum ihr ein Schwein geopfert werde 396. die Fabel von ihr und der Proserpina stellet den Sündenfall und den verheißenen Erlöser vor 407
Chares von Lyndus, verfertigt den großen Phöbus in Rhodus 32
Cheien, stellt die paradiesische Schlange vor 364
Chiun 365
Chiven, befreyet die Menschen vom Gift der Schlange 364
Christen, der ersten Menge 94. ihre Treue gegen die heydnische Obrigkeit 95. werden verlästert als Atheisten 472. als ein den Riesen ähnliches Geschlecht 473. 476. als Feinde der Religion und des Vaterlandes 474
Chrysor 44
Cicero, dessen Urtheil über den Ursprung der Bilder 528. und der angebeteten Thiere 573
Cneph, wer er gewesen 530. seine Gestalt 531
Colossi zu Rhodus, Tarent 32. zu Rom 33. Babel 36
Crocodil, wird von den Aegyptern angebetet 592
Cybele ist Isis, Rhea, Pandora 404. ihr Fest stellet die Strafe des Sündenfalls und die Erlösung vor 406. Fabel von der Cybele das.

D.

Dämones, ihre Beschaffenheit 41. sind von den Göttern nicht unterschieden 279. warum die Platoniker einen

einen Unterschied erdacht haben 280. Ursache ihrer Benennung daſ.
Damascus, iſt ein Sohn Canaans 9. richtet das Bild der ſyriſchen Göttinn auf daſ.
Deucalion 322. iſt Noah 322. 506. von ihm empfangen die Griechen ihre Religion 506
Diagoras von Miletus 15
Dichtkunſt beſteht aus Räthſeln 491
Dii, genitales 142. gregales, de turba plebis inferioris notae 155. dii publici ſind vorher nur Privatgötter 208
Diocletian, verfolgt die Chriſten 474. läßt ſich einen Herrn und Gott nennen 475. rühmt ſich die Chriſten vertilgt zu haben 475
Diodor, deſſen Gedanken vom Urſprung der angebeteten Thiere 577. 586
Diogenes von Phrygien 15
Διοπετες, warum das Bild der Diana zu Epheſus alſo genennet worden 310
Doſitheus will ein Meſſias ſeyn 241
Dreck, wird von den Heyden bey ihren gottesdienſtlichen Handlungen gebraucht 384
Dreckgötter, warum ſie alſo genennet worden 386. 557

E.

Eber, iſt der erſte göttliche Bothe zu den Götzendienern 4
Emim heißen Götzen 35
Erde, was darunter verſtanden werde 93. 99
Eſel, ihn ſollen die Juden anbeten 466. warum 467. 468. deſſen Bild ſoll im Tempel zu Jeruſalem befindlich geweſen ſeyn 465. 466. iſt ein ſchimpfliches Bild des Typhons 469
Euripides hält die Götter für eine Erfindung der Staatsklugheit 180
Eva iſt Pandora 346. 372. Ate 339. Cybele 405. Proſerpina 410

Evander 50. bringt den Pan nach Italien 50. 152. 601. ist arm 186. hat einen Rath an der Seite 192
Evangelium, das erste wird von den Stiftern der Abgötterey gemishandelt 231. warum es leicht verdrehet werden können 254. 256. 274. war den Stiftern der Abgötterey bekannt 291. 508. mit demselben wird der Götzendienst beschöniget 310. 316. der wahre Verstand desselben ist ein Gift der Götzen 293. 298. die Kainiten erklären es auf eine fleischliche Weise 313. 315. die heydnische Religion wird damit übereinstimmend ausgegeben 316. 317. auf dasselbe zielet die Fabel von dem Prometheus 342. Apollo 357. Herkules 361. 372. von der Andromeda 353. Hesione 355. Josephs falsche Erklärung des ersten Evangelium 413
Evhemerus, wird als ein Atheist gehaßt 15. erzählet die Gräber der Götter 125
Ey, was es bedeute 531
EYA ein Berg und Stadt in Arkadien 405
εὐοῖ, was es in den Orgien bedeute 368
εὐοῖ 438. Dieser Ausruf beziehet sich auf Eva 440

F.

Fabel, was sie sey 477. 499. ihr Alterthum 477. 478. wird unter allen Völkern angetroffen 479. warum man sich derselben bedienet 480. ihr Ursprung 480. 485. warum sie in die Geschichte gemenget worden 486. 489. sie enthält die Lehren der Religion 493. sie werden von dem herrschenden Geschmack der alten Völker eingeführet 491. ist nicht eine Erfindung der Poeten 497. ist ein Ueberbleibsel des ältesten Volks 499. eine Urkunde der Wahrheit 499. 500
Fall Adams, wie die Strafe desselben von den Heyden vorgestellet werde 346. 349. 377
Faustina 47

Felle, warum sie die Kleidung der Götter sind 52. warum sich die Propheten damit bekleidet 55. werden von den Armen getragen das. warum die Helden sich mit Fellen kleiden 56
Feste, warum die heydnischen gestiftet worden 148. 387. 512. schändliches Fest des Osiris und Bacchus 148. der Ceres 150. die Feste der ältesten Heyden sind Aerntenfeste 387. an welchen den Göttern für ihre Erfindungen gedanket worden 388. Fest des Adonis 389. des Osiris 398. die heydnischen Feste sollen zum Andenken der Sündfluth gestifftet seyn 444. warum bey den Juden und Christen Feste gestifftet worden 511
Feuer, was es bedeute 344
Fischerey, ihr Erfinder 44
Forma Augusta 32
Freygeister, sprechen der Religion allen vortheilhaften Einfluß in den Staat ab 181
Führer der Colonien, werden Böcke genennet 65. damit verglichen 66. werden vergöttert 68

G.

Geinus Avtochton 44
Georg Albrecht, Graf von Mansfeld widerlegt das Pabstthum 569
Gestirn, wird ohne Bilder verehret 9
Gnosticker, ihre Lehren von Christo 239. aus ihnen kann man die Beschaffenheit der Kainiten erkennen 240. 270=274
Götter, wie sie von den Philosophen gebildet werden 280. sind von ihnen erfunden 281. werden von ihnen heimlich verläugnet 282. sollen in die Leiber der Thiere gewandert seyn 577. haben gewisse Aemter bey den Menschen 598
Götzen, sind vergötterte Menschen 11. 14. von ihrer Menschheit darf man nicht reden 15. wenn sie nach der Sündfluth sind angebetet worden 16

Götzen, sind verstorbene Helden vor der Sündfluth 24. sind nicht aus dem Geschlechte Noah 16. 23. sind Riesen 29. 31. berühmte Leute 28. warum sie Emim genennet worden 35-39. verschiedene Meynungen von der Zeit der Götzen 40. sollen die Engel seyn, welche die vorsündfluthischen Weiber beschlafen 42. warum sie Seirim genennet werden 50. 561. wer die ältesten Götzen gewesen 50. 51. werden Könige genennet 76. drey Arten derselben daselbst. werden Todte genennet 77. wie sie gezwungen werden zu erscheinen 78. sind bey den Bildern gegenwärtig 80. 606. wie sie ihre Gegenwart beweisen 81. ihre Geschichte ist selbst den Heyden unbekannt 91. heißen Väter 137. warum 138. 139. was ihnen für Wohlthaten zugeschrieben worden 141. 144. von ihnen erwartet der Heyde irdische Güter 110. ihre Unzucht 146. wie sie gebildet worden 147. warum aus einerley Götzen verschiedene geworden 153. diejenigen, welche große Götter genennet werden, sind im Anfange nur Hausgötzen gewesen 211. sind in ihrem Leben nur Hauswirthe gewesen 222. sind falsche Messien 274. sollen Söhne und Mitregenten des höchsten Gottes seyn 277. warum sie sind angebetet worden 275. 278. sollen Bediente Gottes seyn 278. in was für einem Verstande ihnen der Name Gott beygeleget worden 279. 280. warum von ihnen alle Laster erzählet werden das. sind Unterhändler und Mittler der Menschen 280-282. bescheren nur irdische Güter 294-297. überwinden den bösen Geist 362. 366. warum sie von dem allerhöchsten Gott gesandt worden 370. heißen Heilande 371. werden verehret wegen des erfundenen Ackerbaues 381. wegen der Jagd 419. führen im Himmel ein lasterhaftes Leben 446-448. ihre Leiber werden in Aegypten gezeiget 583. ob ihre Seelen in die Leiber der Thiere gewandert sind 577

Götzenbilder, die ersten waren Hieroglyphen 520.
Siehe: Bilder.

Götzendiener, die ersten von den Nachkommen des Noah beten die Menschen vor der Sündfluth an 24. verehren andere Personen anstatt des wahren Messias 607
Gott, hat sich in gewissen körperlichen Gestalten offenbaret 530. es ist schwer ihn sich unkörperlich vorzustellen 529
Gott Israels, wird von den Gnostickern ein verfluchter Gott genennet 240. von den Heyden gelästert 466. und Typhon ein böser Gott genennet 468
Gott, der böse, wird von den Heyden unter verschiedenen Sinnbildern angebetet 593
Gottesdienste, des alten Testaments warum sie ein Gemälde 530. oder ein Bild der Gedanken heißen 538. der Kainiten weichen von der göttlichen Einsetzung ab 525
Griechen, ihr erster Zustand 329. stehen nicht in großer Gemeinschaft mit andern Völkern 196. warum das. verharren unveränderlich bey ihrer väterlichen Religion 213

H.

Hadrian, Kais. richtet ein Bild und Tempel der Venus auf 88
Ham, ob er der erste vergötterte Mensch sey 26. seine Nachkommen treten in die Fußstapfen der Kainiten 552. verehren die Opferthiere als Vorbilder ihrer Messien und Götter 556
Harpocrates, was sein Bild bedeute 15
Hausgötzen, sind klein 209. solche sind die ersten, welche göttlich verehret worden 211. zu ihnen werden auch die großen Götter gesellet 212. wie diese Hausgötzen geworden 213. heißen bey dem Propheten Ezechiel תמרים 210
Hayne, zu Aphâca und Daphne 114
Hector, dessen Größe 34
Heiland, dieser Name wird allen Götzen beygeleget 371

Helden, sind von großer Statur 34. haben auf ihren Schilden die Bilder fürchterlicher Thiere 588
Helena, die Frau des Simon Magus wird angebetet 273
Helenianer, die Anhänger des Simon Magus 273
Heraclitus, verspottet den Bilderdienst 83
Herkules, wird bey seinen Lebzeiten schon als ein Gott verehret 229. wird als ein verheißener Erlöser angenommen 350. Vergleichung des wahren Messias mit dem Herkules 351. 352. er erlöset die Hesione 355. ist ein Nachbild des Messias 361. 372. ist ein Arzt 374. heißt Musagetes 374. ἀλεξικακος 375. σωτηρ 353. Conseruator 371. befreyet die Länder von wilden Thieren 417. 419. ihm offenbart sich auf sein Verlangen Jupiter 590
Hermes, seiner Geschicklichkeit bedienet sich Osiris 524. erfindet die Hieroglyphen 522. 525. ist der Stifter der heydnischen Religion 526
Herodotus, untersteht es sich nicht von den ägyptischen Götzen zu reden 571
Hesione, die Fabel von ihr stellet den Sündenfall und den verheißenen Erlöser vor 355
Heyden prangen mit einer falschen Weisheit 104. bereden mit süßen Worten zur Abgötterey 121. warum ihnen keine schriftliche Offenbarung von Gott gegeben worden 230. glauben nur einen allerhöchsten Gott 277. suchen nur eine irdische Glückseligkeit 294. schreiben ihren Göttern nicht den Besitz der Seelengüter, sondern nur der weltlichen Güter zu 296. glauben, daß ihre Religion göttlich sey 300. leiten sie aus einer göttlichen Offenbarung her 306. berufen sich auf die geoffenbarte Lehren des Seth 317. 320:327. entdecken eine Sehnsucht nach dem Erlöser 441:444. hatten die verkehrtesten Begriffe von Gott 534. sind durch Verdrehung des ersten Evangelium zur Abgötterey verführt worden 564. nehmen andere Personen an statt des wahren Messias an 607

Hexen, wie sie zu Rom genennet worden 79
Hieroglyphen, was sie sind 480. 520. was zur Erfindung derselben Gelegenheit gegeben 521. 523. die ersten werden auf Steinen gebildet 318. 522. sind schon vor der Sündfluth üblich gewesen 520. 522. die amerikanischen Völker beschreiben damit ihre Geschichte 523. Schicksal der mexikanischen und peruanischen Hieroglyphen 523. sind die erste Schreibart 522. daraus machen die Aegypter lauter Geheimnisse 527. enthalten den Unterricht der Religion das. Absichten bey den Hieroglyphen 528. Beschaffenheit der kainitischen Hieroglyphen 531. unter denselben stehen bey den Aegyptern die Opferthiere 565
Hippon, ein heydnischer Atheist 15
Hippotamus, ein Bild der paradisischen Schlange 356. 593. wird von den Aegyptern angebetet 592
Hörner, warum sie dem Jupiter Ammon und der Juno Sispita zugeeignet werden 53. warum dem Bacchus 436
Homerus, woher er seine Theologie geholet 73. 484. führet ein niederträchtiges Leben 75. verewiget die Namen seiner Freunde 487. ist die Zuflucht der Maler und Bildhauer 536
Hütten, ihr Erfinder 44
Hund, warum er ein Bild des Merkurius sey 598. Bilder der Hunde bey den Eingängen der Häuser 599
Hurerey, wird in den Tempeln getrieben 106. in den Haynen und heil. Hütten 114
Hypsuranius 44

J.

Jabal, ist der phönicische Bal oder Baal 136. Baal Meon 140. Baal Peor 142. Priapus, Osiris, Bacchus 143. Pan, Faunus, Satyrus 144. Pales das. was der Name Jabal bedeute 149
Jägerey, ihr Erfinder 44. 417. dadurch machen sich die Helden berühmt 425

Javan, von ihm haben die Griechen ihre Religion empfangen 506
Idomeneus, dessen Abstammung 69
יָצָר מַחְשָׁבוֹת 535 - 537. 547
Isis, Herleitung dieses Namens 402. soll das Weib vorstellen, welches im ersten Evangelium gemeldet wird das. richtet das Bild des Osiris auf 78. verordnet zur Verehrung des Osiris gewisse Opfer und Feyerlichkeiten 226. machet Bildnisse von dem Geburtsgliede des Osiris 403. erfindet die Schifffahrt 381. wie sie in ihren Bildern vorgestellet wird 53. 591. 592. warum sie angebetet worden 557. ist die Juno der Römer 518. 520. 532. 540 603
Jo, ist Isis 603. woher dieser Name entstanden das. Josephus, weissaget dem Vespasian das Kaiserthum 262. wird mit einer statua equestri beehret 266. steht in großem Ansehn bey dem Vespasian 267
Israeliten treiben heimliche Abgötterey 112. nahmen die ägyptische Abgötterey an 534. woher sich die Verehrung ihres güldenen Kalbes herschreibe 561
Ithacka wird von vielen Königen beherrschet 185
Jubal, die Bedeutung dieses Namens 149. ist Apollo 155
Juden sind Feinde der Götzen 99 : 102. machen viele Proselyten 100. sind in ihrer Religion beständig 101. entdecken ihre Erwartung des Messias den Heyden 259. sind willig Personen, die mit ihren Begierden übereinstimmen, als Messien anzunehmen 261 : 269. große Menge der Juden in Aegypten 264
Julian, läßt sich wie ein Riese bilden 35. erneuert die unzüchtigen Gräuel zu Daphne 115. seine Schriften wider die Christen werden von den Heyden gepriesen 129

Juno, ihre Größe 30. Sispita 52. warum Juno Sispita mit einem Fell bekleidet wird 602. ist Jo, Melechet, Isis das. Juno Moneta wird nach Rom gebracht 82
Jupiter, dessen Größe 30. mit einem philosophischen Mantel 47. wie er eigentlich geheißen 71. wie er zur Ehre der Gottheit gekommen 72. wem der Name Jupiter gegeben worden das. wie viele Jupiter gezählet werden das. er reiset herum 74. ist ein Gott der Könige 154. ist nur ein Dämon 278. er stellet in dem Kampf mit dem Typhonus den Messias vor 360. 361. heißt λυκειος 417. in welcher Gestalt er sich dem Herkules offenbaret habe
Jupiter Ammon, soll Ham seyn 66. wie er vorgestellet werde 563

K.

Kain verläugnet den göttlichen Versöhner 235. wartet auf einen irdischen Erlöser 236. 237. verfolgt das wahre Evangelium 239. pflanzet auf seine Nachkommen seine Verdrehungen des ersten Evangelium fort 260. warum er nur Feldfrüchte opfert 549. er ist ein Feind des Weibessaamen 549
Kainiten, ihre Unzucht 146. 149. 150. lästern den wahren Messias 241. Ursache ihrer Verstockung 244. verläugnen die göttliche Strafgerechtigkeit 245. nehmen die Erfinder der Künste für Messien an 270. 274. streiten über die Auslegung des ersten Evangelium 313. verwerfen die Entscheidung des heil. Geistes 314. heydnische Nachrichten von ihnen 321. sie fallen von der messianischen Religion ab 515. sie verändern den von Gott dem Adam verordneten ceremonialischen Gottesdienst 525. 550. verehren die Götter als Mittler 528
Kaiserinnen, römische, werden wie Venus und Ceres gebildet 47

Kalb, wird als ein Bild des wahren Messias von den Israeliten angebetet 562
Katze, warum sie zur Hieroglyphe des Mondes gemacht worden 597
Kleider, ihr Erfinder 44
Knechtschaft, Ursprung derselben 188. 193. 224
Könige, warum sie vergöttert worden 69. Name der vornehmen Könige 71. ob die Könige Urheber der Abgötterey sind 179. 195. 198. 219. sie sind dem Aberglauben gänzlich ergeben 182. opfern ihre Kinder 184. die ersten Könige sind kleine und arme Herren 186. treiben den Ackerbau und die Viehzucht 188. herrschen nicht souverain 179. 189 werden durch einen Rath eingeschränkt 192. sind wilde Herren 194. bedienen sich in folgenden Zeiten der Religion zu ihrem Vortheil 206 warum man die Könige für Urheber des Götzendienstes ausgegeben 179. 220
Kühe, werden von den Aegyptern angebetet 558

L.

Länder, wie sie auf den Denkmaalen des Alterthums vorgestellet werden 392. ein wohlgebauetes Land wird mit einem Paradiese verglichen 396
Laertes, lebt wie ein kleiner Landwirth 186
Lammfleisch, warum der Genuß desselben im Iure Canonico verboten wird 570
Lares, sind anfänglich nur die großen Götter gewesen 211. ihre Gestalt 602
Latinus herrscht nicht uneingeschränkt 192
Lauch, warum es in Aegypten nicht durfte gegessen werden 594. wird noch nicht als eine Gottheit zu den Zeiten Moses verehret 595
Lehrer der Lügen, wer ein solcher sey 535
Lepolemus wird von seiner Frauen Charis vergöttert 203

Levitischer Gottesdienst, ist ein Gemälde 537:540
לוט 134
Lucanus, wird von seiner Frau Polla vergöttert 203
Lysippus 32

M.

Mahomed, von ihm soll in der Bibel geweissaget seyn 312
Malabaren, beschönigen ihre Abgötterey mit einem göttlichen Befehl 307
Maria, die Papisten geben das verfälschte Protevangelium für eine Weissagung von ihr aus 293
Marienbilder in Italien sind den Huren der Maler ähnlich 47
Mars, dessen Größe 31. 33
Memrumus 44
Menelaus, wird göttlich verehret 71
Menes, wenn er gelebet 54. bringt die Kleiderpracht auf das. ist Mizraim 54. 329. giebt eine Vorschrift der Religion 328. verbirgt sich unter dem Namen des Merkurius das. ob er die hermetischen Pfeiler verfertiget 329
Menschen, warum sie vergöttert worden 12. 275. warum keine lebendige Menschen im Anfange angebetet worden 22. die ersten führen ein rauhes 46. und mühseliges Leben 222. 380. sind Hirten und Ackerleute 50. S. Welt.
Merkurius, wird wie Alcibiades gebildet 47. sein Kopf wird auf den Stäben als ein Wahrsagebild getragen 201. stellet den verheißenen Erlöser vor 362. 363. heißt Thooth 318. 324. dessen Sinnbild 599. warum er im Bilde eines Hundes vorgestellet worden 598. erfindet die Leyer 162. wird als ein göttlicher Mittler verehret 557. S. Hermes.
Merkurius der zweyte, wenn er gelebet 327. seine Verdienste 318. 324. 327
Mesopotamien, warum es der Chaldäerland genennet werde 20

Messias, heißt die Herrlichkeit des Herrn 604. das Angesicht des Herrn 605. offenbaret sich 605. 606. wird von den Heyden verdränget 607. wird אִישׁ genennet 330. bey den Heyden אוֹשֵׁר 331
Messien, falsche, der Juden 261. werden die wilden Thiere bändigen 422
Messien, falsche, der Heyden, in der ersten Welt 274. sind Herkules 350. 361. 372. Perseus 353. Apollo 357. Bacchus 330. Jupiter 360. Merkurius 362. Chiven 364. wie die Götter als falsche Messien die paradiesische Weissagung erfüllet haben 381. 419. 427. 449
Mezentius, wird von seinem Volk verjaget 191
מִכְלַר־יִפְי in diesem Ausdruck soll vom Mahomed geweissaget seyn 312
Minerva, ihre Größe 30. 33
Mittler, bey den Heyden sind es die Götter 284. sie haben den Begriff von ihnen nicht aus der Vernunft das. nicht von den Philosophen 287. sondern aus der Tradition 289. man hat einen Unterricht vom Mittler, ehe die Abgötterey entstanden 290. aus dem ersten Evangelium das. 285. 292. Beschaffenheit der heydnischen Mittler 295
Moloch, ist ursprünglich ein Hausgötze 216
Mond, wer dessen Anbetung zuerst eingeführet 597
Moses, heydnische Nachrichten von ihm 461. 463. 465. wird Typhon genennet 463
Mumien, lange Dauer derselben 450. Mumie des Alexander Magnus, wird von Cäsar und Augustus noch unverletzt gefunden das.
Musik, ihr Erfinder 427. soll die Sitten verbessern 428. wird als ein Arzeneymittel gebraucht 432
Mysteria 439

N.

Nebris 52
Nepenthe, wunderbare Wirkung derselben 434
נְפִילִים 29

Neptun, dessen Größe 30
Netze, ihr Erfinder 44
Nicias von Megara, der erste Walker 220
Numa, nimmt die Gottesdienste in den Hauskapellen in den Schutz seiner Gesetze 213. führet ein strenges Leben 187
Nymphen, wer sie seyn 147

O.

Ochse, wird von den Aegyptern angebetet 558. wie er von Varro genennet werde 574. ein Bild des Osiris 591
Ochsenfuß, wen er anzeige 444
Offenbarung, auf eine göttliche berufen sich die Stifter der Abgötterey 298. die Heyden glauben ihr Daseyn 299. wird selbst von einem Cherbury vorgegeben 302. vom Sanchoniaton und Zoroaster 304. vom Mahomed 303. von den Chinesern und Japanern 305. wird in den Götzenbildern gefunden 305. 306. die ganze heydnische Religion soll auf einer göttlichen Offenbarung beruhen 306. warum eine schriftliche Offenbarung gegeben worden 230. warum diese den Heyden versaget worden 231
Opfer, Kains und Habels, wie sie beschaffen gewesen 548. wie sie genennet werden 117. werden auf Bergen 107. Dächern und Thürmen gebracht 108
Opferhandlung, der ältesten Heyden wird beschrieben 176
Opfermahlzeiten, wie sie genennet werden 111. die heydnischen sind den Rechtgläubigen verboten 117. warum 118. sind mit vieler Unzucht verknüpft 111-116
Opferthiere, warum sie heilig können genennet werden 556. werden von den Heyden als Bilder ihrer Messien und Götter verehret 556. 557. warum sie von ihnen nicht geschlachtet worden das. ihre Verschiedenheit veranlasset die Vielgötterey 564

Opferthiere, sind bey den Aegyptern die Hieroglyphen ihrer Götter 565. in den Opferthieren gab sich der wahre Messias zu erkennen 590. in einem Opferthiere, in einem Widder, gab sich Jupiter zu erkennen das. die wahre Bedeutung der Opferthiere ist ein Geheimniß 588. auf die Opferthiere zielet die Bildung der Götzen .591. 601. geben Gelegenheit zur Anbetung der Thiere 577. 604

ὄφιογενης der böse Geist 338

Ophioneus, der Heerführer der bösen Geister 338. 471

Ophiten, lästern Jesum 240

Orcus, die Fabel davon beruhet auf der Geschichte 489

Orestes, dessen Größe 34

Orgia, Herleitung dieses Worts 439

Orion, dessen Größe 34

Orpheus, woher er seine Theologie geholet 73. schmeichelt der Familie des Cadmus 76. ist Urheber der Orgien des Bacchus 76. machet seine Ehefrau gesund 432

Osiris, wie er zur Ehre der Gottheit gekommen 225. wird schon bey seinen Lebzeiten als ein Gott verehret 228. Herleitung seines Namens 330. die Griechen wissen vor der Ankunft des Cadmus nichts von dem ägyptischen Osiris 334. Fabel von ihm 398. sein Phallus wird herumgetragen 399. Osiris bedeutet die Erde 400. 401. 403. das Fest des Osiris stellet die Strafe des Sündenfalls und die verheissene Erlösung vor 401. Osiris ist ein lustiger Götze 447. stellet den Weibessaamen vor 591. ist ein kainitischer Messias 525. 557

Osterlamm, ist ein lehrreiches Gemälde 540

P.

פארן, in diesem Ausdruck finden die Muselmänner ihren Lügenpropheten 312

Pabst, Ursprung seiner ersten Güter 170
Pagoden, wer sie zuerst verehret 519
Pales 144
Palladium, wird von Diomedes und Ulysses entwendet 81. ist klein 209. woraus es bestanden 306. heißt διοπετες das.
Pallanteum 50
Pan 50. warum er also genennet worden 144. warum er nicht aus Rom verbannet worden 15. warum er mit einem Ziegenfell bekleidet werde 602. heißt Deus pecoris 144. λυκειος 417
Pandora 341. 404. ist Eva 346
Pantheum, was es sey 211. der thierischen Gottheiten 563. was dadurch angezeiget werde das.
Papisten, verfälschen das erste Evangelium 293. gehen mit dem gesegneten Brod abgöttisch um 568. zeugen aus einem Irrthum viele andere 600
Paradies, ist den Heyden bekannt 410. S. Unschuld.
Παραχλητος, soll Mahomed seyn 312
Paris, reichet der Venus den Zankapfel 33. kleidet sich mit dem Fell der Chimäre 56. weydet seine Heerde 188
Πατοιχοι, was es für Götzen gewesen 535
Penates 156. wie sie genennet werden 158. 162. sind Jabal und Jubal 157. woher sie Dardanus geholet 158. 208. sind von phönizischer Herkunft 158. 159. sind die mosaischen Nephilim 159. sind Apollo, Merkurius 161. Serapis und Aesculapius 162.
Penates phrygii 208
Pericles 36
Perser, beten keine vergötterte Menschen an 11. verfolgen die Juden 101. bestrafen mit dem Tode den Abfall von ihrer Religion 214
Perseus, stellet den verheißenen Erlöser vor 353
Pfeiler, seraidische 318. und Seths 319. sind einerley 320. zu was Ende sie sind verfertiget worden 318. 319. sind vermuthlich von Mizraim errichtet 329. warum sie Sethen zugeschrieben werden 321. 329. ihr Alterthum 327.

Phäazer, werden von vielen Königen beherrschet 185. besitzen die größte Geschicklichkeit in der Schifffahrt 196

φαλλαγωγια 148

Phalli, werden am Fest des Ostris herumgetragen 148. 399. ihre große Menge im Tempel Serapis das. Phallus ist ein Bild der Fruchtbarkeit 401. warum die heydnischen Weiber Phallos am Leibe getragen 402

Phidias 33. nach welchem Muster er den Jupiter Olympius verfertiget habe 536

Philosophen, sind Götzenpriester, Beförderer der Abgötterey 105. 287. vertheidigen den Götzendienst 128. sind schändliche Götzendiener 282. sind den Alten verhaßt 287. sie verbessern nicht die heydnische Religion das. verhelen ihre Lehren dem gemeinen Mann 288. sie zanken sich nur unter einander 287. 496. sie erziehen lauter Zweifler und verlassen die Tradition 496

Phryne, ihre Gestalt wird den Venusbildern gegeben 46. 47.

Plato, glaubt keine Götter 282. sucht nur den Athenienfern zugefallen das. glaubt, daß die heydnische Religion göttlich sey 299. reiset nach Aegypten 500. sucht bey den Ungriechen die Tradition 501. beruft sich auf dieselbe 503. nimmt sie an ohne Beweis 503. 504

Plutarchus, Meynung von der Vielheit und Verschiedenheit der Götter in Aegypten 565

Pluto, stellet den Todt vor 410

Poeten, bringen die Ehre und Geschichte der ältesten Gottheiten auf die griechischen Könige 74. warum sie Theologi heißen 286. 494. σαφρονισμοι 484. widmen ihre Feder der Geschichte 486. verwandeln sie in Räthsel 487. 489. sie sind an königlichen Höfen Lehrer der Tugend und der Religion das. sie überliefern die Ueberbleibsel einer verderbten Offenbarung 495

Poeten, sie lehren die Tradition 494. 498. ohne Widerspruch 496. warum sie räthselhaft schreiben und ungeheure Dinge erzählen 484. 485. werden von Jupitern begeistert 488. suchen nur dem Volk zugefallen 486. 488. thun den griechischen Königen angenehme Dienste 75. stehen bey den Großen in Ansehen 485. übersetzen bloß die Hieroglyphen und Bilder 482. sind nicht die einigen und ersten Lehrer der Fabeln 478. sie verstecken ihre Weisheit und Lehre der Religion unter Fabeln 491. 493. sind die Bewahrer der uralten Glaubenslehre des Heydenthums 495. 497. 500. werden dafür von den Philosophen selbst erkannt 492. 495. 500. sind nicht die Erfinder der Fabeln 497

Praxiteles 46

Priapus, ein Gott der Bauren 49. seine Namen 141. warum er verehret worden 143. seine Unkeuschheit 147

Priester, haben nicht die Abgötterey eingeführet 165. haben anfänglich keinen eigenen Stand ausgemacht 173. haben zu Rom große Einkünfte 168

Priesterthum, wird anfänglich von Königen 173. von Landwirthen, Bürgern und Soldaten verwaltet 177. wovon das Priesterthum veranlasset worden 550. war mit der Herrschaft verknüpft 234. und die höchste Würde 550

Principium, die Heyden glauben ein Gutes und Böses 335

Prinzeßinnen, verrichten häußliche und beschwerliche Arbeiten 188

Privatpersonen, verwalten das Priesterthum 177. besitzen Wahrsagebilder 200. machen Götzen 203

Prometheus, die Fabel von ihm 340. lehrt die Tradition von dem Sündenfall und verheißenen Erlöser 342-353. Prometheus ist der erste Lehrer der Religion 506

Proserpina, ist Eva 410. stellet die Erde vor 412

Protogonus 44
פול 29
Pyramiden, ihre Erbauung kann nicht bestimmt werden 595. großer Aufwand dabey für Zwiebeln, Knoblauch und Rettich 596
Pythagoras, ist den Griechen nichts von seiner Weisheit schuldig 333. reiset zu den Ungriechen 500. Lucians Erzählung von seiner Seelenwanderung 579
Python, ist der Teufel 358

R.

Ratschider, wer sie seyn 476
Räthsel, in dieselben werden wahre Geschichten verwandelt 489. werden in den Schriften der alten Poeten gefunden 491
Religion, wird von heydnischen Freygeistern für eine Erfindung der Politik gehalten 179. 180. kann von keinem Menschen ohne vorgegebene Offenbarung gestiftet werden 301-303. die heydnische beruhet auf der Tradition 286
Remphan 365
Rephaim, sind die gewaltigen Menschen vor der Sündfluth 58. heydnische Gottheiten 62. 99. u. s. w. die Geister im Gefängniß 86. warum sie nicht Tyrannen bedeuten 92. 94. 99
Riesen, ob alle Menschen vor der Sündfluth sind Riesen gewesen 29. die vor sündfluthischen Riesen sind die Titanen der Poeten 40. wie sie geschildert werden 455. 458. wenn sie gelebet haben 456. sind Feinde der Götter 457. ihre Bilder werden gegeissel 458. ihr König ist Eurymedon 473. heißen in Ostindien Ratschider 476
Römer, holen ihre Gesetze aus Griechenland 213. bewahren sorgfältig die von den Vätern ererbte Gottesdienste das. verbannen die ägyptischen Gräuel 51. 501. schaffen die Bacchanalien ab 148. ihre Götzen kommen aus Aegypten 601

Register

S.

Satan, empört sich im Himmel wider den Sohn Gottes 246. setzt seine Feindschaft wider den Sohn Gottes nach dem Fall Adams fort 251. warum er das erste Evangelium anfeinde 253. er erweckt dem Messias Nebenbuhler das. dieses ist ihm nach dem Fall viel leichter 254. verdrehet das erste Evangelium 255. ist Urheber der Abgötterey 435

Saturnus, opfert seinen Sohn 184. ist ein falscher Messias 471

Scaurus, dessen Schauplatz 36

Schafe, werden von den Aegyptern angebetet 559

Schaster, die Bibel der Brachmanen 519

Scheffelmaaß, was es bey den Götzenbildern bedeute 141

Scheria, was es für eine Insel 185

Schifffahrt, der Alten ist schlecht 196

Schiffer, der erste 44

Schild, des Achilles 33. 134

Schlange, wird von den Aegyptern angebetet 592. wird für ein göttliches Thier gehalten 593. warum in Aegypten die Schlange angebetet worden 593

Schlange, die eherne, wird unter dem Namen Nechustan von den Israeliten angebetet 568

Schlange, die paradiesische, wie sie bey den Heyden vorgestellt werde 337. 349. 356. 358. 364

Schlangen, werden bey den Götzenbildern angetroffen 367. warum das. warum man sich ihrer in den Orgien bedienet 368. warum sie in den Tempeln gefunden werden 369. sie stellen Feinde vor 451. Feinde des Messias 452

Schlangensaamen, sind die Götzendiener 453. die Riesen 455. die Sethiten werden also von den Heyden genennet das. wider denselben streiten die Götter 458. zu dem Schlangensaamen werden die Israeliten gezählet 461

Schreibart, wenn man angefangen, sich der ungebundenen zu bedienen 492. die buchstäbliche ist der ersten Welt unbekannt gewesen 521. die älteste ist hieroglyphisch 522. man bedienet sich dazu der Steine 328. 522
Scyphi Homerici, welche so genannt worden 536
Scythen, bestrafen mit dem Tode den Abfall von ihrer Religion 214
Seegel, ihr Erfinder 44
שְׁכִיוֹת 535
Seelenwanderung, ist den Griechen vor den Zeiten des Pythagoras unbekannt 333. ist nicht so alt als die Anbetung der Thiere 578. wird den Seelen als eine Strafe für ihre Verbrechen auferleget 581. ist nicht die Ursache der angebeteten Thiere 579
שְׂעִירִים 50. 561
Seth, auf sein Ansehen berufen sich die Zabier 327. solches thun auch die ersten Heyden 316. ist berühmt 327. wird von Josephus vortrefflich geschildert 319. ist ein Name des Typhons 323
Simon Magus, will ein Messias seyn 241. 273. heißt der erstgebohrne des Teufels 251. wird wie ein Gott verehret 273. seine Anhänger heißen Helenianer 274
Sokrates, ist einem Silen ähnlich 48. billiget den Götzendienst 287
Sonne, wer die Anbetung derselben eingeführt 597
Sosias 15
Species diuina, was sie sey 32
Sphinx, warum die Aegypter dessen Bild bey den Eingängen der Tempel gestellet 572
Stäbe, warum die Heyden bey denselben geschworen 202. weissagen das.
Statuen, ihre Menge in Rom, Athen, Babel, Rhodus 36. 37. Größe der Statuen des Jupiters, Juno Rhea 37. wie eine mit der Gegenwart des Götzen erfüllete Statue genennet worden 607. 608

Sterces, was dieser Götze erfunden 384
Sündfluth, davon haben die Heyden Nachricht 321
warum Gott nicht die Welt mit einer zweyten Sündfluth gestraft 553. ist ein Vorbild der Taufe 554
Syphis, hat in Aegypten die Anbetung der Sonne und des Mondes eingeführet 597
Syrer, verehren die Tauben wie Götter 560
Syrophanes, vergöttert seinen Sohn 204

T.

Tauben, werden von den Syrern wie Götter verehret 560. warum sie nicht von den Russen gegessen werden 570
Technites 44
Tempel, der Götzen, werden von den christlichen Kaisern zerstöret 97. sollen Bilder des Himmels seyn 124. waren Gräber 124. 125. werden den Christen geschenkt 98. 400
תנין. darunter wird die höllische Schlange, und ihr Saame verstanden 593
Tharah, macht töpferne Bilder 26
Theologie der Tempel ist die Theologie der Poeten 130
Theophilus von Alexandrien, entdeckt die Gräuel der heydnischen Tempel 400. wird mit dem Eurymedon verglichen 473. bauet an der von ihm zerstörten Tempelstelle, Kirchen und Klöster 473
Thiere, wilde, beunruhigen die ersten Menschen 414. 415. werden vergöttert 420. warum zahm gemachte Thiere in heydnischen Tempeln gefunden werden 424. warum die Opferthiere angebetet worden 556. 558. warum außer den Opferthieren noch andere in Aegypten sind angebetet worden 592. 593. werden nicht um des Nutzens willen angebetet 573. sie sind nur Bilder der Götter 589. warum 590. was dazu Gelegenheit gegeben, die Thiere zu Bildern der Götter zu machen 596

Thoth, wer er gewesen 318. 324. Herleitung dieses Namens 324
Thubalkain, ist Vulkanus 133. dessen Bedeutung 149
Tonne, des Jupiters ist das Faß der Pandora 347
Tradition, darauf beruht die heydnische Religion 286. Ansehn derselben 325. 326. haben die Indianer von Adam und dem Sündenfall 364. Tradition von dem Messias wird auf die Götzen gedeutet 366. von den Poeten fortgepflanzt 494. von den Philosophen verlassen 496. wird ohne Widerspruch geglaubet 497. wird von den Griechen in Aegypten und Syrien gesucht 500. 501. von Plato ohne Untersuchung angenommen 503. 504. soll von den Kindern der Götter gekommen seyn 505. von Adam, Noah, Javan 506. stimmt mit der vorsündfluthischen Offenbarung überein 508
Trauren, was es am Adonis Fest anzeige 397
Troja, von wem es erbauet und benennet worden 208
Trunkenheit, ist nach des Seneca Philosophie erlaubt 436
Tychius, der erste Schuster 220
Typhon, heißt bey den Aegyptern Seth 323. die Heyden schreiben ihm alles Böse zu 337. 359. seine Gestalt das. ist der Götterfeind das. ist ein Drache 388. wie er genennet werde das. ist die paradiesische Schlange 339. 410. wird im Bilde des Hippotamus und Crocodils vorgestellet 356. 584. heißt Typhonus 337. Typhaon 359. kann von keinem Sterblichen überwunden werden das. wird von Apollo überwunden 358. 359. imgleichen von Herkules 355. von Jupitern 361. von Merkurius und Orus 363. er bringt den Osiris um 398. dieser Name wird Mosi beygeleget 463. den Typhon sollen die Israeliten anbeten 468. wird unter dem Bilde des Esels vorgestellet 469. nöthiget die Götter in Thiere zu wandern 578. bedeutet das Meer 584. ist die Ursache der Ueberschwemmungen das.

Register

U.

Unschuld, Stand der Unschuld wird beschrieben von Plato 375. Hesiodus 376. Ovidius 377. die Heyden rechnen zur Glückseligkeit desselben die Musik 428

Usous 44

V.

Venus, ihre Bilder werden der Cratina und Phryne ähnlich gemacht 47. Venus Genetrix 70. Felix 88. mit der cnidischen beflecket sich ein Jüngling 149. ist die alte 393. stellet das paradiesische Weib vor 392. ihr Bild wird traurend vorgestellet 395

Vergöttern, Ehefrauen vergötterten ihre Männer 203. Herren ihre Sclaven das. Aeltern ihre Kinder 204

Vergötterung, widerfährt den Führern der Colonien 68. durch welche Mittel die Könige solche zu erhalten gesucht 69. 71. 74. die Ursache der Vergötterungen ist unbegreiflich 276. selbst den Heyden unbekannt 220. die spätern Vergötterungen werden von den Heyden selbst verspottet 276

Vespasian, auf ihn deuten Josephus, Tacitus, Svetonius, die Weissagung von dem Messias 263. er bemüht sich sie durch ein Wunder zu erfüllen 264. er verfolgt die Nachkommen Davids 267. warum er der Messias seyn wollen 265. 268

Vielgötterey, was dazu Anlaß gegeben 153. 255. 564. ob die Staatskunst dieselbe in Aegypten eingeführt 565

Völker, die alten haben untereinander wenig Gemeinschaft 196

Vorbilder, des Messias werden göttlich verehret 556. 567. geben Anlaß die angebeteten Thiere in Aegypten für Bilder der Götter auszugeben 590

Vulkanus, macht das Schild des Achilles 33. seine vortreffliche Arbeiten 134. ist der erste Gott 135

W.

Wahrsager, der erste 44
Wanderung, der Götter in die Leiber der Thiere, was dadurch angezeiget werde 584
Wapen, der Lacedämonier 360
Wasser, was darunter verstanden werde 109
Weib, was darunter verstanden werde 103. das paradiesische ist Venus 392. Ate 393. Isis 402. Cybele 404. Pandora das.
Weiber, sind Apostel der Götzen 106. warum auch Weiber zur Ehre der Gottheit gekommen 567
Welt, die Unzucht der ersten Welt 146. die erste Welt glaubet, daß in ihren Tagen der Erlöser erscheinen werde 257. führet ein lasterhaftes Leben 321
Wunder, werden von den Heyden zur Vertheidigung ihrer Religion angeführet 84. bestätigen sie in ihrer Abgötterey 90
Wyse, erfindet die Bilder und Pagoden 519

Z.

Zabier, halten den Seth für den Stifter ihrer Religion 327
Zauberer, solche waren Numa und die Götzenpriester 78
Zeitrechnung, der Aegypter, ist selbst den Heyden unglaublich 45
Zelte, für die Götzenbilder 216. zur Hurerey im Hayn der Venus geweihet 114
Zenodorus 33
Zevs Michius 44
Ziegeln, ihr Erfinder das.
Ziegen, werden von den Aegyptern angebetet 559
Zoroaster, rühmt sich der göttlichen Offenbarungen 304 eignet sein Buch Zend dem Abraham zu 325. über seine Lehren werden von den Philosophen Auslegungen geschrieben 340
Zwiebeln, warum sie nicht durften in Aegypten gegessen werden 594

CORRIGENDA.

S. 4. Anmerk. * f. πεποιημένον l. πεποιημένων. S. 7. Anm. ** f. reperte l. repente. S. 8. Anm. *** f. Canarus l. Canaans. S. 11. Z. 29. f. fixerunt l. finxerunt. S. 21. Z. 6. nach wohl l. ein. S. 22. Anm. ** f. Canas l. Carras. S. 27. Anm. *** f. πρωτέρων l. προτέρων. S. 27. Z. 20. f. διὰς l. υἱὰς. S. 25. Anm. *** τρἀγοω l. τρἀγοιο. f. ταμίσοω l. ταμίσοιο. S. 35. Z. 26. f. an l. auf. S. 39. Anm. * Terricolas l. Terriculas. S. 41. Z. 15. f. daß l. da. Z. 20. Thrysippus l. Chrysippus. Z. 33. f. der l. dem. S. 42. Anm. ** f. insolertem l. insolentem. S. 55. Z. 7. f. der l. den. S. 56. Z. 26. f. Ilias l. Iliade. S. 57. Z. 25. obern l. oberer. S. 60. Z. 20. f. schwächten l. schwärzten. S. 69. Z. 5. f. und l. doch nicht. Z. 15. f. Aracus l. Aeacus. S. 71. Z. 20. f. spottete l. verspottete. S. 79. Z. 1. f. obt. l. obs. Z. 29. f. duae l. diu. S. 81. nach sie l. in. S. 86 Z. 8. f. Nichtigkeit l. Nichtigkeit. S. 91. Z. 32. f. Hellaricus l. Hellanicus. S. 95. Z. 24. f. puriſſet l. puniſſet. S. 96. Z. 13. f. Armen l. Armeen. S. 99. f. תַּגִּיל l. תַּפִּיל. S. 102. Anm. ** f. ANTON. l. ANTIQV. S. 111. Z. 14. f. die l. dir. Z. 24. f. Bey l. Von. S. 115. Anm. ** f. Blatterie l. Bletterie. S. 116. Z. 30. f. ἀψεςψῶ l. ἀφεςψῶ. S. 119. Z. 2. f. wür= l. würde. S. 116. Z. 19. f. τὰ l. τὸ. S. 129. Z. 4. f. Kreiſes l. Greiſes. S. 134. Z. 2. f. לטש l. לטש. S. 140. Z. 25. f. Gärtner l. Gärten. S. 152. Anm. ** f. PHVRRVTVS l. PHVRNVTVS. S. 153. Anm. ** f. Turiarum l. Turianum. S. 155. Z. 1. f. die l. da S. 156. Z. 15. f. Vajovis. l. Vejovis. S. 161. Z. 3. f. Labro l. Labeo. S. 171. Z. 26. f. pleros l. cleros. S. 178. Z. 9. f. in l. und. S. 179. Z. 9. f. Polſters l. Prieſters. S. 182. Z. 6. f. zeugt l. zeugten. S. 186. Anm. * δμίνων l. δμώων f. ὀδυσσεός l. ὀδυσσεύς. S. 187. Z. 1. f. Auguſti l. Anguſti. Z. 3. f. lydiſtidis l. lybiſtidis. S. 194. Anm. ** nach Act. l. II. 203. Anm. ** für preces l. precer. S. 210. Z. 4. auf l. aus. Z. 15. f. Statue l. Statur. S. 212. Z. 12. f. unterſchiedliche, l. ein Tempelchen. S. 220. Z. 26. f. erdichtet l. errichtet. S. 225. Z. 26. f. tecta l. tacta. 277. Anm. ** nach καὶ l. ὁ βάρβαρος λέγει καὶ.

S. 271. Z. 7. f. die l. dieſe. Z. 24.

Z. 24. f. sich l. sie. S. 279. Anm. ** ἀιγιόχοω l. ἀιγιόχοιο. S. 283. Z. 2. f. sie l. es. S. 293. Z. 3. f. im הוע l. in הוא. S. 298. Z. 2. f. derselben l. desselben. Z. 24. streich aus: nichts auszusetzen fanden. Z. 25. nach anzubeten l. nichts auszusetzen fanden. S. 305. Z. 16. möchte l. möge. 309. Z. 22. f. als l. daß. 312. Z. 12. für גארן l. פארן f. יגי. l. יפי. S. 319. Anm. * peritus l. penitus. S. 322. Anm. * μυδεόνται l. μυθεόντοω. 323. Z. 22. f. Soth l. Seth. S. 234. Z. 15. f. Tot. l. Tat. 328. Anm. * f. Menos Menes. 332. Z. 15. f. Napus l. Naxus. 333. Anm. ** Z. 5. f. suae - - suae l. siue - - siue. f. naturae l. natura. 334. Z. 17. f. Corruptum l. corruptam. 337. Z. 1. f. Typhonus l. Typhoeus. S. 357. Z. 2. f. נִיסם l. בִּיסם 360. Anm. * f. πρυτανευσέμεν l. πρυταυευσέμεν. f. βρυτοῖσι l. βροτοῖσι. 361. Anm. ** f. ἴορσεν ἐπὶ πλατὺ l. ὦρσεν ἐπὶ πλατὺν. 367. Anm. †† f. Antonius l. Antoninus. 369. Anm. * nach Aristoph. l. Plutus. 375 Z. 28. f. ἔϑηκι l. ἔθηκε. 382. Z. 8. f. serfere l. senfere. 389. Anm. ** f. μάλλα l. μᾶλα. 391. Anm. * f. χριϑὰς l. κριϑὰς. 394. Z. 27 f. βλάπτυσ' l. βλάπτουσ'. 395. Anm. * f. obrupto l. obnupto. 412. Anm. ** f. Φερεον l. φερειν. S. 413. Z. 28. f. kürzlich l. kärglich. 414. Z. 14. nach und lösche aus daß. 417. ** f. Δεος l. ϑεος. S. 426. Anm. ** f. κυνιον l. κυναν. S. 430 Anm. * f. καλασσευὴν l. κατασκευὴν. 433. Anm. ** f. laxatis l. luxatis. 437. Z. 14. f. Perasus l. Pegasus. 439. Anm. * f. ἐυρῆσσϑαι l. ἐυρῆσϑαι. 442. Z. 7. f. Tschioven l. Tschivven. f Wischten l. Wischtnu. 449. Z. 26. f. Eytichius l. Eutychius. 455. Anm. ** l. Ouid. Trist. lib. IV. el. 7, 17. 460. Z. 14. πυδωνα l. πυϑωνα. 467. Z. 13. f. vor l. für. 469. Z. 4. f. τὸν l. τῶν. 478. Z. 23. f. diejenigen l. die einigen. 488. Anm. *** f. παυζοίας l. παντοίας. f. Damodocus l. Demodocus. 519. Z. 14. nach welchen l. kein. Z. 21. f. Sohaster l. Schaster. 559 Anm. * f. ἀιγύπτωι l. ἀιγύπτιοι. 560 Anm. * f. ἔννοαι l. ἕινοαι f. ἀνγοπρόσωπον l. ἀιγοπρόσωπον. f. γομίζοντες l. νομίζοντες. Anm. *** f. ἀιγύπτωι l. ἀιγύπτιοι. 561. Z. 3. f. daß l. da. 569. Anm. * f. qui l. quin. f. lib. I. l. libr. IV. c. 29. S. 574. Anm. ** f. ἐυρῦσις l. ἐυρῦσι. 577. Anm. ** f. hominem l. hominum. 583. Anm. f. * ἀλλη l. ἀλλα. 585. Anm. * f. ἀφοσιῦνται l. ἀφοσιῦνται. 586. Anm. * f. eum l. cum. 589. Anm. ** f. τημωντας l. τιμωντας. 597. Z. 10. f. Syphys l. Syphis.

Bibliothek Passau

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plessing, Johann Friedrich, 1720-1793

Versuch vom Ursprung der Abgötterey

Bd.: [1]

Leipzig 1757

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/Nn (b) 7-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11345992-9
VD18 80300529-001